8. 4

Landesbibliothek
Coburg

M. III. 10

8487

13'

Sammlung

der neuesten

Uebersetzungen

der lateinischen prosaischen

Schriftsteller

Eilften Theils, zweyter Band.

---

enthält den

Zweyten Band

der

sechs kleineren

Geschichtschreiber

der

Historia Augusta.

Frankfurt am Main

bey Johann Christian Hermann,

1793.

Die

sechs kleinern

Geschichtschreiber

der

Historia Augusta

übersetzt

und

mit erläuternden

Anmerkungen

begleitet

von

J. P. Ostertag.

Zweyter Band.

COBURG · LANDES · BIBLIOTHEK

Frankfurt am Main
bey Johann Christian Hermann,
1793.

A III 10135 (2)

Landesbibliothek
Coburg

Vorrede.

Der erste Band meiner übersezten Augustengeschichte hat das Schiksal gehabt in der A. d. Bibliothek und in der A. d. Litteraturzeitung auf eine ganz entgegengesezte Art beurtheilt zu werden. Der Recensent in der erstern giebt ihr das Lob einer guten Uebersetzung, die das geleistet habe, was bey diesen Historikern zu leisten möglich gewesen; da hingegen der Recensent in der A. d. Litteraturzeitung ihr zwar das Verdienst der Treue zuerkennt, aber ihren Ausdruck und Periodenbau tadelt, sie als latinisirend und eben deswegen als unlesbar und unverständlich darzustellen sucht. Ich glaube es meinen Lesern und mir selbst schuldig zu seyn, beyde Recensionen hier wörtlich einzurücken, und erstere mit einer Anmerkung zu begleiten, leztere aber als eine ausgezeichnete Probe eines seichten, beider Sprachen nicht sehr kundigen und unredli-

chen, die Ueberſetzung ſogar verfälſchenden Recenſenten darzuſtellen. Einem Manne, den ſein eigentlicher Beruf ſeit vielen Jahren hauptſächlich mit dem Unterrichte in den mathematiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften beſchäftiget hat, und der ſich aus Neigung für die Denkmale der Weisheit, Wiſſenſchaft und Kunſt der Alten dem öfters ſehr undankbaren und mühſamen Ueberſetzungsgeſchäfte bisher unterzogen hat, iſt jede Belehrung eines gründlichen Recenſenten willkommen; ſeichte und unredliche Beurtheilungen eines mit der deutſchen Sprache nicht einmal bekannten und die kritiſirten Stellen unrichtig anführenden Recenſenten aber fodern eine Widerlegung, ſo gros auch des Ueberſetzers Abneigung gegen alle dergleichen litterariſche Fehden von jeher geweſen iſt.

Hier iſt das Urtheil der A. d. Bibliothek.

„Ungleich wichtiger ſind unſtreitig —“ der Recenſent hatte vom Eutrop geredet „— die ſechs kleinern Geſchichtſchreiber der „Hiſtoria Auguſta. So unverkennbar „der Mangel aller hiſtoriſchen Kunſt in denſelben

„ſelben

„selben ist, und von so ungleichem Werthe
„ihre hinterlassenen Lebensbeschreibungen
„selbst sind; so bleibt es doch nur zu wahr,
„daß der Verlust der dreyzehen ersten Bücher
„Marcellins uns diese Arbeiten in Ehren
„zu halten nöthiget. Ueberdies macht die
„Rauhigkeit und Ungleichheit ihres Stils
„und die damit verbundenen Schwierigkei-
„ten dem Uebersezer schon mehr zu schaffen
„und seine Bemühung eben deswegen ver-
„dienstlicher. Die Güte der Verdeutschung
„brauchen wir unsern Lesern wol nicht erst
„besonders zu empfehlen. Hr. D. hat seine
„Historiker so lesbar übersezt, als sie
„sich übersetzen ließen, und nichts als
„den Wunsch übrig gelassen, daß seine An-
„merkungen etwas vollständiger und befrie-
„digender seyn mögten".

Des Recensenten geäusserter Wunsch war während der Uebersetzung auch der meinige. Aber die völlige Befriedigung desselben, so sehr ich mir übrigens schmeichle in Ansehung der Geographischen Erläuterungen meiner Pflicht ein Genüge geleistet zu haben, erlaubte weder die Zeit, noch der

diesen Anmerkungen bestimmte Raum. Vielleicht werden die dem gegenwärtigen Bande beygefügten Erläuterungen etwas vollständiger seyn und ihrer Absicht mehr entsprechen. Ueberhaupt aber würde eine vollständige Erklärung der in diesen Historikern vorkommenden unzehligen Kunstsachen, Kunstwörter und anderer in die Alterthümer einschlagenden Gegenstände einen eigenen Commentar erfodern, zu welchem Salmas freilich schon viele, wiewol sehr unter einander geworfene Beiträge geliefert, aber doch noch vieles unerörtert gelassen hat.

Ganz anders urtheilt der Recensent der A. d. Litteraturzeitung. „Gerne, hebt er im Tone eines litterärischen Dictators an, „gerne wolten wir (es scheint in der That, „daß zwey Recensenten geurtheilt haben) „uns der Frage enthalten, wozu eine Uebersetzung von Schriftstellern dienen könne, „welche niemand zum Vergnügen, und zur „Belehrung nur diejenigen lesen könne, „von denen man voraussetzen darf, daß sie „das Original zu verstehen im Stande sind; „wenn nur überhaupt durch diese Arbeit die

„Zahl

„Zahl der guten Uebersetzungen alter Schrift-
„steller vermehrt worden wäre. Aber leider
„ist sie nicht nur im Ausdruk und Perioden-
„bau vor einem Ende bis zum andern lati-
„nisirend, sondern auch selbst im Gebrauche
„der Partikeln und Zeiten ganz undeutsch
„und eben dadurch unlesbar und unverständ-
„lich. Wir wollen die Beispiele nur von
„den ersten 16 Seiten hernehmen und auch
„hier nur das auffallendste auszeichnen. S.
„4. Sein Grosvater schwung (schwang)
„sich zuerst zur Senatorwürde (empor).
„Ebend. da er seinen Vater verlohren,
„bekam er den Ulp. Trajan zum Vormund,
„statt: nachdem er verlohren hatte, oder
„besser: nach dem Tode seines Vaters.
„Ebendaselbst kommt der Ausdruk vor: ei-
„nen starken Geschmak an etwas finden.
„S. 5. Und sodenn in Mösien (nach Mö-
„sien) versezt wurde. S. 9. Als er bey die-
„ser Gelegenheit bey einer Rede, die er in
„des Kaisers Namen vor dem Senat halten
„mußte, wegen seines schlechten Vor-
„trags (im Original agrestius pronunci-
„ans) sich verspottet sah, so studierte er

„in der Folge die lateinische Sprache bis „zur größten Vollkommenheit und Wohl„redenheit. Ebend. In welchem Amte „ihm, seiner Meinung nach, dies ein Vor„zeichen (omen) vom beständigen Tribu„nat gegeben, weil er während desselben sei„nen Regenmantel verlohren (diese ganz „falsche und unvollständige Art zu reden ist „unserm Uebersetzer unzehligemal in die Fe„der gekommen.) S. 15. Und zwar, wie „er sagte, nach Cato's Beispiele; die Ma„cedonier lies er frey, wo ausser dem Feh„ler gegen die Syntax der Sinn verunstal„tet ist. Es muß heißen: Nach Cato's „Beispiele, der die Macedonier für frey er„klärte, qui Macedonas liberos pronuncia„vit. Noch ein Beyspiel einer undeutschen „Periode finden wir S. 16: doch keinem „was zu leide that, wiewohl der leztere in „der Folge, weil er sich von seinem Ver„bannungsorte, um vermuthlich Unruhen „anzufangen, entfernt hatte, den Statt„halter ohne seinen Befehl hinrichten lassen.

„Bey einer genaueren Vergleichung meh„rerer Lebensbeschreibungen mit dem Origi„nal

„nal haben wir die Ueberſetzung gröſtentheils
„treu gefunden, und nur hin und wieder
„ſchien uns der Sinn verfehlt, oder ſchies-
„lend ausgedrükt. Im Geta. Geta ward
„aber entweder von ſeinem Oheim, oder von
„ſeinem väterlichen Grosvater herbenannt;
„ſtatt; den Namen Geta erhielt er entweder,
„Geta autem dictus eſt; und etwas weiter
„hin heißt es, dem Zuſammenhang zuwi-
„der; Geta ward deswegen auch Antonin
„genannt — ſtatt: Antonin ward er des-
„wegen genannt. S. 452 ac vereretur ty-
„rannicam ex parricidio notam ſehr unei-
„gentlich durch: als er Vorwürfe verübter
„Grauſamkeit befürchtete: vtcunque rediit
„cum fama in gratiam, wo der Sinn iſt:
„Baſſian habe dadurch, daß er ſeinen ermor-
„deten Bruder vergötterte, den üblen Ge-
„rüchten, ſoweit es möglich war, geſteu-
„ert; der Ueberſezer: und ſich, ſo gut er
„konnte, mit der üblen Nachrede wie-
„der ausſöhnte. Im Leben des Caracalla
„436, als er um die Natur zu erleichtern,
„vom Pferde abgeſtiegen war, ſtatt, bey
„Seite gegangen war, deceſſiſſet. S. 430

„ sind die Worte iterum præfectus & consul „ ausgelassen “.

In einem so entscheidenden Tone spricht in der A. d. **Litteraturzeitung** der Recensent. Die nähere Beleuchtung seiner mit so vieler Anmassung ausgesprochenen Urtheile wird zeigen, daß er die **Augustengeschichte** nie vorher gelesen, verschiedene der kritisirten Stellen ganz falsch angeführt, und die deutsche Sprache, in welcher er so dictatorisch schulmeistert, selbst noch nicht genug studirt habe.

Ein schon oft betretener Gemeinplaz dient ihm zu gleicher Zeit, über die Uebersezung und die Urkunde selbst seine Machtsprüche zu thun. Ihm zu Folge kann die Schriftsteller der **Augustengeschichte** niemand **zum Vergnügen, und nur derjenige zur Belehrung** lesen, der das Original selbst zu lesen im Stande ist. Der R. weis also nicht, daß **Friederich** der **Große** sich diese Schriftsteller zu seinem eigenen Gebrauche vom Hr. von **Moulines** ins Französische hat übersezen lassen; und zeigt zu gleicher Zeit, daß er diese Schriftsteller

nie

nie gelesen haben müsse, welche dem mit der lateinischen Sprache nicht bekannten Liebhaber der alten Kunst so viele interessante Gegenstände darbieten, und die ausserdem selbst Kennern der lateinischen Sprache, wegen der mit ihrem Stile verbundenen großen Schwierigkeiten, öfters unverständlich sind. Hätte er **Gibbons** Geschichte des Verfalls des Römischen Reichs, **Meiners** Geschichte des Verfalls der Sitten u. so w. der Römer, **Beckmanns** Beiträge zur Geschichte der Erfindungen; des **Heineccius** Antiqq. Juris Romani und besonders **Mascovs** in der **Püttmannisch-Schmidischen** Ausgabe der Historiæ Augustæ befindliche Rede de usu & præstantia historiæ Augustæ in jure civili gelesen, und bedacht, oder gewußt, daß diese Augustengeschichte uns wegen des Verlustes der 13 ersten Bücher des **Ammianus Marcellinus** schadlos halten muß; so würde er den Werth derselben nicht so sehr herabgewürdiget und dadurch zu gleicher Zeit seine Unwissenheit verrathen, sondern sich überzeugt haben, daß diese von aller historischen Kunst entblößten Schriftsteller in den

Augen des Alterthumsforschers, des Liebhabers der Kunst des Alterthums, des Rechts- und Gottesgelahrten und des denkenden Weltweisen einen weit größern Werth haben, als der so musterhafte Geschichtschreiber Sallust und verschiedene Schriften des von manchem Pedanten fast vergötterten Cicero.

Wie aufrichtig der R. in Anführung der kritisirten Uebersetzung zu Werk gegangen, beweisen folgende Stellen. „Noch ein Beispiel, sagt er, einer undeutschen Periode finden Wir — etwa Vater und Sohn — S. 16. pag. Und doch stehet in der Uebersetzung: „Gleich anfangs äusserte Hadrian „so gnädige Gesinnungen, daß als ihm Ta„tian in den ersten Tagen seiner Regierung „den schriftlichen Rath ertheilte, den Stadt„präfect Bäbius Macer, wenn er ihn nicht „als Kaiser erkennen würde, wie auch den „Laberius Maximus, der wegen des Ver„dachts einer Empörung damals in der Ver„bannung lebte, und den Crassus Frugi „hinrichten zu lassen, er doch keinem was „zu Leide that: wiewol den leztern (R.

„liest

„liest der leztere) in der Folge, weil er sich von „seinem Verbannungsorte, um vermuthlich „Unruhen anzufangen, entfernt hatte, der „Statthalter (der aufmerksame R. liest den „Statthalter) ohne seinen Befehl hatte „(welches Wort Recensent ausläßt) hin„richten lassen". S. 452. ac vereretur tyrannicam ex parricidio natam sehr uneigentlich durch: **als er Vorwürfe wegen verübter Grausamkeit befürchtete.**" Hier übersiehet der Recensent wieder die in der Uebersetzung befindlichen Worte: **wegen Ermordung des Geta:** welche die in parricidio enthaltene Idee auf das genaueste bestimmen. Die S. 15. kritisirte Stelle würde der R., wenn er billig gedacht und auf die dabey befindliche Anmerkung 21 sowol, als auf die den Setzern so gewöhnliche und vom Corrector übersehene Wortversetzungen einige Rücksicht genommen hätte, selbst sehr leicht folgendermassen wieder haben ordnen können: „So lies er alle Eroberungen fahren und zwar, wie er sagte, nach Cato's Beispiele, der Macedonien, weil es die Römer nicht behaupten konnten, für frey erklärte."

te.“ Der träumende Recensent liest hier: Die Macedonier lies er frey. Wer hat jemals von einem Volke gesagt, daß es frey gelassen werde? Es ist doch zum Erstaunen, wie Leute, die nicht einmal mit Aufmerksamkeit deutsch lesen können, sich zu Recensenten aufwerfen wollen!

Wie wenig aber der Recensent noch befugt sey, sich zum Kunstrichter in der deutschen Sprache aufzuwerfen, wird sein in dieser Rücksicht geäusserter Tadel zur Genüge beweisen. Er schwung sich statt er schwang sich ist ihm unbekannt; er hält ausserdem das empor dabey für nothwendig. Adelungs Wörterbuch wird ihn eines bessern belehren. Das da statt nachdem ist ihm anstößig. Adelung sagt: da bezeichnet auch eine Ursache, und ist dann so viel, als weil oder nachdem. Einen starken Geschmack an etwas finden beleidiget sein deutsches Ohr. Er befrage den Adelung. Besonders hält er es für einen grossen Fehler, daß der Uebersetzer die Hülfszeitwörter zuweilen ausgelassen (hat) welches dieser vielmehr bey unserer durch diese Hülfs-

Hülfswörter öfters sehr weitschweifigen, unbehülflichen und schleppenden Sprache für nöthig, wenigstens für nüzlich erklärt, so bald die Bestimmung des eigentlichen Sinns dabey nicht Noth leidet. Unsere besten Schriftsteller erlauben sich diese Ellipse. Ich will hier nur Ein Beispiel aus Wielands Agathon anführen, der das Hülfswort in Einer Periode zweymal ausgelassen (hat). Im achten Buche sagt dieser ganz classische Schriftsteller: „Und woher wissen wir auch, daß Agathon selbst mit aller seiner Offenherzigkeit keinen Umstand zurückgehalten, von dem er vielleicht, wie ein guter Mahler und Dichter, vorausgesehen, daß er der schönen Wirkung des Ganzen hinderlich seyn könnte. Wird der R. sich die Mühe geben, die deutsche Sprache aus Wielands und anderer deutschen Classiker Schriften besser zu studiren; so wird er finden, daß diese, seiner Meinung nach, ganz falsche und unvollständige Art zu reden selbst unsern besten Schriftstellern unzählige mal — wie er sich auszudrücken beliebt — in die Feder gekommen (ist). Wegen des pronunci-

ans agrestius verweise ich den R. auf Gesners Thesaurus, der ihn belehren wird, daß nicht blos Aussprache, sondern auch der ganze Vortrag des Redners dadurch bezeichnet werden kann. Hadrian war damals weder in der feinen Aussprache, noch im guten Stile der Römischen Sprache hinreichend geübt. Selbst seine Action mag noch manchen Mangel der Urbanität gehabt haben. Um so viel auffallender muß es also jedem Kenner der deutschen Sprache seyn, daß dem R. die Ausdrücke studiren und Wohlredenheit bey einer völlig zu erlernenden Sprache, in der jemand als Redner auftreten soll, habe auffallend seyn können. Er befrage desfalls den Adelung. Daß Omen nicht durch Vorbedeutung, sondern durch Vorzeichen gegeben wird, ist ihm ebenfalls anstößig. Vorzeichen scheint ihm überhaupt ein ganz unbekanntes Wort zu seyn, ohngeachtet dasselbe schon längst in Hederichs deutsch-lateinischem Wörterbuche angeführt ist. Die vom Recensenten angebrachte Verbesserung der Stelle utcunque rediit in gratiam cum fama ist freilich gar

nicht

nicht latinisirend; doch ist der Uebersetzer überzeugt, daß seine beibehaltene Metapher, so latinisirend sie dem R. auch scheinen dürfte, dennoch bey Kennern beider Sprachen mehr Beifall finden werde. Ueberhaupt scheint der R. von einer latinisirenden Uebersetzung ganz besondere Begriffe zu haben. Die Verbesserung des decessisset — müßte denn doch wol füglicher discessisset heissen, wäre richtig, wenn nicht eine andere Lesart das descendisset angäbe, welches wegen der Cap. 7. vorkommenden näheren Nachricht von Caracalls Ermordung mitten unter seiner Leibwache, das Beyseitegehen nicht erlaubt, welches auch bey dem bloßen Harren nicht nöthig gewesen seyn würde.

Doch genug von dieser Recension, welche ausser den angeführten Unrichtigkeiten und Verfälschungen auch besonders noch desfalls eine Rüge verdient, weil sie sich selbst widerspricht, indem sie einer anfangs für unlesbar, und unverständlich erklärten Uebersetzung in der Folge bey einer genauren Vergleichung mit dem Original, das lob einer größtentheils treuen Uebersetzung

ertheilt, bey der nur hin und wieder der Sinn verfehlt oder schielend ausgedrükt geschienen habe.

Da diese Recension, wie aus verschiedenen Umständen erhellet, — und daß dies zuweilen bey Recensionen einer gewissen Zeitung der Fall sey, davon führen die lesenswürdigen Briefe über Erlangen auffallende Beispiele an — noch unter des Verfassers Tyrocinien zu gehören scheint; so nimmt sich der Uebersetzer die Freiheit, diesem angehenden Recensenten folgendes, bey den freilich etwas mehr als den Donat erfodernden Anmerkungen, von ihm so weislich beobachtetes goldenes Sprüchlein des Samischen Weltweisen überhaupt bestens zu empfehlen:

Πρησσὲ δε μηδεν ἰων μὴ πισασαι, ἀλλα διδασκευ, Ὀσσα χρεων.

Ich will diese Vorrede mit einigen bey der Uebersetzung vergessenen Erläuterungen und berichtigenden Anmerkungen beschließen.

Vom Kaiser Tacitus sagt Vopiscus C. 10. Manu misit intra centum tamen, ne *Caninianam* transire videretur. Die Lex

Fusia

Fusia Caninia, deren Namensursprung übrigens unbekannt, wenigstens zweifelhaft ist, setzte blos der testamentlichen Manumission, nicht aber der bey Lebzeiten des Herrn vorgenommenen, gewisse Schranken, als welche leztere durch die Lex Ælia Sentia beschränkt wurde. Für jede Zahl der Sklaven ward die Anzahl der freyzulassenden bestimmt; z. B. von 5 nur 2; von 10 — 17, nur 5; von 140 nur 27, und sodann jedesmal nur der fünfte Theil; doch mit der Einschränkung, daß wenn jemand bis auf 20000 Sklaven haben solte — welches zuweilen bey reichen Römern nach dem Seneca de tranquill. B. 8. der Fall war — doch niemand mehr, als hundert, durch sein Testament für frey erklären konnte. Die Ursache dieses Gesetzes giebt uns Dionys von Halikarnaß in folgenden Worten B. 4. Scio, qui tota servitia testamento libera esse juberent, vt benignitatis laudem ferrent post mortem & in funeris elatione lecticam eorum magna *pileatorum* prosequeretur frequentia, in qua pompa quidam erant, vt a scientibus audivi, recens dimissi ex

carcere, malefici, mille ſupplicia meriti. Iſtos impuros urbis pileos plerique cum ſtomacho aſpectant & reſpuunt eorum conſuetudinem, indignum facinus clamitantes, populum rerum dominum, & vſurpantem ſibi orbis imperium, *talibus contaminari* civibus. Da nun aber dieſe Lex Canina die bloße teſtamentliche manumiſſion betraf, ſo muß man ſich wundern, daß der Kaiſer Tacitus darauf Rückſicht genommen hat.

In des Lampridius Biographie des Alexander Severus C. 50. können die ephippia nur ſehr uneigentlich durch Sättel überſetzt werden. Der eigentlichen Sättel wird erſt, nach dem Pancirell, vom Zonaras bey Gelegenheit der Ermordung Conſtantins des Jüngern im J. 340. erwähnt. Die erſte völlig ſichere Nachricht von eigentlichen Sätteln findet ſich in des Theodos Verordnung vom J. 385., nach welcher derjenige, der Poſtpferde nehmen wollte, keinen mehr als 60 (ungefehr 40 der unſrigen) Römiſche Pfunde wiegenden Sattel haben ſollte. Cod. Theodoſ. lib. 8. tit. 5. l. 47;

und

und Cod. Justinian lib. 12. tit. 51. 12. Damals müssen also die Sättel noch sehr schwer gewesen seyn. In den ältesten Zeiten saß man unmittelbar auf dem Pferde. Nach und nach kamen Unterlagen oder Pferdedecken, ephippia strata auf, die in Tüchern, Matratzen, Leder, Fellen oder Pelzen bestanden, die öfters sehr kostbar waren und auf beiden Seiten des Pferds herunter hiengen. Daher heißen die Reitknechte oder uneigentlich so genannten Sattelknechte, welche das Pferd aufzäumen, mit der Decke schmücken und dem vornehmen und gemächlichen Reuter auf dasselbe helfen mußten — denn die Steigbügel sind noch spätern Ursprungs, als die Sättel — bey den Römern Stratores.

Die ebenfalls in dem Leben dies Kaisers C. 21. vorkommende Stelle Fœnus publicum trientarium exercuit, ita vt pauperibus plerisque sine vsuris pecunias dederit, ist ein Vorspiel der menschenfreundlichen Leihhäuser, welche so genannte montes pietatis — ein zu einer bestimmten Absicht durch Beiträge verschiedener Personen zusam-

mengeschossener Vorrath von Geld heißt schon bey dem Prudenz im Hymmus II. in honor. Laurentii ein Mons — Barnabas Interamnensis d. i. von Terni, anfangs ein Arzt, und darnach ein Franciskanermönch, in der Mitte des 15ten Jahrhunderts zu Perugia in Italien errichtet hat. Aeltere Vorspiele liefern Sueton und Tacitus Annal. VI. 17. vom August, und ebenfalls Sueton und Dio Cassius vom Tiberius.

Bey Gelegenheit der Stelle des Lamprids im Heliogabalus C. 23. vsus est aurea omni tunica bemerkt Beckmann in seinen vortreflichen Beiträgen zur Geschichte der Erfindungen B. 3. St. 1. daß, wie auch schon in der dabey befindlichen Anmerkung ist gesagt worden, dies massive Goldfäden gewesen, die so schmal, als möglich, aus langen dünnen Goldblechen geschnitten und gerundet worden. Seidene, mit vergoldetem Silber umwundene Fäden waren den Alten nicht bekannt. Auch haben sich die Alten der Silberfäden oder Silberdräthe zum Verweben nicht bedient. Das später unter den griechischen Kaisern aufgekom-

kommene und συεμαλινον genannte drap d'argent war ihnen also unbekannt: welches auch aus dem von Kaiser Aurelian nach dem Vopiscus C. 46. in Vorschlag gebrachten Gesetze zu erhellen scheint. Massiv goldene Tressen, ohne alle Unterlage, sind im Herculanischen Schutte gefunden worden. Aus den vermoderten Kleidungsstücken der Gemahlin des Kaisers Honorius, deren Grab 1544. zu Rom gefunden wurde, hat man nach dem Aldrovand in Museo metallico, 36 Pfunde Gold bekommen. Die Verarbeitung des Golds und Silbers zu Drath vermittelst des Hammers gab den Drathschmieden; die Erfindung des Drathzugs, den Drathziehern, auch Drathmüllern den Namen, welche beide letztere Benennungen, nach Beckmann, zu Augsburg schon 1351., zu Nürnberg, 1360. vorkommen. Die Ueberziehung der seidenen Fäden geschahe erst mit Gold- oder Silberdrath, der in der Folge geplättet wurde, und Lahn heißt; mit dem also h. z. T. die Seide übersponnen wird. Des Drathzugs Erfinder hies nach dem Conrad Celtes in descript. Norimbergæ, Rudolph.

Vorrede.

Im Art. Schorsteine, welche die Alten nicht gehabt haben, so wie dies auch bey den heutigen Griechen in Ansehung der Kamine der Fall ist, giebt Beckmann wegen des Brennholzes der Römer folgende zum Verständnisse einiger Stellen der Augustengeschichte dienliche Erläuterungen. „Bey „so rauchvollen Häusern wird es begreif„lich, warum die Alten soviel auf dürres „Holz, das nicht raucht, gehalten haben. „— — In dieser Absicht hatte man die Ge„wohnheit, das Holz zu schälen, es dann „lange im Wasser liegen und hernach wieder „völlig austrocknen zu lassen. (Theophrast „hist. plant. B. 5. C. 10.) Ein anderes da„mals übliches Mittel war, daß man das „Holz in Oel, oder wenigstens Oelhefen „gleichsam einweichte (Cato de R. Rust.). „Zu gleicher Absicht lies man das Holz vor „dem Gebrauche ausdörren und ansengen, „so daß es, ohne verkohlt zu seyn, seine „meiste Feuchtigkeit verlohr. Solche ange„sengten Hölzer scheinen die ligna cocta oder „coctilia gewesen zu seyn, deren Digest. lib. „32, 55, 7. und B. 50 tit. 16 167 gedacht „wird.

„wird. Trebellius Pollio redet ebenfalls „davon im Claudius C. 14, wo die Feuerung, welche jemand als Deputat haben „soll, vom Kaiser bestimmt wird, und der „zu Folge schon damals, wie jezt in Amsterdam, das Holz zugewogen, die coctilia aber, wie Kohlen, zugemessen wurden. Diese coctilia wurden zu Rom in „besondern Buden, welche tabernæ coctiliariæ hießen, verkauft; und die Zubereitung dieses ligni *akapni* sowol, als die „Verhandlung desselben, machte ein Gewerbe gemeiner Leute aus, welches z. B. der „Vater des Kaisers Pertinax getrieben hat. „Wo diese Art Holz, z. B. bey dürftigen „Leuten fehlte, da fehlte es auch nicht an „Klagen über thränenreichen Rauch, wie „dies Horaz auf seiner Reise in einer elenden Herberge erfuhr. Satyr. B. I. 5, 80.

Die lezte Erläuterung einer dunklen Stelle des 29sten Cap. im Aurelian entlehne ich ebenfalls aus Beckmanns Abhandl. über Kermes, Cochenille B. 3. St. I. „Cochenille und Kermes sind, wie sie im Handel vorkommen, kleine Körner, von Ge-

„stalt

„hundert bekannt gewesen; und schon da-
„mals mußten die Unterthanen verschiedener
„Klöster solchen sammlen und als eine Art
„von Tribut an ihre Klöster liefern. So
„heißt es von den Klosterunterthanen der
„Abtey St. Emmeram in Regensburg
„unter mehreren hierher gehörigen Stellen:
„reddant *vermiculi* coppos II. (coppus
„das in Regensburg gebräuchliche Maas,
„Köpfel, Kopf). Dieser Coccus hies,
„weil er um Johannistag gesammlet wur-
„de, Jahannisblut, und die Klöster ver-
„brauchten denselben bey ihren und fremden
„Färbereien. — Ich vermuthe, daß man
„im Orient sehr frühe die Kunst erfunden
„hat, den Kermes zu einer vorzüglich schö-
„nen rothen Farbe anzuwenden; daß diese
„bald so sehr verbessert worden, daß sie selbst
„den Tyrischen Purpur übertroffen hat,
„und daß sie eine Mitursache gewesen, wa-

„rum

„rum endlich der eigentliche Purpur ganz ist
„aufgegeben worden. Ich habe eine Stelle
„im Vopiscus gefunden, die eine diese
„Behauptung sehr wahrscheinlich macht. —
„Ich glaube, daß diese hier erwähnte Tücher,
„die vorzüglichste Purpurröthe gehabt ha-
„ben, daß aber diese nicht mit dem Safte
der Schnecke, sondern mit Kermes ge-
macht worden. Das konnten freilich die
Römer nicht vermuthen, als welche nur
den Schneckenpurpur kannten und überhaupt
in Künsten nicht so erfahren — — waren.
Die Römischen Kaiser haben jenen Pur-
pur in Indien durch die geschicktesten Fär-
ber suchen lassen, die ihn aber nicht gefun-
den, sondern mit dem unsicheren Gerüchte
zurückkamen, der bewunderte Persische
Purpur werde mit der Pflanze Sandix ge-
macht. Sandix, als Mineral schikt sich
aber wohl zum Mahlen, aber nicht zum

Färben, Hesychius sagt aber, Sandix sey nicht ein Kraut — also auch nicht unsere Färberröthe, wie einige geglaubt haben — sondern ein strauchartiger Baum, der eine Farbe wie Coccus gebe. Vielleicht haben die Römischen Färber in Indien, aus Vorurtheil, nur nach der Purpurschnecke gesucht und solche nicht gefunden, dagegen aber etwas vom Kermes, oder der Kermeseiche gehört, aber nicht verstanden. Wie vieles glauben nicht unsere Färber noch von den Materialien, die sie täglich verbrauchen!

Das

Das Leben

des

Opilius Macrinus

vom

Julius Capitolinus

dem

Kaiser

Diocletian

zugeschrieben.

kleinsten Begebenheiten anführen würde, hat er doch nur sehr wenige und dabey sehr uninteressante Nachrichten gesammlet. Denn wer wird wol in Trajans, und der beiden Antonine Biographien die Nachrichten erwarten, wie oft diese Kaiser öffentlich erschienen, wann und wie die Speisen auf ihrer Tafel abgewechselt, wie oft sie andere Kleider angelegt und welche Personen sie zu jeder Zeit zu Ehrenämtern erhoben haben? Von lauter solchen Kleinigkeiten, nach welchen er ängstlich haschte, strozt seine ohnehin mit Märchen verbrämte Geschichte, da doch billig jeder Biograph dergleichen Kleinigkeiten entweder gar nicht, oder doch sehr sparsam und zwar nur alsdann anführen solte, wenn sie zur Hauptsache, nemlich zur Schilderung des Characters der Personen, etwas beytragen können: und auch da muß es nur in der Absicht geschehen, um des Lesers Urtheil über das Ganze dadurch zu erleichtern.

Zweites Capitel.

Nach des Antonin Bassians Ermordung bemächtigte sich der Befehlshaber der Leibwache Opilius Macrinus, der zuvor die kaiserlichen Domainen verwaltet hatte, der Kaiserwürde, ein Mann von niedriger Geburt, dessen Physiognomie seiner niederträchtigen Gedenkungsart völlig entsprach, und der, ohngeachtet er bei dem

dem Publikum eben so sehr, als bei den Soldaten verhaßt war, sich dennoch bald Severe, bald Antonin nennen lies. Er brach so gleich gegen die Parther auf, um der Armee keine Zeit zu lassen seine Verdienste zu untersuchen und zu gleicher Zeit die von seiner Person verbreiteten nachtheiligen Gerüchte zu unterdrücken. Dem allen ohngeachtet hatte ihn und zwar aus Haß gegen den Antonin Bassian, der Senat mit Vergnügen als Kaiser anerkannt und diese ganze Versammlung schrie einstimmig: „Jeden andern Kaiser lieber, als den Brudermörder, den Blutschänder, den Unzüchtigen, den Mörder der Senatoren und des Volks!" Auch wird es vielleicht jedermann sehr befremdend vorkommen, (1) daß Macrin, auf dessen Anstiften Antonin, wie behauptet wird, ist ermordet worden, seinem Sohne Diadumenus den Namen Antonin gegeben. Die von ihm selbst in den Annalen befindlichen Nachrichten will ich jezt mittheilen.

Drittes Capitel.

Die Priesterin der (2) Urania zu Carthago, welche, von dieser Göttin begeistert, die Zukunft

(1) Um den Geschichtschreiber keinen Unsinn sagen zu lassen, muß man lesen: cur Diadumenum filium Macrinus Antoninum voluerit nuncupari.

(2) Vates cœlestis apud Carthaginem, quae Deo repleta solebat vera canere. Cœlestis ist der Genitiv. Deo statt Dea, wie Venus beym Virgil Deus genannt

zu enthüllen pflegte, als sie einstens unter dem Antonin dem Frommen, vom Prokonsul, wie gewöhnlich, über die Lage des Staats und die Regierung (3) dieses Kaisers befragt wurde, befahl, sobald sie auf die Prinzen zu reden kam, mit lauter Stimme nachzuzählen, wie oft sie Antonin sagen würde. Da bemerkten alle Personen, daß sie den Namen Antonin August achtmal sagte. Da nun jedermann daraus geschlossen hatte, daß Antonin der Fromme nur acht Jahre regieren würde, derselbe aber diese Anzahl von Jahren überschritt, so sahen die Verehrer dieses Orakels so wol hieraus, als in der Folge, daß die Priesterin ganz was anders gemeint habe. Kurz, wenn man alle, die den Namen

nannt wird. Vera canere, ein Ausdruck, besonders im spätern Latein, dem die deutsche Redensart, die gute Wahrheit sagen, die man von den Zigeunerinnen gebraucht, völlig entspricht. Daher solche Leute Veratores, die Handlung des Wahrsagers, wie auch die Belohnung dafür veratura. Diese Göttinn Vrania kommt schon oben im Pertinax Cap. 4. vor. Von ihr redet Herodian B. 5. C. 6. folgendermassen: Heliogabal lies die Statue der Uraniabolen, welche vorzüglich von den Carthaginensern und Libyern verehrt wird. Die Phönizierinn Dido soll sie, als sie die alte Stadt Carthago erbauet, haben errichten lassen. Die Libyer nennen sie Urania, und die Phönizier, Astroarchon, weil sie behaupten, daß sie den Mond vorstelle &c.

(3) Cum sub Antonino Pio sciscitanti proconsuli de statu, ut solebat, publico & de suo imperio futura prædiceret. Das suo gehet nach einer diesen Schriftstellern gewöhnlichen Verwechslung mit ejus auf Antonino Pio.

men der Antonine geführt, zusammen nimt, so findet man genau diese Zahl. Der erste war nemlich der Fromme, Marc-Aurel der zweite, Verus der dritte, Commodus der vierte, Caracallus der fünfte, Geta der sechste, Diadumenus der siebente, und Heliogabalus der achte. Unter diese Antoninen müssen aber die beiden Gordiane, und zwar deswegen nicht gerechnet werden, weil bei ihnen Antonin nur ein Vorname gewesen, oder auch, weil sie eigentlich Antone, und nicht Antonine, geheissen. Eben so haben Sever und mehrere andere, z. B. Pertinax, Julian und Macrin selbst sich dieses Vornamens (Beinamens) bedient: und die eigentlichen Antonine, die wahre Nachfolger Antonins des Frommen gewesen, hatten diesen Namen ihrem Familiennamen vorgezogen. Dies melden einige. Nach andern aber bekam Diadumenus von seinem Vater den Namen Antonin, damit Macrin bei der Armee sich von jenem Verdacht, als sey Antonin Bassian auf sein Anstiften ermordet worden, befreien mögte. Noch andere behaupten, dieser Name sey durchgängig so beliebt gewesen, daß das Volk so wol, als die Soldaten nur diesen Namen allein der kaiserlichen Majestät für angemessen gehalten hätten.

Viertes Capitel.

Als der Senat die Nachricht erhielt, daß Varius Heliogabalus Kaiser geworden, und man bereits den Alexander in dieser Versammlung zum Cäsar ausgerufen hatte, sprachen viele Personen von dem Macrin als von einem schlechten, verächtlichen und mit allen Lastern besudelten Menschen. Besonders bediente sich Aurelius Victor, mit dem Zunamen Primus, folgender Ausdrücke: „Macrin, der Freigelassene, nachdem er als Lustknabe sich jedem Unzüchtigen Preiß gegeben hatte, that im kaiserlichen Pallaste niedrige Sklavendienste, war eine feile Seele, lebte unter dem Commodus in Dunkelheit, verlohr unter dem Sever selbst jenen verächtlichen Posten and ward nach Afrika verwiesen, wo er, um die Schande seiner Verbannung zu verbergen, sich auf das Studieren legte, mit unbedeutenden Processen sich beschäftigte, den Sachwalter und endlich den Richter machte. Mit dem Rechte (4) der goldenen Ringe begnadigt ward er darauf (als Ritter) unter dem Antoninus Verus durch die Gunst des Freigelassenen dieses Kaisers, des Festus, Advocat des Fiscus.“

Doch

(4) Dadurch kam also Macrin in den Ritterorden. In dieser Absicht sagt Statius von einem Freigelassenen:

Mutavitque genus, lævæque ignobile ferrum
Exuit, & celse natorum æquavit honori.

Doch dies alles ist noch nicht so ganz ausgemacht. Andere melden andere Umstände seines Lebens, die wir ebenfalls mittheilen wollen. Die meisten erzählen, daß er als Fechter aufgetreten, und darauf, als er seinen Abschied erhalten, nach Afrika gegangen, wo er anfangs ein Jäger, darnach Notar, so dann Advocat des Fiscus geworden, und sich hierauf zu den höchsten Posten emporgeschwungen habe. Als er darauf Befehlshaber der Leibwache geworden, entfernte er seinen Kollegen, tödtete den Antonin Caracallus, seinen Kaiser, benahm sich dabei aber mit so vieler Kunst und Verstellung, daß er allen Verdacht von sich entfernte. (5) Er hatte nemlich des Kaisers Reitknecht durch ausserordentliche Versprechungen gewonnen, und benahm sich so geschikt bei der ganzen Sache, daß man glaubte, die Soldaten seyen es gewesen, die den Kaiser aus Haß, wegen seines Brudermords, oder seiner blutschänderischen Liebe hätten umbringen lassen.

Fünftes Capitel.

Er bemächtigte sich aber (6) sogleich des Kaiserthrons, nahm seinen Sohn Diadumenus zum

(5) S. oben im Caracallus das sechste Capitel, die 18te Anmerkung.

(6) Nicht sogleich, sondern nach dem Herodian, den zweiten; nach dem Dio aber, erst den vierten Tag.

Reichsgenossen, und lies ihn unmittelbar darauf, wie wir schon gemeldet haben, von den Soldaten unter dem Namen Antonin darzu ausrufen. Hierauf schikte er des Antonins Asche nach Rom, um sie in der Gruft seiner Vorfahren beizusezen, wobei er dem Befehlshaber der Leibwache, seinem noch kurz vorher gewesenen (7) Kollegen, anbefahl, seinen Auftrag wol zu besorgen und besonders dem Antonin einen der kaiserlichen Würde angemessenen Leichenpomp zu veranstalten, indem er wol wußte, wie sehr dieser Prinz wegen seiner Kleiderspenden und anderer Geschenke bei dem Volke beliebt gewesen. Ausserdem besorgte er auch, es mögte ein unter der Armee entstehender Aufstand ihn am Besiz eines Throns verhindern, den, ohngeachtet er denselben an sich gerissen hatte, er dennoch, dem Anscheine nach, mit Widerwillen bestiegen hatte, wie es solche zu machen pflegen, welche zur Annahme der durch Verbrechen erhaltenen Würden genöthiget zu seyn vorgeben. Er besorgte aber auch, daß sein Kollege nach dem Thron streben möchte. Und in der That war die Hofnung allgemein, daß, woferne nur ein Theil der Armee auf

(7) Dieser sein gewesener Kollege Ecdecianus Adventus, hatte zuerst, wenigstens nach dem Herodian, den Thron angetragen bekommen, ihn aber unter dem Vorwande seines hohen Alters abgelehnt. Herodian läßt auch nur die Urne mit der Asche des Caracallus, nicht nach Rom, sondern seiner Mutter Julia bringen.

auf dieses Befehlshabers Seite treten und er selbst sich dazu verstehen solte, alle übrige Truppen mit der größten Bereitwilligkeit um so mehr folgen würden, jemehr ihnen Macrin entweder wegen seines ruchlosen Lebens, oder seiner niedrigen Herkunft verhaßt war, indem alle vorhergehende Kaiser entweder durch Geburt, oder doch durch Thaten sich ausgezeichnet hatten (8). Ausserdem suchte er sich auch durch den angenommenen Namen Severus an dieses Kaisers Familie anzuschliessen, ohngeachtet er mit derselben nicht im mindesten verwandt war. Daher man denn im Scherz sagte: Macrin ist eben so ein Sever, als Diadumenus ein Antonin. Um aber jedem Aufstand der Armee vorzubeugen, vermehrte er sogleich den Sold der Legionen und der Leibwache (Prätorianer), wodurch er zugleich die Abscheulichkeit seines Kaisermords zu vermindern hoffte: Und wirklich, wie das nur gar zu oft der Fall ist, that hier das Geld, was selbst seine Unschuld zu bewirken nicht vermögend gewesen wäre. Denn auf diese Weise behauptete sich dieser mit allen Lastern besudelte Mann eine Zeitlang auf dem Throne.

Er

(8) Nach Salmasens verbesserten Lesart: Insulsit præterea in nomen Severi se, cum illius nulla cognatione tangeretur. Insulcire se aliquo, sich eindringen. So sagt Seneca de beneficiis B. 3, C. 18: Non est, quod te isti decipiant, qui cum majores suos recensent, ubicunque nomen illustre defecit, illo Deum insulcinnt.

Er berichtete hierauf in einem Schreiben dem Senat zu Rom den Tod des Caracallus, nannte ihn den Vergötterten, und suchte sich durch eine eidliche Versicherung, daß er von dem Mord dieses Prinzen nichts gewußt habe, von allem Verdachte zu reinigen. Und so verband er in seinem Schreiben an den Senat, nach Art der Bösewichter, mit seinem Verbrechen auch noch den Meineid, und bestieg unter solchen seiner Ruchlosigkeit angemessenen Auspizien den Thron.

Sechstes Capitel.

Um von der Unverschämtheit dieses Menschen und seiner die Götter (9) verachtenden Ruchlosigkeit, mit welcher er die Regierung antrat, desto besser zu urtheilen, wird es nicht undienlich seyn zu wissen, wie er sich in seinem Schreiben an den Senat zu rechfertigen gesucht habe. Wir wollen also die Auszüge dieser Schreiben des Macrins und Diadumenus mittheilen.

„Wie sehr hätten wir gewünscht, versammelte Väter, im Gefolge unsers im Wohlseyn und Triumph zurückkehrenden theuren Antonins Ihre verehrungswürdige Versammlung wieder zu sehen. Dann würden wir bei dem Wohlstande

(9) Nemlich seines Meineids wegen wird er sacrilegus genannt.

stande des Staats insgesamt beglükt unter einem Fürsten haben leben können, den uns statt der Antoninen die Götter selbst gegeben hatten. Weil uns aber der in der Armee entstandene Aufstand dies Glük misgönnt hat, so glauben wir Sie zuvorderst von den in Ansehung unserer von der Armee gemachten Verfügungen benachrichtigen zu müssen, und thun Ihnen — welches billig zuerst hätte geschehen sollen — sodann zu wissen, daß wir dem Prinzen, dem wir den Eid der Treue geschworen, göttliche Ehre zuerkennen, nachdem die Armee den Tod des ermordeten Bassians zu rächen niemand für geschikter, als den Befehlshaber seiner Leibwache gehalten, dem Bassian, lebt er noch, gewiß die Bestrafung des entdekten Complots selbst übertragen haben würde." Und weiter hin: „Man hat mir die Regierung übertragen, deren Besorgung ich mich, versammlete Väter, auch einstweilen unterzogen habe und sie behalten werde, wenn anders Sie die Verfügung der Armee genehmigen, der ich ihren Sold erhöhet und bei ihr als Kaiser, die nöthigen Verfügungen getroffen habe." Weiter heißt es: „Gleicherweise hat die Armee meinen Ihnen bekannten Sohn Diadumenus zu meinem Reichsgenossen und zwar unter dem Namen des Antonins erhoben, um ihn durch diesen ihm vorher beigelegten Namen nicht weniger, als durch den Glanz

des

des Thrones zu ehren; welches alles Sie, versammlete Väter, bei so günstigen Vorbedeutungen um so mehr, wie wir bitten, bestättigen werden, je mehr Sie dadurch wieder einen Antonin, diesen so allgemein beliebten Namen, auf dem Thron sehen werden." Endlich zulezt: „Dem Antonin Bassian haben die Truppen so wol, als wir, göttliche Ehre zuerkannt, welche Verfügung wir, ohngeachtet wir als Kaiser befehlen könnten, Sie zu bestättigen ersuchen. Wir weihen also dem Verstorbenen zwo Statüen zu Pferde, zwo zu Fus in Soldatentracht und noch zwo andere sitzende in Togen, dem Bever aber zwo Triumphstatüen: welches alles Sie, versammlete Väter, werden besorgen lassen, als worum wir aus tiefer Ehrfurcht für unsere Vorfahren inständigst bitten."

Siebentes Capitel.

Die Verlesung dieses Schreibens verursachte im Senat, wider jedermanns Vermuthen, eine lebhafte Freude bei dieser Versammlung, die in der Hofnung, daß Opilius Macrinus sich als einen Beförderer der öffentlichen Freiheit zeigen werde, denselben zuvorderst unter die Patrizier aufnahm, ohngeachtet er ein (neuer) Mann ohne Name war und noch kurz vorher die kaiserlichen Domainen verwaltet hatte. Der Senat erhob hierauf eben diesen Mann, der vor-

her

her ein bloser Schreiber bei den (10) h. z. L. so genannten *untern* Pontifen gewesen, zum obersten Pontifen und beehrte ihn mit dem Beinamen Pius.

Anfangs wollte niemand glauben, daß *Antonin* wirklich todt sey, und selbst nach Verlesung des Schreibens vom Macrin herrschte ein langes Stillschweigen. Nach erhaltener Gewißheit seines Todes aber lies der Senat seinem Haße freien Raum, schmähete auf ihn, als einen Tyrannen und bekleidete den Macrin sogleich mit dem Prokonsulate und Tribunate. Macrin aber, nachdem er sich selbst den Namen des Glüklichen beigelegt hatte, gab, um den Verdacht der Ermordung des *Antonin* Bassian von sich zu entfernen, seinem Sohn Diadumenes den Namen *Antonin*, welchen Zunamen sich selbst Varius Heliogabalus, dieser so abscheuliche Mensch und Huhrensohn, in der Folge ebenfalls beilegte. Ja man hat Verse von einem gewissen Dichter, in denen er bemerkt, daß der Name *Antonin*, der bei dem Pius angefangen nach und nach in der Folge der *Antonine*, endlich bis zur äussersten

(10) Anfangs bestand das Collegium der Pontifen aus vier und zwar Patrizischen Personen. Im J. d. St. 453. ward es mit vier plebejischen Pontifen vermehrt. Sylla vermehrte seine Anzahl bis auf funfzehen, von denen die sieben letztern scheinen pontifices minores genennt worden zu seyn. Man s. Beauforts Römische Republik Th. I. S. 143.

sten Verachtung herabgesunken, indem der einzige Marc-Aurel diesem ehrwürdigen Namen durch sein unsträfliches Betragen scheint einen noch grössern Glanz verschaft zu haben; da hingegen Verus ihn schon entehrte, Commodus aber die Ehrfurcht gegen diesen so heiligen Namen gänzlich vernichtete. Und was soll man vom Caracallus Antonin, was vom Macrin und endlich gar vom Heliogabalus sagen, der als der lezte der Antonine als der schändlichste Mensch in der Geschichte dargestellt wird?

Achtes Capitel.

Macrin, (11) der also auf dem Feldzuge gegen die Parther zum Kaiser ausgerufen wurde, brach unter grossen Zurüstungen gegen dieselben auf, und suchte die Niedrigkeit seiner Herkunft und die Schande seiner vorigen Lebensart durch den Glanz seiner Siege in Vergessenheit zu bringen. Allein, nach einem den Parthern gelieferten Treffen verliessen ihn seine Legionen, bei deren Uebergang zu dem Varius Heliogabalus er dann getödtet wurde, nachdem er doch etwas über Ein Jahr regiert hatte. Ohngeachtet ihm in diesem vom Caracallus angefangenen Kriege die Parther, deren König Artaban den Tod der Seini-

(11) Diese ganze Erzehlung ist sehr übel zusammenhängend. Besser und auch richtiger sind Herodians und Dio's Nachrichten.

Seinigen hart rächte, sehr überlegen waren, so that er doch anfangs tapfern Widerstand, bewarb sich aber bald hernach durch eine Gesandtschaft um den Frieden, den ihm auch Artaban nach des Caracallus Ermordung sehr gerne verwilligte. Macrin gieng darauf nach Antiochien, und gab durch seinen schwelgerischen Aufenthalt daselbst seinen Truppen gerechte Ursache ihn zu tödten und sich für den vermeintlichen Sohn des Bassians, nemlich den Heliogabalus Bassian Varius zu erklären, der in der Folge auch die Namen Bassian und Antonin geführt hat.

Neuntes Capitel.

Es lebte damals eine gewisse (12) aus Emessa gebürtige Dame, Namens Moesa, oder Varia Juliens, der Gemahlin des Kaisers Severus Pertinax Afer, Schwester, welche Macrin nach des Bassians Antonins Ermordung auf eine sehr un-

(12) H. z. T. Hims oder Hems im Gouvernement Tarablüs im alten Syrien. Bey dieser Stadt ward die berühmte Zenobia vom Kaiser Aurelian geschlagen. Bei den Griechen hies sie Εμισα, Εμεσα, Εμεσος. Sie liegt am Fluße Orontes, h. z. T. Orond, auch Asi, nahe am Libanon. Wenn ich nicht irre, so findet man in Volney's Reise eine Beschreibung der Ruinen des in dieser Stadt gestandenen so berühmten Sonnentempels, in dem Heliogabal Priester gewesen ist.

unwürdige (stolze) Art aus dem kaiserlichen Pallaste vertrieben, ihr aber doch alle ihre seit langer Zeit gesammleten großen Schätze gelassen hatte. Diese Dame hatte zwo Töchter, Semiamire und Mammäa, davon jene ältere die Mutter des Helio.abalus war, der hernach die Namen Bassian und Antonin geführt hat. Heliogabalus heißt aber in der Sprache der Phönizier die Sonne. Dieser Heliogabalus, der durch die Schönheit seiner Gestalt und Statur eben so sehr, als durch sein Priesterthum (der Sonne) aller Augen auf sich zog, war jedermann, der den Sonnentempel besuchte, besonders aber den Soldaten wol bekannt. Moesa, oder Varia beredete diese leztere, die den Ruf hernach in der ganzen Armee ausbreiteten, daß Bassian der Sohn des Antonin Caracallus sei. Ueberdies war diese Moesa ausserordentlich reich, welches den Heliogabalus in Stand sezte einen verschwenderischen Aufwand zu machen. Durch Versprechungen verführte diese Dame des Macrins Legionen, wurde von ihnen bei Nacht mit ihrer Familie in die (13) Stadt gelassen,

(13) Eigentlich in das gleich einer Stadt befestigte Lager. Aus solchen Römischen Standlagern entstanden in der Folge ordentliche Städte. Z. B. Castra Regina, das heutige Regensburg, welches vom Fluße Regen, der daselbst in die Donau fält, seinen Namen durch eine daselbst postirt gewesene Römische Legion erhalten hat. S. Herodian B. 5.

lassen, da denn ihr Enkel unter dem Namen Antonin zum Kaiser ausgerufen wurde.

Zehentes Capitel.

Die Nachricht hiervon erhielt Macrin in seinem Lager bei Antiochien. Voll Verachtung, zugleich aber auch voll Verwunderung über die Kühnheit dieser Frau, schickte er den Präfect Julian mit den Legionen ab, um sie zu belagern. Die Legionen aber faßten, so bald sich ihnen Antonin zeigte, eine so ausserordentliche Zuneigung zu demselben, daß sie den Präfect Julian tödteten und insgesammt zum Antonin übergiengen; der darauf mit einem Theil der Truppen dem in vollem Marsch gegen ihn begriffenen Macrin entgegen zog, und denselben in dem darauf erfolgten Treffen, in welchem die gewonnenen feindlichen Soldaten zu ihm übergiengen, in die Flucht schlug, auf der Macrin, der sich mit einem kleinen Gefolge mit seinem Sohne zu retten suchte, in einem (14) Flecken Bithyniens samt dem Diadumenus getödtet, sein Kopf aber dem Antonin gebracht

(14) In vico quodam Bithyniæ occisus est cum Diadumeno. Dem Herodian zu folge, ward Macrin zu Chalcedon gefangen und getödtet: den Vicum Bithyniæ nennt Capitolin C. 15. suburbanum Bithyniæ. Bey dem Dio in Excerptis ist der Name des Fleckens Cribolus, bey dem Eusebius, Archelais.

wurde. Ausserdem ist noch zu bemerken, daß bei einigen der junge Diadumenus, den die meisten zum Reichsgenossen seines Vaters machten, nur Cäsar, nicht aber August genannt wird. Dieser Sohn des Macrins ward also von den Truppen getödtet, und dies war das einzige, was er seiner Erhöhung zu danken gehabt. Denn ausserdem liefert uns sein Leben nichts, was bemerkt zu werden verdienen könnte, man müßte denn das in Anschlag bringen, daß er den Antoninen zur Schande diesen Namen geführt (daß man ihn gleichsam wie einen Bastard in die Familie der Antonine eingeschoben) hat.

Eilftes Capitel.

Während seiner Regierung zeigte Macrin etwas mehr Strenge und Ernsthaftigkeit, in der Hofnung, dadurch das Andenken an sein voriges Betragen auszulöschen, gab aber durch diese übertriebene Zurückhaltung und Strenge selbst Gelegenheit zum Tadel und zu bittern Satyren. So wolte er, daß man ihn Sever und Pertinax nennen solte, weil ihm diese beiden Namen geschikt schienen die Vorstellung einer ernsthaften Strenge in den Gemüthern zu erneuern. Und da ihm der Senat den Namen Pius und Felix beilegte, so nahm er den leztern an, verbat sich aber den erstern. Dies gab einem griechischen

Dichter

Dichter Gelegenheit ihn durch ein Epigramm (Sinngedicht) zu geisseln, dessen Inhalt in folgenden lateinischen Versen ausgedrukt ist.

Histrio jam senior turpis, gravis, asper, iniquus,
Impius & felix, sic simul esse cupit,
Vt nolit pius esse, velit tamen esse beatus;
Quod natura negat, nec recipit ratio.
Nam pius & felix poterat dici atque videri;
Cui imperium infelix est, erit ille sibi.

d. i. Dieser verächtliche, abgelebte, lästige, grausame und ungerechte Comödiant, will zu gleicher Zeit gottlos und glücklich seyn, verachtet den Namen des Frommen, und will nur den des Glücklichen führen, welches doch Natur so wol, als Vernunft für unmöglich erklären. Fromm und glücklich konnte er dem Namen nach und in der That zugleich seyn. Aber wer sein Volk mit Unglück belastet, wie sollte der selbst wol glücklich seyn können?

Diese lateinische Verse heftete ein Unbekannter (15) neben den auf dem Forum angeschlagenen Griechischen an, die aber Macrin, so bald er sie zu Gesichte bekommen, in folgenden Versen soll beantwortet haben.

(15) Statt der gewöhnlichen Lesart sezt Salmas, dem wir gefolgt sind: Hos versus nescio quis delatus cos, qui Græci erant propositi, in foro posuit, und zeigt, daß delatus bei den Schriftstellern dieses Zeitalters ein gewöhnliches Adverbium gewesen, und juxta bedeutet habe, und daß von einem dieses Worts unkundigen Critiker das juxta sey interpolirt worden.

Si talem Grajum retuliſſent fata poetam,
Qualis Latinus Gabalus iſte fuit,
Nil populus noſſet, nil noſſet curia, magno
Nullus ſcripſiſſet carmina tetra mihi.

d. i. Hätte das Schickſal in Griechenland eben ſo ſchlechte Dichter, wie dieſer lateiniſche (16) Galgenſchwengel iſt, auftreten laſſen; gewiß, Roms Volk und Senat wären noch in der tiefſten Unwiſſenheit, und niemand würde ſich durch ſo verhunzte Verſe an meiner Größe habe vergreifen wollen.

Durch dieſe eben ſo ſchlechte Verſe glaubte Macrin hinlänglich geantwortet zu haben, ohngeachtet er ſich durch dieſelben nicht weniger, als der lateiniſche Ueberſetzer des Schmähgedichts, dem Geſpötte Preis gegeben hatte.

Zwölftes Capitel.

Macrin war despotiſch und blutdürſtig, wollte auf einen ſoldatiſchen Fus regieren, tadelte ſo gar die Zucht der vorigen Zeiten, und lobte blos den Sever. Daher lies er einige Soldaten an das Kreuz ſchlagen und belegte ſie jederzeit mit ſklaviſchen Todesſtrafen. Wurden die Soldaten gegen ihn auffätzig, ſo zehndete er zuweilen

(16) Gabalus. Beym Nonius heißt Gabalus, Crux: und hier bezeichnet dieſer Ausdruck hominem cruce dignum, wie bey dem Lucilius das Wort carcer, hominem carcere dignum anzeigt.

weilen die Aufrührer, zuweilen aber begnügte er sich nur den hundertsten Mann hinrichten zu lassen, oder sie zu centesimiren, welches Ausdrucks er sich gerne zu bedienen pflegte, um, wenn er nun die Truppen nur centesimirte, wenn sie doch (gezehntet,) decimirt oder vicesimirt (gezwanzigt) zu werden verdient hatten, seine Gnade dadurch recht fühlbar zu machen.

Seine Grausamkeiten alle her zu erzehlen würde zu weitläuftig seyn. Eine, und zwar in seinen Augen unbedeutend geschienene, in der That aber jede Unmenschlichkeit der Tyrannen an Härte übertreffende, will ich doch anführen. Als er von einem seiner Spionen gehört hatte, daß einige Soldaten die Magd ihres Wirths sollten entjungfert haben; so ließ er sie kommen und befragte sie, ob es an dem sey. Kaum hatten sie es gestanden, so lies er so gleich zween ungeheuere Ochsen lebendig aufschneiden, die Eingeweide herausnehmen, und in jeden derselben einen Soldaten, aber nur bis an den Kopf einnähen, damit sie indessen doch mit einander reden könnten: eine Strafe, dergleichen selbst Ehebrecher weder zu seiner, noch seiner Vorfahren Zeit nicht zu erdulden hatten. Uebrigens hat er gegen die Parther, Armenier und die Einwohner des glücklichen Arabiens mit eben so viel Tapferkeit, als Glück gefochten. Einen Tribun, der die Wache von ihrem Posten hatte

gehen lassen, lies er unten zwischen den Rädern an einen Wagen befestigen und ihn auf dem ganzen Marsch lebendig und todt fortschleifen. Er erneuerte auch die vom Mezentius erfundene Todesart, lies Lebende an Leichname binden und zwang sie so zu verfaulen und eines langsamen Todes zu sterben. Daher ward auch auf dem Circus dem Diadumen, der jederzeit die allgemeine Zuneigung besaß, zugerufen:

(17) Egregius forma juvenis, cui pater haud
Mezentius esset!

d. i. schöner liebenswürdiger Prinz, mögtest du doch keinen Mezenz zum Vater haben!"

Er lies auch Personen lebendig einmauern. Die des Ehebruchs Ueberwiesenen lies er allzeit zusammen binden und lebendig verbrennen. Die ihren Herren entlaufenen und wieder ertappten Sklaven mußten bei den Fechterspielen auf Tod und Leben fechten. Die Angeber, welche ihre Anklage nicht beweisen konnten, wurden mit dem Tode bestraft; bewiesen sie dieselbe aber, so lies er ihnen die gewöhnliche Belohnung auszahlen, und schickte sie als niederträchtige Schurken wieder fort.

Drei-

(17) Bey dem Virgil Aeneid. 7. v. 659 heißt die Stelle:

— — Dignus patriis
qui lætior esset
Imperiis, & cui pater haud
Mezentius esset.

Dreizehentes Capitel.

Macrin war in der Rechtsgelahrtheit so wenig ein Fremdling, daß er so gar (18) Willens war, die Rescripte der vorigen Kaiser aufzuheben, damit in Zukunft man bei der Rechtspflege nach den Gesetzen, nicht aber nach solchen Rescripten verfahren möge, weil, wie er sagte, es höchst ungerecht scheine, die Einfälle eines Commodus, eines Caracallus und so vieler anderer unwissender Männer als Gesetze anzusehen, da doch selbst Trajan, und zwar deswegen nie durch Rescripten geantwortet, damit man solche Verfügungen, die blos als eine Wirkung der Gnade anzusehen wären, nicht auf andere Rechtsfälle anwenden mögte. In Getraidespenden war Macrin sehr freigebig, in Geldspenden aber äusserst sparsam. Gegen seine Höflinge und die in seinem Hauße gebohrnen Sklaven war er so grausam, so hartherzig und strenge, daß ihn seine Bedienten nicht Macrin, sondern (19) Macellin und zwar deswegen nannten, weil in seinem Pallaste nicht anders, als in einem Fleischhauße

(18) Dies Vorhaben Macrins zeigt ihn nebst vielen andern von ihm bekannt gemachten Zügen, auf einer sehr vortheilhaften Seite und widerlegt die nach seinem Tode von ihm gemachte schlechte Schilderung.

(19) Macellum war der Fleischmarkt, wo denn auch die Thiere geschlachtet wurden. Macellinus könnte also durch Schlächter übersezt werden.

das Blut seiner Sklaven flöße. Er war ein starker Esser und Trinker, so daß er sich zuweilen, wiewol nur des Abends, berauschte. Seine Mittagstafel, besonders wenn er allein speißte, war sehr sparsam; bei der Abendtafel aber herrschte der größte Ueberfluß. Die Gelehrten zog er deswegen zur Tafel, damit das Vergnügen, sich mit ihnen über Gegenstände der Literatur zu unterhalten, ihn vom starken Essen abhalten möchte.

Vierzehentes Capitel.

Die Betrachtung seiner niedrigen Geburt und seiner übertriebenen Strenge waren aber Ursache, daß das Publikum, besonders die Soldaten, einen so nichtswürdigen Menschen sehr ungerne auf dem Thron sahen. Daher denn leztere, denen seine schreckliche Grausamkeiten und verschiedene Schandthaten immerfort vor Augen schwebten, aufsäßig wurden, und ihn samt seinem jungen Prinzen Diadumenus, oder so genannten Antonin, umbrachten, welchen leztern, wie man damals (im Scherz,) sagte, also nur im Traume Antonin gewesen. Dies gab Gelegenheit zu folgenden Versen:

Vidimus in somnis cives (nisi fallor) & istud:
Antoninorum nomen puer ille gerebat,
Qui patre venali genitus, sed matre pudica:

Cen-

Centum nam mœchus passa est, centumque rogavit.
Ipse etiam calvus mœchus fuit, inde maritus:
En Pius, en Marcus: *Verus* nam non fuit ille.

d. i. Hört, Bürger, was, wenn ich mich anders recht besinne, ich im Traume gesehen. Ich sah diesen Knaben, der den Namen der Antonine führt. Sein Vater war ein Sklave (ist eine feile Seele,) seine Mutter aber so keusch, daß sie hundert Buhlern sich preis gab, und nach noch andern hundert sehnte. Der Kahlkopf selbst war anfangs ihr Buhler, und dann ihr Ehemann. Immerhin mag er ein Pius, ein Marcus seyn: nie wird er aber ein Verus, ein ächter Antonin, werden.“

Diese im Griechischen vortrefliche Verse sind, wie mir deucht, von einem sehr schlechten Dichter ins Lateinische übersezt worden. Macrin, so bald er sie zu Gesichte bekam, antwortete in Jamben, die sehr witzig gewesen seyn sollen, aber nicht mehr vorhanden sind, sondern bei des Macrins Ermordung im Tumult und beym Plündern der Soldaten im Pallast sind verlohren gegangen.

Fünfzehentes Capitel.

Sein Lebensende war, wie bereits gemeldet worden, folgendes. Als die Armee sich für den

An=

Antonin Heliogabalus erklärt hatte, nahm der geschlagene Macrin die Flucht, ward aber in einer Vorstadt Bithyniens getödtet, da denn sein Gefolge theils niedergehauen wurde, theils sich ergab, theils sich durch die Flucht rettete. Heliogabalus, dem man es zur Ehre rechnete, auf solche Art den Tod seines Vaters gerächt zu haben, schwung sich also auf den Thron, den er aber durch seine abscheuliche Laster, durch Schwelgerey, unnatürliche Unkeuschheit, Fresserey, Stolz und Grausamkeit schändete und sich dadurch einen ähnlichen Tod zuzog.

Dies sind die uns bekanntgewordenen Lebensumstände Macrins, in denen freilich, wie dies in der Geschichte überhaupt der Fall ist, nicht alle Geschichtschreiber übereinstimmen, und die wir, so wie wir solche bei den meisten Schriftstellern gefunden haben, deiner Majestät, und zwar deswegen haben vorlegen wollen, weil, wie wir wissen, die Geschichte der vorigen Kaiser für dich, Diocletian August, ausserordentliche Reitze hat.

Antonin=

Antonin-Diadumens

Leben

vom

Aelius Lampridius.

Erstes Capitel.

Das Leben des jungen Antonin Diadumenus, den die Armee mit seinem Vater Opilius Macrinus, nachdem dieser den Bassian aus dem Weeg geräumt hatte, auf den Kaiserthron erhob, hat weiter nichts interessantes, als daß er den Namen Antonin und ausserordentliche Vorzeichen einer nicht langdauernden Regierung erhalten hatte, die der Erfolg auch bestättigte. Denn auf die Nachricht von Bassians Ermordung, bemächtigte sich ein tiefer Kummer der Gemüther sämtlicher Legionen, welche, weil sie keinen Antonin mehr hatten, dafür hielten, daß dessen Tod den Untergang des römischen Reichs nach sich ziehen werde. So bald dies der schon mit der Kaiserwürde bekleidete Macrin hörte, lies er aus Besorgniß, die Armee möchte sich für irgend einen Antonin erklären, deren viele von des Antonins, des Frommen, Verwandschaft sich unter den Befehlshabern befanden, sogleich eine Versammlung der Soldaten veranstalten, legte in derselben diesem seinem jungen Sohne den Namen Antonin bei und hielt folgende Anrede:

„Ihr sehet, Kameraden, in mir einen bereits bejahrten Mann, in dem Diadumen aber einen

noch

noch jungen Prinzen, der, wenn die Götter es vergönnen, lange euer Kaiser bleiben wird. Da ich aber auch wohl weiß, wie groß euere Anhänglichkeit an den Namen Antonin ist, und ich in Betrachtung der menschlichen Hinfälligkeit auf keine große Zahl von Jahren mehr rechnen kann: so lege ich mit euerer Bewilligung den Namen Antonin diesem jungen Prinzen bei, der durch eine lange Reihe von Jahren das Bild eueres so geliebten Antonins bei euch erneuern kann." Nun erschallte der Zuruf: „Kaiser Macrin, die Götter wollen dich erhalten: Andonin Diadumen, die Götter wollen dich erhalten! Darum bitten wir unsern vergötterten Antonin. Großer, bester Jupiter, Heil und Leben dem Macrin, dem Antonin! du weißt, Jupiter, daß Macrin nicht überwunden werden kann, ja dies weißt du, großer Jupiter. Wir haben einen Antonin, und mit demselben alles. Den Antonin haben uns die Götter zum Vater gegeben: Antonin ist würdig zu herrschen."

Zweites Capitel.

„Empfangt also, Kameraden, sprach Macrin, jeder für den Thron drey, und für des Antonins Namen fünf Goldstücke, und das bei (1) der Thron-

(1) Interim tamen cauſſa omne, quod pater, & tanimperii, cauſſa nominis id tumdem promitto, honoribus

Thronbesteigung gewöhnliche Ehrengeschenk, aber gedoppelt. Mögten mir die Götter öftere Gelegenheit schenken, mich auf ähnliche Art freygebig zu beweisen. Denn von fünf zu fünf Jahren werdet ihr das heutige Geschenk jederzeit wieder erhalten." Darauf nahm der noch sehr junge Kaiser Diadumen-Antonin das Wort: "Ich dank' euch, Kameraden, sprach er, für den mir ertheilten Kaiserthron und Namen, da ihr mich und meinen Vater für würdig gehalten, uns die Kaiserwürde und die Regierung des Staats anzuvertrauen. Mein Vater wird gewißlich alle Pflichten dieser erhabenen Würde zu erfüllen suchen, so wie ich meiner Seits den Ruhm des Antoninischen Namens zu behaupten mich bestreben werde. Ich weiß gar wol, wie schwer es ist, die erhaltenen Namen eines Pius, eines Marc-Aurels, eines Verus mit Würde zu führen. Indessen verspreche (bestättige) ich in Ansehung des erhaltenen Throns und Namens das nemliche alles, was mein verehrungswürdi-

bus, ut venerandus pater præsens promisit, duplicatis. Diese honores duplicatos nennt Macrin im Anfange des zweiten Capitels solitas promotiones, sed geminatas. Die Critiker haben vom Ausdrucke promotio mancherlei Erklärungen gegeben, scheinen aber, wie mir däucht, an die natürlichste nicht gedacht zu haben, daß nemlich promotio das Präsent bezeichnet, welches die Kaiser bey ihrer promotio ad dignitatem imperatoriam den Soldaten zu geben pflegten.

würdiger Vater so eben allhier versprochen, und verdoppele, wie er gethan, die Ehrengeschenke.“

Der griechische Geschichtschreiber Herodian übergeht diese Umstände mit Stillschweigen, sagt aber, daß der junge Diadumenus von der Armee nur zum Cäsar ernannt und mit seinem Vater getödtet worden sey. Gleich nach dieser Versammlung wurden zu Antiochien mit des Antonin-Diadumenus Namen Münzen geschlagen: wegen der mit Macrins Namen erwartete man aber erst den Befehl des Senats, welchem vermittelst eines Schreibens Diadumens Benennung mit dem Namen Antonin bekannt gemacht wurde. Dies alles soll dem Senat so geschmeichelt haben, daß ihm die Nachricht von dieser Regierungsveränderung angenehm gewesen, wie wol andere sein Vergnügen darüber dem Haß gegen den Antonin Caracallus zuschreiben. Macrin war auch gesonnen zur Ehre seines Sohns Antonin rosenrothe Überröcke (pænulas) unter dem Namen der Antoninianen, so wie die (2) Caracallen des Bassians waren benennt worden, unter das Volk vertheilen zu lassen, und äusserte dabei, daß sein Sohn mit mehr Recht Pänuleus oder Pänularius, als Bassian, Caracallus, genennt werden könnte. Vermittelst des Antoninianischen Edicts versprach er auch eine Volksspende (Congiarium,) wie folgende Wor-

te

(2) S. oben im Caracallus Cap. 9.

te dieses Edicts beweisen: „Wie sehr wünschte ich, Quiriten, schon bei euch zu seyn. Euer Antonin würde euch dann unter seinem Namen eine Spende, und zur Verherrlichung dieses (3) so beliebten Namens eine (Verpflegungs-) Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen unter dem Namen der Antoniner und Antoninerinnenstiften, u. s. w.

Drittes Capitel.

Nach diesen Verfügungen lies Macrin Adler und Fahnen mit Antonins Namen unter die Armee vertheilen, auch goldne und silberne den Bassian vorstellende Bildnisse verfertigen und für den Namen Antonin eine siebentägige Betandacht anstellen. Der junge Antonin war ausserordentlich schön, von ziemlich langem Wuchs, hatte blonde Haare, schwarze Augen, eine längliche Nase, ein sehr schön gerundetes Kinn, einen (aufgeworfenen) Mund zum küssen, war stark von Körper, für Strapazzen aber etwas zu weichlich. Sobald derselbe im Scharlach- und Purpurgewand und dem übrigen kaiserlichen Kriegsschmuk sich der Armee zeigte, glänzte er als ein Stern mit himmlischer Schönheit und fesselte durch seine Anmuthsvolle Gestalt alle Herzen. Dies ist meiner Meinung nach, alles,

(3) S. oben im Leben des Marc-Aurel C. 26, wo einer solchen Erziehungsanstalt gedacht wird.

was man von der Regierung dieses jungen Prinzen sagen kann. Wir kommen nun auf die Vorzeichen seiner Thronbesteigung, dergleichen man freilich bei andern Kaisern auch sehr auffallende, bei diesem aber ganz ausserordentliche wahrgenommen hat.

Viertes Capitel.

Am Tage seiner Geburt war sein Vater, der damals die Aufsicht über die (4) große Schatzkammer führte, eben beschäftiget, den Purpur zu untersuchen, und lies die von ihm ausgesuchten schönsten Stücke in das Zimmer bringen, in welchem zwo Stunden darauf Diadumenus gebohren wurde. Zuweilen pflegen Kinder mit einem so genannten Helm auf die Welt zu kommen, auf welche (5) die Hebammen sehr begierig

(4) Der Aufseher über die große Schatzkammer hatte nicht nur über Gold, Silber, Stoffen und andere für den Kaiser bestimmten Werke der Kunst, sondern auch über die Künstler und Verfertiger solcher Stoffe die Aufsicht. Vielleicht wäre aber füglicher hier statt ærarii majoris, procurator vestiarii majoris oder gynæcei majoris zu lesen.

(5) Solent deinde pueri pileo insigniri naturali quod obstetrices rapiunt, & advocatis credulis vendunt, siquidem caussidici hoc juvari dicuntur: at iste puer pileum non habuit, sed diadema tenue, sed ita forte, ut rumpi non potuerit, venis (fibris) intercedentibus specie nervi sagittarii. Der Embryo befindet sich im Leibe der Mutter in einer gedoppelten Haut eingeschlossen, deren äussere, die dick, schwammig und voller Adern ist, Chorion; die innere, dünne und mit einer Feuchtigkeit angefüllte aber Amnios

gierig sind, und solche den leichtgläubigen Advocaten verkaufen, die davon eine ausserordentliche Unterstützung erwarten. Dies Kind brachte aber keinen solchen Helm, sondern ein dünnes Diadem mit auf die Welt, das man, weil es mit Bogensehnen ähnlichen Fibern (Bandadern) an dem Haupte hieng, nicht wol ablösen konnte. Man nannte ihn daher in seiner Kindheit den (6) Bediademten. Als

er

nion heißt. Einen Theil dieser leztern bringen manche Kinder auf dem Kopf mit auf die Welt, der deswegen der Helm genannt wird, und nach dem Wahne der Hebammen solchen Kindern Glück prophezeien soll. Bey den Alten ward dieser getrocknete Helm besonders für die Sachwalter als ein Talisman angesehen, der ihnen zur Gewinnung ihrer Prozesse behülflich seyn, und den Sieg über ihre Gegner verschaffen sollte. Daher trieben die Hebammen einen Handel damit. Balsamo, ein Diaconus, Nomophylax und Chartophylax, oder Bewahrer (Archivar) der Kirchendecrete zu Constantinopel, und endlich Patriarch zu Antiochia, zu Ende des 12ten Jahrhunderts, hat in seinen Commentarien über die Canones der Concilien, besonders ad canonem LXI Concilii in Trullo (so hies ein Theil des kaiserlichen Pallastes zu Constantinopel, wo diese Synode gehalten wurde) von einem Geistlichen, Namens Protus, geredet, der einen solchen Helm bei sich im Busen geführt, um alle seine Gegner in Disputen zum Schweigen bringen zu können, und Chrysostomus eifert ebenfalls in seinen Predigten gegen diesen Aberglauben.

Mit auf die Welt gebrachten Diademen gezierter Menschen finden sich mehrere Beyspiele bey den alten Schriftstellern. So sagt der Kaiser Licinius zum christlichen Feldherrn Theodor: αὐτοφυες σου το διαδημα, d. i. du hast das Diadem mit auf die Welt gebracht.

(6) Diadematus im Lateinischen ist das nemliche, was Diadumenus im Griechischen.

er aber größer geworden, bekam er den Namen seines mütterlichen Großvaters Diadumenus, welcher im Grund das nemliche, (im Griechischen) bedeutet. Auch erzehlt man, daß auf seines Vaters Landgute zwölf purpurfärbige Lämmer, unter denen ein buntiges gewesen, seyen geworfen worden, und daß am Tage seiner Geburt ein Adler, während dem das Kind geschlafen, eine junge Königstaube (Ringeltaube) ganz sanft auf die Wiege gelegt habe, und ohne das Kind zu beschädigen, wieder (7) fortgeflogen sey. Auch hatten Vögel von der glücklichsten Vorbedeutung in seines Vaters Hause genistet.

Fünftes Capitel.

Die Sterndeuter, als sie bey Diadumens Geburt dessen Horoscop gestellt hatten, sagten voll Verwunderung, daß dies Kind der Sohn eines Kaisers

(7) Aquilam ei constat sensim palumbum regium parvulum attulisse, & posuisse in cunis dormienti ac recessisse sine noxa. Pantagathi in domo Patris ejus nidum posuerunt. Was palumbus regius eigentlich für eine Art von wilden Tauben sey, überlaß ich der Forschung der Naturhistoriker. Mir scheint es entweder die größte Art von wilden Tauben, die man, wenn ich nicht irre, Ringeltauben nennt, oder vielleicht eine mit einem Busch, und gleichsam Crone versehene Art zu seyn.

Noch schwerer ist die eigentliche Bestimmung der Pantaagathorum anzugeben, die, wenigstens nach dem Griechischen, vollkommen gure, oder ausserordentliches Glück weissagende Vögel zu seyn scheinen.

Kaisers sey und selbst Kaiser werden würde, gleichsam als wäre er im Ehebruche erzeugt worden: welcher Ruf sich dadurch verbreitete. Einstens nahm ein Adler dem kleinen Diadumen beym Spazierengehen seinen Huth, flog, als die Gefährten des Kinds ein Geschrey erhoben, damit fort nach einem königlichen, bey der Ville, wo sich damals sein Vater aufhielte, gelegenen Monument, und sezte denselben auf das Haupt dieser königlichen Statüe, welches viele als ein unglückliches und den Tod weissagendes Vorzeichen betrachteten, wie es der Erfolg auch deutlich bestättigte. Diadumen war ausserdem am nemlichen Tage, in der nemlichen Stunde und fast unter der nemlichen Constellation, wie Antonin, der Fromme, gebohren; daher denn auch die Sterndeuter sagten, daß er eines Kaisers Sohn sey, und selbst Kaiser, wiewol nicht lange, seyn werde. Man erzehlt, daß an seinem Geburtstage eine Frau aus der Nachbarschaft, weil dies auch der Tag der Geburt des Antonins gewesen, gerufen habe: man solle ihn Antonin nennen; daß aber Macrin dies zu thun um so mehr Anstand genommen, weil bisher niemand aus seiner Familie diesen Kaisernamen geführt und ausserdem auch sich bereits der Ruf von dem ausserordentlich glücklichen Horoscop des Kindes verbreitet gehabt hatte. Von diesen und noch andern Vor-

zeichen reden die Geschichtschreiber. Unter allen war aber wol das merkwürdigste, daß ein, und zwar wilder Löwe, der seine Kette zerbrochen, auf seiner Flucht an des Diadumens Wiege kam, denselben leckte und unbeschädigt verlies, dessen Säugamme aber, die sich eben damals mit ihrem Säugling allein in dem Höfchen befand, und sich über den Löwen hermachte (den Löwen fortjagen wollte), von demselben zerrissen wurde.

Sechstes Capitel.

Dies ist meines Erachtens, das Merkwürdigste, was sich vom Antonin Diadumen sagen läßt: und ich würde seine Geschichte mit der seines Vaters verbunden haben, hätte mich nicht der Name Antonin, den er geführt, bewogen, das Leben dieses jungen Herrn besonders zu beschreiben. Denn der Name der Antonine war zu der Zeit so allgemein beliebt, daß wer sich nicht durch diesen Namen empfahl, des Kaiserthrons nicht würdig zu seyn schien. Daher auch viele für gut befunden haben, dem Severer, Pertinax und Julian den so ehrenvollen Namen Antonin beyzulegen, und dies war Ursache, daß man in der Folge auch den beiden Gordianen, Vater und Sohn, den Beinamen der Antonine hat geben wollen. Allein ein Beiname ist ganz was andres, als ein eigentlicher

Name.

Name. Der eigentliche Name des Pius war Antonin, und Pius sein Beiname. Des Marcus wahrer Name war Verissimus, den er aber ganz und gar ablegte, und an dessen Statt, nicht als Zuname, sondern als eigentlichen Namen den des Antonins bekam. Verus hies eigentlich Commodus; welchen Namen er ablegte und, nicht zum Vornamen, sondern zum eigentlichen Namen den des Antonins erhielt. Seinen Sohn Commodus aber nennte Marc-Aurel, Antonin, und lies ihn auch unter diesem Namen in die öffentlichen (8) Geburtslisten einschreiben. In Ansehung des Caracallus Bassianus ist bekannt, daß sein Vater Sever wegen eines Traums, der ihm einen Antonin zum Nachfolger bestimmte, seinem Sohne diesen Namen in dessen dreyzehenten Jahre beilegte, da er ihn auch zu gleicher Zeit zum Reichsgenossen soll angenommen haben. Und eben so gewis ist es auch, daß, wiewol viele solches leugnen, Geta aus der nemlichen Ursache, wie Bassian, und zwar deswegen diesen Namen erhalten, damit er seinem Vater nachfolgen mögte, welches aber doch nicht geschehen ist. Endlich gab man denn auch dem Diadumen, um ihn der Armee, dem Volk und dem Senate, die wegen des Verlustes des Bassian Caracallus untröstlich waren, dadurch zu empfehlen, bekanntermassen den Namen Antonin.

(8) S. oben im Leben des Marc-Aurels Cap. 9.

Siebentes Capitel.

Man hat noch ein Schreiben von Diadumens Vater, dem Macrin, in welchem er sich selbst nicht so wol wegen seiner Gelangung zum Thron, auf dessen nächster Stuffe er bisher als Praefect gestanden hatte, sondern vielmehr deswegen Glück wünscht, daß er eines Antonins Vater geworden, welcher Name damals jeden andern selbst den Namen jeder Gottheit, durch seinen Glanz verdunkelte. Bevor ich diesen Brief hier mittheile, will ich vorher einige auf den Commodus, der den Namen Herkules angenommen hatte, verfertigte Verse anführen, um Jedermann dadurch zu überzeugen, wie ruhmvoll der Name Antonin gewesen seyn müsse, da man den Beisatz eines Götternamens zu denselben sogar für unschicklich gehalten. Hier ist dies Spottgedicht auf den Commodus Antoninus:

Commodus Herculeum nomen habere cupit,
Antoninorum non putat esse bonum.
Expers humani juris & imperii:
Sperans quin etiam clarius esse Deum,
Quam si sit Princeps nominis egregii.
Non erit iste Deus, nec tamen ullus homo.

d. i. Commodus, der weder die Rechte des Herrschers, noch die der Menschheit kennt, ist mit dem Namen der Antonine nicht zufrieden, sondern will den des Herkules haben.

Ja

Ja er hält es für ruhmvoller ein Gott, als ein vortreflicher Kaiser zu seyn. Allein nicht einmal ein Mensch wird er seyn, geschweige denn eine Gottheit."

So sind diese ursprünglich griechische Verse eines mir unbekannten Dichters von einem schlechten lateinischen Versemann übersezt worden, die ich dem ohngeachtet habe beifügen wollen, daß man sehen möchte, wie damals die Antonine den Göttern selbst sind vorgezogen worden, und zwar wegen der großen Zuneigung zu den drei Fürsten, welche ihre Weisheit, ihre Milde und Menschenliebe, (Frömmigkeit,) die erste im Marcus, im Verus die andre, und die dritte im Antonin vergötterte.

Ich komme nun wieder auf den Brief des Opilius Macrinus an seine Gemahlin Nonia Celsa: „Das uns wiederfahrne Glük, meine Beste, ist unschäzbar. Du glaubst vielleicht, daß ich von unserer Gelangung zum Thron rede. Nein: dies ist nichts so ausserordentliches, indem es auch schon Unwürdigen zu Theil geworden ist. Ich bin Vater, und du Mutter eines Antonins geworden. Welches Glük für uns, für unsere Familie, welcher herrliche Ruhm für unsern dadurch erst beglükt werdenden Thron! Möchten doch die Götter, und deine gute Juno, die du verehrest, uns verleihen, daß Diadumen die Verdienste eines Antonins erwerben und ich

der

der Ehre, (9) eines Antonins Vater zu seyn, von jedermann würdig erachtet werden möge.“

Achtes Capitel.

Man siehet aus diesem Briefe, wie gros in Macrins Augen die Ehre gewesen, daß sein Sohn den Namen des Antonins erhalten. Allein dieser Antonin ward im vierzehenten Monat seiner Regierung, nicht etwa aus persönlichem Haße gegen ihn, sondern wegen der harten und unmenschlichen Regierung seines Vaters mit demselben getödtet. Doch finde ich, daß dieser Diadumen gegen verschiedene Personen eine größere Grausamkeit geäussert habe, als man von seinem Alter hätte vermuthen sollen; wie dies eins seiner Schreiben an seinen Vater beweist. Denn da Macrin in Abwesenheit seines Sohns einige Personen, die sich der Empörung verdächtig gemacht hatten, sehr strenge bestraft hatte, und Diadumen hörte, daß zwar die Urheber der Verschwörung hingerichtet, Armeniens Statthalter aber nebst den Legaten Asiens und Arabiens, und zwar wegen ihrer ewigen Freundschaft mit dem Macrin, begnadigt worden seyen; so soll er sich deswegen mit folgendem Schreiben an seinen Vater, und einem ähnli-

(9) Statt des gewöhnlichen ganz unschicklichen sum les ich sim in der Stelle: & ego, qui sim (sum) pater Antonini, dignus omnibus videar.

ähnlichen, an seine Mutter gewendet haben, von denen ich aus Achtung gegen die historische Treue die Copien hier mittheilen zu müssen mich verpflichtet erachte. „An seinen Vater Augustus sein Sohn Augustus. Du scheinst mein Vater, deine Gesinnungen der Liebe gegen uns bei Begnadigung der Mitverschwornen jener Thronbewerber nicht zu Rathe gezogen zu haben. Du glaubtest entweder sie wegen ihrer vorigen Freundschaft begnadigen, oder durch ihre Schonung sie in Zukunft desto fester an dich knüpfen zu müssen: Beides konnte und sollte billig nicht geschehen. Denn zuvorderst können sie, da sie einmal durch diesen Verdacht sind erbittert worden, dich unmöglich lieben; und dann sind keine Feinde fürchterlicher, als solche, die der alten Freundschaft ungetreu, sich zu deinen Todfeinden geschlagen haben: hierzu kommt noch, daß sie sich an der Spitze einer Armee befinden."

Si te nulla movet tantorum gloria rerum,
Ascanium surgentem & spes hæredis Juli
Respice, cui regnum Italiæ Romanaque tellus
Debetur.

d. i Sollte auch deine eigene so erhabene Würde keinen Eindruk auf dich machen, so verdienten doch der heranwachsende Ascan, die großen Aussichten deines Erben Julus, und seine so gerechten Ansprüche auf den römischen Thron deine Rükksicht."

„Nur der Tod dieser Leute kann dir deine Sicherheit verbürgen. Läßt du sie aber leben, so wird es wegen der Bosheit der Menschen nie an Rebellen fehlen." Diesen Brief schreiben einige dem Diadumen selbst zu, andere hingegen setzen ihn auf die Rechnung seines Hofmeisters Celianus, eines gewesenen africanischen Redners. Man siehet wenigstens daraus, wie grau-

sam

sam dieser Prinz, wenn er bei Leben geblieben wäre, regiert haben würde.

Neuntes Capitel.

Das andere an seine Mutter gerichtete Schreiben lautet folgendermassen. „Unser Getreuer und Augustus liebt, da er seine Feinde leben läßt, weder dich, noch sich selbst. Bemühe dich daher, daß Arabien, Thuscus und Gellius hingerichtet werden, sie möchten sich sonst der ersten, besten Gelegenheit bedienen." Diese Briefe, welche, wie Lollius Urbicus in der Geschichte seiner Zeit meldet, durch den Sekretair sind bekannt geworden, sollen dem Prinzen bei der Armee sehr geschadet haben. Denn nach des Vaters Ermordung wolten einige den Sohn retten: allein einer der Kammerherrn las diese Briefe der versammleten Armee vor. Man brachte also beide um, und trug ihre auf Lanzen gesteckten Köpfe herum, worauf sich die Armee, aus Zuneigung gegen den Namen, für den Marcus Aurelius Antonnus erklärte, der für des Bassian Caracalls Sohn gehalten wurde. Er war aber des Gottes Heliogabalus Priester, der unzüchtigste Mensch, der je gelebt hatte, der vom Verhängniß bestimmt war, den Glanz des Römischen Throns zu verdunkeln (beflecken,) und von dem ich, weil viel von ihm zu sagen ist, in seiner Lebensbeschreibung (an seinem Orte) handeln werde.

Des

Antoninus Heliogabalus

Leben

vom

Aelius Lampridius,

dem

Kaiser

Diocletian (Constantin)

gewidmet.

Erstes Capitel.

Des unter dem Namen Varius ebenfalls bekannten Heliogabalus Antoninus höchst unzüchtiges Leben würde ich, um die Nachwelt nicht wissen zu lassen, daß Rom einen solchen Kaiser gehabt, gewiß nicht beschrieben haben, hätten nicht schon vor ihm ein Caligula, ein Nero und Vitellius auf dem Römischen Thron gesessen. Da aber jedes Land eben so wol Gift, als Getraide, nützliche und schädliche Dinge so wie Schlangen und Störche hervorbringt; so wird der aufmerksame Leser sich wegen der Geschichte dieser ungeheuere Tyrannen durch die des Augusts, Vespasians, Titus, Trajans, Adrians, Pius und Marc-Aurels wieder und zwar um so mehr schadlos zu halten wissen, wenn er dabey die (Gesinnungen und) Urtheile der Römer wahrnimmt, indem leztere Prinzen lange regiert haben, und eines natürlichen Todes gestorben sind, dahingegen erstere, deren Namen sogar zum Abscheu geworden, ermordet, am Haken geschleift und für Tyrannen erklärt worden sind.

Nach dem Tode des Macrins und seines Sohnes Diadumenus, der als Reichsgenosse seines Vaters zugleich auch den Namen Anto-

nin erhalten hatte, bestieg Varius Heliogabalus und zwar deswegen, weil man ihn für Bassians Sohn gehalten, den Thron. Heliogabalus war aber Priester des Jupiters, oder der Sonne (Helios) und nahm den Namen Antonin an, entweder um dadurch seine Abstammung zu beweisen, oder weil er wußte, daß dieser Name in der Römischen Welt so ausserordentlich beliebt war, daß er selbst dem Brudermörder Caracallus die Zuneigung des Volks gewonnen hatte. Dieser neue Kaiser hies anfangs Varius, nahm darauf, als Priester des Gottes Heliogabalus, diesen Namen an, und erbauete in der Folge dieser aus Syrien nach Rom mitgebrachten Gottheit daselbst einen Tempel, wo vorher der des (1) Horcus gestanden hatte. Nach seiner Thronbesteigung erhielt er den Namen Antonin, und war der lezte unter den Kaisern, der diesen Namen geführt.

Zweites Capitel.

Er stand aber so sehr unter der Herrschaft seiner Mutter Semiamira, daß er im Staate nichts ohne ihren Willen vornahm, ohngeachtet diese Dame auf den Fus einer Buhlerin lebte, im Pallaste alle Schandthaten ausübte, und vorher schon mit dem Caracallus Antoninus einen uner-

(1) Der Tempel des Orcus oder Pluto stand im zehenten Quartier zu Rom.

unerlaubten Umgang gehabt hatte, für deren Frucht dieser Varius oder Heliogabalus durchgehends gehalten wurde. (2) Auch behaupten einige, daß er von seinen Mitschülern (Cameraden) diesen Namen Varius aus der Ursache erhalten, weil er, wie es geschienen, die Frucht des verschiedenen Beischlafs mehrerer Liebhaber gewesen. Man erzehlt, daß, als sein Vater Caracallus durch Macrins Verschwörung umgekommen, er sich in den Tempel seines Gottes Heliogabalus, als in ein Asyl, geflüchtet habe, um der Grausamkeit Macrins und dessen eben so schwelgerischen, als grausamen Sohns zu entgehen.

Doch genug vom Namen; wiewol er den so ehrwürdigen Namen der Antonine so sehr entehrt hat, einen Namen, für den deine geheiligte Majestät, gnädigster Constantin, so große Ehrfurcht zeigt, daß die goldnen Bildsäulen des Pius und Marcus unter denen deiner Vorfahren, der Constantier und Claudier auf deinen Befehl sind aufgestellt worden, und du diese deinen eigenen Sitten so angemessene, die so theuere und ehrwürdige Tugenden der Alten dir zum Vorbilde gewählt hast.

(2) Dio B. 78. C. 30. sagt, daß der Soaemis, der Mutter des Heliogabals Gemal Varius Marcell, ein Syrer aus Apamea und kaiserlicher Procurator gewesen. Ausserdem war seine Großmutter eine Varia. Wozu also solche läppische Worterleitungen?

Drittes Capitel.

Antonin Varius aber, um wieder auf ihn zurückzukommen, schickte sogleich nach seiner Thronbesteigung Abgeordnete nach Rom, da denn alle Stände und das ganze Volk bei dem Namen Antonin, den er sich in seinem Schreiben (an den Senat) beigelegt hatte, und den er nicht etwa, wie Diadumen, als einen blosen Titel, sondern vermöge seiner Herkunft, und als ein vermeintlicher Sohn des Bassians führte, dergestalt in Bewegung geriethen, daß man nichts sehnlichers, als seine Ankunft wünschte. Ausserdem begünstigte ihn, wie gewöhnlich jeden Thronfolger eines Tyrannen, der Ruf, der aber, woferne er nicht durch ausserordentliche Verdienste unterstüzt wird, bald wieder verschwindet, und selbst bei mittelmässigen Fürsten von kurzer Dauer ist. Kaum war daher des Heliogabalus Schreiben im Senat verlesen, so erscholl diesem Antonin zu Ehren eine allgemeine Acclamation, dahingegen Macrin samt seinem Sohne aufs schrecklichste verwünscht wurde, für den Antonin aber, der einstimmig als Kaiser anerkannt ward, und dessen groser Ruf Glauben fand, die Wünsche des ganzen Publikums, das gemeiniglich in seinen Urtheilen zu leichtgläubig und voreilig ist, und was es wünscht, auch als ungezweifelt gewiß hoft, sich ver-

vereinigten. Kaum hatte er aber seinen Einzug in Rom gehalten, so errichtete er, mit Hintansetzung der Reichsgeschäfte, seinem Gott Heliogabalus einen Tempel auf dem palatinischen Berge neben dem kaiserlichen Pallaste, stellte sein Bildniß darinnen auf, und wollte das Bild der Göttermutter, das Feuer der Vesta, das Palladium, die Ancilien und alle Heiligthümer der Römer und zwar in der Absicht in diesen Tempel bringen lassen, damit keine andere, als des Heliogabalus Gottheit, zu Rom verehrt werden möchte. Ausserdem sollten auch, wie er sagte, der Juden und Samaritaner Religionsgebräuche, nebst den Andachtsübungen der Christen dahin verlegt werden, damit das Priesterthum des Heliogabalus die Geheimnisse aller Religionen in sich vereinigen möchte.

Viertes Capitel.

Gleich bei der ersten Senatsversammlung, der er beiwohnte, befahl er, seine Mutter zu derselben einladen zu lassen. (3) So bald dieselbe

(3) Quæ cum venisset vocata ad Consulum subsellia, scribendo affuit, i. e. senatus consulti conficiendi testis. Ernesti in der Clavis Cic. sagt bei dem Worte scribere: scribendo adesse, (intell. senatus consulto) dicitur de his, qui senatus consulto nomina sua præponi curant, ut in suam imprimis sententiam factum esse intelligatur, quod honoris caussa fiebat, cum de honoribus & commodis alicujus esset senatus consultum. Diese Erklärung,

erschien, erhielt sie ihren Plaz neben den Konsuln und unterschrieb als Zeuge mit die Senatsbeschlüsse: und Heliogabalus war der einzige Kaiser, unter dem ein Frauenzimmer, als eine (4) Clarissima die Stelle eines Senators in der Curie eingenommen. Er stiftete auch einen kleinen Senat, d. i. einen Weibersenat auf dem quirinalischen Hügel, wo vorher die Damen sich an gewissen feierlichen Tägen, oder auch sonst versammleten, wann eines Consulars Gemahlin mit den Ehrenzeichen ihres Gemahls beschenkt wurde, welche Ehre die vorigen Kaiser ihren Verwandtinnen, besonders solchen erwiesen, deren Gemahle noch keine von den höchsten Staatsämtern bekleidet hatten, damit sie nicht durch derselben niedrigen Rang leiden möchten. Die unter dem Vorsitz der Semiamira abgefaßten lächerlichen Senatsschlüße enthielten aber Verordnungen über weibliche Angelegenheiten; z. B. Kleiderverordnungen, Bestimmungen des Rangs,

rung weicht etwas von der des Autors ab, und es scheint fast, daß leztere unrichtig ist. Es müßte also übersezt werden: „die Beschlüsse des Senats wurden auch mit in ihrem Namen ausgefertigt; oder, auch ihr Name stand vor den Rathsdefreten.

(4) Solusque omnium Imperatorum fuit, sub quo mulier quasi clariffima, loco viri senatum ingressa est. Lampridius konnte sich nicht überwinden, entweder tanquam senator, oder gar, tanquam senatrix zu sagen: er wählte daher den Ausweg, und nahm den dermaligen charakteristischen Titel eines Senators (im weiblichen Geschlechte) Clariffima i. e. ein weiblicher Senator.

Rangs, der Höflichkeits- (5) und Respectsbezeugungen, ferner welche Frauen der Staatswagen, welche der Saumrosse, der Esel, der von Maulthieren, oder Ochsen gezogenen Wagen, der Tragsessel, und zwar der mit Leder beschlagenen, oder der mit Knochen, Elfenbein oder Silber eingelegten sich bedienen, und welche Gold und Edelgesteine auf den Schuhen tragen sollten.

Fünftes Capitel.

Schon während seines Winteraufenthalts in (6) Nikomedien, wo er sich der abscheulichsten Unzucht und allen sodomitischen Gräueln überlies, gereuete es die Armee, sich gegen den Macrin empört, und den Heliogabalus auf den Thron gesezt zu haben, und schenkte nunmehr

(5) De legibus matronalibus: quæ quo vestitu incederent, quæ cui cederet, quæ ad cujus osculum veniret: quæ pilento, quæ equo sagmario (Saumruß, von Sagma, welches von Sella, dem Sattel, unterschieden ist und nur bei Packpferden zur Erleichterung der Last und Verhinderung des Drucks derselben gebraucht wird), quæ asino veheretur (eine sehr bequeme und also damals bey dem Frauenzimmer gewöhnliche Art zu reiten), quæ carpento mulari, quæ boum: quæ sella veheretur, & utrum pellicea, an ossea, an eborata, an argentata: & quæ aurum, vel gemmas in calciamentis haberent.

(6) Nicomedia, Νικομήδεια, die ehemalige Hauptstadt Bithyniens, d. i. T. Izmid, Ismid in Anadoli, liegt am Ende eines von ihr benannten Meerbusens, der vor Alters sinus Astacenus und Olbianus hies.

dem Geschwisterkindsvetter desselben, dem vom Senat bereits zum Cäsar erklärten Alexander ihre Zuneigung. Und wie hätte man für einen Prinzen Achtung haben sollen, der jede Oefnung seines Cörpers (7) der Unzucht Preis gab, welches man selbst bei einem unvernünftigen Thiere nicht gelitten haben würde. Seine Hauptbeschäftigung zu Rom bestand in weiter nichts, als daß er sich Ausspäher hielte, die ihm wolbeschlagene Mannspersonen auffuchen, solche in den Pallast bringen, und seinen sodomitischen Umarmungen überliefern mußten. In seinem Pallaste führte er das Urtheil des Paris auf, wo er, als Venus, deren Rolle er spielte, auf einmal seine ganze Kleidung fallen lies, ganz nackend da stand, mit einer Hand die freie Brust, mit der andern die Schamglieder bedekte, darauf sich niederkniete und den empor gehobenen Hin-

(7) Des großen Gesetzgebers der Europäer, Justinians so sehr geliebte Gemalinn Theodora, die vor ihrer Erhöhung auf den Thron in den drey Hauptstädten des Orients jedermann durch ihre Schönheit fesselte und auf den Theatern von Constantinopel, Antiochien und Alexandrien, blos mit einem leichten Gürtel umwunden, um dem Buchstaben des Gesetzes gegen die nackten Erscheinungen auf dem Theater einigermassen ein Genügen zu leisten, in puris naturalibus tanzte, war wol noch ungenügsamer, da sie über die Sparsamkeit der Natur murrete, und sich einen vierten Altar wünschte, auf dem sie dem Gott der Liebe opfern könnte, ὁλι μηχαι ἱλδους ἀυλη ἐυξυλεξον, ἡ νυν εισι, ἱελξυπηκεν, ὁπως δυναλη ἐιη και ἐκεινῃ εργαζεσδαι sagt Procop.

Hintern seinem Beschähler hinstrekte und Preis gab. Dabei war sein Gesicht eben so, wie das der Venus geschmükt, er suchte die Mienen und Gebärden dieser Göttin auszudrücken, an seinem ganz geglätteten Leibe war kein Häärchen zu sehen; und sein größter Lebensgenuß bestand, nach seiner Meinung, darinnen, daß er würdig und geschikt scheinen möchte, die Geilheit recht vieler Personen zu erwecken und zu befriedigen.

Sechstes Capitel.

Ehrenämter, Würden und Befehlshaberstellen wurden theils von ihm selbst, theils von allen seinen Sklaven und Dienern seiner Wollüste verkauft. Ohne Unterschied des Alters, des Vermögens und des Standes nahm er jeden, der bezahlte, in den Senat, überlies den Meistbietenden Offiziers = Obrist = Unter = und Oberbefehlshaber = wie auch Verwalterstellen und Hofbedienungen. Die beiden Wagenführer Protogenes und Gordius, welche bei dem ersten Wettrennen seine Kameraden gewesen waren, blieben auch bis an seinen Tod die unzertrennliche Gefährten seines ganzen Lebens. Viele, deren Person (und Cörper) ihm gefielen, zog er vom Theater, dem Circus und vom Kampfplatze in den Pallast. In den Hierocles aber war er so verliebt, daß er, welches man zu sagen

sich fast schämen sollte, ihm sogar die Schaamglieder küßte, und dabei sagte: „er feiere die Floralien.“ Durch seine Vermählung mit einer Vestalin machte er sich auch einer religiösen Blutschande schuldig; entweihete des Römischen Volks Heiligthümer, die er aus ihren Sanctuarien wegnahm, und wollte das ewige Feuer auslöschen. Seine Absicht war aber nicht blos auf die Vertilgung des ganzen Römischen Götterdienstes gerichtet, sondern er suchte in der ganzen Römischen Welt den Dienst des einzigen Gottes Heliogabalus einzuführen, drang, ohngeachtet der schändlichsten Unzucht, mit der er befleckt war, in Gesellschaft derer, die mit ihm Schande getrieben hatten, in der Vesta, nur den Vestalinnen und dem Oberpriester offenstehendes, Sanctuarium, wollte daraus das Palladium entwenden, bemächtigte sich auch des, wiewol unrechten Gefäßes, das ihm die Obervestalin, die ihn täuschte, gezeigt hatte, warf es aber, da er nichts darinnen fand, auf die Erde, daß es zerbrach, that dem ohngeachtet dem Dienst der Vesta keinen Abbruch, weil sich mehrere dergleichen ähnliche Gefäße daselbst und zwar deswegen befinden sollen, damit niemand das wahre Behälter des Palladiums jemals zu rauben im Stand seyn möchte. Dem allen ohngeachtet nahm er doch eine kleine Bildsäule, die er für das Palladium hielt, mit sich

(8) weg, lies sie vergolden, und stellte sie darauf in den Tempel seines Gottes.

Siebentes Capitel.

Er lies sich auch vermittelst eines Rindsopfers (9) in die Geheimniße der Göttermutter einweihen, um bei dieser Gelegenheit das Symbol dieser Göttin, nebst andern verborgen gehaltenen Heiligthümern wegzustehlen. Er schüttelte aber und verdrehete den Kopf, unter diesen verschnittenen Fanatikern, (10) band sich das Geburtsglied fest an Leib, ahmte in allem die Galler, diese Priester der Cybele nach, entwandte

(8) Die gemeine Lesart ist, auro fictum. Da aber die Palladia von Holz waren, so konnten sie nur übergüldet werden. Salmas setzt daher statt fictum, vinctum.

(9) Matris etiam Deum sacra accepit, & taurobcliatus est, vt typum eriperet & alia sacra, quæ penitus habentur recondita.

Taurobcliari heißt sich durch ein besonders Ochsenopfer in den Geheimnissen der Gottheit einweihen lassen. Bey dieser Einweihung mußte der Candidat sich in eine mit Brettern bedeckte Grube nackend begeben und das Blut der über der Grube geschlachteten Opferthiere auf sich herabträufeln lassen, und kam endlich ganz mit Opferblut bedeckt wieder aus der Grube.

(10) Genitalia sibi devinxit. Dio sagt gar, daß er sich habe als ein ächter Gallus castriren lassen, welches Vorgeben wahrer Unsinn ist. Eben so sagt dieser Römische, etwas leichtgläubige Senator und Zeitgenosse des Heliogabals, daß derselbe die Geschicklichkeit der Aerzte durch ausserordentliche Belohnungen aufgefodert habe, um ihn, vermittelst einer chirurgischen Operation, in ein Frauenzimmer zu verwandeln. Heliogabal erhielt nach unserer Uebersetzung des Worts devinxit den Schein eines völligen Eunuchen.

te auf diese Art das Symbol dieser Göttin und brachte es in das Sanctuarium seines Gottes. Auch feierte er unter Weinen und Wehklagen mit dem ganzen Gepränge des (11) Syrischen Aberglaubens das Fest der ihren Adonis beweinenden Venus, wodurch er selbst ein Vorzeichen seines nahen Todes gab. Alle Götter überhaupt gab er für seines Gottes Bedienten aus, und nannte einige Kammerherrn, andere Sklaven desselben, und gab jedem eine Bedienung bei demselben. Aus dem der Diana zu Laodicea (12) gewidmeten Tempel wollte er die für göttlich

(11) Salambonem etiam omni planctu & jactatione Syriaci cultus exhibuit. Die über den Adonis klagende Venus hat den Beinamen Salambo. Das Fest, an welchem dies geschah, hies Adonia, und ward nicht blos in Syrien, sondern auch bey den Griechen und Römern gefeiert. Ihm haben wir das schöne Grabmal des Adonis vom Dichter Bion zu danken, welches Trauergedicht bey der theatralisch-religiösen Vorstellung des Tods des Adonis pflegte abgesungen zu werden. Schon der Prophet Ezechiel redet von Weibern, die sassen und um den Adonis weinten Cap. 8. V. 14. Lucian sagt von diesem Feste: „Man wehklagt, man schlägt sich, man stellt eine große Trauer an, und hält darauf dem Adonis ein Leichenbegängnis.“

(12) Es gab drey Städte dieses Namens, Laodicea combusta, h. z. T. Ladikie im Lande der Caramans, im District Konia, vom alten Iconium genannt; Laodicea ad Libanum oder Cabiosa, die am Fuße des Libanons gelegen und verschwunden ist; und die berühmteste, Laodicea ad Mare, h. z. T. Ladikia, deren Erbauer der Syrische König Seleucus gewesen, die ohne Zweifel hier gemeint ist und im Gouvernement Tarablüs liegt.

Die

lich gehaltenen Steine aus dem Sanctuarium, in dem sie Orest niedergelegt hatte, wegnehmen lassen. Orest soll aber nicht blos ein Bildnis der Diana an einem Orte, sondern an mehreren Orten mehrere Bildniße dieser Göttin aufgestellt haben. Er war es, der, nachdem er sich, dem Befehl des Orakels gemäs, bei dem (13) Hebrus in den sogenannten drei Flüssen gereiniget hatte, die Stadt Oresta erbauete, in welcher von Zeit zu Zeit Menschenopfer müssen dargebracht werden. Hadrian lies diese Stadt, als er mit einem Wahnsinne befallen wurde, und, dem Befehl eines Orakels gemäs, den Namen, oder die Wohnung irgend eines Rasenden sich zulegen sollte, nach seinem Namen nennen, wodurch denn, wie man meldet, sich seine Raserey verminderte, bei deren Anfällen er den

Befehl

Die Steine, deren hier Erwähnung geschiehet, sind die in den alten Religionen so berühmt gewesenen Baetylien, von denen schon Sanchuniathon redet und sagt: „Der Gott Uranos erfand die Baetylien und verfertigte beseelte Steine.“ Verschiedene Alterthumsforscher haben in diesen belebten, und so heilig verehrten Steinen Magnete zu finden geglaubt. S. Baniers Erläuterung der Götterlehre. B. 3. S. 70.

(13) Der Hebrus h. z. T. Mariz, entspringt aus dem Gebirge Hæmus, läuft mitten durch Romanien und ergießt sich ins Aegeische Meer. Apud tria flumina circa Hebrum ist, wie es scheint, der Ort, wo sich zween andere Flüße mit dem Hebrus vereinigen. Diese beide Flüße, die sich bei der Stadt Oresta, dem heutigen Adrianopel, mit dem Hebrus vereinigen, sind Ardiscus h. z. T. Arda und Tonzus h. z. T. Tonza.

Befehl gegeben hatte, viele Senatoren hinzurichten, die Antonin der Fromme aber rettete, und sie in der Folge, da jedermann glaubte, daß sie auf des Kaisers Befehl wären hingerichtet worden, im Senate insgesamt aufführte.

Achtes Capitel.

Heliogabalus brachte seinem Gott auch Menschenopfer, wozu er in ganz Italien edle und wohlgestalte Knaben aufsuchen lies, die noch Vater und Mutter haben mußten, um dadurch, wie ich glaube, den Schmerz über mehrere Personen zu verbreiten und zu vergrößern. Alle Arten von Zauberern hatte er um sich, die täglich bei ihm beschäftigt waren, und die, wenn er die Eingeweide der Knaben beaugenscheinigte und diese Menschenopfer nach den Grundsätzen des Syrischen Aberglaubens unterfuchte, er aufmunterte und dabei den Göttern dankte, daß sie ihn ihre Lieblinge hätten finden lassen. Bei dem Antritt seines Konsulats lies er nicht goldene und silberne Münzen, nicht Confect, und kleine Thiere unter das Volk vertheilen, sondern gab ihm fette Ochsen, Cameele, Esel und Sklaven Preis, als welches eigentlich, wie er sagte, kaiserliche Geschenke wären. Schrecklich verlästerte er das Andenken Macrins, noch schrecklicher aber das des Diadumenus, sowol weil der-

selbe

selbe Antonin geheisen, weswegen er ihn den Pseudantonin, den Pseudphilipp nannte; als auch weil man, seiner ausschweifenden Schwelgerey ohngeachtet, dennoch von ihm als dem tapfersten, besten, ernsthaftesten und strengsten Mann zu reden pflegte. Ausserdem zwang er auch einige Schriftsteller in der Lebensbeschreibung dieses Prinzen die ausschweifendsten und unglaublichsten Arten desselben Schwelgerey zu erzehlen. Im Pallaste legte er ein öffentliches Bad an, dessen sich auch das Volk bedienen durfte; um mit dieser Gelegenheit sich Bekanntschaften mit wohlbeschlagenen Mannspersonen zu verschaffen; wobei er besonders darauf sah, daß man überall aus der ganzen Stadt und von den Matrosen die (14) Monobelos, d. i. diejenigen, welche von der Natur vorzüglich begabt wären, ausfindig machen möchte.

Neuntes Capitel.

Als er die Marcomannen bekriegen wollte, welche Antonin mit so vielem Ruhm gedemüthiget hatte, und von verschiedenen Personen hörte, daß Marc-Aurel vermittelst gewisser Zauberfor-

(14) Id diligenter curatum est, vt ex tota penitus urbe atque ex nauticis monobelos quærerent: sic eos appellabant, qui viriliores videbantur. Lipsius liest onobelos, von βελος ein Spieß und ὄνος der Esel. Man vergleiche damit Justin B. 38. C. 1.

berformeln und Talismanns, die ihm die Chaldäer und Magier (Zauberer) angegeben, dieses Volk zur Unterwürfigkeit und Freundschaft gegen das römische Volk gebracht habe: so erkundigte er sich sorgfältig nach der Beschaffenheit dieser geheimnisvollen Mittel und dem Orte, wo sie aufbewahrt würden. Allein man suchte dieselben um so viel mehr geheim zu halten, weil man wußte, daß er dabey keine andere Absicht habe, als die Kraft derselben zu vernichten; und das Volk von neuem zu bekriegen, welches er um so stärker wünschte, weil, nach des Orakels Ausspruche, der Marcomannische Krieg von einem Antonin geendiget werden sollte, da man ihn doch nur den Varius, den Heliogabalus nannte, er ausserdem der Gegenstand der öffentlichen Verachtung war, und den Namen Antonin, den er sich angemaßt hatte, durch sein Betragen schändete. Er ward aber vorzüglich durch Personen verrathen, die es verdroß, daß man ihnen Leute vorzog, deren einziges Verdienst es war, daß sie zur schändlichsten Wollust recht gebauet und vorzüglich stark beschlagen waren. Dies gab Gelegenheit auf seine Ermordung zu denken. So sah es im kaiserlichen Pallaste aus.

Zehentes Capitel.

Die Soldaten aber, denen es unerträglich schien, daß diese Pest des Staats sich durch die Majestät des Throns sicherte, erklärten sich anfangs nur einzeln, bald aber haufenweise für den Alexander (15), der vom Senate mit seinem Geschwisterkindsvetter, diesem Antonin, zum Cäsar war ernannt worden. Beider Großmutter war nemlich die Varia, weswegen Heliogabalus auch Varius hies. Damals stand Zoticus in einem solchen Ansehen, daß die vornehmsten Bedienten des Pallastes ihn insgesamt nicht anders, als den Gemahl ihres Gebieters ansahen. Dieser Zoticus misbrauchte aber die Vertraulichkeit des Kaisers, machte jedermann etwas weis, was Heliogabalus sollte gesagt und beschlossen haben, in der Hofnung, dadurch große Summen zu erhalten, wenn er dem einen drohete, dem andern große Versprechungen machte, alle aber ohne Unterschied betrog, und, wenn er vom Kaiser kam, sich zu jedem mit den Worten wandte: „das hab ich von dir gesagt, das von dir gehört, das wird dir begegnen": so wie es dergleichen Leute zu machen pflegen, welche,

(15) Um den Autor keinen Unsinn sagen zu lassen, muß man entweder das in den Ausgaben desselben befindliche Wort Macrinus wegstreichen oder mit dem Beytoß periit, (occisus est) beibehalten.

che, wenn sie von den Großen einer allzustarken Vertraulichkeit gewürdiget werden, die Ehre und den Ruf nicht nur schlechter, sondern selbst guter Fürsten verkaufen und durch einen schändlichen Anecdotenhandel, ohne daß es solche theils unverständige theils zu gutherzige Regenten merken, sich zu bereichern suchen. Heliogabalus vermählte sich als Dame und überlies sich der männlichen Umarmung in Gegenwart eines Ehestifters (Lehrers in den Geheimnißen der Venus) der dabey rief: „Durchstoß, (16) ent-

(16) Nupsit & coiit. vt & pronubum haberet clamaretque: concide, Magire, & eo quidem tempore, quo Zoticus ægrotabat. Es scheint hier die Rede von der Dame Heliogabal sodomitischem Beilager mit diesem Zoticus, dem Sohne eines Kochs (μαγειρος) zu seyn, und der lateinischen Construction gemäs ist der Ausruf: concide Magire der männlichen Braut, und nicht dem Pronubus, so wenig sich solcher auch für die Züchtigkeit der erstern geschickt, dennoch beizulegen. Die sehr frühe Verheurathung der Römischen Mägdchen, und ihre ausserordentliche Unschuld in frühern Zeiten machte das Amt der Pronubatum, oder ehrbarer Matronen, welche die Bräute in den Geheimnissen des Ehestands unterrichten mußten, nothwendig. Bey veränderten Sitten blieb diese Sitte. Bey der männlichen Braut ist also auch hier ein pronubus, und keine pronuba, für welchen die Ausdrücke concide magire sich besser würden geschickt haben. Concidere wird hier, wie mehrmals bey den lateinischen Schriftstellern, in einem unzüchtigen Verstande genommen. Ueber die eigentliche Bedeutung des andern Worts sind die Critiker sehr verschiedener Meinung. Einige sehen es als den Imperativ eines Zeitworts μαγειρειν an, welches doch eigentlich μαγειρευειν heißt, und mit dem Opfermesser zerstücken, und dann auch kochen

entjungfere": und dies geschahe, während dem Zoticus seine Nerven eingebüßt hatte. Philosophen und sehr ehrwürdige Männer fragte darauf der Kaiser, ob sie in ihrer Jugend sich ebenfalls hätten Preis gegeben: und dies that er auf die unverschämteste Art, indem er keinen

unzüchtikochen bedeutet. Andere glauben, daß Heliogabal, oder der Pronubus damit auf den Bräutigam, der eines Kochs Sohn war, gezielet habe. Ein großer Kenner der französischen Sprache und ihrer verschiedenen Dialecte hat mich versichert, daß in der, vermittelst der Marseilier, aus der Griechischen Sprache entstandenen Provençalischen Mundart dies Wort ein Ermunterungswort sey und drauf zu bezeichne. Die wahre Bedeutung von dem hier gebrauchten xgrotare soll uns Dio geben, welcher überhaupt über diese dunkle Stelle viel Licht verbreitet. „Sobald, sagt derselbe B. 79. C. 16., der Kaiser den Zoticus sah, sprang er vor Freuden hüpfend auf; Zoticus begrüßte ihn, wie sichs gebührte, als Monarchen und Kaiser. Dieser aber verdrehete mit weiblicher Ziererey den Nacken und die schmachtenden Augen, und sagte: „Nenne mich doch nicht Gebieter, Gebieterinn bin ich." Dann giengen beide sogleich ins Bad; und weil der Kaiser bei der Entkleidung den Mann seiner Erwartung völlig entsprechend fand, ward seine Brunst noch heftiger: wie eine Geliebte lehnte er sich an seines Liebhabers Brust und nahm in seinem Arm liegend die Abendtafel ein. Weil aber Hierocles (der ältere Liebhaber) befürchtete, Zoticus mögte den Kaiser noch stärker an sich fesseln, als er selbst, und ihn, wie dies gewöhnlich der Fall bei Nebenbuhlern ist, unglücklich zu machen suchen; so ließ er ihm durch die Mundschenken, seine Freunde, einen entnervenden Trank beibringen, welcher so gut seine Wirkung that, daß Zoticus die ganze Nacht über zum Geschäfte der Liebe untüchtig blieb, darauf alle genossene Vortheile verlohr, aus dem Pallaste und dann aus Rom und endlich aus ganz Italien verbannt wurde."

unzüchtigern Ausdruck für zu schändlich hielt (17), selbst mit den Fingern unzüchtige Figuren machte, und in öffentlichen Zusammenkünften und in Gegenwart des Volks ohne alle Scham redete.

Eilftes Capitel.

Seine Freigelassene machte er zu Statthaltern, Legaten und Prokonsuln, und schändete durch die Niederträchtigkeit der verworfensten Menschen alle Staatsbedienungen. Einstens lud er seine Freunde in die Weinlese ein. Kaum hatten sie sich zu den Traubenkörben hingesetzt, so fragte er die ehrwürdigsten Männer; ob sie noch recht stark der Liebe pflegten? rief, da diese bejahrten Männer schamroth wurden: „Es ist richtig, sie werden roth", erklärte das Stillschweigen und die Schamröthe für ein Geständnis, und erzehlte darauf alle seine Schändlichkeiten, ohne sie auf eine schamhafte Art zu verschleyern. Da er sah, daß diese Alten beschämt nichts antworteten, weil entweder ihre Jahre, oder

(17) So pflegte Caligula, nach Sueton Cap. 56., seinem Befehlshaber der Leibwache, um solchen zu ärgern und zu beschimpfen, wann sich derselbe beurlaubte, seine Hand in einer unzüchtigen Form zum Küssen darzureichen, welche Figur, weil sie diesen Rechtschafnen Mann als einen zaghaften Soldaten vorstellen solte, sich ohne Zweifel durch das deutsche Sprüchwort: einem die Feige weißen, erklären läßt.

oder ihre Wünden dergleichen Dinge von ihnen nicht vermuthen ließen; so gieng er zu den jungen Leuten, erkundigte sich sorgfältig nach allen dergleichen Dingen, und, sagte, auf die von denselben erhaltenen, ihrer Jugend angemessenen Antworten voll Freude: „das heißt doch die Freiheit der Weinlese genieſſen". Er soll wie viele behaupten, die Sitte aufgebracht haben, daß währendem Feste der Weinlese die Sclaven allerley von ihm selbst, besonders in Griechischer Sprache angegebene Spöttereien über ihre Herrn, so daß diese solches mit ihren Ohren hören konnten, sich erlaubten. Marius Maximus hat viele dieser spöttischen Einfälle in dem Leben des Heliogabalus gesammelt. Einige seiner Günstlinge, besonders verschiedene Alte und Scheinphilosophen giengen so weit in ihrer Niederträchtigkeit, daß sie (weibliche) Netzhauben trugen, sich für Ganymede ausgaben und sich Ehemänner zu haben rühmten; welches alles sie, wie verschiedene dafür halten, blos in der Absicht erdacht hatten, um durch eine solche Nachahmung der Laster seine Gunst desto mehr zu gewinnen.

Zwölftes Capitel.

Einen Tänzer, der vorher zu Rom Comoediant gewesen war, erhob er zur Würde eines

Befehlshabers der Leibwache, den Wettrenner Gordius zum Chef der Nachtwache, den Barbier Claudius zum Aufseher über die Policey, und vertheilte überhaupt die Ehrenstellen denen, die sich durch die ausserordentliche Größe ihrer Geburtsglieder empfahlen. Die Einnahme des zwanzigsten der Erbschaften lies er durch einen Mauleselstreiber besorgen. Das nemliche Amt gab er auch einem Laufer, einem Koch und einem Schlosser. Im Lager und im Senate erschien er allzeit in Begleitung seiner Großmutter Varia, von der wir bereits oben geredet haben, und suchte durch ihr Ansehen den Mangel seines eigenen zu ersetzen; da doch vor ihm, wie bereits gemeldet worden, niemals eine Frau die Curie betretten, noch weniger daselbst mit gestimmt und die Senatsbeschlüsse mit unterschrieben hatte. Bey Schmausereien mußten meistens seine Ganymede neben ihm liegen, da er sich denn an den wechselsweisen unzüchtigen Betastungen ausserordentlich vergnügte, und von ihren Händen sich den Becher am liebsten reichen lies (sich von ihnen den Wein fredenzen lies).

Dreyzehentes Capitel.

Mitten unter diesen Ausschweifungen des unzüchtigsten Lebens gab er Befehl den sich angekindeten

kindeten Alexander aus dem Pallaste zu entfernen, weil ihn, wie er sagte, dessen Anfindung gereue; und befahl dem Senate, ihn der Cäsarwürde zu berauben, bey welchem seinem Ansinnen diese Versammlung ein tiefes Stillschweigen beobachtete. Denn Alexander war ein Prinz von ausserordentlicher Hofnung, welche seine nachmalige Regierung auch bestättigte, und hatte sich blos durch seinen Abscheu vor Unzucht das Misfallen des Kaisers zugezogen. Er war aber, wie verschiedene behaupten, sein Geschwisterkindsvetter, ward von der Armee geliebt und vom Senat sowol, als dem Ritterstande hochgeschätzt. Des Kaisers Wuth gieng endlich so weit, daß er ihn aus dem Weg zu räumen suchte, und deswegen Meuchelmörder gegen ihn abschickte. Bei dieser Gelegenheit lies er seine Mutter, seine Großmutter und seinen Vetter im Pallast, und begab sich in die Gärten bei dem Tempel der alten Hofnung, um daselbst gleichsam strafbare Gelübde gegen das Leben dieses jungen Prinzen zu thun, während dem man seinem Auftrage gemäs diesen so vortreflichen und dem Staate so unentbehrlichen jungen Herrn ermorden sollte. In einem Schreiben an die Soldaten verlangte er, daß Alexander von ihnen der Cäsarwürde beraubt werden sollte, und schickte zu gleicherzeit Leute mit, die, wie dies bey Tyrannen üblich ist, die Auf-

schriften seiner Bildsäulen mit Koth bedecken sollten. Auch lies er durch Abgeordnete des Prinzen Erziehern, und zwar unter dem Versprechen großer Belohnungen und Ehrenstellen, den Antrag thun, denselben auf eine ihnen selbst gefällige Art im Bad, durch Gift oder mit dem Stahl aus dem Weg zu räumen.

Vierzehentes Capitel.

Allein die Vorsehung nimmt den Rechtschaffenen gegen der Bösewichter Nachstellungen in Schutz. Keine Gewalt war im Stande jemand zur Ausübung eines solchen Verbrechens zu bewegen; man wandte vielmehr seine zum Verderben anderer geschliffenen Dolche gegen ihn selbst, und er fiel durch die Hand derer, die er zu Werkzeugen seiner Wuth gebrauchen wolte. Denn sobald die Aufschriften der Statüen mit Koth beworfen wurden, gerieth das ganze Lager in Wuth; ein Theil lief nach dem Pallaste, ein anderer Theil nach den Gärten, wo sich Darius aufhielt, alle entschlossen, Alexandern zu rächen, und diesen unzüchtigen, dabey noch auf Brudermord denkenden Menschen endlich zu entthronen. Bei ihrer Ankunft im Pallaste fanden sie den Alexander mit seiner Mutter und Großmutter, und führten ihn ins Lager, wo sie ihm eine starke Bedekung gaben. Aengstlich besorgt für ihren Sohn folgte ihnen des Helio-

gabalus

gabalus Mutter, Semiamire, zu Fuß. Von hier begaben sich die Soldaten in die Gärten, wo Varius eben mit den Anstalten zu einem Wettfahren beschäftiget war, mit größter Ungeduld auf die Nachricht von seines Vetters Ermordung wartete, sich aber bei dem unvermutheten Lärmen der Soldaten voll Schrecken in einen Winkel hinter dem Vorhang an der Thüre seines Schlafgemachs verbarg Von hier schickte er einige Befehlshaber, um den Aufstand im Lager zu stillen, andere aber um die schon in den Gärten befindlichen Aufrührer zu besänftigen. Einer dieser Befehlshaber, Antiochenus, wandte sich also an leztere, und brachte sie durch die Erinnerung an den dem Kaiser geleisteten Eid dahin, daß sie seines Lebens schonten, welches er um so leichter bewirkte, weil ihre Anzahl nicht groß war, und die meisten bei der vom Obrist Aristomachus zurückbehaltenen Fahne geblieben waren. Dies war der Vorgang in den Gärten.

Funfzehentes Capitel.

Im Lager erklärten aber die Soldaten dem für den Heliogabalus bittenden Präfect, daß sie seines Lebens unter der Bedingung schonen wolten, wenn er seine Aufführung bessern, die unzüchtigen Menschen, die Wettrenner und Schauspieler von sich entfernen, und besonders

diejenigen, die, zur Betrübnis aller Rechtschaffnen, ihn bisher völlig beherrscht, und mit ihrer theils wirklichen, theils vorgegebenen Gewalt über ihn einen schändlichen Handel getrieben, aus dem Pallast verbannen würde.

Man entfernte also den Hierocles, den Gordius und Murissimus nebst zween andern schändlichen Günstlingen. Ausserdem erhielten die Befehlshaber von den Prätorianern den Auftrag, den Kaiser nicht länger ein so schändliches Leben führen zu lassen, für die Person des Alexanders sorgfältig zu wachen, daß ihm nichts zu Leide geschehe, und zugleich auch alle Lieblinge des Augusts von diesem jungen Caesar zu entfernen, damit er von ihren Lastern nicht angesteckt werden mögte. Dem allen ohngeachtet drang Heliogabalus unaufhörlich darauf, daß man ihm den Hierocles, diesen so schändlichen Menschen, wiedergeben möchte, und machte von Tag zu Tage neue Anschläge gegen Alexanders Leben. Endlich weigerte er sich, da beide zu Consuln waren ernannt worden, am ersten Jenner in Gesellschaft seines Vetters sich öffentlich zu zeigen. Doch lies er sich durch seiner Mutter und Großmutter Vorstellung, daß die Prätorianer, woferne sie die Eintracht zwischen beiden Vettern nicht wiederhergestellt sehen würden, seinen Untergang beschlossen hätten, zulezt bewegen, um Mittage

in

in seiner Prätexta im Senat zu erscheinen, wohin er auch seine Großmutter beschied und sie selbst zu ihrem Stuhl führte. Als er hernach aber sich auf das Capitol begeben, daselbst für den Staat die gewöhnlichen Gelübde thun und die feierlichen (üblichen Opfer und Cärimonien) besorgen solte, lehnte er dies ab: da denn der Stadtpräfect, als wären die Consuln abwesend, sich diesem Geschäfte unterziehen mußte.

Sechzehentes Capitel.

Nun wolte Heliogabalus seines Vetters Ermordung nicht länger verschieben, befürchtete aber, der Senat mögte sich nach dessen Tode für einen andern erklären, und befahl deswegen den Senatoren ungesäumt die Stadt zu verlassen, da denn selbst diejenigen, die kein Fuhrwerk und keine Sklaven hatten, dem ohngeachtet insgesamt in solcher Eilfertigkeit diesen Befehl befolgen mußten, daß einige sich durch Lastträger, andere durch ihnen von ungefehr aufgestoßene und gemiethete Lastthiere aus Rom bringen ließen. Den Consular Sabin, dem Ulpian seine Werke zugeschrieben hat, befahl der Kaiser, weil er in der Stadt geblieben war, zu tödten: der Centurio aber, den er hierzu beordert und ihm mit etwas leiser Stimme den Befehl gegeben hatte, glaubte, weil er sehr

übel

übel hörte, nur den Auftrag, ihn aus Rom zu entfernen, erhalten zu haben, welches er auch that, und also durch sein schweres Gehör dem Sabin das Leben rettete. Auch der Rechtsgelehrte Ulpian mußte, weil er ein rechtschaffener Mann war, die Stadt verlassen, wie auch der Redner Sylvin, den Heliogabalus dem Cäsar zum Lehrer gegeben hatte. Lezterer ward aber noch getödtet; Ulpian aber blieb am Leben. Die Soldaten, besonders die Prätorianer, machten nunmehr entweder in Erwägung ihrer gegen den Heliogabalus bereits gethanen Schritte, oder in Betrachtung seines sich zugezogenen Hasses, eine Verschwörung, tödteten zuerst seine Mitschuldige und zwar auf mancherlei Art, indem sie einigen die Eingeweide aus dem Bauch rissen, andere an Pfähle spießten, damit ihr Tod ihrem sodomitischen Leben ähnlich seyn mögte.

Siebenzehentes Capitel.

Hierauf fielen sie über ihn selbst her, tödteten ihn in einem Abtritte, in den er sich geflüchtet hatte, schleiften ihn so dann durch die Strassen, mishandelten seinen Leichnam ausserdem noch dadurch, daß sie ihn in eine Cloake warfen, und, da von ungefehr die zu enge Oeffnung derselben ihn nicht durchlies, ihn über den Circus schleiften, sodann von der Aemilischen

Brücke

Brücke in die Tiber warfen, nachdem sie ihn vorher mit einem Stein beschwert hatten, damit er nie wieder hervorkommen und begraben werden könnte. Auf Befehl des Senats ward sein Name, nemlich Antonin, den er, um für Antonins Sohn gehalten zu werden, angenommen hatte, überall vertilgt, so daß nur Varius Heliogabalus stehen blieben. Um seine während der Regierung verübte Schandthaten zu bezeichnen, gab man ihm nach dem Tode die Namen Tiberin, der am Haken Geschleifte, der Linzüchtige (Sodomit) und andere mehr: und unter allen Kaisern war er der einzige, den man am Haken geschleift, in eine Cloake geworfen, und dann in die Tiber gestürzt hat: eine Folge des allgemeinen Hasses, den vorzüglich Fürsten auf dem Kaiserthrone um so mehr zu vermeiden suchen müssen, indem der gewiß des Begräbnisses unwürdig ist, der des Senats, des Volks und der Soldaten Liebe nicht verdient hat. Von diesem Kaiser hat man keine andere öffentliche Gebäude, als den Tempel seines Gottes Heliogabalus, den einige für die Sonne, andere für den Jupiter halten; das nach dem Brande wieder auferbauete Amphitheater, und das Bad auf der Sulpiciusstrasse, welches Antonin, Severs Sohn, angefangen, und zu einem (öffentlichen) Volksbade bestimmt, aber noch nicht mit Gallerien versehen hatte, die hernach erst

erst von diesem untergeschobenen Antonin sind angefangen und von Alexander vollendet worden.

Achtzehentes Capitel.

Dies war der lezte der Antonine, ohngeachtet viele der Meinung sind, daß auch in der Folge die Gordiane diesen Beinamen geführt, da sie doch Antone, und nicht Antonine geheisen. Sein Leben, seine Sitten, seine Abscheulichkeiten hatten sein Andenken so stinkend gemacht, daß der Senat überall seinen Namen austilgte, und ich ihn selbst nicht Antonin genennt haben würde, wenn ich ihn nicht dadurch desto kennbarer zu machen gesucht hätte, welches öfters den Geschichtschreiber nöthiget, auch unterdrükte (abgeschafte Namen anzuführen. Mit ihm zugleich ward seine Mutter, ein recht schändliches und eines solchen Sohns würdiges Weib, getödtet. Vorzüglich aber ward nach des Heliogabalus Tode durch ein Gesez verordnet, daß hinführo keine Weibsperson mehr im Senate erscheinen und der Urheber dieses Misbrauches verwünscht und den Göttern der Hölle übergeben werden sollte. Man findet bei den Schriftstellern viele unzüchtige Scenen aus dem Leben dieses Kaisers, von denen ich aber, weil die meisten mir es nicht zu verdienen scheinen auf die Nachwelt gebracht zu werden, nur diejenigen aufgezeichnet habe, welche seine Schwelgerey

rey bezeichnen, derer er sich sowol im Privatstande, als auf dem Thron überlies, in jenem den Apicius, und als Kaiser den Nero, Otho und Vitellius nachzuahmen sich rühmte.

Neunzehentes Capitel.

Er war die allererste Privatperson, welche die Tischbetten mit Goldstoffen belegte, welches nach einer von (18) Marc-Aurel bei dem öffentlichen Verkaufe des kaiserlichen Hausgeräths gegebenen Erlaubniß geschehen durfte. Im Sommer ward seine Tafel nach dem Unterschied der Farben eingerichtet, so daß er z. B. den einen Tag eine lauchgrüne, den andern eine glasgrüne, den dritten eine meergrüne Tafel gab, und so den ganzen Sommer hindurch immer abwechselte. Er war auch der erste, der sich silberner Kohlpfannen und Töpfe bediente. Auch hatte er hundertpfündige flacherhabene silberne Gefäße, deren einige durch die unzüchtigsten Figuren geschändet waren. Er war auch der Erfinder des mit Poley und Mastix angesezten Weins, und überhaupt aller der Arten, welche bis jezt noch bei den Schlemmern in Ansehen stehen. Den schon vorher bekanntgewesenen Rosenwein hat er durch Beisetzung zerriebener Kerne von Tannenzapfen (Pinellen, Zirbelnüssen) noch angenehmer gemacht. Kurz, alle

diese

(18) S. oben in Marc-Aurels Leben S. 17.

diese Arten von Getränke (Wein) waren vor dem Heliogabalus unbekannt, dessen ganzes Leben der Erfindung neuer Wollüste gewidmet war. Er war der erste, der Füllsel (Würste, gehakte Gerichte) von Fischen, oder von rauhen und glatten Austern, und andern dergleichen Meerschnecken, aus Krabben, Hummern und Garneelen verfertigte. Seine Tischbette waren so wie auch seine Tafelzimmer und Gallerien mit Rosen, mit Violen, Litien, Hyacinthen, Narcissen und allen Arten von Blumen bestreuet, um darauf spazieren zu gehen. Auch badete er sich in keinen andern, als mit vortreflichen Salben und Safranessenz-zubereiteten Bädern. Nicht leicht bediente er sich anderer Decken bei den Tischbetten, als solcher, die aus Haasenhaar oder den Flaumfedern (Dünen) unter den Flügeln der Rebhüner verfertiget werden, und wechselte dabei oft die Schulterküssen.

Seine Verachtung des Senats gieng zuweilen soweit, daß er ihn eine Gesellschaft von Sklaven in der Toga nannte, und dabey das römische Volk als bloße Bauern, den Ritterstand aber als gar nichts betrachtete. Nach der Abendtafel lies er zuweilen den Stadtpräfect, um zu zechen, hohlen, lies die Befehlshaber der Leibwache ebenfalls rufen, und, wenn sie nicht kommen wolten, durch die Oberhofmeister des Pallasts mit Gewalt abhohlen. Er

war

war gesonnen in allen Quartieren von Rom den Hurenwirthen die Stadtpräfectur zu übertragen, dergestalt daß deren vierzehen in der Stadt (nach der Zahl der Quartiere) angestellt werden sollten, welches er, wäre er bey Leben geblieben, auch durchgesezt und die schändlichsten Menschen von der verworfensten Menschenclasse zu solchen Ehrenstellen erhoben haben würde. Seine Tisch- und Schlafbettstellen waren alle von gediegenem Silber. Nach dem Beyspiele des Apicius aß er bisweilen die Fersen von Kameelen, die lebendigen Hähnen abgeschnittenen Kämme, Pfauen- und Nachtigalenzungen, weil ihr Genuß gegen die fallende Sucht sichern solte. Den Pallastbedienten gab er bisweilen große Schüsseln mit Eingeweide von Meerbarben, mit Hirn von Phönicoptern (Flammingern), Eiern von Rebhünern, Hirn von Krammetsvögeln und Köpfen von Papageyen. Was aber zum Erstaunen war, ist, daß er Bärte von Meerbarben in so ungeheurer (19) Menge

(19) Barbas sane mullorum tantas (i. e. tot, sive tanta copia) jubebat exhiberi, ut pro nasturtiis, apiastris & facelariis & fœno græco exhiberet plenis fabatariis (d. i. tiefen und großen Schüsseln, darinnen der Bohnenbrey (puls fabata) der nebst Speck (lardum) ein Haupteffen für die nicht pythagorärisch denkenden Römer war) & discis (platte Schüsseln). Die hier angeführten Kräuter, deren nähere Untersuchung wir den Botanikern überlassen, wurden bei den Alten beim Anfang der Mahlzeit, als Appetit erwekende Mittel, aufgesezt.

Menge, als wäre es Kresse, Melissen, Krautsalat oder Bokshörnl, in großen damit angefüllten Gefässen und Schüsseln aufsetzen lies.

Zwanzigstes Capitel.

Seine Hunde lies er mit Gänseklebern füttern. An (20) entwaffneten Löwen und Leoparden fand er ein ausserordentliches Vergnügen, und lies diese zahm gemachten Thiere von denen, welche diese Kunst verstanden, bei der zwoten oder dritten Tracht unvermuthet in das Tafelzimmer führen, um sich über den dadurch verursachten Schrecken seiner Gäste, die nicht wußten, daß diese Thiere entwaffnet waren, lustig zu machen. Seinen Pferden gab er (21) Apamenische

(20) Habebat & leones & leopardos exarmatos in deliciis. Ein jedes Werkzeug, sagt Adelung, sowol zur Vertheidigung, als zum Angriffe heißt Waffe; in welcher weitern Bedeutung noch manche Glieder, und Theile derselben, womit die Natur die Thiere zu dieser Absicht versehen hat, bei den Jägern Waffen genennt werden. So heißen die Klauen des Habichts und anderer Raubvögel, die Klauen des Luchses und die vier großen Zahne der wilden Schweine Waffen." Dies vorausgesetzt, wird man den dem Lateinischen exarmatos entsprechenden Ausdruck entwaffnet nicht verwerfen können. Den Löwen wurden nemlich an den Tatzen die Klauen, nebst den gefährlichsten Zähnen abgestumpft.

(21) Diese Trauben hatten ihren Namen von Apamea, Απαμεια. Es giebt in der alten Geographie bei zehen Städte dieses Namens, (S. Cellarii not. orb. antiq. T. 2.) davon wir hier nur drey anführen und es dem Leser überlassen wollen, die darunter zu bestimmen, welche

menische Trauben zu fressen, und fütterte Löwen und andere Thiere mit Papageyen und Fasanen. Zehen Tage nach einander gab er auf seiner Tafel täglich dreyßig wilde (22) Schweins-Euter,

welche die Ehre gehabt hat Heliogabals Marstall mit Trauben — (Rosinen) einem etwas sonderbaren Futter fur Pferde — zu versorgen.

Apamea Myrlea in Bithynien, wo h. z. T. Montagna in Anadoli, liegt, welches Montagna oder Mudania der Hafen von Bursa ist, und eine starke Ausfuhr von Wein und Früchten hat. Vielleicht war es dies Apamea, das die Trauben, oder vielmehr Rosinen nach Rom geliefert.

Apamea Cibotos (κιβωτος) h. z. T. Ischecleh in Anadoli am Ursprung eines Flußes, welcher der in der Fabel so bekannte Marsyas seyn soll, und der aus dem Fuße des daselbst liegenden Bergs in acht Bächen entspringt, die sich bald vereinigen und dann in den Maeander ergießen.

Apamea im Gouvernement Tarablüs, h. z. T. Etamia, oder Famiah, dabei der See Etamia. Dieß Apamea war nicht weit von Emesa gelegen, wo Heliogabal Sonnenpriester gewesen war.

(22) Die Sumina und bulbæ, i. e. vulvæ aprugnæ waren auf den Römischen Tafeln sehr beliebt. Horaz sagt: Nil melius turdo, vulva nil dulcius ampla. Plinius lehrt uns diese delicias romanas B. 11. C. 37 näher kennen. „Eine Bärmutter (vulva) die verworfen (verjungt) hat, schmeckt besser, als eine andere, die ordentlich geworfen. Jene heißt vulva ejectitia, diese porcaria. Bei den Schweinen sind die von einer Erstlingssau die besten, die schlechtesten kommen von Säuen, die nicht mehr werfen. Gleich nach dem Wurfe ist die Bärmutter, wenn man die Sau nicht noch am nemlichen Tage schlachtet, da sie geworfen hat, schmierig und mager. Die Bärmutter von einer jungen Sau, die noch nicht geworfen hat, lobt man eben nicht, sie muß wenigstens einmal geworfen haben, und noch besser ist sie von einer alten, wenn sie nur nicht schon ausgeworfen hat. Man muß sie aber nicht zween Tage vor, oder nach dem Wurf, oder selbst an dem Tage, da sie wirft, gebrauchen. Die

Bär

und Schweinsmüttern Erbsen, mit Goldkörnern, Linsen mit Sternsteinchen (23) (Donnersteinchen), Bohnen mit Bernstein, und Reis mit Perlen untermischt. Ausserdem lies er die Fische und Trüffeln (Schwämme) statt des weißen Pfeffers mit Perlen bestreuen. Ueber die Schmaruzer an seiner Tafel lies er bisweilen vermittelst beweglicher Decken der Tafelzimmer eine so ungeheuere Menge von Violen und andern Blumen regnen, daß einige, die sich darunter nicht empor arbeiten konnten, unter der Last derselben erstikten. Bäder und Badewannen lies er mit Rosen- und Wermuthwein anfüllen, (24) lud

Bärmutter einer Sau, die man den Tag nach dem Wurf schlachtet, kömmt der Bärmutter einer solchen, welche verworfen (verjungt) hat, am nächsten. Von dieser schmeckt auch der Euter (sumen) am besten, wenn nemlich die Jungen noch nicht gesogen haben. Von einer aber, welche verworfen hat, ist derselbe am schlechtesten. Die Alten, welche keine Sau kurz vor dem Wurfe zu schlachten pflegten, nannten den Euter, ehe er hart war, abdomen." So weit Plinius; das Urtheil über diese seine Kochtheorie und diese Art von Römischen Leckerbissen überlassen wir den Apiciusen unseres Zeitalters.

(23) Lentem cum ceraunis. Wegen dieser Donnersteinchen verweisen wir den Leser auf den Plinius B. 37 C. 10.

(24) Condito (von condire) piscinas & folia temperavit, & rosato atque absynthio vulgus ad bibendum invitavit; & ipse cum populo tantum bibit, vt in piscina cum bibisse intelligeretur, viso quod vnus bibisset. Die Stelle ist sehr dunkel. Casaubonus sagt: ego pedem meum ex hoc loco vix possum extricare. Deesse aliquid videtur. Salmas hat sie suchen aufzuklären: an ihn verweisen wir den Leser.

lud darauf das Volk zum Trinken ein und soff mit demselben so stark, daß wer ihn allein hätte trinken gesehen, hätte glauben sollen, er habe das ganze Bad ausgesoffen. Statt der Geschenke gab er Verschnittene, Quadrigen, gesattelte Pferde, Maulthiere, kleine und große Kutschen, auch wol jedem tausend Goldstücke und Centner Silbers.

Ein und zwanzigstes Capitel.

In den Löffeln geschriebene Tafelloose erhielten seine Gäste, so daß der eine Löffel eine Anweisung auf zehen Kameele gab, der andere auf zehen Fliegen, ein dritter auf zehen Pfund Gold, noch ein anderer auf zehen Strauße, wieder ein anderer auf zehen Hünereier, und daß es also wahre Loose waren, wobei es auf das Glük eines jeden ankam. Dies nemliche that er auch bei den von ihm gegebenen Spielen, wo er Preiße von zehen Bären, von zehen Ratzen (Grillen), von zehen Sallatstengeln, und von zehen Pfund Gold durch das Loos vertheilte. Und von ihm stammt die noch jezt übliche Art dieser Loose her. Auch die Komödianten mußten sich dieser Art von Loosen unterwerfen, deren einige in todten Hunden, oder in einem Pfunde Ochsenfleisch, andere in hundert Gold- oder tausend Silberstücken, in hundert

(25) Beuteln Kupfermünze, und andern dergleichen Dingen bestanden, die dem Volke sowohl gefielen, daß es bei solchen Gelegenheiten mit seinem Kaiser ausserordentlich zufrieden war.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Er soll auch auf den mit Wein gefüllten Circuscanälen Seegefechte gegeben, die Mäntel mit Oenanthessenz begossen haben, auf dem Vatican mit vier neben einander gespannten Elephanten gefahren seyn und die dabei hinderlich-gewesenen Grabmäler haben schleifen lassen. Zu seinem eigenen Vergnügen ward in seinem Circus mit von vier Kameelen gezogenen Wagen ge-

(25) Rambach sagt im dritten Theile der Potterischen Archäologie S. 137. „Φολλις, follis hat mancherlei Bedeutungen, die, wie es scheint, aus der Verwechselung des Griechischen Φολις mit dem nach dem Lateinischen follis gemachten Φολλις herkommen. Jenes Wort bezeichnet eine Fischschuppe, oder etwas, das eben so leicht ist: dies unter andern aber einen Geldbeutel. — Follis bezeichnet erstlich eine gewisse Geldsumme, so wie jetzt noch die Türken nach Beuteln zu rechnen pflegen. Diese Geldsumme wird aber zu Constantins des Großen Zeiten bald von der Summe verstanden, welche nach Anordnung dieses Kaisers die Reichen nach Beschaffenheit ihres Vermögens geben mußten. Bald wird darunter eine Summe von 250 Denarien, oder 31 Reichsthaler, bald eine andere von 125 kleinen Silbermünzen, miliarienses genannt, verstanden; bald waren aber folles auch wirkliche Münzen, die entweder von Gold, oder Silber, oder Erz waren. Das Weitere findet der Leser in dem angeführten Werk ausführlich.

gefahren. Man erzehlt ferner, daß er durch die Marsischen Schlangenbeschwörer eine Menge Schlangen habe sammlen und solche noch vor Anbruch des Tags, um welche Zeit sich das Volk schon bei großen Spielen einzufinden pflegt, plötzlich unter dasselbe ausschütten lassen, da denn viele theils vom Biße derselben, theils im Gedränge der Fliehenden umgekommen (beschädiget worden) wären. Seine Unterkleider waren theils von (26) massivgoldenen Stoffen, theils von Purpur; auch trug er einen mit Edelgesteinen besezten Persischen Mantel und klagte dann über die Schwere seiner üppigen Kleidung. Auch seine Schuhe waren, und zwar mit geschnittenen Edelgesteinen besezt, welches jedermann lächerlich fand, als wenn man die Kunst der berühmten Steinschneider an diesen an den Füßen befindlichen Steinen sehen könnte. Um seine Schönheit zu erhöhen, und ein mehr frauenzimmerliches Ansehen zu erhalten, wolte er ein mit Edelgesteinen besetztes Diadem tragen: dessen er sich auch im Pallast bediente. Sei-

(26) Aus massiven Goldfäden gewebte Kleider, die also nothwendig sehr schwer und druckend seyn mußten, waren schon vor dem Heliogabal bekannt. Plinius sagt als Augenzeuge B. 33. C. 3. Nos vidimus Agrippinam Claudii Principis, edente eo navalis prœlii spectaculum, indutam paludamento auro textili sine alia materia. Und kurz vorher: superque omnia netur, ac texitur lanæ, modo, & sine lana.

nen Gästen soll er einen (27) Phoenix, oder statt desselben, um ihn nach seinem prächtigen Landhauße schicken zu können, tausend Pfund Gold versprochen haben. Mit Seewasser angefüllte Teiche lies er vorzüglich mitten auf dem festen Lande anlegen, besezte sie wieder mit Fischen und überlies jeden derselben einem seiner Freunde zum Schwimmen. In dem Lustwalde (Park) des Pallasts lies er im Sommer einen ganzen Berg von herbeigefahrnem Schnee aufführen. In der Nähe des Meers aß er nie Seefische: in den vom Meer entferntesten Oertern aber ward seine Tafel allzeit mit lauter Seefischen besezt, und selbst die Bauern seiner mitten im Lande gelegenen Villen lies er mit Geräusch (Ingeräusch) von Lampreten und Seewölfen speißen.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Seefische aß er niemals anders, als in einer seefärbigen Brühe, als wären sie gleichsam mit Beibehaltung ihrer Farbe in Meerwasser abgesotten worden. In einem Augenblick lies er mit Rosenwein und Rosen angefüllte Bäder erscheinen

(27) Fertur & promisisse Phœnicem convivis, vel pro ea (eo) libras auri mille, vt in prætorio eas (eum) dimitteret. Heliogabal

scheint seine Gäste mit diesem nur in der Fabel existirenden Vogel zum Besten gehabt zu haben.

scheinen, trank mit seinen Leuten und gab mit Nardenessenz besprengte Wärmzimmer. Die Lampen wurden mit Balsam gefüllt. Niemals beschlief er ein Frauenzimmer, seine Gemalinn ausgenommen, zweymal. Für seine Freunde, Clienten und Sklaven hielt er im Pallast eine Gesellschaft von Freudenmädchen. Seine Abendtafel kostete nie weniger, als hunderttausend Sesterzien, oder dreißig Pfund Silber: zuweilen, wenn man alles rechnete, kostete sie dreymal so viel. Seine Tafel war aber besser, als die des Vitellius und Apicius. Aus seinen Fischbehältern lies er die angefüllten Fischnetze durch Ochsen herausziehen, gieng er über den Markt, so beklagte er die allgemeine Dürftigkeit. Seine Schmaruzer lies er bisweilen an ein Wasserrad binden, sie bis zum schwindlichtwerden bald durchs Wasser, bald wieder in die Höhe drehen und nannte sie dann seine Ixionische Freunde. Die Strassen am Pallast lies er mit Lacedämonischem Marmor und mit Porphyr pflastern, und nannte sie die Antoninische. Dies Pflaster hat sich bis auf unsere Zeiten erhalten, ist aber vor kurzem aufgerissen und weggeschaft worden. Er war auch entschlossen, eine ungeheuer große Säule aus einem Stük aufzurichten, in der man inwendig bis an die Spitze, wo sein Gott Heliogabalus stehen solte, steigen könnte. Allein man fand kein so großes Felsen-

stük, er war also Willens dieselbe (28) in Thebais aushauen zu lassen.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Seine Freunde sperrte er gemeiniglich, wenn sie trunken waren, ein und lies denn plözlich entwaffnete Löwen, Leoparden und Bären bei Nacht in den Saal, wo sie waren, damit sie beym Erwachen bei Taz, oder welches noch fürchterlicher war, noch bei Nacht, sich in Gesellschaft dieser Thiere finden möchten, welcher Schrecken verschiedenen tödtlich gewesen. Vielen seiner geringeren Zechbrüder lies er statt der Tischpolster mit Luft angefüllte Schläuche unterlegen, die alsdann während der Tafel ausgeleert wurden, da sie sich dann gemeiniglich im besten Essen unter dem Tische fanden. Er war der erste, der, ohne Tischbetten zu gebrauchen, die Tischpolster auf dem bloßen Boden in Form eines halben Cirkels legen lies, damit die jungen Sklaven diese mit Luft angefüllten Schläuche an ihrer Mündung (mit den Füßen) wieder ausleeren könnten. Seinem Befehl gemäs, mußten

(28) In Egypten. In diesen so berühmten Steinbrüchen waren die Obelisken, und Monolithen- (aus einem einzigen Stein bestehenden) Tempel gebauen worden. Thebais hatte seinen Namen von der ehemals so berühmt gewesenen Egyptischen Stadt Theben.

mußten die, welche auf dem Theater den Ehebrecher spielten, die gewöhnliche Strafe, nicht dem Scheine nach, sondern wirklich erdulden. Oefters kaufte er den Sklavenhändlern alle ihre Freudenmädchen ab und schenkte ihnen die Freiheit. Als einstens unter andern lustigen Gesprächen die Rede auch auf die Anzahl der zu Rom mit Brüchen Behafteten fiel, lies er sich von denselben ein vollständiges Register geben, und sie in seine Bäder kommen, wo er sich mit ihnen badete. Es befanden sich darunter Personen von Stand. Vor der Tafel unterhielt er sich bisweilen durch Fechterkämpfe. Ganz vorn auf dem Amphitheater lies er sich einen Speißesaal anlegen, und während der Tafel die Verurtheilten mit den wilden Thieren kämpfen. Seinen Schmarutzern ward öfters statt des Nachtisches die Tafel mit wächsernen, öfters elfenbeinern, zuweilen von gebrannter Erde, auch wohl aus Marmor oder andern Steinarten verfertigten Schaueſſen besezt, so daß sie dem Ansehen nach alle die Speißen des Kaisers, aber von einer andern Materie, vor sich sehen, und bei jeder Tracht trinken und die Hande, nicht anders, als hätten sie wirklich gegessen, waschen mußten.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Er war der erste Römer, der ganz seidene Kleider trug, da man vorher nur halbseidene brauchte. Gewaschenes Linnengeräthe gebrauchte er nie, weil sich dies, wie er sagte, nur für Bettler schicke. Nach der Abendtafel zeigte er sich dem Volke öfters in einer Dalmatica, und nannte sich dann einen Fabius Gurges, und Scipio, weil die Väter des jungen Fabius und Scipio, diese ihre Söhne, um sie von der Schwelgerey abzubringen, in dieser Tracht vor dem Volke zu erscheinen gezwungen hatten. Er lies alle Freudenmädchen vom Circus, vom Theater, vom Stadium und von allen andern Orten zusammen in ein öffentliches Haus bringen, hielt daselbst, so wie ein Feldherr an seine Soldaten, an sie eine Rede, nannte sie seine Mitstreiterinnen, (Cameraden) und unterhielt sich mit ihnen über die verschiedenen Arten von Lagen und Stellungen bei dem Liebesgenuß und der Wollust. Eben so lies er auch hernach alle Huhrenwirthe, ausgemergelte Sodomiten, und der Unzucht gewidmete Knaben und Jünglinge zusammenkommen, bei denen er im Anzuge eines Lustknaben erschien, da er vorher in der Versammlung der Freudenmädchen mit entblößtem Busen, als Mädchen gekleidet, aufgetreten war, und jedem

unter

unter ihnen, bei ihrer Entlassung, nicht anders als Soldaten, drey Goldstücke mit dem Beifügen schenkte, sie mögten die Götter bitten, daß sie ihn noch mehrere ihres Gleichen mögten antreffen lassen. Seinen Sklaven befahl er im Scherz, ihm gegen eine ihnen vestgesezte Belohnung, tausend Pfund Spinnenweben zu verschaffen, die ihm denn zehen tausend Pfunde verschaft haben sollen, woraus man, wie er sagte, auf die Größe von Rom schliessen könne. Seinen Tafelfreunden (Schmaruzern) schikte er durch seine Kellermeister zum jährlichen Besoldungswein mit Fröschen, Scorpionen, Schlangen und andern dergleichen garstigen Thieren angefüllte Fässer. Zuweilen lies er dieselben auch mit einer ungeheuern Menge von Fliegen füllen, die er zahme Bienen nannte.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Bei der Mittags- und Abendtafel lies er in die Speißesäle und Gallerien circensische Quadrigen kommen, und nöthigte seine schon bejahrte, mit unter auch einige von ihm zu großen Ehrenstellen beförderte Gäste damit zu fahren. Er lies sich zehen tausend Mäuse, tausend Wieseln und tausend Spitzmäuse liefern. Er hatte so geschikte Zukerbecker und Cremverfertiger, daß sie alle die verschiedenen von seinen Köchen,

Küchen-

Küchenmeistern und Obstlieferanten auf der Tafel erschienene Speißen in Zuckerteig und Schneemilch nachmachen konnten. Seinen Schmarutzern gab er auch Mahlzeiten von Glaßspeißen, und lies zuweilen so viele durch Stikerey, oder die Kunst des Webers die Speißen vorstellende Servietten auflegen, als Trachten auf der Tafel erscheinen solten. Ein andermal wurden alle Speißen dem Auge blos in Gemälden gezeigt, da indessen die Gäste bei dieser blosen Augenweide hätten vor Hunger sterben mögen. Edelgesteine mischte er unter Obst und Blumen, und lies eben so viel Schüsseln mit Speißen den Fenstern hinauswerfen, als auf seine Tafel kamen. Da nach Trajans und Severs weisen Anstalten jederzeit ein Getraidevorrath auf sieben Jahre aufgeschüttet war, so lies er den zur Vertheilung unter das römische Volk bestimmten Antheil eines Jahrs unter die innerhalb Roms Mauern befindlichen Freudenmädchen, Hurenwirthe und Sodomiten austheilen, denen ausser der Stadt befindlichen aber eine eben so große Portion versprechen.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Er fuhr im kaiserlichen Pallaste in einem mit einer ausserordentlich großen Hunden bespannten Wagen, und dies hatte er schon in seinem Privat=

Privatstande auf seinen Willen gethan. Öffentlich erschien er in einem von vier großen Hirschen gezogenen Wagen. Auch fuhr er mit Löwen, und nannte sich dann die Göttermutter: zuweilen mit Tigern, und stellte dann den Bacchus vor; und jederzeit in der Tracht, unter der die Mahle dieser Götter, die er nachahmte, vorzustellen pflegen. Zu Rom hielt er auch kleine (29) egyptische unter dem Namen Agathodemones bekannte Drachen (Schlangen), wie auch Flußpferde, Crocodile, Nasenhörner, kurz alle Seltenheiten dieses Landes, die sich anderswohin bringen lassen. Verschiedenemal lies er auch seinen Gästen Strausen- und Kameelfleisch vorsetzen, mit der Erklärung, daß dies nach dem jüdischen Gesez reine Thiere wären." Als etwas ausserordentliches erzehlt man, daß er ein halbcirkelförmiges Tischlager mit Polstern von Safran zur Mittagstafel veranstaltet und dabei zu den vornehmsten zu Gast gebetenen Personen gesagt habe: er gebe ihnen hier das ihrer

Würde

(29) Noch jezt werden in Egypten und in einigen andern Gegenden von Afrika die Schlangen göttlich verehrt. Diese Art von unschädlichen Schlangen waren der Damen Lieblinge. Man sehe die Anmerkung in meiner Uebersezung des Justins bei Gelegenheit der vorgegebenen göttlichen Herkunft des Alexanders. Ohne Zweifel hat Beverland seine Idee von der Eva Verführung durch die Schlange, diesen Anecdoten von der bizarren Zuneigung der Römischen und Griechischen Damen zu diesen Thieren zu danken. Man vergleiche hiermit den Livius B. 26. C. 19.

Würde angemessene Heu. Er machte aus Tag Nacht, aus Nacht Tag und hielt dies für eine besondere Art von Schwelgerey, daß er erst am Abend aufstünde und sich aufwarten lassen, früh-morgens aber erst zu Bette gehen konnte. Seinen Freunden gab er jeden Tag Geschenke, und lies überhaupt nicht leicht jemand unbeschenkt von sich, es müßte denn ein rechtschaffener, und daher in seinen Augen verworfener Mann gewesen seyn.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Mit Silber, Elfenbein und Erz überzogene Wagen waren ihm zu schlecht: die seinigen mußten von Gold und Edelgesteinen glänzen. Zwo, drey, vier auch mehrere sehr schöne Frauen spannte er mit bloßen Brüsten an seinen Wagen: meistens waren sie aber so, wie er selbst, ganz nackend. Zu weilen pflegte er acht Kahlköpfe, ein andermal acht Schielende, oder acht Podagristen, acht Taube, acht schwarze, acht sehr große oder acht sehr dicke Personen zur Tafel zu bitten, die denn, weil sie auf einem halbrunden Tischlager (einem Sigma) nicht genug Plaz hatten, jedermann lachen machten. Seinen Gästen schenkte er, und zwar öfters, alles bei der Tafel gebrauchte Silbergeschirr nebst dem ganzen Aufsatze von Trinkgeschirren.

Unter

Unter allen römischen Feldherren (und Kaisern) war er der erste, welcher das Volk mit der kostbaren Brühe Hydrogarum bewirthete, da man vorher die Tische nur mit Soldatenkost besezt hatte, welches Alexander auch wieder in der Folge einführte Seinen Gästen legte er gewisse Arten von Aufgaben vor, die darinnen bestanden, daß sie neue wohlschmeckende Brühen (für die Speißen) erfinden mußten. Derjenige, dessen Erfindung Beifall erhielt, bekam die größte Belohnung, z. B. ein seidenes Gewand, welches damals als eine Seltenheit sehr hoch geschäzt wurde. Fand die Erfindung keinen Beifall, so ward der Erfinder verurtheilt, sich dieser Brühe selbst unausgesezt so lange zu bedienen, bis er eine bessere würde erfunden haben. Allzeit saß er auf Blumen, oder andern kostbaren Wohlgerüchen. Er sah gerne, daß man die Preiße der Speißen, die auf der Tafel erscheinen sollten, höher ansezte, weil, wie er sagte, dadurch der Appetit gereizt würde.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Er lies sich als Zuckerbecker, als Salbenhändler (Parfümeur), als Garkoch, als Weinschenk und als Huhrenwirth mahlen, mit welchen Beschäftigungen er sich auch allzeit im Pallaste abgab. Das Hirn von sechshundert Straußköpfen

ward bei einer einzigen Mahlzeit aufgesezt. Zuweilen war sein Schmaus auch so eingerichtet, daß er aus zwei und zwanzig Trachten von vielen Speißen bestand, daß zwischen jeder Tracht gebadet, und nach dem Bade von ihm und jedem Gast ein Mädchen und zwar so bedient wurde, daß jeder den wirklich erfolgten Liebesgenuß eidlich erhärten mußte. Eine andere Art von Schmaußereien bestand darinnen, daß verschiedene seiner Freunde, und zwar jeder eine Tracht lieferte, da man denn, weil der eine auf dem Kapitole, der andere auf dem Palatin, ein dritter auf dem Damm, der vierte auf dem Cölius, der fünfte jenseits der Tiber wohnte, der Ordnung nach zu jedem gehen und die daselbst bestellte Tracht der Tafel verzehren, und weil nach jeder Tracht ein Bad genommen und ein Mädchen gebraucht wurde, den ganzen Tag zu einem solchen Schmauße verwenden mußte. Die Fischtunke, Garum genannt, mit Oel, welche von den Sybariten im nemlichen Jahre, in dem ihr Staat untergieng, war erfunden worden, erschien allzeit auf seiner Tafel. Er soll auch an vielen Orten haben Bäder anlegen, solche aber, wenn er einmal darinnen gebadet, und zwar deswegen wieder zerstöhren lassen, um keine gewöhnliche Bäder zu haben. Das nemliche soll er bei seinen Häusern, Landhäusern und Speißesälen beobachtet haben. Doch

einige

einige dieser Anecdoten überschreiten so sehr allen Glauben, daß ich sie für Erdichtungen solcher Personen halte, die, dem Alexander zu gefallen, den Heliogabalus noch verabscheuungswürdiger haben darstellen wollen.

Dreyßigstes Capitel.

Ein sehr bekanntes und sehr schönes Freudenmädchen soll er freygekauft und ihr, ohne sie zu berühren, als der reinsten Jungfrau, mit der größten Achtung begegnet haben. Als ihm in seinem Privatstande jemand sagte: „fürchtest du nicht in Armuth zu gerathen?“ so versezte er, wie man sagt: „Könnte mir wol ein größeres Glük begegnen, als wenn ich meiner Frau und mein eigener Erbe würde?“ Durch verschiedene aus Achtung für seinen Vater erhaltene Vermächtniße bekam er viele Gelder. Seine Tafelzimmer lies er ohne Kohlen blos mit indischen Gewürzen (Zimmetrinden) erwärmen. Noch in seinem Privatstande hatte er nie weniger, als sechszig Wagen in seinem Gefolge, wo er denn immer die lauten Vorwürfe seiner Grosmutter Varia hören mußte, „daß er endlich noch alles durchbringen würde.“ Als Kaiser soll er aber so gar sechs hundert Wagen auf der Reise gebraucht und dabei sich auf den König der Perser und den Nero berufen haben,

deren ersterer zehen tausend Kameele gebrauche, lezterer aber fünf hundert Kutschen in seinem Gefolge gehabt habe. Diesen Zug von Wagen machte aber die Menge von Kupplern (Lustjägern), Kupplerinnen, Freudenmädchen, Lustknaben seines Harems und seine viele wolbeschlagene eigene Beschäler nothwendig. Er befand sich jederzeit bei seinen Mädchen im Bade, und zwar so, daß er selbst sie mit der Haarsalbe (30) enthaarte, sich auch selbst die Haare am Bart und am übrigen Körper mit dieser Salbe vertrieb, und, was das ärgste war, dies in der nemlichen Stunde und mit der nemlichen von der Schaam der Mädchen abgetropften Salbe verrichtete. Mit dem nemlichen Scheermesser, mit dem er hernach seinen Bart puzte, schor er vorher die Schaamtheile seiner Beschäler. Mit Gold- und Silberfeil lies er die Gallerie bestreuen, und beklagte dabei, daß dies nicht mit zerstossenem Bernstein geschehen könnte: dies that er gewöhnlich, wenn er zu Fus irgend wohin, z. B. um auf das Pferd oder in den Wagen zu steigen, gehen mußte, statt daß man sich h. z. T. dazu des goldfarbigen Sandes bedient.

Ein

(30) Man vergleiche hiermit oben im Hadrian Cap. 4. und den Sueton im Otho C. 12.

Ein und dreyßigstes Capitel.

Schuhe und Ringe zog er nie zum zweitenmale an, die kostbarsten Kleider (31) zerriß er öfters, oder nahm Wolle, wog dieselbe und gab seinen Freunden eben so schwer wiegende (eben so viel am Werth betragende) Fische. Um, wie er sagte, seine Grosmuth zu beweisen, ließ er befrachtete Schiffe im Haven versenken. Seine Nothdurft verrichtete er in goldene Gefäße und harnte in Nachttöpfe von (32) Porcellan und Onyx. Auch soll er gesagt haben: „Werde ich einmal einen Erben bekommen, so will ich ihm einen Vormund geben, der ihn nöthigen soll, alles, was ich selbst gethan habe und noch thun werde, auch zu thun.“ Seine Abendtafel pflegte er öfters so einzurichten, daß alle darauf erschienenen Gerichte aus Fasanenfleisch den ersten Tag, den andern alle aus jungen Hühnern, den dritten aus einer Sorte von Fischen, den folgenden nieder aus einer andern Fischart bestanden; so ward auch einen Tag lauter Fleisch von Schweinen, den andern von Straußen,

(31) Pretiosas vestes sæpe conscidit, vel lanam cepit & appendit, atque ad ejus æstimationem ponderis pisces amicis exhibuit. Was soll lanam cepit eigentlich bedeuten? Es scheint hier eine Lücke zu seyn.

(32) In murrhinis & onychinis minxit. Von den Vasis murrhinis S. oben im Marc Aurel S. 17. die Anmerkung 27.

den dritten lauter Gemüs, oder Obst, oder Zuckerbakwerk, oder Milchschnee aufgetragen. Zuweilen sperrete er seine Freunde mit allen Mohrinnen, die er ihnen als große Schönheiten angepriesen hatte, bei dem Nachtquartier unterwegs bis den folgenden Morgen ein: dies that er auch, wie dies damals, als vor Philipps Regierung (der es verbott), noch erlaubt war, mit Lustknaben (die er seinen die Nacht bei ihm kampirenden Freunden Preis gab). Zuweilen lachte er so laut, daß man nur ihn allein auf dem öffentlichen Theater hörte; wo er auch selbst sang, tanzte, auf der Flöte und Trompete blies, die Pandore und die Wasserorgel spielte. Eines Tages gieng er, um nicht erkannt zu werden, in eine Maulthiertreibers Kapuze gehüllt bei allen Freudenmädchen am Circus, Theater und Amphitheater und der übrigen Stadt herum, und schenkte, ohne jedoch eine derselben zu gebrauchen, jeder einige Goldstücke mit den Worten: „diese schenkt dir Antonin: niemand muß es aber wissen."

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Er war auch der Erfinder neuer Arten von Unzucht, und übertraf (33) darinnen noch jene abscheuliche Spintrias der vorigen Zeiten, und alle

(33) Von diesen Spintriis S. bey dem Sueton im Tiberius das 43ste Capitel.

alle von Tiber, Caligula und Nero zur Befriedigung unnatürlicher Wollüste erfundenen Vorrichtungen. Einige syrische Priester hatten ihm prophezeiet, daß er eines gewaltsamen (34) Todes sterben würde. Er hatte sich daher (35) purpurne, seidene und scharlachene Stricke machen lassen, um sich im Fall der Noth daran zu erhängen. Auch goldene Dolche führte er bei sich, um, wenn man Hand an ihn legen würde, sich damit zu durchstossen. Eben so führte er auch in Büchsen von Sternstein, Hyacinth und Smaragd Gift bei sich, um, wenn ihm Gewalt geschähe, sich zu tödten. In gleicher Absicht hatte er einen sehr hohen Thurm aufführen, und ihn unten mit Gold platten und kostbaren Steinen belegen lassen, um, wenn er sich herunter stürzte, doch auf die kostbarste Art und mit einem Schein von Luxus zu sterben, und einen in seiner Art nur einzigen Tod zu finden. Dies alles half ihm aber nichts. Denn er ward, wie gesagt, von den (36) Prätorianern auf das

(34) Prædictum eidem erat a sacerdotibus Syris, biothanatum se futurum. Statt biothanatos findet man den der Sache angemessenern Ausdruck biæothanatus. Bei dem Firmicus stehet mors biothanata.

(35) Funes blatta & serico & cocco intortos. Blatta, sonst eine Schabe, Motte, bezeichnet im spätern Latein eine Purpurschnecke.

(36) Occisus est per scurras. Diese Scurræ sind hier niemand anders, als die Prätorianer, wie aus der ganzen Geschich-

te

schimpflichste durch die Strassen geschleift, in die Kloaken geworfen, und endlich in der Tiber versenkt. So endigte der lezte der Antonnen unter den Kaisern sein Leben, der, wie jedermann weiß, weder dem Namen (der Herkunft) noch seinem Betragen nach ein Antonin gewesen.

Drey und dreyßigstes Capitel.

Man könnte sich vielleicht verwundern, verehrungswürdigster Constantin, daß ein solches Ungeheuer auf dem Kaiserthrone, und zwar ganzer drey Jahre lang hat sitzen können, ohne daß sich jemand gefunden, der ihn herunter gestürzt, da doch Nero, Vitellius, Caligula, und andere ihnen ähnliche Tyrannen immer ihre Mörder gefunden haben. Zuvorderst aber bitte ich um Verzeihung, daß ich diese bei verschiedenen Schriftstellern gefundene Lebensumständen, doch mit Uebergehung vieler Abscheulichkeiten, welche Schaamhaftigkeit und Bescheidenheit nicht zu erzählen erlauben, beschrieben habe. Und selbst die angeführten Thatsachen hab ich mich bemühet durch züchtige Ausdrücke so

te erhellt. Warum dieselben Scurræ genannt worden, zeigt Salmas weitläuftig bei dieser und einer weiter unten vorkommenden Stelle, und behauptet, daß dies Wort öfters die domesticos, und also hier die Haustruppen bezeichne.

so viel möglich zu verschleiern. (37) Sodann hab ich geglaubt, gnädigster Herr, auf deinen so gewöhnlichen Ausspruch Rükſicht nehmen zu müssen, daß das Schicksal die Regenten auf den Thron erhebe. Denn von jeher gab es eben so wohl mittelmäßig gute, als äusserst schlechte, Regenten. Doch sollte, wie deine Majestat (38) zu sagen pfleqt, billig jeder, den das Verhängnis auf den Thron gerfuen, desselben sich auch würdig zu machen suchen.

Da dies der lezte der Antonine gewesen, und keiner der folgenden Kaiser diesen Namen mehr führen wird, so bemerke ich nur noch, um allem Misverständnisse vorzubeugen, daß, wenn ich das Leben der beiden Gordiane, Vaters und Sohns, beschreiben werde, dieselben, ohngeachtet sie von den Antoninen haben abstammen wollen, diesen Namen als einen bloßen Zunamen geführt und dann auch, wie ich bei den meisten Schriftstellern finde, eigentlich nicht Antonine, sondern Antone geheißen haben.

Vier und dreyßigstes Capitel.

Dies wären also die merkwürdigsten Lebensumstände des Heliogabalus, dessen Biographie, so wie ich sie aus lateinischen und griechischen Schriftstellern gezogen habe, ich mit einer Art von Widerwillen und Kampf mit mir selbst blos

(37) Deinde illud, quod Clementia tua solet dicere, credidisse reficiendum. Statt dieser beiden lezteren platterdings unschicklichen Worte muß gelesen werden, credidi, esse respiciendum.

(38) Quod pietas tua solet dicere. Pietas ist wol hier nichts anders, als eine Titulatur und bezeichnet, was Clementia. Mit der sich verschlimmernden Sprache und dem steigenden Despotismus stiegen auch die Titulaturen bei den Kaisern sowol, als bei den Staatsbedienten, wie dies überall der Fall ist.

deswegen verfertiget hab, um deinem Auftrage gemäs, in der Folge der übrigen Kaiserbiographien dir auch die Geschichte dieses Kaisers zu liefern. Nun werde ich aber die Leben der folgenden Kaiser zu beschreiben anfangen, unter denen Alexander, der mit Grund der Wahrheit für den vortreflichsten zu halten ist, dreyzehn Jahre, die andern aber zum Theil nur sechs Monate, oder kaum ein, oder zwey Jahre regiret haben. Unter ihnen zeichnet sich Aurelian, und unter allen am meisten Claudius, der Stammvater deines Hauses, aus, bei dessen deiner Majestät vorzulegenden Lebensbeschreibung ich aber bei aller meiner Wahrheitsliebe dennoch befürchten muß, von der hämischen Bosheit für einen Schmeichler gehalten zu werden. Demohngeachtet will ich trutz solcher neidischen Urtheile, meinen Plan ausführen, aber nur lauter von andern Schriftstellern als ungezweifelt angegebene Thatsachen anführen. Zu Ihnen gehört auch der Widerhersteller des goldenen Jahrhunderts, Diocletian, Maximian, der sogenannte Urheber des eisernen Zeitalters, und die übrigen bis auf dich. Deine Regierung aber, durchlauchtigster August, wird einst in größern und besser geschriebenen Werken von Meistern in der historischen Kunst der Nachwelt geschildert werden. In meinen Plan gehören jedoch noch Licin, Sever (Alexander) und Maxenz, deren Rechte auf den Thron nunmehr in deiner Person vereiniget sind, und deren Verdiensten meine Feder nicht zu nahe treten soll. Denn ich werde nicht, wie viele Geschichtschreiber zu thun pflegen, die Verdienste dieser von dir besiegten Cäsarn zu schmälern suchen, sondern vielmehr in der Ueberzeugung, daß dein eigener Ruhm dadurch erhöhet wird, alle ihre guten Eigenschaften der Wahrheit gemäs anführen.

Das

Das Leben
des
Kaisers
Alexander Severus
vom
Aelius Lampridius
dem
Kaiser
Diocletian
zugeschrieben.

Erstes Capitel.

Nach dem Tode des Varius Heliogabalus, welche Pest des Staats wir und zwar deswegen lieber so, als Antonin nennen wollen, weil er nichts von jenen Antoninen an sich hatte, und dieser Name auf Befehl des Senats aus den öffentlichen Urkunden ausgestrichen worden ist, bestieg Aurelius Alexander zum Heil des Menschengeschlechts den Thron. Dieser zu (1) Arcene gebohrne Prinz, war des Varius Sohn, der Varia Enkel und Heliogabals Geschwisterkindsvetter, erhielt nach Macrins Tode die Cäsar-Würde vom Senate und darauf auch die eines Augusts, und dabei noch am nemlichen Tage, ebenfals auf Verordnung des Senats, den Namen eines Vaters des Vaterlandes, die Ehre des Proconsulats, und eines Volkstribuns, nebst dem Rechte fünf Vorträge im Senat zu thun. Um aber den Anschein einer Uebereilung des Senats bei diesen so gehäuften Ehrenstellen zu entfernen, halt ich für nöthig, die Ursachen anzuführen, die sowol den Senat dies zu thun, als den Alexander solche Ehrenbezeugungen an-

zu-

(1) Arca, Arcæ, vrbs Arcena, Cæsarea, Arca Cæsarea, war eine Stadt in Phönizien, und ist das heutige Arca im Gouvernement Tarablüs.

zunehmen, bewogen haben. Denn so sehr es des Senats Würde entgegen gewesen wäre, alle diese Ehrenbezeugungen (ohne besondere Ursachen) zu bewilligen, eben so unanständig würde es für einen guten Fürsten gewesen seyn, sich dieselben auf einmal mit Gewalt anzumaßen.

Die Armee war damals nemlich schon gewohnt durch eine Art von aufrührischer Wahl Kaiser auf den Thron zu setzen, und solche eben so leicht wieder herunter zu stürzen; und führt bisweilen zu ihrer Entschuldigung an, daß ihnen die bereits vom Senat geschehene Wahl eines Kaisers sei unbekannt gewesen. So hatten die Armeen den Pescennius Niger, den Clodius Albinus, den Avidius Cassius und selbst den Sever, ohngeachtet der Senat den Julian bereits zum Kaiser ernannt hatte, dennoch zu dieser Würde erhoben, welches denn zu Bürgerkriegen Gelegenheit gegeben, in denen die gegen den Feind zu fechten bestimmten Legionen durch Bürgerwuth sich aufrieben.

Zweites Capitel.

Um dies zu verhüten, eilte man Alexandern, gleichsam als einem bereits lang gewählten Kaiser, alle diese Ehrenstellen zugleich zu übertragen. Hierzu kam noch des Senats und des

Volks

Volks ausserordentliche Zuneigung zu diesem Prinzen, welche mit den Ausschweifungen jener Geißel des Menschengeschlechts, die den Namen der Antonine eben so sehr, als den Römischen Thron geschändet hat, in gleichem Verhältnisse dergestalt zunahm, daß man sich um die Wette beeiferte, ihm alle diese Arten von Titeln und Würden zu ertheilen. Er war daher der (2) erste, der alle diese Titel und Ehrenbezeugungen zugleich erhielt, wobei ihm die seinen Verdiensten schon einige Jahre zuvor ertheilte Cäsarwürde, noch mehr aber seine Lebensart und seine Sitten zu statten kamen, und er ausserdem die Zuneigung des Volks dadurch noch stärker erhalten hatte, weil die Armee sowohl, als der Senat ihn gegen die mörderischen Befehle des Heliogabalus in Schutz genommen hatten. Doch dieser erhaltene Schutz würde für sein Verdienst wenig beweisen, hätte er es nicht durch sein Betragen verdient, daß der Senat sowohl, als die Armee für seine Erhaltung wachte und die einstimmige Wahl aller rechtschaffenen Senatoren ihn zum Kaiser ernannte.

Drit-

(2) Schon vor Ihm hatte Pertinax die nemliche Ehre genossen, vielleicht aber mehr durch seine Mitwirkung, da hingegen beym Alexander der Senat alles auf eigenen Antrieb that.

Drittes Capitel.

Alexander, der Sohn Mammeens, wie sie von den meisten genennt wird, ward schon in seiner zärtesten Jugend in allen guten Künsten, in den Wissenschaften und dem Kriegsgewerke unterrichtet, und lies nicht gerne einen Tag verstreichen, ohne sich in den Wissenschaften und Waffen zu üben. Seine ersten Lehrer in der Litteratur waren Valerius Cordus, Lucius Venurius und Aurelius Philippus, ein Freigelassener seines Vaters, der in der Folge auch sein Leben beschrieben hat. Noch in seinem Vaterlande waren seine Lehrer in der griechischen Sprache Nebo; in der Beredsamkeit, Serapion, und in der Philosophie, Stilio: zu Rom bekam er von Scaurinus, dem Sohn, einem der berühmtesten damaligen Lehrer in der lateinischen Sprache, und von den Rednern Julius Fronsinus, Babius Macrinus und Julius Gratianus, dessen Reden man noch jezt hat, in der römischen Beredsamkeit Unterricht. Doch waren seine Fortschritte in derselben unbedeutend, wie man solches an seinen im Senat, an die Soldaten und das Volk gehaltenen Reden siehet. So wenig er die lateinische Beredsamkeit liebte, so ein großer Freund war er doch von den (Römischen) Gelehrten und zwar mit einiger Besorgnis, sie möchten in ihren Schriften seiner etwa

nicht

nicht im besten gedenken. Kurz, er würdigte sie seines Umgangs, bediente sich ihres Beistands, und wolte, daß sie alle seine, während ihrer etwannigen Abwesenheit im Staat und im Pallast getroffene Verfügungen aus seinem Munde hören, und, wenn sie (3) löblich wären, aufzeichnen, (der Nachwelt bekannt machen), solten.

Viertes Capitel.

Man durfte ihn nicht Gebieter nennen: Er befahl an Ihn, wie an eine Privatperson, jedoch mit Beibehaltung des kaiserlichen Titels, zu schreiben. An seinen Schuhen und Kleidern durften nicht, wie bei dem Heliogabalus, Edelgesteine glänzen. Seine Kleidung war, wie wir ihn auch noch in den Gemählden sehen, weiß; kein Gold sahe man daran; seine Ueberröcke, und Togen waren wie die bei jedem andern Römer. Mit seinen Freunden lebte er auf einen so vertraulichen Fuß, daß er sich öfters neben sie sezte, bei ihnen speißte, und daß einige ein für allemal zu ihm eingeladen waren. Wolte man ihm aufwarten, so war zwischen ihm

(3) Eaque petebat, vt, si vera essent, in litteras mitterent. Verus heißt öfters gerecht, billig, löblich. So beim Cäsar B. G. B. 4. C. 8. Neque verum esse, qui suos fines tueri non potuerunt, alienos invadere.

ihm und einem Senator kein Unterschied: der Vorhang seines Kabinets war immer aufgezogen. Nicht von besondern Hofbedienten, allenfalls von den gewöhnlichen Thürstehern ward man eingeführt, da vorher die Kaiser sich niemand zeigten und man ihnen nicht aufwarten durfte.

Alexander war von Wuchs und Bildung sehr schön, wie wir dies noch h. z. T. an seinen Gemälden und Statüen sehen. Er hatte die (4) Statur, zugleich aber auch die Stärke eines Soldaten nebst der Gesundheit eines Menschen, der alle diese körperlichen Vorzüge seiner Person zu schätzen und sorgfältig zu erhalten weiß. Er wußte alle Herzen zu gewinnen. Einige gaben ihm deswegen den Namen des Frommen; alle aber betrachteten ihn als einen höchstverehrungswürdigen und dem Staate nüzlichen Prinzen. Als er des Heliogabalus Nachstellungen noch ausgesezt war, erhielt er im Tempel zu Präneste vom Orakel die Antwort: (5) Wirst du des Schiksals Streichen entgehen, so wirst du Marcell werden.“

Fünftes

(4) Fuit & staturæ militaris: roburque militis, valetudo ejus, qui vim sui corporis sciret ac semper curaret. Die statura militaris war sechs Römische Fuß. Da nun der Römische Fuß gleich ist $\frac{972}{1000}$ des Rheinländischen, so betragen die 6 Römischen Fuß $5\frac{89}{125}$ Rheinländische Schuhe, oder, (den Schuh zu 12 Zoll gerechnet) 5 Fuß, $8\frac{1}{2}$ Zoll.

(5) Von den Sortibus der Alten S. oben B. I. S. 6. Anmerk. 8.

Fünftes Capitel.

Den Namen Alexander bekam er, weil seine Mutter mit ihm in dem zu Arcene, Alexander dem Großen geweiheten Tempel niedergekommen war, wohin sie sich mit ihrem Gemahl zur Feier dieses vaterländischen Festes begeben hatte; welches auch dadurch noch mehr bestattiget wird, weil Alexanders des Großen (6) Sterbtag Alexanders, Mammeens Sohns, Geburtstag gewesen. Den ihm vom Senat angebotenen Namen Antonin schlug er aus, ohngeachtet er mit dem Caracallus noch näher, als jener untergeschobene Heliogabalus, verwandt gewesen, weil, wie Marius Maximus in Severs Leben meldet, dieser Kaiser, da er noch im Privatstande und noch in keinem hohen Posten war, ein vornehmes orientalisches Frauenzimmer und zwar deswegen zur Gemahlin genommen, weil ihr Horoscop, wie er wußte, ihrem Gemahl die Kaiserkrone prophezeihete Aus dieser Verwandtschaft stammte Alexander, dessen leiblicher Geschwisterkindsvetter Varius Heliogabalus von der Mutter her gewesen. Den, durch einen

(6) Das Fest war also an Alexanders, uns von den Schriftstellern nicht bekannt gemachten Sterbtage. Aus dem unten angegebenen Alter des Kaisers könnte man mit vieler Wahrscheinlichkeit seinen Geburts- und also des Großen Alexanders Sterbtag auf den 28sten Junius setzen.

Senatsschluß ihm als einem zweiten Alexander angetragenen Beinamen des Großen schlug er ebenfalls aus.

Sechstes Capitel.

Es wird nicht zweckwidrig sein bei dieser Gelegenheit Alexanders Rede, in der er sich die ihm vom Senat angebotenen Namen des Antonin und des Großen verbeten hat, hier anzuführen. Bevor ich aber dies thue, will ich auch die Acclamation, vermittelst welcher dieser Antrag geschah, beifügen. Hier ist der Auszug aus den Staatsacten vom sechsten März. Als der sehr zahlreiche Senat sich in der Curie, und zwar im geweiheten Tempel der Concordia (Eintracht) versammlet und den Alexander Aurelius Cäsar Augustus sich daselbst (7) einzufinden gebeten hatte, so lehnte er solches, und zwar deswegen ab, weil er wußte, daß wegen der ihm zu ertheilenden Ehrenbezeugung die Rede seyn würde, fand sich aber doch endlich und zwar unter folgenden Acclamationen (unter folgendem freudigen Zurufe) ein: „Tugendhafter August, dich müssen die Götter erhalten! Kaiser Alexander, die Götter sollen dich beschützen! Sie gaben uns dich, sie sollen dich uns auch erhalten. Den

Händen

(7) Rogatusque esset Alexander, vt concineret i. e. consentiret. Casaubonus setzt conveniret.

Händen des Unzüchtigen entreissen dich die Götter; sie müssen dir langes Leben verleihen! Auch du mußtest unter dem unzüchtigen Tyrannen dulden; auch du seufztest über den Anblick dieses schändlichen, unzüchtigen Wollüstlings. Ihn haben die Götter ausgerottet; dich sollen sie erhalten! Mit Recht ward der schandvolle Kaiser verurtheilt. Heil uns, Heil dem Staate, unter deinem Scepter! Zum schrecklichen Beispiel ist der Schändliche am Haken geschleift worden; mit Recht dieser Schlemmer auf dem Thron bestraft worden, der des Staats höchste Würden entehrte. Alexandern müssen die Götter langes Leben verleihen — sie, deren gerechte Gerichte nunmehr sich offenbart haben!

Siebentes Capitel.

Kaum hatte Alexander gedankt, so erschallte folgender Zuruf: „Antonin Alexander, dich wollen die Götter erhalten! Die Götter wollen dich erhalten, Antonin Aurel! Frommer Antonin, dich müssen die Götter beschützen! Wir bitten dich den Namen Antonin anzunehmen. Jenen guten Kaisern zu Liebe laß dich Antonin nennen. Gieb diesem vom Heliogabal geschändeten Namen seine alte Würde wieder, und verschaff der Antonine Namen wieder ihr voriges Ansehen, daß sie in dir ihren Abkömmling erkennen mögen. Räche dies dem Marc-Aurel, dem Verus, dem

Bassian widerfahrne Unrecht. Heliogabal, allein noch schlimmer als Commodus, war weder Kaiser, noch Antonin, weder Bürger, noch Senator, war kein Edler, nicht einmal ein Römer. Sollen wir zu leben wünschen, so mußt du unsers Lebens Trost und Wonne seyn, mußt so lange, als die Antonine, leben, ihren Namen führen, als Antonin den Antoninen Tempel errichten und unter diesem Namen die Parther und Perser besiegen. Deine geheiligte Person, tugendhafter Kaiser, müsse den Namen Antonin, den heiligen Namen der Antonine führen! Dich müssen die Götter beschützen! In dir „Antonin, und durch dich haben wir alles."

Achtes Capitel.

Nach diesen Acclamationen antwortete Aurel Alexander Cäsar August: „Ich hab nicht erst diesen Zeitpunkt abgewartet, versammlet Väter, um euch überhaupt, besonders aber wegen der Cäsarwürde, der Erhaltung meines Lebens, der zugleich geschehenen Ertheilung des Auguststitels, des höchsten Pontificats, des Tribunats und Proconsulats, womit ihr mich auf eine beispiellose Weise an einem Tage beehrt habt, meine Dankbarkeit zu bezeugen." Kaum hatte er dies gesagt, so hörte man von neuem zurufen: „Alle diese Ehrenbezeugungen hast du angenommen:

men: so nimm denn auch den Namen Antonin an: aus Achtung für den Senat, aus Achtung für die Antonine thue es. Ja, Antonin August, dich müssen die Götter erhalten! die Götter müssen unsern Antonin erhalten! dieser Name muß wieder auf unsern Münzen prangen, und ein Antonin muß der Antonine Tempel weihen: "

"Ich beschwöre euch, versammlete Väter, erwiederte hierauf Aurel Alexander August, versezt mich doch nicht in die Nothwendigkeit einen so erhabenen Namen zu behaupten, mich, dem schon sein bisheriger (8) obgleich ausländischer Name eine Bürde zu seyn scheint. Gewiß, alle solche große Namen sind drückend. Wer wolte wol einen Stummen (Unberedten) den Cicero — den Unwissenden einen Varro — den Ruchlosen einen Merellus nennen? Und — welches die Götter verhüten wollen — würde jemand wol einen Menschen ausstehen können, der, ohne seinem (9) Namen zu entsprechen, den erhabensten Ehrentitel unwürdiger Weise führen wolte, "

Neuntes Capitel.

Die nemliche Acclamationen erschollen. Antonin aber sprach: "Die Größe des Namens,

(8) Nemlich der Name Alexander.

(9) Man könnte hier mit dem Salmas lesen: quis non æquantem nomina ferat, ac indigne gerentem clarissimas species dignitatum? welcher Lesart ich gefolgt bin.

oder vielmehr der Gottheit der Antonine ist euch, erlauchte Väter, gewiß noch in frischem Andenken. Gilts Frömmigkeit; wer war heiliger, als Pius! fordert man Wissenschaften und Weisheit; wer kommt dem Marcus bei: fragt man nach Redlichkeit, wer war offener, als Verus — nach Tapferkeit, wer war tapferer, als Bassian: Des Commodus will ich jezt nicht gedenken, der unsern Abscheu um so mehr verdient, weil er bei solchen Sitten den Namen Antonin geführt. Diadumen war noch zu jung, hatte nicht Zeit genug sich zu entwikeln und hatte den Kunstgriffen seines Vaters diesen Namen zu verdanken. "Von neuem acclamirte man: Alexander aber fuhr fort: Euch ist es noch in frischer Erinnerung, versammlete Väter, da jenes, selbst bis unter das Vieh erniedrigte Ungeheuer von Unzucht, unter dem angemaßten Namen des Antonins den Nero, Vitellius und Commodus an Schändlichkeit und Schlemmerey übertraf, wie sehr das Publikum damals seufzte, wie man bei dem Volke und in den Zirkeln der angesehensten Männer nichts anders hörte, als daß diese Pest des Staats den von ihr geschändeten Namen der Antonine mit Unrecht führete." Hier unterbrach man ihn von neuem, und rief: „Solch Unglük wollen die Götter verhüten! Unter deiner Regierung fürchten wir dergleichen nicht: dein Scepter sichert uns dagegen.

gen. Ueber Laster, Verbrechen und Schande hast du gesiegt, und dem Namen Antonin schon Ehre gemacht; davon sind wir versichert; das wissen wir schon zum voraus — wir, denen du von Jugend auf davon Proben gegeben hast, und noch täglich giebst." Worauf Alexander versezte: „Diesen in jedermanns Augen so ehrwürdigen Namen scheue ich mich, versammlete Väter, nicht deswegen anzunehmen, als schämte ich mich desselben, oder als befürchtete ich in ähnliche Ausschweifungen zu verfallen; sondern es ist mir erstlich zuwider, den Namen einer fremden Familie anzunehmen; und dann glaube ich auch, daß derselbe mir lästig seyn möchte."

Zehentes Capitel.

Bei diesen Worten erschalleten wieder die vorigen Acclamationen. Er aber fuhr fort: denn wenn ich Antonins Name annehme, so kann ich eben so gut den des Trajans, des Titus, des Vespasians annehmen." Bei diesen Worten rief man: „Heiß denn wenigstens wie August, also auch Antonin." „Ich sehe wol, sprach hierauf der Kaiser, aus welcher Ursache ihr mir, versammlete Väter, diesen Namen noch beilegen wollt. Allein der erste August war der erste Stifter des Reichs und auf dessen Namen haben wir entweder vermöge einer Art von Ankindung, oder durch Erb-

schaftsrecht einen Anspruch. Die Antonine selbst hießen Auguste. Antonin der Fromme gab aber seinen Namen dem Marc-Aurel, und Verus vermöge des Rechts der Ankindung: Commodus aber bekam ihn durch Erbschaft. Bei dem Diadumen war es Anmassung, bei dem Bassian Tiererey, und beym Aurel würde es lächerliche Thorheit seyn." Hier erschallten neue Acclamationen: „Alexander August, dich wollen die Götter erhalten! Heil deiner Bescheidenheit, deiner Klugheit, deiner Unsträflichkeit, deiner Keuschheit! Jezt sehen wir, was wir an dir haben werden; schon deine Rede lehrt es uns. Dir werden wir es verdanken, daß der Senat nur gute Fürsten wählen wird — dir danken, daß man des Senats Urtheil als das beste betrachten wird. Alexander August, dich wollen die Götter erhalten! der Antoninen Tempel soll Alexander August weihen; dich, unsern Cäsar, unsern August, unsern Imperator sollen die Götter erhalten! Siege, blühe, und herrsche viele Jahre."

Der Imperator sprach hierauf: „Ich seh also, daß ich meinen Endzwek erreicht habe, wofür ich mich sehr verpflichtet erachte und euch den vollständigsten Dank abstatte, mit der Versicherung, daß ich mich äusserst bemühen werde, meinen mit auf den Thron gebrachten Namen ebenfalls zu einem für die Nachkommen begeh-

rens-

renswürdigen Gegenstand zu machen, mit welchem euere Liebe gegen gute Fürsten solche nach Ueberzeugung beehren kann.“ Nun erschallete wieder alles: Großer Alexander, die Götter wollen dich erhalten! Den Namen Antonin hast du abgelehnt: wolan, so nimm den des Großen an. Großer Alexander, die Götter wollen dich erhalten!“ Oft ward dies wiederhohlt. Alexander August aber sagte: „Es würde für mich leichter seyn den Namen Antonin, als den des Großen zu führen, indem ich mich bei ersterem einigermassen auf die Verwandtschaft, oder doch auf meine Thronfolge berufen könnte. Wie solte ich aber den Namen des Großen annehmen können, ich, der ich noch nichts Großes gethan, — den Namen führen können, den Alexander nach großen Thaten und Pompejus nach erhabenen Triumphen erst erhalten haben? Beruhigt euch also, verehrungswürdige Väter, und statt mir den Namen des Großen aufzunöthigen, haltet mich lieber für einen aus euerer erlauchten Versammlung.“

Von neuem ertönten die Acclamationen: „Aurel Alexander August, dich wollen die Götter erhalten u. s. w.

Eilftes Capitel.

Nachdem man noch viele andere Dinge an dem Tage berichtiget hatte, entließ Alexander den

Senat

Senat, kehrte gleichsam im Triumph zurück in seinen Pallast, und erndtete durch diese Ablehnung der ihm angebotenen Titel mehr Ehre ein, als wenn er dieselben angenommen hätte, besonders da er dadurch den Ruhm eines standhaften und gesezten Prinzen erhielt, den, ohngeachtet seiner Jugend, dennoch der ganze Senat nicht hatte überreden können. Ohngeachtet ihn aber der Senat zur Annahme der Namen Antonin und des Großen nicht hatte bewegen können, so erhielt er doch wegen seiner ausserordentlichen Entschlossenheit und ganz besondern, bewundernswürdigen Standhaftigkeit, womit er sich den ausgelassenen Foderungen der Soldaten entgegensezte, von diesen selbst den Namen Severus, der ihm eine unglaubliche Ehrfurcht bei seinen Zeitgenossen, und die ruhmvolle Bewunderung der Nachwelt um so mehr verschafte, weil er diesen Namen seiner muthvollen Seelengröße blos allein zu danken hatte, indem er, wie wir in der Folge erzehlen werden, der einzige gewesen, der die auffätzigen Legionen abdankte, und jeden Soldaten, der sich irgend eine Gewaltthätigkeit zu Schulden hatte kommen lassen, auf das strengste bestrafte.

Zwölftes

Zwölftes Capitel.

Folgende Vorzeichen verkündigten Alexandern den Thron. So soll der Sterbetag des großen Alexanders sein Geburtstag gewesen seyn. In dem diesem König geweiheten Tempel kam seine Mutter mit ihm nieder: man gab ihm eben dieses Königs Namen. Auch brachte ein altes Weib seiner Mutter ein am nemlichen Tage gelegtes purpurrothes Taubenei, welches, nach der Zeichendeuter Aussage, ihm einen zwar frühzeitigen, aber nicht lange dauernden Besitz des Kaiserthrons versprach. Ferner war Trajans über seines Vaters Ehebette hängendes Portrait, während seiner Mutter Niederkunft im Tempel, auf dies Bette heruntergefallen. Hierzu kam, daß seine Säugamme, so wie Alexanders des Großen Mutter, Olympias, und derselben Mann, sein nunmehriger Pflegevater, ein dortiger Bauer, wie sich dies wunderbar fügen mußte, wie Alexanders Vater, Philipp hies. Man erzehlt auch, daß während des ganzen Tags, da er gebohren wurde, über Arca Cäsarea (Arcene) ein Stern der ersten Größe gestanden und die Sonne über seines Vaters Wohnung einen lichten Kreiß gehabt habe. Die für das Glück des Neugebohrnen am Tage seiner Geburt opfernden Zeichendeuter weissagten seine künftige Thronbesteigung und zwar deswegen

gen aus den Eingeweiden, weil die gebrauchten Opferthiere von einer dem Kaiser Sever zuständig gewesenen Villa gebracht worden und von den Pachtern zu einem Gedächtnisopfer dieses Kaisers bestimmt gewesen waren. Ein an seinem väterlichen Hauße neben einem (10) Pferschichbaume hervorgesproßter Lorbeer übertraff jenen schon in einem Jahre an Große: welches zur Prophezeiung Gelegenheit gab, daß er die Perser einst überwinden werde.

Dreyzehentes Capitel.

Seine Mutter träumte den Tag vor ihrer Niederkunft, daß sie einen purpurfärbigen jungen Drachen gebohren habe: und sein Vater glaubte in der nämlichen Nacht im Traum auf den Flügeln der in der Curie stehenden Siegesgöttin gen Himmel zu fahren. Er selbst aber, da er als ein noch kleiner Knabe die Wahrsager wegen der Zukunft befragte, soll folgende Antworten erhalten haben, und zwar bey den ersten Loosen die Verse:

Te-

(10) Nata in domo laurus juxta persici arborem intra vnum annum persici arborem vicit. Vnde conjectores etiam dixerunt, Persas ab eo esse vincendos. Plinius sagt B. 15. C. 11. Intotum quidem Persica (die Pferschich, Pfirschich) peregrina etiam Asiæ (i. e. minori) Græciæque esse, ex nomine ipso apparet, atque ex Persida advecta. Man siehet hieraus den Grund der Weissagung.

Te manet imperium coeli terraeque marisque

d i. du wirst im Himmel, auf Erden und auf dem Meer herrschen."

Und dann:

Te manet imperium, quod tenet imperium

d. i. Auf dich wartet der Thron, der über alle Throne herrscht."

Der erstere dieser Verse deutete auch noch auf seine Vergötterung; der leztere aber bezeichnete ihn als den künftigen Beherrscher des Römischen Staats. Denn wo anders, als bei den Römern, ist der über alle andere Könige erhabene Thron? Diese Prophezeiungen erhielt er in Griechischen Versen. In Virgilianischen Versen bekam er aber, als er auf Anrathen seines Vaters nach der Philosophie und Musik sich nun auch mit andern Kenntnißen zu beschäftigen anfieng, folgende merkwürdige Loose:

Excudent alii spirantia mollius aera,
Credo equidem, vivos ducent de marmore vultus,
Orabunt causas melius, coelique meatus
Describent radio, & surgentia sidera dicent:
Tu regere imperio populos, Romane, memento.
Hae tibi erunt artes, pacisque imponere morem,
Parcere subjectis & debellare superbos.

d. i. Immerhin mögen andere in ihren Statüen mit geschickter Hand das Erz gleichsam athmen lassen

lassen und den Marmor beleben, bessere Redner und größere Astronomen seyn. Deine Bestimmung ist über den Erdkreis zu herrschen, der Welt Gesetze zu geben, den Unterwürfigen zu schonen, den Stolzen aber zu demüthigen."

Noch mehrere andere Vorzeichen gab es von seiner künftigen Erhöhung auf den grösten Thron der Erde. (11) Er hatte blizende Augen, deren Blicke man nicht lange ertragen konnte: öfters sah er die Zukunft voraus: sein Gedächtniß war ausserordentlich. Doch sagt Acholius, und zwar dieser allein, daß die Kunst daran Antheil gehabt habe. Da er als ein noch sehr junger Herr den Thron bestiegen, so zog er bei allen Angelegenheiten, nicht anders als wäre sie eine Throngenossin, seine Mutter zu Rathe, die, wenn man ihre Geldbegierde ausnimmt, sonst eine sehr verehrungswürdige Dame war.

Vierzehentes Capitel.

Das erste, was er nach seiner Thronbesteigung vornahm, war, daß er alle Staats- und Hofbeamte, welche der unzüchtige Heliogabal aus

(11) So sagt Sueton vom Kaiser August S. 79. „Er hatte helle und blitzende Augen, aus denen ein gewisses, und zwar, wie er wenigstens jedermann wolte glauben machen, göttliches Feuer strahlte: und es schmeichelte ihm daher ausserordentlich, wenn jemand, den er stark beantlizte, gleichsam wie vor dem Glanz der Sonne, die Augen niederschlug".

aus dem niederträchtigsten Pöbel, zu diesen Stellen erhoben hatte, entfernte, und darauf auch den Senat und den Ritterstand (von unwürdigen Gliedern) säuberte. Dies that er darauf auch bei den Tribus (Zünften) und denenjenigen Personen, welche auf Soldatenvorrechte Anspruch machten. Eben so reinigte er den Pallast und seinen ganzen Hofstaat von allen jenen unzüchtigen und abscheulichen Auswürfen, und behielt niemand, als nur unentbehrliche Personen in Hofdiensten. Ja er verpflichtete sich eidlich, keinen überzähligen Müßiggänger auf Kosten des Staats, mehr zu dulden, weil, wie er sagte, der junge Kaiser ein sehr übler Staatswirth wäre, der unnöthige, und dem Staat nicht nüzliche Leute mit dem Mark (der Einwohner) der Provinzen füttern wolte. Er lies auch bekannt machen, daß sich keine Magistratsperson in irgend einer Stadt auf Erpressungen solte ertappen lassen, mit dem Befehl an die Statthalter der Provinzen, dergleichen Leute auf eine wüste Insel zu (12) verweisen

(zu

(12) Die Deportation kam unter dem August auf, und bestand darinnen, daß der Verwiesene gefesselt auf eine meistens nicht sehr bewohnte Insul gebracht wurde, um daselbst im Elend zu leben. Ein solcher Verwiesener behielt einen Theil seiner Güter, verlohr aber das Jus Quiritium, konnte also kein Testament machen noch eine Erbschaft antreten, doch behielt er die Freiheit in gewisser Absicht. Sie war also schlimmer, als die Relegation.

(zu deportiren). Den Proviant (13) der Soldaten untersuchte er fleißig, und lies die Obristen, die mit dem Sold der Soldaten Unterschleif trieben, am Leben strafen. Alle Geschäfte und Rechtssachen lies er zuvorderst von seinem Geheimenrathe, an dessen Spize damals Ulpian stand, und der aus den einsichtsvollesten und seines Vertrauens würdigen Personen bestand, untersuchen, in Ordnung bringen und sodann sich davon Bericht erstatten.

Funfzehentes Capitel.

Er gab viele und sehr billige, die Rechte des Volks und des Fiskus bestimmende Gesetze; gab aber keiner Verordnung gesezliche Kraft, ohne vorher darüber zwanzig gelehrte und kluge Rechtsgelehrte, nebst wenigstens fünfzig andern recht beredten (einsichtsvollen) Männern zu Rathe gezogen zu haben, um in seinem geheimen Rathe eben so viel Stimmen, als bei einem Staatsdekrete im Senat, zu haben; wobei denn jedes seine Meinung überlegt und protokollirt wurde, nachdem man ihnen die Sache vorher bekannt gemacht und zur Untersuchung und Ueberlegung die nöthige Zeit gelassen hatte, damit sie sich nicht genöthigt sehen mögten, über Sachen

(13) Das nemliche that Hadrian. S. oben in der Biograph. dieses Kaisers C. 10.

chen von der äussersten Wichtigkeit auf gerathewol ihre Meinung zu sagen. So hatte er auch die Gewohnheit, wenn von Rechtssachen und Staatsgeschäften die Rede war, sich blos des Raths gelehrter und beredter Männer zu bedienen; in Kriegsgeschäften aber versuchte, schon bejahrte, wolverdiente, der Gegend, der Kriegs- und Lagerkunst kundige, insgesammt aber mit gelehrten Kenntnißen versehene Soldaten zu Rathe zu ziehen, die besonders in der Geschichte wohl bewandert waren und ihm sagen mußten, was die alten Feldherrn der Römer oder der Ausländer in ähnlichen Fällen für Maasregeln ergriffen hatten.

Sechzehentes Capitel.

Eucolp, den Alexander seiner vorzüglichen Vertraulichkeit würdigte, erzehlt, daß dieser Prinz im Stande gewesen wäre, jedem der Bestechung und Bestechbarkeit schuldigen Richter mit eigner Hand die Augen auszureissen; so sehr wäre er gegen diejenigen erbittert gewesen, die, nach seiner Ueberzeugung, solche Spizbuben gewesen. Septimius, der eine ganz artige Biographie von diesem Kaiser verfertigt hat, sezt noch hinzu, daß er gegen dergleichen übel berüchtigte, obgleich nicht gerichtlich überwiesene Schurken von Richtern, sobald er sie von un-

gefehr erblikt, dergestalt in Eifer gerathen sey, daß ihm das Gesicht geglühet, daß er Galle gespiehen und vor Zorn nicht habe reden können. Als daher ein gewisser wegen solcher Schurkenstreiche äusserst berüchtigter, unter dem Heliogabalus aber frei gesprochener Septimius Arabinus, um dem Kaiser aufzuwarten, mit unter den Senatoren erschien, rief Alexander: „O Vorsehung, o Jupiter, o unsterbliche Götter! Arabinus, nicht zufrieden, daß er noch leben darf, wagt es sogar im Senat zu erscheinen, hoft vielleicht auch meine Gunst, und hält mich für einen solchen Thoren, Gecken!" „Sey gegrüßt und Alexander: Dies war aber das bloße Compliment, das man ihm machte.

Siebenzehentes Capitel.

Wenn sich jemand (zu tief) vor ihm beugte, oder ihm etwas allzuschmeichelhaftes sagte, so gab er ihm, wenn der Rang desselben es erlaubte, den Abschied, oder antwortete ihm, wenn sein Stand eine so harte Bestrafung nicht verstattete, mit einem lauten Gelächter. Sobald die Senatoren ihn begrüßt hatten, lies er sie insgesamt Plaz nehmen. Niemand, als nur rechtschaffene und unbescholtene Männer, hatten die Erlaubnis, ihm ihre Ehrerbietung zu beweisen, (ihm ihre Aufwartung zu machen): und

in

in dieser Absicht gab er den Befehl, daß eben so, wie bei den (14) Eleusinischen Geheimnissen, niemand, als nur ihrer Unsträflichkeit bewußte Personen vor ihm erscheinen solten. Ja er lies durch einen Herold ausdrüklich bekannt machen, daß keiner, der sich irgend einer Erpressung schuldig wüßte, dem Kaiser aufwarten möchte, indem ein solcher, wenn man ihn etwa entdecken solte, mit dem Tod bestraft werden solte. Die vom Heliogabal eingeführte persische Hofetikette der Adoration stellte er ab. Ausserdem pflegte er öfters zu sagen: „Nur die Blutigel von Beamten suchten durch beständiges Klagen über Armuth ihre begangene Verbrechen zu verbergen.“ Auch führte er das bekannte griechische Sprüchwort von solchen Spizbuben öfters an: ὁ πολλα κλεψας, ὀλιγα δους, ἐκφευξεται, d. i. Leute, die den Staat aufs ärgste bestohlen haben, erkaufen sich mit einem kleinen Theil des Raubs Beschüzer und Straflosigkeit.“

Achtzehentes Capitel.

Den einen Befehlshaber der Leibwache lies er durch den Senat ernennen; zum Stadtprä-

(14) Uneingeweihete und offenbare Verbrecher durften sich den Eleusinischen Geheimnissen nicht nahen. Bekannt ist des Priesters Ausruf: ἐκας, ἐκας ἐστε βεβηλοι, bei dem Virgil B. 6. Aeneid. Procul, o procul este profani.

fect nahm er ein Mitglied dieser Versammlung. Den andern Befehlshaber der Prätorianer wählte er aber selbst, und nahm darzu einen Mann, der, um mit dieser Stelle verschont zu bleiben, sich entfernt hatte: wobei Alexander sagte: „Staatsämter muß man Männern geben, die sie ablehnen, und nicht denen, die sie suchen.“ Kein Senator ward anders, als nach dem einstimmigen Rath aller anwesenden Senatoren von ihm gewählt, wobei er auf eines jeden Stimme und auf die Zeugnisse der angesehensten Männer Rüksicht nahm. Fand er sich aber in (15) der Folge durch dergleichen Zeugnisse und die über die Candidaten gegebene Urtheile betrogen; so wurden dergleichen Zeugen durch eine förmliche Verurtheilung als Betrüger in die unterste Volksclasse, ohne alle Hofnung der Begnadigung, verstossen. Nicht weniger zog er auch bei der Wahl der Senatoren die obersten Staatsbedienten des Pallastes und zwar, wie er sagte, deswegen zu Rathe, „weil nur von großen Männern ein Senator gewählt werden könnte.“ Den Freigelassenen untersagte er den Eintritt in den Ritterorden, weil er, wie er sagte, „diesen Stand als die Pflanzschule des Senats ansähe.“

Neun

(15) Nach Salmasens Verbesserung: ac si refellissent vel testes, vel hi, qui sententias dicebant, postea in ultimum locum rejicerentur civium, interdum condemnatione adhibita quasi falsi reis approbatis sine vllius indulgentiæ proposito. i. e. spe.

Neunzehentes Capitel.

Seine herablassende Freundlichkeit gieng so weit, daß er niemals jemand aus seiner Gesellschaft fortschaffen lies, daß er sich vielmehr gegen jedermann liebreich und gesprächig bewies, seine Freunde nicht nur vom ersten und zweiten Rang, sondern überhaupt von jedem Stande, wenn sie krank waren, besuchte, Offenherzigkeit in den Gesprächen ohne alle Zurükhaltung forderte, freimüthige Urtheile gerne hörte, erfoderlichenfalls seine Entschlüsse darnach abänderte und verbesserte, aber auch hinwiederum seine Freunde von ihren Fehltritten, doch ohne Stolz und Bitterkeit, zu überzeugen suchte, jeden, der zu ihm kam, neben sich sitzen lies, die blos ausgenommen, welche das allgemeine Gerüchte als Erpresser brandmarkte. (16) In Ansehung der Abwesenden zog er sehr genaue Kundschaft ein. Diese seine allzugroße Herablassung tadelten seine Mutter Mammäa und Memmia, des Consulars Sulpicius Tochter und Nichte (Enkelin) des Catulus, seine Gemahlin, und sagten ihm zuweilen: „deine Herr-

(16) So wie Hadrian. S. dessen Biographie oben C. 10.: und unten weiter C. 63., wo diese Neugierde an Alexandern getadelt wird. Reprehensa sunt — — quod curas privatas agebat (nach Salmas: quod curas privatis (i. e. de privatis) agebat. Und weiter oben sagte Spartian: de omnibus hominibus per fideles homines suos semper quæsivit &c.

schaft wird dadurch ein wenig zu sanft, und etwas verächtlich:" „aber desto sicherer, antwortete er, und dauerhafter." Kurz, es vergieng kein Tag, den er nicht durch seine herablassende Güte, Freundlichkeit und Menschenliebe bezeichnet hätte, doch ohne dadurch den öffentlichen Schaz zu erschöpfen.

Zwanzigstes Capitel.

Verurtheilungen lies er selten vornehmen; bei denen aber, die waren verurtheilt worden, fand keine Begnadigung statt. Gewisse Auflagen überlies er den Städten zur Unterhaltung ihrer öffentlichen Gebäude, die öffentlichen Gelder legte er zu vier vom Hundert an; gab aber vielen dürftigen Personen, um sich Ländereien anzukaufen, Vorschüße ohne Zinsen, die sie vom Ertrage derselben nach und nach wieder abtragen mußten. Den Befehlshabern der Leibwache ertheilte er die Senatorwürde, daß sie also mit dem Titel zugleich auch die Würde (17) der Clarissimen hatten, welches zuvor nur selten, oder wol gar nicht Statt gefunden hatte, dergestalt, daß wenn ein Imperator seinem prätorianischen Präfect einen Nachfolger hatte geben wollen, er diesen durch einen Freigelassenen das

(17) Clarissimus war die damalige Titulatur der Senatoren.

das breitgestreifte Senatorskleid zuzuschicken pflegte, wie solches Marius Maximus in dem Leben verschiedener Kaiser angemerkt hat. Alexander wolte aber die senatorische Würde mit der eines prätorianischen Präfects aus der Ursache verbunden wissen, damit ein römischer Senator nur von seines Gleichen gerichtet werden könnte. Von seinen Soldaten und dem Orte, wo sich jeder derselben befand, hatte er eine so genaue Kenntniß, daß er in seinem Kabinet die Listen von ihrer Zahl und der Dienstzeit eines jeden hatte, und allzeit, wenn er allein war, (18) das Verzeichniß der römischen Kriegsmacht, die Zahl der Truppen, den Posten, den jeder bekleidete und seine schon gemachten Feldzüge durchgieng und sich dergestalt bekannt machte, daß er in allen diesen Stücken auf das vollkommenste unterrichtet war. Mußte er sich selbst bei den Truppen befinden, so konnte er viele Soldaten so gar bei Namen nennen. Die, so befördert zu werden verdienten, bemerkte er sich bei Durchlesung der sämtlichen Listen, und gieng so weit, daß er bei jedem, der schon im Dienst

(18) Nach dem Salmas: Ut in cubiculo haberet breves & numerum & tempora militantium indicantes. Diese breves oder pittacia heißen bei dem Sueton im Augusti breviarium imperii, rationarium imperii. S. C. 28. und 102., über welches breviarium imperii Mag. Christoph Fried. Wolle 1773. in Leipzig eine gelehrte Abhandlung geschrieben hat.

gestiegen war, seinen Character, den Tag seiner Beförderung, nebst der Person, die ihn dazu empfohlen hatte, anmerkte. Mit Getraide versorgte er das römische Volk reichlich, (19) und lies sogar auf eigne Kosten die vom Heliogabal zum Theil geleerten Fruchtmagazine wieder füllen.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Den Kaufleuten verwilligte er, um sie nach Rom zu ziehen, große Freiheiten. Dem Volk lies er wieder die nemliche Portion Oel, die Severe ehedem unter dasselbe hatte vertheilen lassen, ohne den durch die schändlichen Policeiaufseher unter dem Heliogabal erlittenen Abzug reichen. Alle Unterthanen (20) hatten wieder das

(19) Nach Salmasens Verbesserung: Commeatum populi Romani sic adjuvit, vt cum frumenta Heliogabalus evertisset, hic emta de propria pecunia suo loco reponeret.

(20) Jus conferendi rationes, quod — —, hic omnibus reddidit. Die Stelle ist dunkel. Was heißt dieses jus conferendi rationes? H. Moulines übersezt: Il rendit á tous les sujets la liberté, que leur avoit ôté son impur predecesseur, de mettre en regle leurs affaires und citirt Cicero's 21sten Brief des 5ten Buchs, wo ich aber nichts finde, das diese Stelle aufklären könnte. Vielleicht könnte die Bemerkung des Asconius in Ciceronem einiges Licht geben: moris & olim fuit, vnumquemque domesticam rationem sibi totius vitæ per singulos dies scribere, ex quo appareret, quid quisque de reditibus suis, quid de arte, fœnore lucrove sepositisset quoque die, & quid item sumtus damnive feciset. Sed postquam obsignandis litteris reorum

das ihnen von seinem unzüchtigen Vorfahren entrissene Recht Haushaltungsbücher zu führen. Zu Rom errichtete er viele Manufakturen. Den Juden lies er ihre Privilegien, und die Christen duldete er. Seine Achtung gegen die Pontifen, Funfzehnmänner und Augurn gieng so weit, daß er verschiedene von ihm selbst schon entschiedene religiöse Gegenstände ihnen von neuem zu untersuchen und anders zu entscheiden verstattete. Auf seinen Reisen mußten diejenigen Statthalter, deren Verdienste durch Thaten, nicht aber durch ihre Schmeichler ihm bekannt wurden, immer neben ihm in seinem Wagen sitzen und erhielten von ihm Geschenke; wobey er zu sagen pflegte: „Räuberische Staatsbeamten müsse man entfernen und ihnen ihren Raub abnehmen; rechtschaffene aber beibehalten und bereichern". Als das Römische Volk Wohlfeiligkeit von ihm verlangte, so lies er dasselbe durch

einen

reorum ex suis quisque tabulis damnari cœpit, ad nostram memoriam tota hæc vetus consuetudo cessavit.

In Heliogabals Leben findet sich nichts, das sich hierauf bezöge. In einer Handschrift stehet justitque conferre rationes. Diese Lesart würde die ganze Sache ändern, wenn nach rationes ein Punkt gesetzt würde. Der Sinn der Stelle würde dann seyn: Alexander lies sorgfältig über Einnahme und Ausgabe bei diesen Fruchtmagazinen Rechnung führen. Ueberhaupt gab er dem Publikum alle ihm vom Heliogabal entzogene Vortheile wieder".

einen (21) Herold fragen, wovon man denn die Preise verringert haben wolte. Da man nun sogleich schrie: vom Schweinen- und Ochsenfleisch; so sezte er zwar die Preise desselben vor diesmal nicht herunter, gab aber Befehl, daß kein Mutterschwein, kein Spanferkel, keine Kuh und keine Färse geschlachtet werden solten: wodurch in Zeit von zwey, ja nur Einem Jahre ein solcher Ueberfluß an Schweinen- und Ochsenfleisch entstand, daß, da vorher das Pfund

von

(21) Per curionem interrogavit. Auſſer der bekannteren Bedeutung des Worts curio bezeichnet dasselbe auch die Ausrufer oder præcones, besonders bei den Schauspielen, welche des Kaisers Befehl, oder des Volks Willen bekannt machten. Die ganze Stelle verdient hier aus dem Original angeführt zu werden. Quum vilitatem populus Romanus ab eo peteret, interrogavit per curionem, quam speciem caram putarent? Illi continuo exclamaverunt: carnem bubulam atque porcinam. Tunc ille non quidem vilitatem proposuit, sed jussit, ne quis suminatam occideret, ne quis lactantem, ne quis vaccam, ne quis damalionem (damalio ein aus dem Griechischen δαμαλις, eine junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat, gemachtes lateinisches Wort): tantumque intra biennium, vel prope annum porcinæ carnis fuit & bubulæ, vt cum fuisset o ctominutalis libra, ad duos vnumque vtriusque carnis libra redigeretur. Die minuti sc. nummi, von denen hier die Rede ist, sind argentei. Der eigentliche Werth dieser minutorum, λεπτων, ist nicht genau angegeben. Ohne viel zu irren, kann man diese Münze mit unsern Kreuzern vergleichen. Einer ausserordentlichen Wolfeiligkeit gedenkt Plinius B. 18. C. 3. wo zu Zeiten des Lucius Metellus Numidicus 12. Römische Pfund Fleisch Einen As d. i. $\frac{3}{4}$ Kreuzer, höchstens Einen ganzen Kreuzer gegolten: und doch war damals zu Rom nicht mehr das æs grave, welches den sechszehenfachen Werth hatte, wo also der As 9. Kreuzer galt.

LB Coburg

von beidem acht Kreuzer gekostet, es jezt auf zween, ja einen Kreuzer herunter kam.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Bei den Klagen der Soldaten über ihre Obristen benahm er sich so, daß er diejenigen, die sich etwas hatten zu Schulden kommen lassen, nach Beschaffenheit der Sache ohne Gnade bestrafte. Er erkundigte sich nach jedermanns Umständen durch getreue Ausspäher, und zwar durch solche, die niemand dafür ansah, weil, wie er sagte, niemand der Bestechung widerstehen könnte. Seine Sklaven lies er allzeit sich wie Sklaven, seine Freigelassenen aber als freye Leute tragen. Alle Verschnittene entfernte er aus seinem Dienste, und lies sie, wie andere Sclaven, blos seine Gemahlin bedienen. Da Heliogabal vorher ein Sclave dieser Verschnittenen gewesen, so schränkte Alexander sie auf eine gewisse Anzahl ein, überlies ihnen blos die Besorgung der Bäder für das Frauenzimmer im Pallast, und nahm ihnen nicht allein die unter dem Heliogabal bekleideten Stellen bei dem Rechnungswesen und der Verwaltung der Domainen, sondern selbst die schon vorher besessenen Ehrenstellen. Er pflegte diese Verschnittenen als eine von beiden Geschlechtern ganz verschiedene Art von Menschen anzusehen, die kaum

ver-

verdienten, die Damen zu bedienen, welche aber Männer weder zur Gesellschaft, noch zur Bedienung gebrauchen sollten. Einen Menschen, der einem Soldaten hundert Goldstücke abgenommen und dafür fälschlich versprochen hatte, sich für ihn bei dem Kaiser zu verwenden, lies er, und zwar an der Straße, ans Kreutz schlagen, auf der seine Sklaven meistens nach den kaiserlichen Landhäusern gehen mußten.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Die meisten prätorischen Provinzen lies er durch Statthalter regieren. Die proconsularischen besezte er mit Genehmigung des Senats. Die beiden Geschlechtern gemeinschaftlichen, (22) vorher schon untersagt gewesenen, unter dem Heliogabal aber wieder aufgekommenen Bäder zu Rom schafte er ab. (23) Die von den Hurenwirthen, öffentlichen Freudenmädchen und Lustknaben zu zahlende Abgabe lies er nicht mehr in den heiligen Schatz bringen, sondern überlies sie der öffentlichen Kasse zur Bestreitung der am Theater, Circus, Amphitheater und dem Stadium erfoderlichen Ausbesserungen. Er war gesonnen, welches Philipp in der Folge ausgeführt hat, die öffentlichen Lustknaben zu ver-

(22) S. oben im Hadrian die 61ste Anmerkung.

(23) S. Sueton im Caligula S. 40.

verbannen: fürchtete aber diesem öffentlichen Laster dadurch die Ehre und Keuschheit der Familien Preis zu geben, indem die menschlichen Begierden durch das Verbot nur mehr gereizt werden und mit einer Art von Wuth verbotene Gegenstände verfolgen. Sehr klüglich belegte er die (24) Hosenschneider, Leinweber, Glasmacher, Kürschner, Kutschenbauer, Gold- und Silberschmiede nebst andern Künstlern mit einer Abgabe, um damit die nöthigen Kosten bey den öffentlichen, sowol von ihm selbst, als vorher schon erbaueten Volksbädern zu bestreiten, (25) und wies zur Holzung derselben gewisse Waldungen an: und da dieselben vorher vor Anbruch des Tages nicht geöffnet, und schon vor Sonnenuntergang geschlossen worden waren; so verwilligte er auch zu ihrer Erleuchtung das erforderliche Oel.

Vier

(24) Ohne Zweifel, weil er alle diese Leute als Beförderer des Luxus ansah. Beinkleider und Linnen gehörten bei den Römern der damaligen Zeit nicht, wie bei uns, zu den nothwendigen Bedürfnissen. Anstatt Braccariorum liest Scaliger, bracteariorum; statt plaustrariorum hat der Heidelbergische Codex, claustrariorum. Linteones waren die Leinweber; Linteарii die Leinwandshändler.

(25) Sylvas etiam thermis publicis deputavit. Im folgenden Capitel heißt es: nemus thermis suis de privatis ædibus suis, quas emerat, dirutis ædificiis, fecit. Es könnten also wol jene silvæ auch solche bei den Bädern angelegte Lustwälder gewesen seyn.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Es ist nicht andem, wie einige geschrieben, daß unter seiner Regierung niemand wäre hingerichtet worden. Denn seiner Strenge wegen nannten ihn die Soldaten Severus, und wirklich übertrieb er dieselbe bey Bestrafung einiger Personen. Die Werke der vorigen Kaiser stellte er wieder her, und errichtete selbst viele eigene, unter andern das von ihm benannte Bad neben dem Neronianischen, vermittelst einer Wasserleitung, die von ihm jezt noch die Alexandrinische heißt. Dies Bad schmückte er auch mit einem Lustwald (Park), wozu er den Platz von Privatpersonen kaufte, und die darauf gestandenen Häußer niederreißen lies. In diesem Bade legte er ein so ungeheueres, und beyspielloses (26) Becken an, daß man dasselbe den Ocean nannte, in welchem man sich zu jeder Stunde des Tags baden konnte, da vorher Trajan die Zeit zu baden auf gewisse Stunden einge-

(26) Oceani solium primum inter principes appellavit. Solium heißt ausser den bekannteren Bedeutungen auch eine Badwanne, darinnen Ein Mensch sitzen und sich baden konnte, auch das Bassin oder Becken eines größern, für viele Personen geschickten Bades, auch das heutige Bidet der Frauenzimmer, welches, wie Plinius meldet, die Römischen Damen von Silber und Gold hatten. Man vergleiche mit dem solium Oceani Plinii 17ten Brief im 2ten Buch und den Marcellin B. 16. C. 10.

eingeschränkt hatte. Des Antoninus Caracallus Bad vollendete er und schmückte es mit bedeckten Gängen (Gallerien). Er war der erste, welcher eine Vermischung von Porphyr und Lacedämonischem Marmor erfand und mit diesem von ihm benannten Marmor den Pallast verschönerte. In Rom lies er viele kolossalische Standbilder aufrichten, zu welcher Absicht er die Werkmeister von allen Orten her hatte kommen lassen. Auf seinen meisten Münzen, deren einige von (27) Electrum, die meisten von Gold waren, lies er sich in der Tracht des Großen Alexanders prägen. Uebelberüchtigte Damen durften seiner Mutter und Gemahlin nicht aufwarten. In Rom hielt er öfters nach Art der (alten) Volkstribunen und Consuln öffentliche Reden.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Dem Volk gab er dreymal eine Spende, und den Soldaten eben so oft ein Geschenk. Erstere vermehrte er auch noch durch eine Fleischspende.

Die

(27) Electrum bezeichnet hier nicht succinum, Bernstein, sondern eine Composition aus Gold und Silber. Vbicunque quinta argenti portio est, electrum vocatur sagt Plinius B. 33. 4. Dieser Schriftsteller verdient wegen dieses Metalls, das theils nativum, theils factitium war, nachgelesen zu werden. Homer Odyss. 4. B. 73. gedenkt schon dieses Electrums.

Die Zinsen fezte er (28) auf vier vom Hundert, um dadurch auch für das Armuth zu sorgen. Den Senatoren untersagte er, wenn sie Gelder ausleihen wollten, anfangs alle Zinsen, und verstattete ihnen blos eine Erkenntlichkeit anzunehmen, erlaubte ihnen aber doch hernach statt dieser Erkenntlichkeit Zinsen, und zwar sechs vom Hundert zu nehmen. Das Forum des Trajans schmükte er mit von allen Arten her zusammengebrachten Statüen großer Männer. In vorzüglichem Ansehen bei Ihm standen Paulus und Ullpian, welche nach einigen von Ihm, nach andern schon vom Heliogabal zu Befehlshabern der Prätorianer waren ernannt worden. Ullpian soll Staatsrath und Canzler bei dem Alexander, beide aber im Staatsrathe unter Papinian Beisitzer gewesen seyn. Alexander wolte auch eine, nach seinem Namen zu nennende, Basilika zwischen dem Marsfelde und den sogenannten (29) Septa (dem Park) des Agrippa erbauen, die hundert

(28) S. oben im Antonin dem Frommen die vierte Anmerkung. Ausführlicher wird über diesen Gegenstand gehandelt in Herrn Nasts Commentatio in rem fœnebrem Romanorum Stuttgard 1789.; und in meiner Abhandlung über die Berechnung der Zinsen bei Römern und Griechen, Regensburg 1784. Seite 14. und.

(29) Die Septa waren nach Dio B. 53. C. 23. ein weiter Platz auf dem Marsfelde, bestimmt zur Haltung der Comizien nach Tribus, den Lepidus mit Säulengängen umgeben hatte, Agrippa aber mit Tafelsteinen pflastern, mit Gemälden schmüken und zu Auguste Ehren Septa Julia nennen lies.

hundert Schuh in der Breite, tausend in der Länge haben und auf lauter Säulen ruhen solte. Allein der Tod verhinderte ihn diesen Plan auszuführen. Die Tempel der Isis und des Serapis schmükte er mit angemessenen Zierathen, mit Statüen und Vasen von Delischer Bronze, die alle auf die mystische Verehrung beider Gottheiten einen Bezug hatten. Seine ehrerbietige Liebe gegen seine Mutter Mammäa war ausserordentlich, und ihr zu Ehren lies er zu Rom im Pallaste die von ihr benannten mammäischen Speisesäale anlegen, welche das unwissende Volk heut zu Tage ad Mammam nennt. Auch erbauete er auf seiner Bajanischen Ville ihr zu Ehren einen Pallast neben einem dabei gegrabenen See, die noch heut zu Tage ihren Namen führen. Auch andere prächtige Werke lies er daselbst zu Ehren seiner Verwandten aufführen, besonders aber einen erstaunlichen See anlegen, der sein Wasser aus dem Meer erhielt. Die vom Trajan erbaueten Brücken stellte er mit Beibehaltung des Namens der Trajanischen, fast aller Orten wieder her, lies auch selbst einige neue bauen.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Er war auch gesonnen eine Kleiderordnung einzuführen, um jeden Hof- und Staatsbedienten

durch seine Kleidung kennbar zu machen: auch sollten (30) die Sclaven, um sie von dem Volk zu unterscheiden und jedem Aufruhr derselben und ihrer Vermischung mit den Freien vorzubeugen, eine besondre Tracht erhalten. Paulus aber und Ulpian widerriethen es und zwar deswegen, weil man die Leute dadurch mancher schimpflichen Herabsetzung aussetzen und also zu vielen Zänkereien Gelegenheit geben würde. Er begnügte sich also nur die Römischen Ritter durch die Art (Größe) ihrer Purpurstreifen von den Senatoren zu unterscheiden. Ueberröcke, die man sonsten nur bey Regenwetter und auf Reisen zu tragen pflegte, erlaubte er auch alten Personen gegen die Kälte. Doch verbott er sie den Damen, die sich ihrer nur auf der Reise bedienen durften. Im Griechischen druckte er sich besser, als in dem Lateinischen aus, und machte ganz artige Verse. Von der Musik war er ein Liebhaber, und ein Kenner (31) der Astrologie,

(30) Seneca führt C. 24. de clementia eine hierher gehörige Anecdote an. In senatu dicta est aliquando sententia, vt servos a liberis cultus distingueret: deinde apparuit, qnantum periculum immineret, si servi nostri nos numerare cœpissent.

(31) Et ad musicam pronus, matheseos peritus: & ita quidem, vt ex ejus jussu mathematici publice proposuerint Romæ ac sint professi, vt docerent. Die Ausdrücke mathesis und mathematici bezeichnen in den Römischen Gesezen Astrologie und Astrologen, von welchem lezteren Tacitus, Histor. I. 22. sagt: genus hominum potentibus infidum, sperantibus fallax, quod in civitate

logie, und zwar so sehr, daß er öffentliche Lehrer derselben anstellte, und ihnen zum Unterricht in dieser Wissenschaft eine öffentliche Bestallung ertheilte. Die Kunst aus den Opfern wahrzusagen besaß er in hohem Grade. Auch war er ein so großer Vogelschauer, daß er darinnen

tate noſtra & vetabitur semper & retinebitur. Lezteres that also Alexander, und scheint in der Astrologie die damit nothwendig verbundene Astronomie geehrt zu haben, welche erstere durch ihre betrügerische und feile Reize öfters ihre weise Mutter, die Astronomie, gegen Mangel und Armuth schüzen mußte. Die Stelle des Lampridis hat doch etwas dunkles. Publice proponere kann heißen die Kunst öffentlich treiben, und also jussu alicujus publice proponere, auf Befehl eine Kunst öffentlich lehren: oben hies vilitatem proponere Cap. 21. durch ein Edict die Preise heruntersetzen. Ulpian sagt de officio Proconsulis. Præterea interdicta est mathematicorum callida impostura. Nec hodie primum eis interdici placuit, sed vetus hæc est prohibitio. Denique exstat Senatus consultum Pomponio & Rufo Consulibus factum, quo cavetur, vt Mathematicis, Chaldæis, hariolis & ceteris, qui similem quæstum fecerunt, aqua & igni interdicatur, omniaque bona eorum publicentur. Sed fuit quæsitum, sagt aber auch Ulpian, der sich in seiner Strenge gegen die Mathematiker von den Grundsäzen seines erhabenen Zöglings, des Alexanders, so sehr entfernt, vtrum scientia hujusmodi hominum puniatur, an exercitium & professio. Et quidem apud Veteres professionem eorum, non notitiam esse prohibitam. Postea variatum. Non dissimulandum est, non nunquam irrepsisse in vsum, vt etiam profiterentur & publice proponerent. Quod quidem magis per contumaciam & temeritatem eorum factum est, qua visi erant vel consulere vel exercere, quam qui fuerit promissum. Alexander, der überhaupt zum Aberglauben gestimmt gewesen, war aber nicht der einzige Kaiser, der die den meisten damaligen Regenten so furchtbare Astrologie in Schuz genommen. Tiber und Hadrian schäzten sie eben so hoch.

Die

die (32) Vasconer, und alle Spanische und Pannonische Auguren übertraf. Er war auch ein Geometer, malte zur Bewunderung und sang sehr schön, doch nie öffentlich, sondern nur in Gegenwart seiner Bedienten. Biographien der guten Kaiser schrieb er in Versen. Auch spielte er auf der Laute, der Flöte und der Orgel, blies auch, wiewol nie öffentlich als Kaiser, die Trompete. Er war der stärkste (geschikteste) Ringer und groß in den Waffen, welches er auch durch seine ruhmvolle Thaten in vielen Kriegen sattsam gezeigt hat.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Dreymal war er ordentlicher Consul, übergab das Consulat aber beym Antritt desselben in der ersten Woche wieder andern. Gegen jeden, der sich

Die eigentliche Schwürigkeit in unserer Stell machen die Worte ac sint professi, vt docerent, wo ich das professi passive nehme und übersetze: sie sind (um zu lehren) als Lehrer (der Astrologie) dem Publikum bekannt gemacht (angestellt) worden. Ganz besondere Vorsichtigkeits Regeln schreibt den Lehrern der Astrologie vor Julius Firmicus, Constantius des großen Zeitgenosse, in seinen 8. Büchern der Mathematik, oder de vi ac p testate stellarum, B. I. C. 7 die der Leser im 3ten Bande S. 559. der Histor. Crit. Philos. des Bruckers findet.

(32) Die Vascones waren ursprünglich Bewohner von Navarra, und zogen sich erst nach dem Verfalle des Römischen Staats in das heutige Gascogne, das von ihnen seinen Namen hat. S. Cellar. Not. Orb. antiq. l. S. 156.

sich auf Kosten des Staats zu bereichern gesucht hatte, verfuhr er bei der Untersuchung und Verurtheilung mit der äussersten Strenge, nannte sie tagtägliche Verbrecher, die dem Staate mehr, als alle innerliche und äusserliche Feinde schadeten. Einem Secretär, welcher im Geheimenrathe ein falsches Protocoll in einer gewissen Sache verfertigt hatte, lies er, damit er nie wieder schreiben könnte, die Sehnen an den Fingern durchschneiden, und ihn darauf verweisen. Ein gewisser niederträchtiger Mensch von guter Familie, der schon vorher Spizbübereien wegen war in Untersuchung gerathen, hatte endlich auf vieles Anhalten, und besonders durch die Unterstützung einiger Prinzen, die ihn begünstigten, eine Stelle bei der Armee erhalten, ward aber gleich bei dem Antritt derselben auf einer unter den Augen dieser Prinzen verübten Spizbüberey ertappt. Diese erhielten nunmehr selbst den Auftrag ihn zu verhören, da er denn überführt, für schuldig erklärt, und, weil diese Prinzen auf die an sie gethane Frage, was soche Spizbuben in ihren Ländern für eine Strafe verdienten, die Creuzigung angaben, dieser Antwort gemäs an das Creuz geschlagen wurde. Und so ward dieser ungestümme Amtsbewerber durch den Ausspruch seiner eigenen Gönner verurtheilt, ohne daß dadurch Alexanders Milde, in der er seinen vorzüglichsten

Ruhm suchte, (auf die er vorzüglich Anspruch machte) zu nahe getreten wurde.

Das Forum des vergötterten Nerva, welches das Transitorium heißt, schmükte er mit den kolossalischen Statüen der vergötterten Kaiser, theils zu Pferd, theils zu Fus und unbekleidet, mit Aufschriften auf den ehernen Postamenten, welche ihre Thaten der Reihe nach der Nachwelt meldeten, nach dem Beispiele des Augusts, der auf seinem Forum die Standbilder der größten Männer aus Marmor, mit Beifügung ihrer Thaten, hatte aufrichten lassen. Er schämte sich ein Syrer zu heißen, und wolte daher gerne für einen ursprünglichen Römer gehalten werden, und das um so mehr, weil bei einem öffentlichen Volksfeste die Antiochier, Egyptier und besonders die Alexandriner, ihrer Gewohnheit nach, sich einige Spöttereien erlaubt, und ihn den Syrischen Archysnagogen und Hohenpriester genannt hatten.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Bevor ich aber von seinen Kriegen, Feldzügen und Triumphen rede, werde ich vorher sein Privatleben kürzlich schildern. Zuvorderst verrichtete er gewöhnlich, wenn er nicht verhindert wurde, das ist, wenn er die Nacht seiner Gemahlin nicht beygewohnt hatte, in der Frühe seine

Andacht

Andacht in seiner Hauskapelle, in der die Bildnisse der vergötterten Kaiser, und zwar der besten und tugendhaftesten, und unter denselben auch das Bildniß des Apollonius, und, wie wenigstens ein gleichzeitiger Schriftsteller meldet, die Standbilder von Christus, Abraham, Orpheus und andern solchen vergötterten Menschen nebst denen von seinen Voreltern aufgestellt waren. War er aber verhindert, so fuhr oder gieng er nach Beschaffenheit des Orts, wo er war, entweder spazieren, oder fischte, oder jagte. Litt es sodann die Zeit, (33) so verwandte er noch einen kleinen Theil derselben auf die Staatsgeschäfte, welches er um so mehr thun konnte, weil die Besorgung der Kriegs- und Staatsangelegenheiten, wie bereits gemeldet worden, seinen Ministern, die aber geprüfte rechtschaffene, treue und unbestechbare Männer waren, von Ihm anvertrauet wurde, deren Entscheidungen, wenn er anders nicht für nöthig fand etwas daran abzuändern, er bestätigte. Erforderten es aber die Umstände, so beschäftigte sich Alexander selbst schon vor Anbruch des Tags viele Stunden hindurch mit Staatsarbeiten, ohne jemals verdrüslich, mürrisch oder ärgerlich zu werden, mit immer frohem Muthe

(33) Nach Salmasens Verbesserung; dehinc si hora permitteret, actibus publicis non multam operam dabat, id circo quod & res bellicæ & res civiles per amicos tractabantur.

und heiterer Stirne. Er war so ausserordentlich klug und scharfsichtig, daß ihn niemand täuschen konnte, daß er vielmehr jeden noch so feinen Betrug sogleich merkte und ahndete.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Hatte er die öffentlichen, so Staats- als Kriegsgeschäfte besorgt, so beschäftigte er sich, und zwar am meisten, mit der Lectüre der Griechen, besonders des Plato über die Republik. Im Lateinischen las er am liebsten den Cicero über die Pflichten und über die Republik. Zuweilen nahm er auch Redner und Dichter, unter andern den Serenus Sammonicus, den er persönlich gekannt und geliebt hatte, und den Horaz. Auch las er das Leben Alexanders des Großen, den er sich zum Muster gewählt hatte, ohngeachtet er dessen Völlerey und Grausamkeit gegen seine Freunde tadelte, so sehr auch beides von guten und von Alexandern sonst geschäzten Schriftstellern entschuldiget wird. Nach dem Lesen beschäftigte er sich entweder mit Kampfübungen, oder dem Ballschlagen, mit Laufen oder andern nicht allzustarken Leibesübungen. Von da begab er sich ins Bad, wo er sich mit Oel reiben lies, und dann eine Stunde lang im kalten Bade verweilte. Warme Bäder gebrauchte er entweder nie, oder doch sehr selten.

Auch

Auch trank er, und zwar nüchtern, fast einen ganzen Sextarius kaltes Wasser aus dem Claudischen Springbrunnen. Nach dem Bade nahm er ein starkes Frühstük von Brod, Milch und Eyer und darauf Honigwein (Meth). Zuweilen, und zwar meistens, speißte er auch noch zu Mittage: bisweilen aber wartete er bis zur Abendtafel, wo des (34) Hedrians Tetrapharmacum, welches Marius Maximus in dieses Kaisers Biographie beschrieben hat, eins seiner Lieblingsessen war.

Dreyßigstes Capitel.

Nachmittags durchlas und unterschrieb Alexander allzeit die auszufertigenden Befehle in Beisein der um ihn stehenden Sekretäre, Aufseher über die Bittschriften und Archivarien, die, wenn ihnen ihre Schwächlichkeit nicht zu stehen erlaubte, sich setzen durften, indeß die Copisten und Registratoren vorlasen, da denn der Kaiser das noch Nöthige, wiewohl nach dem Gutachten dessen, der für den geschiktesten gehalten wurde, mit eigener Hand beifügte. War alles ausgefertiget, so stand jedem seiner Freunde der Zutritt offen, da er sich denn mit einem, wie mit dem andern unterhielt. Doch befand er sich nie mit einem derselben allein in Gesellschaft,

(34) S. oben im Aelius Verus. S. 5.

schaft, den einzigen Ulpian, seinen Prätorischen Präfect, ausgenommen, der wegen seiner ausserordentlichen Rechtschaffenheit (und Gerechtigkeit) allzeit um ihn sein mußte. Wollte er den andern Präfect sprechen, so lies er (immer) auch den Ulpian dazu bitten. Den Virgil nannte er den Plato unter den Dichtern, und hatte sein Brustbild nebst Cicero's Bildnisse in seiner zwoten Hauskapelle, wo auch Achills und anderer großen Männer Standbilder stunden. Alexander des Großen Bildnis hatte er unter den Göttern und erhabensten Menschen in seiner Hauptkapelle aufgestellt.

Ein und dreyßigstes Capitel.

Niemand (35) von seinen Freunden, oder von seinem Gefolge, noch weniger jemand von den höchsten Staats- und Pallastbedienten wurde von ihm auf eine beschimpfende Art entlassen. Er erklärte sich vielmehr allzeit gegen die Präfecte, daß, wer eine solche schimpfliche Entlassung verdiene, erst nach vorher vom Kaiser vorgenommenen Untersuchung verurtheilt nicht aber auf gerathewol fortgeschickt werden müsse.

Gab

(35) Injuriam nulli unquam amicorum comitumve fecit. Der Ausdruck injuria bezeichnet hier, wie aus dem gleich darauf folgenden erhellet, nichts anders als eine schimpfliche Entlassung, oder überhaupt eine Beschimpfung.

Gab er daher einem Statthalter einen Nachfolger, so geschah dies allzeit mit dem Beysatze: der Staat dankt dir; und zu gleicher Zeit beschenkte er ihn auf eine Art, daß er in seinem nunmehrigen Privatstande auch noch standsmässig leben konnte; und zwar mit Ländereien, Ochsen, Pferden, Getraide, mit Eisenwerk, und den nöthigen Kosten zur Erbauung eines Hauses, mit Marmor, um es auszuschmücken, und mit den zur Aufführung desselben nöthigen Arbeitsleuten. Gold und Silber gab er selten jemand anders, als den Soldaten, weil es, wie er sagte, einem Verwalter des Staats nicht erlaubt wäre, zu seinem und seiner Freunde Vergnügen die aus den Provinzen erhobenen Steuer zu verwenden. Den Einwohnern von Rom entlies er die sogenannte Cronengoldsteuer (36) und die auf den Handel gelegten Abgaben.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Zu Rom bestellte er vierzehen Quartiermeister, lauter Consularen, welche gemeinschaftlich mit dem Stadtpräfekt die städtischen Angelegenheiten

(36) S. oben im Hadrian C. 6. Aurum negotiatorium waren Auflagen, welche der Kaufmannsstand zahlen mußte. Ohne Zweifel war die Aufhebung dieser Auflage eine von den Befreiungen, durch die, wie Lamprid meldet, Alexander die Kaufleute nach Rom zu ziehen gesucht.

ten besorgen und bei den Verhandlungen entweder alle, oder doch größtentheils gegenwärtig seyn mußten. (37) Die Weinhändler, Ellerer (Garköche), Schumacher, kurz alle Gewerbe und Handwerker bekamen jedes seine besondre Innung, jeder dieser Innungen (Zünfte) gab er ihren eigenen Sachwalter, und wies jeder derselben ihren bestimmten Richter an. Den Comödianten schenkte er nie weder Gold- noch Silberstücke, kaum erhielten sie von ihm (38) Kupfermünze: ja er nahm ihnen auch noch die vom Heliogabal erhaltenen reichen Kleider. Der sogenannten (39) Staatsgarde gab er eine nicht prächtige, aber doch schöne und in die Augen fallende Uniform. Eben so verwendete er auch wenig Gold und Seide auf die Fahnen und den kaiser-

(37) Corpora omnium constituit vinariorum, lupinariorum (nach dem Casaubonus, popinariorum,) caligariorum & omnino omnium artium: hisque ex sese defensores dedit & jussit, quid ad quos judices pertineret. Die Lupinarii sind nichts anders als die, welche mit Hülsenfrüchten — dieser bey den Römern so beliebten Kost — gehandelt haben. In Baiern heißen sie Ellerer, so wie die Mehlhändler, Melber.

(38) Vix pecuniam donavit. Wolte man unter aurum & argentum die vorher (S. Plinius B. 21. C. 3) den Schauspielern zuweilen zum Präsent gemachten silbernen und güldenen Cronen verstehen, so würde pecunia überhaupt Geld bezeichnen. Da aber aus mehreren Stellen z. B. Cap. 31. erhellet, daß Lampridius unter aurum und argentum goldene und silberne Münzen verstehet, so kann hier pecunia nichts anders, als der Griechen kollybum, kermation, oder Kupfergeld verstanden werden.

(39) Milites, quos ostensionales vocant.

kaiserlichen Aufzug (Hofstaat). „Die Majestät des Throns, sagte er, beruhet auf Tapferkeit, und nicht auf Pracht.“ Er bediente sich wieder der langhaarigten (ungeschornen) Kriegsmäntel (Reitröcke) des Severus, und der entweder ganz unbesezten Unterröke, oder der langärmelichten, die wenigstens nur schmale Purpurstreifen hatten.

Drey und dreyßigstes Capitel.

Auf seiner Tafel glänzte kein Gold. Sein Trinkgeschirr war nicht prächtig, aber reinlich. (40) Das silberne Tafelgeschirr betrug nie mehr, als zwey hundert Pfunde. (41) Alle Zwerge von beiderley Geschlecht, alle Lustigmacher, (Hofnarren) castrirte Sänger, Pantomimen und die zur Hofkapelle gehörigen Musikanten schenkte er dem Volk; alle unbrauchbare Personen aber vertheilte er, damit sie dem Publikum nicht (42) als Bettler zur Last fallen mögten, in

(40) Ducentarum librarum argenti pondus ministerium ejus nunquam transiit. Von der besondern Bedeutung des Worts ministerium S. oben im Antonin dem Weltweisen Anmerk. 28.

(41) Nanos & nanas, & moriones, & vocales exoleros (Castraten) & omnia acroamata (acroama nach dem Isidor, auditio lyrarum & tibiarum, welche Bedeutung ohne Zweifel auch beym Sueton im Vespasian C. 19. die schiklichste wäre) & pantomimos populo donavit.

(42) Statt gravarentur, gravarent.

in verschiedene Städte, welche dieselben unterhalten mußten. Die vom Heliogabal zu seinen unzüchtigen Berathschlagungen gezogenen und zu Ehrenämtern beförderten Eunuchen (Verschnittenen) schenkte er seinen Freunden, mit dem Befehl, solche, wenn sie (43) nicht bessere Sitten annehmen würden, ohne dafür verantwortlich zu seyn, zu tödten. Die unzüchtigen Weibspersonen, deren sich eine unbeschreibliche Menge fand, lies er öffentlich zu Sklavinnen verkaufen und alle Lustknaben (des Pallasts), welche (Heliogabal) jene Pest des Staats zu seiner unnatürlichen Wollust gebraucht hatte, deportiren (auf wüste Inseln bringen), einige aber unterweegs samt den Schiffen versenken. Selbst bei öffentlichen Malzeiten war kein Bedienter in Goldstoff gekleidet. Speißte er mit seiner Familie, so zog er entweder den Ulpian, oder Gelehrte zur Tafel, „um sich, wie er sagte, mit ihnen über gelehrte Gegenstände auf eine angenehme Art zu unterhalten.“ Speißte er ganz allein, so hatte er ein Buch, und zwar meistens ein griechisches bei der Hand; doch las er auch öfters die lateinischen Dichter. Bei seinen großen Staatstafeln herrschte eben so wenig Pomp, als wenn er mit seinen Freunden speißte, nur waren der Tischlager so wie der Gäste

(43) Hadrian hatte den Herrn verboten ihre (S. C. 17. seiner Biogr.) Sclaven zu tödten.

Gäste weit mehr, welches nicht nach seinem Geschmak war, weil er alsdann, wie er sagte, auf dem Theater oder im Circus zu speissen glaubte.

Vier und dreyßigstes Capitel.

Bei den Vorlesungen der Redner und Dichter, die aber nicht seine Panegyristen seyn durften, als welches er nach dem Beispiele des Pescennius Nigri für höchst abgeschmakt hielt, sondern ihre Reden deklamirten und die Thaten der alten oben angeführten großen Männer schilderten, fand er sich gerne ein: noch lieber hörte er das Lob des Großen Alexanders, der noch ältern großen Fürsten und berühmten Römischen Helden. Oefters begab er sich auch ins (44) Athenäum, um die Griechischen und Lateinischen Dichter und Redner daselbst zu hören. Aber auch bei Prozessen, die entweder seiner oder der Stadtpräfecte Entscheidung waren übergeben worden, horte er mit Aufmerksamkeit den Rednern vor Gerichte zu. Bei feierlichen, besonders den zu Ehren Alexanders des Großen angestellten Herculischen Kampfspielen führte er den Vorsitz. Niemals weder Nachmittags, noch Mor-

(44) Vom Athenäum S. oben im Pertinax Anmerk. 13.

Morgens sprach er jemand unter vier Augen, und zwar aus der Ursache, weil man, wie er hatte hören müssen, vieles (was er bei dergleichen Unterredungen gesagt haben sollte) gelogen hatte. Besonders hatte dies ein gewisser Petronius Turinus gethan, der sein Vertrauen misbrauchte, und mit demselben einen schändlichen Handel trieb, indem er jedermann weiß machte, daß er den Kaiser völlig beherrsche und zu allem bereden könne, welches ihn denn als einen Schwachkopf darstellte, und einen sehr nachtheiligen Schatten auf seine Regierung warf, weil jedermann glaubte, daß Alexanders Entschlüsse völlig von dem Wink dieses Menschen abhiengen.

Fünf und dreyßigstes Capitel.

Endlich ertappte ihn Alexander auf folgende Art. Er stellte jemand an, der sich bey Ihm öffentlich eine Gnade ausbitten, insgeheim aber den Petronius um seine Unterstützung und Verwendung für ihn bey dem Kaiser ersuchen mußte. Dies geschah. Turinus versprach ihm seinen Beistand, und sagte ihm darauf, ohngeachtet er nichts gesagt hatte, daß er seinetwegen schon mit dem Kaiser gesprochen habe, daß die Bewilligung des Gesuchs ganz von (45) ihm,

(45) Sed in eo (i. e. se) pendere, vt adhuc impetraret. Die Schriftsteller dieses Zeitalters verwechseln beide Wörter sehr gern.

dem Turinus, abhange, und bestimmte den Preis des glücklichen Erfolgs. Er mußte hierauf auf Befehl des Kaisers zum zweitenmal den Turinus angehen, der, unter dem Schein, als wäre er just beschäftigt, ihm, daß es bereits geschehen, durch Winke zu verstehen gab, ohngeachtet er indessen kein Wort für ihn geredet hatte. Nachdem die gesuchte Gnade war zugestanden worden, und Turinus, dieser Windmacher, von dem, der sie erhalten, eine große Belohnung erhalten hatte; lies ihn Alexander anklagen, öffentlich durch Zeugen überführen, welche Summe er in derselben Gegenwart erhalen, und was er vor ihren Ohren dagegen versprochen hatte, befahl ihn sodann auf dem (46) Forum Transitorium an einen Pfahl zu binden, und daselbst durch den von angezündetem um ihn her gelegtem Stroh und feuchten Holz entstandenen Rauch zu tödten, wobei der Herold ausrufen mußte: (47) „Wer mit Wind und Rauch han-

(46) Das Beiwort transitorium bekam dies Forum von dem daselbst befindlichen gewölbten Durchgang oder Janus. S. davon die Anmerk. 1. zu 32sten Cap. des Augusts in meinem übersezten Sueton.

(47) Die deutsche Sprache bedient sich statt des Rauchs, des Winds. Fumum vendere heißt also betrügen, Wind machen. Scaligers Distichon auf den der angeschuldigten Päderastie wegen aus Frankreich entflohenen Muret, der ihn durch ein selbst verfertigtes, einem alten Dichter aber untergeschobenes Gedicht, getäuscht hatte, spielt mit diesem Worte.

Qui rigidæ flammas evaserat ante Tolosæ,
Muretus, fumos vendidit ille mihi.

delt, wird durch Rauch bestraft.“ Um aber doch den Schein der Grausamkeit und den Vorwurf zu vermeiden, daß dieser Mensch eines einzigen Fehlers (Verbrechens) wegen sey hingerichtet worden, lies Alexander vor seiner Verurtheilung sein ganzes Betragen sorgfältig untersuchen, da sich dann fand, daß Turinus, während daß er mit seinem (angeblichen) Credit bei dem Kaiser einen Handel getrieben, sowol bei Prozessen von beiden Partheien, als auch von allen denen, die als Befehlshaber und Statthalter waren angestellt worden, Geld und Geschenke bekommen hatte.

Sechs und dreyßigstes Capitel.

Die Schauspiele besuchte Alexander, ohne aber den Schauspielern viel zu schenken. Denn er sagte: man müsse die Jäger auf dem Amphitheater, die Wagenführer im Circus und die Comödianten eben so, wie seine Sklaven, die Jäger, die Stallknechte und die blos zum Vergnügen gehaltenen Bedienten behandeln. Seine Tafel war weder kostbar, noch zu sparsam, aber sehr niedlich. Die aufgelegten Servietten waren gemeiniglich ganz weiß, zuweilen mit Scharlachstreifen, nie aber mit Gold eingefaßt, ohngeachtet dies bei dem Heliogabal, und, nach einigen, schon bei dem Hadrian, üblich gewesen war.

war. Der gewöhnliche tägliche Aufwand bei seiner Tafel waren für den ganzen Tag dreyßig Sextarien (Nösel, Schoppen) Wein, dreißig Pfund Brod von feinem, und funfzig Pfunde von schlechterem Mehl, welches leztere er, wie ein alter etwas genauer Hausvater, nebst Portionen von Gemüse, Fleisch, oder auch Hülsenfrüchten mit eigner Hand unter die Bedienten bei der Tafel vertheilte. Das für die Tafel bestimmte unterschiedene Fleisch betrug dreyßig Pfund. Dazu kamen noch Eyer und an Festtagen eine Gans: am ersten Jenner aber, (48) am Freudenfeste der Göttermutter, bei dem Jupiterschmauße, an den Saturnalien und am Apollfeste, ein, zuweilen auch wol zween Fasane nebst zween Hühnern. Jeden Tag mußte auf der Tafel ein Haase erscheinen, öfters auch (49) Wildpret, davon er seinen Freunden, von denen er wußte, daß sie nicht selbst welches hatten, einen Theil schikte. Reichen Personen

(48) Das Fest der Hilarien, Hilaria, ward den 25sten März der Göttin Cybele gefeiert, und hies daher auch Hilaria matris deûm.

Das Epulum Jovis ward diesem Gotte zu Ehren auf dem Capitol von den Epulonibus im November veranstaltet.

(49) Venatio statt fera in venatione capta. Das spätere Latein machte einen Unterschied, doch nicht allzeit, zwischen venatio und venatus, welches leztere Wort die Jagd, ersteres das darauf erlegte Wildpret bezeichnete. So sagt Sidonius B. 4. im Briefe an den Industrius: ferarum carnibus abstinet, cursibus acquiescit: itaque occulte religiosus venatu utitur, nec vtitur venatione.

schikte er aber nichts dergleichen, sondern lies es sich vielmehr allzeit von ihnen schiken. Täglich kamen vier Sextarien (Nösel) Hirsen mit — und zween ohne Pfeffer auf die Tafel; und überhaupt, um hier nicht alles das anzuführen, was ein gleichzeitiger Schriftsteller Gargilius Martialis umständlich beschrieben hat, herrschte bei seiner Tafel die größte Ordnung und Haushältigkeit (war bei seiner Tafel alles bestimmt und berechnet). Von Obst war er ein so großer Liebhaber, daß er sich den Nachtisch zu wiederhohlten malen auftragen lies; welches zu dem witzigen Einfall Gelegenheit gegeben: (50) Alexanders Nachtisch ist auch sein Vortisch." Er war ein starker Esser, und trank weder zu wenig, noch zu viel, doch stark, Wein. Auch trank er kein anderes als kaltes Wasser; im Sommer auch Rosenwein, welchen er von allen übrigen Weinsorten des Heliogabalus allein beybehalten hatte.

Sieben und dreyßigstes Capitel.

Der Haase, welcher, wie gesagt, täglich auf seine Tafel kommen mußte, gab einem Dichter und zwar deswegen Gelegenheit zu einem lustigen Einfall, weil, wenn man von einem Haasen gegef-

(50) Non secundam mensam Alexandrum habere, sed secundum (secundo, i. e. bis).

gegessen, man, dem Sprüchwort nach, sieben Tage schön seyn soll, wie dies schon (51) Martial in seinem gegen eine gewisse Gellia gerichteten Sinngedichte sagt:

Quum leporem mittis, semper mihi *Gellia* mandas,
Septem formosus Marce diebus eris.
Si verum dicis, si verum *Gellia* mandas,
Edisti nunquam *Gellia* tu leporem.

d. i. So oft du mir einen Haasen schikst, läßt du mir immer dabei sagen: sieben Tage wirst du nun, mein Marcus, schön seyn. Sagst du die Wahrheit, meine Gellia, so mußt du warlich nie von einem Haasen gegessen haben.“

Martials Verse bezogen sich also auf eine häßliche Person. Aber auf Alexandern (der schön war) machte ein gleichzeitiger Dichter folgendes Epigramm:

Pulcrum quod vides esse nostrum regem,
Quem Syrum sua detulit propago,
Venatus facit, & *lepus* comesus,
Ex quo continuum capit *leporem*.

d. i. daß unser aus Syrien (52) gebürtiger Kaiser so schön ist, das hat er dem Wildpret und

(51) Das in den meisten Ausgaben bey Martialis stehende Wort coci gehört nicht dahin, und ist vielleicht aus quoque entstanden.

(52) Der Beysatz in Syrien gebohren beziehet sich ohne Zweifel darauf, daß schöne Menschen in diesem Lande seltener sind, als anderswo.

dem Haasen zu danken, dessen Genuß seine immerdauernde Schönheit erhält."

Dieser ihm von einem seiner Freunde mitgetheilten Verse soll er in andern und zwar Griechischen Versen ungefehr folgenden Inhalts beantwortet haben:

Pulcrum quod putas esse vestrum regem
Vulgari miserande de fabella:
Si verum putas esse, non irascor,
Tantum tu comedas velim lepusclos,
Ut Fias, animi malis repulsis,
Pulcer, ne invideas livore mentis.

d. i. glaube nur nicht, Elender, daß, wenn du die Ursache der Schönheit eures Fürsten in einem dir wahr scheinenden abgedroschenen Sprüchworte zu finden glaubst, ich darüber böse werden sollte. Ich empfehle dir vielmehr selbst diese Speise, damit sie dich schön machen, und deine Seele zugleich von ihren Gebrechen, besonders dem Neid, befreien möge."

Acht und dreyßigstes Capitel.

Hatte er von seinen vertrauten Offiziers welche an Tafel, so lies er, um Trajans Sitte, nach dem Nachtische noch fünf Becher auszuleeren, nur Einen und zwar nicht sehr großen, Alexandern dem Großen zu Ehren, einschenken, doch hatte jeder die Freiheit sich einen grö-

ßeren

ßeren geben zu lassen. Im Liebesgenuße war er mäßig, und von der unnatürlichen Wollust ein so großer Feind, daß er, wie bereits gemeldet worden, durch ein besonderes Gesetz alle Lustknaben aus Rom hatte verbannen wollen. In allen Quartiren der Stadt lies er öffentliche Lagerhäuser erbauen, in denen auch Privatpersonen, welche ihre Güter bei sich nicht sicher genug aufheben konnten, solche niederlegen durften. So versorgte er auch alle Stadtquartiere, die etwa noch keine öffentliche Bäder hatten, mit denselben; wie denn noch viele derselben heut zu Tage seinen Namen führen. Ausserdem lies er viele sehr schöne Häuser bauen, die er an seine Freunde, besonders an Manner von geprüfter Rechtschaffenheit verschenkte, (53 die Steuern verminderte er dergestalt, daß, wer unter dem Heliogabal hatte zehen (Aureos) Goldstücke zahlen müssen, jezt nur den dritten Theil eines solchen Goldstücks, das ist, den Dreyßigsten der vorigen Auflage bezahlte, (daß wer — — zehen (Goldstücke) vom Hundert hatte zahlen müssen, jezt nur den dritten Theil — — d. i. den dreyßigsten vom Hundert, oder drey und Ein Drittheil pro Cent bezahlte). Damals wurden zuerst halbe Aurei geschlagen, und, als die

(53) Vectigalia publica in id contraxit, vt qui decem aureos sub Heliogabalo præstiterant, tertiam partem auri præstarent, h. e. triceſimam partem.

Steuer bis auf den dritten Theil war herunter gesezt worden, auch Drittelsaurei, wobey Alexander auch noch Viertelsaureos versprach, wobey es aber, weil weniger nicht Statt finden könnte, bleiben solte. Diese leztere bereits geschlagene Viertelsstücke behielt er aber noch in der Münze, in der Absicht, solche, wenn er die Steuer noch mehr würde vermindern können, alsdann erst in Umlauf zu bringen. Da dies aber die Bedürfnisse des Staats nicht erlaubten, so lies er sie wieder einschmelzen und zu drittel- und ganzen Aureis umprägen. So lies er auch alle unter dem Heliogabal aufgekommene doppelte, drey- vier- auch zehenfache, ja bis auf acht und vierzig, gar hundert Aureos steigende Goldstücke einschmelzen und auser Cours setzen, und von der Zeit an wurden diese (54) Münzen nur imaginair, da denn Alexander zugleich bemerkte, daß ein Fürst durch solche grobe Geldsorten sich in Verlegenheit gesezt sähe, bei seinen Spenden statt vieler kleineren Goldstücke eben so viel von dergleichen größern von zehen- dreyßig- fünfzig ja hundertfachem Werthe zu geben. Neun

(54) Nach dem Salmas: formas binarias, ternarias, quaternarias & denarias etiam atque amplius vsque ad bilibres quoque & centenarias, quas Heliogabalus invenerat, resolvi præcepit, neque in usu cujusquam versari, atque ex his materiæ nomen inditum est: wie z. B. d. z. T. Pfunde Sterling, französische Pfunde, ehedem Pfunde Heller, welches lauter imaginäre Münzen sind. Weitläuftig handelt von diesem Gegenstande Salmas bey dieser Stelle.

Neun und dreyßigstes Capitel.

Seidene Kleider trug er selten; ganz seidene niemals und er schenkte auch keine halbseidene. Fremden Reichthum beneidete er nicht: die Armuth unterstüzte er. Personen von Stande, die wirklich, und zwar nicht durch Verschwendung, in Armuth gerathen waren, suchte er dieselbe auf alle Art durch Ländereien, Sclaven, Zugvieh, Heerden und Ackergeschirr zu erleichtern. In seiner Garderobe behielt er ein Kleid nie länger, als ein Jahr und lies es alsdann (55) sogleich verkaufen, (weggeben) nachdem er alle, die er verschenken wollte, vorher Stück vor Stück selbst in Augenschein genommen hatte. Eben diese Aufmerksamkeit bewies er bei allem Gold und Silber, (welches er verschenkte) und prüfte dasselbe, und zwar öfters, auf der Waage. Unter den Kriegskleidungen, welche er verschenkte, befanden sich auch Stiefeln, Beinkleider und Schuhe. Bei den Purpurmanufacturen sah er mit größter Strenge darauf, daß die glänzendesten und feinsten Stücke, nicht etwa

zu

(55) In thesauris vestem nunquam nisi annum passus est, eumque statim expendi jussit. Thesauri bezeichnet die Garderobe des Kaisers. Daher praepositi, comes thesaurorum. So heißt es leg. XIIII. Cod. de murilegio: privatae vel linteae vestis magistri, thesaurorum praepositi, vel baphiorum ac textrinorum procuratores, ceterique, quibus hujusmodi sollicitudo committitur.

zu seinem eignen, sondern zu der Damen Gebrauche, die Purpur tragen wollten und durften, oder wenigstens zum Verkaufen, abgeliefert wurden; weswegen denn auch noch heut zu Tage der Alexandrinische Purpur bekannt ist, der gewöhnlich und zwar deswegen der Probianische heißt, weil der Verwalter der Purpurmanufactur (der Vorsteher der Purpurfärber) Aurelius Probus diese Art Purpur erfunden hat. Alexander trug öfters einen scharlachenen Reitrock: zu Rom und in den Städten Italiens aber allzeit eine Toga. Die Prätexta und die purpurne mit Gold gestikte Toga trug er nur als Consul und bediente sich der nemlichen, welche im Tempel des Jupiters aufbewahrt und von andern Prätoren und Consuln getragen wurde, der Prätexte bediente er sich auch, wenn er, nicht aber als Imperator, sondern als Oberpriester (Pontifex Maximus), opferte. Auf schönes weißes Geräthe, (schöne Wasche) sah er sehr stark; dasselbe mußte aber pur Linnen seyn, denn wozu nuzt, sagte er, die Verbrämung mit Purpur, da das linnen Geräthe, nicht rauh, sondern zart sein soll? Linnen mit Goldfäden zu durchwirken hielt er aber gar für Narrheit, weil dadurch noch Steifigkeit zur Rauhigkeit komme. Strümpfe trug er allzeit und dabey weiße, nicht aber scharlachene Beinkleider, wie vorher üblich gewesen war.

Vierzigstes Capitel.

Alle vorräthige Edelgesteine liess er verkaufen und das daraus erlösete Geld in den Schatz legen, weil, wie er sagte, die Juwelen sich für Männer nicht schickten, die Prinzessinnen aber sich mit Einer goldenen Netzhaube, mit Einem Paar Ohrgehängen, Einem Perlenhalsbande (Einer Perlenschnur), Einer Crone bey ihren Opfern, einem einzigen mit Gold durchwirkten Mantel und Einem höchstens mit sechs Unzen Gold geschmückten Staatskleide begnügen müßten. Er beobachtete also in seinem eigenen Pallaste die Strenge der alten Censoren. Die Grossen folgten hierinnen seinem, so wie die erlauchtesten Damen seiner Gemalin Beyspiele. Seinen Hofstaat schränkte er dergestalt ein, daß jede Stelle nur von den darzu nothwendigen Personen besorgt würde, und daß die Bedienten z. B. Kleiderputzer, Schneider, Mahler (Becker) und Mundschenken, kurz, alle (56) Hausoffizianten, jeder Eine, selten zwo Mundportionen, nicht aber, wie bei jener Pest des Staats,

Titel

(56) Omnes castrenses ministri — sed annonas singulas, vix binas (acciperent). Nach der vom Salmas von den castrensibus ministris gegebenen Erklärung schickt sich der Ausdruck Hyfofficianten am besten, als welcher weder die custodes corporis, noch die kaiserlichen Minister und Geschäftsmänner begreift. Die Annona war der hauptsächlich in Naturalien, Brod, Wein, Oel, Fleisch u. so m. bestehende Sold oder Gehalt.

Titel und Ehrenstellen erhielten. Bei dem Silbergeschirr, das nur zwey hundert Pfunde betrug, hatte er auch nur wenige Bediente. (57) Gab er aber große Tafel, so bat er sich von seinen Freunden ihr Silberservice und ihre Silberdiener darzu aus, welches noch heutzutage die Befehlshaber des Prätoriums zu thun pflegen, wenn sie in des Kaisers Abwesenheit (für ihn) große Tafel (Staatstafel) geben. Bei seiner Tafel traten keine Schauspieler auf, sein größtes Vergnügen war vielmehr während der Tafel junge Hunde mit Ferkeln spielen, oder Rebhühner unter sich kämpfen und kleine Vögel auf und nieder fliegen zu lassen. Ausserdem hatte er im Pallast noch eine besondere, ihm äusserst angenehme Art von Unterhaltung, die ihm bei der Last der Staatsgeschäfte eine Erhohlung verschaften. Dies waren Menagerien von Pfauen, Fasanen, Hahnen, Enten, auch Rebhühnern, an denen allen er, besonders an Holztauben, deren er bei zwanzig tausend Stük gehabt haben soll, ein ausserordentliches Vergnügen gefunden. Damit ihre Unterhaltung aber nicht zu viel kosten möchte, hielt er besondere Sklaven, welche die Eier und das junge Geflügel verkaufen und

(57) Nach Salmasens Verbesserung: argentum & ministros antea, quando pascebat, (statt des unschicklichen poscebat) accipiebat ab amicis: quod hodieque fit, si pascatur a præfectis, absente Imperatore. Pascere heißt hier große Tafel geben.

und davon die Menagerie unterhalten mußten.

Ein und vierzigstes Capitel.

Er badete sich öfters mit dem Volk in seinen und der vorigen Kaiser Bädern, und gieng besonders im Sommer im Badkleide zurük in den Pallast, wobei er sich blos durch einen scharlachenen Ueberrok als Kaiser auszuzeichnen suchte. Er hatte keine andere Laufer, als Sclaven, weil, seiner Meinung nach, kein Freigebohrner anderswo, als in den heiligen Spielen laufen sollte. Auch alle seine Köche, Walker (Kleiderausputzer), Fischer und Bader waren Sclaven, so daß, wenn ihm einer fehlte, er sich einen andern kaufte. Unter seiner Regierung bekam nur ein einziger Leibarzt (im Pallast) Besoldung. Alle übrige Aerzte des Pallastes, sechs an der Zahl, bekamen, der eine zwo, der andere drey Mundportionen und zwar jeder eine von weißem, die andern von gemischtem Brode, die von ihm ernannten Statthalter und Landpfleger versorgte er, wie (58) dies Cicero schon bezeugt,

(58) Die hier gemeinte Stelle ist im 4ten Buche in Verrem, wo Cicero sagt: videte majorum diligentiam: neminem, qui cum potestate aut legatione in provinciam esset profectus, tam amentem fore putarunt, vt emeret argentum (Silbergeschirr): dabatur enim de publico; vt vestem; præbebatur enim legibus: mancipium putaverunt, quo & omnes vtimur, & non præbetur a populo. Sanxerunt,

zeugt, nach dem Beispiele der Alten mit Silbergeschirr und allem Nöthigen, so daß die Statthalter, bei ihrem Abgang in die Provinzen, jeder ein silbernes Tafelgeschirr von zwanzig Pfund, sechs Sklaven, zwey Maulthiere, eben so viel Pferde, zwei Staatskleider und eben so viel Hauskleider, ein Badekleid, hundert Aureos (Goldgulden) und einen Koch, ausserdem, woferne sie unverheurathet waren, jeder eine Concubine (Beischläferin) — als einen unentbehrlichen Hausmeubel — bekam, die Maulthiere, Pferde, Stallknechte und Köche bei ihrem Abzuge aus der Provinz zurükgeben, alles übrige aber, wenn sie sich wohl betragen, behalten, widrigenfalls vierfach erstatten mußten, (59) und noch obendrein wegen unterschlagener öffentlicher Gelder oder Erpressungen halber verurtheilt wurden.

Zwey

runt, ne quis emeret mancipium, nisi in demortui locum. Man vergleiche Sueton im August C. 36.

In Ansehung der Besoldung der Aerzte zeigt eine Stelle aus dem Marcell lin B. 22. C. 4., daß sie sehr mittelmässig gewesen und daß am Hofe des Constanz ein bloser Barbierer weit höher gedient. Der Kaiser Julian fragte diesen in der größten Pracht vor ihm erscheinenden Barbpuzer, quid haberet ex arte compendii. Vicenas diurnas respondit annonas (20 Mundportionen täglich), todidemque pabula jumentorum, quæ vulgo dicitant capita (d. i. T. Rationen) & annuum stipendium grave, absque i. e. cum fructuosis petitionibus (Foderungen, Vortheilen) multis.

59 Ich les: cetera sibi habituri, si bene egissent; in quadruplum reddituri, si male, præter condemnationem aut peculatus, aut repetundarum.

Zwey und vierzigstes Capitel.

Er gab sehr viele Gesetze. Den Senatoren erlaubte er mit Silber beschlagene Kutschen und Cariole, weil er es der Römischen Majestät angemessen glaubte, daß die Senatoren einer so großen Stadt nicht zu Fuße giengen. Alle so wohl ordentliche als eingeschobene (Suffecti) Consuln, die er ernannte, wählte er mit Einstimmung des Senats, schränkte ihren Aufwand ein und bestimmte die Zeiten und Tage der alten Ordnung gemäs für die Consulwahlen. Die Candidaten der Quästur musten dem Volk auf ihre eigenen Kosten Spiele geben, erhielten aber nach der Quästur eine Prätur, und wurden darauf Statthalter. Auch Schazmeister ernannte er, die ebenfalls Spiele, wiewohl mit wenigerem Aufwande auf Kosten des Fiscus geben mußten. Er soll auch gesonnen gewesen seyn, (60) seine Spenden auf das ganze Jahr zu vertheilen, und dem Volk ein dreyßigtägiges Fest zu geben, welches aber, man weis nicht, warum, unterblieben ist. War er in Rom, so besuchte er alle Woche einmal den Jupiterstempel auf dem Kapitol: auch in andern Tempeln fand er

(60) Habuit in animo, vt munera per totum annum dispergeret, vt per XXX. dies munus populo daretur: sed cur id non fecerit, in occulto habetur. Die Stelle ist dunkel.

er sich öfters ein. Dem Christus wollte er einen Tempel bauen, und ihn unter die Götter aufnehmen. Das nemliche meldet man auch vom Hadrian, der in allen Städten Tempel ohne Götterbilder hatte erbauen lassen, daher dergleichen von diesem Kaiser in solcher Absicht erbaute Tempel ohne Götterbilder Adrianstempel genennt werden. (61) Die Priester, welche wol einsahen, daß, woferne dies gelingen würde, jedermann sich zum Christenthume bekennen, und alle übrige Tempel verlassen würde, vereitelten aber dies Vorhaben des Hadrians.

Drey und vierzigstes Capitel.

Bei seinen Scherzen war Alexander sehr angenehm, sehr unterhaltend in seinen Erzehlungen, und bei der Tafel so freundlich und gesprächig, daß jeder (ohne allen Zwang) sich fodern konnte, was er wolte. In Ansehung des Gelds war er aufmerksam dasselbe zu sammlen, klug es zu erhalten, und scharfsinnig in den Mitteln dasselbe, doch ohne irgend eines Menschen Schaden, zu finden. Er hörte es nicht gerne, daß man ihn einen Syrer nannte, sondern wolte ursprünglich für einen Römer gehalten werden: in welcher Absicht er auch seinen Stammbaum gemacht, und darinnen sein Geschlecht

von

(61) Arrian in seinem Periplus Euxini gibt davon eine andere Ursache an.

von den Metellern, (Marcellern) abgeleitet hatte. Den Rednern, Sprachlehrern, Aerzten, Vogelschauern, Astrologen, Mechanikern, und Architecten sezte er Jahrsbesoldungen aus und wies ihnen Hörsäale an, mit dem Befehl, armer, aber freygebohrner Eltern ihre Söhne, die zugleich auch Stipendien bekamen, daselbst zu unterrichten. Auch gegen die Advokaten in den Provinzen bewies er sich sehr gnädig, und wies den meisten, die, wie man wußte, den Partheien unentgeldlich dienten, einen Gehalt in (an) Lebensmitteln an. Auf Recht und Gesetze hielt er sehr eifrig, und beobachtete beides selbst auf das gewissenhafteste. Die Schauspiele besuchte er oft und wolte (62) Marcells Theater wieder herstellen. Vielen durch die Erdbeben verwüsteten Städten wies er von den Steuern die zur Wiederaufbauung öffentlicher und privat Gebäude nöthigen Summen an. In die Tempel schenkte er nie mehr als vier bis fünf Pfund Silber, nie aber einen Gran, oder ein Blätchen Gold, und murmelte dabei immer den Vers des Persius:

(63) — In sanctis quid facit aurum?

d. i. Wozu das Gold in den Tempeln?

(62) Von welchem er vorgab abzustammen.

(62) Dieser von stoischer Tugend durchglühete philosophische Dichter sagt Satyr. 2.

Dicite pontifices, in sancto
quid facit aurum?
Nempe hoc quod Veneri
domatæ a virgine pupæ.

Quin

Vier und vierzigstes Capitel.

Nun will ich der Ordnung nach von seinen Feldzügen reden, zuvor aber seine Gewohnheit, einige Dinge geheim zu halten, andere aber öffentlich kund zu machen, beschreiben. Die Geheimnisse des Kriegs wurden sorgfältig verschwiegen: der Tag des Aufbruchs aber und die Marschroute wurden in einem öffentlichen Anschlage zween Monate vor dem Aufbruche ungefehr mit folgenden Worten schon bekannt gemacht: „den Tag, in der Stunde werde ich von Rom aufbrechen, und mit Hülfe der Götter da und da das erste Nachtlager nehmen.“ So dann wurden der Ordnung nach die Marsche, die Standlager und die Orte angezeigt, wo sich der Soldat mit Proviant versorgen solte: und dies geschah bis an die feindlichen Grenzen, da alles mit der größten Verschwiegenheit behandelt und der Marsch so genommen wurde, daß der Feind den Plan der Römer nicht erfahren konnte. Und so geschah es dann auch, daß er seine Absicht nie verfehlte, indem er seinen oft geäusserten Grundsaz, daß seine Höflinge seine Plane

Quin damus id superis, de magna quod dare lance
Non possit magni Messalæ lippa propago.
Compositum jus fasque animo, sanctosque recessus
Mentis, & incoctum generoso pectus honesto.
Hæc cedo vt admoveam templis & farre litabo.

Plane nicht verkaufen (verrathen) solten; genau befolgte, welches unter dem Heliogabal geschehen war, dessen Verschnittene alles verrathen hatten. Denn diese Art von Menschen sucht an den Höfen alle Geheimnisse zu erfahren und das Ansehen zu erhalten, von allem allein unterrichtet zu seyn, um dadurch im Stand zu seyn, sich entweder Gunst, oder Geld zu erwerben. Bei Gelegenheit dieser öffentlichen Kriegs-Anschläge bemerke ich auch, daß wenn er Statthalter, Landpfleger oder Procuratoren, (Domainenverwalter) d. i. (nach der jetzigen Titulatur) Rationalen, (Rechnungsführer, Rentmeister) in den Provinzen anstellen wolte, er ihre Namen vorher öffentlich dem Volk mit dem Beifügen bekannt machte, daß jeder, der eine dieser Personen eines Verbrechens schuldig, und desselben zu überführen wüßte, solches anzeigen, im Falle des ermangelnden Beweißes aber der Todesstrafe sich gewärtigen solte. Denn, sagte er, es wäre doch schimpflich, daß, was Christen und Juden bei öffentlicher (64) Bekanntmachung

(64) Diesen Gebrauch der Christen ihre Priester der öffentlichen Prüfung vor ihrer Ordination auszustellen, beschreibt unter andern Cyprian. In ordinandis Clericis, sagt er im 34sten Briefe, fratres chariſſimi, ſolemus vos ante conſulere, & mores ac merita ſingulorum communi conſilio ponderare. Und an einem andern Orte bedient sich dieser Kirchenvater des nemlichen Worts prædicare. Coram omni Synagoga, sagt er, jubet Deus conſtitui ſacerdotem: i. e. inſtruit & oſtendit ordinationes ſacerdotales,

machung der anzustellenden Priester (bei Anstellung (Ordinirung) ihrer Priester, die sie vorher der öffentlichen Prüfung aussezten) beobachteten, man bei den Statthaltern der Provinzen, denen der Unterthanen Leben und Glük anvertrauet würden, unterlassen wolte.

Fünf und vierzigstes Capitel.

Den Assessoren (Räthen der Statthalter) wies Alexander Besoldungen an, ohngeachtet er öfters gesagt hatte, daß man nur solche Statthalter und Magistrate wählen solte, welche ohne Assessoren durch sich selbst den Staat regieren könnten, wobei er jedoch bemerkte, daß der Soldat, so wie der Gelehrte, jeder seine ihm eigene Geschäfte hätte, und also jeder das, was er verstünde, treiben müßte." Die gefundenen (65) Schätze überlies er dem Finder: waren sie aber sehr beträchtlich, so mußte derselbe mit seinen Hofbedienten theilen. Er erinnerte sich sehr wol aller erwiesenen Gnadenbezeugungen, und hielt ein ordentliches Register darüber. Wußte er jemand, der ihn um nichts, oder wenigstens

tales, non nisi sub populi assistentis conscientia fieri oportere: vt plebe præsente vel detegantur malorum crimina, vel bonorum merita prædicentur; & sit ordinatio justa & legitima, quæ omnium suffragio & judicio fuerit examinata.

(65) Man vergleiche damit Hadrians in dieser Sache gegebene Verordnung oben S. 17.

nigstens um nicht viel zur Unterstützung seines zu machenden Aufwands gebeten hatte, so liess er ihn zu sich rufen und sagte: „Warum bittest du dir denn von mir keine Gnade aus? Soll ich etwa dein Schuldner werden? fodere, damit du nicht einst im Privatstande dich über mich beklagen mögest.“ Seine Gnadenbezeugungen bestunden aber in Dingen, die seiner Ehre nicht nachtheilig seyn konnten, z. B. in Anweisungen auf die Güter der Verurtheilten, doch ihr baares Vermögen in Gold, Silber und Juwelen ausgenommen, als welches alles der Schatzkammer anheim fiel, in Civil- aber nicht Kriegsstellen, und in Aemtern bei der Domainenverwaltung. Die Domainenverwalter selbst liess er sehr bald ablösen, und keinen länger, als ein Jahr, bei seinem Posten bleiben, zeigte gegen sie, selbst wenn sie gut waren, eine gewisse Abneigung und nannte sie ein nothwendiges Uebel. Die Ernennung zu Statthaltern, zu Prokonsuln und Legaten war nie die Sache der Gunstbezeugung, sondern des entweder von ihm selbst, oder vom Senate anerkannten Verdienstes.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Auf dem Marsch traf er die Einrichtung, daß der Soldat seinen Proviant in seinen (66) Quartieren antraf und nicht nöthig hatte, solchen, wie sonst gewöhnlich, auf ganze siebenzehen Tage zu tragen, welches jezt nur in des Feindes Lande geschah, wiewol er ihm auch da dies durch Maulthiere und Kameele erleichterte und dabey sagte: daß ihm des Soldaten Erhaltung, als auf welchem das Wohl des Staats beruhe, mehr, als seine eigene am Herzen liege". Die Kranken, selbst den gemeinen Mann, besuchte er in ihren Zeltern, lies sie auf Wagen fortführen und unterstüzte sie auf alle Weise. Waren sie gefährlich krank, so verlegte er sie auf das Land und in Städte, übergab sie daselbst der Pflege (67) menschenfreundlicher Hausväter und ehrwürdiger Frauen, und bezahlte, sie mogten nun wieder genesen, oder sterben, alle durch dieselben verursachten Kosten.

Sieben und vierzigstes Capitel.

Ein gewisser Senator aus einer sehr alten Familie, aber ein Erzweichling, Namens Gvinius Camil-

(66) Schon Cicero rechnet unter die onera agminis dos ferre plus dimidiati mensis cibaria; und Marcellin sagt B. 17. tutum ex annona decem & septem dierum, quam in expeditionem pergens vehebat cervicibus miles.

(67) Statt patribus familias hominibus les ich humanis.

Camillus, strebte nach dem Thron und stand im Begriff sich zu empören. Kaum erfuhr dies Alexander und hatte die sicherste Beweise davon, so lies er ihn in den Pallast kommen, dankte ihm, daß er dem so schweren Regierungsgeschäfte, das rechtschaffene Männer sonst nur gezwungen übernehmen, sich freiwillig habe unterziehen wollen, begab sich darauf mit dem Camillus, den unterwegs das marternde Gewissen seines so großen Verbrechens in Todesangst versezte, in den Senat, wo er ihn zum Reichsgenossen erklärte, wies ihm sodann eine Wohnung im Pallast an, zog ihn zur Tafel und beehrte ihn mit einer schöneren kaiserlichen Staatskleidung, als er selbst trug. Als hierauf der Krieg gegen die Barbaren (den Feind) beschlossen war, ermunterte ihn der Kaiser, entweder selbst an der Spitze der Armee aufzubrechen, oder ihn wenigstens auf diesem Feldzuge zu begleiten. Alexander, der zu Fus marschirte, bat ihn sich der nemlichen Strapazze zu unterziehen, lies ihn aber, da er nach einem Marsch von fünf Milliarien nicht mehr fort konnte, zu Pferde steigen, und endlich, als er nach zween Märschen auch dies nicht aushalten konnte, einen Wagen nehmen. Aber auch dies wollte dem Ovinius so wenig behagen, daß er es sich entweder aus Furcht, oder weil er es wirklich nicht

aushalten konnte, verbat, ja lieber sterben, als länger auf dem Thron bleiben zu wollen sich erklärte; da ihn denn Alexander seiner Armee, die ihm ganz und gar ergeben war, empfahl, und ihn in völliger Sicherheit auf seine Landgüter, um daselbst zu bleiben, zurückschickte, wo er auch noch lange gelebt, in der Folge aber, ohne daß es Alexander befohlen, von den ihrem Kaiser, als einem ganzen Soldaten, ganz ergebenen Truppen getödtet wurde. Ich weis freilich, daß die so eben von mir angeführte Anecdote vom Hadrian gemeiniglich erzehlt wird. Allein weder Marius Maximus im Leben dieses Kaisers, noch Fabius Marcellin, noch Aurelius Verus und Statius Valens, diese ausführlichen Biographen desselben, thun derselben Erwähnung. Hingegen haben Septimius, Acholius und Encolp, Alexanders Biographen, und andere mehr das vom leztern gemeldet; welches ich deswegen hier anmerken will, daß man eine solche Volkssage den weitglaubwürdigern Nachrichten der Geschichte nicht etwa vorziehen möchte.

Acht und vierzigstes Capitel.

Die mit dem (68) Recht über Leben und Tod verbundenen Magistraturen erlaubte er nie zu verkau-

(68) Honores juris gladii, dergleichen die præsides provinciarum hatten.

verkaufen. „Denn, sagte er, wer kauft, wird gewiß auch wieder verkaufen. Ich werde aber nie zugeben, daß jemand mit Magistraturen einen Handel treibe. Denn wie wolte ich solche Personen alsdann verurtheilen können: ohne vor mir selbst zu erröthen, würde ich einen Mann, der kauft, und wieder verkauft, nicht bestrafen können.“ Die Stellen der Pontifen, Fünfzehenmänner und Augurn vergab er nach Belieben (durch Cabinetsbefehle), mit dem Recht der Senatorenwürde. Dexippus sagt, daß Alexander sich mit der Tochter eines gewissen Martians vermählt, denselben zum Cäsar ernannt, ihn aber, als er dessen Verschwörung gegen sein Leben entdekt, getödtet und seine Tochter verstossen habe. Eben derselbe behauptet, Antonin Heliogabal sey Alexanders Oheim, und nicht der Sohn von der Schwester seiner Mutter (69) gewesen. Als die Christen Besitz von einem gewissen öffentlichen Plaz nahmen, von dem die Zunft der Weinschenke (Garköche) behaupteten, daß er ihnen gehöre; gab Alexander den Bescheid, „diesen Plaz lieber irgend einer Art von Gottesverehrung zu weihen, als ihn den Garköchen zu überlassen.“

Neun

(69) Statt uxoris sororis muß heißen matris sororis.

Neun und vierzigstes Capitel.

Mit so großen Kriegs- und Friedenstalenten ausgerüstet trat nunmehr Alexander gegen die Parther seinen Feldzug an, auf dem er eine so strenge Mannszucht beobachtete und sich mit so viel Würde betrug, daß man überall auf seinem Marsche keine Soldaten, sondern Senatoren zu sehen glaubte. Auf dem ganzen Zuge der Legionen zeigten sich die Tribunen aufmerksam auf alles, die Centurionen als Männer von Ehre, und der Soldat liebenswürdig: Alexandern selbst aber betrachteten die Einwohner der Provinzen wegen dieser so vortrefflichen Mannszucht als eine wohlthätige Gottheit. Die Soldaten ihrer Seits liebten ihren jungen Imperator als ihren Bruder, ihren Sohn, ihren Vater; sie waren schön gekleidet, recht niedlich beschuhet und prächtig bewaffnet, sie hatten Pferde mit schönem Sattelzeug, so daß, wer diese Armee sah, des römischen Staats Größe daraus abnehmen konnte. Alexander beeiferte sich seinen Namen zu verdienen, ja jenen Macedonier noch zu übertreffen, weil, wie er sagte, zwischen dem macedonischen und dem römischen Alexander doch ein großer Unterschied seyn müsse. Er hatte sich auch ein Corps (70) Aegy-

(70) D. i. mit silbernen und goldenen Schilden versehene Truppen, nach dem Beispiele Alexanders

Aegyroaspiden und Chrysoaspiden, nicht weniger eine dreysig tausend Mann starke Phalanx, deren Truppen die Phalangarier hießen, und welche ihm in Persien vortreffliche Dienste leistete, aufgerichtet. Diese Phalanx bestund aus sechs mit gleichen Waffen versehenen Legionen, und bekam nach dem persischen Krieg größern Sold.

Funfzigstes Capitel.

Seine Weihgeschenke für die Tempel waren königlich. Die ihm zum Geschenk überreichten Juwelen lies er als einen nur für Damen schiklichen Schmuk, der sich nicht für Männer schicke und zu keinem Geschenke an Soldaten gebraucht werden könne, verkaufen. Als ihm ein gewisser Abgesandter zwo Perlen von grosem Gewicht und ungewöhnlicher Größe für seine Gemahlin überreicht hatte, befahl er sie zu verkaufen. Da sich aber wegen ihres hohen Werths kein Käufer fand, weihete er sie aus Furcht, die Kaiserin möchte durch einen solchen alle Schätzung übersteigenden Schmuk ein böses Beispiel geben, der Venus zu Ohrgehängen. Den Ulpian wählte er sich zu (71) seinem Mentor

ders des Großen. S. Justin B. 12. C. 7. Man vergleiche in Ansehung dieser Waffenpracht das 3te Cap. des 11ten Buchs des Polybs.

(71) Vlpianum pro tutore habuit.

tor (Führer), womit anfangs seine Mutter nicht zufrieden war, in der Folge aber ihm dafür dankte. Ihn bedeckte Alexander öfters gegen die Wuth der Soldaten mit dem Schooße seines Purpurgewands: und den Ruhm eines vortreflichen Fürsten hatte Alexander vorzüglich der klugen, bei seiner Regierung hauptsächlich befolgten Rathschlägen dieses Mentors zu verdanken. Auf dem Marsch und während des Feldzugs speißte er Mittags und Abends bei offenem Zelte, begnügte sich vor jedermanns Augen und zum allgemeinen Vergnügen mit bloßer Soldatenkost, visitirte selbst fast alle Zelter und erlaubte niemand sich von seiner Fahne zu entfernen. Fanden sich welche, die (gardiret) (72) marodirt hatten, so lies er sie nach Beschaffenheit ihrer Stelle in seiner Gegenwart (in Gegenwart des beleidigten Landmanns) entweder prügeln, oder mit Spizruthen hauen, oder zu einer Geldbuße verurtheilen. Erlaubte aber der Rang des Schuldigen dergleichen Strafe nicht, so schalt ihn Alexander schrecklich aus mit dem Beifügen: „Wolltest du wol ähnliche Belei-

(72) Si quis de via in alicujus possessionem deflexisset. Marodieren, sagt Adelung, wird nur von Soldaten gebraucht, wenn sie unter dem Vorwande der Müdigkeit sich von dem Haufen entfernen und alsdann ungestümm betteln, rauben oder brandschatzen. Ehedem nannte man diesen Unfug der Truppen garden, gardieren, und dergleichen Soldaten, Gardenbrüder.

Beleidigungen auf deinem Landgut leiden?" Ueberhaupt wiederholte er öfters mit lauter Stimme den, wie es scheint, von den Juden, oder Christen gehörten Grundsaz: „Was du nicht wilst, daß man dir thue, das thue einem andern auch nicht," und lies denselben auch bei Bestrafung eines Schuldigen durch den Herold öffentlich bekannt machen. Dies war so sehr seine Lieblingsmoral, daß er sie zur Inschrift seines Pallasts und anderer öffentlichen Gebäude gebrauchte.

Ein und funfzigstes Capitel.

Als er hörte, daß ein Soldat eine alte Frau übel behandelt habe, verabschiedete er denselben und gab ihn der Frau zum Sklaven, um, weil er ein Wagner war, dieselbe durch seine Arbeit zu ernähren, seine Kameraden aber, die sich darüber aufhielten, brachte er durch gute und durch böse Worte zur Ruhe. Seine Regierung erhielt, ohngeachtet seiner Härte und Strenge, dennoch und zwar deswegen den Namen der unblutigen, weil er keinen Senator hatte hinrichten lassen, wie dies der Griechische Geschichtschreiber Herodian in der Geschichte seiner Zeit angemerkt hat. Indessen gieng seine Strenge gegen die Soldaten so weit, daß er zuweilen ganze Legionen abgedankt, sie statt Soldaten,

(73) Quiriten genannt, und sich nie vor einer Armee gefürchtet hat, und zwar deswegen, weil man ihm nicht den Vorwurf machen konnte, daß unter seiner Regierung die Tribunen oder Feldherrn mit dem Sold der Truppen Unterschleif getrieben hätten: der Soldat, sagte er, ist nur dann gehorsam, wenn er gut gekleidet, gut beschuhet, und wohl genährt ist, und dabei etwas Geld in der Tasche hat. Bettelhafte Armuth aber bringt ihn zu verzweifelten Entschliessungen." Alexander schafte auch bei der Armee die Staatsbedienten ab, und lies statt derselben Soldaten vor den Obristen und Generalen hergehen, und zwar vor einem Obrist, vier; vor einem General, sechs; und vor einem Legaten, zehen; befahl aber, daß diese Furierschützen bei den Befehlshabern frey Quartier haben sollten.

Zwey und fünfzigstes Capitel.

Um einen Begriff von seiner Strenge zu geben, will ich eine seiner an die Armee gehaltenen Reden hier einrücken, die seine Art mit den Soldaten

(73) Man vergleiche hiermit Sueton im Cäsar C. 70, wo das einzige Wort Quiriten, das Cäsar in seiner Anrede statt Soldaten brauchte, seine Truppen so geschmeidig und lenksam machte, daß sie sogleich riefen, sie wären Soldaten und ihm, da er sie nicht mehr haben wolte, freiwillig nach Afrika folgten.

daten umzugehen zeigen wird. Bei seiner Ankunft zu Antiochien lies er nemlich auf die Nachricht, das verschiedene Soldaten sich dem Vergnügen weibischer Bäder und weichlichen Wollüsten überließen, dieselben insgesamt in Verhaft nehmen und in Fesseln legen. Kaum hatte die Legion, deren Kameraden es waren, dies erfahren, so ward sie aufsätzig. Da bestieg Alexander die Tribune, lies die Gefangenen gefesselt vor sich hinstellen und fieng folgender massen an die um ihn her, und zwar in den Waffen stehende Armee anzureden. „Kameraden, wenn euch die Aufführung dieser euerer Mitsoldaten misfällt, dann herrscht noch die alte Kriegszucht im Staate, welche, sobald sie verfallen sollte, den Ruhm und die Herrschaft der Römer zugleich mit in ihren Untergang verwiklen würde. Unter unserer Regierung sollen wenigstens die unter jenem Ungeheuer von Unzucht noch vor kurzem üblich gewesene Ausschweifungen nicht Statt finden; Römische Soldaten, eure Kameraden, meine Zeltgenossen und Mitsoldaten, huhren, saufen und baden, und überlassen sich allen Ausschweifungen der Griechen. Solte ich dies wohl länger dulden? solte ich sie nicht mit dem Tode bestrafen?" Bei diesen Worten gabs Lärmen. Er aber fuhr fort: „Wie, wollt ihr nicht dies bei dem Imperator gar nicht, bei dem Feind aber so nothwendige

Geschrey unterdrücken, welches euere Exercier-meister euch gegen die Sarmaten, Deutschen und Perser, nicht aber gegen den zu erheben gelehrt haben, der euch mit dem von den Provinzialen gelieferten Proviant, mit Kleidung und Sold versorgt? Unterdrükt daher diese drohenden Stimmen, die man nur im Krieg, in Schlachten hören solte, damit ich euch nicht heute noch mit dem Einen Worte, Quiriten, und vielleicht nicht einmal als Quiriten, verabschiede. Denn wenn ihr den Römischen Rechten entsaget, wie solltet ihr dann wohl verdienen nur unter die unterste Classe des Volks gerechnet zu werden?"

Drey und funfzigstes Capitel.

Da die Truppen noch stärker murrten und gar mit dem Schwerdte in der Hand droheten, (fuhr er fort und) sagte er: „Spart die Stärke eueres Arms gegen den Feind, woferne ihr Muth habt; mich schrecken alle diese Drohungen nicht. Denn werdet ihr einen einigen Menschen (mich) tödten, so werden Staat, Senat und Volk gewiß meine Rächer seyn." Da aber ihr aufrührisches Geschrey demohngeachtet fortdauerte, schrie er: „Entfernet euch, Quiriten, und legt euere Waffen nieder" Mit einem bewunderungswürdigen Gehorsam legten sie die Waffen und sogar ihre Kriegskleidung nieder

und

und entfernten sich sämtlich, nicht etwa ins Lager, sondern in andere verschiedene Quartiere. Da sah man zuerst, was seine Strenge bewirken könne. Die Garde nebst den übrigen Begleitern des Kaisers nahmen hierauf die Fahnen der Legion mit sich zurük in das Lager, da indessen das Volk die Waffen sammlete und in den kaiserlichen Pallast trug. Doch begnadigte Alexander diese abgedankte Legion auf ihr inständiges Bitten nach dreyßig Tagen, und nahm sie wieder in Dienst vor seinem Aufbruche gegen die Parthier; wo sie den größten Antheil am Sieg erhielt, ohngeachtet Alexander ihre Tribunen, wegen ihrer Sorglosigkeit bei der Schwelgerey der Truppen, oder weil sie durch ihre Nachsicht die Meuterey derselben veranlaßt hatten, hatte hinrichten lassen.

Vier und funfzigstes Capitel.

Von (74) hier brach hierauf Alexander mit einem großen Kriegsheer gegen die Perser auf, und schlug den so mächtigen König derselben, den Artaxerxes. Im Getümmel der Schlacht sah man ihn überall auf den Flügeln, wo er jeder Gefahr truzte, seine Truppen ermunterte, selbst Wunder der Tapferkeit that, und durch

(74) Herodian erzehlt diesen Feldzug ganz anders.

sein Zureden das Heer mit Heldenmuth belebte. Nachdem er endlich diesen großen König, samt seinen siebenhundert Elephanten, tausend achthundert Sichelwagen und der unzähligen Reuterey in die Flucht geschlagen hatte, kehrte er unmittelbar darauf zurük nach Antiochien und bereicherte seine Armee mit der den Persern abgenommenen Beute, indem er die Tribunen, die Generale und gemeinen Soldaten, die bei der Plünderung des feindlichen Landes gefundenen Güter behalten lies. Da sah man zuerst bei den Römern persische Sklaven, deren Ranzionierung aber, weil die Könige dieser Nazion höchstungern einen ihrer Unterthanen anderswo in Sklaverey sehen, er verstattete und das Lösegeld entweder denen, die diese Gefangenen gemacht hatten, überlies, oder die Schazkammer damit bereicherte.

Fünf und funfzigstes Capitel.

Er kam hierauf nach Rom, wo er einen herrlichen Triumph und darauf folgende, aus dem Senatsprotocolle vom fünf und zwanzigsten October ausgezogene Anrede an den Senat hielt. „Versammelte Väter, wir haben die Perser besiegt. Unnöthig wär' es, diesen Sieg weitläuftig zu beschreiben. Ich begnüge mich euch ihre Waffen und Kriegsrüstung kürzlich zu beschreiben.

schreiben. Zuvorderst hatten sie siebenhundert Elephanten, und zwar alle gethürmt, mit ihren Bogenschützen und einer Menge von Geschoß, davon wir dreyhundert gefangen genommen, zweyhundert auf dem Schlachtfelde erlegt, und achtzehen mit nach Rom gebracht haben. Sodann hatte der Feind tausend Sichelwagen, von denen wir zweyhundert, deren Pferde gefallen waren, hätten mitbringen und euch vor Augen stellen können, solches aber, weil man sich ihre Gestalt vorstellen kann, für unnöthig erachtet haben. Ihre in die Flucht geschlagene Reuterey war hundert und zwanzig tausend Mann stark. Zehen tausend gepanzerte Reuter, die sie Clibanarier nennen, und mit deren Rüstung wir unsere Leute bewaffnet haben, wurden in der Schlacht niedergehauen. Viele Perser geriethen in unsere Gefangenschaft und wurden verkauft. Das so genannte, zwischen beiden Flüssen, dem Tigris und Euphrat gelegene, und von jenem unzüchtigen Ungeheuer ganz vernachlässigte Mesopotamien haben wir wieder erobert. Die Niederlage und Flucht des dem Namen und der That nach so mächtigen Königs Artaxerxes war so groß, daß ihn sein eigenes Land fliehen und seine Fahnen in den Gegenden im Stich lassen sah, wo ehedem die unsrigen im Triumph aufgeführt wurden. Dies sind unsere Thaten, versammlete Väter. Wir brauchen sie nicht weitläuftig

läuftig zu beschreiben. Bereichert kommt der Soldat zurük, und der Sieg ist mit niemands Nachtheil erkauft. Euere Sache ist es, ein feierliches Dankfest anzuordnen, um uns nicht der Undankbarkeit gegen die Götter schuldig zu machen.“ Der Senat acclamirte: „Alexander August, dich wollen die Götter erhalten! dich Persicus wollen die Götter erhalten! Mit Recht führst du den Namen Persicus, Parthicus. Deine Trophäen sehen wir, wir sehen deine Siege. Heil dir, junger Imperator, des Vaterlandes Vater und Oberpriester! Unter deinen Auspizien sind wir überall zum voraus schon des Siegs versichert, der sich für den Feldherrn, welcher auf Mannszucht hält, jederzeit erklärt. Senat, Armee und Römervolk, alles lebt unter dir beglükt.“

Sechs und funfzigstes Capitel.

Sobald der Senat entlassen war, begab sich Alexander auf das Capitol, wo er opferte, die Persischen Kleider im Tempel aufhängen lies und sich darauf mit folgenden Worten an das Volk wandte: Quiriten, wir haben die Perser besiegt und die Armee mit ihrer Beute beladen zurückgeführt. Wir versprechen euch eine Spende und werden morgen im Circus die Persischen Spiele feiern.“ Alle diese Nachrichten finden sich so=

sowol in den Annalen (des Staats) als auch bei vielen Geschichtschreibern. Nach einigen aber soll Alexander durch die Verrätherei seines Sklaven, statt den Perserkönig besiegt zu haben, vielmehr, um nicht selbst besiegt zu werden, einen der Flucht ähnlichen Rükzug genommen haben, welches allerdings Personen, die mit den meisten Geschichtschreibern bekannt sind, um so unwahrscheinlicher vorkommen muß, je mehr es mit den Berichten dieser Geschichtschreiber streitet. So erzehlt nemlich unter andern Herodian, dem Berichte vieler anderer Schriftsteller ganz zuwider, daß Alexanders Armee durch Kälte, Hunger und Seuchen sei aufgerieben worden.

Mit Ruhm gekrönt begab sich also Alexander in Begleitung des Senats, der Ritterschaft und des ganzen Volks, und von einer großen Menge von Frauen und Kindern, besonders der Soldaten, zu Fus zurück in den Pallast, und lies seinen von vier weißen Elephanten gezogenen Triumphwagen nachfolgen. Während des vier Stunden langen Zugs, wo er statt zu gehen, von der Menge auf den Händen getragen wurde, erschallte überall der freudige Zuruf: Rom *ist beglückt, weil Alexander es ist*". Den folgenden Tag wurden die Circensischen, wie auch theatralischen Spiele gefeiert, und dann die Volksspende gegeben. Nach Marc-Aurels Beyspiele, der Faustinen zu Ehren ein Er-

ziehungshaus für Knaben und Mädchen errichtet hatte, machte er zu Ehren seiner Mutter eine ähnliche Stiftung für die Mammäer und Mammäerinnen.

Sieben und funfzigstes Capitel.

Auch die Waffen seiner Feldherren, des Furius Celsus im Tingitanischen Mauritanien, des Varius Macrinus, seines Verwandten, in Illyrien, und des Junius Palmatus in Armenien waren glüklich, und von allen Orten her liefen schriftliche Siegesnachrichten ein, die ihm dann, nachdem sie im Senat und vor dem Volke waren abgelesen worden, die von diesen Völkern entlehnten Beinamen verschafften. Allen um den Staat verdienten Männern aber wurden die Consularischen Insignien zuerkannt; die aber arm, oder schon bei Jahren waren, wurden zugleich mit Priesterstellen und Ländereien versorgt. Die von den verschiedenen Nazionen gemachten Gefangenen verschenkte er, wenn ihnen ihre Jugend noch zu dienen verstattete, an seine Freunde. Diejenigen aber, welche von königlicher oder doch vornehmer Herkunft waren, stellte er bei der Armee an, ohne ihnen jedoch hohe Posten anzuvertrauen. Die dem Feinde abgenommenen Ländereien vertheilte er unter die an den Grenzen stehenden Offiziers und Soldaten,

und

und zwar unter der Bedingung (75) als Eigenthum für Kinder und Kindskinder, daß diese ebenfalls Kriegsdienste thun, und diese Ländereien (76) blos Kriegsleute besitzen sollten, die, wie er sagte, mit mehr Muth für ihre eigene Besitzungen fechten würden. Dabei gab ihnen aber auch Alexander das zum Anbau dieser Länder nöthige Vieh nebst Sklaven, damit Armuth und Alter die Eigenthümer nicht nöthigen möchte, diese ihre an die Barbaren grenzenden Felder zu verlassen, welches, wie er glaubte, höchst schimpflich seyn würde.

Acht und funfzigstes Capitel.

Alexander, der nunmehr die allgemeine Liebe des Senats und Volks besaß, brach hierauf zum Krieg gegen die Deutschen auf; da ihn denn das Volk hundert und funfzig Milliarien weit auf seinem Zuge unter den hoffnungsvolle-

(75) Diese hier angeführte Bedingung war sonst bey Anlegung der Colonien nicht. Wir finden also schon hier den Ursprung der Lehen. Etwas ähnliches meldet Vopiscus im Probus. Veteranis omnia illa, quæ anguste adeuntur Isauriæ loca privatis donavit: addens, vt eorum filii ab anno octavodecimo mares duntaxat ad militiam mitterentur.

(76) Nec vuquam ad privatos pertinerent. Privati werden hier den militantibus entgegengesezt. Coronatur, sagt Ambrosius, civitas tota, fit lætitia militantibus atque privatis & vniversis audientibus hæc.

sten Wünschen für den Sieg und der allgemeinen Traurigkeit über seine Entfernung begleitete. Die verwüstenden Einfälle der Deutschen in Gallien waren dem Staate und dem Kaiser unerträglich, und was das Schimpfliche derselben noch vermehrte, war daß diese sonst von schwachen Prinzen im Zaum gehaltene Nazion jezt nach den über die Parther erhaltenen Triumphen den Römern auf dem Nacken saß. Alexander eilte daher mit seinem von frohem Muthe beseelten Heere in starken Märschen nach Gallien, und befahl auf die Nachricht von der unter den dortigen Legionen ausgebrochenen Meuterey, dieselben abzudanken. Allein der trutzigen, unbeugsamen und den Kaisern schon öfters lästig gewesenen Gemüthsart der Gallier schien Alexanders allzugroße und nach einem Heliogabal noch stärker auffallende Kriegszucht unausstehlich. Endlich überfielen ihn einige Soldaten, besonders von denen, welche durch ihren unter Heliogabal erhaltenen Reichthum üppig geworden waren, und keinen so strengen Prinzen länger dulden wolten, in Engelland, nach andern in einem Flecken Namens (77) Sicila in Gallien, wo er sich mit einem kleinen Gefolge befand, und tödteten ihn, ohne Willen und Mitwissen der

(77) Nicht weit von Maynz. Victor sezt diesen Ort nach Britannien: agentem casu cum paucis vico Britanniæ, cui vocabulum Sicilia, trucidavere.

der Armee, nach Art der Strassenräuber. Viele behaupten aber, daß ihn Miximin durch die ihm zur Unterweisung in den Waffenübungen übergebenen Rekruten habe tödten lassen. Andere erzehlen die Sache noch anders. So viel ist gewiß, daß ihn Soldaten ermordet und ihn dabey als einen Knaben, und seine habsüchtige und geizige Mutter mit Schmähungen überhäuft haben.

Neun und funfzigstes Capitel.

Alexander regierte dreyzehen Jahre und neun Tage und ward neun und zwanzig Jahre, drey Monath und sieben Tage alt. In allem folgte er den Rathschlägen seiner Mutter, die mit ihm zu gleicher Zeit getödtet wurde. Folgende Vorzeichen seines Todes erzählt man. Bei dem Opfer an seinem Geburtstage entlief das schon verwundete Opferthier und besprützte Alexanders weißes Kleid, in welchem er, seiner populären Gewohnheit nach, unter dem Volke stand. Ein großer und alter Lorberbaum an dem Pallaste einer Stadt, aus welcher er in den Krieg zog, stürzte plötzlich um. Eben so fielen drey Feigenbäume, deren Früchte Alexandrinische Feigen genennt werden, plötzlich vor seinem an diesen Bäumen befestigten Zelte um. Eine Druidinn rief ihm auf dem Marsche in Gallischer Sprache

nach:

nach: Ziehe nur hin; hoffe aber keinen Sieg, und traue deinen Soldaten nicht.“ Seine an die Soldaten gehaltene Rede, die glückweissagend seyn sollte, fieng sich mit den Worten an: „Nachdem der Kaiser Heliogabal war getödtet worden, welches um so mehr als eine sehr schlimme Vorbedeutung angesehen war, da er bey Eröfnung des Feldzugs seine Rede an die Armee mit so bedenklichen Worten angefangen hatte. Aber alle dergleichen Dinge verachtete Alexander aufs äusserste, zog gegen den Feind und fand am oben gemeldeten Orte seinen Tod folgender massen.

Sechzigstes Capitel.

Alexander hatte seiner Gewohnheit nach öffentlich, das ist, bei offenem Zelte, sein Mittagsmal eingenommen, welches aus bloser Soldatenkost bestanden, wie denn die Soldaten bei Durchsuchung des Zelts weiter nichts gefunden hatten. Während seines Mittagsschlafes, tratt ein Deutscher von der Garde, da sonst jedermann schlief, in des Kaisers Zelt, der darüber erwachte und rief: „Was giebts Kamerad? bringst du etwa Nachricht vom Feinde“? Voll Furcht und Verzweifelung, daß, weil er so unverschämt in das kaiserliche Zelt gelaufen, er dafür mit dem Leben werde büßen müssen, lief er zu seinen Kameraden und ermunterte sie, einen

nen so strengen Prinzen umzubringen. Da ergriff sogleich ein Haufen das Gewehr, stürzten in das Zelt, stießen jeden, obgleich Wehrlosen, der sich ihnen widersezte, nieder und ermordeten den Kaiser mit vielen Stößen.

Nach einigen sollen jene Fragen vom Kaiser nicht geschehen seyn, sondern die Soldaten unter dem Geschren: „Heraus, fort:" diesen vortreflichen jungen Kaiser ermordet haben, dem man die ganze, mit allen Kriegsbedürfnissen versehene Armee, deren sich hernach Maximin in Deutschland bediente, und die hauptsächlich aus Armeniern, (78) Osoränern, Parthern und vielen andern Völkern bestand, zu danken hatte.

Ein und sechszigstes Capitel.

Daß Alexander den Tod nicht gefürchtet habe, beweist ausser der unbeugsamen Strenge, mit der er die Truppen in den Schranken hielt, auch folgende Anecdote. Der Sterndeuter Thrasybulus, der ausserordentlich viel bei ihm galt,

(78) Diese Landschaft ist bekannter unter dem Namen Osroene, Οσροηνη, in Mesopotamien gegen Mitternacht. Edessa und Nisibis waren ihre vorzüglichste Städte. Lezlere ist das heutige Nisibin in Diarbek; erstere h. z. T. Urfa oder Rohais, berühmt wegen des daselbst fabrizirten guten Saffians, Osrône ist also das heutige Diarbek.

Armenien, und zwar das Größere, ist das heutige Turkomannia; das kleinere Armenien heißt jezt Aladuli.

galt, hatte ihm gesagt, daß er nach dem unvermeidlichen Schluße des Verhängnißes durch das Schwerd eines Barbaren sterben müßte. Voll Vergnügen über einen solchen ihm bevorstehenden ehrenvollen und eines Imperators würdigen Tod, bewies ihm Alexander aus der Geschichte, daß die größten Männer und besten Fürsten eines gewaltsamen Todes gestorben seyen und führte ihm in dieser Absicht selbst jenen Alexander, dessen Namen er führe, den Pompejus, Cäsar, Demosthenes, Cicero und andere berühmte Männer mehr an, die alle keines natürlichen Todes gestorben wären. Diese Vorstellung begeisterte ihn so sehr, daß er sich den Göttern gleich zu seyn erachtete, wenn er auf dem Bette der Ehren einst sterben sollte. Allein seine Erwartung ward getäuscht. Er fiel, freilich während des Feldzugs, durch ein barbarisches Schwerdt, aber nicht in der Schlacht, sondern durch die Hand eines Barbaren von seiner Garde.

Zwey und sechzigstes Capitel.

Die Armee, selbst die Legion, welche ehedem von ihm war verabschiedet worden, gerieth über seinen Tod dergestalt in Wuth, daß sie seine Mörder tödtete. Die Betrübniß des Römischen Volks, des Senats und der Provinzen war auf-

ferordentlich und ward noch durch die Nachricht von dem rohen und bäuerischen Charakter seines Nachfolgers, des Maximins, eines bloßen Soldaten, vermehrt, der mit seinem Sohn den Thron bestieg und den Staat noch härtere Unfälle befürchten ließ. Den Alexander versezte der Senat unter die Götter. In Gallien bekam er ein Cenotaph, zu Rom ein prächtiges Grabmal. Für seinen Dienst wurden Priester unter dem Namen der Alexandrinischen Brüderschaft, nebst einem jährlichen Feste für ihn und seine Mutter angeordnet, welches noch heut zu Tage an seinem Geburtstage sehr heilig gefeiert wird. Nach einigen soll die Ursache seiner Ermordung das Vorhaben seiner Mutter gewesen seyn, den Krieg in Deutschland aufzugeben und nach dem Orient zurückzukehren, um sich dort in ihrer Größe zeigen zu können, worüber die Truppen aufsäßig geworden wären. Allein dies sind Erdichtungen der Anhänger des Maximins, welche die Schande der durch die Ermordung des vortreflichsten Kaisers beleidigten göttlichen und menschlichen Rechte von ihrem Freunde abzuwälzen suchten.

Drey und sechszigstes Capitel.

Bis jezt war die Regierung der römischen Kaiser von einer gewissen Dauer gewesen. Nunmehr

mehr drängten sich aber so zu sagen, um die Wette, Regenten auf den Thron, die nur ein halbes, oder ganzes Jahr, meistens nur zwey, höchstens drey Jahre denselben behaupteten, bis endlich diejenigen Fürsten den Thron bestiegen, welche ihre Herrschft länger (weiter) ausgedehnt haben, nemlich Aurelian und seine Nachfolger, deren Biographien ich, wenn ich noch länger leben solte, aus den von ihnen handelnden Schriften ebenfalls liefern werde. Was man am Alexander tadelt, war, daß er kein Syrer seyn wolte, daß er das Geld liebte, argwöhnisch war, mancherley Auflagen erfand, für einen zweyten Alexander den Großen wolte gehalten seyn, den Soldat mit zu großer Strenge behandelte, auf sein (79) Privatvermögen zu viel Rükficht nahm (die Familiengeheimniße auskundschaftete), lauter Misbräuche, die sich durch ihn in die Regierung eingeschlichen haben.

Es ist mir nicht unbekannt, daß, nach einigen Schriftstellern, Alexander den Cäsartitel nicht vom Senat, sondern von der Armee erhalten haben soll. Die nemlichen Geschichtschreiber läugnen auch, daß er Heliogabals Geschwisterkindsvetter gewesen. Sie würden uns aber beistimmen, wenn sie die gleichzeitigen Ge-

(79) Quod curas privatas agebat, oder, quod curas privatis agebat. S. oben c. 19. die Anmerkung.

Geschichtschreiber, besonders den (80) Acholius zu Rathe ziehen wolten, welcher die Feldzüge dieses Kaisers beschrieben hat.

Vier und sechszigstes Capitel.

Schon mehrmalen hast du die Frage aufgeworfen, großer Constantin, wie doch dieser Ausländer, dieser Syrer sich zu einem so vortreflichen Fürsten habe bilden können, da man hingegen unter denen zu Rom und in den Provinzen gebohrnen Kaisern so viele ruchlose, unzüchtige, tyrannische, niederträchtige, ungerechte und wollüstige Regenten findet. Nach den Aeusserungen einsichtiger Männer, könnte ich diese Frage sogleich dadurch beantworten, weil die sich überall gleiche Mutter-Natur auch überall gute Fürsten erzeugen kann, und daß ausserdem vielleicht die Furcht eines ähnlichen Schikfals mit jenem Ungeheuer ihn zum Muster eines vortrefflichen Fürsten hat bilden helfen. Doch ich will deiner Gnade und Majestät dasjenige, was mir meine Lecture als den wahren Grund angegeben, vorlegen. Du erinnerst dich ohne Zweifel, gnädigster Kaiser, aus dem Marius Maxi-

(80) Septimius Acholius (Acolius), nach dem Vossius, ein lateinischer Geschichtschreiber und der an Valerians Hofe einen angesehenen Posten bekleidete.

Maximus, daß der Staat weit glüklicher und auch sicherer unter einem schlechten Beherrscher, als unter schlechten Staatsbedienten sey; weil die Fehler Eines schlechten Regenten durch die vereinigten Einsichten vieler verbessert, die bösen Plane vieler aber von Einem, obgleich gutgesinnten Fürsten unmöglich vereitelt werden können. Und dies nemliche antwortete Homulus schon dem Trajan, als dieser Kaiser sagte, daß Domizian zwar ein sehr schlimmer Regent gewesen, aber sehr gute Staatsbediente gehabt, und sich daher lange nicht so verhaßt gemacht habe, als (der an sich gute) Claudius, der den Staat seinen unwürdigen Günstlingen überlassen hatte; indem es leichter ist, Einen, als viele Bösewichter zu erdulden.

Fünf und sechszigstes Capitel.

Um aber wieder auf den Alexander zurück zu kommen, so war er schon von Natur sehr rechtschaffen, befolgte die Rathschläge seiner vortreflichen Mutter, und, hatte, welches bei allen (großen und) rechtschaffenen Regenten der Fall ist, keine boshafte, räuberische, keine zu Cabalen und Intriken geneigte, zu bösen Planen sich vereinigende, die Rechtschaffenheit verfolgende, wollüstige, grausame Staatsbediente, die ihren Herrn betrogen, ihn lächerlich gemacht,

oder gleich einem Kinde am Laufbande gegängelt hätten; sondern es waren unsträfliche, ehrwürdige, enthaltsame, gewissenhafte, ihren Fürsten liebende Männer, die ihn weder selbst im Herzen verlachten, noch bei andern lächerlich zu machen suchten (noch sich selbst der Verachtung Preis gaben), die mit den Angelegenheiten des Staats keinen Handel trieben, nicht zu Lügen und Erdichtungen ihre Zuflucht nahmen, nie das Vertrauen ihres Fürsten täuschten, sondern ihm ganz ergeben waren. Hierzu kommt noch, daß er weder in seinem Geheimenrathe, noch in Hofdiensten Verschnittene gehabt, welche hauptsächlich (einzig und allein) die Fürsten verderben, indem sie solche bereden, nach Art der Regenten anderer Völker, besonders der Persischen Könige zu leben, sie, die auch den menschenfreundlichsten Regenten von seinem Volke entfernen, sich zu Dollmetschern seines Willens machen und öfters das Gegentheil seiner Gesinnungen bekannt machen, ihn gleichsam umlagert halten und ihn sorgfältig in der Unwissenheit von allem zu erhalten suchen. Denn wie solten solche erkaufte niederträchtige Seelen wohl an Rechtschaffenheit Geschmack finden können? daher denn auch Alexander sagte: „Ich werde nie verstatten, daß für Geld erkaufte Sklaven über das Leben der Präfecte, der Consuln und Senatoren entscheiden solten.“

Sechs und sechszigstes Capitel.

Ich weis wohl, gnädigster Herr, wie gefahrvoll eine solche Sprache bei einem Kaiser seyn würde, welcher selbst ein Sklave solcher Verschnittenen wäre. Aber Heil dem Staate, dessen Beherrscher, so wie Du, das Unglück kennt, welches diese pestartigen Geschöpfe verursachen, der überzeugt ist, wie sehr sie die Fürsten betrügen, und der sie deswegen so einschränkt, daß sie blos zu häuslichen Bedürfnißen (Geschäften) gebraucht, keineswegs aber zu Ehrenstellen erhoben werden.

Auch dadurch zeichnete sich Alexander sehr vortheilhaft aus, daß er niemand anders, als seinen Präfect, und zwar den Ulpian, im Pallaste allein sprach, noch jemand Gelegenheit gab, sich bei andern seiner Vertraulichkeit zu rühmen oder jemand zu verläumden, welches er besonders durch die Hinrichtung des Turinus verhinderte, der ihn oft nicht anders als einen Thoren und Schwachkopf verrathen hatte. Noch mehr, Alexander strafte seine Freunde und Verwandte, wenn er sie auf Bosheiten ertappte, oder entfernte sie, wenn alte Freundschaft und nahe Verwandtschaft ihre Bestrafung widerriethen, wenigstens von Hofe, mit der Erklärung: „theuerer, als solche Personen, ist mir der Staat.“

Sieben und sechszigstes Capitel.

Folgende Männer, denn auch dies muß ich dir melden, befanden sich in Alexanders Geheimenrathe. Fabius Sabinus, der Sohn des berühmten Sabinus, des Cato's seines Zeitalters; der berühmteste Rechtsgelehrte Domitius Ulpianus; der ebenfalls vortrefliche Aelius Gordianus, des (nachmaligen) Kaisers Gordianus Vater; der große Rechtsgelehrte Julius Paulus; der berühmte Redner (Sachwalter) Claudius Venatus; der so große Kenner der Gesetze Pomponius; Alphenus; Aphricanus; Florentinus; Martianus; Callistratus; Hermogenes; Venulejus; Triphonius; Metianus; Celsus; Proculus und Modestinus, lauter Lehrer der Rechtswissenschaft, und gewesene Schüler des erlauchten Papinians, die Alexander seines Vertrauens und Umgangs gewürdiget hat; wie Acholius und Marius Maximus melden. Ausserdem befanden sich unter seinen Räthen Catilius Severus, sein Verwandter, ein sehr gelehrter Mann, Aelius Severianus, durch seine unsträflichen Sitten berühmt, und Quintilius Marcellus, der seines gleichen an Rechtschaffenheit nicht in der Geschichte findet.

Bei diesen so vielen und noch andern vortreflichen Männern, die sich alle zur Beförderung des Guten vereinigt hatten, war es da wol

möglich, etwas Böses zu denken, oder gar zu thun? Freilich hatte ein Haufen von Schurken, die Alexandern bei dem Anfange seiner Regierung belagert hielten, diese Männer zu entfernen gesucht: aber durch die Klugheit des jungen Fürsten, der diese Böswichter theils mit dem Tod bestrafte, theils verbannete, bekam seine Verbindung mit jenen Männern ihre völlige Stärke. Sie waren es, welche ihren Fürsten löblich regieren liesen; so wie hingegen böse Rathgeber (und Günstlinge) die römischen Kaiser mit ihren Lastern angesteckt und dadurch der Nachwelt verabscheuungswürdig gemacht haben.

Das

Das Leben

der

beiden Maximine

vom

Julius Capitolinus

dem

Kaiser

Diocletian

zugeschrieben.

Erstes Capitel.

Um deine Majestät, Großer Constantin, durch besondere Lebensbeschreibungen eines jeden Kaisers und dessen Söhne nicht zu ermüden, hab ich den Ausweg getroffen, und Dir das Leben der beiden Maximine, Vaters und Sohns, in diesem Bande zusammen vorlegen wollen. Dabey hab ich auch den Plan beobachtet, den deine Majestät dem berühmten Uebersetzer aus dem Griechischen in das Lateinische, dem Tatius Cyrillus vorzuzeichnen geruhet hat, dem ich nicht allein in dem gegenwärtigen Werke, sondern auch in mehreren noch folgenden beibehalten werde, doch mit Ausnahme jener großen Imperatoren, deren zahlreiche und berühmte Thaten eine weitläuftigere Darstellung erfodern. Maximin, der Vater, schwang sich unter Alexandern empor, kam aber schon unter Sever in Kriegsdienste. Sein Geburtsort war ein an die Barbaren grenzender Flecken in Thrazien, seine Eltern waren Barbaren, der Vater, wie man sagt, ein Gothe, die Mutter (1) eine

(1) Barbaro etiam patre & matre genitus, quorum alter e Gothis, alter altera, ex Alanis. Dieser Freiheit bedient sich schon Ovid:

Alanerin. Ersterer soll Micea, leztere Ababa geheißen haben. Maximin, der in seinen ersten Dienstjahren diese Namen selbst angegeben hat, verbott nach seiner Thronbesteigung, um die Erinnerung an die barbarische Herkunft des Imperators zu verhindern, dieselben weiter zu nennen.

Zweites Capitel.

In seiner frühen Jugend war er ein Hirte und stellte sich zuweilen an die Spitze seiner Kameraden, um den Räubern aufzulauern und seine Landsleute gegen ihre Einfälle zu sichern. Seine ersten Dienste that er unter der Reuterey. Er war von ausserordentlicher Größe, zeichnete sich durch Tapferkeit in der ganzen Armee aus, war dabei ein schöner Mann, aber von wilden Sitten, grob, stolz, (2) der sich über alles hinaussezte, zuweilen aber doch für Recht und Billigkeit Achtung zeigte. Die erste Gelegenheit, daß ihn Sever kennen lernte, gaben die von diesem Kaiser am Geburtstage seines jüngsten Sohns, des Geta, angestellten militärischen Spiele, wo Sever den Siegern Preiße von Silber, nemlich Armbänder, Halsketten

Orat opem Minyis: alter petit, alter habebit: Aesonio juveni quod rogat illa, damus.

(2) Ferus moribus, asper, superbus, contemptor, sæpe tamen justus.

ketten und kleine Wehrgehänge aufstellte. Hier bat der junge halbe Barbar, der kaum noch etwas Römisch sprechen konnte, den Kaiser in seiner Thrazisch-lateinischen Sprache öffentlich um die Erlaubniß mit denen zu kämpfen, die bei der Armee schon angesehene Posten bekleideten. Sever, voll Verwunderung über die Größe des Mannes, gab ihm anfangs, um die Gesetze der Kriegszucht nicht zu überschreiten, nur Troßknechte, und zwar die stärksten, zu Gegnern, die er aber sämtlich, sechszehen nach einander, ohne Athem zu schöpfen, zu Boden warf, und dafür sechszehen kleine, wiewohl nicht militärische Preise und Kriegsdienste erhielt.

Drittes Capitel.

Drey Tage darauf fügte es sich, daß Sever ins Lager kam und den Maximin erblickte, der sich nach Barbaren Art mitten unter einem Haufen Soldaten viele Ausgelassenheiten erlaubte. Sogleich befahl Sever einem Tribun ihn in eine nähere Zucht zu nehmen und nach der Römischen Kriegszucht zu bilden. Kaum hatte der Barbar gemerkt, daß der Kaiser von ihm geredet habe, so warf er sich in der Vermuthung, daß er ihm also bekannt und unter dem übrigen Haufen bemerkt worden seyn müsse, dem Kaiser zu Füßen. Sever, der zu Pferde war, wollte nun auch sei-

ne Geschicklichkeit im Laufen prüfen, fieng an zu galoppiren und machte verschiedene (Touren) Gänge, bis endlich der schon bejahrte Kaiser selbst müde ward und den Maximin, der ihm auf diesem langen Wege immer an der Seite geblieben war, endlich fragte: „Was wilst du Thrazier? Hättest du etwa Lust, nach dem Laufen auch zu ringen?“ So viel es dem Imperator gefällt, antwortete Maximin. Der Kaiser stieg hierauf vom Pferde, und lies die frischesten (mannfestesten) und tapfersten Soldaten mit ihm kämpfen, da er denn, wie gewöhnlich, ohne auszuruhen, sieben der tapfersten nach einander überwand und unter allen der einzige war, dem Sever, ausser den silbernen Preisen, auch noch eine goldene Halskette schenkte und ihn unter seine Leibgarde nahm; dadurch kam er in Ansehen, schwang sich unter seinen Kameraden empor, genoß die Liebe der Tribunen, und die Hochachtung seiner Kameraden, erhielt alles, was er verlangte, von dem Kaiser, der diesen jungen Menschen, der sich aber durch seine riesenförmige Statur, durch seine schöne Gestalt, große Augen und blendend weiße Farbe auszeichnete, zu immer höheren Stellen beförderte.

Viertes

Viertes Capitel.

Mehrmalen trank er (3) des Tags eine Capitolinische Amphora Wein; aß vierzig, oder, wie Cordus erzehlt, gar sechzig Pfund Fleisch. Gemüße aber, wie man sicher weiß, (4) aß er niemals und enthielte sich fast allzeit alles (5) Kalten, ausser wenn er stark zu trinken sich genöthiget sah. Seinen Schweis fieng er öfters in

(3) Amphora Capitolina war eine im Capitol als Eichmaas aufbewahrte Amphora, so wie überhaupt von allen Maaßen und Gewichten die Muster sich daselbst befanden, nach denen alle im Handel und Wandel gebrauchte Maaße und Gewichte gerichtet werden mußten. Die Römische Amphora hatte aber acht und vierzig Sextarios. Maximin trank also acht und vierzig mal so viel Wein, als August, der nach Sueton C. 77. nur einen Sextarius, wenn er starken Appetit hatte, zu trinken pflegte. Sueton sagt senos sextantes. Der Sextarius, der $28\frac{1}{12}$ Pariser Cubische Zolle, oder $1\frac{160}{1000}$ $= 1\frac{1}{6}$ Strasburger Schoppen hielt, ward wie der As, in zwölf gleiche Theile oder Ciathos (Becherchen, Gläschen) eingetheilt, daß also ein Sextans des Sextarius zween solcher Becher hielt und daher seni sextantes einen ganzen Sextarius betrugen; wornach der in der 2ten Anmerkung des 77ten Cap. im August des Suetons eingeschlichene Fehler zu verbessern ist.

Von der Amphora Capitolina sagt Fannius in seinem Gedicht de Ponderibus & Mensuris:

Amphora fit cubus, quam ne violare liceret,
Sacravere Jovi Tarpejo in monte Quirites.

Von solchen in Rom in allen Quartieren eingeführten Eichmaaßen redet auch Ammian Marcellin B. 27.

(4) Die vegetabilischen Nahrungsmittel geben weit weniger Kraft und Blut als die animalischen.

(5) Vielleicht, Gefrornen.

in einem Becher oder sonst einem Gefäße auf, der denn zwey bis drey Sextarios ausmachte. Unter dem Antonin Caracallus diente Maximin lange als (6) Befehlshaber eines (7) Manipels, und als Centurio, und ward darauf immer weiter befördert. Unter dem Macrin, den er als den Mörder des Sohn seines Kaisers ausserordentlich haßte, verlies er die Kriegsdienste, kaufte sich in Thracien, in seinem Geburtsorte Ländereyen und stand mit den Gothen allzeit im Verkehr, die ihn, als wäre er ihr Landsmann, ausserordentlich liebten, so wie ihm auch die an das Ufer (der Donau) kommenden Alanen von Zeit zu Zeit durch Geschenke, die er erwiederte, ihre Freundschaft bewiesen. Nachdem er aber vernommen, daß nach Macrins und dessen Sohns Ermordung, Heliogabal in der Eigenschaft eines Sohns von Caracall, den Thron bestiegen, so zeigte er sich, nunmehr schon in einem gesezten Alter, demselben und bat, ihn der nemlichen Gnade zu würdigen, die des Kaisers Grosvater Sever für ihn gehabt hätte. Allein bei diesem unzüchtigen Prinzen konnte er sich nicht emporschwingen. Man erzehlt so gar,

daß

(6) Ordines duxit, centuriatus & ceteras militares dignitates sæpe tractavit.

(7) Die Ordinum ductores, nach einigen, einerley mit den ordinariis, waren die Befehlshaber der Manipel. Ein Manipel bestand damals aus zehen Mann. Ein manipularius, oder ordinum ductor, oder ordinarius wäre nach unserer Art zu reden, ein Korporal gewesen.

daß Heliogabal auf eine ganz unanständige Art im Scherz zu ihm gesagt: „Man erzehlt ja von dir, Maximin, daß du zuweilen sechszehen, zwanzig, ja dreyßig Soldaten im Kampf überwunden: könntest du denn wohl auch dreyßig Kämpfe mit einem Mädchen wagen?“ So bald Maximin diesen unzüchtigen, so verhaßten Prinzen von einer solchen Seite kennen lernte, wolte er den Kriegsdiensten entsagen, welches aber des Kaisers Höflinge verhinderten, damit Heliogabal nicht auch dadurch seiner Ehre schaden möchte, wenn er den tapfersten Mann seines Zeitalters, den man mit den Namen Hercules, Achill und Ajax beehrte, von seiner Armee entfernen würde.

Fünftes Capitel.

Maximin begnügte sich also während der Regierung dieses unzüchtigen Menschen mit dem blosen Charakter eines Tribuns, näherte sich demselben niemals und wartete ihm drey Jahre hindurch kein einziges mal auf, sondern war bald hier, bald da, brachte seine Zeit bald auf dem Lande, bald sonst in Ruhe zu, und schüzte öfters auch Krankheiten vor. Nach Heliogabals Ermordung giengs Maximin, auf die Nachricht von Alexanders Thronbesteigung, nach Rom, wo ihn der neue Kaiser mit so vielem Vergnügen

und

und so starken Beweisen seiner Gnade empfieng, daß er sogar im Senat sich der Worte bediente: „Der Tribun Maximin, der unter dem unwürdigen Heliogabal nicht hat dienen können, hat zu mir seine Zuflucht genommen. Ich hab ihm den breitgestreiften Unterrok ertheilt. Sein großer Ruf hat euch unfehlbar schon von dem Ansehen unterrichtet, in welchem er bei meinem Verwandten Sever gestanden.“ Gleich darauf ernannte er ihn zum wirklichen Tribun, und zwar bei der aus lauter Rekruten bestehenden vierten Legion, und stellte ihn derselben mit diesen Worten vor: „Ich mache dich, mein wertbester und liebster Maximin, deswegen nicht zum Befehlshaber alter Truppen, weil ich befürchten muß, du mögest die unter ihren vorherigen Anführern unter ihnen eingerissene schlechte Mannszucht nicht verbessern können. Dies aber sind lauter Rekruten, diese bilde nach deinen Sitten, nach deinem Geschmak an Arbeiten, und lehre sie den Kriegsdienst, damit dir allein der Staat viele ihm nüzliche, und dir ähnliche Krieger möge zu verdanken haben.“

Sechstes Capitel.

Kaum sah sich Maximin an der Spize der Legion, als er die Kriegsübungen mit ihr anfieng, sie jeden fünften Tag im starken Marschiren

und

und in den Spielgefechten übte, täglich ihre Schwerdter, Lanzen, Panzer, Helme, Schilde und Unterröcke sorgfältig untersuchte, ja ihre Beschuhung selbst beaugenscheinigte, und sich völlig als einen Vater der Soldaten bewies. Als ihn desfalls einige Tribunen tadelten, und zu ihm sagten: „warum giebst du dir so viele Mühe, daß dein jeziger Rang dich schon auf eine Feldherrnstelle Anspruch machen läßt“: so soll er geantwortet haben: „je höher ich steigen werde, desto geschäftiger werde ich seyn“. Er übte sich aber noch selbst mit den Soldaten im Ringen, und warf, ohngeachtet er schon bey Jahren war, dennoch fünf, sechs, ja sieben nach einander zu Boden. Unter den vielen Neidern, die ihm dies erweckte, fand sich ein gewisser stolzer Tribun, der voll Trutz auf seine ausnehmende Stärke und geprüfte Tapferkeit zu ihm sagte: „das will eben nicht viel sagen, wenn ein Tribun seine eigene Soldaten überwindet“. Wollen wir etwa, erwiederte Maximin, einen Gang mit einander wagen? Die Ausfoderung ward angenommen. Maximin gab aber seinem Gegner, als derselbe auf ihn los gieng, mit der flachen Hand einen solchen Schlag auf die Brust, daß derselbe rücklings zu Boden fiel, und sagte dabey: „Komm ein anderer, aber auch ein Tribun her.“ Maximin war ausserdem,

wie Cordus erzählt, von einer solchen Größe, daß er acht Fus und sechs Zolle hatte, und sein Daumen so ungeheuer, daß er seiner Gemahlin Armband statt eines Rings gebrauchen konnte. Auch weis fast jedermann, daß er mit den Händen Fracht-Wagen fortziehen, eine Kutsche mit samt der Ladung allein fort bewegen, einem Pferde mit einem Faustschlage die Zähne in den Hals schlagen, und mit einem Tritte den Fus zerschmettern, Topfsteine zu Pulver zerreiben und junge Bäume zerspalten (aus der Wurzel reißen) konnte. Daher man ihn bald den Milo von Croton, bald den Hercules, oder auch den Antäus zu nennen pflegte.

Siebentes Capitel.

Wegen so vieler Vorzüge sezte Alexander, der Verdienste so gut zu beurtheilen wußte, diesen Mann zur großen Zufriedenheit der Tribunen, Offiziers und der Soldaten, aber zu seinem eigenen Unglück an die Spitze seiner Truppen; da denn Maximin endlich bei Alexanders Armee die alte, unter Heliogabal aber erschlaffte Kriegszucht wieder herstellte. Dies gereichte aber Alexandern, einem sonst vortreflichen, aber seiner Jugend wegen anfangs noch nicht genug in Achtung stehenden Prinzen zum Verderben. Er ward nemlich in Gallien, nicht weit von einer

ner gewissen Stadt, in seinem Lager von einigen, entweder durch den bereits zum Kaiser ausgerufenen Maximin selbst, wie verschiedene melden, oder nach andern, von einigen durch die Tribunen der ausländischen Truppen abgeschikten Soldaten überfallen, und in den Armen seiner Mutter, zu der er sich gerettet hatte, ermordet. Die Ursache seiner Ermordung wird verschiedentlich angegeben. Nach einigen soll die Armee, und zwar deswegen seyn auffätzig geworden, weil ihm Mammäa angerathen, den Krieg in Germanien liegen zu lassen, und die Truppen nach dem Orient zu führen. Andere schieben die Schuld auf seine übertriebene Strenge, und daß er, wie im Orient, also auch in Gallien ganze Legionen habe abdanken wollen.

Achtes Capitel.

Nach (8) Alexanders Ermordung ward Maximin, ohne noch Senator zu seyn, und ohne einen Senatsschluß abzuwarten, zum erstenmale von der Armee zum Kaiser ausgerufen und ihm

(8) Occiso Alexandro, Maximinus primus statt des gewöhnlichen primum, e corpore militari, & nondum senator, sine decreto senatus Augustus ab exercitu appellatus est. Aurelius Victor sagt: C. J. Maximinus præsidens rei bellicæ, primus e militaribus literarum ferc rudis, potentiam cepit sufragiis legionum; quod tamen etiam patres, dum periculosum existimant inermes armato resiste-re, approbaverunt.

sein Sohn, von dem wir bald die wenigen von ihm übrigen Nachrichten liefern werden, zum Reichsgenossen gegeben. Maximin wußte mit vieler Verschlagenheit nicht nur durch seine Tapferkeit die Truppen zu beherrschen, sondern auch durch Geschenke und zugestandene Vortheile ihre Liebe zu gewinnen. Niemals entzog er einem derselben etwas an seinem Proviant. Nie litt er, daß ein Soldat ein Handwerk, oder eine Kunst, wie sonst gewöhnlich, treiben durfte. Blos mit der Jagd übte er häufig die Legionen. Bei allen diesen guten Eigenschaften war er aber doch so grausam, daß man ihm die verschiedenen Namen eines Cyclops, eines Busiris, Sciron, Phalaris, Typhon und Gyges beilegte. Den Senat sezte er dergestalt in Furcht, daß selbst Weiber und Kinder sowol öffentlich in den Tempeln, als in ihren Häusern von den Göttern die Gnade zu erflehen suchten, daß er doch nie nach Rom kommen mögte, denn man hatte gehört, daß er einige hatte an das Kreuz schlagen, andere in frisch getödtete Thiere einnähen, andere den wilden Thieren vorwerfen, oder zu todt prügeln lassen, und das alles ohne Rükssicht auf den Stand der Personen, blos, wie er vorgab, um die Kriegszucht aufrecht zu erhalten, nach welchem Muster er denn auch den Unordnungen im Staate abhelfen wolte, welches gewißlich kein Prinz thun wird, der auf die

Liebe der Unterthanen Anspruch macht. Er aber hatte den Grundsaz, daß man sich blos durch Grausamkeit auf dem Throne behaupten könne. Ausserdem lies ihn die Niedrigkeit seiner barischen Geburt die Verachtung des Adels befürchten. Er erinnerte sich dabey noch wol, mit welcher Geringschäzung ihm selbsten die Sklaven der Personen von Stande ehedem zu Rom begegnet, und daß deren Hausverwalter ihn nicht einmal ihrer Begrüßung (ihres Anbliks) gewürdiget hatten. Nach einem närrischen Vorurtheile glaubte er, daß sie sich gegen ihn, als Kaiser, noch eben so betragen würden. So viel Gewalt hat die Empfindung einer niedrigen Herkunft über die Gemüther!

Neuntes Capitel.

Dies gieng so weit, daß er, um seine schlechte Herkunft zu verbergen, alle, denen sie bekannt war, tödten lies, selbst diejenigen seiner Freunde nicht ausgenommen, die ihn aus Mitleiden und Menschenliebe ehedem durch ihre Freigebigkeit unterstüzt hatten. Er war ein Ungeheuer an Grausamkeit, und truzte auf seine Stärke, als könnte er nicht getödtet werden. Endlich flößte ihm diese seine ausserordentliche Größe und Stärke beinahe den Gedanken der Unsterblichkeit ein: welches einem Schauspieler soll Gelegenheit gegeben haben in seiner Gegen-

wart gewisse griechische Verse auf dem Theater folgendes Inhalts anzuführen:

„Wen Einer nicht tödten kann, den können viele tödten. Gros ist der Elephant, und doch wird er getödtet: tapfer und stark ist der Löwe und Tiger; doch werden sie getödtet. Fürchtest du einzle nicht, so fürchte dich doch vor vielen.“

Maximin, der dies mit seinen Ohren hören mußte, fragte seine Höflinge, was doch eigentlich der lustige Schauspieler da gesagt habe; da man ihm denn sagte, daß es einige alte auf sehr strenge Menschen verfertigte Verse gewesen, welches denn der Kaiser, als ein Thrazier und Barbar, auch glaubte. Keinen Menschen von Stande litt er um sich, und herrschte also ganz nach dem Muster eines (9) Spartacus und Athenion. Alexanders Staatsbedienten lies er sämtlich auf verschiedene Art hinrichten. Alle Einrichtungen desselben erwekten seine Eifersucht; und sein Argwohn gegen alle Freunde und Diener desselben vermehrte immer mehr und mehr seine Grausamkeit.

Zehentes Capitel.

Diese dem Maximin so natürliche Wildheit wurde noch menschenfeindlicher (grimmiger) und

(9) Beide waren Anführer der Sklaven in dem Sklavenkriege im J. R. 679. Spartacus in Unteritalien und Athenio in Sicilien. S. Florus B. 3. C. 19. u. 20.

und grausamer durch die von einem gewissen Consular, Namens Magnus, errichtete Verschwörung, in welche er viele Soldaten und Centurionen verwickelt, und, um sich des Throns zu bemächtigen, folgenden Plan den Maximin aus dem Weege zu räumen entworfen hatte. Nemlich als der Kaiser, um seine Truppen nach Germanien zu führen, eine Brüke (über den Rhein) hatte schlagen lassen, ward verabredet, daß, wenn die Verschwornen mit ihm würden darüber gegangen seyn, sogleich die Brüke abgeworfen, der alsdann auf feindlichem Boden hülflose Kaiser umringt, und getödtet werden, Magnus aber sich des Throns bemächtigen sollte. Maximin hatte sich aber gleich bei dem Antritte seiner Regierung durch tapfere Thaten auszuzeichnen, die gute Meinung, die man von ihm, als einem erfahrnen Feldherrn heegte, zu behaupten und den Ruhm des von ihm ermordeten Alexanders zu übertreffen gesucht. Aus dieser Ursache übte er, obgleich schon Kaiser, dennoch seine Soldaten täglich selbst in den Waffen, (10) machte selbsten den vortreflichsten Meister in den Kriegsübungen und zeigte durch sein Beispiel den Truppen alle Handgriffe

(10) Nach Salmasens Verbesserung: quare imperator etiam in exercitio quotidie milites detinebat, eratque in armis ipse, manu exercitui & corpore multa semper ostendens. Maximin machte also auch als Kaiser noch den Exerciermeister, armidoctorem.

und Stellungen. Jene Verschwörung soll er aber, um seiner Grausamkeit desto freieren Raum zu lassen, erdichtet haben. Kurz, alle angebliche Verschworene wurden ohne alle gerichtliche Untersuchung, ohne Anklage, ohne Angeber und ohne sich vertheidigen zu dürfen, hingerichtet und ihr Vermögen ward eingezogen. Mehr als viertausend dieser Unglücklichen wurden getödtet, ohne daß jedoch sein Blutdurst gestillt wurde.

Eilftes Capitel.

Unter ihm empörten sich auch die Osdroener, und zwar aus Liebe gegen den Alexander, welchen sie nicht vergessen konnten, und der in ihrem Lager, wie sie glaubten und sich nicht wolten ausreden lassen, auf Maximins Anstiften war getödtet worden. Dieser Aufstand gieng so weit, daß sie sich endlich einen aus ihrem Mittel, Namens Tycus, welchem Maximin bereits seinen Posten bei der Armee genommen hatte, zu ihrem Anführer und zum Kaiser wählten, ihn, so sehr er sich auch diese Ehre verbat, mit dem Purpur bekleideten, mit den kaiserlichen Insignien schmückten und ihm zur Leibwache dienten. Dieser Tycus ward aber von einem seiner Freunde, Namens Macedo, aus Eifersucht über dessen

Er=

Erhöhung, während daß derselbe in (11) seinem Zelte schlief, getödtet, und sein Kopf von diesem Verräther dem Maximin gebracht, der ihn anfänglich seiner Erkenntlichkeit versicherte, ihn aber doch hernach als einen Verräther haßte, und endlich tödten lies. Durch dergleichen Vorfälle ward er von Tag zu Tage grausamer, nach Art der wilden Thiere, welche jede Wunde nur noch grimmiger macht. Hierauf rückte er mit der ganzen Armee, mit den Mauren, Osdroenern, Parthern und allen von Alexandern in diesen Feldzug genommenen Truppen in Germanien ein. Besonders aber bediente er sich auf diesem Zuge vornemlich der Orientalen, weil diese Truppen als leichtbewaffnete Bogenschützen gegen die Germanier vorzügliche Dienste leisten konnten. Alexanders Zurüstungen zu diesem Kriege waren aber schon ausserordentlich; und doch sollen sie vom Maximin noch seyn vergrössert worden.

Zwölftes Capitel.

Er gieng also über den Rhein, verwüstete drey- bis vierhundert Milliarien weit das Land der Barbaren mit Feuer und Schwerdt, nahm ihnen ihre Heerden, machte viel Beute und Gefange-

(11) Dormiens domi suæ; domus ist hier das Zelt. Herodian sagt: ἐν τῇ σκηνῇ κατεύδων.

ne, erlegte eine Menge Barbaren, führte seine mit vielem Raube beladene Armee wieder zurück, und würde ganz Germanien den Römern unterwürfig gemacht haben, wenn sich dessen Einwohner nicht über die Flüße und Sümpfe in die Wälder geflüchtet hätten. Der Kaiser bewies sich bei dieser Gelegenheit selbst sehr tapfer und wagte sich in einen Sumpf, in dem er mit dem Pferde stecken blieb und von den Barbaren umringt, von seinen Leuten aber wieder befreyet wurde. Sein Muth war die Tapferkeit eines Barbaren; er glaubte, daß ein Kaiser wie ein gemeiner Soldat fechten müßte. Daher er sich denn in diesen Sumpf wagte, daselbst eine Art von Seegefechte hielt und sehr viele Feinde mit eigener Hand erlegte. Seine Siege in Germanien machte er dem Senat und Volk zu Rom in folgendem Schreiben, das er selbst dictit hatte, bekannt: „Wir können euch, versammlete Väter, nicht genug sagen, wie viel wir gethan haben. Vierhundert Milliarien weit haben wir Germaniens Dörfer mit Feuer verheert, der Barbaren Heerden weggetrieben, viele Gefangene mitgenommen, ihre Krieger niedergehauen, und selbst mitten in einem Sumpfe gestritten: und würden den Feind bis in seine Wälder verfolgt haben, hätte uns nicht das tiefe Wasser aufgehalten.“ Dies waren nach des Aelius Cordus Berichte, seine eigenen Ausdrücke;

welches

welches sehr glaublich ist, denn alles entspricht darinnen der Sprache eines Barbaren. Auf ähnliche Art schrieb er an das Volk, jedoch mit mehr Achtung, weil er den Senat haßte, von dem er äusserst verachtet zu werden glaubte. Auch lies er Gemälde mit den verschiednen Vorfällen dieses Kriegs verfertigen und vor der Curie aufstellen, damit der Pinsel des Malers seine Kriegsthaten verkündigen möchte. Diese Gemälde wurden aber nach seinem Tode auf des Senats Befehl weggenommen und verbrannt.

Dreizehentes Capitel.

Es fielen aber noch viele andere Treffen vor, in denen allen er siegte, und große Beute nebst vielen Gefangenen machte. In dieser Hinsicht hat man noch ein anderes Schreiben von ihm folgendes Inhalts an den Senat. „Ich habe in kurzer Zeit, versammelte Väter, mehr Schlachten geliefert, als kein Feldherr der Alten. Ich habe mehr Beute, als die kühnste Hofnung vermuthet, auf der Römer Gebiete mitgebracht, und so viel Gefangene fortgeführt, daß der römische Boden kaum Plaz genug für sie hat.“ Der Rest dieses Schreibens gehört nicht zu unserer Absicht. Nach hergestelltem Frieden in Germanien kam er nach (12) Sirmium, in der

Abſicht,

(12) Sirmium war damals die größte und wichtigste Stadt in ganz Pannonien. Ihre Ruinen zeugen noch

Absicht, die Sarmater zu bekriegen (13) und hatte den Vorsaz auch die nördlichen Provinzen bis an den Ozean der römischen Herrschaft zu unterwerfen; welchen Plan er auch, wenn er länger gelebt hätte, würde ausgeführt haben, wie dies wenigstens der griechische Geschichtschreiber Herodian behauptet, der, wie wir finden, auf Kosten des Alexanders sehr vortheilhaft von Miximin urtheilt. Seine Grausamkeit ward aber von Tag zu Tage den Römern unerträglicher, indem er die Angeber aufmunterte, einen Fiskal anstellte, Verbrechen erdichtete, Unschuldige hinrichten und jeden Angeklagten verurtheilen lies, die reichsten Personen an den Bettelstab brachte, und nur mit fremdem Schaden sich zu bereichern suchte; ausserdem viele Consularen und Feldherren ohne Unterschied (unschuldigerweise) hinrichten, verschiedene derselben (14) auf blosen (schlechten) Karren zu gericht-

noch von ihrem ehemaligen großen Umfange. Sie lag beim heutigen Flecken Mitrowiz im Generalat Slavonien.

(13) Statt der gewöhnlichen Lesart folge ich dem Salmas: pacata Germania Syrmium venit Sarmatis inferre bellum parans, atque animo concupiens usque ad Oceanum septentrionales partes in Romanam ditionem redigere.

Sarmatia gieng von der Weichsel bis an den Ursprung des Dons, gegen Mittag bis an die Carpatischen Gebirge bis an die Theiß, begriff Ober-Ungarn diesseits der Theiß und das meiste von Pohlen, Lithauen und Moskau. Die Einwohner hießen Sarmatæ, Sauromatæ.

(14) Ich les: deinde sine delectu (sine delicto) consu-

lares

gerichtlichen Untersuchungen abhohlen, andere im Gefängniße schmachten lies, und überhaupt alles that, was seine Grausamkeit befördern konnte; welches alles die Römer zu einem Aufruhr geneigt machte. Nicht aber blos bei den Römern, sondern, weil er auch gegen die Soldaten grausam verfuhr, bei der Armee in Afrika brach plözlich ein fürchterlicher Aufruhr aus, indem sie den dortigen Proconsul Gordian, einen sehr ehrwürdigen Greis, zum Kaiser wählte; welche Staatsveränderung sich folgendermassen eräugnete.

Vierzehentes Capitel.

Der (15) Procurator des Fiscus in Libyen, der aus Diensteifer für den Maximin alle ohne Unterschied plünderte, war mitten unter seinen Leuten, die den Procurator im Dienste des Kaisers unterstüzten, von einem Haufen Landvolks, zu welchem sich hernach auch Soldaten schlugen, getödtet worden. Die Urheber dieses Mords, welche einsahen, daß sie sich durch gewalt-

lares viros & duces multos interimeret, alios siccis statt des gewöhnlichen Scythicis, vehiculis exhiberet: siccis i. e. solis vehiculis, sine ullo comitatu.

(15) Der Procurator fisci wird gleich darauf auch rationalis genannt, welches also gleich bedeutende Titel waren. Statt des ganz widersprechenden per eos, muß gelesen werden inter eos.

Den ganzen Vorgang der Sache beschreibt viel richtiger und ausführlicher Herodian B. 7. C. 4., 5.

waltsamere Mittel (gegen die zu erwartenden Strafen sichern) helfen mußten, begaben sich zum Proconsul Gordian, einem, wie wir schon gesagt haben, sehr ehrwürdigen, schon betagten, höchstverdienstvollen Mann, den Alexander mit des Senats Genehmigung als Statthalter nach Afrika geschickt hatte, bekleideten ihn mit dem Purpur, so sehr er sich auch dagegen sezte und fusfällig ihn damit zu verschonen bat, und nöthigten ihn endlich, mit dem Degen und andern Waffen in der Faust, den Thron anzunehmen. Gordian, der anfangs wider Willen den Purpur angenommen, sah wol ein, wie gefährlich dieser Schritt nunmehr seinem Sohn und seiner Familie werden könne, übernahm hierauf gutwillig die Regierung, ward von allen Afrikanern mit seinem Sohne zum Kaiser bei der Stadt (16) Tysdrus ausgerufen, hielt sodann mit königlicher Pracht, von einer Leibgarde begleitet, und mit belorbeerten Fascen seinen Einzug zu Carthago, und schikte von hier an den Senat nach Rom, ein Schreiben, welches daselbst um so mehr willkommen war, je weniger man jezt seinen Haß gegen den Maximin, nach Ermordung des Präfects der Prätorianer, des Vitalianus, verbergen zu müssen Ursache zu haben

(16) Soll das heutige El-Jem am Meer nicht weit von der kleinen Syrtis sein, wo man unter andern Ruinen noch ein Amphitheater findet.

ben glaubte. Der Senat erkannte also die Gordiane, Vater und Sohn, als Kaiser.

Funfzehentes Capitel.

Hierauf wurden alle Angeber, alle Ankläger, alle Freunde des Maximins getödtet. Auch der Stadtpräfect Sabin verlohr im Gedränge des Volks das Leben. Der Senat, der nach diesen Vorfällen sich noch mehr vor dem Maximin zu fürchten Ursache hatte, erklärte ihn samt seinem Sohne nunmehr ungescheut und öffentlich für einen Feind des Vaterlands, und schickte darauf in alle Provinzen Ermunterungsschreiben, das allgemeine Beste und die Freiheit zu unterstützen, welche einen solchen Eindruck machten, daß die Freunde Maximins und alle ihm ergebene Statthalter, Feldherrn, Tribunen und Soldaten überall getödtet wurden. Nur wenige Städte blieben dem gemeinschaftlichen Feinde treu, verriethen die an sie geschickten Abgeordneten und gaben dem Maximin eiligst Nachricht davon. Das Senatsschreiben war folgendes Inhalts: Der Senat und das Römische Volk, durch die nunmehrigen Kaiser die Gordianen von jenem grimmigen Ungeheuer befreiet, verkündigen und wünschen den Proconsuln, den Statthaltern, Legaten, Feldherrn, Tribunen, Magistratspersonen, allen großen und kleinen Städ-

ten,

ten, Municipien, wie auch Flecken und Burgen das Glück und Heil, welches sie so eben zu genießen angefangen haben. Unter der Götter Beistand haben wir den bisherigen Proconsul Gordian, diesen so ehrwürdigen Mann und verdienstvollen Senator zum Kaiser bekommen, ihn selbst auch, und zwar, um der Freiheit des Staats eine desto festere Stütze zu geben, nebst seinem Sohne, dem jungen edlen Gordian, zu Augusten erklärt. Euere Pflicht ist es, euch zur Rettung des Staats mit uns zu vereinigen, um sowohl die fernern frevelhaften Angriffe auf denselben zu verhindern, als auch das grausame Ungeheuer, den Maximin mit seinen Anhängern aller Orten zu verfolgen. Wir haben übrigens bereits den Maximin samt seinem Sohne für Feinde des Vaterlands erklärt".

Sechzehentes Capitel.

Der Senatsschluß war in folgenden Ausdrükken abgefaßt. Nachdem sich der Senat im Tempel des Castor und Pollux am fünf und zwanzigsten May versammlet hatte, las der Consul Junius Syllanus das aus Afrika vom Proconsul Gordian, dem nunmehrigen Kaiser und Vater des Vaterlands, erhaltene Schreiben des Inhalts vor: „Die junge, zur Vertheidigung der afrikanischen Provinzen hier befindliche Mann-

Mannschaft, hat mich, verehrungswürdige Väter, zum Kaiser ernannt, welcher mir aufgedrungenen Bürde ich mich auch in Rücksicht euerer gerne unterzogen habe. Doch erwarte ich euere Erklärung, indem mein Entschluß bis auf die Entscheidung des Senats immer noch ungewiß und wankend bleiben wird." Kaum war das Schreiben abgelesen, so erschalleten die Acclamationen des Senats: „Gordian August, dich wollen die Götter erhalten! Herrsche glücklich; du hast uns errettet. Heil deiner Regierung; du hast uns befreyet! der Staat ist durch dich gerettet; wir alle danken dir." Hierauf sagte der Consul: „Was ist euere Meinung in Ansehung der Maximine?" „Feinde des Vaterlandes sind sie, wir setzen auf ihren Kopf einen Preis." „Und was beschliesset ihr in Ansehung der Anhänger des Maximus?" Fragte der Consul weiter. „Feinde des Vaterlandes sind sie, wer sie tödtet, soll einen Preis erhalten." Hierauf rief man: „Ans Kreuz mit dem Feinde des Senats! er sey vogelfrey und alle Feinde des Senats sollen lebendig verbrannt werden. Gordiane Auguste, euch wollen die Götter erhalten! Lebt beide, herrscht beide glücklich. Gordian, dem Enkel ertheilen wir die Prätur, ihm versprechen wir das Consulat — ihn erklären wir zum Cäsar; Gordian der Dritte, sey Prätor."

Siebenzehentes Capitel.

Auf die Nachricht von diesem Senatsschluße gerieth der ohnehin von Natur wilde Maximin in einen so rasenden Zorn, daß er mehr einem wilden Thiere als einem Menschen ähnlich sah. Er rennte wider die Wände, und wälzte sich bisweilen auf der Erde, schrie wie rasend, ergriff sein Schwerdt, als wäre er im Stande den Senat niederzuhauen, zerriß sein Purpurkleid, mishandelte die, so um ihn waren, mit Schlägen, und würde, wie einige melden, seinem Prinzen, hätte sich derselbe nicht entfernt, die Augen ausgerissen haben. Die Ursache dieses Zorns war aber, weil der Prinz den von seinem Vater gleich nach dessen Thronbesteigung erhaltenen Befehl, nach Rom zu gehen, aus Liebe zu seinem Vater, (den er nicht verlassen wolte) zu befolgen versäumt hatte, und Maximin sich einbildete, daß der Senat bei seines Sohns Anwesenheit in Rom solche Vorschritte nicht gewagt haben würde. Endlich brachten den von Zorn glühenden Kaiser seine Freunde in sein Kabinet, wo, wie man erzählt, weil er noch immer seines Zorns nicht Meister werden konnte, um die unangenehmen Gegenstände zu vergessen, er sich den ersten Tag in Wein dergestalt berauschte, daß er von seinen Sinnen nichts

mehr

mehr wußte. (17) Den folgenden Tag lies er diejenigen seiner Staatsbedienten zu sich kommen, welche ihn sonst nicht zu sprechen bekamen, und fragte sie um Rath, was jezt zu thun wäre? Allein sie schwiegen und billigten in ihrem Sinne die Handlung des Senats. Er verlies also diese Rathsversammlung, lies die Truppen zusammenkommen, an die er eine Rede hielt, in welcher er heftig auf die Afrikaner, und den Gordian, noch heftiger auf den Senat schmälte, und die Armee ermunterte, dies gemeinschaftlich erlittene Unrecht zu rächen.

Achtzehentes Capitel.

In (18) seiner Rede an die Soldaten druckte er sich auf gut soldatisch folgendermassen aus. „Ich melde euch nichts Neues, Kameraden. Die Afrikaner sind treubrüchig geworden, — doch was sag ich, treubrüchig, sie die nie die Treue gekannt haben? Gordian; dieser schwache Greis, der schon mit einem Fuße im Grabe stehet, hat sich den Thron angemaßt: und mich

(17) Nach dem Salmas: alia die admissis amicis, qui videre (statt des gewöhnlichen, aber ganz unschicklichen audire) eum non poterant, consilium habuit, quid facto opus esset; sed tacebant, & factum senatus taciti laudabant. De consilio ad concionem processit.

(18) Herodian, der diese Rede ausführlicher liefert B. 7. C. 8 bemerkt dabey, daß ihm einige seiner Freunde diese Rede aufgesezt, die er sodann abgelesen habe

haben jene so tugendhafte Väter des Senats, die schon einen Romulus, einen Cäsar getödtet haben, während daß ich für sie streite und ihnen Triumphe erringe, für einen Feind des Vaterlands erklärt, nicht (19) aber mich allein, sondern auch euch und alle, die auf meiner Seite sind (die bei mir sind); und haben die Gordiane, Vater und Sohn, als Kaiser (als Auguste) anerkannt. Seyd ihr also Männer und habt Muth und Stärke, wolan so marschirt mit mir gegen den Senat und die Afrikaner, deren sämtliches Vermögen euer seyn soll." Hierauf vermehrte er ihren Sold ganz ausserordentlich und brach mit der Armee gegen Rom zu auf.

Neunzehentes Capitel.

In Africa erregte indessen ein gewisser Statthalter der Mauren, Namens Capellian, dem Gordian einen Nachfolger geschickt hatte, zuerst Unruhen, gegen den er seinen Sohn abschickte, der aber in einer mörderischen Schlacht erlegt wurde, worauf sich Gordian, der Maximins Stärke eben sowohl, als der Afrikaner Schwäche

(19) Mit Recht läßt Casaubonus hier einige, ganz und gar nicht dahin gehörige, sondern aus des Maximus und Balbins Leben hierher eingeschlichenen Zeilen weg und liest: me hostem judicarunt, cum pro his pugnarem & ipsis vincerem: nec solum me, sed etiam vos, & omnes, qui mecum sentiunt; & Gordianos, patrem & filium, Augustos vocarunt.

Schwäche und ihre ausserordentliche Treulosigkeit kannte, mit dem Strick das Leben nahm. Der Sieger Capellian lies hierauf, (20) aus Furcht vor neuen Unruhen, alle Anhänger Gordians in Africa hinrichten und ächten, wobey er, vollkommen nach Maximins Gesinnungen, niemand verschonte. Städte wurden verstöhrt, Tempel geplündert, die darinnen befindlichen Weihgeschenke unter die Soldaten vertheilt, Vornehme und Niedrige, alles ohne Unterschied in den Städten getödtet. Er suchte aber bey dieser Gelegenheit sich selbst der Zuneigung der Soldaten und dadurch zum voraus des Throns zu versichern, wenn Maximin etwa umkommen sollte.

Zwanzigstes Capitel.

Auf die Nachricht vom Tode der beiden Gordiane zu Rom erwählte der Senat aus Furcht vor Maximins schon natürlichem, jezt aber auch nothwendigem Zorn den bisherigen Stadtpräfect Maximus Pupienus und den Clodius Balbinus zu Kaisern. Ersterer, ein verdienstvoller Mann, hatte ohnerachtet seiner niedrigen Ge-

(20) Statt des gewöhnlichen Tunc Capellianus victor pro Maximino omnes Gordiani partium, motu partium in Africa interemit, welches sinnlos ist, les ich mit Salmas: Tunc Capellianus victor — — Gordiani metu partium interemit.

burt dennoch viele der angesehensten Staatsämter mit Ruhm bekleidet; (21) lezterer aber war feiner in seinen Sitten. Beide wurden also vom Volk als Kaiser ausgerufen, die Soldaten aber gaben ihnen mit Einstimmung des Volks Gordians noch unerwachsenen Enkel zum Reichsgenossen unter dem Namen eines Cäsars. So sicherte sich also nunmehr der Staat gegen den Maximin durch drey Imperatoren unter denen Maximus durch die Strenge seiner Sitten eben so sehr als durch geprüfte Klugheit und Tapferkeit den Vorzug behauptete, und daher vom Senat und dem Balbin das Commando gegen den Maximin erhielt. Er zog also gegen den Maximin zu Felde; Balbin aber blieb zu Rom, wo er mit innerlichen Kriegen und Unruhen zu kämpfen hatte, besonders als Gallicanus und Mäcenas vom Volk waren getödtet worden, das seiner Seits, da Balbin nicht stark genug war, diesen Aufruhr zu dämpfen, von den Prätorianern schrecklich mishandelt wurde, wobey ein großer Theil der Stadt sogar im Rauch aufgieng. Für den Maximin war der beiden Gordianen Tod und Capellians Sieg freilich eine angenehme Nachricht. Allein zu gleicherzeit hörte er, daß

(21) Balbinum moribus delicatiorem. Herodian sagt: ὁ ἕλος ἁπλουστερος, d. i. einfacher, ungekünstelter, wofür ohne Zweifel Lamprid gelesen hatte: ἁπαλωτερος, d. i. zärtlicher, feiner.

daß durch ein anderes Senatsdecret Maximus, Balbin und Gordian den Thron bestiegen, und sah daraus, wie grenzenlos des Senats Erbitterung geworden, und daß er nunmehr allgemein für einen Feind des Vaterlands gehalten werde.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Dadurch ward er auf seinem Zuge nach Italien noch grimmiger, gerieth durch die Nachricht, daß Maximus gegen ihn im Anzuge sey, in den heftigsten Zorn und rückte in völliger Schlachtordnung gegen (22) Hemona. Die Provinzialen hatten sich aber sämtlich verabredet, alle Lebensmittel wegzuschaffen und sich in die Städte zu ziehen, um dem Maximin und seiner Armee dadurch allen Unterhalt und Zufuhr zu entziehen. Kaum hatte er also daselbst sein Lager geschlagen, so wurde seine Armee, die keinen Vorrath daselbst antraf, welchen sie doch nach Uebersteigung der Alpen zu finden gehofft hatte, und jezt in Italien Hunger leiden mußte, gegen ihn aufgebracht, und fieng an anfangs

(22) Nach Danville auch unser deutscher Geograph Mannert, der im dritten Bande seiner schätzbaren Geographie der Griechen und Römer weitläuftig S. 730. von dieser Stadt redet.

insgeheim, bald aber laut zu murren. Maximin wolte sie bestrafen, erhizte aber dadurch die Gemüther nur noch mehr, der Soldat verbarg seine Erbitterung, lies sie aber bei der ersten Gelegenheit ausbrechen. Nach den meisten Schriftstellern soll Maximin die Stadt Hemona von ihren Einwohnern verlassen angetroffen und sich darüber, als hätte sich die Stadt völlig an ihn ergeben, thörigter Weise sehr gefreuet haben. Hierauf gieng der Zug nach Aquileja, welche Stadt ihm aber die Thore verschloß, und ihre Mauern mit Kriegsleuten besezte, deren tapfere Gegenwehr um so stärker war, da sie unter der Anführung der beiden Consularen, des Menophilus und Crispinus standen.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Maximin, als er sah, daß die Sperrung von Aquileja vergeblich sey, schickte Abgeordnete in die Stadt, welchen die Einwohner ohnfehlbar Gehör würden gegeben haben, hätte sich Menophilus mit seinem Collegen nicht widersezt und zugleich versichert, daß der Gott (23) Belenus selbst

(23) Herodian sagt, daß die Aquileser diesen Gott Belenus sehr eifrig verehrt und ihn für den Apoll ausgegeben hätten. Auson sagt:

Non reticebo senem, nomine Phœbitium,
Qui, Beleni ædituus,
nil opis inde tulit.

Ausführlich handelt von dieser eigentlich Gallischen Gottheit Banier Band 2. S. 728.

selbst durch seine Wahrsager den Sieg über den Maximin versprochen habe. Und eben dies veranlaßte die Armee dieses Kaisers in der Folge zu behaupten, daß Apoll gegen sie gestritten, und nicht Maximus oder der Senat, sondern die Macht der Götter selbst sie besiegt habe: eine Sage, die sie selbst erdachten, um die Schande, daß eine gerüstete Armee von fast wehrlosen Einwohnern überwunden worden, zu verbergen. Maximin gieng hierauf vermittelst einer von Fässern verfertigten Brücke über den Fluß und rückte dicht an die Mauern von Aquileja. Fürchterlich war der Angriff und der Sturm. Schwefel, Flammen und andere dergleichen Vertheidigungsmittel gebrauchten die Belagerten gegen die Stürmenden, denen dadurch theils die Waffen aus den Händen fielen, theils die Kleidung in Flammen gerieth, da indessen andere den Gebrauch der Augen verlohren, und ihre Belagerungsmaschinen unbrauchbar gemacht wurden. Mitten unter diesem Gefechte gieng Maximin mit seinem jungen, von ihm zum Cäsar ernannten Prinzen um die Mauer, der sie sich, ohne jedoch dem feindlichen Geschoße ausgesezt zu seyn, näherten, und ermunterten bald die Truppen zur Tapferkeit, bald die Belagerten, wiewol ohne Erfolg, zur Uebergabe. Die Einwohner schimpften vielmehr auf Maximin wegen seiner Grausamkeit, und auf seinen so

ausserordentlich schönen Prinzen auf das heftigste.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Maximin, der sich einbildete, daß die Feigheit seiner Truppen an der Verzögerung der Eroberung Schuld sey, lies sehr zur Unzeit verschiedene Befehlshaber hinrichten, wodurch er die Soldaten noch mehr gegen sich aufbrachte. Hierzu kam noch der Mangel an Proviant, den die in alle Provinzen und an alle Besatzungen der Häven von dem Senat erlassene Befehle, jede Zufuhr von Lebensmittel dem Maximin abzuschneiden, verursachten. Ausserdem waren Prätoren und Quästoren in alle Städte, um solche gegen den Maximin in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen, als Befehlshaber vom Senat abgeschickt worden: dies verursachte endlich, daß die Belagerer sich allen Bedrängnissen einer eigenen Belagerung ausgesezt sahen. In dieser Noth erfuhr man in Maximins Lager, daß das ganze römische Reich sich gegen diesen Kaiser empört habe. Diejenigen Truppen, deren (24) Weiber und Kinder im Lager am

(24) Quorum affectus in Albano monte erant: diese affectus nennt Herodian παιδας και γυναικας, d. i. Kinder und Weiber. In der nemlichen Bedeutung kommt affectus vor im Clodius Albinus C. 11. im Avidius Cassius C. 7. und weiter unten in den drey Gordianen C. 6.

am albanischen Berge sich befanden, geriethen darüber in Furcht, drangen um Mittag, da sich jedermann durch Schlaf von den bey dem Sturme ausgestandenen Strapatzen erhohlte, in das kaiserliche Zelt, tödteten Maximin und seinen Prinzen im Schlaf, steckten ihre abgehauene Köpfe auf Lanzen und zeigten sie den Aquilejern. (25) In dem Lager selbst aber wurden sogleich seine Statüen und Bildniße niedergerissen und (von den Fahnen) abgenommen, und der Befehlshaber des Prätoriums nebst Maximins (26) angesehensten Ministern getödtet. Auch nach Rom wurden ihre Köpfe geschikt.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Dieß war das Lebensende der Maximine, das die Grausamkeit des Vaters, nicht aber des Sohns gute Eigenschaften verdient hatten. (27) Ihr Tod versezte die Provinzialen in Freude,

(25) In oppido vicino statim Maximini statuæ atque imagines depositæ sunt. Hier kann wohl von keiner benachbarten Stadt die Rede seyn. Das Lager selbst war es, wo dies alles vorgieng, und wo, wie Herodian meldet, seine Bildniße von den Fahnen heruntergerissen wurden.

(26) Præfectus prætorii occisus est cum amicis clarioribus, vielleicht besser charioribus, der Präfect dies Anotinus.

(27) Herodian sagt B. 8. C. 6. „Der übrige Theil des Heers, d. i. die Osroener, Thrazier, Armenier u. a. m. die Lamprid die Barbaren nennt, erschrack über die Nachricht von diesem Vorfalle, d. i. von der Ermordung der Maximine, und

de, die Barbaren aber in die größte Traurigkeit. Nach dem Tode dieser Feinde des Vaterlands öffneten die Einwohner von Aquileja den Soldaten die Thore, doch unter der Bedingung, daß sie zuvorderst den Bildnissen des Maximus, Balbinus und Gordianus ihre Ehrfurcht beweißen und diesen Kaisern huldigen solten, nachdem, wie man sie versicherte, die beiden erstern Gordiane bereits unter die Götter wären aufgenommen worden. Kaum war dies geschehen, so versah man von Aquileja aus das Lager, in dem der größte Mangel herrschte, mit Lebensmitteln auf das reichlichste; die Armee aber versammlete sich, weil der Soldat durch die Strapazzen sehr ermüdet war, erst den folgenden Tag, da sie denn dem Maximus und Balbinus den Eid der Treue schwur, und die beiden Gordiane als vergötterte Kaiser anerkannte. Die Freude über den Anblick des durch Italien nach Rom gebrachten Kopfs des Maximins war unaussprechlich, und von allen Orten versammelte man sich, um an dem allgemeinen Vergnügen Theil zu nehmen.

Maximus, den viele mit (28) dem Pupien für Eine Person halten, der besonders mit

Hülfe

und nicht alle waren damit zufrieden; besonders die Pannonier und Thra-

zier, die ihnen zur Kaiserwürde geholfen hatten".

(28) Welches auch würklich so ist.

Hülfe der Deutschen sich bey Ravenna gegen den Maximin gerüstet hatte, entlies auf die Nachricht von der ihm und seinem Reichsgenossen von der Armee geleisteten Huldigung und der Ermordung der Maximine, sogleich die Deutschen Hülfstruppen und schickte mit Lorbeer umwundene Siegesschreiben nach Rom, welche daselbst eine so große Freude verursachten, daß jedermann zu den Altären, den Tempeln, den Kapellen und andern heiligen Oertern hineilte, um den Göttern zu danken. Balbin, der von Natur etwas furchtsam war, und den schon der bloße Namen des Maximins zittern machte, opferte eine Hecatombe und befahl, daß in allen Städten dergleichen geschehen sollte. Maximus kam hierauf nach Rom, begab sich in den Senat, hielt, nachdem er daselbst die Danksagung des Senats erhalten hatte, eine Anrede an das Volk und kehrte darauf mit Balbin und Gordian im Triumph zurück in den Pallast.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Interessant ist es doch, was für ein Senats-decret bey dieser Gelegenheit abgefaßt worden, und wie festlich dieser Tag zu Rom gewesen ist. Der von Aquileja abgefertigte Eilbote machte vermittelst immer frischer Pferde seinen Weeg mit solcher Geschwindigkeit, daß er, nachdem er dem Maximus zu Ravenna von der Sache ebenfalls benachrichtiget hatte, schon den vierten Tag nach Rom kam, wo er, weil eben die Spiele gefeiert wurden, unvermuthet bey dem Balbin und Gordian, die dabey den Vorsitz führten, im Theater erschien. Noch war seine mitgebrachte Nachricht nicht öffentlich bekannt gemacht worden, so schrie schon das ganze Volk: „Maximin ist getödtet“: da denn die anwesenden Kaiser durch ihre Minen und Gebärden die dem Eilboten zuvorgekommene öffentliche Freude bestättigten. Kaum war das Schauspiel geendiget, so eilte jedermann in die Tempel, der Senat begab sich zu dem Kaiser (in die Curie) und das Volk versammlete sich bey der Rednerbühne.

bühne. Nachdem der Kaiser Balbin den eingegangenen Bericht im Senat verlesen hatte, so machte der Senat folgenden Schluß vermittelst seiner Acclamationen: „Die Götter verfolgen des Römischen Volks Feinde.“ Dank dir, bester Jupiter; Dank dir, ehrwürdiger Apoll! Dank euch, Maximus Augustus, Balbinus Augustus, Gordianus Augustus! Den vergötterten Gordianen sollen Tempel erbauet werden. Maximins bereits an den öffentlichen Denkmalen ausgelöschter Name soll auch aus unserm Andenken verschwinden. Der Kopf dieses Feinds des Vaterlandes soll in die Tiber geworfen und sein Leichnam nicht begraben werden. Er ist umgekommen, wie er es verdiente, er, der dem Senat mit Ketten und Banden, der dem Senat mit dem Tode gedrohet hat. Verehrungswürdigste Kaiser, Maximus, Balbinus, Gordianus, euch danken wir. Euch wollen die Götter erhalten! Alle blicken wir mit Sehnsucht nach dem Ueberwinder, wir alle wünschen dich Maximus bald zu sehen. Dich Balbinus Augustus wollen die Götter beschützen! das ge-

genwärtige Jahr solt ihr als Consuln schmücken und an Maximins Stelle Gordian als Consuln treten.

Cupidius Celerinius, der hierauf seine Stimme geben mußte, sagte: „Nachdem die Namen der Maximinen überall sind vernichtet und den Gordianen göttliche Ehrenbezeugungen zuerkannt worden; so bewilligen wir den Kaisern Maximus, Balbin und Gordian ihrer erhaltenen Siege wegen Statüen mit Elephanten, Triumphwagen, Statüen zu Pferde und Trophäen.“ Der Senat gieng hierauf auseinander und in der ganzen Stadt wurden Betandachten angestellt, die siegreichen Kaiser aber, deren Leben ich in einem folgenden Buch beschreiben werde, begaben sich in den Pallast.

Maximins des Jüngern

Leben

vom

Julius Capitolinus

dem

Kaiser

Diocletian

zugeschrieben.

Erstes Capitel.

Maximin der Jüngere, von dessen Herkunft wir oben schon geredet haben, war von so ausserordentlicher Schönheit, daß die verbuhlten Damen in Rom sich in ihn verliebten und einige derselben durch ihn suchten Mütter zu werden. Er würde allem Ansehen nach eine eben so große Statur, wie sein Vater, bekommen haben. Er ward aber schon in der Blüte der Jugend im ein und zwanzigsten, oder, nach einigen, schon im achtzehenten Jahre getödtet. In der Griechischen und Lateinischen Literatur besaß er recht große Kenntniße. In jener hatte ihn der Sprachlehrer Fabilius unterrichtet, von dem man noch viele Sinngedichte, besonders auf den Portraits (Bildnißen) des jungen Maximins, besizt, und der auch bei der Schilderung dieses jungen Prinzen in Griechischen Versen folgende Stelle Virgils überseżt hat:

(1) Qualis ubi Oceani perfusus Lucifer unda
Extulit os sacrum coelo, tenebrasque resolvit,

(1) Aeneid. 8. B. 590. die Stelle heißt eigentlich:

Qualis, vbi Oceani perfusus Lucifer unda,
Quem Venus ante alios astrorum diligit ignes,
Extulit os sacrum cœlo, tenebrasque resolvit.

Den lezten Vers hat also der Griechische Dichter hinzugesezt, und den zweiten des Originals weggelassen.

Talis erat juvenis primo (patrio) sub nomine clarus.

d. i. „Wie wenn Cytherens Lieblingsstern sein vom Ozean noch feuchtes heiliges Haupt am werdenden Tage in Osten zeigt, eben so strahlte die Schönheit dieses unter dem väterlichen Namen bekannten Prinzen.“

Im Lateinischen hatte er den Sprachlehrer Philemon, in der Rechtsgelehrtheit den Modestin und in der Beredsamkeit den Redner Tatian zu Lehrern, welcher leztere ein Sohn des ältern Tatian war, der ein schönes Werk über die Provinzen geschrieben und wegen seiner Nachahmung aller Arten von Schriftstellern den Namen des Affen seines Zeitalters bekommen hat. Ausserdem genoß Maximin auch noch den Unterricht des Eugamius, eines damals berühmten Griechischen Redners. Maximin war mit der Junia Fadilla, einer Urenkelin des Antonius verlobt, die in der Folge an einen Senator aus der nemlichen Familie, den Toxotius, vermählt wurde, von dem man noch Gedichte hat, und der nach seiner Prätur umgekommen ist. Diese Dame hatte aber die kaiserlichen Brautgeschenke behalten dürfen, (2) welche

(2) Manserunt autem apud eam arrhæ regiæ, quæ tales, vt Junius Cordus loquitur, harum rerum persecutor, (perscrutator) fuisse dicuntur: monolium (monolinum d. i. eine einfache Schnur, ein einfacher

nach dem Berichte des Cordus, der in dergleichen Dingen sehr genau ist, in einer Schnur von neun Perlen, einer Netzhaube mit eilf Smaragden, einem Armbande mit einem Schloß von vier Hyacinthen, ausser den mit Gold durchwirkten Kleidern, die alle recht fürstlich waren, nebst anderm Brautschmuck mehr bestanden.

Zweites Capitel.

Der junge Maximin hatte einen so ausschweifenden Hochmuth, daß er vor niemand aufstund, da doch sein Vater, so grausam er übrigens war, dennoch diese Höflichkeit den meisten Personen von Stande erwies. Das Vergnügen liebte er sehr, genoß wenig Wein, aber desto mehr Speise, besonders Wildpret, so daß er fast nichts anders, als Fleisch von wilden Schweinen, Enten, Kranichen und überhaupt fast lauter Wildpret aß. Des Maximus, Balbinus und Gor-

cher Faden) de albis novem (albæ sc. margaritæ), reticulum de prasinis vndecim (Smaragde, wegen ihrer lauchgrünen Farbe so genannt), dextrocherium, (ein Armband an der rechten Hand) cum costula besser copula de hyacinthis quatuor, præter vestes auratas & omnes regias, cæteraque insignia sponsaliorum.

Von den arrhis sponsalitiis handelt ein besonderer Titel im Justinianeischen Codex. Von dieser arrha kommt das im spätern Latein gebräuchliche subarrare virginem, sich mit einem Mädchen verloben.

dianus Freunde, besonders die Senatoren, welche sich nicht überreden konnten, daß eine solche Schönheit — wäre sie auch selbst vom Himmel herabgekommen, der Verführung widerstehen könne, suchten seine wunderschöne Gestalt durch den Vorwurf der Männerliebe zu schänden. Und eben diese Art von unnatürlicher Unzucht, von welcher er doch völlig rein gewesen, war der einzige Vorwurf, den er von den Mauren von Aquileja hören mußte, als er in seines Vaters Gesellschaft um diese Stadt gieng und sie zur Uebergabe ermahnte. Kein Frauenzimmer konnte in der Kleidung netter, und im Putz niedlicher (geschmackvoller) seyn, als Maximin. Den Freunden (Ministern) seines Vaters begegnete er mit einer ganz ausserordentlichen Gefälligkeit, doch nur so lange es Geschenke oder andere Gnadenbezeugungen betraf. Denn sonst war er, wenn sie ihm aufwarteten, der stolzeste Mensch, lies sich die Hand, die Kniee, ja wol gar die Füße küssen, welches leztere doch sein Vater jederzeit sich mit den Worten verbeten hatte: „Bewahre mich Gott, daß ein freigebohrner Mensch mir die Füße küssen sollte.“ Und weil wir wieder auf (3) den ältern Maximin gekommen sind, so muß ich doch hier eine lustige

(3) Statt des ganz unschicklichen ad Maximinos muß gelesen werden ad Maximinum seniorem. Den Irrthum hat die Abkürzung des ersten Worts, und die Andeutung des leztern durch ein bloßes s verursacht.

lustige Anecdote von ihm anführen. Maximin war bekanntlich fast neunthalbfuß hoch. Es hoben daher einige Einen seiner Schuhe, und zwar einen so genannten kaiserlichen Campagus, (4) der um Einen Schuh größer, als das gewöhnliche Maaß eines Fusses ist, in einem heiligen Haine zwischen Arzia und Aquileja zur Schau auf, der Gelegenheit zum Sprüchwort: ein (Halbstiefel) Schuh des Maximins, gegeben, welches man von langen und dabey tölpischen Menschen zu brauchen pflegt. Dies hab ich hier anführen wollen, um mich bey den Lesern des Cordus gegen den Vorwurf zu verwahren, als hätte ich etwas zur Sache gehöriges ausgelassen. Doch ich komme wieder auf den Sohn.

Drittes Capitel.

Aurel Alexander, der gesonnen war seine Schwester Theoclia mit dem jungen Maximin

(4) Maximins Schuh war um Einen Fuß größer, als das gewöhnliche Fußmaas. Daraus folgt aber nicht, daß auch Maximins Fuß um einen Schuh größer gewesen wäre, indem die Schuhe überhaupt immer größer als der Fuß seyn müssen, besonders aber bey den Alten, wie auch noch in den mittlern Zeiten der Schuh vornen eine große Verlängerung zu haben pflegte, welche also leer blieb, worauf ohne Zweifel das Sprüchwort zielt. Ueberhaupt aber ist diese Anecdote nicht allein unbedeutend, sondern auch ziemlich dunkel.

Aricia ist vielleicht keine Stadt — wenigstens findet sich daselbst keine dieses Namens — sondern der Fluß Arsia, der daselbst Italiens Grenzscheide macht, d. z. T. Arsa, der sich in den Golfo di Carnero ergießt.

zu vermählen, erklärte sich folgendermassen darüber in einem Schreiben an seine Mutter Mammäa: „Liebste Mutter, hätte Maximin der Vater, unser, und zwar vortrefflichster Feldherr, nicht etwas wildes (barbarisches) in seinem Charakter, so würde ich seinem Sohn deine Theoclia schon zur Gemalin gegeben haben. Ich hab aber besorgt, meine nach den feinen griechischen Sitten gebildete Schwester möchte sich mit einem tartarischen Schwiegervater nicht vertragen können, ohngeachtet der Sohn ein sehr schöner, mit den Wissenschaften und den feinen griechischen Manieren bekannter Jüngling ist. Dies sind meine Gedanken. Doch überlege du es auch, ob du den jungen Maximin, oder den Messala zum Eidam haben wilst, welcher lezterer aus einem erlauchten Hause abstammt, ein mächtiger Redner und großer Gelehrter ist, der, wenn ich mich nicht betrüge, im Waffengewerke, woferne er sich damit beschäftigen solte, Ruhm erhalten würde.“ So dachte Alexander vom (jungen) Maximin, von dem wir weiter nichts mehr zu sagen haben. Doch will ich, um der Beschuldigung, etwas übergangen zu haben, auszuweichen, auch noch den Brief seines Vaters, nach dessen Thronbesteigung, anführen, in dem er meldet, daß er seinen Sohn deswegen zum Reichsgenossen angenommen habe, damit er sowol in Gemälden, als in der Wirklichkeit sehen möchte, was sein Sohn im kaiserlichen

lichen Schmuk für eine Person vorstelle. Er drükt sich hierüber folgendermassen aus: „Daß ich meinen Maximin zum Kaiser habe ernennen lassen, geschah theils aus väterlicher Liebe gegen meinen Sohn, theils in der Absicht, damit das römische Volk und der (alte) ehrwürdige Senat mit Ueberzeugung sagen könnte, Rom habe nie einen schönern Kaiser auf dem Thron gesehen.“

Nach dem Beispiele der Ptolemäer bediente sich der junge Maximin eines Panzers von Gold, wie auch von Silber: er hatte auch einen übergoldeten mit Edelgesteinen besezten Schild und eine mit Gold überzogene Lanze. Auch lies er sich mit Gold und Silber beschlagene Schwerdter machen, und versäumte überhaupt nichts, was seine Schönheit erhöhen konnte. Seine Helme waren, so wie die Visiere mit Edelgesteinen besezt. Dies ist alles, was der Wohlstand von diesem Prinzen zu wissen und zu sagen erlaubt. Die Anekdoten, welche Cordus von seinen Liebeshändeln und Buhlschaften erzehlt, mag, wer Lust hat, bey diesem Schriftsteller selbst nachlesen. Ich wenigstens eile zum Beschluße dieser Biographie, um, dem erhaltenen sehr vernünftigen Auftrage gemäs, auch die Lebensläufe anderer Kaiser zu beschreiben.

Viertes Capitel.

Folgende Vorzeichen kündigten ihm den Thron an. Eine Schlange wand sich ihm im Schlaf um sein Haupt. Eine von ihm gepflanzte Rebe trug schon im ersten Jahre ausserordentlich große purpurrothe Trauben und wuchs zu einer erstaunenden Höhe. (5) Sein Schild glänzte (erhizte sich) in der Sonne. Eine kleine Lanze wurde so vom Blitz gespalten, daß der Riß auch mitten durch das eiserne Beschläge gieng, und dasselbe also nebst dem Schaft in zwey Stücke getheilt wurde: welches die Zeichendeuter erklärten, daß zween Kaiser aus Einer Familie und gleiches Namens den Thron besteigen, aber nicht lange regieren würden. So schien auch vielen Personen der Panzer seines Vaters nicht, wie gewöhnlich, mit Rost bedekt, sondern über und über purpurroth. Noch andere Vorzeichen in Ansehung des Sohns waren, daß, als er das erstemal den Unterricht eines Sprachlehrers besuchte, ihm eine Verwandtin den ganzen Homer mit goldenen Buchstaben auf Purpur geschrieben verehrte. So gab ihm auch Alexander, da er ihn einstens noch als einen

(5) Scutum ejus sub sole arlit. Wäre die äussere Seite des Schilds concav gewesen, so hätte er einen Brennspiegel vorgestellt.

Allein die Schilde waren convex. Man müßte denn die innere, ohne Zweifel ebenfalls stark polirte Seite verstehen.

nen Knaben aus Achtung für seinen Vater mit zur Tafel gezogen, weil er kein Tafelgewand hatte, sein eigenes. Als ein kleiner Knabe sprang er unvermuthet in den über die Strasse fahrenden leeren Wagen des Antoninus Caracallus, nahm seinen Plaz in demselben und konnte nur mit genauer Noth von den dabey befindlichen Stallknechten wieder herausgebracht werden. Daher denn einige dem Caracallus riethen, sich vor diesem Knaben in Obacht zu nehmen, denen aber der Kaiser antwortete: „Es hat wol noch lange Zeit, bis er mein Nachfolger wird.“ Denn damals lebte er noch in der Niedrigkeit und war noch sehr klein.

Fünftes Capitel.

Folgendes waren die Vorzeichen seines Todes. Auf dem Zuge der beiden Maximine gegen den Balbin und Maximus, lief den beiden erstern ein Weib im Trauerhabit mit zerstreuten (fliegenden) Haaren entgegen, schrie: Maximine, Maximine, Maximine; sagte weiter nichts sondern fiel tod zur Erde, und hatte vielleicht noch sagen wollen: helft mir. Bei dem zweiten Nachtlager heulten mehr, denn zwölf Hunde um Maximins Zelt, starben gleichsam wimmernd und wurden Morgens tod gefunden. Bey Maximins Einzuge in die auf seinem Marsch von ih-

ren Bewohnern verlassene Stadt, welche die meisten Hemona, andern Archimea nennen, liessen zu gleicher Zeit fünf hundert Wölfe mit hinein. Alle dergleichen Vorzeichen anzuführen würde zu weitläuftig seyn. Wer sie zu wissen verlangt, den verweise ich, wie ich schon oft gethan, auf den Cordus, der dies alles, sogar bis auf die Märchen, angemerkt hat. Man findet keine Grabmäler von diesen Prinzen. (Denn) Ihre Leichname wurden in den Fluß geworfen, ihre Köpfe aber auf dem Marsfelde unter tausend Beschimpfungen vom Volke verbrannt.

Sechstes Capitel.

Aelius Sabinus — und dies muß ich hier noch bemerken — erzehlt, daß des jüngern Maximins Gesichtsbildung so ausserordentlich schön gewesen, daß selbst nach seinem Tode sein schon schwarzer, schmutziger und entstellter Kopf, der von Eiter triefte, dem Kopf eines schönen Gespenstes ähnlich gesehen habe. So großes Vergnügen der Anblick des auf einer Lanze herumgetragenen Kopfs des Vaters verursachte, fast eben so groß war der Schmerz, mit welchem man das Haupt seines Sohns auf diese Art beschimpft sah. Dexipp bemerkt auch noch, daß der Senat in der Heftigkeit seiner Erbitte-

rung

rung gegen den Maximin, nach dem Tode der Gordiane, zwanzig Personen aus seinem Mittel ihm zu Gegnern ernennt gehabt, unter denen sich auch die nachher ihm entgegengestellten beiden Kaiser, Maximus und Balbin befunden, und erzehlt dabey, daß der Prätorianische Präfect Anolin und der junge Maximin vor des von seiner Armee verlassenen Vaters Augen seyen getödtet worden. Ja nach einigen Geschichtschreibern, soll sich der von seinen Truppen verlassene Maximin bey dem Anblick seines vor seinen Augen getödteten Sohns selbst entleibt haben, um nicht auf eine unmännliche Art sterben zu müssen.

Siebentes Capitel.

Noch verdient angeführt zu werden, daß die Aquilejer mit so ausserordentlicher standhaften Treue des Senats Parthey gegen den Maximin genommen, daß sie bey dem Mangel an Bogensehnen (und Stricken) solche aus den Haaren ihrer Weiber verfertigten; welches auch zu Rom einigemal geschehen seyn, und den Senat, um das Andenken der Matronen zu verewigen, bewogen haben soll, der Venus, mit dem Zunamen, der Kahlen, einen Tempel zu erbauen. Besonders verdient aber auch noch bemerkt zu werden, daß Dexipp, Arrian und

mehrere andere Griechische Schriftsteller erzehlen, Maximus und Balbin wären gegen den Maximin zu Kaisern erwählt, ersterer aber mit der Armee nach Ravenna geschickt worden, wo er sich gegen den Maximin gerüstet, aber in Aquileja erst als Sieger seinen Einzug gehalten habe; da hingegen, drei Lateinischen Geschichtschreiber zufolge, nicht Maximus, sondern Pupien den Maximin bey Aquileja in einem Treffen geschlagen; welchen Widerspruch ich mir nicht anders erklären kann, als daß Pupien und Maximus Eine und eben dieselbe Person müssen gewesen seyn. Dies hab ich nicht mit Stillschweigen übergehen wollen, damit man nicht etwa denken möge, dieser so auffallende und fast unbegreifliche Widerspruch sey mir unbekannt gewesen.

Des

Julius Capitolinus

Biographien

der

Drey Gordiane

dem

Kaiser

Diocletian

zugeschrieben.

Erstes Capitel.

Ich war anfangs willens, Gnädigster Kaiser, nach dem Beispiele mehrerer Biographen, deiner Majestät das Leben eines jeden Kaisers in einem besondern Buche vorzulegen, welches, wie ich theils selbst gesehen, theils gelesen, viele Schriftsteller gethan haben. Es schien mir aber unschicklich deiner Majestät Geduld durch so viele Bücher zu misbrauchen, und mir durch solche gehäufte Aufsätze meine Arbeit zu erschweren. Ich hab daher in diesem einzigen Werke die Geschichte der drey Gordianen zusammengefaßt, um dadurch mir meine Arbeit zu erleichtern und Dir zugleich auch die Mühe zu ersparen mehrere Bände aufzuschlagen, und im Grunde doch nur Eine und ebendieselbe Biographie zu lesen. Um aber den Vorwurf der Weitschweifigkeit, gegen den ich mich in Ansehung der Menge und Weitläuftigkeit besonderer Werke so eben zu verwahren gesucht habe, auch jezt zu vermeiden, will ich sogleich zur Hauptabsicht schreiten.

Zweites Capitel.

Es waren nicht, wie verschiedene übel unterrichtete Schriftsteller angeben, zween, sondern drey Gordianen, wie sie solches schon aus dem Griechischen Geschichtschreiber Arrian, und dem Dexipp, einem andern Griechischen Schriftsteller hätten lernen können, welche beiderseits alles, obgleich kurz, dennoch sehr glaubwürdig aufgezeichnet haben. Des älteren oder des erstern dieser Gordiane Vater war, Metius Marullus, die Mutter aber Ulpia Gordiana; er stammte also väterlicher Seits von den Gracchen, von Seiten der Mutter aber vom Kaiser Trajan ab. Vater, Gros- und Urgrosvater, wie auch seiner Gemalin Vater, beide Grosväter und zween Urgrosväter waren Consuln gewesen; und er selbst hatte diese Würde bekleidet, war einer der mächtigsten und reichsten Großen zu Rom, wo er den Pompejanischen Pallast, in den Provinzen aber mehr Ländereien, als irgend ein anderer Römer, besaß. Unmittelbar nach seinem mit dem Kaiser Alexander verwalteten Consulate ward er vom Senat zum Proconsul in Afrika ernennt.

Drittes Capitel.

Bevor ich aber von seiner Thronbesteigung rede, will ich kürzlich seine Sitten schildern.

Dieser

Dieser Gordian schrieb in seiner frühen Jugend verschiedene, noch vorhandene Gedichte, und bearbeitete als Dichter die nemlichen Gegenstände aus dem Demetrius Marius, und Aratus, die Halcyonen, den Uporius, den Nil, (1) welche Cicero geliefert hatte; welcher Arbeit er sich deswegen unterzog, weil ihm Cicero's Ausdruck zu sehr nach dem Alterthume zu schmecken schien. Und wie Virgil die Aeneide, Statius die Achilleide, und andere, Iliaden geschrieben hatten; eben so verfertigte Gordian in sehr fliessenden Versen in dreyßig Bücher seine Antoniade, in der er die Kriege, die Regierung und das Privatleben Antonins des Frommen und Marc-Aurels beschrieben hat. Dies alles schrieb er noch in seiner frühen Jugend. Bei reifern Jahren übte er sich im Athenäum (2) in Streit-

 reden,

(1) Ich les: & cuncta illa, quæ Cicero edidit, Marium & Aratum, & Alcyonas & Vxorium & Nilum. Cicero hat ein Gedicht unter dem Titel Marius verfertiget. Die Fragmente von seiner Uebersetzung der Phänomene des Aratus, eines Griechischen Dichters und Zeitgenossen des Ptolemäus Philadelphus, sind bekannt. Statt Nilus finde ich in Verburgs Ausgabe des Cicero B. 4. S. 1470., Limus.

(2) Athenæum hies ursprünglich, ein zu Athen der Athene, oder Minerva gewidmetes Gymnasium, wo Dichter und Redner zusammenkamen, und wo die freien Künste gelehrt wurden. Hadrian stiftete auch zu Rom ein solches Athenäum, wo sich die Redner und Dichter hören ließen. Dies Gebäude diente also zur nemlichen Absicht, als die bekannten Debattirklubs in London, wo man sich also in Declamationen oder

Streit-

reden, wobey selbst die damaligen Kaiser Zuhö-
rer abgaben. Die Quästur verwaltete er mit
Pracht und Aufwand. In seinem Aedilenamte
gab er dem Römischen Volke auf eigene Kosten
zwölf prächtige Spiele, nemlich jeden Monat
Eins, bey denen zuweilen fünfhundert, nie-
mals aber weniger, als hundert und funfzig
Paar Fechter auftratten, und an Einem Tage
hundert Löwen aus Libyen, an einem andern
tausend Bären erschienen. (3) Noch siehet man
an

Streitreden übte, dergleichen wir noch vom Meister in der alten Beredtsamkeit, dem Quintilian, haben. Im Römischen Athenäum waren drey Lehrer der Beredsamkeit, zehen Grammatiker, fünf Philosophen und zween Rechtslehrer, die sämtlich vom Staate und zwar sehr ansehnlich besoldet wurden. Schon Vespasian hatte den öffentlichen Lehrern der Beredsamkeit jedem jährlich sechstausend Gulden, (hundert große Sesterzien) ausgesezt. S. Sueton im Vespasian C. 18.

(3) Extat sylva ejus memorabilis. Die Römer gaben dem Volke zweierley Arten von Jagden, deren eine sylva, die andere Pancarpon hies. Bey der ersten ward der Circus mit großen anderswo entwurzelten und herbeygeschafften Bäumen besezt, und stellte also einen natürlichen Wald (sylva) vor. In diesen durch eine uns b. i. T. fast unbegreifliche Kunst in kurzer Zeit zu Stand gebrachten Wald wurden viele, aber lauter unschädliche, wilde Thiere gebracht, die am Tage der Jagd dem Volke Preis gegeben und gefangen wurden. Im Pancarpum aber waren lauter beissende wilde Thiere, welche von um Geld gedungenen Jägern erlegt wurden. Von leztern sagt der H. Augustin adverf. Secundinum gar artig: nomine pancarpi, quod in ludicris muneribus edi solet, propter omnium generum, quæ inerant, feras exagitatis arcam Noë, quæ per omne genus animalium futuram ex omnibus gentibus figurabat ecclesiam. Pancarpon und Pancarpus hies auch ein

Frucht-

an dem (4) mit Schiffsschnäbeln gezierten Pompejanischen Pallaste, den er schon von seinem Grosvater her besessen hatte, den aber unter dem Kaiser Philipp der kaiserliche Fiscus sich unrechtmässiger Weise zugeeignet hat, das Gemälde einer merkwürdigen Jagd, auf welchem man noch jezt zweyhundert Dammhirsche mit untergemischten Britanniern, dreyßig wilde Pferde, hundert wilde Schaafe, hundert Elendthiere, zehen Cyprische Ochsen, hundert mit Zinober gefärbte Mauritanische Strauße, dreyßig Waldesel (Zebra), hundert und funfzig wilde Eber, zweyhundert wilde Ziegen und zweyhundert Gemsen siehet. Alle diese Thiere gab er dem Volke an dem Tage seines sechsten Schauspiels Preis.

Viertes Capitel.

Seine Prätur machte ihm viel Ehre. Nach verwalteter Rechtspflege ward er mit dem An-

Fruchtgehänge (encarpus beym Vitruv), ein Blumenstraus, und im verblümten Verstande, eine Poetische Blumenlese.

(4) Von den wilden Pferden redet ausser dem Aristoteles, Strabo und Oppian, auch Plinius B. 8. C. 15.

Die ovis fera ist hier nicht die Camelopardalis der Griechen d. i. die heutige Giraffe, sondern eine würkliche wilde Art von Schaafen, von denen ausser dem Xenophon und Aristoteles auch Plinius und Varro de re rustica B. 2. C. 1. reden. Apizius hat die Zubereitung

tonin Caracallus zum ersten mal, zum andern male aber mit Alexandern, Consul. Er hatte zween Söhne, deren Einer auch Consul gewesen, mit ihm zum Kaiser ausgerufen und im afrikanischen Krieg bey Carthago getödtet wurde, und eine Tochter Metia Faustina, die an den Consular Junius Balbus war vermählt worden. In seinen Consulaten zeichnete er sich unter allen Consuln seines Zeitalters dergestalt aus, daß Antonin auf eine eben nicht sehr kaiserliche Art theils wegen der Staatskleidung, theils wegen der Circensischen Spiele dieses Consuls seine Eifersucht nicht verbergen konnte. Er war der erste Römer, der in seinem Privatstande einen eigenen mit Palmen gestreiften Unterrock nebst einer gestikten Toga hatte, da vorher die Kaiser die ihrigen entweder vom Capitole, oder aus dem kaiserlichen Pallaste bekamen. Mit (5) Bewilligung der Kaiser vertheilte er hundert Sicilianische und eben so viele Cappadozische Pferde unter die Banden des Circus, wodurch er sich bey dem Volke, auf das dergleichen Dinge

tung des wilden Schafffleisches B. 8. C. 4. beschrieben. Von der Giraffe, als ovis fera, redet Plinius B. 8 C. 18.

Die Cyprischen Ochsen sind wegen ihres Hökers bekannt.

(5) Ohne kaiserliche Erlaubnis durfte niemand Rennpferde anschaffen, oder Thiere zu einer Lustjagd für das Volk aufkaufen lassen, welches verschiedene Stellen des Codex, wie auch der 122ste Brief des Symmachus im achten Buche beweisen.

ge allzeit einen starken Eindruck machen, sehr beliebt machte. Nach dem Cordus gab er auch auf seine Kosten viertägige theatralische Spiele nebst den Juvenalien (6) in allen Städten von Kampanien, Hetrurien, Umbrien, Flaminia und Picenum. Auch schrieb er auf alle vor ihm auf dem Thron gesessene Antonine Lobreden in Prose, und war überhaupt ein so großer Verehrer derselben, daß er nach einigen Schriftstellern den Namen Antonin, nach andern mehreren aber, den des Antons angenommen haben soll. So viel ist ausgemacht, daß er seinen Sohn unter dem Namen Gordian und (7) dem Beinamen Antonin bey dem Schazmeister nach römischer Sitte angegeben und in die öffentlichen Geburtslisten hat einschreiben lassen.

(6) Den Ursprung der Juvenalien beschreibt Dio Cassius B. 61. C. 19. „Einige Zeit nachher, sagt er, gab Nero eine andere Art von Fest unter dem Namen Juvenalia, und zwar zu Ehren seines Barts, den er sich jezt zum erstenmale abnehmen lies, und das abgenommene Barthaar in einer goldenen Büchse dem Capitolinischen Jupiter weihete, bey welchem Feste auch aus den vornehmsten Familien Personen auf dem Theater auftraten". Man vergleiche damit den Tacitus Annal. 14. C. 15. und B. 15. C. 33.

(7) Man s. oben im Marc-Aurel C. 9. Ich les nach dem Salmas: Jam illud satis constat, quod filium Gordianum nomine, Antonini signo (i. e. cognomine) illustravit, quum apud præfectum ærarii more Romano professus filium publicis actis ejus nomen insereret.

Fünftes Capitel.

Nach seinem Consulate ward er Proconsul von Afrika, besonders durch die Verwendung aller derer, welche durch einen so verdienstvollen Proconsul Alexanders Regierung auch in Afrika verherrlicht zu sehen wünschten. Man hat noch ein Schreiben dieses Kaisers, in welchem er dem Senat seine dankbare Zufriedenheit über des Gordians Ernennung zum Proconsul von Afrika in folgenden Worten bezeugt: „Ihr konntet mir, ehrwürdige Väter, in der That kein größeres Vergnügen verursachen, als daß ihr den Antonin Gordian zum Proconsul von Afrika ernanntet, diesen so edlen, grosdenkenden, beredten, gerechten, enthaltsamen und rechtschaffenen Mann, u. s. w.“ Woraus man sehen kann, in welcher großen Achtung Gordian damals müsse gestanden haben. Die Afrikaner liebten ihn auch mehr, als irgend einen seiner Vorgänger, und verglichen ihn daher mit den berühmtesten Männern des alten Roms, einem Scipio, einem Cato, Murius, Rutilius und Lälius. Man hat noch ihre vom Junius aufgezeichnete Acclamation, bey (8) Gelegenheit eines

(8) Nam cum quadam die factum imperatorium legeret. Salmas sagt: putavi aliquando factum pro edicto absolute dici, quod edicta fieri ad præsides

eines von ihm vorgelesenen Edicts, welches sich mit Anführung der ehemaligen Proconsuln, der Scipionen anfieng, wo man ihm zurief: „Heil dem neuen Scipio, dem ächten Scipio, dem Proconsul, Gordian!“ Diese und ähnliche Acclamationen hatte er öfters das Vergnügen zu hören.

Sechstes Capitel.

Gordian hatte die gewöhnliche Statur eines Römers, ein schönes graues Haar und eine majestätische Bildung, hatte ein etwas starkes, mehr rothes, als weißes Gesicht, dessen Augen, Mund und Stirne schon Achtung geboten. Dabey war er etwas stark von Leibe. Sein ganzes Betragen war so gemässigt, daß man ihm nicht den mindesten Vorwurf der Gierigkeit, Unbescheidenheit und Unmässigkeit machen könnte. Seine Gemahlin liebte er ausserordentlich, Sohn und Enkel ungewöhnlich, Tochter und Nichte recht zärtlich. Seinem Schwiegervater Annius Severus, begegnete er mit einer Achtung, die

des dicerentur, cum mittebantur (sie werden an die Statthalter erlassen). Sed hoc mihi nunc displicet. Factum igitur nil aliud est, quam τὸ πραγματικον seu sanctio pragmatica (eine allgemeine Verordnung). Notum est pragmaticas sanctiones non, nisi in publicis causis fieri solitas, ad preces civitatum aut provinciarum, & plerumque ad suggestionem judicum & præsidum provinciarum. Das leztere erklärt, warum dem Proconsul ist acclamirt worden.

glauben lies, daß er sich ihm habe ankinden lassen, indem er sich nie zugleich mit demselben (9) badete, oder in dessen Gegenwart vor seiner Prätur sich niedersezte. Während seines Consulats hatte er theils bey demselben seine Wohnung, oder machte ihm doch, wenn er im Pompejanischen Hauße wohnte, gewöhnlich Morgens und Abends seinen Besuch. Gordian trank wenig Wein, aß sehr wenig, hielt aber viel auf eine niedliche Kleidung, und liebte das Bad so sehr, daß er sich des Tags wohl sechsmal, und Winters zweimal desselben bediente. Er schlief viel, und schlief öfters, wenn er ausspeißte, bey der Tafel ein, dessen er sich um so weniger schämte, weil es, wie man wußte, bey ihm ein natürliches Bedürfniß, nicht aber die Folge der Trunkenheit oder Schwelgerey war.

Siebentes Capitel.

Doch diese vortreflichen Eigenschaften nuzten ihm nichts. Dieser seiner Sitten wegen so ehrwürdige Mann, der sich beständig mit dem Plato, dem Aristoteles, Cicero, Virgil und andern großen Geistern der Vorzeit unterhielt, endete

(9) Nachdem Plutarch im Marcus Cato pflegten bey den Römern weder die Söhne, noch die Schwiegersöhne mit ihren Schwiegervätern sich zugleich zu baden.

endete sein Leben auf eine Art, die er nicht verdient hatte. Denn während seines Proconsulats in Afrika unter der Regierung des grausamen und blutdürstigen Maximins suchte er gemeinschaftlich mit seinem Sohne, den ihm der Senat als Legat beygegeben hatte, einen gewissen Procurator, der die Afrikaner schrecklicher drückte, als Maximin selbst erlaubt haben würde, der viele tödten, noch mehrere verbannen lies, und sich weit mehr heraus nahm, als ihm sein Amt erlaubte, in die Schranken zu weisen. Der Procurator aber, der sich erfrechte diesen edlen Consularen selbst zu drohen, machte es darauf so arg, daß die Afrikaner, die seine unerhörten Bedrückungen nicht länger ertragen konnten, den Procurator, nach dem der größte Theil der Truppen sich zu ihnen geschlagen hatten, tödteten. Nach seiner Ermordung fiengen sie an, da die ganze römische Welt gegen den allgemein verhaßten Maximin bereits aufgebracht war, auf Mittel zu denken, den Folgen dieser zwischen Maximins Anhängern und den Afrikanischen Landleuten ausgebrochenen Feindschaft vorzubeugen. (10) Dies veranlaßte einen gewissen damaligen, bei den Afrikanern in großem Ansehen stehenden Decurio, Namens Mauricius,

(10) Ausführlicher, zusammenhängender und richtiger erzehlt diese Staatsveränderung Herodian B. 7. C. 4. / 5.

us, eine durch ihre Folgen sehr merkwürdig gewordene Rede auf seinem Gut bey Tysdeus an seine Landsleute in folgenden Worten zu halten.

Achtes Capitel.

Den unsterblichen Göttern verdank ich es, meine Mitbürger, daß sie uns nicht so wohl Gelegenheit gegeben, als vielmehr in die Nothwendigkeit versetzt haben, uns gegen den Wütherich Maximin in Sicherheit zu setzen. Denn nachdem wir seinen ihm an Sitten und Betragen so ähnlichen Procurator getödtet haben, bleibt uns zu unserer Rettung weiter nichts mehr übrig, als einen Kaiser zu ernennen. Ist es euch also gefällig, wohlan, so wollen wir den in der Nähe befindlichen erlauchten Proconsul mit seinem Consularischen Sohne, dem Legaten, welchen beiden jenes Ungeheuer den Tod geschworen hatte, mit (11) dem von den Fahnen genommenen Purpur bekleiden und sie nach Römischen Rechten mit den gebräuchlichen Insignien zu Kaisern wählen." Man acclamirte hierauf: „Billig ist es, recht ist es: Gordian August, die Götter wollen

(11) Bey dergleichen tumultuarischen Kaiserwahlen nahm man den Purpur, wo man ihn fand, von Fahnen, von Götterbildern. Mehrere Beispiele findet man unten im Tyrannen Celsus, im Probus und Saturnin. Ja bey dem Proculus bediente man sich zu dieser Absicht in Ermangelung eines Purpurgewands, der bloßen mit Purpur gefärbten Wolle.

wollen dich beglücken und erhalten! Sey unser Kaiser und mit deinem Sohne unser Herrscher!"

Nach diesem Vorgang eilte man nach Tysdrus, wo man den ehrwürdigen Greis von seiner Rechtspflege auf seinem Bette ausruhend fand, der, sobald er sich mit dem Purpur bedeckt sah, sich auf den Boden warf, widerwillig sich aufrichten liess, und, da ihm nichts anders übrig blieb, um der von dem Büthrich Maximin zu befürchtenden Gefahr zu entgehen, sich endlich, schon ein Greis, zur Annahme der Kaiserwürde bequemte.

Neuntes Capitel.

Gordian war nemlich schon achtzig Jahre alt, hatte, wie gesagt, viele Staatsämter bekleidet und dabei durch sein Betragen dergestalt die allgemeine Achtung des Römischen Volks erhalten, daß man ihn des Throns völlig würdig schätzte. (12) Kaum war Gordian zum Kaiser ausgerufen, so

(12) Folgende ganze in den Ausgaben vorkommende Periode muß nach dem Casaubonus um so mehr ganz wegfallen, weil sie hier an einem unschicklichen Orte stehet und auch in Einer Handschrift fehlt. Alii quidem occiso juvene Gordiano filio suo, quod Gordianus ante nescierat: sed ubi rem comperit, jam morti vicinus & filio magis timens, maluit honestas causas habere moriendi, quam dedi vinculis & carceri Maximini. Salmas lässt die ganz unschicklichen Worte Alii quidem — — comperit aus, und liest am Schlusse des

8ten

so rissen die jungen Leute, welche diese Staatsveränderung verursacht hatten, Maximins Bildsäulen nieder, zerbrachen seine Büsten, und vertilgten auf den öffentlichen Denkmalen seinen Namen. Dem Gordian gaben sie aber den Beinamen des Afrikaners, und zwar, wie einige melden, nicht so wohl, weil er seine Regierung in Afrika angetreten, als vielmehr weil er ein Abkömmling der Scipionen gewesen. Ich finde aber bey verschiedenen Schriftstellern, daß dieser Gordian und sein Sohn zugleich zu Kaisern ausgerufen, und mit dem Beinamen der Antonine, oder, nach andern, der Antone, belegt worden seyen. Hierauf hielten sie mit kaiserlichem Pracht unter Vortretung der Lictoren mit belorbeerten Fascen ihren Einzug zu Carthago, wo Gordian, der Sohn, der bisherige Legat seines Vaters, nach dem Beyspiele der Scipione, wie wenigstens der Griechische Geschichtschreiber Dexippus meldet, (13) mit dem Rechte des Schwerds (mit der Oberfeldherrnstelle) bekleidet

8ten Capitels imperatorem se appellari senex passus est, jam morti vicinus; sed filio magis timens, maluit honestas caussas moriendi habere, quam dedi vinculis & carceri Maximini. Erat autem jam octogenarius &c.

Prätorii seines Vaters. Das Symbol dieser Präfectur, die zugleich die Oberfeldherrnstelle mit begriff, war das ihm vom Kaiser überreichte Schwerdt. Bey den Feldherrn des alten Roms verhielt sich der Legat als Unterfeldherr zum Imperator, wie hernach der Prätorianische Präfect zum Kaiser.

(13) Aurelius Victor macht den jungen Gordian zum Präfectus

bekleidet wurde. Unmittelbar hierauf gieng eine Gesandtschaft nach Rom mit einem Schreiben an den Senat, wodurch derselbe von dem Vorgange in Afrika unterrichtet wurde. Valerian, der in der Folge selbst Kaiser geworden, empfieng, als (14) Oberhaupt des Senats, (der regierende Consul) diese Abgeordneten mit großem Vergnügen. Man schrieb auch an andere angesehene Freunde, damit sie durch ihren mächtigen Einfluß die Sache unterstützen, und ihre bisherige Verbindung und Freundschaft noch mehr verstärken möchten.

Zehentes Capitel.

Die Nachricht von diesen erwählten Gegenkaisern des Maximins war aber dem Senat so willkommen, daß er nicht allein den ganzen Vorgang genehmigte, sondern auch zwanzig Personen

(14) Per Aurelianum principem senatus. Wer von dem Censor bey der Musterung des Senats im Verzeichnisse der Senatoren oben an gesezt und zuerst abgelesen wurde, hies in dem noch freien Staate princeps senatus. Man s. von diesem Ehrentitel den Livius B. 27. C. 11. Beaufort behauptet, ohne seinen Gewährsmann anzuführen, daß vom August an diese Ehre dem jedesmaligen Imperator sey eigen geblieben, welches also wenigstens hier nicht statt gefunden hätte, oder man müßte annehmen, daß princeps senatus nichts anders, als der regierende Consul gewesen, wie solches aus dem eilften Capitel mit Gewisheit zu schliessen ist, besonders da die Censur erst wieder unter dem Kaiser Philipp hat sollen in Gang gebracht werden.

nen aus seinem Mittel erwählte, unter denen sich Maximus, oder Pupien, und Clodius Balbin befanden, die nach dem Tode der beiden Gordiane in Afrika, beiderseits zu Kaisern ernannt wurden. Die Absicht bey der Ernennung jener zwanzig Senatoren war aber, Italiens verschiedene Provinzen, zum Vortheil der Gordiane, gegen den Maximin zu behaupten.

Es kamen hierauf vom Maximin Abgeordnete nach Rom, die eine völlige Vergessenheit des Vorgegangenen versprachen. Allein die Gesandtschaft der Gordiane behielt um so mehr die Oberhand, da sie alles Gute, besonders den Soldaten (15) ein sehr großes Geschenk, dem Volke aber Ländereien und Spenden zusicherte. Und dies Uebergewicht des Zutrauens zu den Gordianen war so gros, daß Vitelian, der Befehlshaber der Prätorianer, durch die entschlossene Kühnheit des Quästors und einiger Soldaten und zwar auf des Senats Befehl, getödtet wurde, weil er vorher verschiedene Grausamkeiten ausgeübt und man seinen blutdürstigen Character um so stärker zu fürchten hatte, weil er ganz dem Maximin ergeben war, und sich völlig nach desselben Grundsätzen richtete.

(15) Ingens militibus stipendium. Man vergleiche hiermit Capitolin in Maximo & Balbino C. 12., wo ebenfalls dieser Ausdruck soviel als donativum ist, wie solches auch Herodian B. 8. C. 7. gegen das Ende beweißt.

richtete. Von der Art seiner Ermordung erzehlt man folgende Anecdote. Man schikte ihm einen in Maximins Namen geschriebenen und dem Vorgeben nach mit dessen Siegel versehenen Brief, den ihm jene Soldaten in Gesellschaft des Quästors, mit dem Beifügen überreichten, daß sie auch noch einen geheimen Auftrag ihm zu eröffnen hätten. Man gieng also in eine lange Gallerie, (16) wo Vitalian sich nach ihrem geheimen Auftrage erkundigte, von ihnen aber, da er sich niedersezte, um vorher, ihrem Begehren gemäs, das kaiserliche Siegel zu betrachten, niedergestossen wurde. Die Prätorianer beredete man, daß dies auf Maximins Befehl geschehen sey, machte ihnen aber, sobald alles in Ordnung war, das Schreiben der Gordiane im Lager bekannt und stellte daselbst ihre Büsten auf.

Eilftes Capitel.

Es wird nicht undienlich seyn das Senatsdecret, welches die Gordiane als Kaiser bestättiget, Maximin aber für einen Feind des Staats erklärt, der Nachwelt mitzutheilen. In einer nicht durch die Gesetze bestimmten, sondern ausser-

(16) Herodian erzehlt diesen Vorgang etwas anders B. 7. C. 6.

ferordentlichen Senatsverſammlung, in welche die Prätoren, Aldieen und Volkstribunen den Conſul abgeholt hatten, ward dies Decret abgefaßt. Der Stadtpräfect, (17) der etwas von der Sache gemerkt und das öffentliche Schreiben (an den Senat) nicht bekommen hatte, fand ſich bei dieſer Zuſammenkunft nicht ein. Dies war aber um ſo beſſer, denn bevor man noch durch die gewöhnlichen Acclamationen dem Maximin Glück und Heil wünſchte, eröffnete der Conſul die Sitzung des Senats durch folgenden Vortrag. „Verſammlete Väter, die beiden Gordiane, Vater und Sohn, beide Conſulare, der eine euer Proconſul, der andere euer Legat, ſind in einer großen Volksverſammlung der Afrikaner (durch einſtimmige Wahl der Afrikaner) zu Kaiſern ausgerufen worden. Der jungen Mannſchaft von Tysdrus, dem uns allzeit ergeben geweſenen Volke von Carthago ſind wir alſo den größten Dank ſchuldig, die uns vom ſchrecklichſten Ungeheuer, von jenem wilden Thiere befreiet haben. Nun warum ſo furchtſam bey dieſer Nachricht? was wollen dieſe euere ſchüchtern umherirrenden Blicke? Warum bedenkt ihr euch

(17) Præfectus urbis, cui neſcio quid redoluerat, & qui publicas litteras non acceperat, a conventu ſe abſtinuit. Sed profuit. Dieſer Stadtpräfect war Sabin, der bald darauf mit einem Prügel erſchlagen wurde. Wäre dieſer Sabin mit in den Senat gekommen, ſo hätte er das zum Vortheil der Gordiane zu machende Senatsdekret leicht verhindern können.

euch noch? Ist euer Wunsch jezt nicht erfüllt? Maximin ist unser Feind. Die Götter geben, daß er es nicht mehr seyn könne, daß wir uns vielmehr des Glücks und der Klugheit des alten Gordians, so wie des standhaften Muths seines Sohns zu erfreuen haben mögen.“

Er las hierauf das an Ihn und den Senat gerichtete Schreiben der Gordiane vor: worauf der leztere acclamirte: „Dank euch, ihr Götter! Wir sind von den Feinden befreiet, wenn wir ganz (vom Maximin) befreiet sind. Den Maximin erklären wir einstimmig für des Vaterlands Feind. Ihn weihen wir samt seinem Sohne den Göttern des Orcus. Die Gordiane ernennen wir zu Augusten; sie erkennen wir für unsere Kaiser. Diese aus dem Senat erwählten Kaiser wollen die Götter beschützen: sie müssen wir bald als ruhmvolle Sieger erblicken — Rom müsse sie bald als seine Kaiser sehen! Wer die Feinde des Staats tödten wird, soll eine Belohnung erhalten.“

Zwölftes Capitel.

Nach dem Junius Cordus soll dies ein geheimes Senatsdecret gewesen seyn. Was es damit für eine Bewandtniß habe, und warum dasselbe ein geheimes heiße, will ich kürzlich erklären. Heut zu Tage ist davon das passendeste Beispiel, wenn

Deine Majestät die Großen des Reichs im geheimen Kabinet versammlet, um daselbst Entschließungen zu fassen, die nicht jedermann wissen darf, und wo die Anwesenden feierlich versichern müssen, daß vor der Ausführung niemand etwas von dem gefaßten Entschluße merken, oder erfahren solle. Diese bei unsern Vorfahren aufgekommene Gewohnheit fand bei schlimmen Lagen des Staats statt, wenn ein dem Staate drohender Feind den Senat nöthigte, entweder erniedrigende, oder solche Maasregeln zu ergreifen, die vor ihrer Ausführung nicht bekannt werden durften, wie auch wenn die Beschlüße den Bundsgenossen nicht bekannt werden sollten; bei welchen Gelegenheiten man einen geheimen (18) Senatsschluß abfaßte, wo denn die Schreiber, Rathsdiener und Registratoren entfernt wurden, Senatoren das Protokoll führen und in allem die Stelle jener Schreiber und Registratoren versehen mußten, damit alles geheim gehalten werden konnte. Einen solchen geheimen Senatsschluß verfaßte man also jezt, um denselben vor dem *Maximin* verborgen zu halten.

Drey-

(18) Herodian sagt B. 7. C. 10. der Senat versammlete sich nicht, wie gewöhnlich, in der Curie, sondern im Tempel des kapitolinischen Jupiters. Hier schlossen sie sich ganz allein in den Tempel ein und wohnten gleichsam in Beyseyn, unter dem Vorsitz und Aufsicht des Jupiters, aus den Aeltesten ꝛc.

Dreyzehentes Capitel.

Maximin — denn so sind wenigstens diejenigen Menschen geartet, welche es für ehrenvoll halten, daß man von ihnen Geheimnisse erfahren kann, und die es sich zur Schande rechnen, die ihnen anvertrauten Dinge nicht verrathen zu können — Maximin erhielt von allem eine so genaue Nachricht, daß er sogar auf eine bisher beispiellose Weise eine Abschrift von diesem geheimen Senatsschluße bekam. Man hat daher noch jezt folgendes Schreiben von ihm an den Stadtpräfect. Das von euren gebietenden Herrn verfaßte geheime Senatsdecret hab ich gelesen. Dir, ohngeachtet du Stadtpräfect bist, ist solches vielleicht noch unbekannt. Denn du warst nicht bei dessen Abfassung zugegen. Ich schicke dir also eine Abschrift davon, damit du bei Verwaltung des Römischen Staats deine Maasregeln darnach nehmen mögest."

Unbeschreiblich war Maximins Zorn, als er die Nachricht von Afrika's Empörung, und die vermittelst des Senatsschlußes erfolgte Genehmigung derselben erhielt. Den Kopf stieß er wider die Wand, zerriß sein Kleid, nahm sein Schwerdt, als könnte er alles niederhauen, kurz, er war ganz wüthend. So bald der Stadtpräfect jenes mit bittern Vorwürfen angefülltes Schreiben erhalten hatte, versammlete er das

Volk, und dann die Truppen, und versicherte beide, daß Maximin sey getödtet worden. Diese Nachricht vermehrte die öffentliche Freude und so gleich wurden die Statüen und Büsten (Portraits) des bereits für einen Feind des Vaterlands erklärten Marimins niedergerissen. Auch der Senat bediente sich, so wie es sich gebührte, bey noch unentschiedenem Kampfe (während dieser Unruhen), seiner Gewalt, und befahl alle Angeber, Verläumder und Procuratoren, kurz alle Diener der Maximinischen Tyranney hinzurichten. Das Volk aber, nicht zufrieden mit dieser vom Senat erkannten Strafe, schleifte die Körper der Getödteten durch die Strassen und warf sie in die Cloaken. Bey dieser Gelegenheit ward auch der Stadtpräfect Sabin, ein Consular, mit einem Prügel zu Boden geschlagen, getödtet, und auf der Strasse liegen gelassen.

Vierzehentes Capitel.

Sobald dies Maximin hörte, hielt er sogleich folgende Anrede an seine versammlete Armee. (19) „Theuerste Kameraden, die ihr

mit

(19) Sacrati commilitones, imo etiam mei consecranei, & quorum mecum plerique vere militatis. Vere militare zielt auf die vom Maximin wiederhergestellte ächte Römische Kriegszucht. Consecranei heißen eigentlich, qui eorundem sacrorum sunt participes.

mit mir zu einerley Fahnen geschwohren habt und deren grösster Theil mit mir als wahre Krieger streitet, während daß wir in Germanien Roms Majestät behaupten und Illyrien von den Barbaren befreyen, haben die Afrikaner eine neue Probe ihrer punischen Treue abgelegt. Denn sie haben die beiden Gordiane, davon der eine vor Alter und Kraftlosigkeit sich kaum zu regen vermag, der andere aber durch Wollust so entnervt ist, daß seine Jugend schon die Schwäche eines Greises empfindet, zu Gegenkaisern gegen uns gewählt. (20) Doch dies war noch nicht genug: der so erlauchte Senat hat diese Unternehmung gebilliget, und diese Männer, für deren Kinder wir streiten, haben zwanzig Befehlshaber gegen uns aufgestellt und uns in einem Senatsschluße einmüthig als einen Feind behandelt. Wolan also, handelt als Männer. Laßt uns in aller Eile auf Rom losgehen, jenen zwanzig consularischen Befehlshabern die Spitze bieten und als tapfere Leute glücklich gegen sie streiten." Maximin merkte bald durch den Erfolg, wie wenig Muth und Willigkeit diese Rede seinen Truppen eingeflösset habe. Er schrieb

ticipes. So sagt Tertullian Apologet. C. 16. Sed & qui crucis nos religiosos putat, consecraneus noster erit, cum lignum aliquod propitiatur. Sacraneus ist soviel, als sacratus. Der Römische Adler und die Bildniße der Kaiser, zu denen die Soldaten schwören mußten, machten die sacra aus, auf welche hier gezielt wird.

(20) Ich las: & ne hoc parum esset.

daher unverzüglich an seinen Sohn, der noch ziemlich weit zurück war, er möchte seinen Marsch beschleunigen, damit nicht etwa die Soldaten in seiner Abwesenheit auf einen Aufstand denken möchten. Das Schreiben selbst lautete nach dem Junius Cordus also: „Mein Leibtrabant Tycannius wird dir die bey mir aus Afrika und Rom eingelaufenen Nachrichten hinterbringen, und dich von den Gesinnungen unserer Truppen unterrichten. Eile also, so sehr du immer kannst, damit der Soldat, seiner Gewohnheit nach, nicht noch was ärgeres (größeres) beginne. Meine Besorgniße wirst du von dem Ueberbringer dieses Schreibens vernehmen."

Fünfzehentes Capitel.

Während dieser Vorfällen stund ein gewisser Capellian, der den Gordian schon vor seiner Thronbesteigung haßte, und den dieser seiner ihm vom Maximin erhaltenen Befehlshaberstelle über die Mauren entsezt und ihm einen Nachfolger geschickt hatte, gegen die beiden Gordianen auf, raffte in der Eil ein Heer von Mauren und andern Truppen zusammen, und gieng auf Carthago los, dessen sämtliche Einwohner nach der ihnen so gewöhnlichen Wankelmüthigkeit, sich für ihn erklärten. Gordian wollte die Entscheidung der Sache den Waffen überlassen und schickte seinen nicht mehr jungen, sondern schon

über

über fünf und vierzig Jahre alten Sohn, und, wie gesagt, jetzigen Legaten, von dessen Charakter wir am gehörigen Orte reden werden, gegen den Capellian und die Anhänger des Maximins. Capellian war aber an Muth und überhaupt im Waffengewerke dem jüngern Gordian, welchem die Vergnügungen seines hohen Standes (Adels) keine Zeit zur Uebung in den Waffen gelassen hatten, überlegen; da denn Gordian geschlagen und in der Schlacht erlegt wurde.

Sechzehentes Capitel.

In dieser Schlacht sollen aber von Gordians Truppen so viele geblieben seyn, daß Gordians Leichnam bei allem Nachsuchen, dennoch unter der Menge der Erschlagenen nicht gefunden werden konnte. Ausserdem entstand bei diesem Treffen ein (21) sonst in Afrika nicht sehr gewöhnliches, ausserordentlich starkes Ungewitter, das, bevor die Schlacht noch ihren Anfang genommen, Gordians Truppen so übel zurichtete, daß ihnen der Gebrauch der Waffen dadurch erschwert, dem Capellian aber der Sieg erleichtert

(21) Nach den Beobachtungen der Alten waren die Gewitter in Afrika vor dem 14ten September sehr selten, fiengen erst von diesem Tage an sich zu zeigen, und wurden wegen des auf diesen Tag fallenden Festes des H. Cyprians, an dem sich gewöhnlich auch ein Sturmwetter einfand, Cyprianische Wetter genannt. Procop redet im 3ten Buche seiner Geschichte der Gothen davon.

wurde. Gordian, der Vater, sobald er dies erfuhr, und seine ihm noch übrige geringe, Maximins aber überlegene Macht, den andringenden Capellian und die punische Unbeständigkeit und Treulosigkeit bedachte, ergriff in dem Uebermaaße des Schmerzens und um den feindlichen Fesseln zu entgehen, den Ausweeg sich selbst zu erdroßlen und das Leben zugleich mit dem Throne zu verlassen: dies war das Ende der beiden Gordiane, welche der Senat beiderseits zu Augusten ernannt, und hernach vergöttert hat. Sie regierten (22) ein Jahr und sechs Monate.

Gordians des Jüngern Leben.

Siebenzehentes Capitel.

Dieser Gordian war Gordians, des Aeltern, des Proconsuls in Afrika, Sohn, den die Afrikaner und der Senat samt seinem Vater zu Augusten ernannt hatten. Wissenschaften und Sitten erhöheten den Adel seiner Geburt, den einige von den Antoninen, die meisten von den Antoniern ableiten. Zum Beweise der Aechtheit

(22) Ganz der Geschichte zuwider, welcher gemäs vielmehr muß gelesen werden: Uno mense, diebus sex.

heit und Größe seines Adels haben unter andern einige angeführt, daß der ältere Gordian den Beynamen der Scipionen geführt und der Afrikaner geheißen; daß er den Pompejanischen Pallast zu Rom besessen, allzeit den Beynamen Antonin geführt und unter demselben auch seinen Sohn in die Liste der Gebohrnen habe eintragen lassen; welches alles seine Abstammung von gewissen Familien zu beweisen scheint. Ich stimme aber dem Junius Cordus bei, wenn er behauptet, daß der Gordians Adel sich von allen diesen Familien zugleich ableiten lasse (entsprungen sey). Unser Gordian war der Erstgebohrne seines Vaters von der Fabia Gresilla, einer Urenkelin des Antonins, wodurch er denn auch die Ehre hatte mit der kaiserlichen Familien verwandt zu seyn. Gleich nach seiner Geburt bekam er den Namen Antonin, unter dem er auch in die Geburtslisten ist eingetragen worden; ward in der Folge aber gemeiniglich nur Gordian genennt.

Achtzehentes Capitel.

Sein Eifer in den Wissenschaften lies viel von ihm erwarten. Er hatte eine schöne Bildung, ein ausserordentliches Gedächtniß, und eine ganz besondere Herzensgüte, dergestalt, daß wenn einer seiner Cameraden in der Schule

Schläge

Schläge bekam, er sich der Thränen nicht enthalten konnte. Serenus Sammonicus, seines Vaters vertrautester Freund und sein Lehrer, hatte eine so ausserordentliche Liebe zu diesem seinem Schüler, daß er die ganze Büchersammlung des ältern (23) Serenus Sammonicus, seines Vaters, die auf zwey und sechszig tausend Bände geschäzt wurde, dem jüngern Gordian vermachte, welches desselben Ruhm ausserordentlich erhöhete, indem die Erbschaft einer so schönen zahlreichen Bibliothek ihm den Ruf der Gelehrsamkeit verschafte. Heliogabal, dem man den Geschmak dieses jungen Herrn an Vergnügen — einem nicht an Schwelgerey und unnatürliche Wollüste grenzenden Vergnügen —— gerühmt hatte, ertheilte ihm die Quästur. Alexander ernannte ihn zum Stadtprätor; in welcher Magistratur er sich so beliebt machte, daß er gleich darauf das Consulat bekam, welches sein Vater erst spat erhalten hatte. Unter Maximins, oder unter des nemlichen Alexanders Regierung ward er als Legat nach Afrika geschikt, und diente daselbst unter seinem Vater, dem Proconsul. Und hier eräugneten sich die schon erzehlten Auftritte.

(23) Von ihm s. oben im Caracallus C. 4.

Neun-

Neunzehentes Capitel.

Den Wein liebte Gordian sehr, doch mußte derselbe allzeit mit irgend etwas, z. B. mit Rosen, Mastix, Wermuth, oder sonsten einer dem Gaumen schmeichelnden Sache angesezt seyn. Er aß aber wenig und war mit seinem Mittagsessen, (24) wenn er welches nahm, und mit der ordentlichen Mahlzeit in wenig Minuten fertig. Das Frauenzimmer liebte er leidenschaftlich und hatte zwei und zwanzig erklärte Beischläferinnen, welche alle ihm, die eine drey, die andern vier Söhne gebahren. Er hies (deswegen) der (25) Priamus seiner Zeit; weil er aber von so verliebter Natur war, so hies man ihn gemeiniglich im Scherz nicht Priamus, sondern Priapus. Sein Leben brachte er im Vergnügen, in Gärten, Bädern und in angenehmen Lustwäldern zu, womit sein Vater (26) so wenig unzufrieden war, daß er ihm vielmehr öfters die höchste Würde, zugleich aber auch einen frühen Tod prophezeite. Dieses weichliche Leben im Schooße des Glüks verlei-

tete

(24) Vel prandium, si pranderet. Das prandium ward nicht allzeit genommen.

(25) Weil Priamus besonders auch wegen der Menge seiner Kinder berühmt ist.

(26) Salmas liest:

Vixit in deliciis, in hortis, in balneis, in amœnissimis nemoribus. Nec pater asper natus est, sæpissime dicens, illum quandoque in summa claritate esse moriturum: vita sua hoc tamen fortitudine a bonis nunquam degeneravit, semperque inter illustrissimos fuit.

tete ihn jedoch nicht zu entehrenden Ausschweifungen: Man hielt ihn vielmehr allzeit für einen der angesehensten Männer, und nie entzog er seinen Mitbürgern, oder dem Staat seinen Beistand. Daher ihn denn auch der Senat mit vielem Vergnügen zum August ernannte und ihn als eine Stütze des Staats betrachtete. In seiner Kleidung war er prächtig, und allen seinen Bedienten und Freunden war er lieb und werth. Nach dem Cordus hat er sich nie vermählen wollen. Dexipp behauptet aber, daß Gordian der dritte, der hernach noch als ein Knabe mit dem Balbin und Pupien zugleich den Thron bestiegen, sein Sohn gewesen sey.

Zwanzigstes Capitel.

Als der ältere Gordian einen Astrolog wegen dieses seines Sohns Horoscop befragte, so soll ihn derselbe versichert haben, daß dies Kind eines Kaisers Sohn und selbst Kaiser werden würde. Darüber lachte der Vater. Worauf ihm aber der Sterndeuter des Sohns Constellation gezeigt und die Wahrheit seiner Vorausfagung durch verschiedene aus den Schriften der Alten (alter Astrologen) angeführte Stellen bewiesen haben soll. Zu gleicher Zeit sagte er mit den stärksten Aeusserungen der Wahrhaftigkeit und eigener Ueberzeugung dem Vater und dem Soh-

ne

ne den Tag und die Art ihres Todes, wie auch den Ort, wo jeder denselben finden würde; welches alles der ältere Gordian, da er bereits Kaiser in Afrika war, und noch keine Gefahr vor sich sah, umständlich erzehlt, und von seinem und seines Sohns Tode und der Art desselben nicht anders, als von einer ausgemachten Sache, geredet haben soll. Oefters hörte man auch von diesem Greis bey dem Anblick seines Sohns die Verse:

Ostendent terris hunc tantum fata, neque vltra
Esse finent: nimium vobis Romana propago
Visa potens, superi, propria hæc si dona fuissent.

d. i. „Ihn wird das Schicksal nur der Erde zeigen, und dann sterben lassen. Hättet ihr, o Götter, ihn uns lange auf dem Thron gelassen, dann würde euch das Römervolk zu groß geschienen haben".

Man hat von ihm noch verschiedene Aufsätze in Prose und in Versen, die noch h. z. T. öfters in seiner Familie angeführt werden, die nicht vortreflich, aber auch nicht schlecht, sondern mittelmässig sind und einen Kopf verrathen, der Genie gehabt, solches aber den Einfällen einer schwelgenden Phantasie aufgeopfert hat.

Ein und zwanzigstes Capitel.

So wenig er gewöhnlich aß, so sehr liebte er doch Obst und Gartengewächse, hatte allzeit frisches Obst, das er begierig sozusagen verschlang. Ueberhaupt war er ein großer Freund von rohen (ungekochten) (27) Speisen, aß Sommers nicht leicht etwas anders und trank dabey sehr stark Wein. Und weil er sehr stark von Leibe war, (28) so nöthigte auch dies ihn sich an dergleichen Nahrungsmittel zu halten.

Dies

(27) Frigidorum percupidus. Salmas lieet: frigidarum (sc. mensarum) percupidus: nec facile per æstatem, nisi frigidas, & quam plurimas edit. Frigidæ (mensæ) oder frigida (edulia) sind nach Salmasens Erklärung nicht blos kalte, vorher aber gekochte, sondern ungekochte, rohe zu essende Speisen, als Salat, Obst, Oliven mit Essig, Austern u. s. w., welche, als den Appetit reizende Mittel in der Antecœna der Alten aufgetragen wurden. Zuweilen werden aber auch die frigida von den oleribus, also auch vom Salat, und den pomis unterschieden. So sagt Marcellus Empiricus: per quos dies abstinendum balneis, & Venere & pomis omnibus, & frigidis, & oleribus & dulcibus vniversis. Vom Maximin hies es oben: quod satis constat, oleribus semper abstinuit, a frigidis prope semper, nisi cum illi potandi necessitas esset. Man könnte hier unter oleribus aber auch (gekochtes) Gemüße verstehen. Nach dem Galen machen die frigida Appetit zum Trinken, (B. 3. περι ἰσοφθων δυναμεως.). Die ψυχρας ἰαπεζας nannten die Griechen auch ἰσοφην ἀπυρον, wobey man kein Feuer braucht. Von den verschiedenen Arten der frigidorum redet Galen im ersten Buche.

(28) Et erat corporis vasti: quare magis ad frigida urgebatur. Weil nemlich alle diese Speißen am wenigsten Nahrung

Dies ist alles, was wir vom jüngern Gordian Denkwürdiges erfahren haben. Denn was Junius Cordus für abgeschmakte und lächerliche Dinge von seinen häußlichen (geheimen) Vergnügungen und andern höchst unbedeutenden Dingen meldet, haben wir nicht anführen wollen, und verweisen diejenigen unserer Leser, die dies alles wissen wollen, auf den Cordus selbst, der sehr umständlich erzählt, welche Schaaren und Günstlinge, und wie viel Ueberröcke und Kriegsmäntel jeder Kaiser gehabt habe; lauter Dinge, die zu nichts nützen; da hingegen der Geschichtschreiber uns durch die Geschichte unterrichten muß, was wir suchen, oder vermeiden sollen. Doch will ich noch eine vom Volcatius Terentianus, einem Geschichtschreiber dieser Zeiten, bemerkte Sache, ihrer Sonderbarkeit wegen, hier anführen. Diesem Schriftsteller zufolge war der ältere Gordian dem August so ähnlich, daß er (29) dessen Stimme, Manie-

Nahrung geben, und sich also für obnehin schon starkbeleibte Personen am besten schicken. Plinius sagt in dieser Absicht B. 15. C. 54. Augescunt corpora dulcibus atque pinguibus & potu: minuuntur siccis & aridis frigidisque ac siti: und Celsus sagt B. 2.: imbecillimam (die am wenig-

sten Nahrung gebende) materiam esse omne olus & quicquid in cauliculo nascitur, qualis est cucurbita & cucumis & capparis: omnia poma, oleæ, cochleæ itemque conchylia.

(29) Und wer hatte denn von allen damals lebenden den August sprechen gehört und gesehen? Aus Gemälden

Manieren, und völlige Statur gehabt; sein Sohn aber ähnlichte völlig dem Pompejus, der doch nicht stark von Leibe gewesen seyn soll; der Enkel endlich, dessen Bildnisse wir noch jezt haben, hatte des Scipio Asiaticus Bildung. Diese wunderbare Aehnlichkeit hab ich nicht mit Stillschweigen übergehen wollen.

Gordians des Dritten Leben.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Als der durch den Tod der beiden Gordiane in die größte Bestürzung und in noch größere Furcht vor dem Maximin versezte Senat aus den zwanzig zur Vertheidigung des Staats gewählten Senatoren die beiden, den Pupien oder Maximus und den Clodius Balbin, beide gewesene Consuln, zu Kaisern ernannt hatte, verlangten Volk und Soldaten, daß der junge Gordian, der, nach den meisten, damals erst eilf, nach einigen, dreyzehen, nach dem Junius Cordus aber, schon sechszehen Jahre hatte — denn

den und Bildsäulen dieses fast zweyhundert Jahre vorher

gestorbenen Kaisers konnte man dies ja nicht beurtheilen.

denn, ihm zufolge, ward er im zwey und zwanzigsten Jahre getödtet — zum Cäsar ernannt würde. Er ward also eilends in den Senat gehohlt, darauf dem versammleten Volke vorgestellt, mit dem Purpur bekleidet und als Cäsar ausgerufen. Ihn geben die meisten Schriftsteller für den Sohn der Tochter des Gordians aus; Einer, höchstens zween, — mehrere hab ich wenigstens nicht finden können — erklären ihn für den Sohn des in Afrika im Treffen gebliebenen jüngeren Gordians. Nach seiner Erhebung zur Cäsarwürde bekam er bey seiner Mutter seine Erziehung. Nachdem die Maximine getödtet, Maximus und Balbinus aber bey einem Soldaten-Aufstande, nach einer zweyjährigen Regierung, erschlagen worden waren; ward der junge Gordian, der bis dahin nur Cäsar gewesen war, unter allgemeinem Frohlocken und mit den Beweisen der größten Liebe und Zuneigung von den Soldaten und dem Volke als Kaiser ausgerufen. Diese allgemeine Liebe hatte er den Verdiensten seines Grosvaters und Oheims, oder (vielleicht) Vaters zu danken, welche zum Besten des Senats und des römischen Volks gegen den Maximin die Waffen ergriffen hatten, und von denen der eine auf dem Bett der Ehre gestorben, der andere aber ein Opfer des Verhängnisses geworden war. Hierauf begaben sich die Veteranen nach

der Curie, um zu (30) sehen, was da vorgehe. Zween derselben traten in den auf dem Capitol gehaltenen Senat und wurden, der eine von einem Consular, Namens Gallicanus, der andere von einem gewesenen Befehlshaber Maecenas vor dem Altar niedergestossen. Dies verursachte einen innerlichen Krieg, wobey die Senatoren zu den Waffen griffen, die Veteranen aber nicht wußten, daß der junge Gordian bereits Alleinherrscher sey.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Sobald (31) diese Veteranen aber von des Gordians Alleinherrschaft unterrichtet waren, ward der Friede zwischen dem Volke und den Solda-

(30) Richtiger und deutlicher wird dieser Vorfall vom Herodian beschrieben. Die Veteranen beschreibt dieser Schriftsteller nebst ihrer Neugierde in folgenden Worten: „der Senat hatte sich in der Curie versammlet — dies erfuhren die vom Maximin im Lager zurückgelassenen Soldaten, welche, schon frey von Kriegsdiensten, Altershalber zu Hause geblieben waren; kamen vor die Thüre der Curie, begierig die Verhandlungen zu erfahren; sie waren nicht bewaffnet, sondern nur in schlechten Kleidern und Ueberröcken, und stellten sich unter das übrige Volk: einige blieben haufsen vor der Thür; zween oder drey, welche begieriger waren die Entschlüsse des Senats zu hören, giengen in die Curie hinein, und drangen bis vor den Altar der Siegesgöttin ꝛc.“

(31) Die in den Ausgaben stehenden Worte Dexippus quidem asseverat, ex filio Gordiani tertium Gordianum esse natum gehören, wie man leicht siehet, gar nicht hierher.

Soldaten wieder völlig hergestellt, und das dem jungen Gordian übertragene Consulat machte dem einheimischen Kriege ein Ende. Indessen ereignete sich als ein Vorzeichen der nicht lang dauernden Regierung dieses Kaisers eine so starke Sonnenfinsterniß, daß es Nacht zu seyn schien und man ohne Licht nichts mehr vornehmen konnte. Kaum war sie aber vorbei, so überlies sich das Volk, um sich von den überstandenen Unfällen zu erhohlen, allen Arten von Vergnügungen und Lustbarkeiten.

Unter dem Consulate des Venustus und Sabinus empörte sich Sabinian in Afrika gegen Gordian, den dritten, dem aber der Kaiser durch den von den Rebellen belagert gewesenen Mauritanischen Statthalter so scharf zusetzen lies, daß die Empörer insgesammt nach Carthago kamen, um den Sabinian auszuliefern und wegen ihres strafwürdigen Betragens um Begnadigung zu flehen. Nachdem man dieser Sorge in Afrika los war, entstand ein Krieg mit den Persern unter dem zweiten Consulate des Gordians, in dem er den Papinian zum Collegen hatte. Bevor der junge Kaiser zu diesem Kriege aufbrach, vermählte er sich vorher mit der Tochter des Misitheus, eines sehr großen Gelehrten, den er seiner Beredsamkeit wegen (32) seiner Ver-

 schwäge-

(32) Dignum parentela sua putavit; i. e. cui se in filium daret. Denn zwischen dem socer und gener fanden auch die Benennungen pater und filius statt.

schwägerung für würdig erachtete und ihn unmittelbar darauf zum Präfect des Prätoriums machte; unter welchem obersten Staatsbedienten alles Kindische und Verächtliche der bisherigen Regierung verschwand, indem Gordian, dem sein nunmehriges Alter mehr Erfahrung und Klugheit gab, vorzüglich durch die weisen Rathschläge seines vortreflichen Schwiegervaters geleitet und nicht mehr theils aus Unwissenheit, theils aus Nachsicht seiner Mutter durch die Verschnittenen und andere Hofbediente betrogen wurde.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Man hat auch noch ein Schreiben des Misitheus an den Gordian nebst dessen Antwort an seinen Schwiegervater, aus denen erhellet, wie viel die Regierung dieses Kaisers durch die klugen Rathschläge seines Schwiegervaters gewonnen habe. Des leztern Brief lautet also: Misitheus, der Schwiegervater und Präfect, an seinen Sohn und Gebieter, den Kaiser. Es freuet mich ungemein, daß deine Regierung von dem schändlichen Vorwurfe jener Zeiten, in denen die Verschnittenen und deine vermeintlichen Freunde, die aber in der That deine ärgsten Feinde waren, mit dem Staate gleichsam einen Handel trieben, nunmehr befreit ist; und diese mei-

ne

ne Freude ist um so gröſser, weil du an dieser verbesserten Staatsverwaltung ein besonderes Vergnügen findest, und man also wohl siehet, daß die vorigen Misbräuche nicht dein Werk gewesen seyen. Es war in der That, verehrungswürdigster Sohn, unausstehlich zu sehen, wie die Kriegsbedienungen auf Empfehlung der Verschnittenen vergeben, verdienten Männern die Belohnungen entzogen, und nach Laune oder Eigennutz auf eine ganz widerrechtliche Art Personen entweder hingerichtet oder freygesprochen wurden — wie der öffentliche Schatz von Leuten geplündert wurde, die unaufhörliche Cabalen anrichteten, um dich zu betrügen und dir ihre in den geheimen Zusammenkünften dieser Böſewichter zum Verderben rechtschaffener Männer verabredete Plane annehmlich zu machen — um jeden Rechtschaffenen zu entfernen, den Schurken aber zu empfehlen und alle deine Reden zu verrathen. Wir haben also Ursache den Göttern zu danken, daß der Staat, besonders auf deinen eigenen Betrieb, von diesen Uebeln befreiet ist. Wie groß ist das Vergnügen, der Schwiegervater eines guten — eines solchen Fürsten zu seyn, der alles mit eigenen Augen sehen will und der die jenigen entfernt hat, die ihn vorher gleichsam wie in einer Versteigerung zum Kauf ausbotten"!

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Hierauf antwortete Gordian: „der Imperator Gordian Auguſt an ſeinen Vater, den Präfect Miſitheus. Hätten nicht die allmächtigen Götter den Römiſchen Staat in ihre Obhut genommen, gewis dieſe als Sklaven gekauften Verſchnittenen würden uns noch jezt wie in einer öffentlichen Verſteigerung feil bieten. Jezt endlich begreife ich ſehr wohl, daß man keinen Felix an die Spitze der Prätoriſchen Cohorten ſtellen, und keinem Serapamon die vierte Legion anvertrauen mußte, und, um nicht alles ſtückweiſe anzuführen — daß man vieles, was von mir geſchehen iſt, nicht hätte thun ſollen. Aber den Göttern ſey gedankt, daß du, der keinen Handel mit des Staats Geſchäften treibt, unter deiner Leitung mir von Dingen Unterricht gegeben, die mir, ſo lange ich gleichſam noch belagert war, ganz unbekannt geweſen. Denn was konnte ich machen, ſo lange mich Maurus noch verrieth und in Verbindung und nach genommener Verabredung mit dem Reverendus, Montanus und Gaudianus, einige empfahl, andere tadelte, und ich dann nach der damit einſtimmigen Zeugenausſage dieſer leztern ſeine Vorſchläge genehmigte? die Wahrheit zu geſtehen, mein Vater; Ein Fürſt iſt ſehr unglücklich, dem man die Wahrheit verheelt! denn da er nicht an allen Orten

ten sich zeigen und überall zugegen seyn kann, so muß er nur andere anhören, und das, was ihm die meisten sagen, als wahr annehmen und sich darnach richten."

Aus diesem Schreiben siehet man, daß der junge Kaiser unter der Leitung dieses Schwiegervaters sein Betragen geändert und verbessert habe. Nach einigen Schriftstellern war jener Brief des Misitheus eigentlich griechisch geschrieben, aber doch von dem angeführten Inhalte. Dieses Mannes Verdienste, und Unsträflichkeit (und Klugheit) verursachten aber, daß Gordian, der auffer seiner edlen Geburt, sonsten ein sehr unbedeutender Regent gewesen seyn würde, sich durch seine thatenreiche Regierung vorzüglich auszeichnete.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Unter Gordians Regierung ereignete sich ein so erschreckliches Erdbeben, daß ganze Städte mit ihren Einwohnern von der Erde verschlungen wurden; weswegen überall zu Rom und in dem ganzen Römischen Reiche ausserordentlich viele Sühnopfer gebracht wurden, da denn, wie Cordus berichtet, nachdem alle in den desfalls nachgeschlagenen Sybillinischen Büchern vorgeschriebene Gebräuche waren beobachtet worden, dies unserer Erde eigene Uebel aufgehört haben

soll. Kaum war das Erdbeben vorüber, so trat Gordian, nachdem er den Tempel des doppelt-sichtigen Janus — zum Zeichen der geschehenen Kriegserklärung — hatte eröffnen lassen, den Zug gegen die Perser mit einer so starken Armee und so vielen vorräthigen Geldsummen an, daß sowol die Hülfstruppen, als die Stärke der römischen Legionen ihm den ungezweifelten Sieg über die Parthier versprachen. Sein Zug gieng durch (33) Mösien, wo er auf dem Marsch jeden sich in Thrazien ihm entgegensetzenden Feind vertrieb, schlug und zerstreuete. Von da gieng er durch Syrien nach Antiochien, dessen sich die Perser schon bemächtiget hatten. Hier fielen verschiedene Treffen vor, in denen Gordian siegte und den König der Perser, Sapor, nöthigte sich hinter (34) Artaxata zurückzuziehen. Antiochien, Carrä und Nisibis, die bisher in den Händen der Perser gewesen waren, giengen hierauf an die Römer über.

Sieben

(33) Das heutige Servien und Bulgarien.

(34) Von Artaxata s. oben im Marc-Aurel S. 8. Carræ ward unter den Römischen Kaisern eine Römische Colonie, lag in Mesopotamien, dem heutigen Diarbek und wird von Danville für das heutige Kara gehalten. Nach einigen war dies Carræ das in der Patriarchalischen Geschichte bekannte Haran, Charran. S. Cellarii not. orb. antiq. tom. 2. S. 617., wo diese Meinung weitläuftig untersucht wird.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Der König der Perser gerieth dergestalt in Furcht vor dem Kaiser Gordian, daß er ohngeachtet seiner zahlreichen, aus (35) Römern und eigenen Truppen bestehenden Armee, dennoch von selbst seine Besatzungen aus den Römischen Städten zog, und solche völlig wieder ihren Bewohnern überlies, ohne im geringsten denselben an ihrem Vermögen Schaden zuzufügen. Dieser ganze glückliche Erfolg dieses Feldzugs war aber dem kaiserlichen Schwiegervater Misitheus, der zugleich Befehlshaber der Prätorianer war, zu verdanken. Endlich mußten sich die Perser, deren Einfall in Italien man schon fürchtete, vor dem siegreichen Gordian in ihre Grenzen wieder zurückziehen und den Römern die Herrschaft im Orient überlassen. Man hat noch Gordians an den Senat über diese Kriegsvorfälle erstatteten Bericht, in welchem er die seinem Präfect und Schwiegervater schuldige ausserordentliche Verbindlichkeit bezeuget, und unter andern — welches die Wahrheit meiner Erzehlung bestättigen wird — sagt: „Nach diesen auf dem Marsch erhaltenen Vortheilen und sieg-

(35) Es hatten nemlich viele Römer, da sie sich gegen Sapors Macht nicht schützen konnten, sich ihm unterworfen und unter seinen Truppen Dienste genommen.

siegreichen Gefechten, deren jedes einen Triumph verdient hätte, haben wir auch, um mich kurz zu fassen, den Nacken der Antiochier von dem eisernen Joche, der Herrschaft und den Gesetzen der Persischen Könige befreiet, darauf Carrä und die übrigen Städte dem Römischen Staat wieder erobert, sind bis nach Nisibis vorgerükt und hoffen mit Hülfe der Götter noch bis nach Ctesiphon (36) zu kommen. Nur wolle uns der Himmel unsern Präfect und Vater erhalten, dessen Anführung und klugen Maasregeln wir das bisherige und das noch zu hoffende Glück verdanken müssen. Ihr werdet also öffentliche Dankfeste und Gebete für unsere Erhaltung anordnen, dem Misitheus aber euere Erkenntlichkeit beweisen.“

Sobald dies Schreiben im Senat war verlesen worden, wurde dem Gordian, als dem Ueberwinder der Perser, zu seinem Persischen Triumphe, eine Quadrige von Elephanten, dem Misi-

(36) Ctesiphon ward von den Parthern am Tigris erbauet und war die Residenz ihrer Könige im Winter. Auf der andern Seite des Flußes lag das vom Seleucus Nicator früher erbauete Seleucien. Beide so zu sagen nur durch den Fluß Tigris getrennte Städte heißen bey den Orientalen Al-Modain d. i. die beiden Städte, und in Ctesiphon findet man noch die Reste eines alten Gebäudes unter dem Namen Takt-Kesra, oder der Thron des Cosroes, des großen Enkels des noch größern Persischen Königs Nushirvans, des siebenten Jahrhunderts, welche beide Monarchen Gibbon in seiner Geschichte der Abnahme des Römischen Reichs so schön geschildert hat.

Misitheus aber eine Quadrige von Pferden nebst einem Triumphwagen zuerkannt mit der Aufschrift: (37) Dem Misitheus, dem erhabenen Manne, dem Vater unserer Fürsten, dem Befehlshaber der Leibwache und der ganzen Stadt, dem Beschützer des Staats bezeugen ihre Erkenntlichkeit der Senat und das römische Volk.“

Acht und zwanzigstes Capitel.

Doch der Unbestand der Dinge konnte diese Glückseligkeit nicht länger dauern lassen. Misitheus starb, wie die meisten behaupten, durch die Ränke Philipps, des nachmaligen Befehlshabers des Prätoriums, nach andern an einer Krankheit, und sezte den römischen Staat zu seinem Erben ein, so daß sein sämtliches Vermögen zu den jährlichen Einkünften der Stadt Rom geschlagen wurde. Dieser große Mann hatte die Einrichtung getroffen, daß alle angesehene Grenzstädte sich im Stand sahen die Unterhaltung der Armee und des kaiserlichen Hofstaats zu besorgen und auf ein ganzes Jahr das Erforderliche an Weinessig, Getraide, Spek, Gersten und Stroh aus ihren Magazinen zu liefern, da die geringern Städte solches aber theils auf dreyßig, andere auf vierzig Tage,

manche

(37) Misitheo, eminenti viro, parenti principum, prætorii præfecto & totius urbis, tutori reipublicæ S. P. Q. R. vicem reddidit.

manche auf zween Monate, die geringsten auf funfzehen Tage zu thun im Stande waren. Auch untersuchte er während seiner Präfectur fleißig die Waffen der Soldaten, lies keinen alten Soldaten länger dienen, und keinem Knaben Mundportionen geben. Das Lager mußte allzeit mit einem Graben umgeben (verschanzt) werden und er machte öfters selbst bey Nacht die Ronde. Diese seine Liebe für den Kaiser und den Staat erwarb ihm die allgemeine Zuneigung. Die Obristen und Feldherrn liebten und fürchteten ihn zu gleicher Zeit dergestalt, daß sie niemals ihre Schuldigkeit aus den Augen sezten, oder solches zu thun sich nur einfallen liesen. Philipp soll ihn aber vieler Ursachen wegen ausserordentlich gefürchtet, und deswegen mit Hülfe seiner Aerzte und zwar dadurch seinen Tod verursacht haben, daß, da Misitheus einen Durchfall hatte und er auf Verordnung der Aerzte zur Stillung desselben eine Arzney nehmen mußte, statt der hierzu dienlichen Mittel, solche genommen wurden, die das Uebel dergestalt vermehrten, daß er daran sterben mußte.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Nach seinem Tode ward unter des Aprianus und Papus Consulate Philipp, (der) ein Ara-

ber

ber sein Nachfolger in der Präfectur, ein Mann von niedriger Geburt, dabey aber stolz, der sich in seinem neuen Stand und ausserordentlichen Glück dergestalt vergaß, daß er durch Verführung der Soldaten sogleich auf den Untergang des Gordians, der ihn zu dem erhabenen Posten seines Schwiegervaters befördert hatte, zu denken anfieng. Misitheus hatte, wie gesagt, sowol versorgte Magazine angelegt, daß es dem römischen Heere an den nöthigen Bedürfnissen nicht fehlen konnte. Philipp aber wußte es so listig einzurichten, daß erstlich die Proviantschiffe fehlten und daß ausserdem die Armee ihren Marsch in Gegenden nehmen mußte, wo kein Getraidevorrath anzutreffen war. Die Soldaten, welche nicht wußten, daß der junge Kaiser durch die Ränke Philipps war hintergangen worden, wurden dadurch gegen den Gordian aufgebracht. Diesen Unwillen suchte Philipp dadurch noch zu vergrößern, daß er unter den Truppen ausstreuen lies: „Gordian sey noch viel zu jung, um zu herrschen; besser wäre es, wenn ein Mann am Ruder des Staats sich befände, der den Staat sowol, als die Armee zu regieren verstünde.“ Ausserdem brachte er auch die vornehmsten Kriegsbedienten auf seine Seite, und wußte es so einzuleiten, daß man öffentlich den Philipp zum Kaiser verlangte. Hierwider

wider sezten sich anfangs Gordians Freunde aufs heftigste. Da aber bey der Armee der Hunger überhand nahm, ward dem Philipp von derselben die Kaiserwürde und zwar dergestalt aufgetragen, daß Philipp gleichsam als Gordians Vormund mit diesem gemeinschaftlich regieren solte.

Dreyßigstes Capitel.

Philipp, sobald er sich auf dem Throne sah, begegnete dem Gordian mit dem äussersten Stolze, der seiner Seits, in Rücksicht, daß er Kaiser, ein Sohn und Enkel eines Kaisers und aus einem der erlauchtesten Häuser entsprungen sey, diese unanständige Begegnung eines Mannes von so schlechter Herkunft nicht ertragen konnte, und daher in Beyseyn des Präfects der Prätorianer, des Metius Gordianus, seines Verwandten, in Hofnung, den Philipp des Throns wieder zu entsetzen, vor der versammleten Armee den Rednerstuhl bestieg. Allein alle seine Klagen über die Undankbarkeit dieses ihn so übel behandelnden Mannes waren vergeblich. Philipps Parthey behielt durchaus die Oberhand, ohngeachtet Gordian sich an die Soldaten wandte und die Gunst der Offiziers auf die auffallendeste Art zu erhalten suchte. Endlich, da er sah, daß er den Kürzern zog, bat er, ihm we-

nigstens

nigstens gleichen Antheil an der Regierung zu lassen. Auch dies ward abgeschlagen. Nun bat er wenigstens um die Cäsarwürde. Auch die ward ihm versagt. Eben so wenig erhielt er die Stelle eines Präfects der Prätorianer, um welche er darauf anhielt. Seine lezte Bitte war, daß ihm Philipp eine Offiziersstelle geben und ihn leben lassen möchte; welches ihm Philipp fast zu bewilligen schien, doch ohne sich ausdrücklich darüber zu erklären, indem er blos seine Freunde hierbey nach seinen Mienen und Absichten handeln lies. Da er aber überlegte, wie sehr Senat und Volk, ganz Afrika, Syrien und die ganze Römerwelt den Gordian liebten, und dabey betrachtete, aus welchem erlauchten Hause derselbe abstamme, daß er ein Sohn und Enkel der Kaiser sey und den Staat von lästigen Kriegen befreiet habe: so hielt er es für leicht möglich, daß eine Parthey der Soldaten einmal wieder den Gordian auf den Thron erheben möchte, und lies ihn daher, während daß der Hunger die Soldaten noch quälte und aufsäzig machte, hinwegführen mit dem Befehl, ihn zu entkleiden (den Purpur abzunehmen) und zu tödten: da denn dies anfangs verschobene, jezt aber gefällte Todesurtheil sogleich vollzogen ward.

Ein und dreyßigstes Capitel.

So bestieg Philipp unrechtmäßiger Weise als Mörder seines Oberherrn den Thron, den Gordian sechs Jahre besessen hatte. Während dieser Ereigniße hatte der König der Scythen, Aegurthis, auf die Nachricht von dem Tode des Misitheus, der den Staat mit so vieler Klugheit verwaltet hatte, angefangen die Provinzen seiner Nachbarn zu verwüsten. Philipp, um den Schein eines gewalthätigen Anmassers zu vermeiden, schrieb indessen an den Senat, daß die Armee ihn einstimmig an die Stelle des an einer Krankheit verstorbenen Gordians zum Kaiser erwählt habe. Und es konnte nicht fehlen; der von allem ganz und gar nicht unterrichtete Senat ward getäuscht, erkannte den Philipp als Kaiser, rief ihn zum August aus und sezte den jungen Gordian unter die Götter. Diesem muntern, schönen, liebenswürdigen, durchaus beliebten, im Umgange angenehmen und mit den Wissenschaften vertrauten Prinzen hatte weiter nichts zu einem würdigen Regenten, als ein reiferes Alter gemangelt. Vor Philipps Empörung hatte er des Volks, des Senats und der Armee Liebe so sehr, als irgend ein Kaiser vor ihm besessen; und, nach dem Cordus, nannte das Heer und der Senat den Gordian sein Kind, seinen Sohn, und das Volk hies ihn

seine

seine Lust und Wonne. Ja Philipp selbst lies, nachdem er ihn hatte tödten lassen, dennoch seine Bildnisse, Statuen und Aufschriften stehen, nannte ihn selbst allzeit den Vergötterten in seinen Reden an die Soldaten seines Complots und schien sein Andenken nach einer uns ganz fremden Politik in vollem Ernste zu verehren.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Gordian schmückte den Pallast seiner Vorfahren, der noch jezt zu sehen ist, vortreflich aus, welches er auch mit der gordianischen an der Prænestinischen Straße stehenden Ville that, welche eine nach einem großen Viereck angelegte Gallerie von zwei hundert Säulen hat, daran fünfzig von (38) Carystischem, fünfzig von Claudischem, fünfzig von Synnadischem, und fünfzig von Numidischem Marmor, alle von gleicher Größe, sind. In diesem mit vier Säulenreihen eingefaßten Gebäude befinden sich auch drey Basiliken, deren jede hundert Schuh lang ist. Ueberhaupt entsprechen alle Theile dieses Gebäu-

(38) Dies waren von den besten damaligen Marmor-Arten. Carystus war eine Stadt auf der Insel Euböa h. z. T. Negroponte. Synnas (adis), Synnada (æ) war eine Stadt in Phrygien. Von den verschiedenen Marmorarten handeln Ernesti in Archæologia litteraria S. 13.: Plinius B. 36. C., 7., und Caryophilus. Die Beschaffenheit des vom Kaiser Claudius benennten Marmors lehrt Plinius B. 35. C. 1.

des der Pracht des ganzen und besonders sind die Bäder so beschaffen, daß man, Rom ausgenommen, damals wenigstens ihres gleichen nirgends in der Welt angetroffen. Den Gordianischen Nachkommen ertheilte der Senat das Vorrecht, daß, woferne sie es nicht selbst wollten, sie von (39) Vormundschaften, Gesandtschaften und der Besorgung anderer öffentlichen Angelegenheiten auf immer befreiet seyn sollten. Vom Gordian hat man zu Rom keine andere öffentliche Gebäude, als einige (40) Hochzeitsäle und Bäder, welche leztere er aber blos zu seinem eigenen Privatgebrauche hatte erbauen und einrichten lassen. Er war auch Willens gewesen, auf dem Marsfelde am Fuße des Hügels eine tausend Schuh lange Gallerie und auf der andern Seite einen eben so langen Säulengang anzulegen, so daß zwischen beiden ein freier fünf-

(39) Familiæ Gordiani hoc senatus decrevit, vt a tutelis, atque legationibus & a publicis necessitatibus, nisi si vellent, posteri ejus semper vacarent. Etwas ähnliches war bey den Athenienfern die ἀτελεια λειτουργιων, deren die Familien des Harmodius und Aristogiton lange Zeit genossen haben. S. Potters Archäologie I. 282.

(40) Præter quædam nymphaea & balneas: Ueber die-

se nymphaea sind die Alterthumsforscher nicht einig. Meistens macht man öffentliche Gebäude daraus, in denen Personen, denen es an Platz fehlte, ihre Hochzeiten halten konnten. Andere halten sie für eine Art von den Nymphen gewidmet und mit vielen Fontainen, Sitzen und kühlen Grotten versehen gewesene, Tempel. Noch andere halten sie für Frauenbäder. Zu Rom waren 13. solche Nymphäa.

fünfhundert Schuh breiter Plaz gelassen würde, der auf beiden Seiten mit Bäumen, mit Lorbeer, Myrthen und Buxbaum besezt seyn, in der Mitte aber einen mit Steinen gepflasterten und auf beiden Seiten mit kleinen Säulen und Statüen eingefaßten tausend Schuh langen Spaziergang behalten und mit dem einen Ende an eine Basilika stossen sollte. Ausserdem hatte er mit dem Misitheus auch noch den Entwurf gemacht, hinter der Basilika ein nach ihm zu benennendes Sommerbad, und am andern Ende des großen Säulengangs ein Winterbad anzulegen, damit diese Gallerie und der darinnen befindliche Lustwald doch auch einen Nutzen haben möchte. Dieser ganze Plaz ist aber jezt mit Gebäuden und Gärten von Privatpersonen bedekt.

Drey und dreyßigstes Capitel.

Unter (41) Gordians Regierung sah man zu Rom zwey und dreyßig Elephanten, wovon er selbst zwey und zwanzig, Alexander aber zehen dahin geschickt hatte; zehen Elendthiere; zehen Tiger; sechzig Löwen und dreyßig Leoparden, die beiderseits zahm waren; zehen (42) Belben

(41) Statt quorum ipse XII. miserat muß XXII. gelesen werden, wie die Sache selbst zeigt.

(42) Statt archoleontes, welches durch Löwen von der größten Art über-

oder Hyänen, tausend Paar auf öffentliche Kosten unterhaltener Fechter; Ein Nilpferd und Ein Nasenhorn; zehen ungebändigte (wilde) Löwen; zehen Giraffen; zwanzig Zebras; vierzig Wildfänge (wilde Pferde); und unzehlige andere dergleichen verschiedene Thiere, welche Philipp hernach bey den Säcularspielen im Circus und auf dem Theater theils Preis gab, theils erlegen lies: Gordian hatte diese theils wilden, theils gezähmten Thiere insgesamt für seinen Persischen Triumph bestimmt. Allein die Wünsche des Publikums (für diesen Prinzen) wurden getäuscht, und Philipp bediente sich aller dieser Thiere bey den Säcular — und andern auf dem Amphitheater und im Circus gegebenen Spielen, als er unter seinem und seines Sohns Consulate das tausendjährige Jubeljahr der Erbauung von Rom feierte. Gordians Mörder sollen, wie Cordus berichtet, nach dem Tode der Philippe, das nemliche Schicksal, wie die des Cäsars, gehabt, und sich insgesamt,

neun

übersezt werden könnte, liest Joseph Scaliger Agriolsontes d. i. nicht gezähmte, sondern wilde Löwen. Die Hyäne heißt hier belbus.

neun an der Zahl, mit den nemlichen Schwerdtern, mit welchen sie den Gordian getödtet hatten, selbst umgebracht haben.

Vier und dreyßigstes Capitel.

Dies ist die Geschichte der drey Gordiane, welche alle drey Auguste (Kaiser) gewesen, und von denen zween in Afrika, der dritte auf den Grenzen Persiens ihr Leben endigten. Dem leztern errichtete seine Armee bey dem befestigten Lager (der Festung) von (43) Circesium auf den Persischen Grenzen ein Grabmaal mit der, um allgemein verstanden zu werden, in Griechischer, Lateinischer, Persischer, Jüdischer und Egyptischer Sprache verfaßten Aufschrift:

Dem vergötterten Gordian, dem Ueberwinder der Perser, Gothen und Sarmaten, dem Wiederhersteller der öffentlichen Ruhe des Staats,

(43) Oder auch Circesium Chaboras, Χαβωρας, beym Strabo, Ἀβωρας, sonst auch Ἀββωρας, Ἀβουρας h. z. T. Al-Khabour in den Euphrat ergießt.

der über die Germanier, nur nicht über die Philipper (bey Philippi) siegte.“

Dieser Beisatz bezog sich theils auf seinen bey dem Uberfalle der Alanen auf der (44) Ebene von Philippi erlittenen Verlust, theils auf seine von den Philippern veranstaltete Ermordung. Diese Aufschrift soll Licin, der von den Philippern abstammen wollte, bey seiner Thronbesteigung haben wegschaffen lassen. Dies alles, großer Constantin, hab ich deswegen so ausführlich beschrieben, damit nichts wissenswürdiges deiner Aufmerksamkeit entgehen möchte.

(44) Philippi (orum) von ihrem Erbauer, dem Philipp, Alexanders Vater, so genannt, eine Stadt in Macedonien, ward durch das unglückliche Treffen des Brutus und Cassius, und des H. Paulus Brief an dessen Einwohner bekannt, ist h. z. T. ein schlechter Ort neben den Steinhaufen der ehemals so berühmten Stadt, und der Sitz eines Griechischen Metropoliten, der sich einen Metropoliten von Philippen und Drama nennt. Vom Ursprung des leztern Worts redet Danville T. I. von Macedonien.

Das

Leben

des

Maximus Pupienus

und des

Balbinus

vom

Julius Capitolinus.

Erstes Capitel.

Als Maximin, nachdem die Gordiane, Vater und Sohn, in Afrika umgekommen waren, in voller Wuth auf Rom los gieng, um die Erhebung der Gordiane auf den Kaiserthron zu bestrafen, begab sich der in die größte Furcht versezte Senat am Tage der Apollinarischen Spiele, den (1) fünf und zwanzigsten Junius, eiligst in den Concordientempel, um gegen die Wuth dieses schrecklichen Feinds ein Rettungsmittel ausfindig zu machen. Kaum waren die beiden Consularen, Maximus und Balbin, deren erstern die meisten Geschichtschreiber nicht Maximus, sondern Pupien nennen, da indessen Dexipp und Arabian (2) den Maximus und Balbin

(1) Nach dem Herodian geschah diese Wahl im Capitol. Vielleicht war die erste Zusammenkunft im Concordientempel, die völlige Wahl aber im Capitol. Da aber ausser dem großen Concordientempel auch noch ein Tempel dieser Göttin mit dem Beysaz in arce, d. i. auf dem Capitol gewesen, so könnte dies auch nur ein Scheinwiderspruch seyn.

Den Ursprung der Apollinarischen Spiele erzehlt Livius B. 25. C. 12. Sie wurden im Circus gefeiert und von den Funfzehenmännern besorgt. Statt Cal. Jun. muß aber wegen des Römischen Festcalenders gelesen werden Cal. Julias.

(2) Statt Arabianus muß vermuthlich Arrianus gelesen werden, welcher Schriftsteller schon im Leben der Gordiane vorgekommen ist.

Balbin als die nach der Gordiane Tod dem Maximin entgegengestellten Kaiser angeben, davon der eine durch sanfte Güte, der andere durch Tapferkeit und strenge Sitten sich empfohlen hatten, — kaum, sage ich, waren diese durch ihre Verdienste ausgezeichneten Männer im Senat, und zwar mit den an ihrem Gesichte ausgedrükten Merkmalen der Furcht vor dem Maximin, erschienen; so fieng derjenige Senator, der zuerst seine Stimme zu geben hatte, nach dem vom Consul über ganz andere Gegenstände gethanen Vortrag folgendermassen zu reden an: „In unserer höchst gefährlichen Lage bekümmern wir uns um Kleinigkeiten und beschäftigen uns im Senate so zu sagen mit alten Weiber-Märchen. Ist es denn wol Zeit, jezt von Wiederherstellung der Tempel, von der Verschönerung einer Basilika, von den Bädern des Titus und der Vollendung des Amphitheaters zu reden, da indessen Maximin, den ihr mit mir für einen Feind des Staats erklärt habt, auf Rom losgehet, die beiden Gordiane, auf die wir unsere Hofnung gesezt hatten, umgekommen sind, und uns also vorjezt kein Rettungsmittel mehr übrig ist? Wolan also, versammlete Väter, wählt euch Kaiser. Warum zaudert ihr? oder wollt ihr etwa, während dem, daß jeden unter euch die Furcht beherrscht, statt mit entschlossener Tapferkeit, lieber als Feige sterben?"

Zweites Capitel.

Ein allgemeines Stillschweigen erfolgte. Endlich nahm Maximus, den Jahre und Verdienste eben so sehr, als Tapferkeit und strenge Sitten ehrwürdig machten, das Wort, und war der Meinung, daß man zween Kaiser ernennen sollte. Da bat Vectius Sabinus, aus der Ulpischen Familie, den Consul um Erlaubnis, ausser der Ordnung reden zu dürfen, und sprach: „Ich bin überzeugt, versammlete Väter, daß man bey ausserordentlichen (unerwarteten) Vorfällen mit Entschlossenheit handeln, die nöthigen Maasregeln, ohne lange zu suchen, plözlich ergreifen und in dringender Noth langweilige Berathschlagungen vermeiden müsse. Jeder denke jezt an seinen eigenen Kopf, an Gattin und Kinder, und an sein von den Vorfahren ererbtes Vermögen, welches alles Maximin, dieser von Natur schon wilde und grausame Wütherich, den seine, wie er glaubt, gerechte Sache jezt noch wüthender macht, euch zu rauben droht. Mittlerweile derselbe alle Päsſe besezt und in Schlachtordnung gegen Rom anrükt, sizt ihr müßig und bringt die Zeit mit Berathschlagungen zu. Wozu aber jezt lange Reden? Einen Kaiser — doch was sag ich? zween Kaiser müssen wir wählen; einen, der zu Hause des Staats Bestes besorgt — den andern, der die Armee anführt und mit derselben

ben den Räubern entgegen gehet, da der erstere indessen zu Rom bleibet. Ich werde diese beiden Kaiser vorschlagen, bestättiget sie, wenn es euch gefällt, oder schlagt bessere vor. Maximus und Balbin sind es, für die ich mich erkläre. Ausserordentliche Kriegsthaten, Muth and Tapferkeit sind es, wodurch des (3) Maximus Familie ihren Glanz erhalten hat. Des andern erlauchter Ursprung, sanfter Character und unsträflicher Wandel, verbunden mit dem von Jugend auf ununterbrochenen Studium der Wissenschaften, machen ihn dem Staate nothwendig. Dies ist, versammlete Väter, meine Meinung, die für mich vielleicht gefährlicher, als für euch ist; die wenigstens auch euch nicht sehr sichern wird, woferne ihr nicht andere, oder die von mir in Vorschlag gebrachten, zu Kaisern ernennen werdet." Kaum hatte er ausgeredet, so ward einstimmig acclamirt: „Dies ist billig, dies ist recht: wir alle sind Sabins Meinung. Dich Maximus, dich Balbin, euch unsere Herrscher,

(3) Quorum unus in re militari tantus est, vt nobilitatem generis splendore virtutis allexerit ist die gewöhnliche Lesart, statt deren Salmas sezt: — — vt ignobilitatem generis splendore virtutis illuxerit, und aus Beispielen beweist, daß illucescere so viel, als illustrare, so wie innotescere zuweilen so viel heißt, als notum facere. Ueberhaupt ist aber der wahre Verstand dieser Stelle: Maximus hat seine vorher ganz unbekannte, und niedrige Familie durch seine große Thaten zuerst in Ansehen gebracht, er war der Stifter des Adels seiner vorher ganz unbekannten Familie.

scher, die uns die Götter gegeben, euch müssen die Götter beschützen — euch erhalten! Euch übertragen wir den Krieg gegen diese Räuber; beschüzt den Senat gegen diese Räuber. Maximin, der Feind des Staats, müsse samt seinem Sohn umkommen! Verfolgt ihn, diesen Feind des Vaterlandes. Der Senat vertrauet euerem Glük, und unter euerer Herrschaft wird der Staat blühen. Mit entschlossenem Muthe vollziehet also des Senats Aufträge und besteigt mit Freuden den euch zuerkannten Kaiserthron."

Drittes Capitel.

Unter solchen und andern ähnlichen Acclamationen wurden Maximus und Balbin zu Kaisern ernannt, die, sich unmittelbar aus dem Senat auf das Capitol begaben und daselbst opferten. Während dieser ihrer Beschäftigung erklärte sich das Volk gegen des Maximus Ernennung, weil der Pöbel seine Strenge fürchtete. Dies gab Gelegenheit, daß man den noch sehr jungen Gordian zum Kaiser verlangte, welcher auch sogleich darzu ernannt wurde; und die beiden andern Kaiser durften nicht eher unter dem Gefolge der Leibwache den kaiserlichen Pallast beziehen, als bis sie den Enkel des Gordians zum Cäsar ernannt hatten. Hierauf versammleten sie das Volk vor der Rednerbühne, wo derselbe,

selbe, als ihm die beiden Kaiser des Senats Entschluß und ihre Wahl bekannt gemacht hatten, mit den daselbst von ungefehr ebenfalls erschienenen Soldaten zurief: „Einstimmig wünschen wir den Gordian zum Cäsar zu haben.“ Gordian, der damals, nach dem Berichte der meisten Schriftsteller, erst vierzehen Jahre alt, und des alten Gordians Enkel von seiner Tochter, nach andern von seinem in Afrika umgekommenen Sohne war, wurde hierauf eiligst herbeygeholt und durch einen neuen Senatsschluß — denn am nemlichen Tage war schon ein anderer abgefaßt worden — in der Curia aufgeführt und zum Cäsar ernannt.

Viertes Capitel.

Das erste, was die neuen Kaiser in Vorschlag brachten, war die Vergötterung der beiden Gordiane. Nach Einigen erhielt nur Einer, nemlich der ältere Gordian, diese Ehre. Ich erinnere mich aber aus des Junius Cordus sehr ausführlichen Geschichte, daß beide vergöttert worden; welches auch um so wahrscheinlicher ist, da der Vater sich selbst erdrosselt hat, der Sohn aber, der in der Schlacht war umgekommen, allerdings mehr Achtung verdiente, weil er auf dem Bette der Ehre gestorben war. Nach diesen Vorträgen ward die Stadtpräfectur dem

Sabin,

Sabin, einem ehrwürdigen und dem Maximus an Character sehr ähnlichen Manne, die Befehlshaberstelle des Prätoriums aber dem Pinarius Valens übertragen. Bevor ich aber von den Verrichtungen der neuen Kaiser rede, will ich erstlich etwas weniges von ihrem Character und ihrer Herkunft melden, doch nicht mit der dem Junius Cordus so gewöhnlichen Ausführlichkeit, sondern nach der Manier des Suetonius Tranquillus und Valerius Marcellus; ohngeachtet Curius Fortunatianus, der diese ganze Geschichte geschrieben, mehreres aufgezeichnet hat, Cordus aber so umständlich ist, daß er auch sogar Kleinigkeiten, ja Unanständigkeiten nicht mit Stillschweigen übergangen hat.

Fünftes Capitel.

Maximus, des Kaisers Maximus Vater, war ein gemeiner Mann, und zwar, nach einigen ein Schmid, nach andern ein Wagner: seine Mutter hies Prima. Er hatte vier Brüder und eben so viele Schwestern gehabt, die aber alle in ihrer Jugend gestorben waren. Bey seiner Geburt soll ein Adler ein ziemlich großes Stück Ochsenfleisch in den Keller seiner Eltern, dessen Oeffnung in einen kleinen Hof gieng, geworfen und hernach, als aus abergläubischer Furcht

niemand daſſelbe hatte aufheben wollen, (4) ſolches wieder weggenommen und in die nahe dabey ſtehende Kapelle des Jupiter Präſtes getragen haben. Dies ſchien freilich damals von keiner Bedeutung zu ſeyn: allein die nachherige Thronbeſteigung des Maximus zeigte, daß es nicht ohne Urſache geſchehen. Sein Knabenalter brachte er ganz in dem Hauſe ſeines Oheims Pinarius zu, den er auch ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung zum Befehlshaber der Leibwache ernannte. Auf Grammatik und Rhetorik verwandte er um ſo weniger Fleiß, da er faſt alle ſeine Zeit dem tapfern Waffengewerke ſchenkte. Und ſo ward er endlich Obriſter und gieng nach und nach durch alle Stufen des Kriegsdienſtes, erhielt die Prätur und zwar auf Koſten der Pescennina Marcellina, die ihn adoptirt und (unterhalten) erzogen hatte. Er ward hierauf in Bithynien, dann in Griechenland und endlich von Narbonne (5) Proconſul. Als Legat ſchlug er die Sarmaten in Illyrien und ward ſodann an den Rhein verſezt, wo er gegen die Germanier ziemlich glücklich war. Als nachmaliger Stadtpräfect erhielt er wegen ſeiner auſſerordentlichen Klugheit, Scharfſinnigkeit und ſtrengen Pünct-

(4) Statt eam denique hat der Heidelberger Codex, eandemque.

(5) Narbonne bezeichnet hier die Provinz, nicht die bloße Stadt. Dieſe Provinz begriff aber das heutige Languedoc, Provence, Dauphiné und Savoyen.

Pünctlichkeit allgemeinen Beifall. Dies alles bewog, wie gesagt, den Senat, diesem Manne ohne Geburt, (6) den bisherigen Grundsätzen zuwider, dennoch und zwar deswegen auf den Thron zu erheben, weil nach jedermanns Geständniße sich im ganzen Senat niemand fand, der desselben würdiger gewesen wäre.

Sechstes Capitel.

Und weil die meisten Leser auch Kleinigkeiten gerne lesen, so bemerke ich, daß Maximus ein starker Esser war, Wein und Weiber aber wenig liebte, und sowol in seinem Hause, als in seinen Aemtern so strenge Sitten zeigte, daß er den Beinamen des Mürrischen (Traurigen) bekam. In seiner Bildung war Würde und Ernst, er war stark von Person und hatte eine dauerhafte Gesundheit, (7) hatte etwas stolzes in seinem Betragen, lies aber doch jedem Gerechtigkeit widerfahren (8) und trieb niemals seinen Haß und Unwillen bis zum Verderben seiner Feinde (und lies seinen Zorn und Unwillen nie

(6) Das velut ist hier ohne Zweifel überflüssig.

(7) Aspernabilis i. e. qui facile aspernatur, wie oben im Maximin das Wort contemptor gebraucht wurde.

(8) Neque unquam usque ad exitum negotiorum vel inhumanus, vel inclemens. Die Stelle ist dunkel. Casaubonus sagt: i. e qui in nullius unquam necem duraret, vt loquitur Tacitus de Augusto. Diese Stelle findet sich Annal. I. 6., 3.

bis zur Entscheidung der Streitigkeiten dauern). Er verzieh, wenn man bat, und zürnte nicht, ausser wo er zürnen mußte. In Cabalen liess er sich nie ein, in seinen Entschliessungen (Urtheilen) war er standhaft und glaubte niemand mehr, als seiner eigenen Ueberzeugung. Dies verschaffte ihm Liebe bey dem Senat, und Furcht bey dem Volke, welches wol einsah, daß seine ihm von der Präfectur her noch wol bekannte Strenge nunmehr auf dem Thron wol noch größer werden könne.

Siebentes Capitel.

Balbin, der von sehr edlem Geschlecht abstammte, war zweimal Consul und von sehr vielen Provinzen Statthalter gewesen. Denn in Asien, Afrika, Bithynien, Galatien, in Pontus, Thrazien und Gallien hatte er die Statthalterschaft bisweilen mit, bisweilen ohne die militairische Gewalt gehabt. Ohngeachtet aber die Talente des Friedens bey ihm die kriegerischen übertraffen, so hatte er sich dennoch durch seine Güte, ausserordentliche Rechtschaffenheit und Mässigung eine unbeschreibliche Liebe erworben. Seine uralte Familie stammte, wie er selbst sagte, vom (9) Balbus Cornelius Theophanes ab,

(9) Dieser berühmte Geschichtschreiber war gebürtig aus Mitylene, der Hauptstadt der Insel Lesbos,

ab, einem Geschichtschreiber, der schon einer der edelsten seines Vaterlandes, vom Cnejus Pompejus das Burgerrecht erhalten hatte. Balbin war von Person eben so stark, als Maximus, und dabey von edlem Ansehen und liebte das Vergnügen ausschweifend, wobey ihm sein großer Reichthum zu statten kam, den er theils von seinen Vorfahren, theils durch eigene Erbschaften erhalten hatte. Er war ein guter Redner, (10) und einer der besten Dichter seiner Zeit. Wein, Mahlzeiten und Weiber nebst prächtiger Kleidung liebte er sehr. Es fehlte ihm keine der Eigenschaften, die ihn dem Volke liebenswürdig machen konnten. Und nicht minder beliebt war er bey dem Senat. Dies sind die merkwürdigsten Züge von ihrer Person und ihrem Character. Ausserdem aber haben einige Schriftsteller nach des Sallusts Beispiel, der den Cäsar mit dem Cato vergleicht, auch zwischen diesen beiden Kaisern folgende Parallele ziehen wollen, daß der eine streng, der andere sanft; jener gutherzig, dieser standhaft; der erste karg, der andere aber verschwenderisch in Geschenken gewesen.

bos, die h. z. T. von derselben den Namen Mitylin führt, und ward der besondern Freundschaft des großen Pompejus gewürdigt. Seine Nachkommen wurden durch Tibers Grausamkeit unglücklich. S. Tacitus Annal. B. 6. S. 18.

(10) Ich folge Salmasens verbesserten Lesart: eloquentia clarus, poëmate inter sui temporis poëtas præcipuus; vini, cibi, rei venereæ avidus.

Achtes Capitel.

So viel von Character und Herkunft dieser Kaiser, die, nachdem ihnen alle kaiserliche Ehrenbezeugungen und Insignien waren zuerkannt worden, als Tribunat, Proconsulat, Pontificat und der Titel des Vaters des Vaterlandes, das Ruder des Staats nunmehr ergriffen. Nachdem die gewöhnlichen Opfer (11) waren verrichtet, und die theatralischen und circensischen Spiele nebst einem Gladiatorgefechte waren gegeben worden, that Maximus für den Staat auf dem Capitole die feierlichen Gelübde, und brach darauf mit einer sehr starken Armee gegen den Maximin von Rom auf, lies aber die Prätorianer daselbst zurük. Bey dieser Gelegenheit muß ich ein Wort vom Ursprunge der Gewohnheit sagen, nach welcher die Feldherren vor ihrem

(11) Schon Gruter hatte bemerkt, daß die Stelle oben aus dem dritten Capitel Sed dum in Capitolio — — — nuncuparent in den besten Handschriften nicht in diesem, sondern erst im achten Capitel stehen. Salmas giebt daher hier folgenden Text: Decretis ergo omnibus imperatoriis honoribus atque insignibus, percepta tribunitia potestate, pontificatu maximo, patris etiam patriæ nomine meruerunt imperium. Sed dum in Capitolio rem divinam faciunt, populus Romanus imperio Maximi contradixit. Timebant enim severitatem ejus homines vulgares, quam & senatui acceptissimam & sibi adversissimam esse credebant. Quare factum est, vt diximus, vt Gordianum adolescentulum principem peterent, qui statim factus est: nec prius permissi sunt ad palatium stipati armatis ire, quam nepotem Gordiani Cæsaris nomine nuncuparent. His gestis &c.

ihrem Aufbruche Gladiatorgefechte und Jagden anzustellen pflegten. Nach einigen beobachtete man diese religiöse Sitte deswegen bey dem Aufbruche gegen den Feind, damit die Nemesis, d. i. die über die menschlichen Schicksale gebietende unsichtbare Macht (des Verhängnisses) besänftiget und durch das in solchen Vorspielen von Schlachten vergossene Bürgerblut gesättiget werden möchte. Andere Schriftsteller sind der Meinung — und dies scheint mir wahrscheinlicher — der römische Soldat habe vor Eröfnung eines Feldzugs vorher an den Anblik von Gefechten, von Wunden, von blitzenden Schwerdtern und ohne Schutzwaffen (Bedeckung) fechtende Cohorten sich gewöhnen müssen, damit er hernach in der Schlacht den bewaffneten Feind nicht scheuen, oder Wunden und Blut fürchten möchte.

Neuntes Capitel.

Nach dem Aufbruche des Maximus entstand aber zwischen den zu Rom zurückgebliebenen Prätorianern und dem Volke so große Streitigkeiten, daß es zu einem Bürgerkriege kam, in dem der größte Theil der Stadt in die Asche gelegt, die Tempel entweihet und alle Strassen mit Bürgerblut besudelt wurden. Balbin, der schon bey Jahren war, konnte den Lärmen nicht

stillen, so sehr er sich auch bemühete, öffentlich sich (überall) zeigte und durch freundliches Zureden beide Partheien auszusöhnen suchte. Er wäre beinahe von einem Stein getroffen worden; oder wurde, wie andere erzehlen, sogar mit einem Prügel mishandelt, und würde dem Tumult kein Ende gemacht haben, hätte er nicht den jungen Gordian im kaiserlichen Purpur auf den Schultern eines sehr großen Menschen den streitenden Partheien zeigen lassen. Der Anblik dieses so geliebten Prinzen stellte zwischen Volk und Soldaten die Eintracht wieder her. Nie war ein Prinz bey so jungen Jahren so sehr der allgemeine Liebling gewesen, und zwar wegen der Verdienste seines Grosvaters und Oheims oder Vaters, wie einige behaupten, welche beiderseits im Kampfe gegen den Maximin für das römische Volk ihren Tod gefunden hatten. So viel vermag das Andenken an Verdienste bey Römern!

Zehentes Capitel.

Nachdem Maximus aufgebrochen war, schikte der Senat Consulare, gewesene Prätoren, Quästoren, Aedilen und Tribunen nach allen Gegenden, damit jede Stadt sich mit Proviant versorgen und in gehörigen Vertheidigungsstand setzen, und also Maximin bey jeder derselben

ben einen ihn ermüdenden Widerstand finden möchte. Zu gleicher Zeit ward Befehl gegeben, von dem Lande allen Vorrath in die Städte zu bringen, damit der Feind des Staats nirgends etwas finden könnte. Ueberdies wurden auch Kundschafter (Proviantcommissarien) in alle Provinzen abgeschickt, mit dem Befehl, alle diejenigen als Feinde des Staats zu behandeln, die den Maximin durch Zufuhr unterstützen würden.

Während dieser Anstalten gab es aber zwischen dem Volk und den Soldaten neue Unruhen. Balbin liess Befehle ergehen: man achtete sie aber nicht. Die Veteranen zogen sich mit den Prätorianern in das Lager der letztern, wo sie vom Volke belagert wurden. Sie würden sich auch nicht zum Frieden bequemt haben, wenn ihnen nicht das Volk das Wasser abgeschnitten hätte. Da man aber zu Rom von dieser Aussöhnung noch nicht unterrichtet war, so wurden die Soldaten bey ihrem Einzuge in die Stadt übel empfangen: man warf Ziegeln von den Dächern und allerley in den Häusern vorräthige Gefäße auf sie herunter, welches denn verursachte, daß die Häuser angesteckt, und dadurch größtentheils verwüstet wurden; wobey viele Kostbarkeiten verlohren giengen, welche die unter die Soldaten gemischten Räuber überall, wo sie solche zu finden wußten, plünderten.

Eilftes Capitel.

Während dieser Eräugniße zu Rom machte indeſſen Maximus oder Pupien zu Ravenna große Zurüſtungen gegen den Maximin, den er ſehr fürchtete, und von dem er öfters ſagte, daß er gegen einen Cyclopen, und nicht gegen einen Menſchen zu kämpfen habe. Unterdeſſen war Maximin bey Aquileja ſo übel abgekommen, daß ihn ſeine eigenen Leute tödteten, und ſeinen und ſeines Sohns Kopf nach Ravenna brachten, von da ſie Maximus nach Rom ſchickte. Bey dieſer Gelegenheit iſt es bemerkenswerth, wie weit die Einwohner von Aquileja ihre Ergebenheit gegen Rom getrieben haben, indem ſie ſogar ihren Weibern die Haare abſcheeren und Bogenſehnen davon machen lieſſen. Balbin, der in noch weit größerer Furcht war, freuete ſich aber ſo ſehr, daß er, ſo bald Maximins Kopf war gebracht worden, eine Hekatombe opferte; welches Wort ein Opfer bezeichnet, wo auf hundert, an einer Gegend aus Raſen errichteten, Altären hundert Schweine und hundert Schaafe geopfert werden. Bringt aber der Imperator ein ſolches Opfer, ſo beſtehet daſſelbe in hundert Löwen, hundert Adlern und mehreren hunderten ſolcher Thiere. Solche Hekatomben ſollen die Griechen ehedem in Peſtzeiten

gebracht haben. Daß viele unserer Kaiser dergleichen dargebracht, ist bekannt.

Zwölftes Capitel.

Unter allgemeinem Frohlocken erwartete nunmehr Balbin den mit seiner wohlbehaltenen Armee und den andern Truppen (des Maximins) von Ravenna zurückkommenden Maximus, nachdem Maximin von Aquilejens Einwohnern und einer kleinen Zahl daselbst unter den Befehlen der beiden vom Senat dahin geschickten Consularen, des Crispins und Menophilus, in Besatzung gelegenen Soldaten war überwunden worden. Maximus war aber bis Aquileja vorgerükt, um bis an die Alpen alles von Feinden zu säubern, und den etwanigen Rest von Barbaren, die auf Maximins Seite gewesen waren, zu unterdrücken. Man schickte endlich zwanzig Senatoren, deren Namen Cordus aufbehalten hat, nemlich vier Consularen, acht gewesene Prätoren und eben so viel gewesene Quästoren, an den Maximus als Abgeordnete, die ihm Siegeskronen nebst einem Senatsschluße überbringen mußten, vermöge dessen ihm vergoldete Statüen zu Pferde waren zuerkannt worden. Dies verdroß ein wenig den Balbin, der behauptete, daß Maximus weniger, als er, gethan, und während daß er in Rom so große

Unruhen

Unruhen zu dämpfen gehabt, indessen er einen müssigen Zuschauer bey Ravenna abgegeben habe. Allein des Maximus bloßer Zug gegen den Maximin hatte jedermann so sehr für ihn eingenommen, daß man ihm die Ehre eines Siegs, von dem er nicht einmal etwas gewußt hatte, zuerkannte. Maximus kam nunmehr, nachdem er Maximins Armee an sich gezogen, nach Rom, wo er einen prächtigen und sehr zahlreichen Einzug hielt; da indessen Maximins Truppen sehr mismüthig waren, daß sie den von ihnen gewählten Kaiser verlohren hatten und andere vom Senat gewählte auf dem Thron sehen mußten. Sie konnten ihren Verdruß darüber nicht bergen, er zeigte sich vielmehr auf jedes Stirne und selbst in ihren Reden, ohngeachtet Maximus sich mehrmals bey dem versammleten Heere erklärt, daß alles Geschehene vergessen seyn sollte, ihnen ausserdem große Geschenke gegeben und die Hülfstruppen in die von ihnen selbst gewählten Standquartiere verlegt hatte. Allein der einmal aufgebrachte Soldat ist nicht leicht wieder zu besänftigen. Dieser ihr Groll gegen den Maximus und Balbin ward noch größer, als sie bey den Acclamationen die gegen sie gerichteten Sticheleien hörten; weswegen sie sich dann nach andern Kaisern umsahen.

Drey=

Dreyzehentes Capitel.

Mit dem Senatsdecret, das ihren Zorn erregte, hatte es aber folgende Beschaffenheit. Senat und Volk waren nemlich dem Maximus bey seinem Einzuge entgegen gegangen und unter den Zuruf der allgemeinen Freude hatten sich schon Sticheleien auf die Soldaten gemischt. In der darauf gehaltenen Senatsversammlung wurde nach den gewöhnlichen feyerlichen Wünschen unter andern auch gerufen: „So handeln mit Weisheit erwählte Fürsten, und dies ist das traurige Ende der von der unwissenden (dummen) Menge auf den Thron erhobenen Regenten"! Nun war bekannt, daß Maximin von den Soldaten, Balbin und Maximus aber vom Senat gewählt worden waren. Diese Worte erbitterten daher die Truppen noch mehr gegen den Senat, besonders weil derselbe auf seinen über die Soldaten erhaltenen Triumph dadurch zu zielen schien. Indessen regierten Maximus und Balbin mit vieler Mässigung und zum grossen Vergnügen des Senats und des Volks, gaben mit vieler Klugheit die vortreflichsten Gesetze, unterzogen sich selbst der Rechtspflege, und trafen die vortreflichsten Kriegsanstalten. Schon war die Verfügung getroffen, daß Maximus gegen die Parther, und Balbin gegen die Germanier zu Felde ziehen, der junge Gordian aber zu

Rom

Rom bleiben sollte, als die Erbitterung der Soldaten, die nur auf eine Gelegenheit lauerten, die beiden Kaiser zu tödten, durch die anfangs sich findenden Schwürigkeiten, weil dem Maximus und Balbin die Germanier zur Leibwache dienten, von Tag zu Tag immer größer wurde.

Vierzehentes Capitel.

Ein zwischen den beiden Kaisern entstandenes, wiewol geheimes, und mehr zu errathendes, als in die Augen fallendes Misverständnis, da der eine den andern wegen seiner niedrigen Geburt verachtete, dieser aber jenen als einen schwachen Menschen geringschätzig behandelte, gab endlich die gesuchte Gelegenheit den Soldaten, die wol einsahen, wie leicht es sey, sich der Zwietracht beyder Kaiser zu ihrem Verderben zu bedienen. Als sich daher viele Soldaten und Hofbediente bey den theatralischen Spielen, die beiden Kaiser aber sich mit den Germaniern im Pallaste allein befanden, überfielen sie plötzlich den Pallast. Maximus, sobald er von diesem Tumulte benachrichtiget und bedeutet wurde, daß, woferne man nicht die Germanier, die sich zufälliger Weise eben damals in dem andern Theile des Pallastes befanden, herbey kommen liesse, man schwerlich

der

der Gefahr entgehen würde, lies den Balbin um Beystand bitten, der ihm aber solchen und zwar aus Furcht, Maximus wolle sich der Germanier wider ihn selbst bedienen und sich durch sie der Alleinherrschaft bemächtigen, verweigerte, da es denn zwischen beiden endlich zu einem scharfen Wortwechsel kam. (12) Während ihres Streits bey diesem Aufruhr erschienen die Soldaten, rissen ihnen das kaiserliche Purpurgewand vom Leibe, brachten sie unter vielen Mishandlungen aus dem Pallaste und wollten sie, mit Wunden schon bedeckt noch mitten durch die Stadt in ihr Lager schleppen, tödteten sie aber auf die Nachricht, daß die Germanier zu ihrer Rettung herbeyeilten, und liessen sie mitten auf dem Wege liegen. Mittlerweile hatten die Soldaten den Cäsar Gordian ins Lager geholt und weil sie nicht gleich einen andern fanden, zum Imperator, d. i. Augustus, ausgerufen, da indessen ihre Kameraden über Senat und Volk schimpften und sich in ihr Lager begaben. Die Germanier, die, da ihre Kaiser ermordet waren, nunmehr sich in kein unnützes Gefecht einlassen wollten, giengen zu ihren Kameraden, die vor Rom kampirten.

Funf-

(12) Wo befand sich aber damals die Germanische Garde? Balbin muß also die Germanier in seinem Theile des Pallasts zurückgelassen und sich allein ohne ihre Bedekung zu seinem Thronegenossen, dem Maximus begeben haben.

Funfzehentes Capitel.

Dies war das Ende zweyer guten Kaiser, deren Verdienste und Character ein besseres Schicksal verdient hatten. Niemand übertraff den Maximus, oder Pupien an Tapferkeit, niemand an Güte den Balbin, wie denn diese Männer ihrer Verdienste wegen waren auf den Thron erhoben worden, und man vom Senat, so lange derselbe noch darzu die Macht hatte, nie vermuthen konnte, daß er schlechte Kaiser wählen würde. Ausserdem waren ihre Verdienste durch mehrere Ehrenstellen und Statthalterschaften schon geprüft gewesen; indem der eine zweymal Consul auch einmal Präfect gewesen, beide aber erst bey reiferen Jahren auf den Thron gekommen, und bey dem Senat und Volke beliebt waren (13), dessen Furcht vor dem Maximus sich jezt vermindert hatte. Dies ist das Merkwürdigste vom Maximus, das wir größtentheils aus dem Griechischen Geschichtschreiber Herodian entlehnt haben. Viele Schriftsteller gedenken dieses Maximus nicht, sondern sagen daß nicht Maximus, sondern Pupien

(13) Statt quia Maximinum, der schon geraume Zeit todt war, Maximum, jam leviter pertimescebat. Maximus war nemlich wegen seiner in den vorher verwalteten Staatsämtern bewiesenen Strenge dem Volke anfangs furchtbar gewesen.

pien den Maximin bey Aquileja besiegt habe und mit dem Balbin getödtet worden sey. So gros ist der von einander abgehenden Geschichtschreiber Unwissenheit oder (14) Anmassung (Vorliebe zum Ungewöhnlichen), daß viele den Maximus und Pupien für Eine Person halten, da doch Herodian, ein Zeitgenosse dieses Kaisers, ihn, den wir Pupien nennen, Maximus nennt; und der griechische Geschichtschreiber Dexipp, den Maximus und Balbin als des Maximins Gegenkaiser nach der beiden Gordiane Tod angiebt und den Maximin nicht vom Pupien, sondern von dem Maximus besiegen läßt. Ein anderer Irrthum ist, daß verschiedene Schriftsteller behaupten, der junge Gordian wäre Präfect der Prätorianer gewesen, und also nicht zu wissen scheinen, daß dieser Gordian als ein Knabe, um ihn dem Volke zu zeigen, von vielen öfters auf die Schultern genommen worden.

Maximus und Balbin regierten nur ein Jahr, Maximin aber mit seinem Sohne drey, oder nach einigen, nur zwey Jahre. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß, wie Herodian

(14) Tanta est autem historicorum inter se errantium imperitia, vel usurpatio. Das leztere Wort bezeichnet hier, wenn man der bisherigen oder gewöhnlichen Meinung oder Gewohnheit zuwider etwas behauptet. So sagt der Commentator Servius bey dem ersten Buche der Aeneide: Non enim sunt artis ista, sed vsurpationis, qua metri caussa utuntur poëtæ.

dian berichtet, Maximus, als er mit dem Balbin vom Senat auf den Thron erhoben wurde, zu seinem Reichsgenossen gesagt: „Was meinst du wol, Balbin, wird unsere Belohnung seyn, wenn wir dies schreckliche Ungeheuer werden erlegt haben?“ und auf des Balbins Antwort: „die herzlichste Liebe des Senats, des römischen Volks und des ganzen Erdkreißes;“ erwiedert: „ich aber fürchte den Haß der Soldaten und von ihren Händen den Tod.“

Sechzehentes Capitel.

Man siehet noch jezt in der Strasse der Carinen den Pallast des Balbins, der sehr schön und prächtig ist, und bis jezt noch von seiner Familie bewohnt wird. Maximus, den die meisten mit dem Pupien für Eine Person halten, war von äusserst schlechter Herkunft, aber von ausserordentlicher Tapferkeit. Unter der Regierung dieser beiden Kaiser fielen (15) die Carpier in Mösien ein, der Krieg mit den Scythen nahm seinen Anfang und Histrien, oder, nach dem Dexipp, die Stadt Istrica ward damals verwüstet.

(15) Die Corpi, oder Carpiani hatten sich von ihren ursprünglichen Sitzen, dem Carpatischen Gebirge καρπαθης το ὀρος, das von ihnen den Namen hatte, herunter an die Donau gezogen, wo die Stadt Carpis, Καρπις, Carporum vicus, h. z. T. Vicegrad (Blindenburg) in Niederungarn von ihnen angelegt wurde.

stet. Eben dieser Dexipp, giebt dem Balbin große Lobsprüche und sagt, daß er mit Entschlossenem Muthe seinen Mördern, den Soldaten, sey entgegen gegangen und als ein mit allen Wissenschaften bekannter Mann den Tod nicht gefürchtet habe; zugleich aber schildert er auch den Maximin von einer viel vortheilhafteren Seite, als die meisten andern griechischen Geschichtschreiber, und bemerkt dabey, daß der Aquilejer Verbitterung gegen diesen Kaiser so groß gewesen, daß ihre Weiber sich zur Verfertigung der Bogensehnen ihre Haare hätten abschneiden lassen. Dexipp und Herodian, welche das Leben dieser Kaiser beschrieben haben, melden, daß Maximus und Balbin, nach dem Tode der beiden Gordiane in Afrika, vom Senat (16) zu Kaisern seyen erwählt und dem Maximin entgegen gestellt worden, mit denen zugleich auch Gordian der Dritte, noch als Knabe, gewählt wurde. Bey den meisten lateinischen Geschichtschreibern finde ich den Namen des Maximus nicht — finde nur den Pupien als Reichsgenossen des Balbins; sie lassen sogar den Pupien bey Aquileja dem Maximin eine Schlacht liefern; da hingegen, nach den oben angeführten Schriftstellern, Maximus keineswegs mit dem Maximin gefochten, sondern bey Ravenna

(16) Eine höchst ekelhafte Wiederholung, welches Fehlers sich diese Schriftsteller öfters schuldig machen.

in (17) Unthätigkeit geblieben und daselbst die Nachricht von dem Siege über den Maximin erhalten: welches alles mich vermuthen läßt, daß Pupien und Maximus einerley Person gewesen.

Siebenzehentes Capitel.

In dieser Absicht hab ich das Glückwünschungsschreiben des Consuls des damaligen Jahrs an den Pupien und Balbin hier anfügen wollen, in dem derselbe seine Freude über die durch dieselben bewirkte Befreiung des Staats von den abscheulichen Tyrannen bezeugt.

„Den Kaisern Pupien und Balbin, Claudius Julian, der Consul. Sobald ich durch eine mir von meinem erlauchten Kollegen, dem Consul (18) Celsus Aelianus zugeschickte Abschrift des Senatsschlusses erfahren, gnädigste Gebieter und unüberwindlichste Kaiser, daß ihr durch des größten, besten Jupiters und der unsterblichen Götter

(17) Statt rediſſe apud Ravennam, das der Sache und Sprache weit angemessenere ſediſſe.

(18) Quamquam nondum ex vestris litteris, sed tamen ex S. C. P. quod V. C. Celsus Ælianus Collega transmiserat. Dies P. findet sich in dem Heidelberger Codex, und bezeichnet, wie Salmas bemerkt, das Wort Par, eine Copie: also ex senatus consulti Pari, quod vester consul (meus) Collega. Dieser Senatsschluß ward also unter dem Vorsitz des Celsus Ælianus abgefaßt, welches oben nicht ist angezeigt worden. Der Griechen ἴσον entspricht dem lateinischen par, Copie, Abschrift.

Götter weise Fügung, nach der einstimmigen Wahl des Senats, den Wünschen des ganzen römischen Volks (Menschengeschlechts) gemäs, das Ruder des Staats ergriffen, und denselben gegen die Tyranney des abscheulichen Räubers zu beschützen und nach römischen Grundsätzen zu regieren; so hab ich, ohne vorher noch euer Schreiben abzuwarten, Rom zu dieser für dasselbe so glücklich ausgefallenen Wahl Glük gewünscht — dem Senat Glük gewünscht, dessen auf euch gesextes Vertrauen ihr dadurch belohnt, daß ihr ihm seinen vorigen Glanz wieder verschaft habt — Italien Glük gewünscht, welches ihr (19) hauptsächlich gegen die feindlichen Verwüstungen beschüzt habt — den Povinzen Glük gewünscht, denen ihr nach der von der unersättlichen Habsucht der Tyrannen erlittenen Plünderung die Hofnung des vorigen Wohlstands wieder verschaft — endlich den Legionen und Hülfsvölkern Glük gewünscht, die jezt in dem ganzen Umfange des römischen Reichs euch huldigen, und die nunmehr von der vorigen Schande befreit, unter euerer Majestät eine der Größe des römischen Namens würdige Gestalt wieder erhalten haben. Die stärkste Sprache, die beredteste Zunge, das glücklichste Genie würden

(19) Statt des gewöhnlichen quam cum maxima ab hostibus vastatione könnte auch gelesen werden, quam cum maxime ab hostium &c.

sich gewiß vergebens bemühen, das jezige Glük des Staats würdig zu schildern. Schon der Anfang euerer Regierung hat uns die Größe und Vortreflichkeit desselben kennen gelehrt. Den römischen Gesezen habt ihr wieder ihre Kraft, so wie der verbannten Billigkeit und der ganz in Vergessenheit gerathenen Gnade ihren alten Werth, dem Leben, den tugendhaften Sitten, und dem Recht der Erbfolge und der Erbschaften Sicherheit und Gültigkeit verschaft. Alle diese Vortheile aufzuzählen ist eben so schwer, als sie so, wie sie es verdienen, zu schildern. Denn nie kann ich dankbar genug von dem Glük des Lebens reden, das wir euch zu verdanken haben, und das dieser Räuber, dessen Uebermuth sich für einen offenbaren Feind unsers Standes (des Senats) erklärte, uns durch überall in die Provinzen ausgeschikte Henker zu rauben drohete. Da meine Wenigkeit zu schwach ist, die Empfindungen der Freude meines eigenen Herzens auszudrücken: wie sollte ich die Größe der öffentlichen Glükseligkeit zu schildern im Stande seyn, besonders wenn ich zween Auguste, und Gebieter auf dem mächtigsten Throne des Erdkreißes erblicke, die ich von jeher verehrt und gewünscht habe, daß sie, nicht anders, als meine Censoren, meinen Sitten und meiner Achtung für Gesezze und Anstand ihren Beifall schenken möchten, welche, so sehr ich mich auch

auf

auf den Beifall der vorigen Kaiser berufen kann, denselben dennoch in meinen Augen weit übertreffen würde. Die Götter, welche Rom dies Glük verliehen haben, werden es ihm auch zu erhalten wissen. Und wenn ich euch betrachte, so bleibt mir kein Wunsch weiter an die Götter, als der des Ueberwinders von Carthago übrig: nemlich den Staat in dem dermaligen, als dem besten Zustande, zu erhalten. Und so wünsche auch ich, daß unser erschüttertes Reich unter eurer Regierung in dem festen Stande, in den ihr es gesezt, ferner bleiben möge.“

Achtzehentes Capitel.

Dies Schreiben beweißt, daß Pupien eine und eben dieselbe Person mit dem von den meisten vom Vater her so genannten Maximus gewesen. Denn den Namen Pupien findet man nicht leicht bey den Griechischen und den Namen Maximus eben so wenig bey den lateinischen Geschichtschreibern dieser Zeiten; und doch werden die Kriegsthaten gegen den Maximin bald dem Pupien, bald dem Maximus zugeschrieben.

Wir folgen also billig dem Fortunatian, dem zufolge Pupien der eigenthümliche, Maximus aber der vom Vater hergenommene Beyname gewesen ist; (20) daß also, wie ich glaube, unsere Leser sich über diese Verschiedenheit weiter nicht mehr verwundern werden.

(20) Statt des ganz unlateinischen ut omnium stupore legentibus aboliti videantur, liest Casaubonus, ut omni jam stupore legentes hæc absoluti videantur

Leben

der

Kaiser

Valeriane

des

Vaters

und des

Sohns.

Erstes Capitel.

Der Kaiser Valerian, ein sehr edler Römer und Sohn des Valerius, war vorher Censor gewesen, und stieg, nachdem er alle damaligen Staatsämter stuffenweise durchgegangen, endlich auf den höchsten Gipfel menschlicher Größe, indem er nach einem siebenzigjährigen ruhmvollen Leben, in welchem er alle Würden und Staatsbedienungen bekleidet hatte, zulezt den Thron bestieg, auf welchen er nicht durch eine tumultuarische Volkswahl, wie gewöhnlich, noch durch ein Soldatenkomplot, sondern vermittelst einer rechtmässigen Wahl wegen seiner Verdienste und so zu sagen durch den einmüthigen Schluß der ganzen Römerwelt erhoben wurde. Ja, hätte jeder Römer bey dieser Gelegenheit seine Stimme geben sollen, gewis, sie würden insgesammt für ihn allein ausgefallen seyn. Um aber über den großen Eindruck von Valerians Verdiensten um das Wohl des Staats urtheilen zu können, will ich hier die Senatsdecrete beifügen, aus denen man die hohe Meinung dieser erlauchten Versammlung vom Valerian ersehen wird. Als nemlich den sieben und zwanzigsten October, unter dem

Con-

Consulate der beiden Decier, der Senat sich vermöge eines kaiserlichen Reskripts im Tempel des Castor und Pollux wegen der Wahl eines Censors, welche die beiden Kaiser (Decier) dieser erlauchten Versammlung gänzlich überlassen hatten, zur Stimmensammlung eingefunden hatte, und der Prätor, nach seiner Anrede: „Was dünkt euch, versammlete Väter, wegen der Wahl eines Censors“? in Abwesenheit des Valerians, der damals mit dem Decius auf dem Marsch war (dem Feldzuge beiwohnte), den Angesehensten des Senats um seine Stimme fragte: so riefen alle, mit Hintansetzung der gewöhnlichen Art die Stimmen zu geben, einmüthig: „Valerians Leben ist eine (wahre) Censur: der soll über aller Sitten urtheilen, dessen eigene Sitten am unsträflichsten sind. Der sey Sittenrichter des Senats, der selbst ohne Fehler ist; der urtheile über unsern Wandel, der selbst keine Vorwürfe zu fürchten hat. Schon von seiner ersten Jugend an, und sein ganzes Leben hindurch lebte Valerian als ein Censor, war ein kluger, bescheidener und ehrwürdiger Senator, ein Freund der Rechtschaffenen, ein Feind der Tyrannen, der Verbrechen, der Laster. Ihn erklären wir alle zum Censor, ihn wollen wir alle nachahmen, ihn, den Verdienste, edle Herkunft, Adel der Tugend, Ruhm der Wissenschaften, Reinigkeit der Sitten auszeichnen, und als ein Muster der Tugen-

Tugenden unserer Vorfahren darstellen. // Dies ward mehrmals wiederhohlt, mit dem Beisaz: Alle; worauf der Senat auseinander gieng.

Zweites Capitel.

So bald Decius diesen Senatsschluß bekam, lies er seinen ganzen Hof zusammen kommen, den Valerian ebenfalls dazu einladen und wandte sich darauf in dieser erlauchten Versammlung der vornehmsten Personen, nach Verlesung des Senatsschlußes, mit diesen Worten an denselben: „Ich wünsche dir Glük, Valerian, zu diesem (so ehrenvollen) Urtheile, oder vielmehr zu den Beweisen einer so herzlichen Zuneigung des Senats. So übernehme dann die Censur der ganzen Römerwelt, die dir der Staat aufgetragen hat, die du allein verdienst und würdig bist über unsere Sitten zu wachen. Dein Urtheil soll entscheiden, wer im Senat bleiben soll, dem Ritterstande wirst du seine alte Einrichtung wieder geben, den Census (1) wieder herstellen, die

(1) Das Amt eines Censors beschreibt uns Cicero in folgender Stelle de Legg. B. 3. C. 3. Censores populi ævitates, soboles, familias pecuniasque censento. Vrbis templa, vias, aquas, ærarium, vectigalia tuento: Populi partes in tribus distribuunto; ex in pecunias, ævitates, ordines partiunto. Equitum peditumque prolem describunto. Cœlibes esse prohibento: mores Populi regunto: probrum in Senatu ne relinquunto: bini sunto: Magistra-

die Steuern und Auflagen auf einen festen Fus setzen, die Bürger eintheilen und die öffentlichen Angelegenheiten der Censur wieder unterwerfen. Du wirst die Macht Gesetze zu geben haben, deinem Urtheile wird der Soldatenstand unterworfen seyn, du wirst seine Waffen untersuchen; deine

Magistratum quinquennium habento: eaque potestas semper esto. d. i. „Die Censorn sollen von dem Alter, den Kindern, den Leibeigenen und dem Vermögen der Bürger ein Verzeichniß halten. Sie sollen für die Unterhaltung der Tempel, der Landstraßen, der Wasserleitungen Sorge tragen, und über den Schaz und die Einkünfte des Staats die Aufsicht haben. Sie sollen das Volk in Tribus, und die Tribus nach dem Alter und Vermögen in Classen theilen. Sie sollen die Reuter und Fusgänger in Centurien eintheilen, nicht dulden, daß jemand unverehliget bleibe; die Aufsicht über die Sitten des Volks führen, keinen im Senat lassen, der ihm Schande macht. Es sollen ihrer zween seyn. Ihr Amt soll fünf Jahre dauern, und nie soll die Republik ohne Censorn seyn".

Die Censur hörte unter dem August auf, der im J. d. St. 731. die zween lezten, den Lucius Munatius Plancus und Paulus Aemilius Lepidus zu wählen verstattete. Tiber antwortete dem Senat auf dessen Antrag, das Amt der Censoren wieder herzustellen: „daß die Strenge der Censur sich nicht für die gegenwärtigen Zeiten mehr schicke und er es selbst über sich nehmen wolle, das allzuunordentliche in den Sitten zu verbessern (Tacitus Annal. 2. 33.) Der Kaiser Claudius übernahm die Censur, so wie auch Vespasian und Domitian. Trajan schlug diesen Titel aus, den seit ihm keiner der Kaiser mehr annahm. Nach fast zweyhundert Jahren wolte der Kaiser Decius dies Amt wieder einführen. Nach dieser Zeit unterblieb die Censur wieder bis auf den Kaiser Theodos; der sie wieder einführen und die Ernennung der Censoren dem Senat überlassen wolte. Die Weigerung des Senats war Ursache, daß diese Wiederherstellung unterblieb.

deine Aufsicht wird sich über unsern Pallast, über die Richter und selbst über die erhabensten Staatsbedienten erstrecken. Ueberhaupt wird deiner Gerichtsbarkeit alles unterworfen seyn, der Stadtpräfect, die ordentlichen Consuln, den Opferkönig und die oberste Vestalin ausgenommen, in wieferne sie nicht wider die Gesetze der Keuschheit handeln wird. Aber auch diese deiner Aufsicht nicht unterworfene Personen werden sich bemühen deinen Beifall zu verdienen.“ So sprach Decius. Valerian erklärte sich folgender massen: „Verschone mich, durchlauchtigster Kaiser, ich beschwöre dich darum, mit der Pflicht, über das Volk, die Soldaten, den Senat, kurz, über das ganze Reich, die Staats- und Kriegsbeamten die Aufsicht zu führen. Dies alles sind Vorrechte, die dir, als unserm Kaiser (Augustus) eigen sind; deiner Person gebührt die Censur, die keine Privatperson in ihrem ganzen Umfange verwalten kann. Verschone mich also mit dieser Würde, die sich für meine Lebensart eben so wenig, als für mein Zutrauen auf meine Kräfte schickt, und der unsere heurigen Sitten so sehr widersprechen, daß bey der jetzigen Menschenart überhaupt keine Censur mehr statt finden kann.“

Drittes Capitel.

Ich könnte noch mehrere Senatsdekrete und vortheilhafte Urtheile der Kaiser in Ansehung des Valerians anführen, wenn dieselben euch nicht schon bekannt wären, und ich nicht Anstand nähme, einen Mann noch mehr zu erheben, den ein unvermeidliches Verhängniß so tief gestürzt hat. Denn er ward von einem seiner Feldherrn, dem er das Oberkommando in diesem Kriege übergeben hatte, entweder durch Verrätherey, oder durch einen unglücklichen Irrthum in eine Gegend geführt, wo ihn weder Muth noch Kriegszucht retten konnten, und daselbst von Saporn, dem Könige der Perser, geschlagen und zum Gefangenen gemacht. Voll Uebermuth auf diesen Sieg, behandelte Sapor seinen Gefangenen auf eine diesem so rühmlichen Siege gar nicht angemessene Weise und sprach mit dem Kaiser der Römer, wie mit einem schlechten und verächtlichen Sklaven. Dies bewog einige mit ihm verbundene Könige, welche ihm gegen den Valerian beygestanden hatten, verschiedene, unter andern folgende vom Junius Cordus gesammlete Vorschreiben zu erlassen.

Viertes Capitel.

Saporn, dem König der Könige, dem einigen Herrscher. Glaubte ich, daß die Römer jemals gänzlich überwunden werden könnten, so würde ich dir zu dem Siege, auf (2) den du stolz bist, Glük wünschen. Da aber entweder das Schikſal, oder die Tapferkeit diesem Volke eine so große Macht verliehen hat, so nimm dich wohl in Acht, daß die und zwar durch Verrätherey bewirkte Gefangenschaft des bejahrten Kaisers für dich und deine Nachkommen keine traurige Folgen haben möge. Bedenke, welche mächtige Völker, nach öftern über die Römer erhaltenen Siegen, dennoch zulezt denselben sich haben unterwerfen müssen. Wir wissens, daß die Gallier sie überwunden und ihre große Hauptstadt selbst in die Asche gelegt haben. Und dennoch sind diese Gallier jezt ihre Unterthanen. Was soll ich von Afrika sagen? Es siegte über die Römer, und dennoch ist es ihnen jezt unterworfen. Aeltere und vielleicht nicht so bekannte Beispiele übergehe ich. Mithridat, der König von

(2) Si scirem posse aliquando Romanos penitus vinci, gauderem tibi de victoria, quam præfers. Gaudere statt gratulari, vna gaudere, συγχαιρειν ἰνι: præferre victoriam erklärt Casaubonus durch efferri victoria. Der Zusammenhang erlaubt aber doch auch die gewöhnliche Bedeutung, d. i. zu deinem angeblichen Siege.

von Pontus, war Herr von ganz Asien: doch ward er überwunden; doch mußte sich Asien den Römern unterwerfen. Gilt mein Rath etwas, so benutze die Gelegenheit zum Frieden, und gieb den Valerian den Römern wieder. Wirst du dich deines Sieges weislich zu bedienen wissen, dann wünsche ich dir Glück dazu."

Fünftes Capitel.

Valerus, der Caduſier König, schrieb in folgenden Ausdrücken. „Mit Vergnügen hab ich die mir zurückgeschickten Hülfstruppen so wohl behalten ankommen gesehen. Ich weiß aber nicht, ob ich dir zur Gefangennehmung des Größten der Könige, des Valerians, Glück wünschen soll; ohne Anstand würde ich solches thun, wenn du ihn wieder frey gäbest. Nie sind die Römer furchtbarer, als wann sie einen Verlust erlitten haben. Handle daher als ein kluger Mann und werde im Glücke, das so viele schon verblendet hat, nicht übermüthig. Valerian hat zum Sohn einen Kaiser, und zum Enkel einen Cäsar; doch was sag' ich; ja er hat jene ganze Römerwelt, die mit ihrer ganzen Macht gegen dich aufstehen wird. Gieb den Valerian also frey, und mache mit den Römern einen, der pontischen Völkerschaften wegen, auch uns vortheilhaften Frieden."

Sechstes Capitel.

Des armenischen Königs Artabasdes Schreiben lautete folgender massen. „So sehr ich an deinem Ruhm Antheil nehme, eben so sehr befürchte ich, du möchtest nicht sowol einen entscheidenden Sieg erhalten, als vielmehr das Kriegsfeuer noch mehr angefacht haben. Valerian wird von seinem Sohn, wird von seinem Enkel, wird von dem römischen Feldheere, von ganz Gallien, Afrika, Spanien, Italien, von allen Völkern in Illyrien, im Orient und in Pontus, die entweder mit den Römern verbündet, oder denselben unterworfen sind, von dir zurückgefordert werden. Einen einzigen Greis hast du zum Gefangenen, und alle Völker der Erde dadurch zu deinen — vielleicht auch zu unsern ärgsten Feinden gemacht, weil wir dir Hülfstruppen geschikt, deine Nachbarn sind und eben dadurch allzeit in euern Krieg mit verwickelt werden."

Siebentes Capitel.

Die (3) Bactrianer, Albaner und Tauroscythen nahmen Sapors Schreiben nicht an, son-

(3) Die Bactrianer wohnten im heutigen Chorasan und Candahar. Die Hauptstadt war Bactrum, gewöhnlicher Bactra (orum) vom Fluße Bactrus h. z. T. Dehash. Die Stadt hies auch Zariasba, h. z. T.

dern erboten sich vielmehr in eigenen Schreiben an die Römischen Feldherrn zu Hülfstruppen, um den Valerian aus der Gefangenschaft zu befreien. Indessen aber dieser Kaiser seine alten Tage bey den Persern verleben mußte, brachte Odenat von Palmyra eine Armee zusammen, und stellte Roms Herrschaft im Orient wieder her, erbeutete Sapors Schätze, und, welches die Parthischen Könige noch höher schätzen, seinen Harem. Dadurch gerieth Sapor in solche Furcht vor den Römischen Feldherrn, besonders dem Balista und Odenat, daß er sich in größter Eile in seine Staaten zurück zog. Und so endigte sich der Persische Krieg. Dies wäre also das merkwürdigste vom Valerian. Ich komme nun auf Valerian, den Jüngern.

Balck vom Wort Balek, eine Hauptstadt. Albanien ist das heutige Dagesthan am Caspischen Meer, wo die Lesghier wohnen. Ihre Hauptstadt war nach dem Plinius Cabalaca h. z. T. Kablas-var am Fluße Albanus h. z. T. Samura.

Die Tauro-scythæ sind die Einwohner der heutigen Crim, oder Tauriens, Chersonesus Taurica der Alten.

Valerians des Jüngern Leben

vom Trebellius Pollio.

Valerian, der Jüngere, der mit dem Gallien nicht einerley Mutter hatte, und sich durch seine Gestalt, Bescheidenheit, gelehrte und für sein Alter nicht gemeine Kenntniße; und durch sein angenehmes, den ausschweifenden Sitten seines Bruders keineswegs ähnliches Betragen empfahl, ward von seinem abwesenden Vater zum Cäsar, und von seinem Bruder, wie Celestin meldet, zum August ernannt. Sein Leben liefert uns aber weiter nichts merkwürdiges, als daß er aus einem erlauchten Hauße abgestammt, eine vortrefliche Erziehung erhalten, und endlich eines elenden Todes gestorben. Da indessen viele Personen in der irrigen Meinung sind, als wäre der Leichnam des in der Persischen Gefangenschaft verstorbenen Valerians wieder zurückgeschickt worden, und sich desfalls auf eine Grabschrift berufen; so hab ich, um diesem Irrthume vorzubeugen, bey dieser Gelegenheit bemerken wollen, daß Valerian, der Jüngere, bey Mayland begraben, und sein Grabmal auf des Kaisers Claudius Befehl mit der Aufschrift: Vale-

rian, der Kaiser, ist versehen worden. Ausserdem glaube ich weder von dem ältern noch von dem jüngern Valerian sonst noch was merkwürdiges anführen zu können. Und um diesen Band nicht durch das Leben Galliens, des Sohns vom Valerian, dessen wir schon öfters Erwähnung gethan haben, oder die Biographie des Sallonius, des Sohns des Gallienus, der ebenfalls Gallienus heißt, allzusehr zu vergrößern, will ich ihr Leben in einem besondern (4) Bande beschreiben. Denn ich habe jederzeit eben so sehr auf euch, als auf den (schriftstellerischen) Ruhm, dem ich eben so wenig entsagen kann, als darf, (bey meinen Aufsätzen) Rücksicht genommen.

(4) Ad aliud volumen transeam. Die Alten hatten bekanntlich Bücher-Rollen: wir aber haben Bände.

Das

Das Leben der beiden Galliene vom Trebellius Pollio.

Erstes Capitel.

Nachdem Valerian war in Gefangenschaft gerathen — (1) denn von diesem unglücklichen Zeitpuncte, der des Gallienus Leben so sehr schändet, müssen wir wol auch seine Geschichte anfangen — als der Staat wankte, als Odenat sich bereits der Oberherrschaft im Orient bemächtiget hatte, (2) da indessen Gallien sich

(1) Enimvero unde incipienda est Gallieni vita, nisi ab eo præcipue, quo ejus vita depressa est.

(2) Diese Stelle ist in den Handschriften verstümmelt und von der Critik wieder hergestellt worden. Eigentlich lautet sie im Heidelberger Codex so: Gallienus comperta patris civitate gauderet..... vagabantur..... exercitus mu.... duces erat..... meror ..... imperator.... in Persida..... jor.... omnium..... quod Gallienus na..... pater facto sic..... moribus rep.....perdiderat. Gallieno igitur & Volusiano Coss. In unsern Ausgaben liest man sie nunmehr so hergestellt: comperta patris captivitate gauderet, vagabantur exercitus, murmurabant duces, erat ingens omni-

über seines Vaters Gefangenschaft freuete; waren die Römischen Heere zerstreuet, die Feldherrn höchst unzufrieden und überall herrschte eine ausserordentliche Betrübniß über des Römischen Kaisers sclavische Gefangenschaft in Persien. Unter des Galliens und Volusians Consulate vereinigten sich daher (3) Macrian und Balista, sammleten die Reste der Armee und sahen sich bey der sehr schlimmen Lage der Römischen Herrschaft im Orient um so mehr nach einem des Throns würdigen Kaiser um, da Gallien sich so wenig um den Staat bekümmerte, und deswegen bey der Armee ganz und gar nicht in Betrachtung kam. Endlich fand man bey der in dieser Absicht angestellten Versammlung für gut, den Macrian mit seinen Söhnen zu Kaisern zu ernennen, und ihnen die Vertheidigung des Staats zu übertragen. Und so bestieg Macrian den Thron. Die Ursache, weswegen man dem Macrian und seinen Söhnen die Regierung übertrug,

omnibus mœror, quod imperator Romanus in Perside serviliter teneretur. Man siehet also, daß nicht der völlige Text hergestellt ist.

(3) Dieser Macrian war vom Valerian zu den höchsten Ehrenstellen erhoben worden und soll durch seine Verrätherey den Kaiser zu dem nachtheiligen Treffen, nach welchem er gefangen wurde, so wie auch zur Verfolgung der Christen verleitet haben. Die christlichen Schriftsteller schildern ihn daher als einen Bösewicht und Zauberer, und Dionys von Alexandrien, nennt ihn den obersten unter den Egyptischen Zauberern. Unter den dreyßig Tyrannen handelt Trebellius Pollio von ihm besonders.

trug, waren aber erstlich seine vorzügliche Klugheit und Geschicklichkeit im Kriegswesen; dann sein großer Reichthum, der ihn in den Stand sezte, den für den Staat zu machenden Aufwand auf eigene Kosten zu bestreiten. Hierzu kam noch, daß seine Söhne eine ausserordentliche Tapferkeit und ein ausgezeichnetes Talent für den Kriegsdienst besassen, und daher den Legionen bey allen Kriegsvorfällen zum Muster dienen konnten.

Zweites Capitel.

Hierauf zog Macrian die Truppen aller Orten zusammen, tratt den Zug in die Orientalischen Provinzen an, und machte, um sich in den Stand zu setzen, die seiner Regierung anvertrauten so weitläuftigen Länder zu vertheidigen und zu behaupten, solche Einrichtungen bey den Truppen und einen solchen Kriegsplan, daß er allen gegen ihn etwa gemachten Entwürfen vorbeugen konnte. In dieser Absicht schickte er auch den Piso, einen der edelsten und vornehmsten Senatoren, nach Achaia, um den dortigen Proconsul Valens zu unterdrücken. Kaum hatte aber Valens erfahren, daß Piso, gegen ihn im Anzuge sey, so nahm er den Kaisertitel an, und lies den Piso, der sich darauf nach Thessalien zurückgezogen, und selbst den Kaisertitel mit dem Bei-

namen Theſſalicus (4) angenommen hatte, durch verſchiedene gegen denſelben ausgeſchickte Soldaten ermorden. Macrian lies indeſſen einen ſeiner Söhne im Orient, nachdem er vorher die Ruhe daſelbſt hergeſtellt hatte, und zog zuerſt nach Aſien, ſodann nach Illyrien, wo es zwiſchen ihm und dem Domizian, einem Feldherrn des Aureolus, der ſich ebenfalls zum Gegenkaiſer des Galliens aufgeworfen hatte, zu einem Treffen kam, in welchem er nebſt ſeinem Sohne an der Spitze von dreyßigtauſend Mann focht, aber ſamt ſeinem Sohne, der auch Macrian hies, geſchlagen (und erlegt) wurde, worauf ſich die ganze Armee an den Aureolus ergab.

Drittes Capitel.

Auf die Nachricht, daß Macrian ſamt ſeinem Sohne umgekommen, daß Aureolus regiere, Gallien aber ein ſchwacher Regent ſey, (5) eilte Odenat bey dieſer zu Rom und in allen Provinzen herrſchenden Zerrüttung, um ſich, wo-

ferne

(4) Piſo itaque in Theſſaliam ſe recepit. Vbi miſſis a Valente militibus compluribus interfectus eſt. Ipſe quoque imperator appellatus cognomento Theſſalicus. Die letztern Worte sind zweydeutig. Das ipſe kann ſich auf den Piſo, aber auch auf den Valens beziehen.

(5) Ich folge Salmaſens Lesart: feſtinavit ad alterum filium Macriani, cum exercitu, ſi hoc daret fortuna, capiendum.

ferne ihm das Glück wohl wollte, auch den andern Sohn desselben samt der Armee zu unterwerfen. Allein die bey diesem Sohn des Macrians, Namens Quintus, befindlichen Truppen, die sich für den Odenat erklärten, tödteten auf Anstiften des Präfects Balista den Prinzen, warfen seinen Leichnam über die Mauer und ergaben sich insgesammt an den Odenat, der auf diese Weise fast von ganz Orient die Herrschaft erhielt, da indessen in Illyrien Aureolus, zu Rom aber Gallien herrschten. Der eben angeführte Balista war es auch, der nebst dem Quintus auf den Schatzmeister und viele Einwohner von Emesa, zu denen sich des Macrians Soldaten geflüchtet hatten, tödten und fast die ganze Stadt verwüsten lies. Bey allen diesen Unternehmungen stellte sich Odenat als einen Anhänger des Galliens und gab ihm auch von allem die genauesten Berichte. Gallien aber, sobald er die Nachricht von Macrians und seiner Söhne Tod erhalten hatte, überlies sich sorgenlos den Ausschweifungen und Wollüsten, nicht anders als herrschte überall Ruhe und als wäre sein Vater aus der Sklaverey befreiet worden. Er gab daher Circus- Theater- und Kampfspiele, eine Lustjagd nebst gladiatorischen Gefechten, und lud das Volk zu denselben wie (6)

zu

(6) Populumque quasi victorialibus diebus ad festivitatem

&

zu Siegesfesten ein, um dessen Beifall über seine erdichtete Siege einzuerndten. Und da fast jedermann die Gefangenschaft seines Vaters beklagte, so fand Gallien eine Art von Ruhm in seiner ausschweifenden Freude, daß sein Vater ein Opfer seiner Tapferkeit geworden. Man wußte aber durchgehends, daß ihm der Sittentadel (Censorstrenge) seines Vaters unausstehlich gewesen und er (7) deswegen nichts eifriger gewünscht, als dies ihn drückende Joch der väterlichen Strenge abschütteln zu können.

Viertes Capitel.

Um die nemliche Zeit übernahm Aemilian in Egypten die Oberherrschaft, bemächtigte sich der Fruchtmagazine und versezte dadurch viele Städte in Hungersnoth, ward aber von Galliens Feldherrn, dem Theodot, in einer Schlacht gefangen genommen und dem Kaiser Gallien (lebendig) ausgeliefert. (8) Die jenseits Theben postirten Truppen hatten nemlich wegen Galliens fort-

& plausum vocavit, welcher Aurelius Victor erklärt: crebro etiam ubi rebus ex voluntate gestis solet ludos ac festa triumphorum, quo promtius simulata confirmarentur, exercens.

(7) Votivumque (i. e. optabile) illi fuisse, quod imminentem cervicibus suis gravitatem patriam non haberet (i. e. optabile illi fuisse, non habere imminentem &c.). Votivum könnte auch heissen erwünscht.

(8) Hier befindet sich wieder eine defecte, von der Critik so gut, als möglich hergestellte Stelle.

fortdauernden Schwelgerey und ausschweifenden Lebensart diesem Aemilian die Regierung übertragen. (9) Auch die Gallier, welche nichtswürdige, vom ächten Römersinn ausgeartete und in der Schwelgerey versunkene Fürsten von Natur nicht dulden können, hatten, während daß Gallien sich mit Nichtswürdigkeiten und Schwelgen beschäftigte, und den Staat nicht anders, als Kinder bey dem Königsspiele, regierte, mit Einwilligung der Truppen, welche die ausschweifende Lebensart des Kaisers mit Betrübnis sahen, den Postumius (10) zum Kaiser gewählt. Gegen diesen zog Gallien in Person aus, wurde aber, da er den Postumius belagerte, bey dem Recognosciren der Stadt, welche die Gallier sehr tapfer vertheidigten, durch einen Pfeil verwundet. Postumius behauptete

(9) Die gewöhnliche Lesart Galli, quibus insitum est esse leves ac degenerantes a civitate ändert Salmas aus Patriotismus in Galli, quibus insitum est, leves ac degenerantes a virtute Romana principes & luxuriosos ferre non posse, Postumium ad imperium vocarunt. Salmas starb 1652. und hatte also noch nicht die Schwelgerey des damals noch minderjährigen Ludwigs des 14ten gesehen, die nebst ähnlichen Gräueln der Verschwendung und des Despotismus unter dessen Urenkel den Grund zur jezigen Revolution gelegt haben, bey welcher der unschuldige und gutdenkende Enkel des leztern ein Martyrer geworden ist. Salmas würde aber, wenn er jezt wieder auftreten solte, eben diese Revolution bey einer seinen Königen so sehr ergeben gewesenen Nazion zum Beweis seines Satzes anführen können.

(10) Hier ist der Text wieder verstümmelt und der Geschichte und dem Zusammenhang gemäs ergänzt.

hauptete aber Gallien sieben Jahre lang und vertheidigte dasselbe aller Orten gegen die Einfälle der Barbaren mit der größten Taperkeit. Diese Unfälle und die Begierde dem Postumius zu Leibe zu gehen, nöthigten den Gallien mit dem Aureolus Frieden zu machen; worauf er den Postumius wieder angriff, nach vielen Schlachten und Belagerungen aber dennoch in diesem langen Krieg keine entscheidende Vortheile erhielt. All dies Uebel ward durch der Scythen Einfälle in Bithynien noch vergrösert, wo sie die Städte verwüsteten und unter andern Astacus, das in der Folge (11) Nicomedien hies, mit Feuer und Schwerdt verheerten. Endlich, nicht anders, als hätte der ganze Erdkreis sich gegen den in allen Theilen erschütterten Staat verschworen, entstand auch in Sicilien eine Art von Sklavenkrieg, indem die Räuberbanden daselbst alles überschwemmten und nur mit genauer Noth unterdrükt wurden.

Fünftes Capitel.

Alle diese Unfälle verursachte die Verachtung, welche Gallien sich zugezogen hatte. Denn nichts

flößt

(11) H. z. T. Izmid, Iznimid oder Iznikmid in Anadoli, am Ende eines Meerbusens, der ehedem Sinus astacenus, auch olbianus hies, von den beiden in den ältesten Zeiten daselbst gestandenen Städten Astacus und Olbia. Sie war die Hauptstadt in Bithynien und öfters

flößt so wie den Bößwichtern mehr Kühnheit, also den Rechtschaffenen eine stärkere Hofnung einer glücklichen Staatsveränderung ein, als wenn Fürsten durch ihre Tyranney Schrecken, oder durch ihr ausschweifendes Schwelgen Verachtung erwecken. Mitten unter diesen Unfällen des Kriegs ereigneten sich auch noch, unter Galliens und Faustins Consulate, fürchterliche Erdbeben und verschiedene Tage (12) nacheinander dauernde Finsterniße. Auch hörte man den Donner aus dem Innern der Erde brüllen, ohne daß Jupiter am Olymp donnerte. Viele (13) Gebäude wurden samt ihren Bewohnern von der Erde verschlungen, viele Personen starben vor Schrecken. Am fürchterlichsten war aber das Erdbeben in Asien, wo es viele Städte verstörte. Auch in Rom und in Libyen empfand man seine Stöße. Die Erde öffnete sich an vielen Orten, und in ihren Oeffnungen war das Wasser gesalzen. Das Meer verschlang ebenfalls viele Städte. Um den Zorn der Götter zu besänftigen, nahm man seine Zuflucht zu den

ösfters der Aufenthalt der Kaiser; wo die scharfen Edicte Diocletians und seiner Mitregenten gegen die zur Aufruhr geneigten Christen zuerst vollzogen wurden.

(12) Diese Finsterniße waren Würkungen der Erdbeben und der Volkane, deren Asche die Luft verfinstert.

(13) Quo motu multæ fabricæ devoratæ sunt cum habitatoribus. Fabricæ, ohne Zusatz, bezeichnen Gebäude, z. B. beym Palladius l. 7, 4. und l. 9, 2.

den Sibyllinischen Büchern und brachte Jupiter, dem Retter, das darinnen vorgeschriebene Opfer. Denn auser dem allen wurden Rom und Achaiens Städte auch noch von einer so schrecklichen Pest heimgesucht, daß täglich bey fünf tausend Menschen an derselben zu Rom starben. Bey dieser Wuth des Unglüks, da Erdbeben, sich öffnende Abgründe und eine in vielen Römischen Provinzen herrschende Pest die Römerwelt verwüstete, Valerian in der Gefangenschaft, Gallien gröstentheils in fremden Händen war, Odenat den Krieg erklärt hatte, Aureolus in Illyrien dem Kaiser hart zusezte, und Aemilian Meister von Egypten war: bemächtigten sich nun auch noch die Gothen und der schon oben angeführte Claudius Thraziens, verwüsteten Macedonien und belagerten Thessalonich, so daß sich also nirgends ein Strahl der Hofnung zur Rettung zeigte. Und an allem diesem war der durch seine Schwelgerey in Verachtung gerathene Kaiser Gallien schuld.

Sechstes Capitel.

Gegen diese Gothen zog der Feldherr Macrian (Martian) in Achaia zu Felde, schlug sie mit Hülfe der Achäer und nöthigte sie zum Rückzug. Indessen verwüsteten die Scythen, das ist, ein Theil dieser Gothen, Asien; bey welcher Gele-

genheit

genheit Dianens Tempel zu Ephesus, der seiner Schätze wegen bey allen Völkern berufen war, geplündert und eingeäschert wurde. Fast kann man nicht ohne Erröthen erzehlen, wie oft Gallien sich mitten unter diesen Unfällen noch erlaubt hat mit den Plagen der Menschheit seinen Scherz zu treiben. Denn bey der Nachricht vom Abfalle der Egyptier soll er gesagt haben: „Wie, (14) können wir denn etwa nicht ohne Egyptische Leinwand leben?“ Als er von Asiens Verwüstung durch die Scythen und die empörten Elemente war benachrichtiget worden, sagte er: „Wie können wir denn nicht ohne Salpeterküchelchen seyn?“ Und bey dem Verluste von Gallien soll er gelächelt und gesagt haben: „Kann denn der Staat nicht ohne die Zeuche (Kriegsmäntel) von Atrebatum bestehen?“ Und so scherzte er über jede Römische Provinz, die er verlohr, nicht anders als über den Verlust einiger unbedeutender Sklaven. Und um das Maas des Unglüks unter Galliens Regierung voll zu machen, so wurde Byzanz, diese durch ihre See-

(14) Egypten lieferte die beste Leinwand, davon die Niederlage in Alexandrien war. Aus Lydien und andern Asiatischen Provinzen (Plinius 31. 10.) kam das beste Aphronitrum (Salpeterschaum); und Atrebatum b. d. T. Arras in der Grafschaft Artois gab den Römern gute Stoffe. Arras hat auch in der alten Geographie noch die Namen Atrebatæ, Nemetacum, Origiakum, und beym Cäsar 8. 46., Nemetocenna.

Seekriege und durch ihre Lage, die sie zum Schlüssel von Pontus macht, durch eben dieses Galliens Truppen, dergestalt verwüstet, daß kein Mensch darinnen bey Leben blieb, dergestalt, daß man jezt keine alte Familie von Byzantinern mehr findet, die ihr Alter und ihren Adel erweisen könnte, die wenigen etwa ausgenommen, deren Vorfahren damals entweder verreißt, oder anderswo in Kriegsdiensten waren.

Siebentes Capitel.

Gallien zog nunmehr in Verbindung mit dem Aureolus und dem Feldherrn Claudius, der nachmals den Thron bestieg und unsers Cäsars Constantins Stammvater war, gegen den Postumius zu Felde, der seiner Seits mit dem Victorin, den er zu seinem Reichsgenossen angenommen hatte, und mit vielen celtischen und fränkischen Hülfsvölkern ihm entgegen gieng. Nach vielen mit abwechselnden Glück gelieferten Schlachten blieb Gallien Sieger. Denn dieser Prinz hatte besonders wenn er die ihm angethanen Beleidigungen recht fühlte, gewisse plötzliche Anfälle von kriegerischem Muth. Endlich zog er auch gegen die Byzantiner, um sie zu züchtigen, die sich an ihn ergaben, so wenig er solches noch den Tag vorher vermuthet hatte. Kaum war er aber Meister von der Stadt, so

lies

lies er die Besatzung derselben unbewaffnet erscheinen, umzingelte sie mit seinen im Gewehr stehenden Truppen und lies sie, der Capitulazion ganz zuwider, niederhauen. Um eben diese Zeit wurden auch die Scythen in Asien durch die Tapferkeit der Römischen Feldherrn dergestalt geschlagen, daß sie sich in ihr Vaterland zurückziehen mußten. Nach dem unter den Byzantinischen Soldaten angerichteten Blutbade eilte nunmehr Gallien, nicht anders, als hätte er einen ruhmvollen Feldzug geendiget, spornstreichs nach Rom, hielt eine Senatsversammlung, und feierte seine zehenjährige Regierung durch ganz neue Spiele, eine neue Art von prachtvollem Triumph und recht ausstudierte Arten von Lustbarkeiten.

Achtes Capitel.

Zwischen den Senatoren in ihren Togen, den Rittern und den weißgekleideten Soldaten zog Gallien auf das Capitol, wobey das sämtliche Volk, fast alle Sklaven, und die Weiber mit Wachsfackeln und Lampen den Zug eröffneten. Hundert weiße Opferstiere, mit vergoldeten Hörnern, und mit buntfärbigen seidenen Decken geschmükt, giengen diesem Zuge zur Seite. Zu beiden Seiten aber zwey hunder schneeweiße Lämmer, zehen damals zu Rom befindliche Elephanten,

ten, zwölfhundert Fechter im prächtigsten Schmuck, in Goldstoff der Damen gekleidet; zweyhundert wilde Thiere von allen Arten, die aber alle gezähmt und prächtig geschmükt waren. Hierauf folgten Wagen mit Mimen (Comödianten) und Possenspielern, (15) Klopffechter, die sich nicht im Ernst schlugen, sondern nur weich ausgestopfte Schlaghandschuhe führten. Auch sah man da lustige Mimen (Possenreißer), welche den Cyclops spielten, und wunderbare und erstaunliche Stücke machten. Alle Strassen erschallten von Spielen, dem Lärmen und dem jauchzenden Beifalle, da indessen Gallien selbst, wie gesagt, mitten unter den Senatoren in einer gestickten Toge und einem gestreif-

ten

(15) Pugiles facculis, non veritate pugilantes. Cyclopea etiam luserunt omnes apinarii. Die Pantomimen tanzten den Cyclops. Ueber die Apinarios oder Apenarios hat Salmas weitläuftig kommentirt. Die rechten Schlaghandschuhe (cestus) waren von starkem Ochsenleder mit Bley gefüttert und mit Eisen beschlagen, und zerschmetterten öfters die Kinnlade, ja den ganzen Kopf. Banier handelt weitläuftig von diesem so gefährlichen Faustkampf. Von den Pantomimischen Tänzen s. Bergsträßer über den Tanz der Alten aus dem Französischen übersezt. Halle bey Gebauer 1774. S. 45. und Rambachs dritten Band der Potterischen Archaeologie, wo auch S. 629. der Cyclopentanz bemerkt wird. Der Beysatz des Pollio, ita vt miranda quædam & stupenda monstrarent, gilt vorzüglich von den Pantomimen, deren Spiel Cassiodor eine stumme Musik nennt, quæ ore clauso manibus loquitur, & quibusdam gesticulationibus facit intelligi, quod vix narrante lingua aut scripturæ textu possit agnosci.

ten Unterrocke im Gefolge der Priester, mit Purpurstreifigen Togen nach dem Capitole gieng. Ihm zur Seite (auf der andern Seite) sah man fünf hundert vergoldete Lanzen hundert Standarten, und ausserdem noch die (16) Drachenfahnen der verschiedenen Innungen, nebst den Fahnen und Adlern der Tempel und der sämtlichen Legionen. Ausserdem sah man auch in diesem Zuge verschiedene Nazionen vorgestellt, z. B. verkleidete Gothen, Sarmathen, Franken und Perser, von denen jeder Trupp zweyhundert Mann stark war.

Neuntes Capitel.

Durch diesen Pomp glaubte dieser kindische Mensch das römische Volk täuschen zu können; da indessen die Römer (17) nach der ihnen eigenen Anlage zur Satyre sich darüber lustig machten, und der eine für den Postumius, der andere für den Regillian, ein dritter für den Aureolus, und noch andere für den Saturin, der, wie man hörte, nun auch sich zum Kaiser aufgeworfen hatte, eingenommen waren. Mitten

(16) Diese Drachenfahnen hatten die Figur eines Drachen, waren von rothem Tuch, sahen, wenn der Wind sie auseinander wehete, fürchterlich aus, und waren erst seit Traians Zeiten in der Römischen Armee gebräuchlich. Jede Cohorte führte ihre Drachenfahne, deren Träger Draconarius hies.

(17) Vt sunt Romanorum facetiæ.

unter diesen Lustbarkeiten ertönten aber laute Klagen über den Vater, dessen, da ihn sein Sohn völlig verlassen hatte, sich indessen Freude so gut, als möglich, angenommen (zu befreien gesucht) hatten. Doch dies alles rührte den Gallien nicht, aus dessen Herz die Wollust alles (kindliche) Gefühl verbannt hatte. Im Gegentheil fragte er die Umstehenden: „Was werden wir für Speißen bey der Mittagstafel haben? Was für Vergnügungen hat man veranstaltet? Was für ein Stück wird morgen auf dem Theater aufgeführt und was für Spiele werden im Circus gegeben werden?“ Nachdem der Zug auf diese Art war vollendet und die Hecatomben waren dargebracht worden, kehrte er in den Pallast zurück; und kaum war die Tafel aufgehoben und der Schmaus geendiget; so bestimmte er schon wieder für die folgenden Tage neue Lustbarkeiten. Eine lustige Anecdote verdient bey dieser Gelegenheit angeführt zu werden. Als nemlich ein verkleideter König der Perser mit unter den Gefangenen (seiner Nazion) — welche Abgeschmaktheit? — mit im Triumph aufgeführt wurde, mischten sich einige Possenreißer mit unter diese (angebliche) Perser, thaten, als untersuchten sie alles sehr sorgfältig, sahen voll Verwunderung jeden derselben mit aufgesperrtem Maul (starr) ins Gesicht und sagten, auf die Frage: was sie denn so sorg-

fältig

fältig suchten? des Kaisers Vater suchen wir.“ Gallien, so bald er dies erfuhr, lies statt Schaam, Kummer und kindliches Gefühl zu äussern, diese Possenreißer vielmehr lebendig verbrennen. Dies Verfahren brachte das Volk über alle massen, die Soldaten aber dergestalt auf, daß sie sich bald darauf rächten.

Zehentes Capitel.

Unter Galliens und Saturnins Consulate bemächtigte sich Odenat, der König von Palmyra, der Herrschaft des ganzen Orients,, welche erhabene Würde er auch durch seine tapfere Thaten verdient hatte, da indessen Gallien ganz unthätig war, oder schwelgte, oder sich mit läppischen und lächerlichen Dingen beschäftigte. Odenat kündigte nemlich, um den Valerian, den sein Sohn vernachlässigte, zu befreien, den Persern sogleich den Krieg an; bemächtigte sich gleich darauf der beiden Städte Nisibis und Carrä, deren Einwohner, die gegen den Gallien aufgebracht waren (auf den Gallien schmälten), sich an ihn ergaben. Bey dem allen lies es Odenat doch nicht an Ehrfurchtsbezeugungen gegen den Gallien fehlen und schickte ihm, so zu sagen um ihn zu verspotten, sich selbst aber in seiner Größe zu zeigen, die gefangenen Satrapen. Sobald dieselben in Rom angelangt

waren, hielt Gallien einen Triumph wegen fremder, vom Odenat erhaltenen Siege, ohne seines Vaters im mindesten zu gedenken, den er so gar auf die, wiewol falsche Nachricht, von dessen Tode nur mit Widerwillen und Zwang vergötterte. Inzwischen hielt Odenat ein großes Heer der Perser in Ctesiphon eingeschlossen, verwüstete alles weit und breit und erlegte eine Menge von Feinden. Und als aus allen Provinzen alle Satrapen zur gemeinsamen Vertheidigung herbey eilten, gab es verschiedene Treffen mit lange abwechselndem Glück, bis sich endlich der Sieg für die Römer erklärte. Ueberhaupt gieng Odenats, dieses vortrefflichen Imperators, rastloses Bemühen dahin, den Valerian zu befreyen, und trutzte dabey allen ihm auf diesem fremden Boden aufstossenden Hindernissen.

Eilftes Capitel.

Während dieser Vorfälle in Persien waren indessen die Scythen in Cappadozien eingedrungen, hatten sich der Städte bemächtiget und giengen, nachdem der (18) Krieg lange mit verschiedenem Glück war geführt worden, nach Bithynien. Dies veranlaßte die Soldaten, einen neuen Kaiser

(18) Statt der gemeinen Lesart: bello etiam vario diu acies ad Bithyniam contulerunt, liest Salmas: bello etiam vario diu actio, se ad Bithyniam contulerunt.

ser zu wählen; weswegen sie Gallien, als er ihre Liebe nicht wieder erhalten und sie zu ihrer Pflicht zurückführen konnte, seiner Gewohnheit nach sämtlich niederhauen lies. Gallien ward indessen, da sich die Truppen nach einem würdigen Kaiser umsahen, Archon, (19) d. i. die höchste Obrigkeit zu Athen, und zwar aus Eitelkeit, die ihn auch verleitet hatte, das Bürgerrecht dieser Stadt und die Einweihung in die (20) Eleusinischen Geheimnisse zu erhalten; ohngeachtet dies weder Hadrian in dem völligen Genuße seines Glücks, noch Antonin im tiefsten Frieden gethan hatten, welche doch beiderseits

(19) Nach dem Tode des Königs Codrus wählten die Athenienser sich Archonten, so daß diese Würde anfangs erblich war und des Codrus ältester Sohn Medon den Anfang dieser Archonten machte, die diese Würde lebenslange besaßen. In der Folge ward die Dauer des Archontats auf zehen Jahre eingeschränkt, und war also diese Würde nicht mehr erblich. Noch später ward sie gar auf Ein Jahr eingeschränkt und der Archon ward dem Volke verantwortlich. Zuletzt wurden neun Archonten gesetzt, von denen Einer der Hauptarchon war, nach dem das Jahr benennt wurde.

(20) Sowol Hadrian als Marc-Aurel hatten sich in den Eleusinischen Geheimnißen einweihen lassen, wie oben ihre Lebensbeschreiber ausdrücklich melden. Um also den Trebellius Pollio keine Unwahrheit sagen, sondern ihn blos die unschickliche Eitelkeit des Galliens tadlen zu lassen, liest Salmas: vanitate illa, qua & civis adscribi desiderabat, & omnibus sacris interesse. Quod neque Hadrianus, nisi in summa felicitate, neque Antoninus, nisi in adulta fecerat pace, quum tanto studio Græcarum docti fuerint litterarum, vt raro aliquibus doctissimis magnorum arbitrio cesserint virorum.

in der griechischen Gelehrsamkeit so bewandert waren, daß sie, nach dem Urtheile großer Kenner, nur sehr wenigen der gelehrtesten Griechen darinnen den Vorzug gelassen. Eben so suchte, mit einer Art von Geringschätzung des römischen Staats, Gallien auch unter die Richter des (21) Areopagus aufgenommen zu werden. Man kann aber sonst dem Gallien keineswegs das Verdienst eines Redners, eines Dichters, und Kenners aller Arten von Wissenschaften absprechen. So hat man von ihm noch ein Hochzeitgedicht, das unter hundert andern den Preis verdient. Als er nemlich seine Neffen vermählte, und verschiedene Tage hindurch alle griechische und lateinische Dichter ihre Hochzeitlieder deklamirt hatten, soll

(21) Der Areopagus zu Athen ward für das ehrwürdigste Tribunal in ganz Griechenland gehalten. Dieser Senat versammlete sich auf einer Anhöhe, welche dem Mars geheiliget war und daher Αρειος παγος genennt wurde. In diesem Falle wird die zwotlezte Sylbe in Areopagus kurz ausgesprochen; leitet man das Wort vom lateinischen pagus, das Dorf, ab, so ist sie lang. Die Zahl der Glieder dieses Collegiums wird verschiedentlich angegeben, und von einigen nur auf neun, von andern auf Ein und dreyßig, noch von andern auf funfzig, und mehrere gesezt. Ohne Zweifel hat es also nicht immer aus gleich vielen Personen bestanden, besonders da es scheint, daß viele nur Ehrenmitglieder gewesen, wie dies Galliens Gesuch und folgende Worte des Maximus von Tyrus beweisen. Nachdem er nemlich die Zahl der Glieder auf funfzig gesezt, fügt er hinzu: ausser denen von Adel, die sich durch Reichthum und tugendhaften Wandel vor andern auszeichneten.

soll Gallien, die Neuvermählten bey der Hand haltend, ihnen folgendes Impromtu zu verschiedenenmalen wiederhohlt haben:

Ite, ait, o pueri, pariter sudate medullis
Omnibus inter vos; non murmura vestra columbæ,
Brachia non hederæ, non vincant oscula conchæ.

d. i. Eilt Kinder, eilt zur feurigen Umarmung; in wollüstiger Ergiessung kämpft unter einander der Liebe Kampf: Täubchen müssen nicht schmachtender girren: nicht fester der Epheu sich schlingen, nicht brünstiger die Schnecken sich küssen (nicht fester die Schnecken (Lopaden) sich ansaugen)."

Es würde zu weitläuftig seyn, seine Reden und Gedichte, die ihm unter den Rednern und Dichtern seiner Zeit einen vorzüglichen Rang verschaft haben, hier anzuführen. Allein die Verdienste eines Kaisers sind von ganz anderer Art, als die eines Redners und Dichters.

Zwölftes Capitel.

Seine rühmlichste Handlung war, daß er dem Rath seines Bruders Valerian und seines Vetters Lucillus gemäs, auf die Nachricht, daß Odenat die Perser geschlagen, Nisibis und Carrä nebst ganz Mesopotamien den Römern wie-

der

der erobert habe, und darauf bis Ctisiphon vorgedrungen, und der König geflüchtet sey, ausserdem verschiedene Satrapen gefangen und eine Menge Perser erlegt worden, diesem Odenat den Augustustitel und die Reichsgenossenschaft ertheilte, und eine Münze mit Odenats Bilde und den in Fesseln ihm folgenden Persern zu schlagen befahl, welches dem Senat, der Stadt und jedermann viel Vergnügen verursachte. Gallien hatte ausserdem auch viel Geist; zum Beweiße wollen wir einige seiner witzigen Einfälle anführen. Einstens schickte er einen Jäger, der einen zehenmal nacheinander ihm auf dem Kampfplatze vorgeführten sehr großen Stier dennoch nicht hatte tödten können, eine Siegeskrone. Es entstand ein allgemeines Gemurmel, was doch das bedeuten sollte, daß ein so äusserst ungeschickter Mensch gekrönt werde. Ein Ausruser mußte hierauf bekannt machen: „daß es eine schwere Sache sey, nach einem Stier so viele Fehlschüße zu thun.“ Ein andermal hatte jemand seiner Gemahlin Steine von einem Glasfluße (falsche Steine) statt ächter verkauft. Als die Kaiserin, da sie solches inne geworden, die Bestrafung des Betrügers verlangte, lies er ihn unvermuthet einziehen, als sollte er mit einem Löwen kämpfen, statt dessen aber ein Kapaun aus dem Behälter gelassen wurde. Jedermann wunderte sich über diesen lächerlichen Auftritt;

tritt: Gallien aber lies durch den Herold ausrufen: „der Betrüger ist wieder betrogen worden:" und schenkte darauf dem Kaufmann die Freiheit wieder. Während daß sich aber Odenat mit dem persischen Kaiser, und Gallien, seiner Gewohnheit nach, mit den läppischten Dingen eifrigst beschäftigte, landeten die Scythen mit einer Flotte bey Heraclea und kehrten von da mit reicher Beute wieder in ihre Heimat, wiewol viele nach der verlohrnen Seeschlacht durch Schiffbruch umkamen.

Dreyzehentes Capitel.

Um die nemliche Zeit ward Odenat samt seinem von ihm zum Throngenossen aufgenommenen Sohn Herodes durch die Ränke seines Geschwisterkindvetters getödtet, worauf seine Gemahlin Zenobia, weil ihre beiden Söhne Herennius und Timolaus noch unerwachsen waren, die Regierung selbst übernahm und dieselbe keineswegs nach Weiberart, sondern mit herzhaftem Muth lange behauptete. Denn diese Heldin würde durch ihre Tapferkeit und Klugheit dem Kaiserthrone mehr Ehre, als Gallien, und viele andere, selbst tapfere und thätige Kaiser gemacht haben. Sobald Gallien die Nachricht von Odenats Ermordung erhalten hatte, rüstete er sich, wiewol zu spät, zur Befreiung seines Vaters,

lies

lies seinen Feldherren Heraclian alle Truppen zusammeziehen und zeigte sich als einen thätigen Fürsten. Heraclian war aber auf seinem Zuge gegen die Perser unglücklich, ward von den (22) Palmyrenern überwunden, und büßte seine ganze Armee ein, da indessen Zenobia ihr Palmyra und die meisten Provinzen des Orients mit männlicher Kraft beherrschte. Indessen waren die Scythen mit ihrer Flotte über das schwarze Meer (den Euxin) in den Ister (die Donau) gegangen und richteten in dem römischen Gebiete große Verheerungen an. Auf die Nachricht davon schikte Gallien den Cleodamus und (23) Athenäus, zween Byzantiner, dahin, um die dortigen Städte wieder aufzubauen und zu befestigen, da denn beym Pontus ein Treffen vorfiel, in welchem die Barbaren von den Byzantinern geschlagen wurden. Auch in einer Seeschlacht wurden die Gothen von Venerianus überwunden, der dabey selbst aber auf dem Bette der Ehren sein Leben endigte. Die Gothen verheerten hierauf Cyzicus und Asien, so dann ganz Achaien, wurden aber von den Athenienfern unter Anführung des Dexipps, des Geschichtschreibers dieser Zeiten, zurückgeschlagen: worauf

(22) Von Palmyra wird eine weiter unten folgende Anmerkung handeln.

(23) Dieser Athenäus scheint der Verfasser des kleinen Werks de machinis bellicis zu seyn.

worauf sie Epirus, Acarnanien und Böotien überschwemmten. Gallien, den diese Unfälle des Staats kaum aus seiner Unthätigkeit weckten, gieng ihnen, da sie Illyrien durchstreiften, nun selbst entgegen, und es glükte ihm sie zu überfallen und eine Menge zu erlegen. Auf die davon erhaltene Nachricht verschanzten sich die Scythen hinter einer Wagenburg und suchten über den Berg Gessax zu entrinnen. Macrian sezte hierauf den Scythen mit abwechselndem Glük zu, so daß viele entkamen, die hernach (durch ihre mitgebrachte Beute) die ganze Scythische Nazion reizten wieder zu den Waffen zu greifen. (24)

Vierzehentes Capitel.

So (25) gros war des Feldherrn Heraclians patriotischer Diensteifer für den Staat. Als aber Galliens nichtswürdiges Betragen ihm sowol, als dem Martian (26) unerträglich fiel, ver-

(24) Zur Erläuterung dieser Stelle dienet eine andere im Leben des Claudius, wo Trebellius sagt: nam, vt superius diximus, illi Gotthi (Gothi), qui evaserant eo tempore, quo illos Marcianus est persecutus, quosque Claudius emitti non siverat, ne quid fieret, quod effectum est, omnes gentes suorum ad Romanas incitaverunt prædas.

(25) Hier scheint etwas zu fehlen.

(26) Consilium inierunt Marcianus & Heraclianus, vt alter eorum imperium caperet — — — Fuit ejusdem socius in appetendo imperio — — — qui eos & urbanissime & prudentissime

vereinigten sich beide dem Staat einen neuen Kaiser zu geben, und wählten, wie wir am gehörigen Orte melden werden, den Claudius, einen der würdigsten Männer, der von diesem Vorhaben nichts gewußt hatte, bey jedermann aber in einer so großen Achtung stand, daß man ihn, wie sich hernach auch gezeigt hat, des Throns für würdig geachtet. Und dieser nemliche Claudius ist der Stammvater unsers für das Wohl des Staats so sehr besorgten Cäsars Constantin. Dies Wahlgeschäfte unterstüzte mit vieler Verschlagenheit und Klugheit ein gewisser Ceronius oder Cecropius, der in Dalmazien den Oberbefehl führte. Da aber die Verschwornen, so lange Gallien lebte, keinen neuen Kaiser wählen konnten, so beschlossen sie ihre Zuflucht zu einer List zu nehmen, um diesem schändlichen Menschen das Ruder des unter seinen Unfallen beynahe erliegenden römischen Reichs zu entreissen und den dem Circus und Theater gleichsam aufgeopferten Staat durch Lustbarkeiten und Wol-

me adjuvit. Nach dem Zosimus hatte Claudius an dem ganzen Plan Antheil. Der Sache und dem ganzen Zusammenhang gemäs muß imperium pro imperatore verstanden werden, und capere, wie z. B. bey der Wahl der Vestalinnen, so viel, als eligere bedeuten. Das urbanissime erklärt Salmas durch benignissime. Im Alexander Severus C. 28. bezeichnete urbane, aber astute, in welchem Verstande es hier füglicher genommen werden könnte, indem Cecropius es war, der den Gallien listiger Weise tödtete.

Wollüste nicht völlig zu Grunde richten zu lassen. In dieser Absicht wählte man folgenden Plan. Gallien war mit dem Aureolus, der sich zum Kaiser aufgeworfen hatte, im Krieg begriffen und vermuthete mit jedem Tag den Anmarsch dieses unruhigen und ihm fürchterlichen Gegenkaisers. Marcian und Cecropius, die dies wußten, liesen daher (27) dem Gallien unvermuthet die Nachricht von des Aureolus Anmarsch melden, der sogleich seine Truppen versammlete, um demselben, wie er sicher glaubte, ein Treffen liefern, zu können; bey welcher Gelegenheit er aber durch bestellte Mörder getödtet wurde: Und zwar soll er nach einigen bey Mailand durch des dalmazischen Feldherrn Cecropius Schwerdt gefallen seyn, wo auch unmittelbar darauf sein Bruder Valerian getödtet wurde, dem viele den Augustustitel, viele den Cäsartitel, viele aber keinen von beiden gegeben haben; welches leztere deswegen nicht wahrscheinlich ist, weil man in den Fasten, und zwar schon nach Valerians Gefangenschaft, liest: „Unter des Kaisers Valerians Consulate." Wer kann aber dieser Valerian anders gewesen seyn, als Galliens Bruder?

Wegen

(27) Ueber die eigentliche Art, wie Gallien umgekommen, sind die Schriftsteller nicht einig. Man vergleiche mit unserm Schriftsteller den Zosimus. l. 40. den Sext. Aurel. Victor Cæs. 33. 17., und besonders den Gibbon.

Wegen seiner Herkunft ist man also einig, nicht aber völlig gewiß in Ansehung seiner Würde, oder, wie andere sich auszudrücken anfangen, seiner (28) Majestät.

Fünfzehentes Capitel.

Galliens Ermordung verursachte einen großen Aufruhr bey der Armee, welche in der Hofnung Beute zu machen und alles zu plündern; um die Mörder verhaßt zu machen laut klagte, daß man ihnen einen so nüzlichen, nothwendigen, tapfern und thätigen Regenten geraubt habe. Die verschwornen Feldherrn bedienten sich daher des zur Besänftigung der Soldaten gewöhnlichen Mittels und liesen durch den Martian jedem zwanzig Goldstücke versprechen, und, weil Geld genug vorräthig war, solche sogleich auszahlen, worauf denn mit Genehmigung (selbst nach dem Urtheil) der Soldaten, Gallien in den öffentlichen Fasten mit dem Titel eines Tyrannen gebrandmarkt wurde. Nachdem auf diese Weise die Ruhe unter den Soldaten war hergestellt worden, ward Claudius, ein untadelhafter und wegen seiner Verdienste verehrungswürdi-

(28) Das Wort Majestät bezeichnete also, wie es scheint, in diesem Zeitalter die Kaiserwürde, welche kurz vorher bey dem Odenat auch infulæ majestatis genennt wurde. Salmas hat hierüber bey dieser Stelle weitläuftig kommentirt.

würdiger Mann, werth geachtet von jedem Rechtschaffenen, ein Freund des Vaterlandes und der Gesetze, beliebt bey dem Senat und dem Volke von der vortheilhaftesten Seite bekannt, auf den Thron erhoben.

Sechzehentes Capitel.

Dies wäre der kurze Abriß von Galliens Leben, der als ein rechter Sklave seines Bauchs und jeder Wollust den Staat durch seine Tag und Nacht fortgesezte Völlerey und Unzucht an den Rand des Verderbens gebracht hat. Dreyßig (29) (zwanzig) Thronanmasser mußte er unter seiner Regierung aufstehen sehen; wodurch der römische Staat ausserordentlich herabgewürdiget ward, da selbst Weiber besser, als Gallien, zu herrschen wußten. Um aber doch auch etwas von seinem, wie wohl verächtlichen Erfindungsgeiste anzuführen, so veranstaltete er (30) schon im Frühlinge Schlafkabinette von Rosen, ganze Festungen von Obst, wußte die Trauben drey Jahre lang zu erhalten, ließ im höchsten Winter Melonen auf seine Tafel bringen, verstand die Kunst das ganze Jahr über frischen Most zu

(29) Viginti in der Heidelberger Handschrift.

(30) Man findet hier manche Beweise, daß Gallien die Gärtner- und Koch-Kunst sehr unterstuzt und Treibhäuser in hoher größten Vollkommenheit gehabt habe.

haben, und lies grüne Feigen und frisches Obst von den Bäumen in ganz andern Jahrszeiten auftragen. Seine Servietten waren von Goldstoff, und seine Pokale von Gold mit Edelgesteinen besezt. Sein Haar (31) puderte er mit Goldstaub. Oefters erschien er mit einer (32) Strahlenkrone. Auch sah man ihn zuweilen in Rom, wo doch die Kaiser sonst nur in der Toga zu erscheinen pflegten, in einem purpurnen Reitmantel, dessen goldene Schnallen mit Edelgesteinen besezt waren: sein Unterkleid war von Purpur, wie es Mannspersonen zu tragen pflegen, (33) mit Ermeln aber mit goldenen Fransen. Auch sein Degengehänge, so wie die Stiefeln, die er anzog, waren mit Juwelen besezt. Die bey den Kaisern unter dem Namen Campagus gewöhnliche Beschuhung (die nicht nach seinem Geschmak war) nennte er nur die Schuhnetze. Er speißte öffentlich, hielt das Volk durch Spenden bey guter Laune. Sitzend ver-

(31) Schon der Kaiser Commodus trug eine mit Goldstaub bepuderte Peruke. Die gelbe Farbe muß überhaupt bey den Römern der damaligen Zeiten sehr beliebt gewesen seyn. Ihre Damen trugen gelbe Haaraufsatze, zu denen sie die Haare aus Deutschland kommen ließen. Die flava cæsaries der Germanier ist bey den Alten bekannt.

(32) Strahlenkronen gab man den Göttern und vergötterten Kaisern. Schon Nero bediente sich ihrer, und mehrere Kaiser in den spätern Zeiten.

(33) Die mit goldenen Fransen besetzten Unterröcke waren eigentlich eine Frauenzimmertracht.

vertheilte er dem Senat die Portionen (Sporteln). Auch Damen lies er in seinen geheimen Rath kommen, und schenkte jeder bey dem Handkuße sechs Calliend'or, (mit seinem Bild und Namen geprägte Goldstücke).

Siebenzehentes Capitel.

Wie jener große Weltweise (34) bey dem Tode seines Sohns soll gesagt haben: „ich wußte, daß ich einen Sterblichen gezeugt;" also sagte Gallien bey der Nachricht von seines Vaters Gefangenschaft: „ich wußte, daß ein Sterblicher mein Vater sey." Und es fehlte auch nicht an einem Schmeichler, indem Annius Cornicula ihn, wiewol ohne Grund, als einen standhaften Fürsten geschildert hat, wodurch Gallien, der es glaubte, nur noch schlimmer wurde. Unter dem Gesang der Flöte gieng er bisweilen aus, und unter dem Spiel der Orgel wieder in den Palast zurück, und lies sich also bey dem Hin- und Hergehen Musik machen. Im Sommer badete er sechs bis sieben mal, im Winter zwey bis drey mal des Tags. Er trank nur aus Gold. Glas war ihm, als etwas zu gemeines, verächtlich. Mit den Weinen wechselte er immer, und trank bei einem Gastmal nie mehr als einen Becher vom nemlichen Wein. Bey seiner Tafel lagen

(34) Nemlich Solon.

öfters auch seine Beischläferinnen (35) mit auf den Tischpolstern: und fast allzeit mußten Lustigmacher und Nimen bey dem Nachtische erscheinen. Begab er sich in die Gallienischen (von ihm benannten) Gärten, so geschah dies im Gefolge seines ganzen Hofstaats. Auch die Präfecten und höchste Staatsbeamten müßen ihn begleiten, mit bey seinen festlichen Mahlzeiten seyn, ja sich auch zugleich mit dem Kaiser baden. Oefters wurden auch Frauenzimmer mit zu diesen Parthieen genommen, da denn Gallien die schönen Mädchen für sich behielt, seinen Staatsbeamten aber häßliche alte Weiber zuschickte und dies eine lustige Unterhaltung nennte, indessen aber überall den Staat zu Grunde richtete.

Achtzehentes Capitel.

Doch trieb er seine Grausamkeit gegen die Soldaten zu weit, indem er an einem Tage zuweilen drey- bis vier tausend Mann niederhauen ließ. Er wollte sich eine den Coloß an Größe noch übertreffende Statüe mit den Attributen der Sonne errichten lassen, die aber, noch ehe sie zu Stande gekommen, zertrümmert wurde.

Man

(35) Dem Römischen Wohlstande gemäs assen die Frauenzimmer sitzend. Bey zunehmender Ueppigkeit lagen sie ebenfalls im Schooße der Männer zu Tische. Doch wurden Beyschläferinnen gewöhnlich nicht zu Staatstafeln gezogen, wie dies Gallien that.

Man hatte sie so gros angefangen, daß sie noch einmal so groß als der Coloß hätte werden müssen. Ihren Stand sollte sie auf der Spitze des Aesquilischen (Esquilischen) Bergs und in die Hand eine Lanze bekommen, in deren Höhlung ein Kind bis an die Spitze hinaufsteigen (36) könnte. Allein Claudius und Aurelius fanden in der Folge diese Idee um so lächerlicher, weil nach Galliens Vorschrift auch eine der Statüe proportionirte Quadrige verfertiget werden und beides auf einem allzuschmalen Grunde (Postement) ruhen sollte. Er war auch Willens gewesen, den Flaminischen Säulengang bis an die Milvische Brücke fortzuführen, und zwar in vierfachen, nach andern, in fünffachen Säulenreihen, so daß die erste Reihe aus Pfeilern, vor denen Säulen mit Statüen sich befänden, die zwote, dritte und lezte aber, jede aus Säulen bestünde. Doch es wäre zu weitläuftig alles von ihm anzuführen. Wer dies wissen will, der lese den Palfurius Sura, welcher von dem Leben dieses Kaisers ein Tagbuch verfertiget hat. Wir kommen nun auf den Salonius.

(36) Wie in der Herculeskeule zu Kassel.

Des
Saloninus Gallienus
Leben
vom
Trebellius Pollio.

Erstes Capitel.

Von Salonin, Galliens Sohn und Aurelians Enkel, können wir weiter nichts merkwürdiges sagen, als daß er eine edle Geburt gehabt, eine fürstliche Erziehung erhalten und endlich durch seines Vaters, nicht durch eigene Verschuldung ist getödtet worden. Wegen seines Namens ist man sehr verschiedener Meinung. Einige Geschichtschreiber nennen ihn Gallien, andere Salonin, und leztere sagen, daß er diesen Beinamen bekommen, weil er bey (1) Salonä gebohren worden; dahingegen erstere

(1) Salona, Salo (onis) Σαλων, Salonæ Σαλωναι eine Römische Colonie in Dalmazien, wo Diocletian nach seiner Abdankung als Weltweise den Rest seiner Tage verlebte. Das heutige elende Dorf Salona zeigt noch die Ruinen der alten Pracht und die Reste des herrlichen Pallasts. Aus den Trümmern von Salona ist Spalatro und das Dorf Aspalathus entstanden. Eine reizende Beschreibung von Salona findet der Leser in Gibbons Geschichte der Abnahme des Römischen Reichs B. 2. S. 207. der Magdeburg. Uebersezung.

re ihn Gallien von seinem Vater und (mütterlichen) Grosvater nennen, welcher ehedem zu Rom ein sehr angesehener Mann gewesen. Endlich hat auch noch am Fuße des Bergs des Romulus, d. i. vor der heiligen Straße in dem Tempel der Faustina eine nachmals an den Fabianischen Bogen gebrachte Statüe gestanden mit der Aufschrift: „Gallien, dem Jüngern, mit dem Beisatz, dem Salonin," welches diesen Namen auser Zweifel sezt. Unstreitig hat Gallien länger als zehen Jahr regiert, welches ich deswegen bemerke, weil ihn viele Geschichtschreiber schon ihm ersten Jahre seiner Regierung haben umkommen lassen, und dabey doch melden, daß unter ihm viele Empörungen entstanden seyen, von welchen auch wir in der Folge reden werden. Die Geschichte der dreyßig Tyrannen haben wir nemlich um so lieber in Einem Werke zusammen fassen wollen, weil sich wenig merkwürdiges von ihnen sagen läßt, und das, was gemeldet zu werden verdient, bereits meistens schon in Galliens Leben ist erzählt worden. Und das in diesem Buch Gesagte sey auch einstweilen genug von Salonin, weil wir von ihm schon in Valerians Geschichte vieles gesagt haben, und in dem Buche von den dreyßig Tyrannen ebenfalls vieles von ihm vorkommen wird, welches so oft zu sagen und zu wiederhohlen höchst unnütz wäre. Ausserdem hab ich auch

manches mit Fleis mit Stillschweigen übergangen, um die Nachkommen dieses Prinzen nicht durch die Bekanntmachung vieler Dinge vor den Kopf zu stoßen.

Zweites Capitel.

Denn du weist es selbst, Gnädigster Constantin, wie die Menschen gegen die gesinnt sind, welche von ihren Vorfahren eins und das andere (nachtheilige) schreiben, und wie heftig sie dieselben verfolgen: und Cicero's Worte (2) in seinem Hortensius, einer Art von Ermunterungsschrift (Unterweisung) sind dir ebenfalls nicht unbekannt. Doch will ich eine lustige, aber auch nicht unbekannte Anecdote um so mehr von ihm anführen, weil sie einer Gewohnheit ihren Ursprung gegeben. Als nemlich die Kriegsbedienten, die zur kaiserlichen Tafel gekommen waren, größtentheils beym Anfang der Tafel ihre Wehrgehänge abgelegt hatten, so stahl ihnen, wie man erzehlt, der Prinz Salo-

nin,

(2) Das vom Nonius noch aufbehaltene Fragment: qui cum publicas injurias lente tuliſſet, ſuam non tulit, schickt sich hierher.

nin, oder Gallien, diese ihre goldene, reichbe-
sezte Gürtel. Die Officiers ertrugen diesen ihren
Verlust, weil es nicht wol möglich (schicklich)
war, das im kaiserlichen Pallast Verlohrne zu-
rückzufordern; in der Stille, behielten aber in
der Folge, da sie wieder eingeladen wurden,
bey der Tafel ihre Gürtel an der Seite; und
antworteten auf die Frage, warum sie solche
nicht ablegen wolten: „sie thären dies des Sa-
lonins (3) wegen". Daher denn die Gewohn-
heit soll gekommen seyn, daß sie von der Zeit
an bey dem Kaiser mit der Degengurt gespeis-
set. Doch will ich nicht läugnen, daß die mei-
sten diesem Gebrauche einen andern Ursprung
geben, und behaupten, daß der Soldat bey sei-
nem Mittagsessen, dessen lateinischer Name da-
her kommt, weil sich der Krieger durch dasselbe
zur Schlacht vorbereitet und stärket, allzeit ge-
gürtet erscheinen müsse; welche Meinung da-
durch einen neuen Beweis erhält, weil sonst die
Offiziers ungegürtet bey der Abendtafel erschei-
nen.

(3) Die Antwort salonino deferimus ist zweydeutig, weil es salonini causſa, und in honorem Salonini bedeuten kann.

nen. Diese nicht ganz unbedeutende Sache glaubte ich hier mit anführen zu müssen.

Drittes Capitel.

Wir wollen nun auf die dreyßig Tyrannen kommen, die sich unter Galliens Regierung gegen diesen von ihnen verachteten Kaiser aufgeworfen haben. Wir werden uns um so mehr bey ihrer Geschichte kurz fassen, da wenigstens die meisten derselben es nicht verdienen, ein Buch mit dem Namen (und Geschichte) solcher Männer anzufüllen; ohngeachtet nicht zu läugnen ist, daß einige von ihnen viel persönliches Verdienst besessen und dem Staat auch große Vortheile verschaft haben.

Die Meinungen vom Ursprunge des Namens Salonin sind so ausserordentlich verschieden, daß diejenige der Wahrheit am nächsten zu kommen glauben, welche diesen Namen von seiner Mutter Salonina, sonst auch (4) Pipa genannt,

(4) „Pipa war die Tochter eines Königs der Marcomannen, dem Gallien für diese Verbindung weitläuftige Wohnsitze in Pannonien verwilligte.

Die

nannt, herleiten, der Tochter eines Barbarischen Königs, welche Gallien leidenschaftlich liebte. Gallien und alle von der kaiserlichen Familie puderten ihre Haare gelb (mit Goldstaub). Auch in Ansehnng der Regierungsjahre des Galliens und Valerians sind die Meinungen sehr verschieden, da, ohngeachtet es ausgemacht ist, daß der erstere funfzehen Jahre regiert, sein Vater aber im sechsten Jahre in die Gefangenschaft gerathen, dennoch einige Geschichtschreiber den Gallien nur neun, andere zehen Jahre regieren lassen; da doch bekannt ist, daß er seine zehenjährige Regierung zu Rom gefeiert, nach diesem Feste die Gothen besiegt

Die natürlichen Reize ungeschmückter Schönheit fesselten die sonst unbeständige Neigung Galliens. Roms stolzes Vorurtheil verweigerte aber der Verbindung eines Kaisers mit einer Barbarinn den Namen der Ehe und brandmarkte diese Germanische Prinzessin mit der schimpflichen Benennung einer Beyschläferinn des Gallienus". So urtheilt Gibbon. Ich bemerke noch, daß die leidenschaftliche Liebe Galliens für diese Germanische Gemalinn Antheil an seinem Geschmack für das gelbe Haar gehabt haben mag. Denn unmittelbar darauf sagt der Biograph: Gallienus cum suis semper flavo (nicht flavum) crinem condiit. Flavo condire heißt aber gelb pudern. Die Deutschen waren ihrer, selbst noch im heutigen Sprüchworte bemerkten so hochgeschätzten gelben Haare wegen bekannt.

siegt, mit dem Odenat einen Frieden geschlossen, sich mit dem Aureolus ausgesöhnt, gegen den Postumius und Lollian zu Felde gezogen und überhaupt vieles gethan, davon manches zu seinem Ruhm, das meiste aber zu seiner Schande gereichte. Denn er soll gewöhnlich des Nachts in den Schenken und Hurenhäusern herumgeschwärmt seyn, und sein Vergnügen im Umgange mit Comödianten und Possenreißern gefunden haben.

Leben

Leben
der dreyßig
Thronanmaßer
oder
so genannten
Tyrannen
vom
Trebellius Pollio.

I.

Nachdem ich bereits verschiedene Bücher in einer ungekünstelten und keineswegs geschmückten historischen Schreibart verfaßt habe, so komm ich nun auf die Zeitfolge, in der sich unter Gallians und Valerians Regierung, während daß der letztere in den schweren Persischen Krieg verwikelt war, dreyßig Thronanmasser aufwarfen, da indessen, wie am gehörigen Orte wird gezeigt werden, Gallien nicht nur bey Männern, sondern sogar bey Weibern ein Gegenstand der Verachtung wurde. Da aber viele von diesen so genannten Tyrannen, die sich in den verschiedenen Provinzen des Römischen Reichs des Throns zu bemächtigen suchten, so unbekannt gewesen, daß selbst von einsichtsvollern Schriftstellern in Absicht ihrer sich nur wenig erwarten läßt, ausserdem sowol Griechische als Lateinische Geschichtschreiber einige derselben dergestalt mit Stillschweigen übergehen, daß sie ihre Namen nicht einmal anführen, und die Nachrichten von den meisten ausserordentlich verschieden sind: so hab ich sie insgesamt in diesen Einen Band gebracht und mich dabey um so kürzer gefaßt, da das meiste von denselben schon in Valerians und Galliens Leben vorgekom-

men und ich solches nicht habe wiederhohlen wollen.

I.

Cyrias.

Dieser Cyrias war reich und von edler Geburt, plünderte die Schatze seines Vaters gleiches Namens, dessen Alter er durch Schwelgerey und Lüderlichkeit gekränkt hatte, und entwich mit vielem Golde und ungeheueren Summen Silbers zu den Persern, schlug sich zu dem Sapor, mit dem er sich vereinigte, ihn zum Krieg gegen die Römer ermunterte, und darauf den Odenat, bald darauf den König Sapor selbst in die Römischen Provinzen zog. Nach der Einnahme von Antiochien und (1) Cäsarea nahm er den Titel eines Cäsars und bald darauf eines Augustus an, wurde aber, nachdem er durch den Schrecken seiner Macht und seiner kühnen Unternehmungen den ganzen Orient erschüttert, und, wiewol dies einige Geschichtschreiber läugnen, seinen Vater umgebracht hatte, als Valerian bereits gegen die Perser im Anzuge war,

von

(1) Salmas will statt Cæsarea vermuthlich das in Kappadozien gelegene Cæsarea, d. i. T. Kaiserie im Lande der Karamans — das hier schikliche Carræ gelesen haben, welches das heutige verfallene Charran im Gouvernement Urfa ist, welche Stadt schon 1. Mose, 11. und 15. vorkommt.

von seinen eigenen Leuten hinterlistiger Weise getödtet. Mehr wissenswürdiges meldet die Geschichte nicht von diesem Mann, den seine Entweichung, sein Vatermord, die Grausamkeit seiner angemaßten Regiernng und eine schrankenlose Schwelgerey in der Geschichte merkwürdig gemacht haben.

II.

Postumius.

Postumius war ausserordentlich tapfer, im Frieden standhaft in seinen Grundsätzen und seines ganzen Betragens wegen so allgemein verehrt, daß ihm Gallien sogar seinen in Gallien regierenden Prinzen Salonin anvertraute und ihn über dessen Leben, Sitten und Bildung zu Regierungsgeschäften wachen lies. Er misbrauchte aber in der Folge, woferne anders verschiedenen Schriftstellern zu glauben ist, dies Vertrauen, wiewol sich solches mit seiner Rechtschaffenheit gar nicht reimt, tödtete den Salonin und warf sich selbst zum Kaiser auf. Nach andern mehr glaubwürdigen Nachrichten wählten die über die Regierung dieses Knabens unzufriedenen und gegen den Gallien äusserst aufgebrachten Gallier den dem Prinzen als Rathgeber zugegebenen Minister zum Kaiser und lie-

sen den Saloniu durch abgeschickte Soldaten tödten; nach dessen Ermordung sich die ganze Armee und ganz Gallien für den Postumius erklärte, der sieben Jahre hindurch so regierte, daß er Gallien wieder herstellte, da indessen Gallien in Schwelgereyn, in lüderlichen Häufern und in der Liebe einer Ausländerin seine Tage verlebte. Doch endlich zog Gallien gegen den Postumius zu Felde, in welchem Kriegszuge er durch einen Pfeil verwundet wurde. Postumius hatte aber die Liebe der sämtlichen gallischen Völkerschaften vorzüglich dadurch gewonnen, daß er alle Germanier zurückgeschlagen, und dem römischen Staate von der Seite her seine vorige Sicherheit wieder verschaft hatte. Dieser so klugen Staatsverwaltung ungeachtet wurde aber Postumius dennoch auf Anstiften des Lollienus von den Galliern, ihrem so natürlichen Hange zur Unbeständigkeit (Neuerungen) gemäs, getödtet. Will jemand von des Postumius Verdiensten genauer unterrichtet seyn, so wird er solches aus folgendem an die Gallier erlassenen Schreiben des Valerians einsehen können: „Den Postumius haben wir zum Befehlshaber der Grenztruppen jenseits des Rheins und zu Galliens Statthalter ernannt, einen Mann, der das Vertrauen dieser mannhaften Nazion verdient und der durch seine Gegenwart die Kriegszucht im Lager, Recht und Gerechtigkeit

in

in den Gerichtshöfen und im Senate die Würde der Magistratspersonen zu erhalten, und überhaupt jeden bey dem Seinigen zu schützen wissen wird; einen Mann, den ich ausserordentlich und mit einer Art von Bewunderung schätze, der selbst des Throns würdig wäre, und wegen dessen Wahl ich mich euerer Erkenntlichkeit versichert halte. Solte ich mich in dieser hohen Meinung von ihm betrügen, so seyd versichert, daß ein völlig rechtschaffener Mann nirgends muß zu finden seyn. Seinen Sohn gleiches Namens haben wir zum Tribun der (2) Vocontier ernannt, weil dieser junge Mann in seines Vaters Fusstapfen treten wird.

III.

Postumius der Jüngere.

Alles, was man von diesem Postumius sagen kann, ist, daß ihn sein Vater zum Cäsar und unmittelbar darauf zu seinem Reichsgenossen ernannt hat, da er denn, als der an des Postumius Stelle erwählte Lollian die ihm von

(2) Die Vocontii, bey dem Ptolemäus, Vskondii, erstreckten sich mitten durch Dauphiné und einen Theil von Provence, vom Fluße Drac bis an die südlichste Beugung der Durance, der Länge nach von Embrun bis Die.

den Galliern übertragene Regierung übernommen hatte, zugleich mit seinem Vater ist getödtet worden. Das einzige, was ausserdem von ihm bemerkt zu werden verdient, ist, daß er in der Beredsamkeit so stark gewesen, daß man seine Streitreden, wie man sagt, so gar denen des Quintilians einverleibt hat und den auch schon der Anfang eines einzigen Capitels dem Leser so gleich als einen der scharfsinnigsten römischen Redner darstellt.

IV.

Lollian.

Schon (3) hatte Postumius den unter dem schwelgenden Gallien wankenden Staat seine alte Würde und Festigkeit wieder gegeben, als dieser ausserordentlich tapfere Mann bey der Empörung des Lollians in Gallien getödtet wurde. Dieser Lollian war freilich auch ein Mann von großer Tapferkeit: allein diese seine Empörung verminderte doch in den Augen der Gallier das Ansehn, das ihm seine Macht sonst würde verschaft haben. Er ward von Victorin, dem Sohn der Victorine oder Victorie getödtet, die in der Folge die Titel der Augusta und der Mutter

(3) Statt quum jam nutante muß gelesen werden nutans sc. imperium.

Mutter des Lagers bekam, als sie selbst die so drückende Bürde der Kaiserkrone abgelehnt und anfangs dem Marius, hernach dem Tetricus und dessen Sohne dieselbe verschaft hatte. Lollian war indessen dem Staat nicht ganz unnüzlich gewesen, indem er verschiedene Städte Galliens und einige vom Postumius während seiner siebenjährigen Regierung auf feindlichem Boden angelegte Kastelle, welche nach des leztern Ermordung bey den plözlichen Einfällen der Germanier waren geplündert und in die Asche gelegt worden, wieder herstellen lies. Lollian wurde aber hierauf von seinen Truppen, weil er sie allzustark in Thätigkeit zu setzen suchte, getödtet. Während dem Gallien also den Staat an den Rand des Verderbens brachte, standen in Gallien zuerst Postumius, darnach Lollian, nach ihm Victorin und endlich Tetricus — um des Marius jezt nicht zu gedenken — als Wiederhersteller der römischen Herrschaft auf, welche alle, wie ich glaube, von der Gottheit selbst in der Absicht sind erwekt worden, um zu verhindern, damit nicht während dem jene Pest des Staats sich unerhörten Wollüsten und der Unthätigkeit überlies, die Germanier sich der römischen Provinzen bemächtigen möchten. Denn wären sie eben so weit, wie die Gothen und Perser vorgedrungen, und hätten diese Völker nach einem gemeinschaftlichen Plan

beym Angriffe des römischen Reichs gehandelt, so würde es unfehlbar um diesen so berühmten Staat geschehen gewesen seyn. Bey Lollians Leben herrscht aber, so wie bey dem des Postumius, noch viele Dunkelheit. Indessen ist so viel gewiß, daß beyde ihren persönlichen Verdiensten, nicht aber dem Adel ihrer Herkunft ihren Ruhm zu danken gehabt haben.

V.

Victorin.

Postumius der Aeltere, als er sah, daß Gallien mit seiner ganzen Macht gegen ihn im Anzuge und ihm also nicht blos eine Verstärkung seiner Truppen, sondern auch der Beistand eines Reichsgenossen nöthig sey, wählte sich in dieser Absicht den Victorin, einen Mann von bewährter Kriegserfahrenheit, und gieng mit ihm dem Gallien entgegen. Beide wurden aber, ohngeachtet ihr Heer durch Germanische Hülfsvölker ausserordentlich war verstärkt worden, und sie dadurch den Krieg in die Länge gespielt hatten, endlich überwunden. Nachdem darauf auch Lollian war getödtet worden, behauptete Victorin noch allein die Herrschaft, der aber ebenfalls, weil er den Soldaten und andern bey der Armee befindlichen Personen ihre

Weiber

Weiber verführte (4), von einem Secretair, dessen Frau er geschändet hatte, vermittelst eines bey Cölln errichteten Complotts getödtet wurde. Sein Sohn gleiches Namens, der durch Vermittlung seiner Grosmutter Victorina, oder Victoria, welche den Ehrentitel einer Mutter des Lagers (der Armee) erhalten hatte, zum Cäsar war ernannt worden, ward unmittelbar nach seines Vaters Ermordung bey Cölln noch als ein Knabe ebenfalls getödtet. Die meisten Schriftsteller sind darinnen einig, daß Victorin, wenn man seine ausschweifende Leidenschaft für das andere Geschlecht ausnimmt, sonst der löblichste (tapferste) Regent gewesen sey. Zum Beweise führe ich eine Stelle aus dem Julius Aterianus an, wo dieser Schriftsteller vom Victorin sagt: „Ich kenne niemand, den man dem Victorin, der nach des Postumius Tode Herr von Gallien blieb, hätte vorziehen können. Dem Trajan glich er an Tapferkeit, dem Antonin an Gnade, dem Nerva an Ernst, dem Vespasian an Kenntniß der Staatswirthschaft, dem Pertinax und Sever an Strenge seiner Sitten und Kriegszucht. Aber alle diese Eigenschaften schändeten seine Geilheit und ausschweifende Liebe zum Frauenzimmer dergestalt, daß man es fast nicht wagen darf, der Nachwelt die herrli-

(4) A quodam actuario. Sein Name war Attilian.

chen Eigenschaften eines Mannes anzupreißen, der nach jedermanns Geständnis seinen Tod verdient hatte". Nach solchen Urtheilen der Geschichtschreiber vom Victorin glaube ich von seinem Character genung gesagt zu haben.

VI.

Victorin der Jüngere.

Von diesem Victorin meldet die Geschichte weiter nichts, als daß er Victoriens Enkel, und Victorins Sohn gewesen, von seinem Vater, oder von der Grosmutter kurz vor des erstern Ermordung zum Cäsar ernannt und gleich darauf ebenfalls von den Soldaten getödtet worden. Beider mit marmornen Platten bedeckte Grabmäler befinden sich noch bey Cölln, mit einerley Grabschrift: Hic duo Victorini tyranni siti sunt, d. i. Hier liegen die beiden Thronanmasser, die Victorinen.

VII.

Marius.

Nach dem Tode des Victorins, Lollians und Postumius behauptete Marius, der, wie man

sagt,

sagt, vorher ein Waffenschmied gewesen, drey Tage lang die Regierung. Von ihm weiß ich weiter nichts zu sagen, als daß ihn die Kürze seiner Regierung merkwürdig gemacht hat. Denn wie Marcus Tullius ehemals über einen eingeschobenen Consul, der nur die sechs Vormittagsstunden regierte, mit den Worten gescherzt hatte: „Wir haben einen so censorisch-strengen Consul gehabt, daß während seiner Magistratur niemand weder zu Mittag, noch zu Abend gespeißt oder geschlafen hat:" also konnte man fast das nemliche vom Marius sagen, der den einen Tag zum Kaiser aufgeworfen wurde, den andern zu regieren schien und den dritten umgebracht wurde. Marius war allerdings ein tapferer Mann, der sich durch alle Stuffen des Kriegsdiensts bis zum Thron emporgeschwungen, und der noch als Waffenschmied bey den meisten (5) Mamurius, bey einigen Vecturius heißt. Um nicht zu weitläuftig zu werden, will ich nur noch bemerken, daß er in seinen Händen sowol zum Schlagen, als zum Stoßen eine ausserordentliche Stärke besessen, dergestalt, daß seine Finger statt aus Adern, aus lauter Nervensehnen zu bestehen geschienen. Mit seinem Zeige-

(5) Dies war eigentlich der Name jenes berühmten Waffenschmieds, der zu Numa's Zeiten die eilf Ancilien verfertigte und zum Lohn dafür sich ausbat, daß seines Namens in den heiligen Gesängen der Salier erwähnt werden solte. Ohne Zweifel wird also Marius durch eine Anspielung so genannt.

Zeigefinger stieß er die auf ihn los rollenden Karren zurük, und versezte einem auch noch so starken Manne, nicht anders als mit einem Stücke Holz oder einer eisernen Stange, einen Stoß mit einem einzigen Finger. Viele (harte) Körper zermalmte er zwischen zween Fingern. Ein Soldat, der vormals in seiner Werkstätte gearbeitet hatte, und sich von ihm entweder, da er noch kommandirte, oder da er schon Kaiser geworden, verachtet sah, tödtete ihn und stieß ihm das Schwerdt mit den Worten in den Leib: „Dies Schwerdt ist deine eigene Arbeit.“ Marius bediente sich bey seiner ersten Anrede an die Armee folgender Worte: „Ich weiß wol, Kameraden, daß man mir mein voriges Handwerk, von dem ihr alle Zeugen seyd, vorrücken könnte. Man mag aber darüber sagen, was man will, mögte ich nur immer mit Eisen mich beschäftigen, und nie, wie Gallien, dieser Schandfleк seines Vaters und seiner Familie, meine Tage beym Wein, bey Wohlgerüchen, bey den Weibern und in den Schenken lüderlich verleben. Immerhin mag man mir mein Schmiedehandwerk vorwerfen, wenn nur die ausländischen Völker durch ihre Niederlagen zum Geständniß gebracht werden, daß ich in Italien das Waffengewerk gelernt habe. Mögte nur ganz Allemanien, ganz Germanien und alle angrenzende Völker das römische Volk als ein eisernes betrachten

ten und besonders in meiner Hand das Eisen fürchten. Ihr aber, Kameraden, bedenkt, daß ihr einen Kaiser gewählt habt, der keine andere Kunst, als die mit Eisen umzugehen, gelernt hat. Und dies erinnere ich deswegen, weil der einzige Vorwurf, den mir dies Ungeheuer von Wollust machen kann, nur, wie ich weiß, darinnen bestehet, daß ich Schwerdter und Waffen geschmiedet habe.“

VIII.

Ingenuus.

Unter des Fuscus und Bassus Consulate, da sich Gallien der Völlerey und Lüderlichkeit überlies, seine Zeit in Gesellschaft der Hurenwirthe, der Possenreisser und Buhlerinnen zubrachte, und seine vortreflichen Talente durch beständige Schwelgerey abstumpfte, ward Ingenuus, der damalige Statthalter Pannoniens, von den Legionen in Mösien mit Beystimmung der übrigen pannonischen Truppen, zum Kaiser aufgeworfen. Nie hatte die Armee bey irgend einem von ihr erwählten Kaiser so sehr, als bey diesem, für das Wohl des Staats gesorgt, indem sie den andringenden Sarmaten einen Kaiser entgegensezten, der dem wankenden Staat durch seine Tapferkeit die nöthige Festigkeit wieder

geben

geben konnte. Er nahm aber den ihm angebotenen Thron um so begieriger an, da er befürchten mußte, den Kaisern um so mehr verdächtig zu werden, je tapferer, dem Staate nothwendiger und — welches die Eifersucht der Regenten am meisten reizt — beliebter bey den Truppen er war. Gallien, so sehr er übrigens ein lüderlicher Taugenichts war, zeigte sich aber dennoch, wenn es die Noth erfoderte, als einen überaus thätigen, wilden, wüthenden, ungestümmen und grausamen Feind, der endlich den Ingenuus in einer Schlacht besiegte und nach dessen Entleibung (Tode) gegen die sämtlichen Truppen und Einwohner Mösiens mit der äussersten Grausamkeit verfuhr, so daß niemand seiner Wuth entgieng, bey der er so schrecklich und grausam verfuhr, daß in den meisten Städten alles, was männlich war, getödtet werden mußte. Ingenuus selbst soll, nach Eroberung der Stadt, (in die er sich geflüchtet hatte,) sich in seine Wohnung begeben, daselbst den Dolch sich in die Brust gestossen und, um nicht in des Tyrannen Hände zu fallen, so sein Leben geendigt haben. Würklich hat man noch einen Brief von Gallien an den Celer Valerianus, der seine unmenschliche Grausamkeit beweißt und den ich deswegen beyfüge, damit man sich überzeugen möge, wie ein großer Wüterich dieser Schwelger, so bald es die Noth erfoderte, habe seyn können.

nen. „Gallien dem Varian! Wenn du etwa nur die Kriegsleute wolteſt tödten laſſen, welche das Schickſal des Kriegs ohnehin aufgerieben hätte, dann würde meine Abſicht nicht erfüllt werden. Iſt es möglich, ohne uns dadurch dem Tadel auszuſetzen; ſo muß alles, was männlich iſt, ſelbſt Greiſe und Knaben nicht ausgenommen, vernichtet werden. Jeden, der uns übel gewollt, oder von uns, dem Sohne des Valerians, dem Vater und Bruder ſo vieler Prinzen, übel geſprochen hat, mußt du tödten. Man hat den Ingenuus zum Kaiſer aufgeworfen. Das iſt genug. Laß martern, tödten und in Stücke hauen. Du kennſt nun meine Geſinnung: die Rachſucht deſſen, der dies eigenhändig geſchrieben, müſſe dem Herz beſeelen.“

IX.

Regillian.

Des römiſchen Staas Verhängniß wollte, daß unter dem Gallien jeder, wer nur konnte, ſich auf den Thron zu ſchwingen ſuchte. Auf dieſe Art warf ſich auch endlich noch Regillian zum Kaiſer auf, als ihm die ſamt dem Ingenuus überwundenen Möſier, deren Verwandte Gallien ſo grauſam behandelt hatte, den Thron angetragen hatten. Er ward aber, nachdem er ge-

gen

gen die (6) Sarmater sehr tapfer gefochten, auf Anstiften der Roxelaner mit Einverständniß der übrigen Truppen und der Einwohner der Provinz, die eine noch schrecklichere Rache des Galliens befürchteten, ermordet. Man wird sich vielleicht über die Art, wie Regillian zum Kaiser ernannt worden, sehr verwundern, indem er durch einen bloßen Soldatenscherz ist auf den Thron gekommen. Als nemlich einige Soldaten mit ihm zu Abend speißten, sagte der Tribun Valerian, der sich mit in der Gesellschaft befand: „wo mag doch wol der Name Regillian herkommen?“ Da nun einer sogleich antwortete: „meiner Meinung nach, von *Regnum* (vom Herrschen);“ so fieng ein anderer, der studiert hatte, an nach der Grammatik zu decliniren, Rex, regis, regi, Regillianus; da denn die andern Soldaten — so wie diese Leute gewohnt sind, alles, was sie denken, frey heraus zu sagen — sagten, der Eine: „Regillian könnte also wol ein König seyn?“ ein anderer: „er könnte wol unser Herrscher seyn?“ und ein dritter: „der Himmel selbst hat dir den Königsnamen ertheilt.“ Kurz: kaum ließ er sich am Morgen des auf dies Gespräche folgenden Tages sehen, als ihn die Angesehensten unter den Truppen zum Kaiser ausriefen. Was also bey

(6) Die Sarmaten, oder Sauromaten wohnten so wie die Roxelaner im heutigen Polen.

andern

andern die Wirkung der Kühnheit, oder klugen Ueberlegung gewesen, das war bey ihm die Folge eines witzigen Einfalls. Doch kann man ihm deswegen wahres kriegerisches Verdienst nicht absprechen: und weil ihn Gallien des Throns für würdig hielt, war er ihm auch schon geraume Zeit verdächtig gewesen. Er war aber von Geburt ein Dacier, und zwar, wie man versichert, sogar ein Verwandter des (7) Decibalus. Vom vergötterten Claudius hat man, und zwar noch aus seinem Privatstande, ein Schreiben, in dem er den Regillen seiner dankbaren Hochachtung versichert, daß er Illyrien, wo er kommandirte, zu einer Zeit wieder erobert habe, wo durch Galliens Unthätigkeit fast alles verlohren gieng. Dies in den Archiven gefundene Schreiben will ich, weil es öffentlich ist bekannt geworden, hier mittheilen. „Claudius entbietet dem Regillian seinen herzlichen Gruß. Es ist ein Glük für den Staat, daß ihm die Götter in diesen Kriegszeiten in deiner Person einen so erfahrnen Feldherrn gegeben: und glücklich ist Gallien; wie wol ihm nie weder ver-

(7) Decibalus scheint ein gemeinschaftlicher Name der dacischen Könige gewesen zu seyn. Schon in Domizians Geschichte kommt dieser Name vor. Dacia ward aber eingetheilt in Ripensem und Alpestrem: jenes begriff einen Theil von Oberungarn und von Siebenbürgen; dies das meiste der Moldau und Wallachey.

verdienstvolle, noch schlechte Männer der Wahrheit gemäs geschildert werden. Bonitus und Celsus, unsers Kaisers Trabanten, haben mir erzehlt, wie tapfer du bey (8) Scupi gefochten, in wie vielen Gefechten und mit welcher Geschwindigkeit du an einem Tage gesiegt habest. Lebten wir noch in den vorigen Zeiten, gewiß du hättest einen Triumph verdient. Doch wozu die Weitläuftigkeit? Nimm bey deinen (9) Siegen mit mehr Behutsamkeit auf eine gewisse Person Rücksicht. Zween Sarmatische Bogen nebst zween Kriegsröcken, und zwar mit Haften (Spangen) bitte ich mir zu schicken, da ich dir von unsern welche geschickt habe." Dieser Brief zeigt, wie vom Regillian Claudius gedacht habe, und des Claudius Urtheil war, wie bekannt, damals von großer Bedeutung. Regillian hatte aber keineswegs dem Gallien, sondern dessen Vater, dem Valerian, so wie auch Claudius, Macrian, Ingenuus, Postumius, Aureolus, die insgesamt, so würdig sie des Throns waren, dennoch auf demselben sind getödtet worden, ihre Beförderung zu verdanken. Und es ist gewiß eine ausserordentliche Merkwürdigkeit in Valerians Regierung, daß alle von ihm ernannte Feld-

(8) Ptolemäus sezt Scupi (orum) nach Obermösien, das heutige Servien; ist nach Danville das heutige Vskup, am Fusse des Gebirgs Scardus, h. ä. T. Monte argentato.

(9) Statt des unnützen ominis, les ich hominis.

Feldherrn von den Truppen in der Folge sind auf den Thron erhoben worden; woraus man sehen kann, daß dieser betagte Kaiser bey der Wahl der Statthalter und Feldherrn so viel Klugheit bewiesen, als das Glük des römischen Staats, wenn anders das Verhängniß desselben Dauer unter einem guten Fürsten uns hätte verleihen wollen, nur immermehr fodern könnte. Und möchte nur das Schikfal diese Thronanmaßer entweder bey Leben, oder seinen Sohn, den Gallien, nicht länger auf dem Thron gelassen haben, damit Roms Wohlstand unverrükt geblieben wäre. Allein zu weit gieng des Verhängnißes Eigensinn, das uns einen Valerian nebst andern guten Fürsten schenkte, zugleich aber den Gallien zum Unglück des Staats nur allzulang regieren lies.

X.

Aureolus.

Bey der allgemeinen Verachtung des Gallienus wurde auch Aureolus, wie alle damalige Thronanmasser, von den Illyrischen Truppen, deren Befehlshaber er war, zum Gegenkaiser aufgeworfen. Als Macrian mit seinem Sohne gleiches Namens mit einem starken Heer gegen den Gallien im Anzuge war, brachte er einen

Theil desselben auf seine Seite, worauf endlich (nach Macrians Tode) die ganze Armee unter seine Fahnen trat, wodurch er ein ausserordentliches Uebergewicht erhielt, dergestalt, das Gallien seine Absicht diesen tapfern Helden zu besiegen vereitelt und sich gezwungen sah, mit ihm einen Vergleich einzugehen, um mit ihm gemeinschaftlich den Postumius anzugreifen, wovon ich bereits schon vieles gemeldet habe, und in der Folge noch mehreres melden werde. Eben dieser Aureolus war es, den Claudius nach Galliens Ermordung bey der noch heut zu Tage (10) von Aureolus benannten Brücke schlug, im Treffen erlegte und ihn als einen Thronanmaßer, mit einem etwas niedrigen Grabmale beehrte. Man hat auch noch eine griechische Grabschrift von ungefehr folgendem Inhalte (im Lateinischen):

(11) Dono sepulcrorum victor post multa tyranni
Prælia, jam felix Claudius, Aureolum
Munere

(10) Pons Aureoli, nach dem heutigen verstümmelten Namen, Ponte rolo, über dem Fluß Adda, dreyzehen Milliarien von Bergamo und zwey und dreyßig von Mailand. Nahe an dieser Brücke geschah 1703. die hartnäckige Schlacht von Kassano zwischen den Franzosen und Oestreichern. Der Ritter Folard, der dabey zugegen war, beschreibt als Tactiker die Gegend.

(11) Ich folge hier der vom Salmas, dem Griechischen noch jetzt vorhandenen Original gemäs, abgeänderten Lesart. Die Construction

Munere prosequitur mortali & jure superstes:
Vivere quem vellet, si pateretur amor
Militis egregii, vitam qui jure negavit
Omnibus indignis & magis Aurelio.
Ille tamen clemens, qui corporis ultima servans
Et pontem Aureoli dedicat & tumulum.

d. i. Nach vielen dem Tyrannen gelieferten Schlachten beehrt dennoch den Aureolus der ihn mit Recht überlebende glückliche Claudius mit diesem Grabmale. Er würde ihm selbst das Leben gelassen haben, hätte es ihm die Achtung für seine vortrefliche Armee erlaubt, welche keinen Unwürdigen, besonders nicht den Aureolus, verschont wissen wollte. Doch die Gnade des Siegers bewog ihn der Asche und dem Andenken des Aureolus dies Grabmal und diese Brücke zu errichten.

Ich hab hier mehrerer Richtigkeit wegen diese von einem Grammatiker verfertigte (lateinische) Uebersetzung geliefert: Nicht als wäre keine bessere Uebersetzung möglich, sondern um die historische Treue zu beobachten, auf die ich vorzüglich Rücksicht nehme, ohne mich um die

struction ist: Claudius victor post multa tyranni prœlia jam felix & jure superstes, dono sepulcrorum prosequitur Aureolum, munere mortali: leztere Worte drucken das Original, ὑπὸ θέμις, i. e. vt mos est mortalium, aus. Statt munere könnte auch noch deutlicher more stehen, dessen leztere Sylbe wegen der beiden folgenden Mitlauter lang gebraucht wurde.

Schönheit des Ausdrucks zu bekümmern. Denn Sachen sind es, nicht Worte, welche ich Euch vorlegen will, besonders in diesem an Stoff so reichhaltigen Werke, in welchem ich das Leben der sämtlichen dreyßig Tyrannen zu beschreiben mir vorgenommen habe.

XI.

Macrian.

Während der Gefangenschaft des Valerians, der lange im Staat das größte Ansehen genossen, sich hernach als einen tapfren Kaiser zeigte und endlich höchst unglücklich wurde, weil er sowol seine alten Tage bey den Persern verleben, als auch eine seiner sehr unwürdige Nachkommenschaft sehen mußte, traten Balista, des Valerians Präfect, und Macrian, der oberste Feldherr, als sie Galliens Nichtswürdigkeit überlegten und sich die Truppen nach einem andern Kaiser umsahen, zusammen, um sich über die bey diesen Umständen zu ergreifenden Maasregeln zu berathschlagen. Man sah ein, daß, da Gallien weit entfernt war, und Aureolus sich zum Gegenkaiser aufgeworfen hatte, man einen neuen und zwar so vortreflichen Kaiser wählen müßte, daß unter ihm kein neuer Thronanmaßer aufkommen könte. Balista soll sich bey dieser Gelegenheit

heit nach der Erzehlung des Maronius Astyanax, der dieser Berathschlagung beygewohnt hat, folgendermassen ausgedrückt haben: „Weder mein Alter, noch meine Lebensart und Neigung erlauben mir im mindesten an den Thron zu denken, so sehr ich übrigens, wie ich aufrichtig gestehe, einen würdigen Kaiser auf dem Thron zu sehen wünsche. Wo finde ich aber wol den Mann, der Valerians Plaz ausfüllen könnte, anders, als in deiner Person, mein Macrian, dessen Tapferkeit, Standhaftigkeit und Redlichkeit eben so sehr, als seine um den Staat erhaltene Achtung, und, was zur Behauptung des Throns vorzüglich gehört, sein Reichthum zur Kaiserwürde berechtigen. Besteig also ohne Anstand diesen deinen Verdiensten gebührenden Thron. Ich aber werde, so lang es dir beliebt, die Stelle (12) des Präfects bey dir bekleiden. Regiere nur löblich und herrsche so, daß das ganze römische Reich sich mit Vergnügen an deine Erhebung auf den Thron erinnern möge.“ Macrian antwortete hierauf: „Ein vernünftiger Mann, (13) mein Balista, kennt die mit dem Thron verbundenen Schwürigkeiten. Gerne wollte ich dem Staat aufhelfen und jene Pest

(12) Statt des unschicklichen profecto muß præfecto, und nach veteris tu muß das Punct gesezt werden.

(13) Meiner Meinung nach ist dies der Verstand der Worte: Fateor, Balista, imperium prudenti non frustra est: i. e. est res maximi momenti.

vom Steuerruder desselben entfernen. Allein mein Alter ist nicht mehr dazu geschickt. Ich bin ein Greis, kann mich nicht mehr andern zum Beyspiel auf das Pferd schwingen, muß mich öfters baden, muß etwas zärtlicher leben und Glück und Ueberfluß sind Ursache, daß ich schon lange der Kriegsstrapazen nich mehr gewohnt bin. Man muß sich also nicht etwa nach Einem, sondern nach zween, ja dreyen jungen Männern umsehen, die durch ihre Tapferkeit den in so vielen Provinzen durch Valerians Unglück und des Galliens ausschweifende Lebensart zerrütteten Staat wieder herstellen" Balista, der nun wol merkte, daß es auf Macrians Söhne angesehen sey, erwiederte hierauf: „Deiner Klugheit überlassen wir den Staat. Gieb uns also deine tapfere, vom Valerian bereits zu Tribunen ernannte beide Söhne, den Quietus und Macrian, die ohnehin, so lange Gallien regieret, eben wegen ihrer Rechtschaffenheit sich keine Sicherheit versprechen können." Macrian, der nun wohl einsah, daß man seine Absicht begriffen, versezte hierauf: „Ich lasse mirs gefallen (ich ergebe mich) und werde der Armee von meinem Gelde einen doppelten Sold zahlen. Du aber schenke mir deine Dienste als Präfect und sorge nöthigen Orts für Proviant. Ich meiner Seits will schon machen, daß Gallien, dieser so

schand-

schändliche und recht weibische Wollüstling, seines Vaters Feldherrn soll kennen lernen." (14)

So gelangte Macrian mit seinen beiden Söhnen unter Beistimmung der ganzen Armee zum Thron, und zog, nachdem er die Angelegenheiten Orients nur einigermassen in Ordnung gebracht hatte, sogleich gegen den Gallien, ward aber, ohngeachtet seiner fünf und vierzig tausend Mann starken Armee in einem Treffen in Illyrien, oder auf den Thracischen Grenzen vom Aureolus geschlagen und samt seinem Sohn erlegt, worauf sich dreyßig tausend Mann von seinen Truppen an den Aureolus ergaben. Eigentlich war es aber der ausserordentlich tapfere und thätige Feldherr des Aureolus, Domizian, der diesen Sieg erfochte, und der vom Kaiser Domizian und der Domicille sein Geschlecht ableitete. Ich würde es für Unrecht halten Valerians in seinem von den Persischen Grenzen an den Senat erlassenem Schreiben vom Macrian gefälltes Urtheil hier mit Stillschweigen zu übergehen. "Ich habe, schreibt der vergötterte Valerian, auf dem Feldzuge gegen die Perser den Staat (15) in Ansehung des Oberbefehls im Kriege ganz dem Macrian um so mehr übergeben, da er euch, ehrwürdige

(14) Man vergleiche damit die Regilianische Biographie gegen das Ende.

(15) Ich folge dem Salmas: Macriano totam rem publicam credidi quidem a parte militari: ille vobis fidelis, ille mihi devotus.

Väter, getreu, und mir ganz ergeben ist, und von der Armee eben so sehr geliebt, als gefürchtet wird, welche er nach Beschaffenheit der Umstände zum Besten des Staats gebrauchen wird. Diese Wahl wird euch aber, ehrwürdige Väter, um so weniger befremden, wenn ihr höret, daß mir seine Verdienste schon sehr lang bekannt sind, und daß er schon als Knabe in Italien Proben seiner Tapferkeit abgelegt, als Jüngling in Gallien, als ein junger Mann in Thrazien, als ein schon bestandener Mann aber in Afrika und als Greis in Illyrien und Dalmazien, wo er in verschiedenen Treffen recht musterhaft gefochten, allgemeinen Beifall erhalten hat. Ausserdem sind seine Söhne solche junge Männer, welche selbst euerer Versammlung Ehre machen würden und die unserer Liebe würdig sind."

XII.

Macrin der Jüngere.

Schon in des ältern Macrins Leben ist vieles von diesem Prinzen gemeldet worden, der, hätte man nicht die Wahl seines Vaters Klugheit überlassen, nie auf den Thron gekommen seyn würde. Von seiner schon in der Jugend bewiesenen Tapferkeit erzehlt man viele ausser-

ordent-

ordentliche Dinge. Wie wenig vermag aber im Krieg und in den Schlachten die Tapferkeit eines Einzigen? Bey aller seiner tapfern Hitze ward er doch samt seinem Vater, dessen Verdiensten er den Thron zu danken hatte, vom Domizian besiegt, und büßte, wie schon gesagt worden, dreyßigtausend Mann seiner Truppen ein. Seine Mutter war von guter Herkunft: sein Vater aber, der tapfer und ein guter Soldat war, schwang sich vom gemeinen Soldaten bis zum Feldherrn und endlich gar bis auf den Thron.

XIII.

Quietus.

Auch dieser Sohn des Macrians ward, wie gesagt, auf Balists Empfehlung mit seinem Vater und Bruder auf den Thron erhoben. Odenat aber, der schon seit geraumer Zeit die Herrschaft im Orient behauptet hatte, hörte kaum, daß Macrian samt seinem Sohne gleiches Namens vom Aureolus sey besiegt worden und daß ihre Armee sich dem leztern unterworfen habe, als er unter dem Schein, Galliens Parthey zu behaupten, den Quiet und den (16) gewesenen Präfect Balista tödten lies. Quietus war eines

solchen

(16) Das dem Gemas anstößige dadum hab ich durch gewesenen übersezt.

solchen Vaters und Bruders würdiger Prinz und hätte verdient das römische Reich zu beherrschen, welches diese beiden Brüder aus seiner unglücklichen Lage gewiß würden gezogen haben.

Von dieser Macrianischen Familie, die noch h. z. T. blühet, glaube ich eine gewisse ihr eigenthümliche Gewohnheit anführen zu müssen. Von jeher haben nemlich die Mannspersonen derselben in ihren Bettschaften und auf ihrem Silbergeschirr, das Frauenzimmer aber in ihren Netzhauben, an den Armbändern, Ringen und auf allem ihrem Schmuck Alexanders des Grossen aus Macedonien Bildnis geführt: dies gehet so weit, daß alle Personen des andern Geschlechts von dieser Familie noch jezt Alexanders Bildnis auf den Besetzungen ihrer Unter- und Ueberröcke mit buntigen Fäden gestikt tragen. Wir selbst sahen noch vor kurzem den Cornelius Macer aus der nemlichen Familie, wie er bey einem Schmauße, den er im Tempel des Herkules gab, dem Oberpriester eine Trinkschaale von (17) Electrum reichte, die in der Mitte Alexanders Kopf, auf dem Rande aber die ganze Geschichte dieses Helden in ganz kleinen Figuren vorstellte, und solche bey den Gästen, die alle große Verehrer dieses Königs waren, herum

(17) Electrum, eine Composition aus Gold und Silber, wie schon oben ist erinnert worden.

um gehen lies. Dies hab ich deswegen anführen wollen, weil man behauptet, daß jeder, der Alexanders in Gold oder Silber gegrabenes Bildnis bey sich trägt, glücklich in allen seinen (18) Unternehmungen seyn soll.

XIV.

Odenat.

Hätte Odenat, (19) Palmyrens Beherrscher, sich während der Gefangenschaft des Valerians bey dem zerrütteten Zustande des römischen Staats des Throns bemächtiget, so wäre es um den Orient geschehen gewesen. Odenat nahm anfangs nebst seiner Gemahlin Zenobia und dem ältesten Sohne Herodes — die beiden jüngern waren Herennian und Timolaus — den königs-

(18) Das Bildnis Alexanders, der von vielen Griechen als ein Gott verehret wurde, war also ein Amulet, oder Talisman. Dergleichen irgend eine Gottheit vorstellende Talismane pflegten die Alten bey sich zu tragen. Sulla führte ein solches Bildchen der Glücksgöttin immer bey sich. Vom Weltweisen Asclepiades sagt Marcellin B. 22. deæ cœlestis argenteum breve figmentum, quocunque ibat, secum solitum afferre. Apulejus führte ebenfalls einen solchen in Leinwand gewickelten Talisman bey sich. Die Abraxas der Gnostiker sind in dieser Absicht bekannt.

(19) Von Palmyra, dem Tadmor der Alten, in der Wüste von Syrien, geben Nachrichten Plinius B. 5. C. 21. Volney im zweiten Bande, und Büsching im Theil von Asien und Arabien S. 445.

königlichen Titel an, und brachte eine Armee zusammen, mit welcher er gegen die Perser zu Felde zog, sich sogleich von Nisibis, den meisten Plätzen des Orients und von ganz Mesopotamien wieder Meister machte, darauf den König Sapor selbst schlug und in die Flucht brachte, ihn endlich nebst der königlichen Familie bis Ctesiphon verfolgte, sich seines Harems bemächtigte, darauf sich aber nach dem Orient wandte, in der Hofnung, den zu Galliens Gegenkaiser aufgeworfenen Macrian unterdrücken zu können. Da aber Macrian bereits gegen den Aureolus und Gallien gezogen und auf diesem Zuge erlegt worden war, lies er den Sohn desselben, den Quietus, tödten, da indessen Balista, wie wenigstens viele Schriftsteller behaupten, um sein Leben in Sicherheit zu setzen, den Kaisertitel angenommen hatte.

Odenat wurde aber, nachdem er größtentheils im Orient die Ruhe wieder hergestellt hatte, samt seinem Sohne Herodes, welche beiderseits nach ihrer Rükkehr aus Persien den Kaisertitel angenommen hatten, von seinem Geschwisterkindsvetter Mäonius, der sich ebenfalls zum Kaiser aufgeworfen hatte, ermordet. Ohne Zweifel war es eine Fügung der über den Staat zürnenden Gottheit, die nach Valerians Tode den Odenat nicht hat erhalten wollen. Denn dieser Prinz würde mit seiner Gemahlin Zenobia unfehl-

unfehlbar nicht allein den Orient, dem er bereits seine vorige Verfassung wieder gegeben hatte, sondern überhaupt alle Theile des römischen Reichs wieder in Ordnung gebracht haben. Er war ein ausserordentlicher Kriegsheld, der sich auch von jeher als einen großen und ganz besondern Jäger berühmt gemacht und, wie viele Schriftsteller melden, von Jugend auf mit einem gegen alle Strapatzen abgehärtetem Muthe Löwen, Panther, Bären und andere wilde Thiere erlegt, immerfort auf Gebürgen und in Wäldern sich aufgehalten und Hitze, Regen und alle mit dem Vergnügen der Jagd verbundenen Unannehmlichkeiten ertragen hatte. Dadurch ward er so abgehärtet, (20) daß er hernach der in Persiens Sandwüsten brennenden Sonnenhitze trutzen konnte. Seine Gemahlin, die, wie viele dafür halten, noch tapferer, als Odenat selbst, gewesen, war an die nemliche Lebensart gewöhnt, stammte aus dem edelsten Blute in Orient und war, nach des Cornelius Capitolinus Aussage, die schönste Frau ihres Zeitalters.

(20) Nach dem Xenophon betrachteten die alten Perser die Jagd ebenfalls als die Schule und beste Vorübung des Kriegs.

XV.

XV.

Herodes.

Herodes, der ein Sohn der erstern Gemalinn, und nicht der Zenobia gewesen, und mit seinem Vater zu gleicher Zeit den Kaisertitel angenommen hatte, war ein höchst verzärtelter weibischer Mensch, ein wahrer Griechischer und Orientalischer Schwelger. Die Wände seiner Gezelte waren mit Figuren (von Thieren) gestickt und die Zeltdächer schimmerten von Gold: kurz, alles war nach Persischem Geschmack. Ja selbst sein Vater richtete sich nach diesem seinem Geschmack und überlies seinem Sohne aus allzugroßer nachsichtsvoller Zärtlichkeit alle erbeutete Kostbarkeiten und Edelgesteine des Sapors nebst dessen ganzem Harem. Zenobiens Gesinnungen gegen den Herodes waren aber ächt stiefmütterlich. Doch dies machte den Herodes seinem Vater nur noch werther. Und dies ist alles, was man von diesem Prinzen sagen kann.

XVI.

Mänius.

Er war Odenats Geschwisterkindsvetter, und blos der verdammte Neid war die Ursache, weswegen

wegen er diesen vortreflichen Fürsten ermordete, dem man weiter keinen Vorwurf machen kann, als seine übertriebene Zärtlichkeit gegen den Herodes. Man behauptet aber, daß anfangs mit dem Mäonius die Zenobia und zwar deswegen soll einverstanden gewesen seyn, weil ihr ihres Stiefsohns Herodes Vorzug vor ihren eigenen Prinzen, dem Herennian und Timolaus, unausstehlich gewesen. Mäonius war aber der nichtswürdigste Mensch. Er ward daher, da man sich bey seiner Wahl so sehr in seiner Person geirret hatte, auch bald darauf, wie es seine Schwelgerey verdiente, von den Soldaten getödtet.

XVII.

Baliſta.

Die Schriftsteller sind noch nicht einig, ob Baliſta ein Thronanmasser gewesen. Denn verschiedene sagen, er wäre zwar vom Odenat, nachdem derselbe den Quietus habe tödten lassen, begnadiget worden, hätte demohngeachtet aber, weil er weder dem Gallien und Aureolus, noch dem Odenat getrauet, sich zum Kaiser aufgeworfen. Nach andern ist er auf einem Landgute, das er sich bey Daphne gekauft, im Privatstande ermordet worden. Einer dritten Mei-

nung zufolge hat er zwar den Purpur angenommen, als Kaiser regiert, eine Armee unter seinen Befehlen gehabt und große Erwartungen von sich erwekt, ist aber von denen getödtet worden, welche Aureolus abgeschickt hatte, sich des Sohns des Macrians, des Quietus, zu bemächtigen, den Aureolus seine Beute (21) (sein Verderben) nennte. Baliſta war ein Mann von ausgezeichneten Verdiensten, hatte große Kenntniß in Regierungsgeschäften, war vortreflich in seinen Planen, groß in seinen Feldzügen und hatte eine vorzügliche Geschicklichkeit die Truppen mit Proviant zu versorgen. Wie sehr er bey dem Valerian in Gnaden gestanden, beweisen unterschiedene Briefe dieses Kaisers, unter andern folgender: „Valerian entbietet dem Statthalter Illyriens und Galliens, dem Ragonius Clarus, seinen Gruß. Wenn du klug bist, wel-

(21) Der Heidelberger Codex liest: quem perdam ſuum eſſe dicebat. Salmas folgt dieſer Lesart, und zeigt, daß, wie von advenio, advena, von ſcribo, ſcriba, alſo auch von perdo, perda herkomme. So findet ſich in des Cato Diſtichis und bey dem Iſidor in Gloſſis, officiperda d. i. der die Belohnung ſeiner Arbeit nicht erhält. Juvenal Sat. XI. ſagt:

Interea Megaleſiacæ ſpectacula mappæ
Idæum ſolenne colunt ſimililisque triumpho
Perda caballorum prætor ſedet.

Hier wird gemeiniglich præda geleſen, ohngeachtet ein alter Commentator ſagt: aut ideo perda — nicht præda, wie dies Wort ebenfalls dem Sinn zuwider iſt verfälſcht worden — dixit, quoniam multi equi frangebantur (i. e. perdebantur) iisdem Circenſibus.

welches ich von dir, (22) mein lieber Clarus, ohnehin versichert bin, so wirst du des Balista in Ansehung des Proviantwesens gemachte Einrichtungen befolgen. Denn er hat, wie du siehest, solche Anstalten im Staat getroffen, daß die Einwohner der Provinzen nicht belästiget werden, sondern daß man die Reuterey dahin verlegt, wo gute Weiden sind, die Magazine in Getraidereichen Gegenden errichtet, nicht die Einwohner, und Eigenthümer zwingt, Getraide zu liefern, das sie nicht haben, oder Fütterung für die Pferde zu geben, wo keine ist, und es ist gewiß die beste Einrichtung, wenn die Erzeugniße in der nemlichen Gegend, wo sie wachsen, auch verzehrt werden, als wodurch die Einwohner der lästigen Fuhren und der Staat der dazu erforderlichen Ausgaben überhoben werden. Galatien hat einen Ueberfluß an Getraide, so wie auch Thrazien, und Illyrien. Dahin muß das Fusvolk verlegt werden, wiewol auch Reuterey ohne Bedrückung der Einwohner in Thrazien überwintern könnte, indem viel Heu daselbst eingeerndtet wird. In Ansehung des Speks und anderer Lebensmittel müssen die Truppen aus solchen Gegenden versorgt werden, die mit

(22) Parens Clare. Mit dem Worte parens wurden die vornehmsten Staatsbedienten von den Kaisern beehrt. Ein ähnliches Beispiel kommt C. 9. unten im Aurelian vor. Das lieber Oheim und Vetter in dem Curialstil der Kaiser an die deutschen Fürsten entspricht dem Römischen Ausdruck.

dergleichen am reichlichsten versehen sind. Und dies ist völlig des Balista Einrichtung, der jede Provinz nur einen Artikel, an welchem sie einen Ueberfluß hat, liefern, sie aber mit der Einquartierung verschont bleiben läßt: und diesen seinen Plan hat man von Staatswegen völlig genehmigt."

In einem andern Schreiben bezeugt Valerian dem Balista seine Erkenntlichkeit wegen der ihm über die Staatsverwaltung mitgetheilten Grundsätze und zugleich sein Vergnügen, daß er, dem Rath des Balista gemäs, eben so wenig Ueberzählige oder in Pension stehende Personen, als keine in wirklichen Kriegsdiensten stehende Tribunen in seinem Gefolge habe. Dieser große Mann wurde, wie man erzehlt, eines Tages, in seinem Zelt, da er schlief, von einem gemeinen Soldaten des Odenats, dem Gallien zu gefallen, ermordet. Die eigentlichen Lebensumstände von seiner Regierung hab ich aber um so weniger mit Gewißheit erfahren können, da die meisten Schriftsteller seiner Zeiten von seiner Präfectur vieles, von seiner Regierung aber desto weniger gemeldet haben.

XVIII.

XVIII.

Valens.

Dieser durch kriegerische Talente eben so sehr, als durch bürgerliche (friedliche) Tugenden rühmlichst bekannte Mann, bekleidete, da er sich zum Kaiser aufwarf, das ihm vom Gallien übertragene Proconsulat von Achaien. Macrian, der ihn wegen seiner in aller Absicht sehr ausgezeichneten Verdienste nicht minder, als wegen der zwischen ihnen herrschenden Eifersucht und Feindschaft sehr fürchtete, schickte den aus einer der erlauchtesten consularischen Familien abstammenden Piso gegen ihn, um ihn zu tödten. Valens, der äusserst vorsichtig und auf seiner Hut war, nahm den Kaisertitel an, in der Meinung dadurch sich am besten gegen alle Gefahren zu sichern, ward aber kurz darauf von den Soldaten getödtet.

XIX.

Ein älterer Valens.

Bey Gelegenheit dieses Valens scheint es nicht unschicklich, eines gewissen ältern Valens zu erwähnen, der schon unter den vorhergehenden Kaisern ist getödtet worden. Er war, wie man

meldet, dieses unter dem Gallien zum Kaiser aufgeworfenen Valens Oheim, oder Grosoheim nach andern. Beide hatten aber Ein Schicksal, indem auch jener ältere, nachdem er wenige Tage in Illyrien geherrscht hatte, getödtet wurde.

XX.

Piso.

Piso, dem Macrian den Auftrag gab, den Valens zu tödten, gieng auf die Nachricht, mit welcher vorsichtigen Klugheit Valens sich zu behaupten suche, nach Thessalien und warf sich daselbst mit Hülfe einiger wenigen Anhänger zum Kaiser auf, erhielt den Beinamen Thessalicus und ward (daselbst) getödtet. Er war ein Mann vom ehrwürdigsten Character, dem man sogar in diesen (verderbten) Zeiten den Namen des Rechtschaffenen gab, und der, wie man behauptete, von jener alten Familie der Pisonen abstammte, mit der sich Cicero, um der seinigen dadurch einen Glanz zu verschaffen, verschwägert hatte. (23) Piso war bey allen damaligen Kaisern (und Thronanmaßern) beliebt. Selbst Valens, der ihn durch abgeschickte Mörder hatte tödten lassen, soll gesagt haben: er wüßte es in jener

(23) Durch die Verbindung seiner Tochter Tullia mit dem C. Piso.

jener Welt einmal nicht zu verantworten, daß er den Piso, einen Mann, dessen Gleichen damals nicht im ganzen Römischen Staate gewesen, seiner Feindschaft ungeachtet, habe tödten lassen. Zum Beweise seines erhabenen Characters (der angenommenen Kaiserwürde) will ich einen ihn betreffenden Senatschluß anführen. Als nemlich den fünf und zwanzigsten Junius auf die Nachricht, daß Piso auf Anstiften des Valens, Valens aber von seinen eigenen Truppen ermordet worden, der Consular Aurelius Fuscus, der dem (Kaiser) Valerian in dem Vorrechte seine Stimme (24) (im Senat) zuerst zu geben gefolgt war, den Consul aufgefordert hatte, die Stimmen zu sammlen, gab er die seinige auf Befragen in folgenden Worten: dem Piso bestimme ich, ehrwürdige Väter, göttliche Ehrenbezeugungen und bin dabey versichert, daß selbst unsere Kaiser Gallien, Valerian und Salonnin dies nicht ungnädig vermerken werden. Denn nie gab es einen bessern Mann von einem festeren Character." (Dies fand Beyfall und) Die übrigen Senatoren verwilligten, als man sie befragte, ausserdem noch, seiner Statüe einen Platz unter den triumphalischen Standbildern nebst einer Quadrige. Diese seine Statüe siehet man noch jezt. Die ihm zuerkannte Quadrige aber ist einstwei-

(24) Aurelius Fuscus war also der damalige princeps Senatus.

len mit dem Versprechen, sie wieder an ihren gehörigen Ort zu bringen, bey eine andere Statüe gesezt, und bis jezt noch nicht wieder an ihre Stelle gebracht worden. Sie stehet nemlich da, wo das Bad des verewigten und glorwürdigsten Diocletians ist erbauet worden.

XXI.

Aemilian.

Es ist dem Charakter der Egyptier eigen, daß sie bey dem geringsten Anlaß wie unsinnig und wüthend Empörungen erregen, die dem Staat äusserst gefährlich werden können. Eine unterlassene Begrüssung, ein ihnen im Bade versagter Platz, das ihnen entzogene Fleisch und Gemüße, Sklavenschuhe und andere dergleichen Dinge haben öfters einen für den Staat dergestalt gefährlichen Aufstand erregt, daß man ihn nur mit bewaffneter Hand wieder dämpfen konnte. Dieser wüthende, ihnen so natürliche Empörungsgeist war auch die Ursache, daß, als eines Tags der Sklave eines damaligen Oberauffehers von Alexandrien (auf Aemilians Befehl) auf gut soldatisch von einem Soldaten und zwar, weil er seinen Schuhen den Vorzug vor denen des Soldaten gegeben hatte, war durch geprügelt worden, der versammlete Pöbel, ohne

selbst

selbst recht zu wissen, warum, die Wohnung des Statthalters Aemilian mit allen Waffen, die Wuth und Aufruhr darbieten, stürmte, ihn selbst mit Steinen warf, nach ihm schoß und sich alle Art der Gewaltthätigkeit der Empörer erlaubte. Aemilian, da er sah, daß er auf eine, oder die andere Art doch sterben müsse, fand sich in diesen Umständen nothgedrungen, die Kaiserwürde anzunehmen, welche ihm die Truppen in Egypten aus Haß gegen den Gallien einstimmig übertrugen, und der er sich auch durch seinen thätigen Eifer bey seiner Regierung würdig zeigte. Denn er durchzog (25) Thebais und ganz Egypten, und entfernte durch sein Ansehen, so viel möglich, die Barbaren von den Grenzen. Wegen seiner Verdienste erhielt er so gar den Namen Alexander, oder Alexandrinus — denn welcher von beiden Namen es eigentlich gewesen, ist noch ungewiß —. Er wurde aber mitten unter den Anstalten zu einem Zuge (26) gegen die Indier, vom Feldherrn Theodot, den Gallien gegen ihn abgeschickt hatte, als ein Aufrührer bestraft, indem er, wie ehedem die (im Triumph aufgeführten) Gefangenen im Gefängniße erdrosselt wurde.

Da

(25) Thebais, von dem alten so berühmten hundertpfortigen Theben so genannt, ward die am meisten südwärts um den Nil gelegene Provinz Egyptens genennt.

(26) Aethiopien, welches hier gemeint ist, wird bey den Alten oft Indien genennt.

Da ich von Egypten rede, glaube ich eine Bemerkung aus der alten Geschichte nebst einem Umstande aus Galliens Leben nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, welcher, als er den Theodot als Proconsul mit dem Kommando nach Egypten hatte schicken wollen, von den Priestern und zwar deswegen daran war verhindert worden, weil, wie sie sagten, es nicht erlaubt wäre mit den consularischen Fascen in Alexandrien den Einzug zu halten. Der nemlichen Sache thut Cicero, wie bekannt, in seiner Rede gegen den Gabinius Erwähnung: und man hat auch kein Beispiel, daß solches jemals geschehen wäre. Herennius Celsus, (27) euer Verwandter, sollte also billig bedenken, daß sein Begehren unerlaubt sey. Denn auf einer goldenen (vergoldeten) Säule bey (28) Memphis soll mit (29) Egyptischen Buchstaben geschrieben stehen,

(27) Herennium Celsum, vestrum parentem, dum consulatum cupit, hoc, quod desiderat, non licere, nach einer Hypallage, statt hoc, quod non licet, desiderare. Dieser Herennius war aber damals Præfectus Ægypti, und wolte in dieser Stelle, und also in seiner Abwesenheit von Rom, vom Kaiser Diocletian zum Consul ernannt werden, und also die Ehre der Fascen erhalten.

(28) Die alte Hauptstadt Egyptens, lag an des Nils Abendseite nicht weit von den Pyramiden, südwärts vom Delta. Ammian rechnet sie noch zu den vier größten Städten Egyptens; sie hies bey den Saracenen, Misr, welcher Name von Mizraim herkommt, das eigentlich ganz Egypten bezeichnet hatte. Ihren Platz hat jezt Cairo eingenommen.

(29) Mit Hieroglyphen.

stehen, daß, sobald die Römischen Fascen und das verbrämte Staatsgewand der Römer in Egypten erscheinen sollte, dies Land sogleich seine Freiheit wieder erhalten würde; wie solches Proculus, der gelehrteste Grammatiker (30) seines Zeitalters, da, wo er von ausländischem Aberglauben redet, angemerkt hat.

XXII.

Saturnin.

Saturnin, Galliens bester Feldherr, der schon bey dem Valerian in sehr großen Gnaden stand, als ihm das lüderliche Betragen des Galliens, der ganze Nächte hindurch öffentlich schwelgte, unerträglich fiel, ward von seiner Armee, die er nach seinem, und nicht des Kaisers Beispiel bildete, auf den Thron erhoben; ein Mann von ausserordentlicher Klugheit, und von ausgezeichneter Würde (von strengen Sitten), der im Umgange liebenswürdig, und durch seine Siege überall, selbst bey den (31) Barbaren, berühmt war. In seiner Anrede an die Armee, als ihn dieselbe mit dem kaiserlichen Purpurgewand bekleidete, soll er gesagt haben:

„Kame-

(30) Statt peregrinis regionibus wird füglicher gelesen religionibus peregrinis.

(31) Statt des gewöhnlichen barbararum, les ich barbaris.

„Kameraden, ihr verliehrt einen guten Feldherrn, und macht einen schlechten Kaiser.“ Eben diese Truppen, die ihn auf den Thron erhoben hatten, waren es, die ihn, nach vielen auf dem Thron gegebenen Proben der Tapferkeit, endlich, weil ihnen seine Strenge lästig wurde, tödteten. Als etwas merkwürdiges von ihm verdient gemeldet zu werden, daß er den Soldaten, um sich auf ihrem Lager bey Tische nicht zu entblößen, verordnet im Winter in dicken, im Sommer aber in dünnen Kriegsröcken, daselbst zu erscheinen.

XXIII.

Tetricus.

Nach Victorins und seines Sohns Ermordung ermunterte dessen Mutter Victoria oder Victorina den damaligen Statthalter in Gallien Tetricus, einen Römischen Senator, als ihren Verwandten, wofür ihn wenigstens die meisten ausgeben, den Thron zu besteigen; und brachte es dahin, daß er zum August, sein Sohn aber zum Cäsar (Thronfolger) ausgerufen wurden. Nach vielen glücklichen Verrichtungen und einer langen Regierung ward aber Tetricus vom Kaiser Aurelian besiegt und ergab sich endlich, als er die Ausgelassenheit und Frechheit seiner Truppen

nicht

nicht länger ertragen konnte, freywillig an den überaus harten und strengen Sieger, bey welcher Uebergabe er sich in seinem Schreiben an den Aurelian gleich im Anfange des Verses bedient haben soll: (32)

Eripe me his invicte malis.

d. i. Reiß mich, Unüberwindlicher, aus dieser schlimmen Lage.

Aurelian, der nicht gewohnt war, prunklos, sanft und menschenfreundlich zu handeln, führte darauf diesen Römischen Senator und gewesenen Consul, der ganz Gallien als Statthalter regiert hatte, mit des Odenats Gemalinn Zenobia und desselben beiden jüngern Söhnen Herennian und Timolaus zu gleicher Zeit im Triumph auf; schämte sich jedoch in der Folge dieser seiner übertriebenen Strenge und machte diesen im Triumph aufgeführten Mann zum Corrector

(Statt-

(32) Tetricus herrschte vier Jahre über Gallien, Spanien und Britannien als Sklave und Herr eines ausgelassenen Kriegsvolks, welches er fürchtete, und das ihn verachtete. Er wagte die Aufdeckung seiner traurigen Lage und beschwor in einem geheimen Briefwechsel den siegreichen Aurelian einem unglücklichen Nebenbuhler zu Hülfe zu kommen. Er übernahm den äussern Schein eines Bürgerkriegs, zog gegen den Aurelian, gieng aber mit einigen Freunden beym Anfang des Treffens zum Aurelian über. Seine Legionen thaten dem ohngeachtet einen verzweifelten Widerstand, wurden aber in dieser denkwürdigen Schlacht bey Chalons in Champagne geschlagen, und fast gänzlich niedergehauen.

Eutrop und Eusebius setzen mit großer Wahrscheinlichkeit des Tetricus Fall vor den der Zenobia.

(Statthalter) von ganz (33) Italien, nemlich von Campanien, Samnium, Lucanien, Bruttium, Apulien, Calabrien, Hetrurien, Umbrien, Picenum, Flaminien und überhaupt von allen Provinzen, welche zur (34) Unterhaltung der Truppen und des kaiserlichen Hofs beitragen mußten. Er schenkte also dem Tetricus nicht allein das Leben, sondern lies ihn auch ferner in den erhabensten Würden bleiben, und nennte ihn öfters seinen Collegen, zuweilen seinen Kameraden (Mitstreiter), zuweilen auch Kaiser.

XXIV.

Tetricus der Jüngere.

Schon als Knabe ward dieser Tetricus von Victorien zum Cäsar ernannt, als dieselbe von der

(33) Vopiscus im Aurelian macht ihn nur zum Corrector (Statthalter, Mitregent) von Lucanien.

(34) Omnis annonariæ regionis. Ich verweise den Leser wegen dieses Ausdrucks auf die erklärenden Anmerkungen des Casaubonus und Salmasius, welche der Büttmannische Index Latinitatis in folgenden Worten zusammenziehet: Quasdam Italiæ regiones vocatas annonarias vult Casaubonus, vt Annonaria Thuscia apud Ammianum L. 27. Salmasius contendit, omnes Italiæ provincias, non solum Picenum & Tusciam, fuisse annonarias, ita dictas, quod ad exercitum comitatumque Imperatoris alendum, annonam conferre consuessent. Probat explicationem Salmasii Cel. Cannegieter in tractatu: Treb. Pollionis negligentia castigata p. 200.

der Armee den Ehrentitel einer Mutter des Lagers erhalten hatte. Nachdem auch Er mit seinem Vater war im Triumph aufgeführt worden, bekleidete er hernach alle senatorische Ehrenstellen und stand allzeit um so mehr in großem Ansehen, je sorgfältiger er für die Erhaltung seines großen, nachdem Gellius Fuscus, auf seine Nachkommen vererbten Vermögens gesorgt hatte. Mein Grosvater erzehlte mir, daß dieser Tetricus mit ihm auf einen vertraulichen Fus gelebt, und bey dem Aurelian und den folgenden Kaisern in der vorzüglichsten Achtung gestanden habe. Noch h. z. T. stehet der sehr prächtige Pallast der Tetriker auf dem Cölischen Berge (35) zwischen zween heiligen Hainen (Lorbeerbäumen), dem Isistempel des Metellus gegenüber. An demselben siehet man in einem Gemälde von Mosaik den Aurelian, wie derselbe dem Vater und dem Sohne die Prätexte und Senatorwürde ertheilt, von denselben hinwiederum aber das Zepter und die Bürgerkrone erhält. Bey der Einweihung dieses Pallastes soll, wie man sagt, Aurelian, der von den beiden Tetrikern erhaltenen Einladnng gemäs, dem festlichen Schmauße mit beygewohnt haben.

XXV.

(35) Vielleicht: inter duos lauros, welcher Gegend im alten Rom das Martyrologium auf III. idus Augusti gedenkt.

XXV.

Trebellian.

Fast schämt man sich zu erzehlen, (36) wie viele Thronanmaßer unter dem Gallien, dieser Pest des Staats, aufgestanden sind, der durch seine ausserordentliche Schwelgerey jedem Empörer Muth — so wie durch seine Grausamkeit jedermann wahres Schrecken einflößte. Dies war auch der (37) Fall bey dem Thronanmaßer Trebellian in Isaurien, den die Einwohner dieses Landes zu ihrem Oberhaupt wählten und der, da man ihn sonsten nur den Archipiraten (Erzseeräuber) nennte, sich selbst den Kaisertitel beilegte. Er lies auch Münzen schlagen, nahm seine Residenz auf einer Bergfestung Isauriens, begab sich hierauf tiefer ins Land von Isaurien, wo ihn die vortheilhafte Lage und die Gebirge schüzten und herrschte eine Zeitlang in Cilicien. Galliens Feldherr Causisoleus aber, ein Egyptier und Bruder des Theodots, der den Aemilian gefangen genommen hatte, lockte ihn endlich herunter auf die Ebene, schlug und erlegte ihn. Doch wollten die Isaurier, welche Galliens Grausamkeit fürchteten, ohngeachtet aller gütigen

(36) Quanti sub Gallieno fuerunt (statt fuerint) tyranni. Quanti stehet hier statt quot.

(37) Statt des ganz unschicklichen: quare & in Trebellianum factum in Isauria principem muß gelesen werden: quare & Trebellianus factus in Isauria princeps.

gen Anerbietungen der folgenden Kaiser sich nie zur Unterwerfung bewegen lassen, und es kam endlich so weit, daß sie nach Trebellians Tode als Barbaren angesehen wurden. Und ohngeachtet ihr Land im Herzen der römischen Monarchie liegt, so sehen sich doch dessen Einwohner, auch ohne alle Gränztruppen auf eine ungewöhnliche Art, nemlich durch ihre Lage und eine aneinander hangende Kette von Bergfestungen gegen die Römer geschüzt, so wenig übrigens diese Isaurier sich durch ihren Wuchs, ihre Tapferkeit, Rüstung oder kluge Kriegsplane auszeichnen, sondern sich nur auf ihre Felsen verlassen, die ihren unzugänglichen Aufenthalt decken; dem vergötterten Claudius hätte es fast geglükt, diese Nazion aus ihren Felsen nach Cilizien zu versetzen: und er war gesonnen, um allen künftigen Empörungen vorzubeugen, ganz Isaurien als Eigenthum an einen seiner vertrautesten Freunde zu überlassen.

XXVI.

Herennian.

Odenat hinterlies (38) zween noch sehr junge Söhne, den Herennian und Timolaus, unter deren

(38) Sie hatte noch einen dritten Sohn, Namens Vhaballat, der vom Aure lian zum Fürsten über ein kleines Gebiete in Armenien ernannt wurde.

deren Namen ihre Mutter Zenobia die Regierung übernahm, die den Thron länger behauptete, als man von einer Frau hätte erwarten sollen, ihre noch unerwachsene Söhne aber im Purpur (39) der römischen Kaiser auftreten und in den Volksversammlungen (vor dem versammleten Heere) erscheinen lies, wo sie sich selbst jederzeit mit männlichem Muthe zeigte und in ihren Anreden der Dido, Semiramis und besonders der Cleopatra als ihrer Stammmutter, rühmlichst gedachte. Ueber den Tod der beiden Prinzen ist man ungewiß, indem, nach vielen Schriftstellern, Aurelian sie hat tödten lassen, da hingegen sie nach andern eines natürlichen Todes gestorben sind. Wenigstens findet man noch unter dem römischen Adel Nachkommen der Zenobia.

XXVII.

Timolaus.

Das Merkwürdigste von diesem Prinzen glaube ich schon bey Gelegenheit seines Bruders gesagt zu haben. Von seinem Bruder zeichnete er sich jedoch dadurch aus, daß er sich, wie man meldet, mit solchem Eifer auf die lateinische Litte-

(39) Als der den Römischen Kaisern und Augusten eigenthümlichen Tracht.

Litteratur gelegt, daß er den Unterricht seines Lehrers in derselben sehr geschwind faßte und ohne Zweifel einer der größten lateinischen Redner geworden seyn würde.

XXVIII.

Celsus.

Als Gallien, der Orient, wie auch der Pontus, Thrazien und Illyrien, während daß Gallien sein Leben bey Schmaußereien, in (wollüstigen) Bädern und in der Gesellschaft von Kupplern zubrachte, von Thronanmassern beherrscht wurde, ernannten die Afrikaner auf Anstiften ihres Proconsuls, des Vibius Passienus und des Fabius Pomponianus, der auf den Gränzen von Lybien den Oberbefehl führte, den Celsus zum Kaiser und schmückten ihn mit dem Purpurmantel der Göttinn Urania. Dieser zuvor gewesene Tribun lebte als Privatperson (ausser Diensten) auf seinen Gütern in Afrika; seine Gerechtigkeitsliebe und körperliche Stärke machten, daß man ihn des Throns für würdig erklärte, dieser Schattenkaiser ward aber schon am siebenten Tage nach seiner Erhöhung auf Anstiften einer Galliena, einer Muhme des Galliens, getödtet, und verdient also unter den unbedeutenden Thronanmassern kaum eine Stelle. Ein

Leichnam ward den (40) Siccienſern zu Gefallen, die heftig darauf drangen und dem Gallien treu geblieben waren, den Hunden vorgeworfen; ſein Bildniß aber, um ihn auf eine neue Art zu beſchimpfen, zur allgemeinen Freude des Volks ans Kreutz gehängt, ſo daß Celſus gleichſam ſelbſt ſchien ans Kreutz geſchlagen zu ſeyn.

XXIX.

Zenobia.

Zur größten Schande des Römiſchen unter dem höchſt lüderlichen Gallien ganz entkräfteten Staats mußte es geſchehen, daß ſelbſt Frauen durch ihre große Regierungstalente ſich auszeichneten. Und ſo herrſchte eine Ausländerinn, die Zenobia, deren wir bereits mehrmahls erwähnt haben, die von der Cleopatra und den Ptolemäern abzuſtammen behauptete, und nach dem Tode ihres Gemals, des Odenats, den kaiſerlichen Purpurmantel um ihre Schultern fliegen lies, im Schmuck des Diadems und der ihr geweiheten Koſtbarkeiten (41) in ihrer Söhne, des Heren-

(40) Die Einwohner der Römiſchen Colonie Sicca Veneria, die h. z. T. Urbs, auch Kef heißt, wiewol Shavv beide unterſcheidet.

(41) Imperiali ſagulo perfuſo per humeros habitu donis ornata. Einige laſſen das Wort donis als unſchicklich weg. Salmas ver-

Herennians und Timolaus Namen, länger, als man von einem Weibe hätte vermuthen sollen. Diese hochherzige Frau, die unter Galliens Regierung wie auch unter dem in den Krieg mit den Gothen verwickelten Claudius die Herrschaft behauptete, ward mit genauer Noth endlich vom Aurelian besiegt, im Triumph aufgeführt, (betriumphirt) und Roms Bottmäßigkeit unterworfen. Ein noch jezt vorhandenes Schreiben des Aurelians läßt dieser seiner Gefangenen Gerechtigkeit widerfahren. Als man nemlich diesen Kaiser tadelte, daß ein so tapferer Mann eine Frau, gleich einem Feldherrn im Triumph aufgeführt habe, schrieb er zu seiner Rechtfertigung folgendes an den Senat und das Römische Volk: „Man tadelt, wie ich höre, versammlete Väter, meinen Triumph über die Zenobia als etwas unmännliches. Statt mich zu tadeln, würde man mich aber gewiß loben, wenn man den Character dieser Frau, ihre Klugheit in ihren Entwürfen, ihre Beharrlichkeit bey Ausführung derselben, ihren Ernst gegen die Soldaten, ihre Freigebigkeit, und Strenge, wenn beides die Umstände erfoderten, hätte kennen gelernt. Ihr

vermuthet, daß Didonis zu lesen sey, als welche Königinn in diesem Aufzuge von Virgil Aeneid. 4. vorgestellt wird.

Tandem progreditur magna stipante caterva
Sidoniam picto chlamydem circumdata limbo.
Cui pharetra ex humero, crines nodantur in aurum,
Aurea purpuream subnectit fibula vestem.

war es, wie ich wohl behaupten kann, hauptsächlich zuzuschreiben, daß Odenat die Perser besiegte, den Sapor in die Flucht schlug und bis Ctesiphon vordrang. Ja ich kann versichern, daß der Schrecken dieser Frau bey den Völkern des Orients und den Egyptiern so gros gewesen, daß weder Araber, noch Saracenen, noch Armenier sich zu regen getrauten. Ich würde sie auch nicht bey Leben gelassen haben, wäre ich nicht überzeugt gewesen, daß sie eben dadurch, daß sie für sich oder ihre Söhne die Herrschaft des Orients zu behaupten gesucht, dem Römischen Staate sehr große Vortheile verschaft habe. Mögen also dergleichen Tadler, die an allem etwas auszusetzen finden, das Gift ihres Tadels für sich behalten! Wäre es unrühmlich über eine Frau zu triumphiren, was wird man denn erst vom Gallien sagen, zu dessen Schande diese Frau so löblich regieret hat? Was vom vergötterten Claudius, diesem tugendhaften und glorwürdigen Regenten, der, da er in den Krieg mit den Gothen verwickelt war, ihr und zwar stillschweigend und sehr klüglich, die Herrschaft überlies, damit während sie des Römischen Reichs Würde in Osten behauptete, er desto sicherer seinen unternommenen Krieg verfolgen könnte".

Diese Stelle zeigt, wie Aurelian von der Zenobia gedacht habe, deren Keuschheit so ausserordentlich gewesen, daß sie sich nie ihres Gemals

mals Umarmungen überlassen, als um Nachkommen zu erhalten, indem sie nach jedesmaligem Beischlaf sich desselben einen Monat lange enthielte, und das Zeichen einer Schwangerschaft abwartete, alsdann aber, wenn ihre Hofnung fehl schlug, den Versuch wiederhohlte. An ihrem Hofe herrschte königlicher Pracht, meistens nach persischer Sitte, und nach eben dieser Hofetikette nahm sie ihrer Unterthanen Ehrenbezeugungen an (lies sich anbeten). Ihre Tafel aber war wie bey den römischen Kaisern eingerichtet. In den öffentlichen Versammlungen erschien sie mit dem Helm auf dem Haupte, in einem Purpurmantel, dessen Saum unten herum mit Juwelen besezt, vornen herunter aber (auf der Brust aber) mit einer (42) Frauenzimmeragraffe von Perlenmutter befestiget war. Oefters zeigte sie sich auch mit entblößten Armen. Sie hatte eine etwas dunkle bräunliche Gesichtsfarbe, ihre schwarzen Augen blizten von ungemeinem gleichsam göttlichen Feuer, gemäßigt durch die reizendste Anmuth. Ihre Zähne waren so weiß, daß man sie für Perlen, und

(42) Ad conciones galeata processit, cum limbo purpureo, gemmis dependentibus per ultimam fimbriam, media etiam cyclade veluti fibula muliebri adstricta. Statt cyclade lezt Salmas, coclide. Cochlis, coclis ist ihm zu Folge Perlenmutter, von deren Gebrauch Plinius B. 37. C. 12. redet, wo Denso aber dies Wort durch Schraubenstein (eine versteinerte Art von Schnecken) übersezt.

nicht für Zähne hätte halten sollen. Sie hatte eine helle männliche Stimme. Erfoderte es die Noth, so verfuhr sie mit tyrannischer Strenge; aber auch mit der Milde der besten Fürsten, wenn Menschenliebe solches erheischte. Mit Klugheit war sie freygebig, dabey mehr, als man von einer Frau hätte erwarten sollen, wirthschaftlich mit dem Gelde. Sie bediente sich eines offenen, selten eines bedeckten Wagens, war aber meistens zu Pferde, soll auch öfters mit dem Fusvolke drey bis vier Meilen gegangen seyn. (Auf das Geld war sie so erpicht, als ein (43) Spanier). Sie aß (so stark, oder so wenig) wie ein Spanier, zechte aber, so mässig sie sonst war, zuweilen mit ihren Feldherrn, wol auch mit Persern und Armeniern, und übertraff sie im Trinken. Auf ihrer Tafel glänzte mit Juwelen besetztes goldenes Tafelgeschirr, dergleichen sich auch Cleopatra bedient hatte. Zu ihrer Bedienung hatte sie schon bejahrte Verschnittene, selten Mädchen. Ihre Prinzen mußten ordentlicher Weise lateinisch reden, und sprachen daher nur selten, und nicht ohne Mühe Griechisch. Sie selbst war zwar der lateinischen Sprache nicht ganz unkundig, aber

zu

(43) Nata est Hispanorum cupiditate. Statt nata setzt Casaubonus, cœnata. Salmas behält nata, beruft sich auf Terenz, der sagt ego animo leni sum natus und deutet es auf die, seiner Meinung nach, den Spaniern eigenthümliche Sparsamkeit.

zu schüchtern um lateinisch zu sprechen. Die Egyptische Sprache aber hatte sie vollkommen in der Gewalt. In der Geschichte Alexandriens und des Orients war sie so bewandert, daß sie davon einen Auszug gemacht haben soll. Die Römische Geschichte hatte sie im Griechischen gelesen. Als sie nach ihrer Gefangennehmung vor den Aurelian gebracht wurde, antwortete sie auf dessen Frage: „warum sie sich erdreustet hätte den Römischen Kaisern so übermüthig zu begegnen“: „dich, meinen Ueberwinder, erkenne ich für einen Kaiser. Den Aureolus, Gallien und andere Fürsten aber hab ich für keine Kaiser gehalten. Hätte es die große Entfernung erlaubt, so würde ich Victorien, weil sie mir so ähnlich gewesen, zu meiner Throngenossin mir erkohren haben“. Sie ward hierauf im Triumph aufgeführt und ihr Anblick war für das Römische Volk das herrlichste Schauspiel. Bey diesem Aufzuge war sie mit einem drückenden Gewicht von Juwelen beladen, so daß, wie man erzehlt, diese so tapfere Frau öfters still stehen (und ausrühen) mußte, weil ihr, wie sie sagte, die Schwere der Edelgesteine zu lästig wurde. Ausserdem trug sie an Füßen und Händen goldene Fesseln, auch eine goldene Kette war um ihren Hals geschlungen, an der sie von einem Persischen Trabanten geführt wurde. Aurelian schenkte ihr das Leben, und sie soll auf den ihr

geschenkten Ländereien bey Tibur (Tivoli) auf den Fus einer vornehmen Römischen Dame gelebt haben. Dieser Ort ihres Aufenthalts heißt noch h z. T. Zenobia, in der Nachbarschaft des Adrianischen Pallastes und der Gegend Conche.

XXX.

Victoria.

Victorina, oder Victoria würde nicht verdienen in der Geschichte aufzutreten, hätte nicht Galliens ausschweifendes Betragen auch Weibern in derselben eine ansehnliche Stelle verschaft. Victoria, als sie ihren Sohn und Enkel durch die Soldaten getödtet sah, und Postumius, Lollian und Marius, den die Armee zum Kaiser aufgeworfen hatte, ebenfalls ermordet worden waren, ermunterte um immer etwas kühnes zu unternehmen, den schon oben beschriebenen Tetricus zur Thronbesteigung und ward unter dem von ihr angenommenen Titel der Mutter des Lagers bekannt. Sie lies kupferne, goldene und silberne Münzen schlagen, von denen man noch jezt zu Trier Stücke (44) (den Stempel)

(44) Cusi sunt ejus numi ærei, aurei & argentei, quorum hodieque forma extat apud Treviros. Statt forma liest Casaubonus, formæ extant, und versiehet darunter die wirklichen Münzen, wie oben im Alexander,

Stempel) siehet. Hierauf lebte sie nicht lange mehr, indem sie noch unter dem Tetricus, entweder, wie die meisten sagen, getödtet worden, oder, nach andern, eines natürlichen Todes gestorben ist.

Dies wäre das Merkwürdigste von den dreyßig Tyrannen, die ich deswegen in Einem Bande zusammengenommen habe, weil ich sonst dem Leser, wenn ich von jedem alle Kleinigkeiten besonders angeführt hätte, Ekel und eine unausstehliche Langeweile verursacht haben würde. Mitten unter diesen Tyrannen hab ich mit Fleiß, und zwar zur Schande des Galliens, des größten Ungeheuers, unter dem jemals Rom geseufzet hat, auch Frauenzimmer mit auftreten lassen. Jezt will ich noch zween Tyrannen hinzu fügen, gleichsam als einen Ueberschuß, weil sie in andere Zeiten gehören, indem der eine unter dem Maximin, der andere unter dem Claudius gelebt hat, damit die Zahl von dreyßig männlichen Tyrannen in diesem Bande dadurch voll möge werden. Ich hoffe desfalls bey dir Entschuldigung und bitte auch diese beiden Thronanmaßer dem schon geschlossenen dir überschikten Bände gefälligst beizufügen. Meine

Absicht

xander, formæ quinariæ, denariæ. Salmas verstehet aber unter forma den Stempel, (τυπος) typus, den man also zu Zeiten des Trebellius in der Münze zu Trier noch gehabt habe.

Absicht war es freilich, wie ich dies auch in diesem Bande bey dem ältern Valens gethan hatte, ihnen eben so ihren Plaz nach dem Claudius und Aurelian neben den zwischen dem Tacitus und Diocletian auf dem Thron gesessenen Kaisern anzuweisen. Allein deine große Kenntniß der Geschichte hat mich vor diesem Versehen bewahrt; und ich erachte mich sehr verpflichtet, daß deine einsichtsvolle Güte dieser Sammlung auf diese Art die der Aufschrift dieses Bandes entsprechende Vollständigkeit gegeben hat. Niemand wird sich im Tempel (45) des Friedens, wie bereits mit lachendem Spott geschehen ist, ferner darüber aufhalten, daß ich unter dem Titel der Tyrannen auch Tyranninnen oder Tyranniden aufgeführt hätte. Diese Critiker erhalten jezt aus den Urkunden die vollständige Anzahl der dreyßig Tyrannen. Denn Titus sowol, als Censorin, deren ersterer, wie gesagt, unter dem Maximin, der andere unter dem Claudius gelebt, sind beiderseits von den Truppen, welche sie mit dem Purpur beehrten, auch wieder getödtet worden.

(45) Im Tempel des Friedens war nicht allein eine Bücherssammlung, deren Gellius gedenkt, sondern auch ein litterärischer Klub, von dem Galen redet.

Titus.

Dexipp, Herodian und alle (gleichzeitige) Geschichtschreiber melden, daß Titus, ein Tribun der Mauern, der von dem Maximin war ausser Dienst gesezt worden, entweder, wie einige sagen, aus Furcht hingerichtet zu werden (eines gewaltsamen Todes), oder, und zwar den Meisten zufolge, wegen Zudringlichkeit der Truppen ganz wider seinen Willen sich zum Kaiser aufgeworfen habe, und bald nach Bestrafung dieser vom Consular Magnus gegen den Maximin angestifteten Empörung von seinen Soldaten nach einer sechsmonatlichen Regierung sey ermordet worden. Titus hatte sich um den Staat im Krieg und Frieden ausserordentlich verdient gemacht, war aber unglücklich auf dem Thron. Nach einigen hatten ihn die Armenischen Bogenschützen, welche Maximin nicht minder, als die Alexandriner, haßte und beleidiget hatte, zum Kaiser aufgeworfen. Ueber die Verschiedenheit der Nachrichten von einem Manne, dessen Name fast nicht bekannt ist, muß man sich aber nicht verwundern. Seine Gemahlin Calphurnia, eine tugendhafte und ehrwürdige Frau, war aus dem Geschlechte der Censorine, das ist, der Pisonen und ward, weil sie nur Eines Mannes Weib gewesen, gleichsam als

(46) Priesterin unter den ehrwürdigsten (heiligsten) Damen von unsern Vorfahren verehrt. (47) Ihre von Stein verfertigte, aber vergoldete Statüe siehet man noch jezt im Tempel der Venus. Sie soll auch die Perlen der Cleopatra nebst der von vielen Dichtern angeführten hundertpfündigen silbernen Schüssel (Platte) besessen haben, auf der die Geschichte ihrer Vorfahren gestochen war.

Doch ich merke, daß ich schon zu weitläuftig geworden bin. Allein man spricht gerne von Gegenständen, die uns sehr umständlich bekannt sind. Ich komme jezt auf den Censorin, einen Mann von hoher Geburt, der aber in den sieben Tagen seiner Regierung dem Staat mehr geschadet, als genuzt hat.

Censorin.

Censorin, der ganz Soldat war und von jeher im Senat in großer Achtung gestanden hatte, der

(46) Vniviriam sacerdotem. Bey den Griechen und Römern standen die Matronen, welche nur Einen Mann gehabt hatten, in vorzüglicher Achtung. Von diesem großen Werthe der Monogamie sagt Tertullian in exhortatione ad castitatem: Monogamia apud ethnicos in summo honore est, vt & virginibus legitime nubentibus univira pronuba adhibeatur — item in quibusdam solennibus & auspiciis, vt prior sit vniviræ locus. Certe & Flaminica non nisi univira est, quæ & Flaminis lex est. Im Codex Theodosianus haben die mulieres vnius tantum matrimonii das privilegium revocandi donationes.

(47) Statt des dunklen Argolicam setzt Salmas acrolitham statuam.

der zweimal Consul, zweimal Präfect der Prätorianer, dreymal Stadtpräfect, viermal Proconsul, zweymal Prätorischer — viermal Aedilischer — und dreymal Quästorischer Legat, ausserdem auch ausserordentlicher Legat in Persien und Sarmatien gewesen war, und seine alten Tage auf seinen Gütern zubrachte, ward zum Kaiser erwählt und von den Spottvögeln Claudius genannt, weil er wegen einer im Persischen Kriege unter Valerians Regierung bekommenen Wunde am einen Fus hinkte, wurde aber seiner strengen Kriegszucht wegen von eben den Truppen, die ihn zum Kaiser aufgeworfen hatten, getödtet. Bey Bononien siehet man noch sein Grabmal, dessen mit großen Buchstaben verfertigte Grabschrift alle von ihm bekleidete Ehrenstellen enthält und sich mit der Zeile schließt:

Felix ad omnia, infelicissimus imperator.

d. i. „*In allem glücklich, höchst unglücklich aber* auf dem Thron.“

Seine Familie blühet noch jezt, und zwar unter dem Namen der Censorinen, hat sich aber aus Verdruß über die römischen Angelegenheiten theils in Thrazien, theils in Bithynien niedergelassen. Auch besizt sie noch einen (48) sehr prächtigen an den flavischen, dem Kaiser Titus ehedem, wie man sagt, zuständig gewesenen anstossenden Pallast.

(48) Statt des gewöhnlichen gentibus Flaviis, muß ædibus Flaviis gelesen werden. Hier

Hier hättest du also die vollständige Zahl der dreyßig Tyrannen, welche Aufschrift du gleich jenen übelgesinnten Kunstrichtern, wie wol aus guter Absicht, tadeltest. Du kannst dies zwar nicht zierlich, aber doch mit historischer Treue geschriebenes Werk nunmehr jeden lesen lassen. Ich versprach dir aber auch keine rednerische Zierrathen, sondern Thatsachen zu liefern, welches erstere mir um so weniger möglich war, da ich diese Biographien nicht selbst schriftlich aufsetze, sondern dictire — und zwar mit einer Eilfertigkeit dictire, die um so nothwendiger ist, je mehr du, wenn ich dir etwas verspreche, oder du mir einen Auftrag giebst, mich dergestalt zu treiben pflegst, daß ich nicht zu Athem kommen kann.

Ich komme nun auf den Kaiser Claudius, dessen Leben ich wegen seiner großen Verdienste in einem besondern Bändchen beschreiben, und darauf von seinem ausserordentlich verdienstvollen Bruder reden werde, damit der Leser diese so ehrwürdige und edle Familie wenigstens im Allgemeinen kennen lernen möge.

Das

Das

Leben

des vergötterten

Claudius

vom

Trebellius Pollio

dem

Kaiser

Diocletian

zugeschrieben.

Erstes Capitel.

Des Claudius Geschichte, auf welchen Kaiser wir nunmehr gekommen sind, müssen wir in Betracht des Cäsars Constanz mit mehr Genauigkeit beschreiben. Der Verfertigung dieser Biographie hab ich mich um so weniger entziehen können, da ich das Leben anderer tumultuarisch erwählten Kaiser und unbedeutender Fürsten, (1) in meinem Buche von den dreyßig Tyrannen, das die Biographien einer Fürstinn aus Cleopatra's Stamme und einer Victoria enthält, geliefert habe. Denn wie solte der Geschichtschreiber, den die Vergleichung der Sitten des Galliens mit denen einer Zenobia und Victoria nöthigte, auch dieser Heldinnen Biograph zu werden, mit gutem Gewissen wohl einen Fürsten übergehen können, der eine so erlauchte Nachkommenschaft hinterlassen, durch seine Tapferkeit den Gothischen Krieg geendiget, durch seine Siege die Wunden des Staats geheilt, und das Ungeheuer von einem Fürsten, den Gallien, obgleich nicht auf eigenen Antrieb,

(1) Statt des gewöhnlichen qui Cleopatranam etiam stirpem & Victorianam & quæ nunc est detinet, les ich mit Salmas: qui Cleopatranam etiam stirpem Victorianamque nunc detinet.

trieb, von einem Throne gestoßen hat, den er selbst zum Glück des Menschengeschlechts besteigen solte; und der, hätte er länger gelebt, durch seine Tugenden, seine Klugheit und Vorsichtigkeit uns in die Zeiten der Scipionen, Camille und aller großen Römer wieder versezt haben würde. Seine Regierung war kurz. Allein hätte sie auch ein ganzes Menschenalter hindurch gedauert, so wäre sie bey einem so vortreflichen Regenten noch immer zu kurz gewesen. Denn alles war bey ihm bewunderungswürdig, alles vortreflich, alles verdient den Triumphen der ältesten Helden vorgezogen zu werden. Bey ihm fand man Trajans Tapferkeit, Antonins Frömmigkeit (Menschenliebe), Augusts Mäßigung und jede Vortreflichkeit der größten Fürsten, auf eine Art, daß er dieselben nicht zu seinem Muster nöthig hatte, sondern daß er — hätten jene Fürsten auch nie gelebt, — der Nachwelt sein eigenes Muster hätte hinterlassen können. Die geschicktesten Astrologen setzen das höchste nicht zu überschreitende Ziel des menschlichen Lebens, auf hundert und zwanzig Jahre und bemerken dabey, daß Moses, der nach dem Ausdruck der Bücher der Juden, der Gottheit Freund gewesen, nur allein hundert und fünf und zwanzig Jahre alt geworden, (2) und

als

(2) Moses ward 120 Jahre alt; ausserdem redet die Bibel von vielen Personen, die noch weit älter geworden

als er sich beklaget, daß ohngeachtet er noch die Kräfte eines Jünglings habe, er dennoch sterben müsse, von einer — ich weis selbst nicht, welcher — Gottheit zur Antwort erhalten, daß kein Sterblicher dies Ziel überschreiten könne. Hätte also auch Claudius gleich hundert und fünf und zwanzig Jahre gelebt, so würde sein bis zum Erstaunen bewunderungswürdiges Leben uns, um mich Cicero's in der Vertheidigung des Milo vom Scipio gebrauchten Ausdrucks zu bedienen — doch jederzeit haben wünschen lassen, daß sein obgleich unvermeidlicher Tod nie sich wirklich eräugnen mögte. Denn wie sehr zeichnete sich nicht dieser große Mann im Krieg und Frieden aus? Er liebte seine Eltern, doch dies ist nichts ausserordentliches. Er liebte seine Brüder. Dies scheint schon ausserordentlich. Er liebte seine Verwandten, welches in unsern Zeiten einem Wunder ähnlich scheint. Niemand war von ihm beneidet; der Böswicht allein von ihm verfolgt; der Erpressungen schuldige (bestechbare) Richter wurden ungescheut und öffentlich verurtheilt. Mit Thoren, die er mit einer Art von Verachtung betrachtete, hatte er Nachsicht,

worden. Trebellius deutet die Worte 1. Mos. 6. 3. ἐσονται αἱ ἡμεραι αὐτων ἑκατον εἰκοσιν ἐτη, die Luther übersezt hat: ich will ihnen noch Frist geben 120. Jahr, auf die Bestimmung der Lebensdauer. Der Jüdische Geschichtschreiber Josephus stimmt in dieser Auslegung mit dem heidnischen Trebellius in seiner Archäologia überein.

ſicht, er gab die vortreflichſte Geſetze und betrug ſich auf dem Throne auf eine Art, welche die folgenden Fürſten bewog, den Wünſchen des einſichtsvolleſten Theils des Senats gemäs, ihre Thronfolger aus ſeiner Nachkommenſchaft zu wählen.

Zweites Capitel.

Mancher könnte vielleicht glauben, ich ſuche dem Cäſar Conſtanz den Hof zu machen, von welchem Verdachte mich aber Dein Zeugniß, auf das ich mich berufe, und mein ganzes Betragen freyſprechen wird. Ich rede vom Kaiſer Claudius, deſſen Leben, Rechtſchaffenheit und auſſerordentliche Verdienſte um den Staat ſein Andenken ſo verehrungswürdig gemacht haben, daß das Römiſche Volk und der Senat ihm nach ſeinem Tod ganz auſſerordentliche Ehrenbezeugungen zuerkannt haben. Ihm zu Ehren ward nach dem einſtimmigen Urtheile des Senats in der Römiſchen Curie ein Clypeus, oder, wie die Grammatiker (Kunſtrichter) (3) lieber ſagen, ein

(3) Soſipater Charisius ſagt: Clipeus maſculino genere in ſignificatione ſcuti ponitur, vt Labienus ait: neutro autem genere imaginem ſignificat. Sed Aſinius — — imaginis clipeum maſculine dixit — — —. Et Livius in ſignificatione ſcuti neutraliter ſæpe. — — Quare Plinius dubii ſermonis ſecundo, indiſtincto genere dici ait, ſed littera differre, vt pugnatorium per i, clipeum dicamus, quod eſt a clepere i. é. celare dictum: imaginem vero per u a cluendo. Sed hæc differentia mihi diſplicet propter communionem i & u litterarum.

ein Clypeum (Schild) von Gold, der noch jezt zu sehen ist und sein Brustbild zeigt, aufgestellt: Ihm zu Ehren errichtete das römische Volk, auf seine Kosten, was keinem vorher widerfahren ist, auf dem Capitol vor dem Tempel des groß=ten, besten Jupiters ein zehen Fus hohes gol=dene (vergoldete) Standbild. Mit allgemei=nem Beifall des ganzen römischen Reichs wid=mete man seinem Andenken bey der Rednerbüh=ne (auf dem Forum) eine Ehrensäule mit einem silbernen funfzehen hundert Pfund schweren, darauf stehenden mit Siegespalmen gezierten Standbilde. Er war es, der gleichsam mit einem Blik in die Zukunft die flavischen Familien ei=nes Vespasianus und (4) Titus — mögte doch Domizian niemand hierbey einfallen — fort=pflanzte und ihnen den Weg zum Thron bahnte. Er war es, der dem Gothischen Krieg so bald ein Ende machte. Senat, Volk, Völker des Auslands sämtliche Provinzen — alle ohne Ausnahme und müßten also ebenfalls auch der Schmeicheley beschuldiget werden, indem jeder Stand, jedes Alter, alle Städte diesen vortref=

rarum. Nam & maxumus dicitur & maximus, optumus & optimus. Nec tamen illa differentia dicimus distare. Und doch sagt Plinius B. 35. C. 3.: unde & nomen habuerunt clipeorum, non vt perversa grammaticorum subtilitas voluit a c l u e n d o.

(4) Der Cäsar Constanz und seine Familie führten den Beinamen der Flavier. Ueber die bey dieser Stelle sich zeigenden Schwürigkeiten breitet sich Sal=mas weitläuftig aus.

lichen Fürsten mit Statüen, Fahnen, Kronen, Kapellen, Triumphbogen, Altären und Tempeln beehrt haben.

Drittes Capitel.

Für diejenigen, welche gute Fürsten sich zum Muster wählen, ist es ohne Zweifel eben so wichtig, als unterrichtend für jedermann, bey dieser Gelegenheit die in Absicht dieses vortreflichen Mannes verfaßten Senatsschlüße zu erfahren, damit man daraus gleichsam das Urtheil des Gemeingeistes von der Person dieses Kaisers ersehen möge. Als nemlich am vier und zwanzigsten März (5) im Tempel der Mutter (Bellona) just am Bluttage die Nachricht von des Claudius Thronbesteigung eintraf, und wegen der Feier dieses Festes keine ordentliche Senatsversammlung gehalten werden konnte, so begaben sich die Senatoren blos in ihren Togen in den Tempel des Apolls, wo nach Verlesung des vom Kaiser Claudius erhaltenen Schreibens ihm zu Ehren folgendermassen acclamirt wurde. „Dich, Kaiser Claudius, wollen uns die Götter erhalten! (sechszigmal ward dies wiederhohlt). Dich oder einen dir ähnlichen Kaiser haben wir uns immer gewünscht.“ (vierzig-

mal

(5) S. oben im Commodus Cap. 12. die Anmerk. 12.

mal wiederhohlt). „Nach dir, Claudius Augustus, sehnte sich der Staat.“ (vierzigmal). „Bruder, Vater, Freund, ein trefflicher Senator, ein wahrer Regent bist du Claudius Augustus.“ (achtzigmal). „Befreie uns vom Aureolus, von den Palmyrenern.“ (jedes fünfmal). „Von der Zenobia und Victoria befreie uns, Claudius Augustus — (6) Tetricus hat nichts verschuldet.“ (jedes siebenmal).

Viertes Capitel.

Gleich beym Antritt seiner Regierung entthronte er den wegen seiner Freundschaft mit dem Gallien dem Staat zu lästig werdenden Aureolus in einem Treffen und erklärte ihn vermittelst seiner dem Volk bekanntgemachten Edicte und der an den Senat erlassenen Schreiben für einen Feind des Staats. Noch mehr. Dieser entschlossene und strenge Kaiser gab dem bittenden Aureolus, der ein Bündniß antrug, kein Gehör, sondern wies ihn mit folgenden Worten ab: „Solche Vorschläge hätte er wol dem Gallien thun können, diesem an verächtlichen Sitten ihm ähnlichen und leicht in Furcht zu setzenden Menschen.“ Endlich sprach das Kriegsheer

(6) In den meisten Handschriften stehet das weit schicklichere und des Senats Achtung für den Tetricus bezeichnende: Tetricus nihil fecit.

über ihn das Urtheil und lies ihn bey Mailand hinrichten, wie dies sein Betragen und seine Sitten verdient hatten. Und doch haben einige Geschichtschreiber, worüber man in der That lachen muß, es gewagt, diesen Aureolus zu loben. So sagt z. B. Gallus Antipater, der Auswurf der kriechendsten Schriftsteller und Geschichtschreiber: „Wir kommen jezt auf einen seines Namens würdigen Kaiser", als wenn es ein so ausserordentliches Verdienst anzeige, einen vom Gold abgeleideten Namen zu führen, da doch, wie ich wenigstens weiß, den durch Geschicklichkeit sich auszeichnenden Fechter öfters dieser Beiname ist gegeben worden. Ja das schriftliche Verzeichniß der Fechter, die in den von dir gegebenen Spielen auftraten, enthielt noch neulich solche Beinamen. Doch wir wollen auf den Claudius zurükkommen.

Fünftes Capitel.

Jene Gothen, die, wie wir oben gemeldet haben, damals, als Martian ihnen nachsezte, und denen Claudius, um das, was hernach wirklich erfolgte, zu verhindern, den Rückzug abschneiden wolte, dennoch entwischt waren, hatten alle ihre Völkerschaften ermuntert das Römische Gebiete zu plündern. Nun fielen voll Raubbegierde verschiedene Scythische Nazionen,

nen, die Peuciner, Trutunger, Ostgothen, Virtinguer, Sigipeden, Celten und Heruler in das Römische Gebiete voll Raubbegierde und richteten an vielen Orten schreckliche Verwüstungen an. Indessen war Claudius anderswo beschäftiget und rüstete sich mit kaiserlicher Macht zu diesem von ihm hernach geendigtem Kriege gegen die Gothen, da denn freilich die Entscheidung des Römischen Schicksals einigermassen verzögert, eben dadurch aber des Claudius Ruhm vergrösfert, und der Glanz seiner Siege in dem ganzen Römischen Reiche desto stärker verbreitet wurde. Damals standen dreymal hundert und zwanzig tausend Feinde gegen ihn in den Waffen: und nun wage es jemand mich einen Schmeichler zu nennen, und dem Claudius seine Verdienste abzusprechen! Dreymal hundert und zwanzig tausend Krieger! Welcher Xerxes hatte denn wohl eine so ungeheuere Macht? Welches Märchen, welche alles vergrößernde Einbildungskraft eines Dichters hat je ein solches Heer erscheinen (7) lassen? Ja, dreymal hundert und zwanzig tausend streitbare Männer waren es. Hierzu rechne man Sklaven, Weiber und Kinder, Gepäcke und Wagen, und bedenke die von dieser Menge ausgetrunkene Flüße

und

(7) Ein ekelhaftes Geschwätz des Schmeichlers! Man erinnert sich dabey an des Xerxes Kriegszug gegen die Griechen.

und verbrauchten Wälder; dann wird man, wie ich glaube, gestehen müssen, daß die Erde (der Boden) selbst unter der Last dieses Schwarms von Barbaren geseufzt haben müsse.

Sechstes Capitel.

Man hat noch ein Schreiben vom Claudius, das er an den Senat geschickt, um es dem Volke vorlesen zu lassen, und welches er selbst dictirt haben soll; wiewohl es gleichviel ist, ob es von ihm, oder seinem Staatssekretair verfaßt worden — darinnen er die Stärke des Feinds beschreibt, und sich folgender massen ausdrückt: „Der Kaiser Claudius an den Senat. Wisset, versammlete Väter, was die Wahrheit ist, daß drey hundert und zwanzig tausend Barbaren das Römische Gebiete mit den Waffen in der Hand angefallen haben. Sollte ich sie besiegen, so wird euere Erkenntlichkeit meine Dienste belohnen; sollte dies nicht geschehen, so bedenkt, daß ich des Gallienus Nachfolger bin. Der ganze Staat ist entkräftet und erschöpft. Nach Valerian, nach einem Postumius, Ingenuus, Regillian, Lollian, Celsus und nach tausend (unzähligen) andern, welche eine gerechte Verachtung des Kaisers Gallien zur Empörung gereizt hat, sollen wir fechten. Uns fehlen Schilde, Schwerd, ter und Wurfspieße. Des Reichs Stärke, Gallien

und

und Spanien, hat Tetricus an sich gerissen: und wir schämen uns sagen zu müssen, daß alle Bogenschützen unter Zenobiens Fahnen streiten. Was wir auch immermehr ausrichten werden, wird allzeit groß genug seyn."

Diese ungeheuere Menge überwand Claudius durch die ihm eigene Tapferkeit, rieb sie in kurzer Zeit auf, und erlaubte nur wenigen in ihr Vaterland zurück zu kommen. War denn wohl jener Schild in der Curie, jene einige goldene Statüe eine diesem ausserordentlichen Siege angemessene Belohnung? Vom Scipio sagte Ennius: „welche Statüe, welche Ehrensäule wird dir das Römische Volk errichten, um der Nachwelt deine Thaten zu verkündigen?" Wir aber können sagen: nicht Statüen, nicht Ehrensäulen, nur die Allgewalt des Rufs wird das Andenken des Flavius Claudius, dieses in seiner Art einzigen Kaisers, verewigen."

Siebentes Capitel.

Ausserdem hatten diese Barbaren noch zweytausend Schiffe und also doppelt so viele, als ehedem ganz Griechenland und Thessalien zusammengenommen bey ihrem Zuge gegen Asiens Städte, wobey poetische Erdichtung sich vielleicht noch eine Vergrößerung erlaubte, da hier hingegen die Wahrheit redet. Sollten wir

Schrift-

Schriftsteller also noch für Schmeichler des Claudius gehalten werden können, der zweytausend feindliche Schiffe und dreymal hundert und zwanzigtausend streitbare Gothen versenkt (vernichtet), geschlagen, aufgerieben — eine dem Gepäcke dieses erstaunlichen Heers nothwendige und proportionirte Wagenburg in Brand gesteckt und diese Barbaren samt Weib und Kindern unter die Römer als Sklaven vertheilt hat? wie dies des Claudius Schreiben an den damaligen Befehlshaber Illyriens, den Junius Brocchus in folgenden Worten bestättiget. „Claudius dem Brocchus. Wir haben dreymal hundert und zwanzig tausend Gothen aufgerieben, und zwey tausend Schiffe versenkt. Mit ihren Schilden sind die Flüsse und mit ihren Schwerdtern und Lanzen alle Ufer bedekt. Mit ihren Gebeinen sind die Ebenen besäet, alle Heerstrassen von ihren Leichnamen verunreiniget, und ihre ungeheuere Wagenburg stehet verlassen. So viele ihrer Weiber sind in unsere Gefangenschaft gerathen, daß jeder unserer siegreichen Soldaten sich deren zwey bis drey zulegen kann."

Achtes Capitel.

Und möchte nur der Staat nicht unter einem Gallien — nicht unter so unzehligen Tyrannen haben seufzen müssen! Wenn nicht so viele Truppen

pen in den mancherley Treffen geblieben — und jene Legionen vom übermüthigen Sieger Gallien nicht niedergehauen worden wären, wie viel würde der Staat, dem du durch deine kluge Thätigkeit aus seinem zerrütteten Zustande zu seinem vorigen Glanze wieder aufzuhelfen bemühet bist, an Stärke gewonnen haben. In Mösien fiel eine Schlacht vor, bey (8) Marcianopolis gabs verschiedene Treffen; viele Gothen kamen durch Schiffbruch um, ihre meisten Könige wurden gefangen, und die edelsten Frauen verschiedener ihrer Völker kamen in unsere Gefangenschaft; alle unsere Provinzen sahen eine Menge gefangener Gothen, davon die jüngeren als Sklaven, die älteren zum Landbau gebraucht wurden. Ein Theil dieser Feinde wurde unter unsere Kriegsvölker genommen, ein anderer als Pflanzer angestellt (zum Ansiedeln in öden Gegenden gebraucht). Es war fast keine Gegend, die nicht in ihren Gothischen Sklaven die Denkmale Römischer Triumphe erblikte. Was sahen damals unsere Vorfahren nicht für (seltene) Ochsen, was für Schaafe, was für Pferde von der so berühmten Celtischen Rasse. Alle diese erhaltene Vortheile sind Denkmale des Ruhms des Claudius, der dem Staat den größten Ueber-

(8) Diese Stadt hatte ihren Namen von Trajans Schwester, heißt h. z. T. Prebislavv bey den Bulgaren.

berfluß bey der vollkommensten Sicherheit wieder verschaffte. Auser jenen Treffen fiel auch bey Byzanz eine Schlacht vor, in der sich die jenem Blutbade noch entronnene Byzantiner sehr tapfer verhielten. Auch bey Thessalonika, welches die Barbaren in des Claudius Abwesenheit belagert hatten, ward geschlagen, so wie in mehreren Gegenden, wo überall die Gothen von des Claudius Truppen dergestalt besiegt wurden, daß es fast das Ansehen hatte, als hätte damals schon Claudius seinem künftigen Neffen den Staat zum voraus in einen ruhigen Zustand zu versetzen gesucht.

Neuntes Capitel.

Es ist, wie ich glaube, kein unschicklicher Gedanke die damals dem Claudius geschehenen Weissagungen hier anzuführen, und das um so weniger, weil daraus erhellet, daß dieses Kaisers Nachkommenschaft zur Wohlfahrt des römischen Reichs von der Vorsehung bestimmt gewesen. Als Claudius das Orakel wegen der Dauer seiner Regierung befragte, erhielt er folgenden Ausspruch:

Tu, qui nunc patrias gubernas oras,
Et mundum regis, arbiter Deorum,
Tu (9) vinces veteres tuis novellis.

Regna-

(9) Ich folge der Verbesserung des Salmas, weil die gewöhnliche Lesart in veteres tuis novellis keinen Sinn giebt.

Regnabunt etenim tui minores
Et reges facient ſuos minores.

d. i. du der du jezt das Vaterland und den Erdkreis als ein Bevollmächtigter der Götter beherrſcheſt, du wirſt vermittelſt deiner Nachkommenſchaft vor allen vorigen Beherrſchern den Vorzug erhalten. Denn deine Nachkommen werden den Thron beſteigen, und denſelben ihren Kindern zum Erbe überlaſſen.

Das (10) Aponiſche Orakel antwortete ihm auf die nemliche Frage:

Tertia dum Latio regnantem viderit aeſtas.

d. i. im dritten Jahre (Sommer) ſeiner Regierung in Latien."

Und in Anſehung ſeiner Nachkommen:

His ego nec metas rerum, nec tempora pono.

d. i. Weder dem Umfange, noch der Dauer ihrer Regierung ſez ich Grenzen."

In Anſehung ſeines Bruders Quintillus, den er zum Mitregenten anzunehmen geſonnen war, ward ihm geantwortet:

Oſtendent terris hunc tantum fata.

d. i.

(10) Das heutige Abono im Venezianiſchen nicht weit von Padua. Man vergleiche Sueton im Tiber C. 14. Claudian ſagt von dieſer heiligen Quelle:

Felices proprium qui te meruere coloni,
Fas quibus eſt Aponon juris habere ſui.
Non illis terrena lues, corrupta nec Auſtri
Flamina, nec ſævo Sirius igne nocet.

d. i. das Schicksal begnügt sich ihn nur der Welt zu zeigen.“

Dies alles hab ich nur in der Absicht angeführt, um jedermann zu überzeugen, daß der erlauchte Cäsar Constanz nicht allein selbst von göttlicher Herkunft und von einer kaiserlichen Familie sey, sondern auch dem Staate viele Kaiser, doch der beglückten Regierung Diocletians, Maximians und seines Bruders Galerius, unserer gnädigsten Kaiser, ganz unbeschadet, aus seiner Nachkommenschaft geben werde.

Zehentes Capitel.

Während dieser großen Verrichtungen des Claudius zogen die Palmyrener unter Anführung des Saba und Timogenes gegen die Egyptier zu Felde, wurden aber durch den hartnäckigen Muth und die unermüdete Tapferkeit dieses Volks in den Gefechten zurück geschlagen. Doch ward der Egyptische Feldherr Probatus durch des Timogenes Ränke getödtet. Ganz Egypten unterwarf sich dem Römischen Kaiser und huldigte dem Claudius in dessen Abwesenheit. Der Himmel selbst begünstigte unter des Atticians und Ophits Consulate dieses Kaisers Regierung auch insbesondre dadurch, daß ein großer Schwarm von Barbaren, der sich nach (11) Hämimon-

(11) Hæmimontus, vom Gebirge Hæmus genannt, war ein Theil von Thrazien; die Hauptstadt war Adrianopel.

mimontum nach jenen erlittenen Niederlagen geflüchtet hatte, durch Hunger und Pest dergestalt daselbst heimgesucht wurde, daß Claudius es nicht einmal der Mühe werth achtete, den Rest derselben zu besiegen. So wurde denn endlich dieser blutige Krieg geendiget, und der den Römern so fürchterliche Feind vertilgt. Ein Schriftsteller — und dies sollen diejenigen, welche uns gerne für Schmeichler ausgeben wollen, wissen — verpflichtet die Wahrheitsliebe, die Wahrheit zu sagen, und keinen Umstand, dessen Erwähnung die Geschichte fodert, zu verschweigen. In der nemlichen Zeit, als man bereits einen vollständigen Sieg erfochten hatte, überlies sich ein großer Theil des Heers im Uebermuthe auf das Glück des Claudius — wie denn selbst der Weise zuweilen vom Glücke geblendet wird — dergestalt der Begierde nach Beute, daß es ihnen gar nicht einfiel, daß ein auch starkes, aber mit Leib und Seele auf Beutemachen ganz erpichtes Heer von einem kleinen Corps geschlagen werden könne. Kurz, mitten im Siege wurden von wenigen und schon auf der Flucht begriffenen Barbaren bey zwey tausend Römer erlegt. So bald dies aber Claudius erfuhr, sammlete er seine Truppen, hohlte diese Barbaren, die einen neuen Angriff gewagt hatten, ein, machte sie zu Gefangenen und schickte sie in Fesseln nach Rom, um daselbst bey den öffent-

lichen Spielen gebraucht zu werden; daß also die Tücke des Glücks oder das Versehen des Soldats durch die Klugheit dieses vortreflichen Kaisers wieder gut gemacht wurde, und man den Feind nicht blos besiegte, sondern auch bestrafte (sich auch an ihm rächte). In diesem Kriege suchte sich die dalmatische (12) Reuterey um so mehr durch ausserordentliche Tapferkeit auszuzeichnen, weil man glaubte, daß Claudius aus dieser Provinz herstamme, wiewol ihn andere für einen Dardanier halten und vom Trojanischen König Ilus, und dem Dardanus selbst abstammen lassen.

Eilftes Capitel.

Auch in Creta landeten um diese Zeit die Scythen und versuchten ebenfalls die Insel Cypern zu plündern, wurden aber, da überall die Pest unter ihnen wüthete, zurückgeschlagen. Die stär-

(12) Victor giebt vom Ursprunge des Claudius eine ganz andere Nachricht. So wie die Römischen, meistens noch sehr jungen Bräute in der Theorie der Geheimnisse der Liebe von ihren Pronubis unterrichtet wurden, eben so erhielten die jungen Herrn bey schönen Buhlerinnen einen practischen Unterricht; welchem Claudius sein Leben soll zu danken gehabt haben. Victor sagt deswegen: Claudium plerique putant Gordiano fatum, dum adolescens a muliere matura institueretur ad matrimonium. Einen ähnlichen Unterricht empfielt Martial:

Ergo suburanæ tyronem trade magistræ:
Illa virum faciet. Non bene virgo docet.

stärkste Pest zeigte sich aber erst nach geendigtem Kriege mit den Gothen, die auch den Claudius anfiel, der hierauf die Sterblichen verlies und sich in die Wohnung der ihm ähnlichen Götter emporschwang. Nach dieser seiner Erhöhung zu den Göttern des Himmels übernahm sein Bruder Quintillus, ein tugendhafter und seines Bruders würdiger Mann, die ihm einmüthig übertragene Regierung, nicht als ein Erbe, sondern als die Belohnung seiner Verdienste, indem man, wäre er auch des Claudius Bruder nicht gewesen, ihn dennoch auf den Thron würde erhoben haben. Unter ihm wagten es die noch übrigen Barbaren (13) Anchialus zu verwüsten und Nicopolis in ihre Gewalt zu bekommen. Sie wurden aber von den tapfern Provinzialen

(13) Anchialus h. z. T. Akkiali bey dem Danville, sonst auch Anchialo, Anchelo, bey den Turken Kenxis, eine Stadt des alten Thraziens, h. z. T. in Romanien am schwarzen Meer. Eine andere Stadt gleiches Namens, auch Anchiale, lag in Cilicien. Anchialus nennten sonsten auch die Römischen Dichter den Gott der Juden, So sagt Martial II. 94.

Ecce negas jurasque mihi per templa Tonantis.
Non credo; jura, verpe, per Anchialum.

Doch setzen einige Critiker statt Anchialum, ancarium (d. i. Esel), weil man die Juden beschuldigte, daß sie einen Esel, besonders dessen Ohren, anbäteten.

Eine von den vielen Städten, welche den Namen Nicopolis führten, lag in Thrazien, dem heutigen Romanien, welche ohne Zweifel hier gemeint ist. Ein anderes Nicopolis liegt in Bulgarien, bekannt durch die große 1383. von den Christen daselbst erlittenen Niederlage.

aufgerieben. Dem Quintillus erlaubte indessen die Kürze seiner Regierung nicht, sich durch grosse Thaten auszuzeichnen. Denn er wurde von seinen über seine Entschlossenheit und strenge, einen würdigen Kaiser versprechende, Mannszucht auffätzig gewordenen Truppen eben so, wie ehedem Galba und Pertinax, ermordet. Doch sagt Dexippus, nicht, daß er ermordet worden, sondern nur, daß er gestorben wäre, ohne jedoch hinzuzusetzen, an einer Krankheit, daß also sein Ausdruck unbestimmt und zweydeutig bleibt.

Zwölftes Capitel.

Nachdem wir des Claudius Kriegsthaten erzehlt haben, müssen wir nun auch noch ein Wort von seiner Herkunft und Familie sagen, um nicht beschuldiget zu werden, etwas wissenswürdiges übergangen zu haben. Claudius hatte zween Brüder, den Quintillus und Crispus; des leztern Tochter, Namens Claudia, war an einen sehr vornehmen Dardanier, den Eutropius vermählt, und ward von ihm die Mutter des Cäsars Constanz. Von seinen Schwestern war die Eine, Namens Constantina, an einen Tribun der Assyrier vermählt, starb aber sehr jung. (Vom Vater und) von den Grosvätern des Claudius haben wir wenig Nachrichten, indem die meisten Schriftsteller sehr verschieden

von

von ihnen reden. Claudius zeichnete sich durch Reinigkeit der Sitten, durch Rechtschaffenheit in seinem ganzen Betragen und durch eine in ihrer Art einzigen Keuschheit, aus, trank wenig Wein, aß aber zimlich stark, war von großer Statur, hatte blitzende Augen, ein breites und volles Gesicht und eine solche Stärke in den Händen (Fingern), daß er Pferden und Maulthieren öfters mit einem Faustschlage die Zähne ausgeschlagen. Eine Probe davon gab er schon in seiner Jugend, als er bey einem Lustkampfe auf dem Marsfelde sich mit den stärksten Kämpfern übte, wo er im Zorn seinem Gegener, der ihn statt am Gürtel, an seinem Geburtsgliede sehr unsanft gefaßt hatte, alle Zähne mit einem Faustschlage in den Halß geschmißen. Diese durch Schamhaftigkeit gewirkte Rache erhielte des dabey gegenwärtig gewesenen Kaisers Decius Verzeihung, der die zugleich bewiesene Tapferkeit und Züchtigkeit des Claudius öffentlich lobte: ihn mit Arm- und Halsspangen beschenkte, und vom Kampfplatz weggehen hies, damit dieser Lustkampf nicht in ernsthafte Auftritte ausarten mögte. Claudius hatte selbst keine Kinder; Quintill hinterlies deren zwey und Crispus, wie gesagt, eine Tochter.

Dreyzehentes Capitel.

Wir wollen nun auch die (vortheilhaften) Urtheile verschiedener Kaiser von dem Claudius anführen, die seine damaligen Aussichten auf den Thron damals schon vermuthen ließen. Valerian schrieb an den Procurator Zosimio in Syrien: „Wir haben den Claudius, einen Illyrier, der an Diensteifer und Tapferkeit jedem Helden der vorigen Zeiten den Vorzug streitig macht, bey der tapfern Martischen fünften Legion als Tribun angestellt, und seine Besoldung auf unsere Domänen, (Kammergüter) angewiesen. Du wirst ihm also jährlich dreytausend Scheffel Getraide (Waizen) und sechstausend Scheffel Gerste geben, wie auch zweytausend Pfunde Speck, (14) dreytausend fünfhundert Sextarien alten Wein, hundert und fünfzig Sextarien feines, und sechshundert schlechteres Oel, zwanzig Scheffel Salz, Ein hundert und fünfzig Pfund Wachs, Heu, Stroh, Essig, Hülsenfrüchte und Gemüße, so viel er braucht. Dreyßig Juchten zu Zelten, jede Jucht zu zehen Stück, ferner jährlich sechs Maulesel, drey Pferde, zehen Kameele, neun Mauleselinnen: an verarbeitetem Silber jährlich fünfzig Pfunde, hun-

(14) Der Sextarius betrug nach Eisenschmid $28\frac{1}{12}$ Pariser Cubische Zolle, oder $1\frac{160}{1000}$ Strasburger Schoppen.

hundert und funfzig Philippd'or von unserm Gepräge und zum Neuenjahre deren sieben und vierzig nebst hundert und sechzig Dritthelfstücke (vom Philippd'or). Ausserdem zu Flaschen und Bechern eilf Pfund Silber und eilf andere Pfunde ebenfalls zu Flaschen, Trink- und Kochgefäßen: Jährlich zwey rothe Soldatentuniken, eben so viele Waffenröcke, nebst zwo silbernen Spangen (Agraffen) und einer goldnen mit einer Junge (einem Dorn) von Cyprischem Kupfer: Ein silbernes überguldetes Wehrgehänge, Einen goldenen Ring von zwo Unzen mit zwo Gemmen (Steinen); Ein Armband von sieben Unzen, Eine pfündige Halskette, Einen überguldeten Helm, zween mit Gold eingelegte Schilde, Einen Panzer, den er aber zurückgeben muß, zwo Herculische Lanzen, (15) zwo Schwungkeulen, zwo Sicheln, vier Sensen: Einen Koch, Einen Mauleselstreiber, welche beide zurückgegeben werden: Zwey schöne Mägdchen von den Gefangenen, Ein halbseidenes mit Grebitanischem Purpur verbrämtes weißes Gewand nebst (16) einem Staatskleide von Maurischem Pur-

 pur:

(15) Aclydes duas. Servius sagt: Cate jam quidam asserunt teli genus esse tale, quale aclides sunt, ex materia quam maxime lenta, cubito semis longitudine, tota fere clavis ferreis illigata, quam in hostem jaculantes, lineis, quibus eam adnexuerant, reciprocam faciebant. Catejæ autem lingua Theotisca hastæ dicuntur.

(16) Subarmale unum cum purpura Maura. S. oben im Sever C. 6. die Anmerkung 8.

pur: Einen Schreiber und einen Tafeldecker, welche beiderseits zurück gegeben werden: Zwey Paar Cyprische Tischpolster, zwey unbesezte Hemden, (zwo Mannsbinden), Eine Toga nebst einer breit verbrämten Prätexta, die beiderseits zurück gegeben werden, zween Jäger zu seinem Befehl, Einen Wagner, (17) Einen Haushofmeister, Einen Wasserträger, Einen Fischer, Einen Zuckerbecker, täglich tausend Pfunde Holz, wo dasselbe überflüßig zu haben ist; im entgegengesezten Falle, so viel davon an jedem Orte gegeben werden kann: ferner täglich vier Maaß Kohlen; Einen Bader und Holz zum Heizen des Bades; ist aber das Holz zu rar, so mag er sich des gemeinen Bads bedienen. Alle übrige hier nicht so genau anzugebende Kleinigkeiten wirst du ihm nach deiner Klugheit und zwar in Natur, nicht in Geld, liefern, und wo etwas fehlen solte, solches nicht an Geld anschlagen und in anderen Artikeln vergüten lassen. Dies alles hab ich dem Claudius nicht so wohl als meinem Tribun, sondern aus besonderer Gnade als einem Manne zugestanden, der noch grösere Gnaden-

bezeu-

(17) Curam prætorii unum. i. e. qui curam prætorii sustinebat, Ein Hofmarschall bey den Kaisern, der vom Lateinischen den am Byzantinischen Hofe gewöhnlichen Titel eines Curopalates (κουροπαλάτης) führte. Cura statt curator, wie opera, statt operarius. So sagt Ovid:

Tertius immundæ cura fidelis aræ.

bezeugungen verdient und schon jezt von mir als Feldherr betrachtet wird.“

Vierzehentes Capitel.

In einem Schreiben an den Ablavius Muräna sagt eben dieser Kaiser unter andern: „Beklage dich nicht weiter, daß der bisherige Tribun Claudius von mir noch nicht zum General gemacht worden, als worüber, wie du sagst, der Senat und das Volk ebenfalls unzufrieden seyn soll. Nun ist er Feldherr, und zwar von ganz Illyrien geworden, und hat den Oberbefehl über die Truppen in Thrazien, Mösien, Dalmazien, Pannonien und Dazien; dieser in meinen Augen große Mann kann sicher auf das Consulat rechnen, und, wenn er Lust dazu hat, Prätor und Präfect werden, wann er will. Wisse daneben, daß wir ihm den nemlichen Gehalt, den ein Statthalter in Egypten hat, ebenfalls ausgesezt haben, nebst so viel Kleidungsstücken, als der Proconsul in Afrika hat; so viel Silber, als Metatius, der Curator in Illyrien, erhält und so viel Bediente, als wir uns selbsten in jeder Stadt bestimmt haben; aus welchem allen jedermann unsere hohe Meinung von diesem Manne erkennen wird.“

Fünfzehentes Capitel.

Von eben diesem Claudius, sagt der Kaiser Decius in einem Schreiben an den Messala, den Statthalter in Achaia, unter andern: „Dem Tribun Claudius aber, diesem vortreflichen jungen Manne, diesem so tapfren Soldaten, so standhaften (redlichgesinnten) im Felde so sehr, als im Senat und Staat unentbehrlichen Bürger, haben wir den Auftrag gegeben, nach Thermopylä zu gehen, und Peloponnes zugleich seiner Aufsicht anvertrauet, in der gewissen Ueberzeugung, daß niemand besser als er alle ihm von uns aufgetragene Geschäfte besorgen werde. Du wirst ihm also von den in Dardanien liegenden Truppen zwey hundert Soldaten, hundert Gepanzerte, hundert und sechzig Reuter, sechzig Cretische Bogenschützen und tausend wohlbewafnete Rekruten übergeben. Denn neue Truppen kann man seinem Kommando sehr wohl anvertrauen; und niemand besizt mehr Diensteifer, mehr Tapferkeit und Aufmerksamkeit auf Kriegszucht.“

Sechzehentes Capitel.

Gallien, als er durch seine Spionen erfahren hatte, daß Claudius über seine weibische (schwelgerische) Aufführung aufgebracht sey, drükte

sich

sich in seinem Schreiben folgender massen aus: „Die mir in deinem geheimen (18) Schreiben ertheilte Nachricht, daß Claudius, unser Lieber und Getreuer, durch die falsche ihm zu Ohren gebrachten Nachrichten mit uns unzufrieden sey, war mir höchst unangenehm. Ich bitte dich daher, mein lieber Venustus, wenn du anders treu gegen mich gesinnt bist, suche ihn durch den Gratus und Serennian wieder zu besänftigen, doch ohne daß die Dazischen Truppen davon etwas merken, die, da sie ohnehin schon murren, dadurch noch mehr aufsätzig werden mögten. Ich hab ihm selbst einige Geschenke überschikt: sorge, daß sie ihm angenehm seyn mögen. Man mus es aber sorgfältig zu verhüten suchen, daß er meine Absicht nicht merke, nicht glaube, daß ich gegen ihn aufgebracht sey und er aus Noth etwa eine verzweifelte Parthey ergreifen mögte. Die Geschenke bestehen in zwo dreypfündigen mit Edelgesteinen besezten Schaalen, in zween ebenfalls mit guten Steinen besezten dreypfündigen goldenen Bechern, einer großen silbernen zwanzig Pfund schweren Platte mit erhabenen Zierathen

(18) Quam quod notoria tua intimasti. Statt notoria lesen einige notaria, i. e. epistola notis (durch Chiffern oder auch Abkurzungen) scripta Doch wird in den Digesten und im Codex der Ausdruck epistola notoria für einen an den Kaiser erstatteten Bericht, qua aliquid notum sit principi, oft gebraucht. Notoria kann eine schriftliche Denunciation bezeichnen.

then, einer silbernen eben so schweren mit erhabenen Epheublättern gearbeiteten Schüssel, und einer gleichschweren silbernen Fischschüssel, zween mit Gold eingefaßten silbernen sechspfündigen Krügen und anderem kleinerem silbernen Tischgeräthe von fünf und zwanzig Pfunden, in zehen Egyptischen Pokalen von verschiedener Arbeit, zween mit Streifen besezten Kriegsröcken von ächtem Purpur, sechszehn verschiedenen andern Kleidern, einem halbseidenen Gewand, einer drey Unzen (19) schweren Paragaude, dreyen Paaren von unsern Parthischen Schuhen, zehen Dalmatischen Singilionen, einer Dardanischen Mantelartigen Chlamys, Einem Illyrischen Regenmantel, und Einem andern mit einer Caputze, zween zottigten Filzröcken, vier Schnupftüchern von Sareptene, hundert und fünfzig Stück Valeriand'or und dreyhundert Saloninianische Drittelstücken. "

Sieben-

(19) Von diesem unsern Hemden ähnlichen Kleidungsstücke handeln Montfaucon T. 3. p. 3. und Gruter im Thesaurus antiq. T. 6., p. 1017.

Wegen der Singilionen, der Zanchen und anderer hier und in der Folge vorkommenden Kleidungsstücke verweisen wir den Leser auf die mit einem großen Wuste von Belesenheit begleiteten Erklärungen des Salmas.

Siebenzehentes Capitel.

Auch der Senat gab ganz ausserordentliche Beweise seiner Achtung für den Claudius schon vor dessen Thronbesteigung. So erhielt er bey der Nachricht von seinem in Gesellschaft des Martians über die Illyrier erfochtenen Siege folgende Acclamationen: (20) *Nimm, tapferer Feldherr Claudius, diese Beweise der Dankbarkeit gegen deine Verdienste und deinen Diensteifer! Einmüthig weihen wir dem Claudius eine Ehrensäule. Wir alle wünschen dem Claudius das Consulat. Denn so, wie er, handelt nur ein Patriot, nur ein Mann, der seine Kaiser liebt. So betrugen sich die alten Römer im Felde. Dich macht die Achtung der Kaiser, dich machen deine Verdienste glücklich und würdig, unser Consul, unser Stadtpräfect zu werden. Lange lebe Valerius (Claudius) und lange sey er der Liebling seines Fürsten.*"

Es

(20) Claudi dux fortissime, habeas virtutibus tuis, devotioni tuæ. Wolte man statt habeas, aveas, χαιρε, lesen, so müßte ein Komma folgen, und bey dem folgenden bene fit, verstanden werden.

Es würde viel zu weitläuftig seyn, alle die erhaltenen Lobsprüche dieses verdienstvollen Mannes hier anzuführen. Nur das einzige darf ich nicht übergehen, daß ihm Volk und Senat vor, während und nach seiner Regierung solche Beweiße der Liebe gegeben haben, dergleichen weder Trajan noch die Antonine, noch sonst ein anderer Kaiser vor ihm je erhalten haben.

Das

Leben

des

vergötterten

Aurelians

vom

Flavius Vopiscus

von

Syracus.

Erstes Capitel.

Nach vollzogener Feyer des Hilarienfestes (der Göttermutter), an dem sich, wie man weis, jedermann den Ausbrüchen der Freude in Worten und Handlungen überläßt, hatte ich die Ehre dem erlauchten und nicht ohne die respectsvollsten Gesinnungen zu nennenden Stadtprafect Junius Tiberianus zur Seite in dessen Staatswagen auszufahren. Dieser Herr, der damals frey von Rechtssachen und Staatsgeschäften war, zeigte sich bey dieser Gelegenheit sehr gesprächig und unterhielt mich vom Pallaste bis an den Garten des Valerians vorzüglich mit den Lebensumständen der Kaiser. Als wir an dem von Aurelian der Sonne geweiheten Tempel vorbeyfuhren, fragte er mich, wer wohl das Leben dieses Kaisers, von dem er selbst gewissermaßen abstammte, beschrieben habe? Als ich ihm antwortete, daß wohl einige Griechische Schriftsteller, die ich gelesen, aber kein Lateinischer vom Aurelian geschrieben hätte, brach dieser verehrungswürdige Mann voll Schmerz in folgende Klagen aus: „So wird uns also ein Thersit, ein Sinon und andere Wichte des Alterthums bekannt und werden der Nachwelt bekannt bleiben, da indessen unsere Nachkommen

die Geschichte des vergötterten Aurelians, dieses so berühmten Fürsten und tugendhaften Kaisers, durch den der römische Staat seine alte Größe wieder erhalten hat, nicht kennen werden. Dies Unglück (diesen Unsinn) wollen die Götter verhüten! Und doch, wenn ich nicht irre, hat man von diesem großen Manne sein Tagbuch und die von ihm verfertigte Geschichte seiner Kriege. Ich wünschte, daß du diese nehmen und die Materialien derselben bearbeiten, in Ordnung bringen und mit andern Umständen seines Lebens vermehren mögtest, welche lezrere dir das sorgfältige Lesen der leinenen Bücher, in denen er alle Vorfälle von Tag zu Tag hat aufzeichnen lassen, verschaffen wird. Ich werde dir aber diese (1) leinene Bücher aus der Ulpischen Bibliothek zustellen lassen, und bitte dich, den Aurelian nach deinem Vermögen und der Wahrheit gemäs zu schildern." Ich übernahm also den Auftrag, nahm die griechischen Geschichtschreiber und alle mir nöthigen Materialien zur Hand, zog das Denkwürdigste aus, und brachte alles in Ein Werk, welches ich dir mit der Bitte überreiche, es mit Güte und Nachsicht aufzunehmen. Solte es dir aber kein Genüge leisten, so lese die griechischen Schriftsteller selbst nebst den leinenen

(1) Von den libris linteis redet schon Livius an mehreren Orten, besonders Symmachus im 34sten Briefe des vierten Buchs.

nen Büchern, die du auf Verlangen aus der Ulpischen Bibliothek bekommen wirst.

Zweites Capitel.

Die Unteredung im Wagen fiel bey dieser Gelegenheit auf den Trebellius Pollio, welcher die Geschichte sowol der berühmten als unberühmten Kaiser von den beiden Philippen bis auf den vergötterten Claudius und dessen Bruder, den Quintillus geschrieben. Als Tiberian an demselben seine Oberflächlichkeit (Unrichtigkeit) und Kürze tadelte, ich aber versezte, daß es keinen Geschichtschreiber gebe, bey dem man nicht Unrichtigkeiten antreffe, und dabey Stellen aus dem Livius, Sallustius, Cornelius Tacitus und dem Trogus anführen, in denen diese Schriftsteller offenbare Unwahrheiten erzehlt hätten; so gab er mir völlig Beifall, und reichte mir liebreich die Hand mit den Worten: „Schreib nur nach deinem Geschmack und sey versichert, daß, du magst auch sagen, was du willst, du allzeit bey deinen Unrichtigkeiten (Unwahrheiten) selbst solche zu Kameraden haben wirst, die wir als Muster der historischen Kunst bewundern.“

Drittes Capitel.

Um aber das Langweilige der Vorrede nicht durch unnütze Weitläuftigkeiten zu vermehren, so komme ich zur Hauptsache selbst. Der vergötterte Aurelian war, nach den meisten Schriftstellern, aus Sirmium gebürtig, von geringer Herkunft, nach andern war das Ripenische Dacien sein Vaterland. Ich erinnere mich aber einen Schriftstelle gelesen zu haben, der ihn in Mösien hat lassen gebohren werden. Und dieß ist oft der Fall bey Personen von geringer Geburt, daß ihr eigentliches Vaterland und zwar deswegen unbekannt bleibt, weil sie selbsten größtentheils einen falschen Geburtsort angeben, um einen desto größern Glanz über ihre Nachkommenschaft zu verbreiten. (2) Allein der wahre Ruhm großer Fürsten bestehet nicht in der Kenntniß ihres Geburtsorts, sondern in der Ueberzeugung von ihren großen Verdiensten um den Staat. Und hat Plato wol seinen Ruhm seiner Vaterstadt Athen, oder vielmehr seiner ausserordentlichen Stärke in der Weltweisheit zu danken? Werden wir den Aristoteles

von

(2) Statt virtutibus muß virtus gesetzt und also die ganze Periode so gelesen werden: Nec tamen magnorum principum virtus summa sciendi est, vbi quisque sit genitus, sed qualis in republica fuerit. Bey allem dem hat der lateinische Ausdruck etwas hartes und ungewöhnliches, indem sciendi statt scire stehet.

von Stagira, den Zeno von Elea und den Scythen Anacharsis wohl weniger schätzen, weil sie in unbedeutenden Oertern sind gebohren worden, da sie indessen ihre ausserordentlichen Verdienste um die ganze Philosophie bis zum Himmel erhoben haben?

Viertes Capitel.

Um aber zur Hauptsache zurückzukehren, so lies Aurelian, der, ohngeachtet er der Sohn mittelmässiger Eltern gewesen, dennoch einen ausserordentlich lebhaften Geist bey großer körperlichen Stärke besaß, keinen Fest- oder Urlaubstag vorbeygehen, ohne sich mit dem Wurfspieße, mit Pfeilschiessen und andern Waffenübungen zu beschäftigen. Callicrates von Tyrus, einer der gelehrtesten griechischen Schriftsteller, meldet, daß seine Mutter in dem Dorfe, wo seine Eltern gewohnt, Priesterin der Sonne gewesen und eine gewisse Gabe der Wahrsagung gehabt habe, dergestalt, daß, da sie einstens ihren Mann wegen seiner Dummheit und Niederträchtigkeit ausgescholten, sie unter andern gesagt: „da sehe man den Vater eines Kaisers:" welches denn beweißt, daß ihr des Schicksals Schlüße bekannt gewesen. Der nemliche Schriftsteller erzehlt folgende Vorzeichen der künftigen Thronbesteigung des Aurelians. Eine Schlange

soll nemlich sich gemeiniglich um das Badbecken dieses Kindes geschlungen haben, ohne daß sie je ertappt und getödtet werden konnte, da denn endlich seine Mutter, da sie solches wahrgenommen, diese Schlange als eine Art von Hausthier zu tödten verboten. Auch soll dies Weib ihrem Sohne aus dem von dem damaligen Kaiser der Sonne geweiheten Purpurmantel (3) Windeln gemacht und ein Adler den in diese Windeln eingewickelten kleinen Aurelian, ohne ihn zu beschädigen, aus der Wiege genommen und auf den neben der Kapelle gestandenen Altar, auf dem glücklicher Weise kein Feuer gebrennt, gelegt haben. Der nemliche Schriftsteller meldet, daß eine Kuh seiner Mutter ein ausserordentlich großes, schneeweißes dabey purpurfleckigtes Kalb geworfen, das auf der einen Seite einen Vogel, (das Wort ave) (4) auf der andern eine Krone gehabt.

Fünf-

(3) Crepundia sind sonst bey den Römern das, was bey den Griechen die γνωρισμαλα, oder die Dinge gewesen, welche die Mütter ihren auszusezenden Kindern mitgaben, um, im Falle sie bey Leben erhalten würden, sie daran wieder zu erkennen. Im Terenz kommen solche γνωρισμαλα vor. Da aber auch die dem Kinde mitgegebenen Windeln zu dieser Absicht dienen konnten, so heißen auch diese crepundia. Semestris, sagt Plinius, locutus est Crœsi filius in crepundiis; quo prodigio totum id concidit regnum.

(4) Ita vt haberet in latere uno avem, in alio coronam. Statt avem sezt Salmas, ave (Glück auf)!

Fünftes Capitel.

Noch viele andere unbedeutende Dinge erinnere ich mich bey diesem Schriftsteller gelesen zu haben, z. B. daß in dem Hofe dieser Frau bey des Aurelians Geburt purpurfärbige Rosen aufgeblühet seyen, die nicht allein wie andere Rosen gerochen, sondern auch goldfärbige Staubfäden gehabt hätten. In der Folge bekam Aurelian während seiner Kriegsdienste ebenfalls viele Vorzeichen seiner künftigen Größe. Als er z. B. in Antiochien, weil ihn eine Wunde am Reihen hinderte, in einem Wagen seinen Einzug (als Statthalter) hielt, so fiel der ihm zu Ehren in dem Wagen ausgebreitete purpurne Mantel dergestalt, daß er sich um seine Schultern legte. Und da er sich, weil damals das Fahren im Wagen durch die Stadt Aufsehen erweckte, zu Pferd setzen wolte, so brachte man ihm des Kaisers Pferd, auf das er sich in der Eil schwang, solches aber, da er den Irrthum merkte, sogleich mit dem seinigen vertauschte. Bey seiner Gesandschaft in Persien erhielt er eine Schaale zum Präsent, dergleichen die Persischen Könige sonsten nur den Kaisern zu verehren pflegten, und auf der das Sonnenbild eingegraben war, das demjenigen völlig ähnlichte, welches man in dem Tempel verehrte, in welchem seine Mutter war Prie-

sterin gewesen. Auch bekam er einen Elephanten von ausserordentlicher Größe, den er dem Kaiser verehrte, daß also Aurelian die einzige Privatperson gewesen, die einen Elephanten besessen.

Sechstes Capitel.

Aurelian, um solcher und ähnlicher Dinge jezt weiter nicht zu erwähnen, war wohl gewachsen und vereinigte mit den Annehmlichkeiten seiner Person eine männliche Schönheit, war etwas stark von Person, hatte ausserordentliche Kraft in den Nerven, liebte den Wein und eine wohlbesezte Tafel sehr, überlies sich aber selten dem Vergnügen der Liebe, war ausserordentlich streng, besonders eifrig in der Kriegszucht und war gleich mit dem Degen bey der Hand. Daher, als bey der Armee sich zween Aureliane, als Tribunen, nemlich unser Aurelian, und ein anderer, der mit dem Valerian in die Gefangenschaft gerathen war, befanden, unterschieden die Soldaten den erstern durch den Beinamen manus ad ferrum, d. i. die Hand am Degen, dergestalt, daß man auf die Frage: welcher Aurelian hats gesagt, oder gethan? man, um ihn zu bezeichnen, gleich antwortete: Der Aurelian mit der Hand am Degen. In seinem Privatstande zeichnete er sich durch viele tapfere Thaten aus.

aus. So schlug er die Sarmaten bey ihrem Einfalle in Illyrien ganz allein an der Spitze der Besatzung von nur dreyhundert Mann zurück. Theoclius, ein Biograph der Kaiser, erzehlt daß Aurelian im Sarmatischen Kriege an Einem Tage acht und vierzig, an mehreren verschiedenen Tagen aber über neunhundert und funfzig Feinde mit eigener Faust erlegt habe, weswegen denn die Knaben bey ihren Soldatenspielen an ihren Festen bey den Aufzügen und dem Tanze folgende Ballade sangen:

Mille, mille, mille decollavimus,
Vnus homo mille decollavimus,
Mille vivat, qui mille occidit.
Tantum vini habet nemo,
Quantum fudit sanguinis.

d. i. Tausend, tausend, tausend Köpfe haben wir herabgesäbelt,

Einer war es, der dies that.
Tausendmal soll dieser Eine leben.
So viel Wein hat niemand in den Fässern,
Als der Eine Ströme Blut hat fließen lassen.

Diese an sich freilich sehr unbedeutende Dinge hab ich, weil sie obengedachter Schriftsteller eben so im Griechischen, wie hier im Lateinischen, seiner Geschichte einverleibt hat, nicht mit Stillschweigen übergehen wollen.

Siebentes Capitel.

So schlug auch Aurelian, als Tribun einer Gallischen Legion, die Franken bey ihrem Einfalle in Gallien, wo sie alles durchstreiften und plünderten, dergestalt bey Mainz, daß er siebenhundert erlegte, und dreyhundert Gefangene öffentlich als Sklaven verkaufte. Dies gab wieder Gelegenheit zu folgendem Liedchen:

(Mil') Mille Sarmatas, mille Francos
Semel & semel occidimus.
Mille Persas quærimus.

d. i. Tausend Franken auf einmal
Und auch tausend Sauromaten
Fühlten unsers Säbels Schärfe,
Der nun tausend Perser sucht.

Dieser, wie schon oben gemeldet worden, so strenge Feldherr verbreitete aber eine solche Furcht unter den Soldaten, daß, wenn er einmal mit der äussersten Strenge die Vergehungen derselben bestraft hatte, niemand dergleichen wieder wagte. Er bestrafte sogar auf eine beispiellose Art einen Soldaten, der die Frau seines Wirths geschändet hatte, dadurch, daß er ihn mit den beiden Füßen an die heruntergebogenen Gipfel zweier Bäume festbinden, und solche plötzlich losschnellen lies, da denn derselbe zerrissen wurde und an den Bäumen hängen blieb;

blieb; welches eine allgemeine und unbeschreibliche Furcht verbreitete. An seinen Unterfeldherrn schrieb er folgenden gut soldatisch stilisirten Brief: „Wilst du Tribun seyn, ja, wilst du bey Leben bleiben, so beobachte die strengste Mannszucht (so binde dem Soldat die Hände). Niemand soll ein Huhn rauben, niemand ein Schaaf nur anrühren. Keiner wage es eine Traube abzubrechen, oder das Getraide zu zertreten. Oel, Salz und Holz soll niemand fodern, sondern jeder mit (seiner Mundportion) seinem Tractament zufrieden seyn. Nicht unter der Provinzialen Thränen, sondern von des Feindes Beute soll sich der Soldat bereichern. Seine Waffen sollen glänzen, sein Schwerd und Geschoß scharf und spitz geschliffen und seine Beschuhung dauerhaft and in gutem Stande seyn. Neue Montur soll immerfort für ihn in Bereitschaft liegen. Seinen Sold soll er im Gürtel haben und nicht in die Schenke (Garküche) tragen. Seine Halskette, Armspange und seinen Ring soll er tragen, sein Saumroß selbst putzen, erbeutete Pferde (das Pferdefutter, die Rationen) nicht verkaufen, und gemeinschaftlich für das Maulthier der Kompagnie sorgen. Ein Soldat bediene den andern. Vom Arztlohn sollen sie frey seyn, aber auch den Wahrsagern nichts zu verdienen geben. In ihren Quartieren sollen sie keusch leben, und wer Zänkereien anfängt, soll Prügel bekommen".

Achtes Capitel.

Auch folgenden neulich von mir unter den auf Leinwand geschriebenen Büchern der Ulpischen Bibliothek gefundenen den Aurelian betreffenden Brief des vergötterten Valerians hab ich, und zwar, wie es sich gebührte, hier wörtlich beyfügen wollen. „Der Kaiser Valerian dem Consul Antoninus Gallus. Du tadelst mich in deinem vertraulichen Schreiben, daß ich meinen Sohn Gallien lieber des Postumius, als des Aurelians Führung habe anvertrauen wollen, welchem leztern als einem strengeren Manne, wie du glaubst, sowohl der Prinz, als die Armee billig hätte sollen übergeben werden. Würde Dir aber die übertriebene Strenge des Aurelians bekannt gewesen seyn, du würdest gewis anders geurtheilt haben. Er gehet zu weit, ist übertrieben in seiner Strenge, wird dadurch lästig und schikt sich nicht für unser Zeitalter. Und ich habe befürchtet — alle Götter sind meine Zeugen — er mögte mit meinem Sohne, wenn er was versehen sollte — wie er denn dem Vergnügen und Leichtsinne von Natur ergeben ist, allzuhart verfahren". Dieses Schreiben beweißt, wie weit Aurelian seine Strenge getrieben, da selbst Valerian sich vor derselben gefürchtet.

Neun-

Neuntes Capitel.

Ein anderes aus dem Archiv der Stadtpräfectur erhaltenes Schreiben des Valerians ist voll von Lobsprüchen auf den Aurelian, dem bey seiner Ankunft zu Rom darinnen der seinem Range gebührende Gehalt vom Kaiser bestimmt wurde, und das so lautet: „Der Kaiser Valerian dem Stadtpräfect Cejonius Albinus. Wir wünschten freilich jedem dem Staat eifrigst ergebenen Manne einen weit größern Gehalt, als den mit seinem Posten gewöhnlich verknüpften anweisen zu können, besonders wenn solche Männer ihrem Stande durch ihr Betragen Ehre machen. Denn die Verdienste müssen auch durch noch etwas mehr, als die bloße Ehre des Standes belohnt werden. Allein die strenge Staatswirthschaft erlaubt es nicht, daß ein Staatsbedienter von den Abgaben der Provinz eine größere, als die mit seinem Posten bisher verknüpfte, Besoldung erhalten kann. Wir haben dem sehr tapfern Aurelian die Aufsicht und Einrichtung bey allen Lägern übertragen — einem Manne, dem wir und der ganze Staat nach dem übereinstimmenden Zeugniße der gesammten Armee so sehr verpflichtet, daß alle, auch die schönsten Belohnungen für seine Verdienste noch zu geringe sind. Alles an ihm ist vortreflich; und man kann ihn mit Recht den Corvinen, den Scipionen

nen an die Seite stellen. Illyrien hat er befreit, Gallien wieder hergestellt und ist überhaupt das vollkommenste Muster eines Feldherrn. Dem allen ohngeachtet erlaubt uns eine wirthschaftliche und vernünftige Staatsverwaltung nicht, diesem grossen Manne zur Belohnung seiner Verdienste den mit diesem Posten verknüpften Gehalt zu vermehren. Du wirst also, mein liebster (Vetter), nach deiner bekannten Rechtschaffenheit dem Aurelian während seines Aufenthalts zu Rom sechszehen weiße Commißbrode, vierzig andere gewöhnliche, vierzig Sextarien Tischwein, ein halbes Spanferkel, zwey Hühner, dreyßig Pfunde Schweinen- und vierzig Pfunde Ochsenfleisch, einen Sextar feines und eben so viel gemeines Oel, Einen Sextar geläutertes (5) Schweinenschmalz nebst Kräutern und Gemüße, so viel er nöthig hat, reichen lassen. Weil man ihm aber doch etwas Besonders bewilligen muß, so wirst du ihm während seines Aufenthalts zu Rom noch ausserdem Fourage liefern lassen; zu seinem Aufwande soll er aber täglich zween Antonind'or, fünfzig kleine silberne Philippe und hundert eherne Denarien erhalten. Das übrige wird vom Schatzmeister ausgezahlt werden." Zehen-

(5) Liquaminis sextarium vnum. Liquamen heißt eigentlich etwas Geschmolzenes und darnach auch überhaupt etwas Flüssiges. Da die Römer sich zum Schmelzen ihrer Speisen des Olivenöls und des zerlassenen Schweinenschmalzes statt der Butter bedienten, die sie zu dieser Absicht, so wie auch jezt noch, nicht gebrauchten, so hat mir diese Uebersetzung am richtigsten geschienen.

Zehentes Capitel.

Manchem werden diese Dinge sehr unwichtig und unbedeutend scheinen. Allein der Neugierde ist alles willkommen. Aurelian war öfters Befehlshaber und Tribun gewesen, hat mehr als vierzigmal den Dienst für andere Feldherrn und Tribunen versehen. Er übernahm so gar auch den Posten des Ulpius Crinitus, eines der tapfersten Männer, der sein Geschlecht vom Trajan ableitete, dem er auch durch seine Talente sehr ähnlich war, dessen Bild man neben dem des Aurelians im Tempel der Sonne siehet, und welchen Valerian zum Cäsar hatte ernennen wollen; da denn Aurelian die Armee anführte, die vorigen Grenzen wieder herstellte, den Soldaten die Beute vertheilte, Thrazien mit Ochsen, Pferden, Sklaven und Gefangenen bereicherte, andere aus der Beute erlößte Summen in Pallast niederlegte, und ausserdem noch fünfhundert Sklaven, zweytausend Kühe, tausend Stuten, zehentausend Schaafe, und fünfzehen tausend Ziegen auf die dem Valerian eigenthümliche Ville brachte. Und damals dankte Ulpius Crinitus dem Valerian in den Thermen, bey dessen Aufenthalte zu Byzanz, für die ihm durch des Aurelians Ernennung zu seinem Stellvertreter erwiesene Ehre öffentlich und faßte den Entschluß den Aurelian sich anzufinden.

Eilftes Capitel.

Es wird nicht undienlich seyn, Valerians Schreiben an den Aurelian und dessen Antwort hier anzuführen „Wüßte ich jemand, mein bester Aurelian, der des Ulpius Crinitus Stelle übernehmen könnte, (6) so würde ich mir wegen dessen Tapferkeit und Thätigkeit deine Meinung ausbitten. Nun aber kann ich dich nur allein dazu auffodern. Uebernimm also bey Nicopolis den Oberbefehl, damit uns des Crinitus Schwächlichkeit nicht nachtheilig werde. Thue, was du kannst: mehr sage ich nicht, da ich dir jezt das völlige Kommando der Armee übertrage. Du bekommst dreyhundert Ityräische Bogenschützen, sechshundert Armenier, hundert und fünfzig Araber, zweyhundert Saracenen, vierhundert Mesopotamische Hülfstruppen, nebst der dritten Legion mit dem Beinamen der Glückl i-chen, und achthundert gepanzerte Reuter. Hartomund und Carioviscus werden unter dir dienen. Die Statthalter werden dich überall, wo du dich lagern wirst, mit dem nöthigen Proviant

(6) Si esset alius, — — qui Vlpii Criniti vicem posset impiere, tecum de ejus virtute ac sedulitate conferrem, hunc, statt nunc, tecum requirere potuissem, so ändert Salmas die Stelle. Ich habe nunc behalten, und die Stelle dem von Salmas angegebenen und leicht zu erfindenden Verstande derselben nach übersezt, und glaube, daß muß gelesen werden: nunc te requirere possum solum.

viant versorgen. Deinen Einsichten und deiner klugen Vorsicht bleibt es überlassen, deine Winterquartiere und Lager jederzeit da zu nehmen, wo du vor Mangel sicher bist, den Feind in seiner Wagenburg aufzusuchen und von seiner Stärke und Beschaffenheit Kundschaft einzuziehen, damit Wein, Lebensmittel und Waffen, (7) diese zur Führung des Kriegs so nöthigen Stücke, nicht unnütze verschwendet werden mögen. Von dir erwarte ich mit Hülfe des Himmels nicht weniger, als der Staat sich vom Tacitus, wenn er noch lebte, würde haben versprechen können. Wenigstens ist der, dessen Stelle und Credit du erhältst, diesem Prinzen nicht nachzusetzen. Zu gleicher Zeit geb ich dir die Anwartschaft im folgenden Jahre auf das den zwey und zwanzigsten May statt des Galliens und zwar Valerians auf Kosten des Staats in Gesellschaft eben dieses Ulpius Crinitus anzutretende Consulat, indem man Männer, die nicht in glücklichen Umständen sind, und in ihren langwürigen dem Staat geleisteten Diensten ihr Vermögen zugesezt haben, vorzüglich vor allen andern unterstützen muß."

Dieß Schreiben beweißt auch die hohe Meinung, die man — und zwar von rechtswegen — vom Aurelian gehabt. Denn nie hat sich jemand

(7) Vt non vinum aut annona consumatur, aut tela aciantur: jacere heißt hier prodigere. Statt tela liest Salmas, alia.

auf den Thron (zur höchsten Stufe des Verdiensts) emporgeschwungen, der nicht von Jugend auf alle Stufen des Verdienstes (desselben) nach und nach erstiegen hatte.

Zwölftes Capitel.

Wegen des Consulats des Aurelians schrieb Valerian an den Oberschatzmeister Aelius Xisdius folgendes. „Dem von uns zum Consul ernannten Aurelian wirst du wegen seiner ihm ehrenvollen Armuth, die ihm vor vielen andern den Vorzug giebt, zur Bestreitung der Circensischen Spiele dreyhundert Stück goldene Antonine, dreytausend kleinere silberne Philippe und funfzigtausend kupferne Sesterzien auszahlen, ihm ausserdem zehen halbseidene und zwanzig linnene Mannsunterröcke aus Egypten, zwey Paar Cyprische Servietten, zehen Afrikanische Tapeten, zehen Maurische Decken, hundert Schweine und eben so viel Schaafe überliefern, auf öffentliche Kosten einen Schmaus für die Senatoren und Römischen Ritter veranstalten und zwey großen nebst vier kleinern Opferthieren geben lassen."

Da ich auch ein Wort von der Ankindung dieses großen Fürsten beyzufügen versprochen habe; so bitte ich mich desfalls um so weniger einer unangenehmen Weitschweifigkeit zu beschuldigen,

digen, da ich aus Achtung für die historische Treue geglaubt habe diesen Umstand, und zwar aus dem neunten Buche der Acten (der Geschichte) des (8) Acholius, der beym Valerian Ceremonienmeister gewesen, hier einrücken zu müssen.

Dreyzehentes Capitel.

Als der Kaiser Valerian in den Thermen zu Byzanz in Gegenwart der Armee und seines Hofstaats seinen Sitz eingenommen, der ordentliche Consul Memmius Fuscus, der Prätorianische Präfect Bebius Macer, und der Präses (Statthalter) des Orients, Quintus Ancarius Ihm zur Rechten, Avulnius Saturninus aber, der Befehlshaber an den Scythischen Grenzen, Murentius, Egyptens ernannter Statthalter, Julius Tryphon, der Befehlshaber auf den Grenzen des Orients, Mecenus aus Brundus, der Oberaufseher über das Proviantwesen im Orient, Ulpius Crinitus, der Feldherr auf den Thrazischen und Illyrischen Grenzen und Fulvius Bojus, der Befehlshaber in Rhätien, ihm zur Linken ihre Sitze genommen hatten; sprach der Kaiser Valerian: „Der Staat dankt dir, Aure-

 lian,

(8) Ex libris Acholii, qui magister admissionum Valeriani principis fuit. Vielleicht ist dieser Acholius der nemliche, welcher des Kaisers Severs Leben beschrieben.

lian, daß du ihn von den Gothen befreiet hast. Dir haben wir Beute in Menge, Ruhm in Fülle, und jede Art von Zuwachs der öffentlichen Glückseligkeit zu danken. Nim also zur Belohnung deiner Verdienste vier Mauerkronen, fünf Wallkronen, zwo Schiffskronen, zwo Bürgerkronen, zehen unbeschlagene Spieße, vier zweyfärbige Fahnen, vier rothe Feldherrnröcke, zween proconsularische Mäntel, eine gestickte Toga, eine Staatsuniform und einen elfenbeinenen Stuhl. Denn ich ernenne dich hiermit zum Consul und werde dem Senat schreiben, daß er dir das elfenbeinerne Scepter wie auch die Fasces überlassen soll. Denn diese beiden Stücke pflegt der Kaiser nicht zu geben, sondern, wenn er Consul wird, selbst vom Senat zu erhalten. "

Vierzehentes Capitel.

Nach dieser Rede des Kaisers stand Aurelian auf, küßte Valerians Hand, und dankte ihm in der ungekünstelten Sprache eines Soldaten, deren eigentliche Ausdrücke ich hier anführen will. „Valerian August, mein Kaiser und Gebieter, um den Staat mich verdient zu machen und nach bestem Wissen und Gewissen meiner Schuldigkeit Genüge zu leisten, dieß war jederzeit meine einzige Absicht bey allen meinen Handlungen, deswegen hab ich keine Wunden geach-

ter!

tet, und meine Reitpferde und Saumrosse ermüdet. Doch deine Gnade übertrift alle diese meine Verdienste. Ich bezeuge daher meine Dankbarkeit für diese deine Gnadenbezeugungen und übernehme das mir von dir übertragene Consulat. Mögen doch die Götter, und besonders die Gottheit (der Sonne), die ich verehre, mir das Glük verleihen, daß der Senat die nemliche Meinung von mir hege."

Nachdem hierauf alle dem Kaiser zur Seite Sitzende ihm Glük gewünscht (ebenfalls gedankt) hatten; stand Ulpius Crinitus auf und begann folgendermassen: „Bey unsern Vorfahren, gnädigster Kaiser, war es üblich — und dies war meiner Familie vorzüglich eigen und gewöhnlich — daß die angesehensten Häuser Personen von ausgezeichneten Verdiensten sich ankinden liesen, damit sie den Glanz der dem Aussterben sich nahenden Familien und die unfruchtbare Schwächlichkeit der Söhne, durch eine Art von künstlicher Fruchtbarkeit, nemlich durch die Ankindung, auf eine ehrenvolle Art unterstützen und ersezen mögten. Was also ehedem Nerva bey Trajans, was Ulpius Trajan bey Hadrians, Hadrian bey Antonins Adoption, und andere hierauf diesen Beispielen gemäs in dieser Absicht gethan haben, das nemliche bin ich gesonnen bey dem Aurelian, den deine Wahl zu meinem Stellverweser erkohren hat, nachzuahmen. Ver-

ordne und befehle daher, daß Aurelian nach den gewöhnlichen Rechtsformalien der Erbe der Familienopfer, des Namens, Vermögens und aller Gerechtsame des Ulpius Crinitus sey, und so wie dieser bereits Consular ist, er ebenfalls von dir gleich jezt zum Consular erklärt werde.“

Funfzehentes Capitel.

Den ganzen Vorgang zu erzehlen würde zu weitläuftig seyn, wie nemlich Valerian dem Crinitus gedankt und die Ankindung, wie gewöhnlich, erfolgt ist. Bey einem Griechischen Schriftsteller — und dies darf ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen, erinnere ich mich gelesen zu haben, daß Aurelian und zwar hauptsächlich seiner Armuth wegen, auf Valerians ausdrücklichen Befehl vom Crinitus sey adoptirt worden, welches ich aber will unentschieden lassen. Bey dieser Gelegenheit glaub ich mich aber näher erklären zu müssen, weswegen ich oben eine sehr unbedeutende Sache angeführt und des Kaisers Aurelians Aufwand beym Consulate betreffendes Schreiben eingerückt habe. Man hat erst kürzlich noch das Consulat des Furius Placidus mit solcher Pracht im Circus feiern gesehen, daß man den Wagenführern nicht verhältnißmässige Belohnungen, sondern so zu sagen ganze Erbschaften ertheilte, ihnen halbseide-

ne

ne Unterröcke, leinene Hemden und Pferde zum Verdruße aller vernünftig denkenden Leute schenkte. Daher kommt es dann, daß das Consulat dem Reichthume und nicht der Person ertheilt wird: denn wäre es die Belohnung der Verdienste, so müßte es seinen Mann durch die zu gebenden Spiele nicht in Armuth stürzen. Jene unschuldigen Zeiten sind verschwunden, und werden durch das eitle Streben nach Volksgunst noch immer mehr verschwinden. Doch auch dies wollen wir unserer Gewohnheit nach auf sich beruhen lassen.

Sechszehentes Capitel.

Durch so viele und so vorzügliche Ehrenstellen (Belohnungen) und günstige Urtheile unterstüzt schwang sich Aurelian unter des Claudius Regierung dergestalt empor, daß er nach dem Tode desselben und dessen Bruders Quintillus und nach der Hinrichtung des Aureolus, mit welchem Gallien Friede gemacht hatte, den Thron allein behaupten konnte. In Ansehung des Todes des Aureolus sind aber die Nachrichten der Schriftsteller, besonders der Griechischen, dergestalt verschieden, daß nach einigen Aureolus wider des Claudius Willen vom Aurelian getödtet worden, da hingegen andere sagen, daß es auf dessen ausdrücklichen Befehl geschehen; noch

andere ihn vom Aurelian vor, — andere endlich, nach seiner Thronbesteigung haben tödten lassen. Wir lassen alles dies auf seinem Werth und Unwerth beruhen und verweisen den Leser auf die Griechischen Quellen selbst. Das ist aber ausgemacht, daß der Kaiser Claudius die Führung des Kriegs gegen die (9) Mäotiden niemand andern, als dem Aurelian hat anvertrauen wollen.

Siebenzehentes Capitel.

Folgenden Brief füge ich, zum Beweiße meiner Behauptung, wie ich gewohnt bin, und dem Beispiele anderer Geschichtschreiber gemäs, hier bey. „Flavius Claudius seinem Aurelian. Der Staat fordert deine gewöhnliche Dienste. Mache dich also unverweilt auf. Ich übergebe dir die Anführung der Truppen und den Oberbefehl über die Tribunen. Die Gothen müssen angegriffen — müssen aus Thrazien verjagt werden. Denn die unter deiner Anführung in die Flucht geschlagen wurden, verheeren größtentheils jezt Hämimontum und Europa. Ich übergebe dir das Kommando über die samtlichen Thrazischen und Illyrischen Truppen und an den Grenzen dieser Länder, gieb uns neue Beweise deiner ge-

(9) Die Anwohner am Meers von Assow auf der Palus Mæotis, oder des östlichen Seite.

gewöhnlichen Tapferkeit. Auch mein Bruder Quintillus wird sich, so bald er dich treffen wird, mit dir vereinigen. Da ich anderswo beschäftigt bin, so überlasse ich dir die ganze Führung dieses Kriegs. Ich habe dir zehen Pferde zween Panzer und andere zum Feldzuge und zur Vertheidigung im Krieg nöthige Dinge geschikt." Durch viele glückliche Schlachten stellte darauf Aurelian unter des Claudius Auspizien, von der Seite die Ruhe im Staate wieder her und ward balp darauf selbst, wie schon oben gemeldet worden, von den Legionen einstimmig zum Kaiser erwählt.

Achtzehentes Capitel.

Aurelian bekam vor seiner Thronbesteigung unter dem Claudius den Oberbefehl über die sämtliche Reuterey, als deren Befehlshaber sich des Claudius Ungnade zugezogen, weil sie ohne des Kaisers Befehl abzuwarten, angegriffen hatten. Unter eben diesem Kaiser focht auch Aurelian gegen die Sueven und Sarmater mit vielem Muthe und erhielt einen herrlichen Sieg. Durch einen Irrthum geschah es aber, daß man durch die Marcomannen unter ihm eine Niederlage erlitt. Denn da er dem plötzlich zum Vorschein kommenden Feinde nicht geradeswegs entgegengieng, sondern ihm in den Rücken fal-

len

len wollte, ward indessen die ganze Gegend von Mailand schrecklich von demselben verheert. Doch wurden die (10) Marcomannen in der Folge besiegt. Der Schrecken über diese von den Marcomannen verbreitete Verwüstung verursachte zu Rom einen großen Aufstand, und man befürchtete allgemein, die unglückliche Zeiten des Gallien mögten wieder kommen. Man schlug daher die Sibyllinischen Bücher nach, die, wie bekannt, dem Staat schon öfters nützlich gewesen waren, und fand darinnen die Anweisung, an verschiedenen Orten Opfer darzubringen und dadurch die Barbaren am weitern Vordringen zu verhindern. Man beobachtete auserdem alle vorgeschriebene Gebräuche, wodurch denn die Barbaren verhindert wurden weiter vorzurücken, und vom Aurelian, der sie bey ihren Streifzügen in verschiedenen Haufen angriff, alle nach und nach niedergehauen wurden. Ich will hier das Senatsdekret beyfügen, durch welches diese erlauchte Versammlung das Nachschlagen der Sibyllinischen Bücher verordnete.

Neunzehentes Capitel.

Den eilften Jenner sprach der Stadtprätor Fulvius Sabinus: „Wir machen euch, versammlete

(10) Von den Marcomannen s. oben im Marcus Antoninus C. 13.; von den Quaden eben daselbst Cap. 17. Anm. 26.

lete Väter, die Antwort (den Rath) des Priesterkollegiums nebst des Kaisers Aurelians Schreiben bekannt, denen zufolge die Bücher der Schicksale sollen nachgeschlagen werden, in denen die Mittel angegeben werden den Krieg in unserem den Göttern geheiligten Reiche zu endigen. Denn diese wurden, wie ihr wisset, jedesmal, so oft dem Staate große Gefahren drobeten, zu Rathe gezogen und die öffentlichen Unfälle hörten nie eher auf, als bis die von ihnen vorgeschriebenen Opfer waren verrichtet worden." Nun stand Ulpius Syllanus, der zuerst seine Simme geben mußte, auf und sagte: „Zu spat ist es, versammlete Väter, uns über das Wohl des Staats zu berathschlagen, zu spat ziehen wir die Vorschriften des Verhängnißes zu Rathe, den Kranken ähnlich, die nicht eher, als im hoffnungsloßesten Zustande sich an die größten Aerzte wenden, gleichsam als wäre es vernünftiger solchen großen Männern Gelegenheit zu einer schweren Cur zu geben, als jeder Krankheit gleich anfangs zuvorzukommen. Ihr wißt es, versammlete Väter, wie oft ich in dieser Versammlung gleich bey der ersten Nachricht von dem Einfall der Marcomannen drauf gedrungen habe, daß man die Sibyllinischen Bücher besorgen, dies wolthätige Geschenk des Apolls benutzen und sich nach den Vorschriften der unsterblichen Götter richten möchte, daß verschiedene aber sich

und

und zwar auf eine sehr gehäßige Art dawider gesezt und aus Schmeicheley behauptet haben, der Rath der Götter mache unsere Tapferkeit unnöthig, als wenn nicht der große Mann selbst die Götter verehre und den guten Erfolg von ihrer Hülfe erwarte. Genug, sein so eben uns vorgelesenes Schreiben zeigt, daß er selbst des Himmels Beistand anflehet, dessen auch der tapferste Mann sich niemals schämen wird. Wolan also ihr Priester, gehet als schuldlose, reine, heilige Männer im heiligen Schmuck voll heiliger Gesinnungen hinauf in den Tempel, lasset die mit Lorbeern geschmückten Bänke hinsezen, schlagt mit euern alten ehrwürdigen Händen (11) die Bücher nach, in denen die ewigen Schicksale des Staats enthalten sind, und macht dem Chor von noch nicht verwaißten Knaben (Kindern) ihr Lied bekannt; wir aber wollen für den zum ganzen Feste und den Opfern nöthigen Aufwand sorgen, und den Tag für die Ambarvalien dem Volke bestimmen."

Zwanzigstes Capitel.

Man sammlete hierauf die Stimmen der meisten Senatoren, welche hier anzuführen zu weitläuftig

(11) Veteranis manibus. Nach des Casaubonus Erklärung sollen also nur die ältesten von den Funfzehenmännern die Sibyllinischen Bücher nachschlagen. Salmas liest venatis manibus und glaubt daß dies mit Verwechselung Eines Buchstabs statt velatis stehe, wie prænum statt prælum.

läuftig wäre. Nachdem einige durch die aufgehobene Hand, andere durch ihren Uebertritt oder auch durch das Wort Alle ihre Einstimmung gegeben hatten; ward der Senatsschluß abgefaßt. Man verfügte sich hierauf in den Tempel, schlug die heiligen Bücher nach, machte ihre antwortenden Verse bekannt, sühnte die Stadt, lies die heiligen Lieder singen, hielt um Rom (12) einen (heiligen) Umgang und sezte einen andern um die Felder an; wodurch denn der vorgeschriebenen Feierlichkeit in allen Stücken ein Genüge geschah. Aurelians Schreiben wegen der Sibyllinischen Bücher will ich ebenfalls hier als Beweis meiner Erzehlung anführen. „Ich wundere mich, ehrwürdige Väter, daß ihr so lange Anstand genommen, die Sibyllinischen Bücher nachschlagen zu lassen. Fast sollte man denken, ihr hättet in einer Kirche der Christen, und nicht einem allen Göttern geheiligten Tempel über diesen (13) Gegenstand berathschlagt. Wolan also, unterstüzt durch die Heiligkeit der Priester und die Feierlichkeit heiliger Gebräuche euern mit der öffentlichen Noth kämpfenden Fürsten. Man schlage die Bücher nach,

(12) Amburbium celebratum, ambarvalia promissa. Servius sagt bey Virgils dritten Ecloge: Dicitur hoc sacrificium ambarvale, quod arva ambiat victima; sicut amburbale vel amburbium, quo vrbem circuit & ambit victima.

(13) Weil natürlicher Weise die Christen einen solchen Aberglauben verdammten.

nach, beobachte jede vorgeschriebene Feierlichkeit. Ich scheue keinen Aufwand, sondern erbiete mich mit Vergnügen zu allem, man mag Geld, (14) Gefangene von jedem Volke und die kostbarsten Opferthiere verlangen. Denn ich halte es nicht unter meiner Würde, durch der Götter Beistand zu siegen, mit welchen unsere Vorfahren viele ihrer Kriege anfiengen und endigten. Wegen der nöthigen Kosten hat der Schatzmeister bereits den schriftlichen Auftrag erhalten; aber ihr habt in selbsten auch über eine öffentliche (15) Casse zu schalten, die, wie ich höre, reicher ist, als ich fast wünschen solte."

(14) Aurelian erbot sich also auch zu den bey den Römern zuweilen gebrauchten Menschenopfern. Doch scheinen die Römer hier keinen Gebrauch davon gemacht zu haben. So kindisch alle diese Cäremonien an sich waren, um die Barbaren zu verhindern, Roms geweihete Erde zu betreten; so nützlich waren sie doch zum glücklichen Erfolge des Kriegs: und wenn die Alemannen in der entscheidenden Schlacht bey Fano an Aurelians Seite ein Schattenheer streiten zu sehen wähnten, so gab ihm diese idealische Hülfe eine wesentliche und wirksame Verstärkung.

(15) Est præterea auctoritatis vestræ arca publica, quam magis refertam esse reperio, quam cupio. Aus diesen Worten scheint eine Unzufriedenheit des Kaisers hervorzublicken, welche ohne Zweifel bey dieser Gelegenheit zur Unzeit geäussert worden wäre. Salmas erklärt daher das magis durch valde und die ganze Stelle so: quam valde refertam esse reperio & quam refertam esse cupio.

Ein

Ein und zwanzigstes Capitel.

Als Aurelian mit seinen vereinigten Truppen dem Feinde entgegen gehen wolte, erlitten wir bey Plazenz eine solche Niederlage, daß der ganze Römische Staat dadurch erschüttert wurde. Ein listiger Ueberfall der treulosen Barbaren war aber die Ursache dieser Gefahr, da sie keine förmliche Schlacht wagen wolten, so zogen sie sich in die dicksten Wälder zurück, und überfielen von da aus die Unsrigen unvermuthet bey einbrechender Nacht. Kurz, wären nicht die Barbaren nach Befragung der Sibyllinischen Bücher und dargebrachten Opfern mit Hülfe der Götter durch fürchterliche Erscheinungen und gewisse göttliche Gesichter aufgehalten (erschreckt) worden; so würde es unfehlbar um den Sieg der Römer geschehen gewesen seyn. Nach Endigung des Marcomannischen Kriegs zog Aurelian, der von Natur sehr heftig war, von Zorn und Rachbegierde über die zu Rom ausgebrochenen heftigen Empörungen nach dieser Stadt, wo dieser sonst sehr gute Regent von seiner Macht einen allzustrengen Gebrauch machte, die Urheber der Meutereien hinrichten lies, und die Ruhe, ohngeachtet dies durch gelindere Mittel hätte geschehen können, durch viel Blutvergießen wieder herstellte. Bey dieser Gelegenheit verlohren auch verschiedene angesehene Senatoren

ihr Leben, ohngeachtet nur Einer, höchstens zween, und dabey nichtswürdige Angeber gegen sie konnten aufgestellt werden, deren Antlage ausserdem in unbedeutenden Dingen bestand, auf die ein anderer, milder gesinnter Regent nicht einmal würde geachtet haben Kurz, diese von der Grausamkeit seinem Ruhm beigebrachte Wunde befleckte seine sonst herrliche Regierung, von der man bereits Proben erhalten und für die Zukunft noch weit größere gehofft hatte. Die Liebe zu diesem vortreflichen Kaiser verschwand; Furcht tratt an ihre Stelle; die einen sagten, ein solcher Fürst verdiene keine Wünsche, sondern den Dolch; andere, er wäre zwar ein geschickter (wohlmeinender) Arzt; aber sein Kurmethode tauge nichts."

Aurelian, der bald bemerkte, daß sein Verfahren ihm das nemliche Schicksal, das Gallien gehabt, zuziehen könnte, zog hierauf den Senat (wieder) zu Rathe, und erweiterte die Mauern von Rom, ohne jedoch das (16) Pomörium schon damals zu vergrößern, als welches er erst in der Folge that. Denn diese Erwei-

(16) Vom Pomörium s. Livius I. 44. Nur der, welcher dem Feinde ein Stück Land abgenommen und also den Römischen Staat erweitert hatte, durfte auch dies Pomörium erweitern. Von dieser von Aurelian angefangenen, und vom Probus völlig zu stande gebrachten Mauer s. Zosimus I. Eutropius 9 die beiden Victoren im Aurelian, den Euseb, Hieronymus und den Idacius in Chronico.

weiterung des Pomöriums kann nur ein Kaiser vornehmen, der die Grenzen des Reichs durch den Barbaren abgenommene Länder erweitert hat. Dies hatten Auguſt, Trajan und Nero gethan, welcher leztere das Römiſche Gebiete durch den Polemoniſchen Pontus und mit den Cottiſchen Alpen vergrößerte.

Zwey und zwanzigſtes Capitel.

Nachdem in Anſehung der zu erweiternden Mauern, der bürgerlichen Verfaſſung und anderer dahin gehörigen Dinge die nöthigen Verfügungen waren getroffen worden, brach Aurelian gegen die Palmyrener, d. i. gegen die Zenobia auf, welche im Namen ihrer Söhne in Orient herrſchte. Auf dieſem Zuge beſiegte er viele und mächtige Feinde. In Thrazien und Illyrien gieng er den Barbaren entgegen, ſchlug ſie, und erlegte ſogar jenſeits der Donau den Feldherrn der Gothen Cannabas oder Cannabaud mit fünftauſend ſeiner Leute. Von hier gieng er von Byzanz über den Helleſpont nach Bithynien, von dem er ſich ohne Schwerdſchlag Meiſter machte. Man rühmt auf dieſem Feldzuge viele große und vortrefliche Reden und Handlungen von ihm, die ich aber zur Verhütung einer ekelhaften Weitläuftigkeit in dieſem Buche weder alle anführen will, noch kann, ſondern nur einige wenige ausheben

werde, um seinen Character und Heldenmuth zu schildern. So soll er als er nach Thyana gekommen und die Thore verschlossen gefunden, im Zorn gesagt haben: „In dieser Stadt soll kein Hund bey Leben bleiben". Da nun die Soldaten durch die Hofnung der Beute ermuntert ihren Angriff verdoppelten, und ein gewisser Heraclammon aus Furcht, im allgemeinen Blutbade umzukommen, seine Vaterstadt verrieth, ward (17) Thyana erobert.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Sogleich that Aurelian zwey Dinge, deren das eine die Strenge, das andere die Milde eines grosdenkenden Kaisers bewies. Den Vaterlandesverräther Heraclammon lies nemlich der kluge Sieger tödten, erhielt aber die Stadt, indem er seinen Soldaten, die auf die Plünderung derselben wegen jener dem Kaiser im Zorn entfahrnen Worte drangen, antwortete: „Ich hab versprochen keinen Hund in dieser Stadt leben zu lassen; tödtet sie also insgesammt." Groß war diese Antwort; noch größer (18) das Betragen der Soldaten, die sich sämtlich durch Aure-

(17) Thyana (æ) Thyana (orum) eine ehemalige Stadt in Cappadozien, bey dem Xenophon in dessen ἀνάβασις, Dana. Ihre eigentliche Lage ist h. z. T. unbekannt.

(18) Grande principis dictum, grandius militum votum, besser, factum.

Aurelians Ausspruch, der ihnen die Plünderung abschlug, und die Stadt rettete, eben so, als hätten sie reiche Beute gemacht, zufrieden stellen liesen. Hier ist des Kaisers Schreiben wegen dieses Heraclammon. „Der Kaiser Aurelian dem Mallius Chilon. Den Tod des Verräthers, dem ich Thyanens Eroberung verdanke, hab ich erlaubt. Da ich keinen Verräther leiden kann, so war es mir nicht unangenehm, daß er von den Soldaten getödtet wurde: denn wie hätte ich mich auf die Redlichkeit eines Menschen verlassen können, der sein eigen Vaterland nicht geschont hat? Er ist der einzige von den Belagerten, der (19) ins Eras gebissen hat (ist niedergehauen worden). Er war freilich ein reicher Mann: allein sein Vermögen hab ich seinen Kindern gelassen, um den Vorwurf zu vermeiden, daß ich diesen reichen Menschen, um seine Schätze zu erhalten, hätte tödten lassen. "

Vier und zwanzigstes Capitel.

Die Eroberung dieser Stadt war aber sehr sonderbar. Heraclammon zeigte nemlich dem Aurelian eine von der Natur selbst aufgeführte, einem Walle sehr ähnliche, Anhöhe, welche Au-

(19) Solum ex omnibus, qui oppugnabantur, campus accepit. Campus ist im spätern Latein öfters soviel als prœlium. So sagte Trebellius oben: ad campum ductus, victus, occisus est. Daher kommen die Campiones, die sich im Zweykampf schlugen.

relian ganz unbemerkt besteigen könnte. Dies that der Kaiser, hielt darauf seinen Purpurmantel in die Höhe, und zeigte sich sowohl den Belagerten in der Stadt, als seinen Truppen ausserhalb derselben (20), welches die Bürger glauben machte, daß Aurelians ganze Armee sich schon in der Stadt befände, wodurch denn Thyana erobert wurde. Ich glaube hierbey eine Anecdote nicht übergehen zu dürfen, die dem Andenken eines berühmten Mannes zur Ehre gereicht (welche den Ruhm dieses erlauchten Fürsten vergrößert) (21). Aurelian soll nemlich jene Worte in vollem Ernst, und wie man sie gewöhnlich zu verstehen pflegt, gesagt haben. Allein Apollonius von Thyana, jener berühmte und angesehene Weise, dieser verehrungswürdige alte Philosoph und selbst als eine Gottheit zu verehrende Freund der Götter, erschien ihm, wie erzehlt wird, unvermuthet, da er in sein Zelt zurükkam und sagte ihm auf Lateinisch, damit es der Pannonier verstehen konnte: „Aurelian, wilst du siegen, so entsage dem Gedanken, meine Mitbürger sterben zu lassen. Aurelian, wilst du herrschen, so schone des Bluts der Unschuldigen. Sey gnädig, Aurelian, wenn du siegen wilst."

Dem

(20) Dies ist zimlich dunkel und unbegreiflich.

(21) Fertur Aurelianum de Thyanæ civitatis eversione vera dixisse, vera cogitasse.

Dem Aurelian war die Bildung dieses verehrungswürdigen Weisen, dessen Bildnis er in vielen Tempeln gesehen hatte, wol bekannt. Voll heiligen Schauers versprach er also gleich sein Bildnis aufzustellen, ihm Statüen und einen Tempel zu errichten und ward menschlicher gesinnt. Diese Anecdote, die mir glaubwürdige Männer erzehlt haben, und die ich auch in den Büchern der Ulpischen Bibliothek gefunden, wird mir durch des Apollonius ausserordentlichen Ruf noch glaublicher. Denn wo hat man wol jemals unter den Menschen einen heiligeren, ehrwürdigeren, vortreflicheren und göttlicheren Mann gefunden? Er gab den Todten das Leben wieder, that und sagte vieles ganz übermenschliches, welches alles der wißbegierige Leser bey seinen Griechischen Biographen finden wird. Ich selbst, sollte ich länger leben und es der Gnade dieses verewigten Mannes nur einigermassen gefallen, werde einen kurzen Abriß seines Lebens schreiben, nicht etwa, als wären die Thaten dieses großen Mannes meiner Feder benöthiget, sondern damit dieser der Bewunderung so würdige Gegenstand jedermann bekannt werden möge.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Nach Thyanens Eroberung und einem unbedeutenden Gefechte bey Daphne ergab sich auch

Antiochien auf das Versprechen einer allgemeinen Begnadigung; und von dieser Zeit an befolgte Aurelian, wie man weis, des ehrwürdigen Apollonius Lehren, ward menschlicher und gnädiger. Er lieferte hierauf der Zenobia und ihrem Verbündeten, dem Zaba, bey Emesa ein entscheidendes, sehr blutiges Treffen, in welchem Aurelians ermüdete Reuterey wich und sich schon nach der Flucht umsah, als plötzlich, durch den Beistand einer Gottheit, die sich hernach offenbarte, und durch die Ermunterung einer göttlichen Erscheinung eben diese Reuterey vom Fusvolke wieder zum Stehen gebracht, Zenobia mit dem Zaba geschlagen und ein vollständiger Sieg erfochten wurde. Aurelian, der sich nunmehr Meister vom Orient sah, hielt in Emesa seinen siegreichen Einzug, begab sich sogleich in den Tempel des Heliogabalus (der Sonne) um seine Andacht daselbst zu verrichten und erblickte daselbst die nemliche Gestalt der Gottheit, die er im Getümmel der Schlacht an seiner Seite gesehen hatte. Er errichtete ihr daher in dieser Gegend Tempel, die er ausserordentlich beschenkte, welches er auch zu Rom that, wo er, wie wir am gehörigen Orte melden werden, der Sonne einen noch weit prächtigeren Tempel erbauete.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Er tratt hierauf den Zug gegen Palmyra an, um durch Eroberung dieser Stadt die Beschwerlichkeiten dieses Feldzugs zu endigen. Auf dem Marsch ward er aber von den (22) Syrischen Räuberbanden sehr beunruhiget, die ihm viel zu schaffen machten; und bey der Belagerung selbst wäre er fast von einem Pfeil verwundet worden. Man hat noch einen seiner Briefe an den Mucapor, in welchem er sich über die Beschwerlichkeiten dieses Kriegs für die Würde eines Kaisers fast zu sehr beklagt. „Die Römer, sagt er darinnen, glauben, daß ich blos mit einem Weibe kriege; als wenn Zenobia allein es wäre, die sich mir mit ihrer Macht entgegen stellt, da sie doch mit einer solchen Kriegsmacht sich mir widersezt, dergleichen kein Mann meinem Angriff entgegenstellen könnte, und mir ausserdem durch ihre aus Furcht und Erinnerung an ihre Empörung entstandene Verzweifelung noch weit furchtbarer wird. Die Menge der Pfeile, die Vertheidigungsanstalten, die unzähligen Geschosse und Wurfsteine übertreffen alle Vorstellung: jeder Theil der Mauer ist wenigstens mit zwo bis drey Balisten besezt: einige Geschosse schleudern auch brennende Pfeile. Kurz, Zenobia fürchtet sich wie ein Weib, strei-

(22) Ohne Zweifel die herumziehenden Araber.

tet aber wie jemand, den die Furcht der Strafe in Verzweiflung sezt. Dem allen ohngeachtet hoffe ich, daß die Götter, welche unsere Bemühungen noch allezeit unterstüzt haben, auch jezt dem römischen Staate beistehen werden."

Endlich foderte Aurelian, durch häufigen Verlust erschöpft und ermüdet, Zenobien schriftlich zur Uebergabe auf und versprach ihr Sicherheit des Lebens, welches Schreiben ich hier beifüge. „Aurelian, Roms Kaiser und des Orients Wiedereroberer, entbietet Zenobien und ihren Kriegsgehülfen seinen Gruß. Ihr hättet das, wozu ich euch durch gegenwärtiges Schreiben auffodere, freilich schon auf eigenen Antrieb thun sollen. Ich fordere die Uebergabe der Stadt und verspreche Sicherheit des Lebens, doch in der Massen, daß du Zenobia mit deiner Familie deinen Aufenthalt an dem Orte nehmen soist, den ich dir, dem Gutachten des ehrwürdigen Senats gemäs, anweisen werde. Euere Edelgesteine, euer Silber und Gold, euere Seidenstoffe, Pferde und Kameele sollen aber der römischen Staatskasse anheimfallen, die Palmyrener aber ihr Eigenthum behalten."

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Auf dies Schreiben antwortete Zenobia in einem weit übermüthigeren und trutzigeren Ton, als

als es ihre damalige Lage erlaubte. Ohne Zweifel glaubte sie dadurch den Aurelian zu schrecken. Das Schreiben lautete folgendermassen: „Zenobia, des Orients Königin, dem Kaiser Aurelian. Du bist der erste, der jemals mir einen solchen schriftlichen Antrag gethan hat. Nur Tapferkeit muß bey kriegerischen Unternehmungen entscheiden. Du foderst mich zur Uebergabe auf, und erinnerst dich wol also nicht, daß Cleopatra jedem andern ihr angebotener Rang den Tod vorgezogen. Wir können auf die Hülfsvölker der Perser rechnen, welche wirklich schon im Anzuge sind. Für uns fechten die Saracenen, so wie die Armenier. Schon haben die syrischen Räuberhorden deine Armee geschlagen; wie wird es dann erst um dich aussehen, Aurelian, wenn die von allen Seiten uns zu Hülfe eilenden Völker eintreffen werden? Entsag also den stolzen Anmassungen, mit denen du nicht anders, als allgemeiner Sieger, im gebieterischen Ton meine Unterwerfung foderst.“

Diesen von Zenobien in Syrischer Sprache dictirten Brief hat Nicomachus, wie er selbst sagt, und zwar deswegen ins Griechische übersezt, weil jenes Schreiben des Aurelians ebenfalls griechisch abgefaßt gewesen.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Dies Schreiben der Zenobia erregte bey dem Aurelian nicht so wol Schaam, als Zorn und Unwillen: sogleich zog er alle Truppen und Feldherrn an sich, belagerte Palmyra von allen Seiten und lies nach seiner bekannten Tapferkeit nichts unversucht. Die Persischen Hülfsvölker fieng er auf, bestach die Saracenischen und Armenischen Reutergeschwader, brachte sie theils durch Drohungen, theils durch List und Versprechungen auf seine Seite und besiegte endlich nach vielen Schwürigkeiten diese so mächtige Königinn, die, da sie sich überwältiget sah, mit Hülfe der sogenannten Dromedare nach Persien sich flüchten wolte, von einem ihr nachgeschickten Trupp Reuter aber eingehohlt und gefangen vor den Aurelian gebracht wurde. Kaum sah sich der siegreiche Kaiser Meister von Orient und der Zenobia, (23) so behandelte er die Perser, Armenier und Saracenen mit mehr Stolz und Härte, als es Zeit und Umstände erfoderten: (Kaum sah sich Aurelian Meister vom Orient, von Zenobien, und den Persischen, Armenischen und Saracenischen Hülfsvölkern, als er seiner nunmehri-

(23) Victor itaque Aurelianus, totiusque jam Orientis possessor, quum in vinculis Zenobiam teneret, cum Persis — — superbior atque insolentior egit ea, quæ ratio temporis postulabat. Vielleicht wäre statt ea, quæ, quam zu setzen.

mehrigen Lage gemäs, mehr Stolz und Härte zeigte). damals wurden jene mit Juwelen besezte Stoffe, die wir noch jezt im Tempel der Sonne sehen, jene Persische Drachenfahnen, jene Tiaren, jene besondere Art von Purpur, dergleichen kein Volk in der Folge mehr geliefert und man im römischen Reiche nicht wieder gesehen hat, und von welchem ich noch ein paar Worte sagen werde, von Aurelian erbeutet.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Ihr erinnert euch ohne Zweifel, daß im Tempel des größten, besten Jupiters ein kleiner (kurzer) Mantel von Purpurwolle aufbewahret worden, gegen dessen Klarheit der Damen und selbst des Aurelians Purpur nur aschfärbig geschienen; so einen himmlischen Glanz hatte derselbe. Man erzählte, daß ihn der Persische König aus dem innersten Indien erhalten und dem Kaiser Aurelian mit den Worten zugeschikt habe: „Nimm dies als eine Probe von unserm Purpur.“ Allein dies ist falsch, indem Aurelian, Probus, und erst kürzlich Diocletian die geschicktesten Purpurfärber ausgeschickt und nach angestellter sehr sorgfältigen Nachfrage diese Sorte von Purpur nicht haben ausfündig machen können. Denn nur (24) der Indische Sandix (die

In-

(24) Dicitur sandix Indica talem purpuram facere, si curetur. Nach dem Hesychius war die Sandixfar-

be

Indiſche Sandixpflanze) ſoll, wenn man damit recht umzugehen weiß, dergleichen Purpur geben. Doch wir kehren zur Hauptſache zurück.

Dreyßigſtes Capitel.

Die Soldaten foderten mit fürchterlichem Geſchrey den Tod der Zenobia. Aurelian aber, der es unter ſeiner Würde erachtete ein Weib tödten zu laſſen, begnügte ſich mit der Hinrichtung des größten Theils derjenigen Perſonen, welche dieſen Krieg angeſtiftet, veranſtaltet und geführt hatten, und lies Zenobien zu ſeinem Triumph aufbehalten, um durch ihren Anblick dem römiſchen Volke ein angenehmes Schauſpiel zu verſchaffen. Das ſoll man aber für zu hart gehalten haben, daß auch der Weltweiſe (25) Longin, welcher, wie man ſagt, Zenobiens Lehrer in der griechiſchen Literatur geweſen, mit in der Zahl der Hingerichteten geweſen. Die Urſache ſeines Todes ſoll aber jenes übermüthige Schreiben geweſen ſeyn, für deſſen Verfaſſer er gehalten wurde, welches aber doch urſprünglich in ſyriſcher Sprache war abgefaßt worden.

Nach-

be eine Scharlachfarbe. Hier ſoll es aber, dem Caſaubonus zu Folge, kein Mineral, ſondern der Saft einer Pflanze ſeyn. Salmas behauptet das Gegentheil.

(25) Sein wortrefliches Buch περι ὑψους iſt bekannt. Dionyſius Caſſius Longinus war von Emeſa gebürtig und Frontonis, eines Enkels des Plutarchs, Schweſterſohn.

Nachdem im Orient die Ruhe war hergestellt worden, trat der siegreiche Aurelian den Rückzug nach Europa an und schlug unterwegs die Carpier. Dem Senat, der ihm deswegen in seiner Abwesenheit den Beinamen Carpicus zuerkannte, antwortete er auf der Stelle: „es fehlt weiter nichts, als daß ihr mir auch noch den Namen Carpiusculus beyleget.“ Carpiusculus ist aber, wie jedermann weiß, der Name einer Art von Beschuhung und schien also gegen seine übrigen Titel Gothicus, Sarmaticus, Armeniacus, Parthicus und Adiabenicus sehr schlecht abzustechen.

Ein und dreyßigstes Capitel.

Selten, ja schwer ist es, daß Syrer Treue und Glauben halten. Kaum sahen die besiegten und so sehr gedemüthigten Palmyrener, daß Aurelian in Europa zu schaffen bekommen hatte, als sie einen fürchterlichen Aufruhr anfiengen, den vom Aurelian in Palmyra zum Befehlshaber angestellten Sandario sammt sechshundert Bogenschützen niederhieben und einen Verwandten der Zenobia, Namens Achilleus, zu ihrem Regenten wählten. Allein Aurelian kam mit seiner noch völlig gerüsteten Armee aus Europa zurück und zerstörte Palmyra, so wie es diese Stadt verdient hatte. Wie weit Aurelian in seiner

Grau-

Grausamkeit, oder Strenge, wie sie einige nennen, gegangen sey, beweißt das eigene Geständniß seiner unmenschlichen Wuth in dem hier beygefügten Schreiben desselben. „Der Kaiser Aurelian dem Cejonius Bassus. Des Siegers Schwerdt muß aufhören zu wüthen. Es sind nun Palmyrener genug getödtet und zusammengehauen worden. Der Weiber haben wir nicht geschont, die Kinder haben wir getödtet, die Greiße erwürgt, die Bewohner des Landes niedergehauen. Wem werden wir nun die Stadt und ihr Gebiete überlassen können? Man muß also der wenigen Uebriggebliebenen schonen, die, wie wir hoffen, durch die Züchtigung so vieler ihrer Mitbürger sind gebessert worden. Auch ist es unser Wille, daß der Tempel der Sonne, den der Adlerträger der dritten Legion, die Fähndriche, der Drachenfahnenträger, die Trompeter und Hornbläser geplündert haben, wieder so, wie er gewesen, hergestellt werde. Wir haben dir zu diesem Behuf dreyhundert Pfund Gold aus der Schatulle der Zenobia und achtzehen hundert Pfund Silber nebst dem königlichen Geschmuck (den königlichen Juwelen) der Palmyrener angewiesen. Alles dies verwende zur Ausschmückung des Tempels, wodurch du mir sowol, als den unsterblichen Göttern einen angenehmen Dienst erweisen wirst. Ich werde den Senat schriftlich ersuchen, zur Einweihung

des

des Tempels von Rom einen Priester zu schicken." Dies Schreiben zeigt, daß der Blutdurst dieses grausamen Fürsten endlich gestillt worden war.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Nun tratt endlich Aurelian den Rückzug nach Europa weit beruhigter zum zweiten male an und schlug daselbst alle herumschweifende Feinde mit der bekannten ihm eigenen Tapferkeit. Während dem er aber in Thrazien und in allen Gegenden Europens so herrliche Siege erfocht, stand ein gewisser (26) Firmus in Egypten auf, der, ohne jedoch den kaiserlichen Titel anzunehmen, sich von Egypten, gleichsam als hätte dasselbe keinen Herrn, Meister machte. Gegen diesen brach Aurelian sogleich auf, und sein gewöhnliches Glück begleitete ihn. Er eroberte dies

(26) Firmus, der sich einen Freund und Bundsgenossen der Zenobia nannte, war nichts mehr als ein reicher Egyptischer Kaufmann. Während seines Handels in Indien hatte er sich mit den Sarazenen und Blemmyern, deren Lage auf beiden Seiten des rothen Meers ihnen leichten Eingang in Oberegypten verschaffte, genau verbunden. Die Egypter entflammte er durch die Hofnung der Freiheit; und an der Spitze eines wüthenden Haufens derselben drang er in Alexandrien ein, wo er den Purpur annahm, Geld prägen, Edicte ausgehen lies, und ein Kriegsheer warb, welches er, wie er prahlte, vom bloßen Gewinn seines Papierhandels erhalten konnte.

dies Land sogleich wieder, und wandte sich, so wie er von Natur heftig und geschwind in seinen Entschließungen war, voll Unmuths, daß Tetricus von Gallien noch Meister war, nach dem Occident, wo Tetricus, dem das frevelhafte Betragen seiner Truppen unausstehlich wurde, seine Armee selbst an ihn verrieth. Nachdem hierauf die Ruhe in Gallien, und überhaupt in Westen und in allen Provinzen hergestellt war, gieng Aurelian, der nunmehr Herr von der ganzen Römischen Monarchie war, nach Rom, um vor den Augen der Römer seinen Triumph über den Tetricus und die Zenobia, das ist, über den Occident und Orient zu halten.

Drey und dreyßigstes Capitel.

Eine Beschreibung seines Triumphs wird um so weniger Zweckwidrig sein, je herrlicher derselbe gewesen. Man sah bey demselben drey Staatswagen. Einer hatte dem Odenat gehört, war sehr prächtig gearbeitet und mit Gold, Silber und Edelgesteinen geziert. Der andere eben so prächtige war ein Geschenk, das Aurelian vom König der Perser erhalten hatte. Den dritten hatte sich Zenobia bauen lassen, in der Hofnung, ihren Einzug in demselben zu Rom zu halten, welches auch geschehen, doch so, daß sie als eine zum Triumph bestimmte Gefangene

in

in demselben nach Rom kam. Auch sah man noch einen vierten, mit vier Hirschen bespannten Wagen, der dem König der Gothen gehört haben soll, und in welchem, wie viele erzehlen, Aurelian nach dem Kapitole soll gefahren seyn, um daselbst diese mit dem Wagen zugleich erbeuteten Hirsche, seinem Gelübde gemäs, dem Größten, Besten Jupiter zu opfern. Den Zug eröfneten zwanzig Elephanten, zweyhundert zahmgemachte Panther, Löwen und Leoparden aus Libyen und eben so viele andere Thiere aus Palästina, die Aurelian aber unmittelbar darauf, um dem Fiscus die Kosten ihres Unterhalts zu ersparen, an Privatpersonen verschenkte. Auch vier Tiger, Giraffen, Elenthiere und andere dergleichen Thiere mehr schmückten den Zug, wie auch achthundert Paar Fechter nebst den Gefangenen der Barbarischen Völker, der Blemyer, der Axomiten, der Araber, Eudämonen, Indier, Bactrier, Iberier, Sarazenen und Perser mit ihren Geschenken; dann folgten, mit auf den Rücken gebundenen Händen, die gefangenen Gothen, Alanen, Roxolanen, Sarmaten, Franken, Sueven, Vandalen und Germanier, unter denen sich auch noch die dem Blutbade entgangenen Großen von Palmyra und Egyptische Empörer befanden.

Vier und dreyßigstes Capitel.

Es wurden auch zehen Weiber aufgeführt, welche, da sie in männlicher Tracht unter den Gothen mit gefochten hatten, waren gefangen worden: da viele andere dieser Heldinnen, welche insgesamt, wie ihre Aufschrift bezeugte, von den Amazonen abgestammt waren, auf dem Schlachtfelde ihren Tod gefunden hatten. Es wurden aber die Namen aller dieser Völker auf Tafeln vorausgetragen. Mitten in diesem Zuge erschien Tetricus in einem scharlachenen Kriegsmantel und einem gelblichten (goldgelben) Unterrocke, (27) in gallischen Beinkleidern, und ihm zur Seite sein Sohn, den er in Gallien zum Reichsgenossen ernannt hatte. Nun erschien Zenobia mit Edelgesteinen geschmückt in goldenen Fesseln, welche von andern getragen wurden. Auch die von allen Städten empfangenen goldenen Kronen wurden mit ihren hervorragenden Aufschriften zur Schau getragen. Das römische Volk, die verschiedenen Innungen und Lager

(27) Der Gebrauch der Beinkleider (braccæ) ward in Rom damals noch als eine Gallische und barbarische Tracht angesehen, obgeachtet die Römer bereits große Fortschritte gegen dieselben gemacht hatten. Die Hüften und Schenkel mit fasciis (Binden) zu umwinden, ward zu des Pompejus und Horaz Zeiten als ein Merkmal der Ungesundheit und Weichlichkeit angesehen. Zu Trajans Zeiten wars blos Mode der Reichen und Schwelger; nach und nach wurde sie auch von den Geringen angenommen.

Lager mit ihren Fahnen, die gepanzerten Truppen, die erbeuteten königlichen Schätze, die gesammte Armee und der Senat, dessen Unzufriedenheit über die im Triumph mit aufgeführten Senatoren man aber bemerkte, verherrlichten ausserordentlich den Zug, der kaum um die neunte Stunde das Capitol und sehr spat den kaiserlichen Pallast erreichte. Die folgenden Tage wurde das Volk mit den Vergnügungen der Schaubühne, der Circusspiele, der Jagden, der gladiatorischen Kämpfe und der Lustgefechte auf dem Wasser unterhalten.

Fünf und dreyßigstes Capitel.

Ich glaube bey dieser Gelegenheit eine Sache mit anführen zu müssen, die allgemein bekannt ist und von der Geschichte als wahr bestättiget wird; daß nemlich Aurelian bey seinem Zuge nach dem Orient dem Volke, wenn er als Sieger zurückkommen solte, zweypfündige Kronen versprochen, bey seiner Zurückkunft aber demselben, das sich goldene Kronen vorgestellt gehabt, die er ihm aber weder geben wolte, noch konnte, vom feinsten Waizenmehl gebackene Kronen und zwar auf jeden Mann Eine, und zwar mit dem Versprechen habe austheilen lassen, daß (während seiner Regierung) jeder, so lange er lebte, täglich sein feines Waizenbrod bekom-

men und solches als ein Erbstück seinen Kindern hinterlassen sollte. Eben dieser Aurelian lies auch Schweinenfleisch unter das Volk vertheilen, welches noch heute zu Tage geschiehet. Er gab viele und sehr heilsame Gesetze, errichtete Priesterthümer, legte den Grund zum Sonnentempel und versorgte dessen Priester mit Einkünften. Auch zur Unterhaltung des Gebäudes und der Tempeldiener wies er die nöthigen Gelder an. Hierauf zog er nach Gallien, befreiete die Vindelicier von den Barbaren, gieng darauf zurück nach Illyrien, zog daselbst eine mehr starke, als ausserordentlich zahlreiche Armee zusammen, kündigte den bereits zugleich mit der Zenobia so glorreich besiegten Persern den Krieg an, ward aber auf dem Zuge dahin bey Cänophruri-um, einem zwischen Heraclia und Byzanz gelegenen Nachtlager, durch die boßhafte List seines Geheimschreibers von der Hand des Mucapors ermordet.

Sechs und dreyßigstes Capitel.

Um den Leser in Ansehung dieser großen Begebenheit nicht in Unwissenheit zu lassen, will ich die Ursachen und die Art seiner Ermordung kürzlich melden. Aurelian war, wie nicht zu leugnen, ein strenger, grausamer und blutdürstiger Regent. Als er seine Strenge so weit getrieben,

ben, daß er seiner eigenen Schwester Tochter einer geringen und unzureichenden Ursache wegen hatte tödten lassen, zog er sich dadurch zuerst den Haß seiner Verwandten zu. Hierauf wollte das Schicksal, welches in den Angelegenheiten der Menschen überall im Spiel ist, daß er den Mnestheus, seinen Geheimschreiber, der, nach einigen, ein Freigelassener gewesen, durch gewisse wegen eines auf ihn geworfenen Verdachts ausgestoßene Bedrohungen heftig gegen sich aufbrachte. Mnestheus, der wol wußte, daß sein Gebieter nicht vergeblich zu drohen und nach den Drohungen nicht zu verzeihen pflege, verfertigte (durch künstliche Nachahmung der Hand seines Herrn) eine Blutliste, auf welcher sowohl diejenigen standen, die wirklich sterben solten, als auch andere, gegen die Aurelian nichts arges vorhatte, zu denen er denn auch, um dieser Angst verursachenden Blutliste desto mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen, seinen eigenen Namen beysetzte, darauf dieselbe jedem auf derselben stehenden mittheilte, mit dem Beifügen, daß alle dem Tode gewidmet wären, sie möchten also, als Männer, auf ihre Rettung denken. Alle geriethen in die äusserste Furcht, sowol die, welche Strafe verdient hatten, als die andern, bey denen sich ein gerechter Zorn über Aurelians Undankbarkeit gegen so viele ihm geleistete Gefälligkeiten und Dienste mit der

Furcht vermischte, überfielen den Kaiser auf dem Marsch an dem schon angezeigten Orte und tödteten ihn.

Sieben und dreyßigstes Capitel.

Dieß war das Ende Aurelians, eines nicht sowol guten, als vielmehr für den damaligen Staat nothwendigen Fürsten. Als nach seiner Ermordung der Betrug entdekt wurde, errichteten ihm seine Mörder ein ausserordentlich prächtiges Grabmal und weiheten ihm einen Tempel. Mnestheus aber ward in der Folge an einen Pfahl gebunden, den Thieren Preis gegeben, wie dieß die am nemlichen Orte zu beiden Seiten des Grabmals errichteten marmornen Statüen melden, wo auch einige dem vergötterten Aurelian aufgestellten Ehrensäulen stehen. Sein Tod versezte den Senat in Trauer, noch mehr aber das Volk, welches den Aurelian des Senats Zuchtmeister (Schulmeister) zu nennen pflegte. Er regierte sechs Jahre weniger einige Tage, und ward seiner großen Thaten wegen vergöttert. Einen Umstand glaube ich umsoweniger hier verschweigen zu müssen, weil er ebenfalls zur Geschichte dieses Kaisers gehört. Viele Schriftsteller erzehlen nemlich, daß Quintillus, auf die Nachricht von seines Bruders, des Kaisers Claudius, Tode, sich in Italien,

lien, das er mit seinen Truppen im Gehorsam hielte, zum Kaiser aufgeworfen, nachher aber, als er erfahren, daß Aurelian den Thron bestiegen, und er sich von seinen Truppen, auf welche alle seine Reden gegen den Aurelian keinen Eindruck gemacht hatten, verlassen gesehen, sich selbst die Adern zerschnitten habe, und nach einer zwanzigtägigen Regierung gestorben sey. Dem Aurelian gebührt aber gewiß der Ruhm, daß er den ganzen römischen Staat von Verbrechen, von geheimen Unterschleifen, schädlichen Kunstgriffen und Rotten gänzlich gesäubert hat.

Acht und dreyßigstes Capitel.

Auch dieß scheint hier bemerkt werden zu müssen, daß Zenobia die behauptete Regierung nicht in des Timolaus und Herennians, sondern ihres Sohns Balbatus Namen geführt habe. Aurelian mußte auch mit den Münzern, die unter Anführung des Schatzmeisters Felicissimus einen Aufstand erregten, einen Krieg führen, den er mit der äussersten Schärfe endigte, dabey aber sieben tausend seiner Truppen einbüßte, wie man aus seinem Schreiben an den dreymal gewesenen Consul Ulpius Crinitus, der ihn adoptirt hatte, ersehen kann. „Der Kaiser Aurelian an seinen Vater Ulpius. Es ist eine

Art von Verhängniß, daß alle meine Unternehmungen lauter Unruhen verursachen. So gab ein in Roms Mauren ausgebrochener Aufruhr Gelegenheit zu einem verderblichen Kriege, und selbst die Münzer wagten unter der Anführung eines meiner geringsten Sklaven, des Felicissimus, dem ich das Schatzmeisteramt anvertrauet hatte, eine Empörung. Diesen Aufruhr hab ich gedämpft, aber mit Verlust von sieben tausend Iberier, Riparienser, Castrianer und Dacier. Und dieß beweißt, daß die unsterblichen Götter mich jeden Sieg mit vielen Schwürigkeiten erkaufen lassen."

Neun und dreyßigstes Capitel.

Den im Triumph aufgeführten (betriumphirten) Tetricus machte Aurelian zum Corrector (Statthalter) in Lucanien, und lies seinen Sohn im Senat. Der Sonne erbauete er einen ausserordentlich prächtigen Tempel, und erweiterte Roms Mauern so sehr, daß sie einen Umfang fast von funfzig Milliarien (zehen deutschen Meilen) bekamen. Die Quadruplatoren und andere Angeber verfolgte er mit der äussersten Strenge und lies die öffentlichen Schuldverschreibungen zur Beruhigung der Privatpersonen auf dem Trajanischen Forum (auf) einmal (alle) verbrennen. Nach dem Beispiele der

Atheni-

Athenienser, dessen Tullius in seinen Philippischen Reden erwähnet, lies er auch in Ansehung der Staatsverbrecher eine völlige Amnestie (Vergessenheit) bekannt machen. Die Plünderer der Provinzen aber, welche die Einwohner ausgesogen und öffentliche Gelder unterschlagen hatten, züchtigte er noch strenger, als seine Soldaten, und lies sie unter den größten Martern sterben. Den Tempel der Sonne beschenkte er mit großen Schätzen an Gold und Edelgesteinen. Da er Illyrien verwüstet und Mösien zu Grunde gerichtet und keine Hofnung vor sich sah, das vom Trajan zur Römischen Provinz gemachte Dacien ferner behaupten zu können, so gab er dasselbe auf, zog die darinnen befindlichen Truppen und Einwohner heraus, versezte leztere in Mösien und nannte das jezt zwischen beiden Mösien liegende Land sein Dacien.

Aurelians Grausamkeit soll so weit gegangen seyn, daß er dem größten Theile (28) des Senats den Plan einer Verschwörung zum Aufruhr blos

(28) Ueber diese den falschen Münzern zugeschriebene Empörung, in welche vernach der Senat mit verwickelt wurde, macht Gibbon in der Geschichte dieses Kaisers sehr vernünftige Betrachtungen. Zosimus erwähnt nur dreyer hingerichteten Senatoren und sezt ihren Tod vor Aurelians Feldzug in Osten. Der gleichzeitige Dichter Calphurnius aber sagt Ecloge I. 60. „die Scharfrichter waren ermüdet; die Gefängnisse gedrängtvoll und der unglückliche Senat beweinte den Tod, oder die Abwesenheit seiner erlauchtesten Glieder“.

blos deswegen angedichtet, damit er sie nur desto leichter könnte hinrichten lassen. Auch soll er, nach einigen, nicht die Tochter, sondern den Sohn seiner Schwester haben tödten lassen; wiewohl, nach den meisten, beide seiner Rache sind aufgeopfert worden.

Vierzigstes Capitel.

Wie schwer es sey einen würdigen Nachfolger eines guten Kaisers zu wählen, beweißt des ehrwürdigen Senats Bedachtsamkeit eben so sehr, als der Armee kluges Betragen nach dem Tode des so strenge gewesenen Kaisers, wo die Armee die keinem der Mörder dieses so vortreflichen Regenten diese erhabene Würde übertragen wolte, die Wahl dem Senat übertrug, der seiner Seits diese Sache wieder an die Armee verwies, weil diese, wie er wußte, die vom Senat erwählten Kaiser nur ungerne anerkannte. Dies geschahe zum drittenmale, wodurch denn der Kaiserthron sechs Monate lang unbesezt blieb, und alle vom Senat oder vom Aurelian ernannte Magistratspersonen ihre Stellen behielten, den einzigen Proconsul in Asien Aurelius Fuscus ausgenommen, dessen Platz Falconius bekam.

Ein und vierzigstes Capitel.

Dem Leser wird es nicht unangenehm seyn hier das Schreiben der Armee an den Senat eingerückt zu finden. „Dem Senat und Römischen Volke entbieten die glücklichen und tapfern Armeen ihren Gruß. Unser Kaiser Aurelian ist durch die List eines Einzigen, welche gute und böse Menschen getäuscht hat, ermordet worden. Diesen Verewigten erhebt, ehrwürdige und gebietende Herrn des Senats, unter die Götter, und schickt uns einen eurem Urtheile nach würdigen aus euerm Mittel erwählten Kaiser. Denn mit unserm Willen soll keiner von allen denen, die entweder aus Irrthum, oder Bosheit an jenem Morde Theil genommen, den Thron besteigen.“ Man antwortete der Armee vermittelst eines Senatsdekrets. Als sich nemlich den dritten Februar der Senat in der Pompilischen Curie sehr zahlreich versammlet hatte, sprach der Consul Aurelius Gordianus: „Wir theilen euch hiermit, versammlete Väter, das Schreiben der glücklichen Armee mit. Kaum war dasselbe verlesen, so begann Aurelian Tacitus, der zuerst seine Stimme geben mußte — der nemliche, welcher (in der Folge) einstimmig vom Senat zu Aurelians Nachfolger ernannt wurde: — Welche schöne und heilsame Einrichtung der Dinge wäre es, versammlete Väter, wenn die unsterb-

sterbliche Götter, um das Leben guter Fürsten zu fristen, ihre Brust gegen den Dolch gesichret und jeden schändlichen Versuch boshafter Menschen auf ihr Leben unnüze gemacht hätten. Dann würde unser dem Staate so ausserordentlich nüzlich gewesener Kaiser Aurelian noch leben. Nach Valerians Unglük, nach Galliens übler Regierung fieng unsere Republik unter dem Claudius an sich wieder zu erhohlen, erhielt aber unter dem Aurelian erst wieder ihren alten Glanz, da dessen Waffen in allen Provinzen der Römischen Monarchie siegreich waren. Er verschafte uns Gallien wieder; rettete Italien und befreite Vindelicien vom Joche der Barbaren. Unter seiner Regierung ward Illyrien wieder erobert, und Thrazien den Römischen Gesezen wieder unterworfen. Er war es, der den — o Schande — von einem Weibe unterjochten Orient wieder eroberte, die durch Valerians Niederlage übermüthig gewordenen Perser geschlagen, zerstreuet und unterdrükt hat. Die Saracenen, Blemyer, Axiomiten, Bactrianer, Serer, Hiberer, Albanier, Armenier, selbst Indiens Völker sah man ihn wie eine vom Himmel gekommene Gottheit verehren. Mit seinen von den Barbaren erbeuteten Schäzen hat er das Capitol angefüllt: ein einziger Tempel ist von seiner Freigebigkeit mit funfzehen tausend Pfunden Gold beschenkt worden; alle übrige heilige Oerter der

Stadt

Stadt glänzen von seinen Weihgeschenken. Derowegen klage ich, versammlete Väter, die Götter selbsten an, daß sie einen solchen Fürsten haben sterben lassen, wenn nicht etwa der Wunsch ihn bey sich zu haben sie dazu bewogen hat. Ich bin also der Meinung, daß man ihm göttliche Ehre erweisen müsse; und ich hoffe darinnen euere Beistimmung. Was aber die Wahl eines Kaisers betrift, so glaube ich solche wieder an die nemliche Armee um so mehr verweisen zu müssen, weil bey dergleichen Stimmengebung, woferne das, wozu man stimmt, nicht geschiehet, dem Erwählten eben so sehr Gefahr, als dem Wählenden Haß and Erbitterung drohet. "

Des Tacitus Vorschlag ward genehmiget. Nachdem man aber die Sache zu verschiedenen malen bald an den Senat, bald an die Armee verwiesen hatte, ward endlich Tacitus, wie wir in dessen Leben melden werden, selbst durch ein Senatsdecret zum Kaiser ernannt.

Zwey und vierzigstes Capitel.

Aurelian hinterlies blos eine Tochter, deren Nachkommen noch jezt zu Rom sind. Ihr Enkel ist der vortrefliche Senator und gewesene Proconsul in Cilicien, Aurelian, der jezt wegen seines Characters allgemein geschätzt in Sicilien im Privatstande lebt.

Woher mag es aber doch wohl kommen, daß unter so vielen Cäsarn sich so wenige gute Regenten befinden? die Jahrbücher des Staats zeigen uns eine so große Folge von Kaisern vom August bis auf den Diocletian und Maximian. Und unter so vielen zeichnen sich August, Flavius Vespasian, Titus, Coccejus Nerva, der vergötterte Trajan, der vergötterte Hadrian, Antonin der Fromme, Marc-Aurel, Sever der Afrikaner, Alexander, Mammäens Sohn, der vergötterte Claudius und der ebenfalls vergötterte Aurelian nur allein als gute Fürsten aus. Denn Valerian, so ein vortreflicher Regent er gewesen, war doch in aller Absicht unglücklich. Urtheile also selbst, wie gering die Zahl löblicher Regenten gewesen, und wie richtig der Ausspruch eines gewissen Hofnarren des Claudius während dessen Regierung sey, daß man alle gute Fürsten auf einem einzigen Ringe schreiben und zeichnen könne. Welche Reihe von bösen Fürsten findet sich hingegen? Denn ohne jezt vom Vitellius, Caligula und Nero zu reden, wer muß sich nicht über die Maximine, die Philippe und den Auswurf der verächtlichsten Menschen ärgern? Wiewohl ich doch hier die Decier ausnehmen will, die man in ihrem Leben und in ihrem Tode den Alten an die Seite stellen kann.

Drey und vierzigstes Capitel.

Fragt man, woher denn solche böse Fürsten kommen; so antworte ich, mein Bester, daß zuvorderst die Ungebundenheit, dann der Ueberfluß, ausserdem ruchlose Minister, verabscheuungswürdige Gesellschafter, habsüchtige Verschnittene, dumme und nichtswürdige Höflinge, und — was nicht zu läugnen ist, die völlige Unwissenheit in den Staatsgeschäften die Ursachen davon sind. Der Kaiser Diocletian, da er bereits in den Privatstand war zurückgetreten, sagte daher, wie mir mein Vater erzählt hat, „es sey nichts schwerer, als löblich zu regieren.“ Vier oder fünf Personen vereinigen sich, machen einen Plan den Regenten zu betrügen und schreiben ihm sein Verhalten vor. Der in seinem Pallaste verschlossene Kaiser ist von der Wahrheit nicht unterrichtet, erfährt nichts weiter, als was ihm diese Leute vorreden, besezt alle Stellen mit Personen, die man entfernen sollte, und entfernt diejenigen, die man hätte beibehalten sollen. Kurz, der beste, vorsichtigste und vortreflichste Regent wird, wie Diocletian sagt, verrathen und verkauft. Diesen Ausspruch des Diocletians hab ich hier anführen wollen, damit deine Klugheit sich um so mehr überzeugen möge, wie schwer es sey gut zu regieren.

Vier und vierzigstes Capitel.

Den Aurelian selbst zählen viele weder unter die guten, noch unter die bösen Fürsten, und zwar deswegen, weil ihm die Milde, diese so vorzügliche (erste) Tugend eines Kaisers, gemangelt hat. Diocletian, wenn er Maximians Grausamkeit tadelte, sagte deswegen öfters, wie sein Prätorischer Präfect Verconius Herennianus, dem Asclepiodot zufolge, mehr als einmal erzählt hat, Aurelian hätte sich besser zu einem Feldherrn, als zu einem Kaiser geschickt. Sein ungestümmer wilder Charakter misfiel ihm. Man wird vielleicht eine dem Diocletian bekanntgewordene und dessen Staatsrathte Celsinus vom Asclepiodot mitgetheilte Anecdote wunderbar finden, über deren Wahrheit aber die Nachkommen erst urtheilen werden. Aurelian soll nemlich eines Tages die Gallischen Druidinnen (29) befragt haben, um zu erfahren, ob seine Nachkom-

(29) Es gab in Gallien drey Arten von Druidinnen. Die einen blieben ledig, und befanden sich auf der Insel Sainct (Sanctorum insula): die andern waren verheurathet, blieben aber ordentlich in dem Tempel, an dem sie dienten, einen einzigen Tag im Jahr ausgenommen, da ihnen erlaubt war Gemeinschaft mit ihren Männern zu haben. Die Druidinnen der dritten Art trennten sich nie von ihren Männern, sondern stunden ihrem Hauswesen vor. Von der lezten Art war Diocletians Wirthinn, welche, da derselbe noch in Gallien unter der Armee diente, demselben den Kaiserthron prophezeiete. Nach dem Sueton hätte schon

kommen auf dem Thron bleiben würden, aber von ihnen die Antwort erhalten haben, daß des Claudius Nachkommen im Römischen Staate am meisten glänzen würden. Und wirklich stammt vom Claudius jezt schon der Kaiser Constanz ab, über dessen Nachkommenschaft sich der von den Druidinnen geweissagte Glanz meiner Meinung nach verbreiten wird. Dies hab ich in Aurelians Leben deswegen anführen wollen, weil Aurelian dies Orakel auf seine Anfrage erhalten hat.

Fünf und vierzigstes Capitel.

Aurelian verordnete, daß Egypten einen Tribut an Glas, Papier, Flachs, Hanf nebst anderen Waarenartikeln auf ewige Zeiten nach Rom liefern solte. Auch war er gesonnen in der Gegend jenseits der Tiber, weil dieselbe an kaltem Wasser Mangel litt, Winterbäder zu erbauen. Bey Ostia am Meer hatte er ein Forum, das seinen Namen führen sollte, anzulegen angefangen, wo hernach ein öffentliches Prätorium (ein öffentlicher Gerichtshof) ist erbauet worden. Seine Freunde bereicherte er,

schon der Kaiser Claudius im ersten Jahrhundert diese Druidinnen ausgerottet. Daß dies ungegründet sey, lehrt die Geschichte der spätern Kaiser; und noch im fünften Jahrhundert fand man noch welche in der Landschaft Chartres.

obgleich nicht übermäßig, doch auf eine für sie ehrenvolle Art, indem er sie von der einen Seite gegen Dürftigkeit, von der andern aber durch eingeschränktes Vermögen gegen den aus Reichthum entspringenden Neid zu sichern suchte. Weder in seiner Garderobe, noch unter den Geschenken, die er ertheilte, befanden sich ganz seidene Stoffe: und seiner Gemahlin, die ihn um die Erlaubniß, nur einen einzigen mit Purpur gefärbten seidenen Mantel zu tragen, gebeten, gab er zur Antwort: „Das sey ferne, daß man dieß Gespinst mit Gold aufwäge.“ Denn Ein Pfund Seide kostete damals Ein Pfund Gold.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Aurelian war auch gesonnen den Gebrauch des Goldes zur Vergoldung der Zimmer, der Unterröcke, des Leders und des Silbers zu verbieten, indem er sagte, daß mehr Gold, als Silber in der Welt wäre, das Gold aber durch die Belegung mit Goldplättchen, durch die Goldfäden und das Uebergulden verlohren gehe, da hingegen das Silber immer wieder (ohne Abgang) gebraucht werden könne. Er erlaubte deswegen auch jedem sich nach Belieben goldener Gefäße und Pokale zu bedienen. Eben so verstattete er jeder Privatperson mit Silber beschlage-

schlagene Kutschen, da man vorher nur mit Erz und Elfenbein verzierte Wagen gehabt hatte. Den Damen gab er die Erlaubniß purpurne Unterröcke und andere Kleidungsstücke von dieser Farbe zu tragen, da vorher nur vielfärbige und meistens dunkelrothe Kleider üblich gewesen waren. Auch war er der erste, welcher den gemeinen Soldaten güldene Spangen (Agraffen) erlaubte, da sie vorher nur silberne gehabt hatten. Eben so gab er zuerst den Soldaten, die vorher nur der Länge nach mit Purpur gestreifte Röcke erhalten hatten, die unter dem Namen paragaudä bekannte Kleidung, von denen einige zwo, andere drey, noch andere, wie heute zu Tage die linnene Gewande, gar fünf verschiedene Farben hatten.

Sieben und vierzigstes Capitel.

Die unter Roms Einwohner vertheilte Brode liess er Eine Unze schwerer backen, wozu er einen Theil des Egyptischen Tributs verwandte, und sich, wie folgendes Schreiben an den Aufseher der Policey zu Rom beweißt, viel damit wußte. „Der Kaiser Aurelian dem Aufseher der Policey Flavius Arabianus. Unter allen mit Hülfe der Götter dem Römischen Staate von uns verschafften Vortheilen scheint mir keiner rühmlicher, als daß ich bey allen Arten von Le-

bensmitteln, die zu Rom verbraucht werden, das Pfund um Eine Unze vergrößert habe. Um dieser Einrichtung Bestand zu geben, hab ich auf dem Nil in Egypten, und zu Rom auf der Tiber neue Schiffer angestellt, das Ufer der Tiber erhöhet und das Bette dieses aufschwellenden Stroms vertieft, den Göttern und der Ewigkeit Gelübde gethan und der alles ernährenden Ceres einen Tempel geweihet. Deine Sache ist es nun, mein bester Arabian, dahin zu sehen, daß meine Verfügungen nicht vereitelt werden. Denn Roms Volk ist das gutmüthigste und vergnügteste, wenn es nur gut genährt wird."

Aurelian war auch Willens gewesen, wie Oehl, Brod und Schweinenfleisch, also auch Wein unentgeldlich und auf immer unter das Volk vertheilen zu lassen.

Acht und vierzigstes Capitel.

Hetrurien hat längs der Aurelischen Straße bis an die See-Alpen eine ungeheuere Strecke von fruchtbaren und mit Wäldern bedeckten Gefilden. Er wollte also den Eigenthümern dieser öde liegenden Gegenden solche mit ihrem guten Willen abkaufen und sie mit Familien von Kriegsgefangenen besetzen, welche die Berge mit Reben bepflanzen sollten, um den darauf gebauten Wein, ohne dem Fiscus einen Anspruch

spruch darauf zu geben, völlig dem Volke zu überlassen. Man hatte schon den Ueberschlag gemacht, was Gefäße, Fässer, Schiffe und Arbeitslohn betragen würden. Allein Aurelian ward vom Tod übereilt, oder, nach andern, von seinem Prätorischen Präfecte von diesem Plan wieder abgebracht, der ihm sagte: „Giebst du dem Römischen Volke Wein, so ist weiter nichts mehr übrig, als daß du ihm auch noch junge Hühner und Gänse giebst.“ Daß aber Aurelian diesen Anschlag wirklich gehabt, und ihn, wo nicht ganz, doch zum Theil auszuführen gesonnen gewesen, ist daraus abzunehmen, daß in den Hallen des (von ihm erbaueten) Sonnentempels noch heut zu Tage, zwar nicht unentgeldlich, doch für einen geringern Preis vom Fiscus Wein an das Volk gegeben wird. Auch ist zu bemerken, daß Aurelian dreymal dem Volke Spenden gegeben und Kleider mit Ermeln aus verschiedenen Provinzen nebst Afrikanischen und Egyptischen ganz leinenen Unterröcken unter dasselbe vertheilen lassen. Auch war er der erste, der ihm Sacktücher schenkte um damit den Schweis abzutrocknen (um durch Schwenkung derselben bey den Spielen seinen Beyfall zu bezeugen). (30)

(30) Donasse etiam populo Romano primum oraria, quibus vteretur populus ad favorem (sudorem).

Neun und vierzigstes Capitel.

Während seines Aufenthalts zu Rom wohnte er nicht gerne in dem Kaiserpallast, sondern zog die Wohnung in den Gärten der Domizia und des Sallusts vor, und verschönerte die auf tausend Säulen ruhende Gallerie der leztern, wo er ohngeachtet seiner Schwächlichkeit sich und seine Pferde bis zum Ermüden täglich herumzutummlen pflègte. Seine Sklaven und Hausbediente lies er, wenn sie was versehen hatten, unter seinen Augen züchtigen, und zwar, wie viele behaupten, um Zucht und Ordnung zu erhalten, oder, nach andern, um seinen Hang zur Grausamkeit zu befriedigen. Einer seiner Mägde, die mit einem Sklaven Ehebruch getrieben hatte, lies er den Kopf abschlagen. Viele seiner eigenen Sklaven übergab er, wenn sie was versehen hatten, der Strenge der öffentlichen Gesetze. Auch wollte er wieder einen Weibersenat errichten, in welchem die Matronen, welche nach des Senats Urtheile Priesterinnen geworden, den Vorsitz führen sollten. Den Mannspersonen untersagte er den Gebrauch der rothen, wachsgelben, weißen und grünen Schuhe, die er nur den Weibspersonen zu tragen erlaubte. Die Laufer der Senatoren durften eben so, wie die kaiserlichen, gekleidet seyn. Freygebohrne Concubinen wurden unter-

sagt;

sagt; die Anzahl der Verschnittenen wurde, weil ihr Preis ausserordentlich gestiegen war, jedem nach seinem im Senat angegebenen Vermögen bestimmt. Bey seinem silbernen Tafelgeschirr wog kein Stück über dreyßig Pfunde. Seine Tafel war größtentheils mit Gebratenem besezt.

Funfzigstes Capitel.

Rothen Wein liebte er vorzüglich. Ward er krank, so bediente er sich keines Arztes, sondern kurirte sich selbst, meistens durch Hungern. Seiner Gemalinn und Prinzessinn gab er so wie andern Privatpersonen, einen Siegelring. Seine Sklaven waren eben so, wie in seinem Privatstande gekleidet. Doch machte er bey zween derselben, die schon bejahrt waren, dem Antistius und Gillon, die er nicht anders als Freigelassene behandelte, eine Ausnahme. Beide erhielten nach seinem Tode vom Senat (dem Gutachten des Senats zu Folge) die Freiheit. Das Vergnügen der Liebe genoß er selten, fand aber einen ausserordentlichen Geschmack an den Mimen, und belustigte sich ganz besonders an einem gewissen Phagon (31) (Fresser), der so

(31) Phagon (Φαγων) heißt im Griechischen ein Fresser.

unmenschlich fressen konnte, daß er an Einem Tage neben des Kaisers Tafel ein ganzes wildes Schwein, hundert Brode, nebst einem Schöpsen und einer Spansau rein auffraß, und vermittelst eines Trichters sich mehr als ein Faß Wein einschüttete. Aurelians Regierung war, einige häußliche Unruhen ausgenommen, sonst sehr glücklich. Vom Römischen Volke ward er geliebt, vom Senat aber auch gefürchtet.

Leben

Leben

des

Kaisers

Tacitus

vom

Flavius Vopiscus

von

Syracus.

Erstes Capitel.

Was sich dem Berichte der Oberprieſter zufolge, welche die Geſchichtſchreiber des Römiſchen Staats geweſen, nach des Romulus Tode in der damaligen Kindheit dieſes Staats mit dem Zwiſchenreiche eräugnete, während deſſen man auf die Wahl eines würdigen Nachfolgers jenes großen Prinzen bedacht geweſen; das nemliche geſchah auch nach Aurelians Tode, bey Gelegenheit eines ſechsmonatlichen nicht etwa aus eiferſüchtigem und erbitterungsvollem, ſondern vielmehr gefälligen und achtungsvollen Wettſtreite entſtandenen Zwiſchenreiche. Doch unterſchied ſich dies Zwiſchenreich von jenem in vielen Stücken. Denn während des erſtern nach dem Romulus wurden doch Zwiſchenkönige ernannt, und das ganze Jahr wurde von fünf zu fünf, von vier zu vier, oder von drey zu drey Tagen unter die hundert Senatoren dergeſtalt vertheilt, daß jeder derſelben, den keine Krankheit hinderte, wann die Reihe ihn traff, zur Regierung kam; daher denn auch dies Zwiſchenreich länger als Ein Jahr dauerte, damit jeder dieſer an Stand gleichen Senatoren einmal zur Regierung kommen konnte. Hierzu kommt,

daß

daß selbst auch unter den Consuln und den mit Consularischer Gewalt bekleideten Kriegstribunen, sobald ein Zwischenreich eintratt, Zwischenkönige ernannt wurden; und daß überhaupt der Staat nie dergestalt ohne Oberhaupt gewesen, daß nicht wenigstens zwey — oder dreytägige Zwischenkönige ernannt worden wären. Vielleicht möchte man mir einwerfen, daß bey unsern Vorfahren ganze vier Jahr hindurch keine curulische Obrigkeiten gewesen. Allein damals hatte man Volkstribunen mit der tribunizischen Gewalt, die den beträchtlichsten Theil der höchsten Gewalt ausmachte; und dem ohngeachtet finden wir nicht, daß man damals keine Zwischenkönige gehabt habe. Vielmehr bezeugen die glaubwürdigsten Geschichtschreiber, daß hernach ein Zwischenkönig die Consuln, diese aber die übrigen obrigkeitlichen Personen auf den Volksversammlungen hätten wählen lassen.

Zweites Capitel.

Der Senat und das Römische Volk — welches ein seltener und in der Geschichte nicht leicht zu findender Fall ist — liesen es sich also gefallen, daß während sechs ganzer Monate, die man mit Ausfündigmachung eines würdigen Kaisers zubrachte, der Staat ohne Oberhaupt blieb. Wie groß muß nicht bey den Armeen

die

die Eintracht, bey dem Volk die Ruhe und bey dem Senate Würde und Ansehen damals gewesen seyn? Nirgends zeigte sich ein Thronanmasser: die ganze Römerwelt genoß unter dem entscheidenden Einfluße des Senats, der Armee und des Römischen Volks einer völligen Ruhe: und jeder dieser Stände beobachtete seine Pflicht, nicht etwa aus Furcht vor einem Regenten, oder der tribunizischen Gewalt, sondern — welches bey Menschen wol das beste ist — aus wechselsweiser Achtung gegen einander.

Indessen müssen wir doch die Ursache dieses glücklichen Aufschubs melden und der Nachwelt besonders dies Beispiel einer bewundrungswürdigen Mässigung überliefern, um die Regenten zu belehren, daß man Throne nicht rauben, sondern verdienen müsse. Nachdem Aurelian sein Leben auf eine meuchelmördrische Art durch die Ränke eines verruchten Bedienten, wie bereits gemeldet worden, und den Irrthum der Kriegsbedienten verlohren hatte, welche leztere, weil sie selten kaltblütig genug, öfters auch betrunken und also fast allzeit einer vernünftigen Ueberlegung unfähig sind, leicht durch allerley Vorspiegelungen getäuscht werden können; so fieng man, nachdem die Schuldigen insgesamt ihren Irrthum eingesehen, und von der Armee die bittersten Vorwürfe erhalten hatten, nunmehr an darauf zu denken, wen man unter den

sämt-

sämtlichen Befehlshabern zum Kaiser wählen solte. Allein die Armee, welche sonst gewohnt war sehr rasch den erledigten Thron zu besetzen, war gegen ihre Befehlshaber aufgebracht, und erlies das im vorigen Buche angeführte Schreiben an den Senat, worinnen sie denselben ersuchte, aus seinem Körper einen Kaiser zu erwählen. Der Senat aber, der wol wußte, daß die von ihm erwählten Kaiser nicht nach dem Geschmack der Armeen seyen, verwies diese Sache wieder an die Legionen. Unter diesen öfters wiederhohlten Anträgen und Weigerungen verstrichen sechs Monate.

Drittes Capitel.

Ich glaube aber die näheren Umstände von der Wahl des Tacitus hier anführen zu müssen. Als der erlauchte Senat den fünf und zwanzigsten September in der Pompilianischen Curie seine Sitzung hielt, eröffnete der Consul Velius Cornificius Gordianus dieselbe mit folgenden Worten: „Wir tragen euch, versammlete Väter, jezt das nemliche wieder vor, was schon so oft der Gegenstand unsers Vortrags gewesen. Es muß ein Kaiser ernannt werden. Ohne dieß Oberhaupt kann die Armee umsoweniger mehr bestehen, da uns die Noth zu dieser Wahl zwingt, indem man meldet, daß die Deutschen über den

Rhein

Rhein gegangen und verschiedene starkbefestigte, berühmte, reiche und mächtige Städte eingenommen haben. Und ohngeachtet man freilich nichts von Bewegungen der Perser hört, so muß man doch bedenken, daß der Syrer Leichtsinn der Heiligkeit römischer Gesetze sogar ein Weiberregiment vorzuziehen im Stande ist. Was soll ich von Afrika, von Illyrien, von Egypten sagen? und glaubt ihr wol, daß unsere in so vielen Provinzen zerstreuete Armeen länger ohne Oberhaupt bestehen können? Erwählt also, versammlete Väter, ohne weitern Aufschub einen Kaiser. Euere Wahl wird die Armee entweder billigen, oder, im entgegengesezten Falle, selbst Einen Kaiser erwählen."

Viertes Capitel.

Als hierauf Tacitus, der unter den Consularen die Ehre hatte zuerst seine Stimme zu geben, seine, man weiß nicht, worinnen bestehende Meinung sagen wollte, rief der ganze Senat: „Tacitus August, dich sollen die Götter erhalten: dich lieben wir; dich erwählen wir zum Kaiser, deiner Sorge übergeben wir den Staat und die ganze Römerwelt. Empfange das Reich durch Vollmacht des Senats: es gebührt deinem Range, deiner Aufführung, deinen Gesinnungen. Mit Recht wird das Haupt des Senats zum August, mit Recht der erste Stimmgeber

zum Kaiser ausgerufen. Wer ziert den Thron besser, als ein so ehrwürdiger, ein so gelehrter Mann? Glük, Heil und Segen dir, der du so lange im Privatstande gelebt hast! du, der andere Fürsten geduldet hast, bist mit der Kunst zu regieren bekannt — du, der über andere Fürsten geurtheilt hast, weißt selbst zu regieren."

Tacitus erwiederte: „Ich erstaune, versammlete Väter, daß ihr dem so kriegsthätigen Aurelian einen Greiß zum Nachfolger geben wollet. Sind denn diese Gliedmassen vermögend die Lanze und den Wurfspieß zu schwingen, oder auf den Schildern zu donnern, oder dem Soldaten durch eigenes Beispiel die Kunst zu zeigen, sich mit dem Pferde herum zu tummeln? Kaum erlauben die erschöpften Kräfte uns der Senatorpflichten zu entledigen und unsere Meinung, zu der uns dieser Ort auffodert, laut zu sagen. Ueberleget wohl, welchen schwachen Greis ihr aus seinem Kabinet und der Eingezogenheit hervorziehet, und der Kälte und Hitze Preis gebet. Glaubt ihr wol, daß ein so betagter Kaiser den Beifall der Legionen erhalten werde? Hütet euch dem Staate ein Oberhaupt zu geben, das demselben vielleicht (1) mißfällig seyn könnte, und werdet nicht die Ursache, daß eben diese eure einmüthige Wahl mir zum Verderben gereichen möge."

Fünf-

(1) Statt velitis wird füglicher velit sc. exercitus gelesen werden.

Fünftes Capitel.

Hierauf acclamirte der Senat folgendermassen: „Auch Trajan kam erst im Alter auf den Thron: (dies wiederholte man zehenmal) Auch Adrian bestieg ihn erst in reifern Jahren (zehenmal), und Antonin war schon betagt, da er Kaiser wurde (zehenmal): Erinnerst du dich nicht an jenes Römischen Königs ehrwürdigen grauen Bart? (zehenmal). Wer herrscht besser, als ein Alter? (zehenmal) Nicht zum Soldaten, zum Imperator machen wir dich: (zwanzigmal) Befiehl du nur den Soldaten zu streiten (dreyßigmal), du hast Klugheit und einen rechtschaffnen Bruder (zehenmal). Der Kopf regiert, und nicht die Füße, sagte Sever (dreyßigmal). Deinen Geist, nicht deinen Körper wählen wir (zwanzigmal). Dich Tacitus Augustus wollen die Götter erhalten!“

Sechstes Capitel.

Hierauf wurden alle noch insbesondere zu stimmen aufgefodert; da denn der zunächst am Tacitus sitzende consularische Senator Aletius Falconius Nicomachus noch folgenden Vortrag that: „Noch allzeit, ehrwürdige Väter, hat diese erlauchte Versammlung mit Klugheit und Vernunft den Staat berathen, und nie war ein Volk

auf dem Erdkreiße, deſſen Einſichten mit der reifen Weisheit unſers Senats zu vergleichen wäre: doch glaube ich, daß unter allen an dieſer heiligen Stätte jemals gefaßten Beſchlüßen der heutige durch Würde und Klugheit ſich vorzüglich auszeichnet. Wir haben einen ehrwürdigen Alten, der gleichſam wie ein Vater für uns ſorgen wird, auf den Thron erhoben. Von ſeiner Seite haben wir nichts unüberlegtes, nichts verkehrtes, nichts hartes zu beſorgen. Alles verſpricht uns vielmehr ernſthafte, wol überdachte und gleichſam vom Staate ſelbſt gefaßte Maasregeln. Er weiß, was er ſelbſt ſich jederzeit für Regenten gewünſcht und wird uns gewiß in ſeiner Perſon nichts anders, als was er ſelbſt gefodert und gewünſcht hat, erblicken laſſen. Wollet ihr euch an jene Ungeheuer der Vorzeit, an die Nerone, die Heliogabale, die Commoduſe, dieſe ihrem Namen nicht entſprechende dem Staate höchſt läſtig geweſene Tyrannen, erinnern; ſo werdet ihr finden, daß ihre Verbrechen mehr die Folgen ihrer Jugend, als ihres Naturels geweſen. Die Götter wollen uns vor Knaben auf dem Throne und vor unbärtigen Vätern des Vaterlandes bewahren, denen ihre Schreibmeiſter bey ihren Unterſchriften noch die Hand führen müſſen, und die man zur Vergebung der Conſulate durch (2) Zuckerwerk, Brezlen und jede andere Art von

(2) Quos ad conſulatus dandos dulcia & circuli

von kindischem Vergnügen gewinnen muß. Wie, (3) zum Henker — ist es wol vernünftig einen Kaiser zu wählen, der von Ehre und Ruhm noch keine Begriffe hat, der nicht weiß, was der Staat bedeutet — seinen Erzieher noch fürchtet — seiner Säugamme gehorcht, und die Ruthe in der Hand seines Lehrmeisters noch fürchtet und doch Consuln, Heerführer und Richter ernennt, deren Betragen, Verdienste, Alter, Familien und Handlungen ihm völlig unbekannt sind? Doch wozu mehrere Worte, versammlete Väter? Lieber wollen wir uns über das Glük, einen bejahrten Fürsten zu haben, freuen, als uns an jene unglükliche, für die damals Lebenden unaussprechlich jammervolle Zeiten erinnern. In meinem und des ganzen Staats Namen statte ich daher den unsterblichen Göttern den größten Dank ab; wende mich sodann zu dir, Tacitus Augustus, bitte und beschwöre dich, ja fodere dich offenherzig im Namen der heiligen Rechte unsers gemeinsamen Vaterlandes auf, deine noch unerwachsene Söhne, im Fall der Tod dich früher abfodern sollte, ja nicht zu Thronerben zu ernennen, und ihnen den Staat, den

li & quæcunque voluptas puerilis invitet. Dulcia wahren Zukerwerk, Zukerkuchen vom Singular dulcium. Circuli, κυκλοι, sind unsere Kringeln und Brezeln.

(3) Quæ, malum, ratio est habere &c. Ich bitte meine Leser statt zum Henker, welches sich freilich in einer so erlauchten Versammlung nicht wohl schikt, einen schiklicheren Ausdruck zu suchen.

Senat und das Volk, wie etwa eine deiner kleinsten Villen, deine Pflanzer und Sklaven als ein väterliches Erbe zu hinterlassen. Wähle dir vielmehr so wie Nerva, wie Trajan und Hadrian, einen Nachfolger. Das Vaterland mehr, als seine Familie zu lieben, ist der größte Ruhm eines sterbenden Fürsten.“

Siebentes Capitel.

Diese Rede machte sowol auf den Tacitus selbst, als auf den ganzen Senat einen erschütternden Eindruck: sogleich hörte man von allen Seiten das Alle, Alle. Aus dem Senat begab man sich auf das Marsfeld, wo Tacitus die Comizialbühne bestieg, der Stadtpräfect Aelius Cejetianus aber folgende Anrede hielt: „Ehrwürdige Soldaten, theuerste Quiriten, ihr habt nunmehr einen Kaiser, welchen der Senat mit Einstimmung aller Armeen erwählt hat. Tacitus, dieser erlauchte Mann ist es, der, da er bisher durch seine Rathschläge den Staat unterstützt hat, denselben nunmehr durch seine Befehle und Beschlüße unterstützen soll.“

Sogleich acclamirte das Volk: „Glücklichster Tacitus Augustus, dich wollen die Götter erhalten; und wie die andern Worte zu lauten pflegen! Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unbemerkt lassen, daß dem dem Berichte der meisten Schrift-

Schriftsteller Tacitus in seiner Abwesenheit während seines Aufenthalts in Campanien zum Kaiser ist ernannt worden; welches allerdings richtig und nicht zu läugnen ist, indem er sich auf das Gerücht von seiner im Werk seyenden Wahl, sogleich von Rom entfernt und zween Monate lang auf seinem Bajanischen Landgute aufgehalten hatte. Von da war er aber abgeholet worden und befand sich bey diesem Wahldecret, noch als völliger Privatmann, fest entschlossen den Thron auszuschlagen.

Achtes Capitel.

Damit man aber nicht etwa denken mögte, ich behaupte dies auf das Ansehen irgend eines Griechischen oder Lateinischen Schriftstellers; so bemerke ich, daß sich im sechsten Schrank der Ulpischen Bibliothek ein elfenbeinernes Buch befindet, welches dies von Tacitus eigener Hand unterschriebene Senatsdecret enthält (4). Denn

(4) Nam diu hæc S. C. quæ ad principes pertinebant, in libris elephantinis scribebantur. Joseph Scaliger macht einen Unterschied zwischen elephanteis und eboreis libris, und versteht unter ersteren, Schriften auf der zubereiteten Rehhaut des Elephanten; da hingegen die leztern aus dünnen elfenbeinernen Blättern bestanden hätten, dergleichen noch einige unserer Schreibtafeln sind. Freilich würde der Format der leztern, wenigstens bey nicht Centnerschweren Zähnen, ziemlich klein ausgefallen und also der Würde dergleichen erha-

benen

alle dergleichen, die Kaiser betreffenden Senatsdecrete wurden lange Zeit in elfenbeinernen Büchern aufgezeichnet.

Tacitus gieng darauf zur Armee ab, wo der prätorische Präfect, sobald der Kaiser das Tribunal bestiegen hatte, folgende Anrede hielt: „Der Senat, ehrwürdige (theverste) Kameraden, (Waffenbrüder), hat euch den verlangten Kaiser gegeben, und diese erlauchte Versammlung hat sich also nach den Vorschriften und dem Willen der Armee gefügt. Mehr euch zu sagen, erlaubt mir nicht des Kaisers Gegenwart. Mit dem geziemenden Anstande hört ihn also, diesen unsern künftigen Beschützer, selbsten reden."

Der Kaiser Tacitus nahm hierauf das Wort: „Auch Trajan, sprach er, kam erst im Alter auf den Thron, auf den ihn aber die Stimme eines Einzigen rief, da mich hingegen, ehrwürdige Kameraden, sowol ihr selbst, durch euren mir geschenkten, von würdigen Fürsten zu hoffenden Beifall, als die Stimmen des erlauchten Senats

auf

benen Senatsschlüßen nicht gemäs gewesen seyn. Daß aber Scaliger behauptet, diese Schreibmasse wäre zum Schreiben zu schlüpfrig, gilt wohl nur in gewisser Absicht von unsern Federn und der jezigen Dinte, nicht aber von dem Schreibrohr und der Dinte der Alten.

Noch bemerke ich, daß die große Kunst, mit der die Alten das Elfenbein zum prächtigsten Hausrath und bey Bildsäulen behandelten, vermuthen läßt, daß sie vorzüglich geschikt gewesen, die schmalen Blätter desselben durch einen festen Leim zu großen Tafeln zu verbinden.

auf den Thron erhoben habt. Ich werde es daher meine Sorge, mein Bestreben und meine Bemühung seyn lassen, euch, wo nicht durch tapfere Thaten, doch wenigstens durch euere und eines Kaisers würdige Rathschläge nüzlich zu werden."

Neuntes Capitel.

Er versprach hierauf der Armee, dem Herkommen gemäs, Sold und Geschenke, und erlies folgende Erklärung an den Senat: „Mein gröster Wunsch, versammlete Väter, ist, so zu regieren, daß ich euerer Wahl Ehre machen möge, wie ich denn auch entschlossen bin, mich in allen Dingen nach eurem Rath und Gutachten zu richten. Von euch wird es also abhangen, alles zu bestimmen und zu verordnen, was euere, des römischen Volks und einer so bescheidenen Armee Würde zu fodern scheinen wird." In eben diesem Schreiben befahl er dem Aurelian auf dem Capitole ein goldenes Standbild, in der Curie aber und im Tempel der Sonne, wie auch auf dem Forum des vergötterten Trajans silberne Statüen zu errichten. Die goldene Bildsäule unterblieb aber, und blos die drey silbernen wurden Aurelians Andenken gewidmet. In dem nemlichen Rescript verbot er auch bey Strafe des Todes und des Vermögens sowol

zum öffentlichen, als privat Gebrauche Kupfer mit Silber, Silber mit Gold und Erz mit Bley zu vermischen, untersagte die Sklaven, selbst bey der Klage von Hochverrath, als Zeugen gegen ihre Herrn auftreten zu lassen, und äusserte zugleich den Wunsch, daß jedermann Aurelians Bildnis (Portrait) haben mögte. Er befahl auch einen Göttertempel zu bauen, in dem die Standbilder der guten Kaiser aufgestellt würden, um ihnen an ihren Geburtstagen, am Neujahrstage, am Feste der Parilien (Palilien) und bey öffentlichen Gelübden Opfer darzubringen. Zugleich bat er auch für seinen Bruder Florian um das Consulat, das er aber und zwar deswegen nicht erhielt, (5) weil schon die Stellen der einzuschiebenden Consuln für das ganze Jahr vom Senat vergeben gewesen. Die Freiheit, mit welcher der Senat diese Foderung abgelehnt, soll ihm viel Vergnügen verursacht, und er sogar gesagt haben: „Der Senat weiß wol, wen er zum Kaiser gewählt hat."

Zehentes

(5) Idcirco, quod jam Senatus omnia nundina suffectorum consulum clauserat. Schon seit dem Claudius bekleideten gemeiniglich die Consuln nur 2 Monate ihre erhabene Würde. Die für die ersten zween Monate des Jahrs bestimmten, hießen consules ordinarii, und von ihnen ward das Jahr benennt. Die andern fünf Paare hießen suffecti. Die für diese Paare der Consuln bestimmten Zeiten, oder Monate hießen nundina, nundinia consulum. Es waren also schon für alle sechs Paar Monate die consules vom Senat ernannt, als Tacitus sich für seinen Bruder verwandte.

Zehentes Capitel.

Sein (6) Vermögen, das jährlich vierzehen Millionen Gulden eintrug, schenkte er dem Staat, und verwandte sein baares Geld zur Bezahlung der Soldaten. Seine Kleidung blieb die

(6) Patrimonium suum publicavit, quod habuit in reditibus, sestertium bis millies octingenties. Dies bis millies octingenties mit dem dabey zu verstehenden centena millia beträgt 2800 mal 100000 Sesterzien, davon 1000 nach dem 24 Gulden Fuße 60 Gulden betragen. Im zwanzig Gulden Fuße würden diese 2800mal 100000 Sesterzien aber 14 Millionen Gulden ausmachen. Da diese 14 Millionen als Einkünfte betrachtet, in den Augen jedes Vernünftigen das Vermögen einer auch noch so reichen Privatperson sehr übersteigen; so glaube ich mit mehrer Wahrscheinlichkeit nach reditibus ein Comma setzen und die Stelle im Deutschen folgendermassen geben zu müssen; Denjenigen Theile seines Vermögens, der in liegenden Gründen und Renten bestand aus welchem er seine jährlichen Einkünfte zog) und 14 Millionen an Werth ausmachte, schenkte er dem Staat. Diese Erklärung wird durch die gleich darauf folgende Stelle pecuniam, quam domi collegerat, in stipendium militum vertit, noch wahrscheinlicher. Ein Reichthum von 14 Millionen an Gründen und andern Renten war übrigens bey den Römern nichts seltenes. S. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten, der Wissenschaften u. so w. bey den Römern S. 6, wo dieser Gelehrte in der Anmerk. (c) Seite 162 sagt: „Noch unglaublicher ist, was Olympiodor von den Einkünften des Gordian und der übrigen großen Häuser in Rom sagt. Diesem Griechen zu Folge gab es viele Häuser in Rom, die aus ihren Gütern jährlich 4000 Pfund Golds erhielten, das Getraide, den Wein und andere Naturalien nicht einmal mitgerechnet, die wenigstens noch ein Drittheil der angegebenen Summe ausgemacht hätten. Den Häusern vom zweiten Rang giebt Olympiodor 1000 bis 1500 Pfunde Goldes jährlicher Einkünfte".

die nemliche, wie im Privatstande. Freudenmädchen und Lustknaben durften nicht mehr in der Stadt öffentlich ihr Gewerbe treiben. Allein diese Verordnung dauerte nicht lange. Alle Bäder mußten vor Nacht geschlossen werden, um dadurch Empörungen vorzubeugen. (7) In allen Bibliotheken lies er ein Exemplar vom Cornelius Tacitus, dem Geschichtschreiber der Kaiserhistorie, den er unter seine Vorfahren rechnete, aufstellen, und befahl, um seine Schriften gegen den Untergang und die Sorglosigkeit der Leser zu sichern, jährlich auf öffentliche Kosten zehen Abschriften davon machen und solche in den Bibliotheken und (8) Archiven niederlegen zu lassen. Keine Mannsperson durfte pur seidene Kleider tragen. Sein Haus lies er niederreissen und auf dem nemlichen Platz auf seine Kosten ein öffentliches Bad erbauen. Den Ostiensern schenkte er hundert drey und zwanzig Fus lange Säulen von Numidischem Marmor, und wies seine Ländereien in Mauritanien zur Unterhaltung des Capitols an. Sein im Privatstande gebrauchtes silbernes Tafelgeschirr schenkte

er

(7) Man könnte auch die Stelle übersezen: „In allen Bibliothekeu lies er des Tacitus Büste aufstellen". Wenigstens war es Römische Sitte, die Büsten der Gelehrten in den Bibliotheken aufzustellen.

(8) Statt des platterdings unverständlichen Evicis archiis, oder des deutlichern cunctis archiis les ich cunctis archivis. Man vergleiche damit Pollio in trigint. tyrannis II.

er zu den Opferschmäußen in den Tempeln. Allen seinen in Rom gehabten Sklaven von beiderley Geschlecht gab er die Freiheit; doch schränkte er, um nicht das Canimische Gesetz zu überschreiten, ihre Zahl auf Einhundert ein.

Eilftes Capitel.

Er lebte äusserst mässig, dergestalt daß er des Tags niemals mehr, als einen Sextar Wein, bisweilen auch nur (9) die Hälfte trank. Seine Tafel bestand aus einem Huhn nebst einem Schweinskinnbacken und etlichen Eiern. Gemüse ward aber überflüssig aufgetragen, besonders liebte er sehr den Salat, und sagte, daß ihm diese reichliche Kost einen guten Schlaf verschaffe. Bittere Speißen waren sehr nach seinem Geschmak. Des Bads bediente er sich selten; er hatte im Alter eine festere Gesundheit. Von mannigfaltigen und künstlichen Gläsern (Glasarbeiten) war er ein großer Liebhaber. (10) Sein Frühstück war niemals etwas anders, als trokenes (altbakenes) Brod mit Salz oder einer andern Würze. Von kunstreichen Werken war er ein

(9) Ipse fuit vitæ parcissimæ ita vt sextarium vini die tota nunquam potaverit, sæpe intra heminam. Hemina war die Hälfte des Sextarius beitrug also etwas mehr als einen Strasburger halben Schoppen, oder $14\frac{1}{24}$ Pariser Cubische Zolle.

(10) So erklärt wenigstens Salmas den panem siccum.

ein großer Kenner, schönen Marmor liebte er sehr, hielt auf standsmässigen Pracht eines Senators und jagte gern. Allzeit war seine Tafel mit ländlichen Gerichten besezt. Man sah auf derselben nie einen Fasan, ausser nur an seinem und der Seinigen Geburts- und andern sehr feierlichen Tagen. Alle seine (11) im Tempel geschlachteten Opfer lies er wieder nach Hause bringen, wo sie von seinen Leuten verspeißt wurden. Seine Gemalinn durfte eben so wenig Juwelen, als Kleider mit goldenen Streifen tragen. Ja, er soll es eigentlich gewesen seyn, der dem Aurelian gerathen, bey Kleidungsstücken, bey dem Leder und der Verzierung der Wände alles Gold zu verbieten. Man erzehlt noch vieles von diesem Kaiser, das aber zu weitläuftig wäre hier anzuführen. Wer von ihm alles ausführlich zu wissen verlangt, den verweise ich an den Suetonius Optatianus, der sein Leben sehr umständlich beschrieben hat. Zum Erstaunen konnte er in seinem hohen Alter noch die kleinste Schrift lesen, und ausser (12) der Nacht nach den Calen-

den

(11) Dies scheint ein Zug der Kargheit im Character des Tacitus zu seyn, indem sonst angesehene Personen ihre Opfermalzeiten in den Tempeln mit den Priestern zu halten pflegten. Nur sehr sparsame Personen ließen den Priestern eine Portion des Opferthiers, und nahmen den weit beträchtlicheren Rest nach Hause, um ihn da zu verspeißen, oder zu verkaufen. Diesen Zug bemerkt Theophrast in dem Character des Knikers.

(12) Weil die posteri dies calendarum, nonarum, iduum für unglücklich gehalten wurden.

den lies er sonst keine verstreichen, ohne etwas zu lesen, oder zu schreiben.

Zwölftes Capitel.

Ich darf auch nicht vergessen und kann es nicht genug wiederhohlen, daß des Senats Freude über die wieder erhaltene Kaiserwahl so ausserordentlich gewesen, daß Freudenfeste verordnet wurden, daß jeder Senator eine Hecatombe gelobte und nicht allein seine Freunde und Verwandte, sondern auch Auslandern von dieser frohen Veränderung schriftlich benachrichtige. Ausserdem ward auch in die Provinzen geschrieben, und allen Bundsgenossen und Nazionen kund gethan, „daß der Staat seine alte Verfassung wieder bekommen, und der Senat das Recht die Kaiser zu wählen — ja die höchste Gewalt im Staate wieder erhalten habe: Gesetze müße man in Zukunft also vom Senat erwarten, an diesen müßten sich ausländische Könige mit ihren Gesuchen wenden, und von ihm würden alle Verhandlungen über Krieg und Frieden abhangen.“ Um meine Leser hierüber vollständig zu unterrichten, habe ich verschiedene dergleichen Schreiben bey dem Schluße dieses Buchs beigefügt, die man, wie ich hoffe, angenehm und unterhaltend finden wird.

Dreyzehentes Capitel.

Die (13) erste Sorge des auf den Thron erhobenen Tacitus war, daß ohngeachtet Aurelians

Tod

(13) Aurelian war schon durch den Tod des Mnestheus, des Anstifters, gerächt worden, den

Die

Tod bereits war gerächt worden, er dennoch alle, die daran Antheil gehabt, gute und böse, ohne Unterschied hingerichtet werden möchten. Die Schwärme von Barbaren, welche vom Maeotis her in das römische Gebiete eingebrochen waren, trieb er durch Klugheit und Heereskraft zurück. Diese Maeotiden hatten sich aber unter dem Vorwande eines vom Aurelian an sie ergangenen Aufgebots versammlet, um erfoderlichenfalls im persischen Kriege als Hülfsvölker zu dienen.

(14) Cicero sagte, für ihn sey es ehrenvoller von der Verwaltung seines Consulats, als von der Gelangung zu demselben zu reden: für den Tacitus aber war es ehrenvoll, mit so großem Ruhm den Thron bestiegen zu haben, indem er wegen der Kürze seiner Regierung nichts von Wichtigkeit vollführen konnte. Er ward nemlich, nach einigen, durch eine Soldatenverschwörung, nach andern, durch eine Krankheit, und zwar im sechsten Monat seiner Regierung getödtet. So viel ist gewiß, daß er durch die herrschenden Factionen überwältigt, entmuthet worden und seine Plane aufgegeben habe. Den Monat September, in welchem er gebohren und auf den Thron gekommen war, wolte er deswegen Tacitus nennen lassen. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder Florian, von dem wir etwas weniges sagen müssen.

Leben

die Mörder, da sie ihres Irrthums waren inne geworden, selbst den wilden Thieren vorgeworfen hatten.

(14) In der Rede in Lucium Pisonem. Cicero sagt daselbst: Sed omitto, vt sit factus, vterque nostrum. Sit sane fors domina campi. Magnificentius est dicere, quemadmodum gesserimus consulatum, quam quemadmodum ceperimus.

Die Stelle des Popiscus muß aber gelesen werden: M. Tullius dicit (ohne quum), magnificentius esse dicere, quemadmodum gesserit consulatum, quam quemadmodum ceperit.

Leben
des
Kaisers
Florian
vom
Flavius Vopiscus.

Erstes Capitel.

Florian bemächtigte sich nach seines (leiblichen) Bruders, des Tacitus, Tode, auf eigenen Antrieb, ohne des Senats Genehmigung, des Throns, nicht anders, als wäre derselbe erblich, ohngeachtet er wußte, wie sehr man den Tacitus im Senat beschworen hatte, denselben bey seinem Absterben keineswegs seinen Kindern, sondern einem der Regierung fähigen Regenten zu überlassen. Kaum hatte er aber denselben zween Monate behauptet, als er zu (1) Tarsus von den Soldaten getödtet wurde, als dieselben von der durch die einstimmige Wahl der Armee geschehene Erhöhung des Probus auf den Thron benachrichtiget worden waren. Probus war aber ein so vortreflicher Feldherr, daß ihn der Senat wünschte, die Armee wählte, und das Römische Volk selbst durch seine Acclamationen foderte.

Aber auch Florian ahmte seines Bruders Tugenden, wiewol nicht in allen Stücken nach. So tadelte sein sehr haushälterischer Bruder z. B. seine Verschwendung; und selbst diese seine

(1) Tarsus, ehedem in Cilicien, nach der heutigen Geographie im Land der Caramanen, ist von seiner ehemaligen Größe sehr herabgesunken. Der daran fliesende Cydnus der Alten heißt h. z. T. Kara-Su auch Baradan.

Begierde nach dem Thron beweißt, daß er ganz anders, als sein Bruder, gesinnt gewesen. Diese Familie gab dem Staate also zween Regenten, davon der Eine sechs, der andere kaum zween Monate regierte, daß sie also zwischen dem Aurelian und dem Probus weiter nichts, als eine Art von Zwischenkönige gewesen. (2)

Zweites Capitel.

Zu (3) Interamna, weil man dorten auf ihren eigenen Gütern ihre Kenotaphien errichtete, waren auch ihre beiden Dreyßig-Fus hohe marmorne Statüen, welche aber vom Bliz zu Boden gestürzt und dergestalt zerschmettert wurden, daß ihre Bruchstücke überall zerstreut lagen; bey welcher Gelegenheit die Zeichendeuter den Ausspruch thaten, daß aus der entweder männlichen, oder weiblichen Familie dieser beiden Brüder ein römischer Kaiser aufstehen werde, der über die Perser und Parther gebieten, die Franken und Allemannen unter Roms Gesetze beugen, in ganz Afrika alle Barbaren unterjochen, nach (4) Taprobane einen römischen Statt-

(2) Die Worte post interregnum principes nuncupati sind hier unnütze.

(3) Es gab mehrere Orte dieses Namens: das Interamna Nartes ist das heutige Terni im Kirchenstaate: Ein anderes Interamna ist das heutige Teramo in Abruzzo Oltra. Ohne Zweifel ist hier das erstere gemeint.

(4) Taprobane ist die heutige Insel Ceylon: Statt romanam insulam wird füglicher gelesen magnam insulam, worunter man damals Engelland verstand.

Statthalter schicken, Roms große Insel durch einen Proconsul regieren, alle Sarmaten beherrschen, den ganzen vom Ozean umgränzten Erdkreis, nach Unterjochung seiner Einwohner, sich unterwerfen, sodann aber seine Herrschaft wieder an den Senat abtreten, unter den alten Gesetzen (im Privatstande) noch hundert und zwanzig Jahre leben und dann ohne einen Erben sterben würde. Dies solte aber, wie sie sagten, erst nach tausend Jahren, vom Tage dieser Zerstörung der Standbilder durch den Bliz anzurechnen, geschehen. Freilich brauchte es keinen sonderliche Feinheit bey diesen Zeichendeutern, einen solchen Kaiser erst nach tausend Jahren zu versprechen, nach deren Verfluß kaum mehr das Andenken an diese Sache möglich war, da hingegen, wenn sie diese Zeit auf (5) hundert Jahre gesezt hätten, ihre Lügen vielleicht noch hätten entdekt werden können. Ich habe diesen Umstand um so mehr hier anführen wollen, damit nicht etwa einer meiner Leser glauben möge, daß mir derselbe unbekannt gewesen sey.

(5) Diese ganze Stelle muß nach Salmasens Verbesserung so gelesen werden: Non magna hæc vrbanitas aruspicum fuit, qui principem talem post mille annos futurum esse dixerunt, pollicentes, cum vix remanere talis posset historia; quia si post centum annos prædicarent fore, possent eorum deprehendi mendacia.

Drittes Capitel.

Tacitus konnte in seiner sechsmonatlichen Regierung mit genauer Noth dem Volk seine Spende geben. Sein Bildnis siehet man im Pallaste der Quintilier, wo er auf fünffache Art gemalt ist, nemlich in der Toge, in der Chlamys, in der Rüstung, im Mantel und im Jagdhabit. Ein gewisser Epigrammenschreiber sagte hierüber unter andern witzigen Einfällen: „Ich erkenne den Alten nicht in den Waffen (der Rüstung), nicht in der Chlamys; aber in der Toge erkenn' ich ihn". Florian und Tacitus hinterliesen viele Kinder, deren Nachkommen ohne Zweifel auf jenes tausende Jahr warten, welches Stoff zu vielen Sinngedichten gegeben, in (6) denen man sich über jene Zeichendeuter und ihr verheissenes tausendes Jahr lustig gemacht hat. Dies wäre das Merkwürdigste, was mir die Geschichte vom Tacitus und Florian geliefert hat. Nun muß ich des Probus Leben beschreiben, eines Kaisers, der ein eben so großer Staatsmann, als Feldherr gewesen, der vor dem Aurelian, dem Trajan, Adrian, den Antoninen, dem Alexander und Claudius, und zwar aus der Ursache den Vorzug behauptet, weil alle

(6) In quos multa epigrammata script., quels (statt des unschicklichen quo) jocati sunt haruspices: jocati stehet hier passive.

alle die großen Eigenschaften, welche jene stückweise besassen, sämtlich sich im Probus vereinigten, der durch die einmüthige Wahl aller Rechtschaffenen den Thron erhielt, die ganze Römerwelt im tiefen Frieden beherrschte, nachdem er die Barbaren, wie auch die meisten zu seiner Zeit aufgestandenen Thronanmasser aufgerieben hatte. Von ihm sagte man, daß, hätte er den Namen Probus nicht gehabt, er denselben doch verdient haben würde. Viele behaupten, daß ihn die Sibyllinischen Bücher ausdrücklich der römischen Welt versprochen hätten — ihn, der, hätte er länger gelebt, das römische Reich von allen Barbaren würde gesäubert haben. Diese vorläufige Nachricht vom Probus hab ich in einer fremden Biographie deswegen eingeschaltet, damit, wenn etwa meine Zeit und Stunde kommen und der Tod mich überraschen sollte, ich doch nicht, ohne von diesem Kaiser geredet zu haben, sterben möchte. Nun aber eile ich zum Beschluße dieses Buchs, nachdem ich diese meine Neigung und meinen Wunsch befriedigt habe.

Viertes Capitel.

Folgende Vorzeichen weissagten dem Tacitus den Thron. Ein Wahnsinniger schrie unter starken Verzuckungen im Tempel des Sylvans, und zwar (7) siebenmal: Der Purpur des Tacitus,

(7) Ich les: Taciti purpuram, statt Tacita purpura.

der Purpur des Tacitus; welches man in der Folge für eine Vorbedeutung angesehen. Der Wein, den Tacitus zu einem Trankopfer im Tempel des (8) Fundanischen Hercules bestimmt hatte, ward plözlich purpurroth. Eine Rebe, die sonst weiße Aminische Trauben brachte, trug im Jahr seiner Thronbesteigung meistens purpurrothe. Seinen Tod verkündigten folgende Vorzeichen. Am Grabe seines Vaters sprangen die Thürflügel auf. Der Schatten seiner Mutter zeigte sich ihm und seinem Bruder Florian bey hellem Tage in der nemlichen Gestalt, die sie bey ihrem Leben gehabt hatte. Beide sollen aber Eine Mutter, aber unterschiedene Väter gehabt haben. In seiner Hauskapelle waren entweder durch eine Erderschütterung, oder durch einen andern Zufall, alle Hausgötter heruntergefallen. Das von beiden Brüdern heilig verehrte Bild des Apoll fand sich, ohne daß irgend jemand eine Hand (9) daran gelegt gehabt, vom Giebel des Pallastes (von seinem sehr hohen Standorte) auf ein kleines Bettpolster versezt.

Fünf-

(8) Fundi h. z. T. Fondi in Terra di Lavoro war wegen seiner Weine berühmt. Hier war ein Tempel des Hercules. Der Aminischen Trauben gedenkt schon Virgil.

(9) Imago Apollinis — — ex summo fastigio in lectulo posita sine cujuspiam manu deprehensa est. Salmas verstehet unter fastigium den Giebel, wo die Götterstatüen zu stehen pflegten.

Fünftes Capitel.

Dies alles melden sehr viele Schriftsteller. Wir wollen aber jezt zur Geschichte des Probus und seiner großen Thaten eilen, nachdem wir vorher noch, unserm Versprechen gemäs, einige Briefe, welche des Senats große Freude über des Tacitus Ernennung zum Kaiser beweißen, werden mitgetheilt haben. Erstlich, Schreiben des Senats. „Der erhabene Senat entbietet der Curie von Carthago seinen Gruß. Wir haben, welches die Götter der Republik und der Römischen Welt zum Glük und Heil wollen gereichen lassen, das Recht die höchste Gewalt zu ertheilen, einen Gebieter zu erwählen, und den Kaiser zu ernennen, wieder erhalten. In allen Geschäften von Wichtigkeit werdet ihr euch also (in Zukunft) an uns zu wenden haben. Alle Appellationen, die nemlich von den Aussprüchen der Proconsuln und der ordentlichen Richter erfolgen werden, gehören in Zukunft für das Tribunal des Stadtpräfects; wodurch, wie wir glauben, euere eigene Würde um so mehr ihren alten Glanz wieder erhalten wird, jemehr der Römische, als der höchste Senat, wenn er sein voriges Ansehen wieder erhält, auf die Erhaltung der Rechte der übrigen Rüksicht nehmen muß.“

Ein anderes Schreiben. „Der erhabene Senat an die Rathsversammlung zu Trier. Von euerer Freude über euere jezige und vorige Freiheit sind wir (zum voraus) überzeugt. Das Recht den Kaiser zu ernennen hat der Senat wieder bekommen; und zu gleicherzeit sind durch einen Senatsschluß alle Appellationen an die Stadtpräfectur verwiesen worden". Das nemliche ward nach Antiochia, Aquileja, Mailand, Alexandria, Thessalonich, Corinth und Athen geschrieben.

Sechstes Capitel.

Hier sind auch einige Privatschreiben. „Antronius Tiberian an seinen Vater Antronius Justus. Von nun an, verehrungswürdigster Vater, mußt du dem erhabenen Senat wieder beiwohnen, und darinnen mitstimmen, da dieses erhabenen Cörpers Ansehen wieder so hoch gestiegen ist, daß derselbe und mit ihm die Republik ihren alten Glanz wieder erhalten haben, und wir dem Staate seine Fürsten geben, seine Kaiser wählen und die Auguste ernennen. Suche also bald wieder gesund zu werden, um dem in seine alte Würde wieder eingesezten Senat bald beiwohnen zu können. (10) Wir haben das Recht

(10) Man vergleiche damit folgende Stelle aus dem Probus: Accepto igitur hoc S. C. secunda oratione per-

Recht die Proconsuln zu ernennen wieder erhalten: und die Appellationen von allen Magistraturen und Richterstühlen gehören wieder der Stadtpräfectur". In einem andern Briefe schreibt Claudius Capellian an seinen Oheim Cerejus Metian: „Unser so lange gehegter Wunsch ist endlich erfüllt, verehrungswürdiger Vater. Der Senat hat seine alte Würde wieder erhalten. Wir ernennen nunmehr die Kaiser und die untergeordneten Obrigkeiten. Dank dafür der Römischen — dieser ächtrömischen Armee, die uns die Gewalt, in deren Besitz wir sonst immer waren, wieder gegeben hat! Verlaß jezt deinen angenehmen Aufenthalt zu Bajae und Puteoli. Kehre in die Stadt, kehre in den Senat zurük; Rom, ja die ganze Republik sind jezt in blühendem Zustande, da wir den Römern Kaiser geben und Gebieter schenken, und, da wir sie zu ernennen angefangen haben, auch wieder absetzen können. Der Kluge verstehet mich".

Es würde viel zu weitläuftig seyn alle mir unter die Hände gekommene Briefe hier beizufügen. Nur das einzige bemerke ich, daß die Freude bey den Senatoren so ausserordentlich gewesen, daß sie insgesammt in ihren Häusern weiße Opferthiere schlachteten, die Schränke

mit

permisit patribus, vt ex magnorum judicum appellationibus ipsi cognoscerent, Proconsules crearent, legatos proconsulibus darent.

mit den Büsten ihrer Vorfahren zur Schau häufig eröffneten, in weißen Togen sich auf ihren Stühlen zeigten, sehr kostbare Gastmale (11) und zwar vor der gewöhnlichen Zeit anstellten und sich schmeichelten, Roms alte Größe wieder erhalten zu haben.

(11) Convivia sumtuosiora solita maturius ad convivia prævenirent, i. e. hora venirent.

Leben

Leben

des

Kaisers

Probus

vom

Flavius Vopiscus.

Zwölf Chinesen

von

Bölsche

Erstes Capitel.

Es ist eine sehr richtige Bemerkung des Sallustius, Cato und Gellius, daß das Maas des Thatenruhms großer Männer von dem Willen ihrer Biographen abzuhängen pflege. Daher es denn auch gekommen, daß Alexander der Große aus Macedonien bey dem Anblik des Grabmals des Achilles mit einem tiefen Seufzer ausgerufen: „Glücklicher junger Held, der du einen solchen Herold deiner erhabenen Tugenden gefunden hast!“ womit er auf den Homer gezielt, der uns eine seinem großen dichterischen Genie entsprechende Schilderung vom Heldencharakter Achills hinterlassen hat. Und wozu, fragst du vielleicht mein Celsus, diese Bemerkung? Der Kaiser Probus, unter dessen Regierung in Osten, Westen, Norden, Süden und in allen Provinzen der Römischen Welt die Ruhe völlig wieder ist hergestellt worden, ist uns wegen des Mangels an Geschichtschreibern beynahe unbekannt geworden. Eines so vortreflichen und so großen Regenten Geschichte ist, o Schande, in Vergessenheit gerathen, ohngeachtet weder die Punischen Kriege, noch die fürchterlichen Einfälle der Gallier, die Unruhen in

Pontus und die Feldzüge gegen die listigen Spanier einen Helden seines gleichen aufweisen können. Mir aber, der ich unlängst mir den Kaiser Aurelian, dessen Leben ich, so gut ich konnte, beschrieben, zu meinem vorzüglichen Gegenstande gewählt, und dann auch des Tacitus und Florians Leben beschrieben hatte, soll man wenigstens den Vorwurf, des Probus Thaten nicht beschrieben zu haben, um so weniger machen, da ich, woferne ich länger leben sollte, die Biographien aller Kaiser bis auf den Maximian und Diocletian zu verfertigen mir vorgesezt habe; wobey ich aber meinen Lesern nicht sowol eine mit Schönheiten des Stils geschmückte, als vielmehr an Thatsachen, deren Andenken ich zu erhalten suche, reiche Geschichte zu liefern mich anheischig mache.

Zweites Capitel.

Um aber dein mir so werthes Zutrauen in keinem Stücke zu täuschen, so hab ich mich bey Verfertigung dieser Geschichte vorzüglich der Ulpischen, jezt in den Diocletianischen Thermen (Bädern) befindlichen Bibliothek, nebst der Büchersammlung im Tiberianischen Pallaste bedient. Auch hab ich die Protocolle der Porphyrischen Gallerien nebst den Senats- und Volks-Acten dabey zu Rathe gezogen, wobey ich die

gütige

gütige Unterstützung des vortreflichen und sehr glaubwürdigen Turdulus Gallicanus, dieses meines schon bejahrten ehrwürdigen Freundes, rühmen muß, dessen Tagbuch mir bey Auffammlung der Thaten des Probus sehr nüzlich gewesen ist. Wer würde doch wohl den durch drey über die Seeräuber, den Sertorius und den Mithridat erhaltene Triumphe und andere grosse Thaten berühmten Cnejus Pompejus kennen, wenn Cicero, wenn Titus Livius sein Andenken nicht in ihren Schriften erhalten hätten? Würde nicht den Publius Scipio Afrikanus, ja alle Scipionen, sowol die Lucier, als die Nasica's, eine ewige Nacht der Vergessenheit bedecken, hätten nicht berühmte und unberühmte Herolde ihrer Verdienste ihr Andenken in der Geschichte gesichert? Es würde zu weitläuftig seyn, durch ähnliche Beispiele, ohne weitere Beweise, unsere Behauptung zu rechtfertigen. Das einzige will ich nur noch erinnern, daß ich hier nur Thatsachen liefern werde, deren Ausschmückung in einer erhabeneren Schreibart ich jedem, der dazu Lust hat, überlasse. Meine Absicht war es nicht, einen Sallust, einen Titus Livius, Tacitus, Trogus Pompejus, und andere in der Kunst die Fürsten und Sitten der Zeiten zu schildern vortrefliche Männer nachzuahmen. Ich begnüge mich vielmehr einem Marius Maximus, dem Suetonius Tranquillus, dem Fabius Marcellin, Gargilius

Martial, Julius Capitolin, Aelius Lampridius und mehreren andern zu folgen, die bey ihren Biographien mehr auf Wahrheit, als auf den Schmuk der Beredsamkeit Rücksicht genommen haben. Denn da ich nicht alles wissen und erfahren kann, so suche ich meine Neugierde wenigstens durch richtige und gewisse Nachrichten und zwar um so mehr zu befriedigen, da ihr, die ihr so viel wisset, und immer noch mehr zu lernen wünschet, dieselbe aufzumuntern beliebet. Doch ohne mich länger über meinen Plan zu verbreiten, will ich vielmehr zur Ausführung desselben schreiten, und einen der größten und herrlichsten Regenten, welche die Geschichte kennt, zu schildern sogleich anfangen.

Drittes Capitel.

Probus war ein Pannonier, gebürtig aus Sirmium, seine Glüksumstände waren eben so mittelmässig, als seine Familie; doch war seine Mutter von besserer Herkunft, als sein Vater; er ersezte aber alles dies durch seine ausserordentliche sowol im Privatstande, als auf dem Thron erhaltene Verdienste. Sein Vater hies nach einigen Schriftstellern Maximus, war, nachdem er als Centurio mit vieler Ehre gedient hatte, Tribun geworden und starb in Egypten mit Hinterlassung einer Witwe, einer Tochter

und

und dieses Sohns. Viele behaupten, daß Probus ein Verwandter unsers vortreflichen und vergötterten Claudius gewesen, welches ich um so mehr unentschieden lasse, weil nur ein einziger griechischer Schriftsteller solches gemeldet hat. Doch erinnere ich mich, welches ich blos hier bemerken will, in dem Tagebuch gelesen zu haben, daß seine Schwester Claudia sein Begräbnis besorgt habe. Probus zeigte schon in seiner Jugend so ausserordentliche (persönliche) Eigenschaften, daß Valerian diesen fast noch unbärtigen Jüngling zum Tribun ernannte. Man hat noch ein Schreiben von diesem Kaiser an den Gallien, in dem er den noch sehr jungen Probus lobt und ihn jedermann zum Muster darstellt. Dies beweißt, daß niemals jemand, der nicht schon in seinen frühern Jahren in der Pflanzschule großer Männer aufgewachsen und darinnen große Anlagen des Geistes entwickelt hat, erst in reiferm Alter sich zu einem großen Manne bilden können.

Viertes Capitel.

Hier ist Valerians Schreiben. „Valerian der Kaiser an seinen Sohn den Kaiser Gallien. Meiner von jeher von dem jungen Probus gehegten vortheilhaften Meinung gemäs, die mit dem allgemeinen Urtheile von diesem seinem Namen

entsprechenden Manne übereinstimmt, hab ich denselben zum Tribun ernannt, ihm sechs Cohorten Saracenen übergeben und die Gallischen Hülfstruppen, nebst der vom Syrer Artabasses uns zugeführten Schaar von Persern seinem Commando anvertrauet. Ich bitte dich, mein theuerster Sohn, diesem jungen Manne, der billig das Muster aller jungen Leute seyn solte, mit der ausgezeichneten Achtung zu begegnen, die seine Tugenden, seine Verdienste und sein vortreflicher Character mit Recht fodern können".

In einem andern seinen Gehalt betreffenden Briefe an den Prätorischen Präfect Mulvius Gallicanus sagt Valerian: „Du wunderst dich vielleicht, daß ich einen noch unbärtigen Jüngling, Hadrians Verordnung ganz zuwider, zum Tribun ernannt habe. Allein deine Verwunderung wird aufhören, so bald du diesen seinem Namen völlig entsprechenden Probus näher wirst kennen lernen. Mir wenigstens scheint er, so oft ich an ihn denke, keinen andern, als eben diesen seinen Namen zu verdienen. Und wäre dies nicht sein Familiennamen, so verdiente er ihn als Beinamen. Da seine Glüksumstände sehr mässig sind, so wirst du ihm, damit er seinem Range gemäs leben könne, zween rothe Unterröcke, zween Gallische Mäntel mit Spängen, zwey verbrämte Camisöler, eine zehenpfündige stark polirte silberne Schüssel reichen, und ihm hundert Stük

goldene

goldene Antonine, tausend silberne Aureliane und zehen tausend Philippe in Kupfermünze auszahlen lassen. Als Mundportion wirst du ihm täglich acht Pfund Ochsenfleisch, sechs Pfund Schweinen- nebst zehen Pfund Ziegenfleisch, ausserdem über den andern Tag Ein Huhn, Einen Sextar Oehl, und täglich zehen Sextare alten Wein nebst geräuchertem Ochsenfleisch, auch Salz, Gemüße und Holz, so viel er braucht, reichen lassen. Sein Quartier soll wie das der legionarischen Tribunen seyn.“

Fünftes Capitel.

Dies war der Inhalt der Schreiben. So viel ich nun aus dem Tagbuche hab ersehen können, ward Probus, bereits Tribun im Sarmatischen Kriege, nachdem er über die Donau gegangen und viele tapfere Thaten verrichtet hatte, im Angesichte der ganzen Armee mit vier unbeschlagenen Lanzen, zween Mauerkränzen, Einer Bürgerkrone, vier Fähnchen von Einer Farbe, zwo goldnen Armspangen, Einer Halsspange vom nemlichen Metall und einer fünfpfündigen Opferschaale beschenkt. Dies geschah nemlich damals, als Probus den Valerius Flaccus, einen jungen Mann von vornehmer Herkunft, der mit dem Valerian verwandt war, aus den Händen der Quaden befreiet hatte, welches die

Ursache war, daß der Kaiser den Probus vor dem versammleten Heer mit der Bürgerkrone und zwar mit folgenden Worten beehrte: „Nimm, Probus, diese Krone für deine Verdienste um den Staat, nimm sie für dein Verdienst um meinen Vetter, den du gerettet hast".

Zu gleicher Zeit gab er ihm auch den Oberbefehl über die dritte Legion mit folgendem rühmlichen schriftlichen Zeugniße: „Deine tapfere Thaten, mein lieber Probus, machen mir fast den Vorwurf, daß ich dir größere Befehlshabersstellen fast etwas zu spat anvertraue. Doch es soll noch zeitig genug geschehen. Uebernimm also vorjezt den Oberbefehl über die dritte glückliche Legion, die ich bisher keinen, als nur schon bejahrten Befehlshabern anvertrauet hatte. Ich wenigstens erhielt das Commando über dieselbe erst bey reifern Jahren, wo der, welcher sie mir anvertrauete, mich dadurch zu ehren glaubte. Bey dir aber, dessen kriegerisches Verdienst eben so glänzend, als rein die Sitten sind, seh ich nicht auf die Jahre. Ich hab Befehl ertheilt, dir dreyfache Kleidung, doppelten Sold und einen Vexillarius (1) zur Bedienung zu geben".

(1) Die Vexillarii waren eigentlich die Fahnenträger, welches aber hier nicht statt findet. Wer weitere Aufschlüße über diese Stelle verlangt, den verweiße ich auf die weitläuftige Salmasische Erklärung derselben.

Sechstes Capitel.

Es würde zu weitläuftig seyn, alle die unter dem Valerian, Gallien, Aurelian und Claudius während des Privatstandes verrichtete Thaten dieses großen Mannes der Reihe nach aufzuzählen, wie oft er die Mauern, wie oft den Lagerwall erstiegen, wie viele Feinde er im einzeln Gefechte darniedergehauen, Belohnungen der Kaiser erhalten und also durch seine Tapferkeit dem Staat seinen alten Glanz wieder verschaft habe. Folgendes Schreiben des Galliens an die Tribunen beweißt schon zur Genüge, was Probus für ein Mann gewesen: „Der Kaiser Gallien an die Tribunen der Illyrischen Armeen. Bey dem unglücklichen im Persischen Kriege erlitten Schikfale meines Vaters tröstet mich der Gedanke, gleichsam einen andern Vater in der Person des Aurelius Probus gefunden zu haben, dessen Thätigkeit mich beruhiget. Wäre dieser gegenwärtig gewesen, gewiß jener Thronanmasser, dessen Namen man billig nicht einmal nennen solte, wäre nicht aufgestanden. Mein Wille ist es also, daß ihr den Befehlen dieses mit dem Zutrauen meines Vaters und des Senats beehrten Mannes folgen möget".

Galliens, dieses weibischen Fürsten, Urtheil könnte vielleicht von keinem großen Gewicht zu seyn scheinen: wiewol doch ausgemacht ist, daß

auch die ausschweifendsten Personen nicht leicht jemand anders als solchen Männern ihr Vertrauen schenken, deren Tugenden ihnen nüzlich zu seyn scheinen. Doch man mag immerhin, wenn man will,. dies Schreiben des Galliens als ungültig verwerfen. Was will man aber an Aurelians Urtheile ausseзen, der dem Probus den Kern seiner Armee, die Decimaner, mit denen er selbst ausserordentliche Thaten verrichtet hatte, mit folgendem schriftlichen Zeugniße anvertrauete? „Der Kaiser Aurelian an den Probus. Zum Beweis, wie hoch ich dich schäze, übernim den Oberbefehl über meine Decumaner, deren Commando mir ehedem Claudius anvertrauete. Es ist gleichsam ein Glükweisagendes Vorrecht dieses Corps, daß es keine, als nur zum Thron bestimmte Befehlshaber kennt". Woraus man wol einsiehet, daß, (2) woferne Aurelian eines natürlichen Todes gestorben wäre und seinen lezten Willen hätte erklären können, er den Probus zu seinem Thronfolger ernannt haben würde.

Siebentes Capitel.

Es würde zu weitläuftig seyn auch des Tacitus und Claudius vortheilhafte Urtheile vom Probus

(2) Vt si quid sibi scienti prudentique eveniret. Plinius nennt dies mori per sapientiam d. i. mit völliger Vernunft sterben.

Probus hier beyzufügen: da insbesondere der erstere, als ihm der Senat den Kaiserthron angeboten, eben diesen Probus als den würdigsten Candidaten desselben soll vorgeschlagen haben. Doch hab ich den Senatsschluß selbst nicht gefunden. Tacitus schrieb aber als Kaiser folgenden Brief an den Probus. „Der Kaiser Tacitus dem Probus. Der Senat hat mich mit kluger Einwilligung der Armee zum Kaiser ernannt. Dem ohngeachtet mußt du bedenken, daß der Staat noch immerfort um so mehr auf deinen Schultern ruhet, je mehr der Senat und wir alle dich und deine große Verdienste zu schätzen wissen. Unterstütze uns also bey jedem Vorfalle und (3) betrachte deiner Gewohnheit nach auch ferner noch den Staat als deine Familie. Wir übertragen dir den Oberbefehl über den ganzen Orient mit einem fünffachen Gehalt, nebst doppelten Kriegszierathen, und ernennen dich auf das folgende Jahr zu unserm Kollegen im Consulate. Das mit Palmen gestreifte Staatskleid des Capitols wartet auf dich". Dieser Ausdruk: Das im Capitol aufbewahrte mit Palmen gezierte Staatskleid, soll, wie einige behaupten, ein Vorzeichen der nachmaligen Thronbesteigung des Probus gewesen seyn. Allein

(3) Tuæ familiæ affere, vt soles, rempublicam. Tacitus hatte selbst den Probus für den würdigsten Thronkandidaten anerkannt, und konnte also in einem so herablassenden Ton mit diesem grosen Manne sprechen.

man bediente sich dieser Worte in allen Schreiben an die Consule.

Achtes Capitel.

Probus war bey den Soldaten jederzeit ausserordentlich beliebt. (4) Denn er litt es nie, daß man den Soldat mishandelte; wie er denn auch öfters den Aurelian von seiner übertriebenen Strenge abzubringen sich bemühet hatte. Er verfügte sich zu jedem Manipel, untersuchte ihre Montur und Beschuhung, und vertheilte alle Beute dergestalt unter die Truppen, daß er sich weiter nichts als das Geschoß und die Waffen vorbehielt. Ja als man einstens unter der den Alanen, oder einem andern, ich weis selbst nicht, welchem Volke abgenommenen Beute ein kleines, sehr unscheinbares Pferd gefunden hatte, das aber, nach der Gefangenen Aussage, ein so ausserordentlicher Läufer war, daß es acht Tage hintereinander täglich hundert Milliarien laufen konnte, und jedermann glaubte, daß Probus dies Thier für sich behalten würde, so sagte er sogleich: „Dies Pferd schikt sich besser für einen fliehenden Soldaten, als für einen tapfern Krieger", und lies hierauf die Soldaten ver-

(4) Statt der gewöhnlichen Lesart peccare militem nus, und les peccari in militem.

vermittelst ihrer in einen Loostopf geworfenen Namen darum spielen. Da sich nun bey der Armee noch vier andere Soldaten des Namens Probus befanden, so fügte es sich, daß, ohngeachtet des Feldherrn Probus Name nicht war in den Loostopf gekommen, der Name Probus zuerst gezogen wurde. Da nun dies unter jenen vier Probis einen Streit verursachte, und jeder derselben auf das Pferd Anspruch machte, so lies der Feldherr den Loostopf schütteln und noch einmal ziehen. Der Name Probus ward wieder gezogen. Dies geschah zum dritten und viertenmal; jedesmal kam der Name Probus heraus. Darauf ward selbst mit Beistimmung jener vier Soldaten, deren Namen gezogen worden waren, von der ganzen Armee das Pferd dem Feldherrn zuerkannt.

Neuntes Capitel.

Probus kriegte auch mit vieler Tapferkeit gegen die Marmariden (5) in Afrika und besiegte sie endlich; gieng darauf aus Libyen nach Carthago und unterdrükte daselbst die Empörungen. In Afrika lies er sich auch in einen Zweykampf

(5) Libyen im engern Verstande, welches die Gegend von Egypten bis an die große Syrtis begriff, war in zwo Provinzen, Marmarica und Cyrenaica getheilt. Erstere grenzte an Egypten und ihre Einwohner hiessen Marmariden.

kampf mit einem gewissen Aradio ein, den er zu Boden strekte, ihn aber, weil er an ihm einen tapfern und hochherzigen Mann gefunden hatte, mit einem sehr großen, noch jezt vorhandenen zweyhundert Fuß breiten (hohen) Grabhügel beehrte, den er durch seine Soldaten, die er nie gerne müssig sah, aufführen lies. Ausserdem siehet man in verschiedenen Städten Egyptens noch andere von seinen Soldaten aufgeführte Werke. Ihm verdankt man auch vorzüglich die zur bequemeren Zufuhr des zu liefernden Getraides auf dem Nil getroffenen Anstalten. Durch seine Soldaten erbauete er Brüken, Tempel, Säulengänge und Basiliken. Viele Mündungen der Flüße lies er wieder öffnen, und verwandelte manche Sümpfe in fruchtbares Ackerland. Gegen die Palmyrener, welche Egypten für den Odenat und die Cleopatra (Zenobia) zu behaupten suchten, kriegte er anfangs glücklich, in der Folge aber mit so weniger Vorsicht, daß er fast wäre gefangen worden. Nachdem er sich aber wieder erholt hatte, brachte er Egypten und den größten Theil des Orients unter Aurelians Bottmäßigkeit.

Zehentes Capitel.

Der Glanz so vieler und so großer Verdienste war die Ursache, daß Probus nach des Tacitus

Tode

Tode, als Florian sich zum Kaiser aufgeworfen hatte, von den sämtlichen Armeen des Orients auf den Kaiserthron erhoben wurde. Eine kurze Nachricht, wie Probus den Thron bestiegen, wird vielleicht eben so wenig zweckwidrig (6), als unangenehm seyn. Als nemlich die Armee des Tacitus Tod erfahren, entschloß sie sich sogleich den Italienischen Truppen zuvorzukommen und den Senat zu verhindern, einen neuen Kaiser zu erwählen. Bey der Berathschlagung der Soldaten über den schiklichsten Thronkandidaten giengen die Tribunen bey der auf freyem Felde versammleten Armee von einer Compagnie zur andern und ermahnten sie, bey ihrer Wahl vorzüglich auf einen tapfern, tugendhaften, gemässigten, leutseligen und (7) rechtschaffenen Mann Rücksicht zu nehmen. Da nun dies, wie gewöhnlich, in allen diesen kleinen Versammlungen die allgemeine Sprache war, so erscholl, nicht anders, als durch eine göttliche Eingebung, überall der allgemeine Zuruf: „Kaiser Probus, die Götter wollen dich lange leben lassen". Sogleich ver-

(6) Non inepta neque inelegans fabula est, scire quemadmodum Probus imperium sumserit. Fabula heißt bald ein Märchen, bald eine Komödie, bald eine Erzeblung, Sage, Anecdote. Ich übersetze es hier durch eine kurze Nachricht.

(7) Requirendum esse principem aliquem fortem — — probum. Der Lateinische Ausdruck probus brachte die Armee ganz natürlich auf den Probus, der seinen Namen mit der That führte.

vereinigten sich alle Compagnien, errichteten ein Tribunal von Rasen, ernennten den Probus daselbst förmlich zum Kaiser, schmückten ihn mit einem der Statüe eines Tempels abgenommenen Purpurmantel und führten ihn, so sehr er sich auch sträubte, von da in den Pallast, wo er unterwegs oft sagte: „Soldaten, euer Entschluß ist euch nicht nüzlich, und für mein Bestes werdet ihr eben so wenig sorgen. Denn meine Sache ist es nicht, euch zu schmeichlen".

Sein erstes Schreiben an den Prätorischen Präfect Capito war folgenden Inhalts: „Niemals hab ich den Thron gewünscht, und ungern hab ich ihn bestiegen. Allein es ist mir nicht erlaubt mich von dieser höchst gefährlichen Bürde los zu machen. Ich muß also die mir von der Armee ertheilte Rolle spielen. Dich beschwöre ich, mein Capito, so wahr du mit mir an dem blühenden Ruhm des Staats Antheil nehmen wilst, daß du für reichlichen Proviant, für Zufuhr und alle Nothwendigkeiten der Armee überall sorgen wolleſt, da ich denn meiner Seits, wenn du dein Amt recht verwalten wirſt, nie einen andern Präfect wählen werde".

Sobald die (andern) Truppen hörten, daß Probus den Thron bestiegen, tödteten sie, in der Ueberzeugung, daß niemand mehr, als Probus, des Throns würdig sey, den Florian, der sich denselben gleich einer Erbschaft angemaßt hatte.

hatte. Und so erhielt er ohne die mindeste Unannehmlichkeit durch die einstimmige Wahl der Armee und des Senats die Oberherrschaft über die ganze Römische Welt.

Eilftes Capitel.

Bey Erwähnung des Senats wird es nicht undienlich seyn des Probus Schreiben an den Senat und die Antwort des leztern hier beyzufügen. „Es war vernünftig und der Ordnung gemäs, erlauchte Väter, sagt Probus, daß euere Gnade im vorigen Jahre dem Erdkreiße einen Kaiser gab und ihn aus euerer Versammlung wählte, der die Herrschaft der Welt gebührt, die ihr allzeit besessen habt und noch in euern Nachkommen besitzen werdet. Mögte doch auch Florian erst euern Entschluß erwartet und den Thron nicht als ein Erbstük an sich gerissen haben; da denn euere Majestät entweder ihn, oder irgend einen andern auf denselben erhoben haben würde. Da er aber ein bloßer Thronanmasser gewesen, so hat die Armee nicht allein uns den Kaisertitel ertheilt, sondern es hat auch der klügere Theil der Truppen jene Anmassung bestraft und dem Staat seine Rechte wieder verschaft. Ich bitte also meinen Verdiensten die von euerer Gnade vorgeschriebene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen".

Das Senatsdecret vom dritten Hornung im Concordientempel im Auszuge. Der Consul Aelius Scorpianus sagte: „Ihr habt also des Valerius Probus Schreiben gehört. Was dünkt euch davon?“ So gleich ward acclamirt: Probus Augustus, die Götter wollen dich erhalten! Schon längst verdienteſt du den Thron: ein ſo tapferer, weiſer und guter Feldherr wird ein gurer Kaiſer ſeyn. Dich, ein Muſter der Feldherrn, ein Muſter des Regenten, wollen die Götter erhalten! Herrſche glüklich, du Retter des Staats; herrſche glüklich, du Meiſter in der Kriegskunſt, dich wollen ſamt den Deinigen die Götter behüten! Schon lange vorher war des Senats Abſicht auf dich gerichtet. Nur an Jahren ſtandeſt du dem Tacitus nach; alle aber übertrafſt du an Verdienſten. Dank dir, daß du den Thron beſtiegen haſt! Schüze uns, ſchüze den Staat. Dir überlaſſen wir uns mit Recht, da du uns zuvor ſchon beſchüzt haſt. Du verdienſt die Namen Francicus, Gothicus, Sarmaticus, Parthicus und jeden andern; ſchon allzeit vorher verdienteſt du den Thron — verdienteſt Triumphe. Leb glücklich, herrſche glücklich“.

Zwölftes Capitel.

Manlius Statianus, der das Recht zuerſt zu ſtimmen hatte, erklärte ſich hierauf folgender-

dermassen: „Den unsterblichen Göttern, und vorzüglich dem besten Jupiter gebührt, versammlete Väter, Dank und Lob, daß sie uns einen Regenten nach unsers Herzens Wunsche gegeben haben. Jezt vermissen wir — denken wir anders vernünftig — weder einen Aurelian, noch einen Alexander, nicht die Antonine, nicht den Trajan, nicht den Claudius: alles finden wir in unserm jetzigen Fürsten vereinigt, Kriegswissenschaft, Güte des Herzens, tugendhaftes Leben, musterhafte Staatsverwaltung und den Ausbund aller Tugenden und Verdienste. Denn wo ist doch wol eine Gegend der Erde, die er nicht als Sieger hätte kennen gelernt? Dies beweisen die in Afrika besiegten Marmariden, dies die in ihren Sümpfen niedergehauenen Franken — dies die von den Ufern des Rheins weit zurückgeschlagenen Germanier und Alemannier. Was soll ich von den Sarmaten, den Gothen, den Parthern, den Persern und dem ganzen Gebiete des Pontus sagen, wo Probus überall die Trophäen seiner Siege aufgerichtet hat? Zu weitläuftig wäre es, hier anzuführen, welche Könige der mächtigsten Völker er in die Flucht geschlagen, welche Feldherrn er mit eigener Hand erlegt, und welche Menge von Waffen er in seinem Privatstande erobert habe. Beweise der von den vorigen Kaisern ihm bezeugten Dankbarkeit finden sich in ihren bey den öffentlichen

Urkunden aufbewahrten Schreiben. Gütige Götter, wie viele Kriegsbelohnungen — welche Lobsprüche der Soldaten hat er erhalten! Noch als ein junger Mensch ward er Tribun! und bald hernach führte er unsere Legionen an. Größter, bester Jupiter, du Königin Juno, du Vorsteherin aller Tugenden, Minerva, Göttin des Erdkreißes Concordia und du Siegesgöttin der Römer, schenkt doch dem Senat und dem Römischen Volke, verleihet den Armeen, den Bundsgenossen und den fremden Nazionen das Glück einer seiner kriegerischen Verdiensten ähnlichen Regierung! Ich bin also der Meinung, versammlete Väter, daß man ihm einstimmig die Namen Cäsar und Augustus, ausserdem die proconsularische Gewalt, den ehrenvollen Titel eines Vater des Vaterlandes, das höchste pontificat, das Recht dreyer Vorträge nebst der tribunizischen Gewalt zuerkennen solle".

Dreyzehentes Capitel.

Sogleich erschallte: Alle, Alle. Sobald Probus dies Senatsdecret erhalten hatte, überlies er (8) vermittelst eines zweiten Schreibens dem Senate die Appellation von den großen Ge-

(8) Statt secundum orationem, das keinen Sinn gibt, les ich secunda oratione. Oben hies: Oratio prima Probi ad senatum.

Gerichtshöfen, nebst der Ernennung der Proconsuln, und gab ihm das Recht den Consuln ihre Stellvertreter (Legaten) zuzuordnen, die Statthalter mit der Gerichtspflege zu bekleiden und jede vom Probus zu nehmende Verordnung durch ein Senatsdecret zu bestättigen. Unmittelbar darauf bestrafte er auf verschiedene Art die noch übrigen Mörder des Aurelians; wobey er jedoch mehr Mässigung und Gelindigkeit, als anfangs die Armee und hernach Tacitus, bewies. Auch diejenigen, welche dem Tacitus nachgestellt hatten, mußten ihre Strafe leiden. Den Anhängern des Florians lies er aber und zwar deswegen Gnade widerfahren, weil sie nicht sowol eines Thronanmassers, als vielmehr des Bruders ihres Kaisers Parthey genommen zu haben schienen. Er übernahm hierauf sämtliche Europäische Truppen, welche den Florian zum Kaiser aufgeworfen und auch wieder getödtet hatten. Nach diesen Verrichtungen tratt er mit einer sehr starken Armee den Zug nach Gallien an, in dessen sämtlichen Provinzen seit des Postumius Tode die gröste Unordnung herrschte, und deren sich nach Aurelians Ermordung die Germanier bemächtiget hatten. Sein Waffenglük war hier so ausserordentlich, daß er den Barbaren sechzig der ansehnlichsten Städte in Gallien nebst aller Beute wieder abnahm, welche diese Barbaren nicht allein bereichert, sondern

auch mit Stolz und Uebermuth erfüllet hatte. Während daß sie unbesorgt auf unsern Rheinufern, ja durch ganz Gallien streiften, liess Probus beinahe viermal hundert tausend auf dem Römischen Boden sich niedergelassene Barbaren niederhauen, jagte die übrigen über den Neckar und die Elbe zurük, nahm ihnen alle die von den Römern gemachte Beute wieder ab, legte sogar auf der Barbaren Gebiete Städte und Festungen an, die er mit Römischen Soldaten besezte.

Vierzehentes Capitel.

Allen diesen jenseits des Rheins in diesen Festungen gleichsam zur Wache aufgestellten Truppen wies Probus Ländereien an, und versorgte sie mit Fruchtmagazinen, Wohnungen und Lebensmitteln. Sie zeigten sich auch auf diesem ihrem Posten so thätig, daß dem Probus täglich Köpfe der Barbaren gebracht wurden, deren jeden er mit einem Goldstük bezahlte: bis endlich neun kleine Fürsten verschiedener Völkerschaften kamen und sich dem Probus zu Füßen warfen, der ihnen vors erste befahl Geiseln zu stellen, welches sie sogleich thaten. Hierauf erhielten sie Befehl Getraide, und zulezt auch Rindvieh und Schaafe zu liefern. Auch soll er ihnen den Gebrauch der Degen (Waffen) aufs

schärfste

schärfste verboten haben, weil sie die Römer gegen jeden Angriff ihrer Feinde schützen würden. Allein dies Verbot schien nicht eher Statt finden zu können, als bis erst die Römische Grenze erweitert und ganz Germanien in eine Römische Provinz verwandelt würde. Doch wurden, und zwar mit Einwilligung jener deutschen Fürsten selbst, diejenigen hart gezüchtiget, welche die Beute nicht getreulich zurückgegeben hatten. Ausserdem stellten die Germanier sechszehen tausend Rekruten, die Probus durch alle Provinzen dergestalt vertheilte, (9) daß er je funfzig und sechzig unter jeden Kriegshaufen und unter die Regimenter der Grenztruppen stekte und zwar mit der Erklärung: „Die Verstärkung der Römer durch diese Hülfstruppen der Barbaren müsse man nicht sowol sehen, als empfinden".

Fünfzehentes Capitel.

Nachdem die Ruhe in Gallien wieder war hergestellt worden, erlies Probus folgendes Schreiben an den Senat. „Ich danke, versammlete Väter, den unsterblichen Göttern, daß sie euere gute Meinung von mir bestättiget haben. Ganz Germanien, so gros und weitläuftig es ist, ste-

(9) Ita, vt numeris, vel limitaneis militibus quinquagenos & sexagenos interiereret. Unter numeris werden vermuthlich gewisse Abtheilungen von Legionsoldaten verstanden.

het unter unserer Bettmäßigkeit: und neun Könige von verschiedenen Völkerschaften haben sich zu meinen, oder vielmehr zu euren Füßen geworfen und gehuldigt. Schon pflügen, schon säen alle Barbaren für Euch und dienen gegen die tiefer in Germanien liegenden Völker unter unsern Armeen. Verordnet also, eurer Gewohnheit gemäs, Dankfeste. Denn viermalhundert (vierzig) tausend Feinde sind niedergehauen, sechszehen tausend streitbare Männer zu Rekruten gestellt, siebenzig der angesehensten Städte Galliens dem Feinde abgenommen und sämtliche Provinzen dieses Reichs von den Barbaren befreiet worden. Die mir von allen Städten Galliens überreichten goldenen Kronen hab ich, verehrungswürdige Väter, euerer (10) Gnade gewidmet, in der Absicht, daß ihr solche dem größten, besten Jupiter, und den übrigen unsterblichen Göttern und Göttinnen als Weihgeschenke darbringen möget. Alle von den Barbaren gemachte Beute, und dabey noch weit mehr, als sie uns geraubt hatten, ist denselben abgenommen worden. Ochsen der Barbaren pflügen

jezt

(10) Coronas — — vestræ Clementiæ dedicavi. Die in der Sprache der alten Römer unbekannte Abstracta von Ehrenbezeugungen und Titeln zeigten sich sehr frühe in dem von Despoten beherrschten, und zum Sklavensinn herabgesunkenen Rom. Die Historia Augusta liefert eine Menge von Beispielen. Vorzüglich scheint das dritte Jahrhundert diesen ausschweifenden, noch bey uns üblichen Titulaturen ihren Ursprung gegeben zu haben.

jezt die Gallischen Felder: und das in Germanien erbeurete Zugvieh beugt jezt seinen Nacken unter das Joch unserer Bauern: auf unsern Triften weiden jezt die verschiedenen Völkern abgenommenen Heerden, ihre Stutereien versorgen unsere Reuterey mit Pferden und unsere Magazinen sind mit barbarischem Getraide angefüllt. Kurz; wir überlassen diesen Barbaren blos ihren eigenen Grund und Boden, und geniesen die Früchte der Bearbeitung desselben. Wir waren anfangs gesonnen, verehrungswürdige Väter, eine neue Statthalterschaft in Germanien zu errichten, haben solches aber bis zu einer reiferen Berathschlagung verschoben. Eine solche Einrichtung wird, wie wir glauben, dann erst sehr nützlich seyn, wann die göttliche Vorsehung uns zahlreichere Armeen wird verliehen haben ll.

Sechszehentes Capitel.

Probus gieng hierauf nach Illyrien: stellte aber auf dem Zuge dahin vorher in Rhätien dergestalt die Ruhe wieder her, daß er alle Furcht vor einer Empörung daraus verbannete. In Illyrien demüthigte er die Sarmaten und die übrigen Völker dergestalt, daß er ihnen fast, ohne Schwerdschlag alle gemachte Eroberungen und Beute wieder abnahm. Hierauf gieng er weiter

nach Thrazien, wo er alle durch den Ruf seines Namens in Schrecken gesezte und die schon ehedem erfahrne Uebermacht seines Namens bestürzte Getische Völkerschaften sich theils unterwarf, theils zu Bundsgenossen der Römer aufnahm. Nach diesen Verrichtungen wandte er sich nach dem Orient, auf welchem Zuge er einen gewissen sehr mächtigen Räuber, Namens Palfurius, gefangen bekam und hinrichten lies, ganz Isaurien befreiete, und dessen Einwohner und Städte den Römischen Gesetzen wieder unterwarf. Er besichtigte hierauf theils mit Willen der Einwohner, theils mit Gewalt alle die in Isaurien befindlichen Zufluchtsörter der Barbaren, und urtheilte, da er sie durchzogen hatte, „daß es leichter wäre, die Räuber daraus zu entfernen, als sie gänzlich auszurotten". Alle diese unzugängliche Oerter verschenkte er als Eigenthum an Veteranen, mit der Bedingung, daß blos ihre Söhne von ihrem achtzehenten Jahre an Kriegsdienste thun, und also den Kriegsdienst eher, als das Räuberhandwerk lernen sollten.

Siebenzehentes Capitel.

Sobald die Ruhe in ganz (11) Pamphylien und in den übrigen an Isaurien gränzenden Provinzen

(11) Pamphylien das Mittelmeer, gegen grenzte gegen Süden an Osten an Cilizien, gegen Nor

vinzen völlig war hergestellt worden, sezte Probus seinen Zug nach dem Orient fort und unterjochte auch die Blemyer, deren Gefangene, die er nach Rom geschikt hatte, durch ihre wunderbare Gestalt das Erstaunen der Römer erregten. Ausserdem entriß er auch der Herrschaft der Barbaren die beiden Städte Coptos und Ptolemais und unterwarf sie dem Römischen Staate. Dies nuzte so viel, daß die Parther Gesandte an Ihn schikten, dadurch ihre Furcht verriethen und um Frieden baten. Probus empfieng dieselbe auf eine so stolze Art, daß sie mit noch größerer Furcht nach Hause kehrten. Die ihm vom Könige der Parther überschikte Geschenke soll er nicht angenommen, sondern mit folgendem Schreiben an den Narses zurükgeschikt haben. „Ich bin sehr verwundert, daß man uns von den Schäzen, die doch sämtlich unser seyn werden, so weniges geschikt hat. Indessen schik ich dir dies alles, woran dein Herz so sehr hängt, wieder zurük, mit dem Beyfügen, daß sobald wir Lust dazu bekommen sollten, uns es an Mitteln nicht fehlen werde uns des Besizes davon zu versichern". Dies Schreiben sezte den Narseus um so mehr in Schreken, weil er erfuhr, daß Cop-

tos Norden an Pisidien, gegen Westen an Lycien und gehört d. z. T. zu Natolien. Die Blemmyer wohnten an den Ufern des Nils in Oberegypten.

tos und Ptolemais den Blemyern, welche sie bisher besessen hatten, entrissen — und diese vorher allen Völkern so fürchterlich gewesene Blemyer beynahe fast ganz ausgerottet worden waren.

Achtzehentes Capitel.

Die Perser machten also Friede: worauf er nach Thrazien zurükkehrte und hunderttausend Basterner auf den Römischen Boden verpflanzte, die insgesamt den Römern treu verblieben; da hingegen diejenigen, die er von andern Völkern, als den Gepiden, Gautunnen und Vandalen in großer Menge dahin versezt hatte, allesamt abfielen, und, während daß Probus mit den Thronanmassern kämpfen mußte, zu Wasser und zu Lande fast alle Provinzen des Römischen Gebiets anfielen, überschwemmten, und der Macht der Römer nicht wenig zu schaffen machten, bis sie endlich Probus in verschiedenen siegreichen Schlachten dergestalt demüthigte, daß die wenigen Uebriggebliebenen sich glüklich schäzten seinem Schwerdte entronnen zu seyn. Dies waren des Probus Kriege mit den Barbaren. Die Thronanmasser machten Ihm aber auch nicht wenig zu schaffen. Den Saturnin, der sich im Orient zum Kaiser aufgeworfen hatte, konnte er erst nach vielen Gefechten durch seine bekannte Tapferkeit besiegen. Nach dessen Nie-

der-

derlage herrschte im Orient eine solche Ruhe, daß, wie man im Sprüchworte sagt, sich auch kein Mäuschen mehr regte. Hierauf besiegte er auch und zwar mit Hülfe der Barbaren, den Proculus und Bonosus, welche bey Cölln sich zu Kaisern aufgeworfen hatten und im Begriff standen, sich von Spanien, Britannien und dem (12) Narbonensischen Gallien Meister zu machen. Nähere Nachrichten vom Saturnin, vom Proculus und Bonosus, die du etwa verlangen möchtest, werde ich in einem eigenen Aufsatz liefern, wo ich mit der schicklichen, ja nöthigen Kürze von diesen Anmassern reden werde. Nur das einzige will ich hier bemerken, daß alle Germanier, statt dem Bonosus und Proculus, der sie um ihre Unterstützung bat, beyzustehen, lieber unter des Probus Herrschaft ferner leben wolten. In ganz Spanien, Gallien und Britannien (Pannonien) erlaubte er den Weinbau; ja er selbst lies in Illyrien bey Sirmium den (13) Berg

(12) Gallia Narbonensis ward Gallia braccata genennt weil dessen Einwohner sich der Beinkleider bedienten. Pars nostro mari apposita fuit aliquando Braccata, nunc Narbonensis sagt Mela B. 2. C. 4. und Plinius B. 3. C. 4: Narbonensis provincia appellatur pars Galliarum, quæ interno mari alluitur, Braccata antea dicta, amne Varo ab Italia discreta.

(13) Sirmium d. z. T. Syrmisch, Szreim in Sclavonien, jezt fast wüste, in den ersten Jahrhunderten sehr volkreich und berühmt, liegt an der Save, wo der kleine Fluß Bacuntius, h. z. T. Bozzent, sich in denselben ergießt.

Berg Alma von seinen Soldaten umgraben und mit Weinreben bepflanzen.

Neunzehentes Capitel.

Zu Rom gab er verschiedene sehr kostbare Lustbarkeiten, wie auch Volksspenden. Ueber die Germanier und Blemyer hielt er einen Triumph, bey welchem ganze bis funfzig Mann starke (14) Haufen von allerley Völkern vor seinem Triumphwagen hergiengen. Im Circus gab er eine ausserordentlich prächtige Jagd, davon das Wild dem Volk Preis gegeben wurde. Dies Schauspiel ward folgendermassen veranstaltet. Die Soldaten mußten sehr starke entwurzelte Bäume vermittelst der Länge und Breite nach mit denselben an den Wurzeln verbundener Balken auf dem Boden befestigen, und die Wurzeln wieder mit Erde bedecken, da denn der ganze Circus einen Wald vorstellte, der sein angenehmes frisches Grün behielt. Durch die verschiedenen Eingänge wurden darauf tausend Strauße, tausend Hirsche, eben so viel wilde Schweine, Gemsen, Steinböcke, wilde Schaafe und

(14) Omnium gentium drungos usque ad quinquagenos homines ante triumphum duxit. Drungus, ein barbarischer Ausdruck, der einen Haufen, globus, bezeichnet; ist von den Griechischen Tacitern als Kunstwort aufgenommen worden. Daher δρουγγισὶ ταττεσθαι, welches τῇ μαχαιρᾳ entgegengesetzt wird.

und andere Gras fressende Thiere, so viele man deren hatte bekommen und unterhalten können, in den Circus getrieben, worauf das Volk hineingelassen wurde und jeder sich dessen, was ihm anstund, bemächtigen durfte. Den folgenden Tag lies er auf einmal hundert bemähnte Löwen auf dem Amphitheater erscheinen, die auf eine dem Donner ähnliche Art brüllten, und mit langen Stangen getödtet wurden, den Zuschauern aber während ihres Todtenkampfs um so weniger Unterhaltung verschafften, jemehr ihnen der ungestümme Muth fehlte, mit welchem sonsten diese Bestien aus ihren Behältern hervorzustürzen pflegen. (15) Viele derselben, die sich nicht zur Wehre stellen wolten, wurden durch Pfeile getödtet. Nach diesen Löwen erschienen hundert Libysche Leoparden, darauf hundert Syrische, hundert Löwinnen und dreyhundert Bären zugleich. Der Anblick aller dieser wilden Thiere verursachte ein mehr ausserordentliches, als angenehmes Schauspiel. Ausserdem mußten auch drey-

(15) Occisi sunt præterea multi, qui diripere volebant, sagittis. Statt diripere volebant, welches wol ebenfalls auch Statt finden könnte, les ich dirigere nolebant, und verstehe es von den Thieren, die nicht hervorgehen und sich zur Wehre sezen wolten. Denn in diesem Verstande wird dirigere oft genommen. So sagt Apulejus in aspectum dirigere statt in aspectum venire und Manil B. 1.

In cujus caudam contento
dirigit arcu
Mixtus equo volucrem missurus jamque sagittam.

und anderswo:

Cancer in adversum Capricorni dirigit astrum.

dreyhundert Paar Fechter auftreten, von denen die meisten aus denen im Triumph aufgeführten Blemyern, Germanien und Sarmaten nebst einigen Isaurischen Räubern bestanden.

Zwanzigstes Capitel.

Nach diesen festlichen Spielen rüstete sich Probus wider die Perser, ward aber auf seinem Zuge durch Illyrien von seinen Soldaten hinterlistiger Weise ermordet. Die Ursachen, welche sie dazu bewogen, waren erstlich, weil er nie die Soldaten wollte müssig gehen lassen, sondern vielmehr durch ihre Hände viele Werke aufführte und dabey allzeit zu sagen pflegte: „Der Soldat dürfe sein Brod nicht mit Müssiggang verzehren". Hierzu kam noch eine andere den Soldaten sehr aufgefallene Rede des Kaisers, weil er einstens gesagt: „Daß, wenn das Glück gut wäre, der Staat in kurzem keine Soldaten mehr nöthig haben würde". Wie groß mußte der Plan des Probus seyn, da er dies sagen konnte? Hatte er nicht alle Barbaren gänzlich unterjocht? Und da er gleichsam den ganzen Erdkreis den Römern unterworfen hatte, so konnte er wol sagen: „In kurzem werden wir keine Soldaten mehr nöthig haben". Was wollte er damit anders sagen, als: „der Römische Soldat wird nichts mehr zu thun haben; Rom

wird

wird überall herrschen — wird alles im tiefen Frieden besitzen, der Erdkreis wird keine Waffen mehr schmieden — den Armeen keinen Proviant mehr liefern: Im Frieden wird der Ochs pflügen, das Roß nicht mehr dem Krieger dienen: Krieg und Kriegsgefangenschaft werden nicht mehr seyn; überall wird Friede — werden Römische Gesetze herrschen, und an allen Orten werden unsere Richter das Recht sprechen".

Ein und zwanzigstes Capitel.

Doch mein Eifer für diesen vortrefflichen Kaiser führt mich weiter, als es die Sprache des Geschichtschreibers erfodert. Ich will also jezt noch die eigentlichen Umstände des Todes dieses großen Mannes anführen. Als er nemlich bey seiner Ankunft zu Sirmium (das Gebiete) den Boden dieser seiner Vaterstadt erweitern und fruchtbar machen wollte, stellte er zu gleicher Zeit viele tausend Soldaten an, um einen daselbst befindlichen Sumpf auszutrucknen, in welcher Absicht er einen sehr großen Canal graben lies, dessen (16) Mündungen das Wasser des

Sumpfs

(16) Statt der gewöhnlichen, keinen Sinn gebenden Lesart: ingentem parans fossam, qua dejectis in altum navibus, loca Sirmiensibus profutura siccaret les ich mit dem Salmas: ingentem parans foſſam, quæ dejectis in salum (altum) naribus loca Sirmiensibus profutura siccaret. Die nares canalis d. i. die Mundung oder

Aus

Sumpfs in das Meer ableiten und dadurch diese Gegend für die Sirmienser nutzbar machen solten. Die darüber auffätzig gewordenen Soldaten tödteten ihn aber in einem mit Eisenwerk verwahrten sehr hohen Thurm, in welchen er sich geflüchtet, und den er selbst als eine Kriegswarte daselbst hatte erbauen lassen, im fünften Jahre seiner Regierung. In der Folge errichteten sie Ihm (aus Reue) dennoch einen sehr hohen Grabhügel, wobey alle Hand anlegten, mit folgender in Marmor gegrabenen Aufschrift:

„Hier liegt der seines Namens würdige Kaiser Probus, der Ueberwinder aller Barbaren, wie auch der Tyrannen (Thronanmasser)".

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Wenn ich den Probus mit andern Kaisern und mit fast allen Römischen Feldherrn vergleiche, welche das Lob der Tapferkeit, der Milde (Menschenliebe), der Klugheit und die Bewunderung der Welt verdient haben; so glaube ich, ihn den größten derselben an die Seite setzen, ja, woferne ich nicht den tobenden Neid zu reizen befürchten müßte, gar denselben vorziehen zu können. Denn während seiner fünfjährigen Regierung

Ausflüße eines Canals kommen bey dem Vitruv vor. Der Heidelberger Codex hatte in saltum, das feinen Verstand giebt; dafür lieset Salmas salum, oder altum.

rung hat Er, und zwar in eigener Person, in der ganzen Römerwelt so viele Kriege geführt, daß es fast unbegreiflich ist, wie Er bey so vielen Schlachten hat gegenwärtig seyn können. In den Treffen hat Er selbst tapfer mit gefochten und viele vortrefliche Feldherrn gebildet. Aus seiner Schule kamen Carus, Diocletian, Constanz, Asclepiodor, Annibalian, Leonides, Cecropius, Pisonian, Herennian, Gaudiosus, Ursinian, Herculius, Maximian, und andere mehr, welche die Bewunderung unserer Väter verdienten, und von welchen einige selbst mit Ruhm auf dem Thron gesessen haben. Man vergleiche, wenn man Lust hat, die zwanzigjährige Regierungen des Trajans und Hadrians und die fast eben so langen Regierungen der Antonine mit des Probus Regimente. Vom August will ich nichts sagen, dessen Regierungsjahre fast unglaublich scheinen. Böse Fürsten übergehe ich aber ganz. Nun wird man begreifen, welchen großen Plan Probus ausführen zu können nicht ohne Grund gehofft habe, als er sich so deutlich erklärte, daß man in kurzem keiner Soldaten mehr benöthiget seyn werde.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Seiner Größe (Ueberlegenheit) bewußt, fürchtete er weder Barbaren, noch Thronanmasser.

Wie glücklich würde der Staat gewesen seyn, wenn man unter seiner Regierung keine Soldaten mehr gebraucht hätte (17)? Die Provinzen hätten keinen Proviant liefern und die Staatskasse keinen Sold mehr zahlen müssen; die Schätze des Staats würden ewig unangetastet geblieben seyn, der Kaiser hätte keinen Aufwand machen und die Güterbesitzer keine Steuern mehr zahlen müssen. Probus lies uns ein goldenes Zeitalter hoffen. Dann würde man kein Lager mehr sehen, keine Kriegstrompete mehr hören, keine Schwerder mehr schmieden; und diese jezt in den Waffen stehenden und durch Bürgerkriege den Staat zerrütteten Völker, würden das Feld pflügen, den Wissenschaften obliegen, und sich mit den Künsten und dem Seehandel beschäftigen. Ausserdem würde das feindliche Schwerd keine Menschen mehr tödten. Gütige Götter, womit hatte es denn doch wol der Römische Staat verschuldet, daß ihr ihm einen so vortreflichen Fürsten raubtet? O schämt euch, die ihr Soldaten zu Bürgerkriegen anwerbt, einen Bruder gegen den andern bewaffnet, Söhne ihre Väter morden lehrt und den Probus herabzuwürdigen sucht

(17) Nichts anders, als ægri somnia. Krieg und also auch Krieger werden immerfort einen Theil des nothwendigen, die Menschheit drükenden Uebels ausmachen, das aber in der allgemeinen Verkettung der Dinge wieder Vortheile verschafft und mit zur besten Welt gehört.

sucht, ihn, dessen Andenken unsere Kaiser so weislich durch seine aufgestellten Büsten (Brustbilder), durch ihm geweihete Tempel und die im Circus zu feiernde Spiele zu ehren für gut befunden haben.

Des Probus Nachkommenschaft hat entweder aus Furcht, oder um dem Neid auszuweichen, Rom verlassen und sich in Italien bey Verona, Benacum, Larium und in der Gegend daselbst niedergelassen. Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß, als des Probus Bildsäule im Veronesischen dergestalt vom Blitz war getroffen worden, daß die Prätexta sogar ihre Farbe geändert hatte, die darüber befragten Zeichendeuter behaupteten, die Nachkommen dieser Familie würden einstens im Senat das größte Ansehen und die höchsten Staatsämter erhalten. Freilich haben wir dies bisher noch nicht in Erfüllung gehen gesehen. Allein der Ausdruck Nachkommen erstrekt sich (18) so zu sagen auf ewige Zeiten (und kann also die Zukunft einstens noch diese Weissagung bestättigen).

Senat und Volk wurden über des Probus Tod sehr bestürzt. Ausserdem verursachte die

(18) Posteri autem videntur æternitatem habere. Caligula wollte nur die Kinder unter den posteris verstanden wissen, wie Sueton erzehlt. Modestin sagt aber de jure immunitatis leg. 4: Immunitates generaliter tributæ eo jure, vt ad posteros transmitterentur, in perpetuum succedentibus durant.

Nachricht von der Thronbesteigung des Carus, eines sonst rechtschaffenen Mannes, der aber dem Probus bey weitem nicht beykam (in der Regierung), wegen seines von jeher durch seine Laster berüchtigten Sohns bey dem Senat sowol, als dem Volke ein allgemeines Schrecken. Jedermann befürchtete im Vater einen etwas strengen Regenten, noch mehr aber im Sohn einen sehr schlimmen Thronerben.

Dies sind die unserer Meinung nach merkwürdigsten Nachrichten, die wir vom Probus haben ausfündig machen können. Nun wollen wir in einem andern, und zwar kurzen Aufsatze vom Firmus, Saturninus, Bonosus und Proculus reden, indem es unschicklich gewesen wäre, diesen vier Thronanmaßern in der Geschichte eines so vortreflichen Kaisers einen Platz anzuweisen. Werden wir noch länger leben, so werden wir auch des Carus und seiner Söhne Leben beschreiben.

Des

Flavius Vopiscus

aus Syracus

Lebensbeschreibungen

des

Firmus, Saturninus, Proculus und Bonosus.

Firmus.

Erstes Capitel.

Die meisten Geschichtschreiber haben, wie ich wol weiß, die unbedeutendsten Thronanmasser entweder ganz übergangen, oder nur im Vorbeygehen berührt. So hat Sueton, dieser so korrecte und aufrichtige Schriftsteller, sich begnügt blos im Vorbeygehen des Vindex und Antonius zu erwähnen: und Marius Maximus hat von Avidius, Albinus und Niger, deren ersterer unter dem Marc-Aurel, lezterer aber unter dem Sever gelebt haben, nicht in besondern Biographien, sondern nur gelegenheitlich geredet. Bey dem Sueton, der so sehr die Kürze geliebt, ist dies nicht zu verwundern. Warum hat sich wol der so weitläuftige (1) Marius Maximus, der seine Werke so gerne mit Fabeln (Sagen) zu durchweben pflegte, nicht mit einer besondern Beschreibung solcher Männer abgeben wollen? Trebellius Pollio hingegen hat seine Genauigkeit in der gelieferten Geschichte guter und böser Regenten so weit getrie-

(1) Qui & mythistoriis se voluminibus implicavit. i. e. fabulas veris historiis immiscuit. So sagte oben Capitolin im Macrin: libros mythistoriis replevit.

trieben, daß er in einem besondern Werke die dreyßig Tyrannen kürzlich beschrieben hat, welche unter dem Valerian und Gallien, wie auch zu Zeiten der kurz vor — und nach diesen beiden auf dem Thron gesessenen Kaiser gelebt haben. Diesem Vorgang (Beispiel) gemäs, haben auch wir, da wir des Aurelians, des Tacitus und Florians, besonders auch des vortreflichen und in seiner Art einzigen Probus Biographien bereits geliefert haben, und des Carus, Carinus und Numerians Leben noch liefern werden, es uns zur Pflicht gemacht, den Saturnin, Bonosus, Proclus und Firmus, welche unter Aurelian gelebt haben, nicht mit Stillschweigen zu übergehen.

Zweites Capitel.

Du erinnerst dich, bester Bassus, wie lebhaft neulich der Streit wurde, den wir mit dem Marcus Fontejus, diesem großen Liebhaber der Geschichte, hatten, als derselbe sagte, daß Firmus, der unter dem Aurelian Egypten im Besitz gehabt hatte, kein August, sondern ein unbedeutender Räuber gewesen sey: ich hingegen mit dem Rufus Celsus, dem Cejonius Julian und Fabius Sosian behauptete, daß derselbe wirklich mit dem Purpur bekleidet gewesen, und auf den von ihm geschlagenen Münzen den

Titul

Titul August geführt habe. Von diesen Münzen zeigte Severus Archontius so gar einige Stücke und Beweis aus Griechischen und Egyptischen Schriftstellern, daß er in seinen Edicten sich gewöhnlich (Autokrator) Selbstbeherrscher genannt habe. Der einzige Grund, welchen Fontejus gegen uns anführte, war, daß Aurelian in seinem Schreiben gesagt, nicht, daß er einen Thronanmasser (Tyrannen) getödtet, sondern daß er den Staat von einem unbedeutenden Räuber befreiet habe: als wenn ein so großer Kaiser einem unbekannten Menschen mit Anstand wol hätte den Namen eines Tyrannen geben können, und als wäre es nicht vielmehr von jeher bey den großen Kaisern üblich gewesen, alle, die sich zu Kaisern aufgeworfen, mit dem Namen der Räuber zu belegen. Freilich hab ich in Aurelians Leben, da ich noch nicht von allen Umständen des Firmus hinreichend unterrichtet war, denselben selbst nicht unter die Auguste gerechnet, sondern ihn gleichsam als einen Räuber betrachtet; welches ich anführe, damit man mich keines Widerspruchs beschuldigen möge.

Drittes Capitel.

Um aber der bey diesem Aufsatze versprochenen Kürze nicht zu nahe zu treten, will ich auf den

Firmus selbst kommen, der von Seleucia gebürtig gewesen. Freilich geben ihm die meisten griechischen Geschichtschreiber eine andere Vaterstadt; aber aus Unwissenheit, daß drey Firmus zu gleicher Zeit gelebt haben, davon einer Satthalter in Egypten, der andere Befehlshaber über die afrikanischen Grenzen, zugleich auch Proconsul, der dritte aber dieser Firmus, der Freund und Bundsgenosse Zenobiens, gewesen, der durch die den Egyptiern eigene Wuth gereizt sich Meister von Alexandrien gemacht, von Aurelian aber, durch dessen gewöhnliches Waffenglück ist aufgerieben worden. Man erzehlt vieles von des Firmus großem Reichthume. So soll sein ganzes Haus mit viereckigten, durch Harz und andere Arten von Kütte verbundenen (2) Spiegelplatten seyn getäfelt gewesen: und

seine

(2) Nam & vitreis quadraturis bitumine aliisque medicamentis insertis domum induxisse perhibetur. Ich hab die Glasplatten durch Spiegelplatten übersezt. Ich weis nicht, wie weit das Alter unserer mit einer Zinnfolie belegten gläsernen Spiegel hinaufsteigt. Meiner Vermuthung nach war die Belegung der Gläser mit der Zinnfolie den Alten nicht, wohl aber der gläserne auf eine andere Art zur Zurükwerfung der Strahlen geschikt gemachte Spiegel bekannt. Seneca sagt Br. 86: At nunc quis est, qui sic lavari sustineat? pauper sibi videtur & sordidus, nisi parietes magnis & pretiosis orbibus refulserunt; nisi vitro absconditur camera. Die Spiegel der Alten waren aber kreisförmig, weswegen sie orbes hießen.

Plinius sagt B. 36. C. 26. In genere vitri & obsidiaria numerantur, ad similitudinem lapidis, quem in Æthiopia invenit Obsidius, nigerrimi coloris, aliquando & translucidi, crassiore

seine Einkünfte vom Papierhandel sollen so groß gewesen seyn, daß, wie er öffentlich sich öfters gerühmt, er mit seinem (3) Papier und Leim ein ganzes Heer hätte unterhalten können. Mit den Blemyern und den Saracenen stand er in der engsten Verbindung, und schickte viele Handelsschiffe nach Indien. Er soll auch zween Elephantenzähne gehabt haben, deren jeder zehen Schuh lang gewesen, aus denen und noch zween andern Aurelian für den Jupiter in dem Sonnentempel einen Thron hatte wollen machen lassen, auf dem dieser Gottheit aus Gold verfertigte, mit Edelgesteinen und einer Prätexta geschmückte Statüe sitzen sollte, mit beygefügten Apenischen Loosen und dem Namen: Jupiter Consul, oder der Rathgeber. Diese Zähne verschenkte aber in der Folge Carinus an ein Frauenzimmer, das sich daraus soll ein Bettgestelle haben machen lassen. Doch bey dieser bekannten Anecdote halte ich mich um so weniger auf, je minder sie die Zukunft interessirt. So ward

also

fiore visu atque in speculis parietum pro imagine umbras reddente. Ein Medicamentum oder Recept das Glas aneinander zu kütten giebt Isidor in der 12ten Origine: Ovum admixta calce glutinare fertur vitri fragmenta. Etwas von den Spiegeln der Alten findet man in Beckmanns Technologie S. 207.

(3) Ueber das Papier der Egyptier und die Art der Verfertigung desselben hat Salmas bey dieser Stelle einen weitläuftigen Commentar geliefert. Deutlicher und befriedigender handelt von eben diesem Gegenstande Caylus Band I. S. 177.

also dies Indische, für den größten, besten Jupiter bestimmte Geschenk (Erzeugnis) von dem lasterhaftesten Kaiser zum Preis und zum Werkzeug der Wollust verwendet.

Viertes Capitel.

Firmus war von sehr großer Statur, hatte Glotzaugen, krauses Haar, ein mit Narben (Kupfer) bedecktes Gesicht, und bey einem übrigens weißen Körper, eine braune Gesichtsfarbe, war dabey so haarigt und borstig, (4) daß man ihn gemeiniglich den Cyclops nennte. Er war ein unmässiger Fleischfresser und soll in Einem Tage einen Strauß aufgegessen haben. Wein trank er wenig, aber desto mehr Wasser, hatte einen entschlossenen festen Character und eine so ausserordentliche Stärke, daß (5) er den Titan-

(4) So schildert uns der Dichter Theocrit den Cyclopen Polyphem.

(5) Von diesem Titanus sagt Plinius B. 7. C. 20. Corpore vesco, sed eximiis viribus Titannum in gladiatorio ludo Samnitium armatura celebrem, filiumque ejus militem Magni Pompeji, & rectos & transversos cancellatim toto corpore habuisse nervos, in brachiis etiam manibusque autor est Varro (nicht Ælius, wie Popis-

cus ihn nennt, sondern M. Terentius) in prodigiosa virium relatione; welche etwas dunkle Stelle H. Große folgendermassen übersetzt: „Varro schreibt in seiner Erzählung von ausserordentlich starken Leuten: Titanus, der sich in den Fechterspielen durch Samnitische Rüstung berühmt machte, sey schmächtig von Körper aber ausnehmend stark gewesen; und sein Sohn, ein Soldat des großen

Titanntus, dessen Varro Aelius erwähnt, noch übertraf. Er legte sich auf den Rücken, und nahm mehr auf die rückwärts gebogenen Hände gestüzt, als auf dem Rücken liegend, einen Ambos auf die Brust, auf dem andere in einem fort hämmerten. Einstens nahm er auch eine Ausfoderung zum Trinken von einigen Feldherrn des Aurelians an, welcher gerne wissen wolte, ob man nöthigenfalls durch Wein seine Gesinnungen erforschen könne. Ein gewisser Burburus (6) von den Hülfstruppen, ein sehr

grosser

grosßen Pompejus, habe am ganzen Körper, wie auch an Händen und Füßen in die Länge und Queere sich gitterichi durchschneidende (durchkreuzende) Sehnen gehabt". Vom Obsidianischen Steine handelt Caylus B. 1. S. 14. in seinen von Meusel übersezten Abhandlungen.

(6) De numero vexillariorum. Bey dem Tacitus sind vexillares cohortes soviel, als auxiliares. Vexillarius scheint weder hier, noch oben Cap. 5. einen vexillifer zu bezeichnen. Vexilla und Vexillationes bezeichnete sowol die Infanterie, als Reuterey der Hülfstruppen. Doch verstand man in spätern Zeiten unter dem lezztern Worte blos die Reuterey der Hülfstruppen.

Bey dem Tacitus heißt es noch vexillarii e cohortibus. Vegetius aber, der im vierten Jahrhundert lebte, sagt B. 2. C. 1: Equitum alæ dicuntur, ab eo quod ad similitudinem alarum ab utraque parte protegant acies; quæ nunc vexillationes vocantur ab eo, quod velis i. e. Rammulis (Standarte, nach dem Servius ist vexillum das Diminutiv von velum) utuntur: und B. 3. C. 4: dux autem debet esse attentus, ut in omnibus legionibus sive auxiliis vel vexillationibus (statt des gewöhnlichern legionibus vel auxiliis, sive vexillationibus) a tribunis, vicariis, principiisque, si qui turbulenti vel seditiosi sint milites, non pro invidia suggerenti.m, sed pro rerum veritate cognoscat.

großer Säufer, soff ihm zwey Humpen Wein vor, die er ihm nachsoff, und dem ohngeachtet hernach während der ganzen Tafel keinen Rausch bekam. Da ihm bey dieser Gelegenheit Burburus sagte: „Warum hast du denn nicht auch die Hefen mit getrunken?“ antwortete er: „Du Narr, trinkt man denn auch Erde?“ Doch genug von solchen Kleinigkeiten, da ich von wichtigeren Dingen zu reden habe.

Fünftes Capitel.

Firmus warf sich nemlich zu Aurelians Gegenkaiser auf und suchte die noch übrigen Länder der Zenobia zu behaupten, ward aber vom Aurelian auf dessen Rückzuge von Carrä überwunden, und soll sich, wie viele melden, selbst erdrosselt haben. Allein das Gegentheil erhellet aus Aurelians Edicten, besonders aus folgendem, welches er nach seinem Siege über den Firmus in Rom hatte bekannt machen lassen. „Dem ihm so ergebenen Römischen Volke entbeut Aurelian seinen Grus. Nachdem ich überall im ganzen Römischen Reiche Friede und Ordnung wieder hergestellt habe, so will ich euch auch noch kürzlich melden, daß wir den Egyptischen, durch die Empörungen der Barbaren zum Aufstand gereizten und mit den noch übrigen Anhängern jenes verachtungswürdigen Weibes (der Zenobia) ge-

gen

gen uns zu Felde gezogenen Räuber geschlagen, belagert, ans Creutz geschlagen und getödtet haben. Ihr könnet also, meine lieben Römer, ausser aller Furcht seyn. Die jährliche, von diesem schändlichen Räuber bisher gesperrte Getraidelieferung Egyptens würde jezt schon ganz nach Rom gekommen seyn, wenn ihr mit dem Senate, dem Ritterstande und den Prätorianern in gutem Vernehmen stündet. Doch ich werde selbst alle Gelegenheiten zu Unruhen aus Rom entfernen. Ueberlaßet euch indessen dem Vergnügen der Spiele und des Circus; und geniesset, während daß wir selbst noch mit dringenden Geschäften des Staats überhäuft sind, die öffentlichen Lustbarkeiten. u. s. w."

Sechstes Capitel.

Dies wäre, wie du also siehest, das interessanteste, was wir vom Firmus haben auffinden können. Besondere Umstände von ihm hat Aurelians Freigelassener, Aurelianus Festivus, gesammlet; auf dessen Buch ich, wenn du neugierig darnach bist, dich verweise. So meldet derselbe, daß Firmus sich mit Crocodil-Schmalz gesalbt, mitten unter den Crocodilen herumgeschwommen, auf einem Elephanten und auf einem Nilpferde geritten, wie auch auf sehr großen Straußen geritten, und auf denselben gleich-

sam

sam über den Boden weggeflogen sey. Doch wozu solche Kleinigkeiten, da Titus Livius und Sallust dergleichen unbedeutende Dinge in der Geschichte der von ihnen beschriebenen Personen unberührt lassen, und uns nicht erzehlen, wie viele Maulthiere Clodios, oder Mauleselinnen Annius Milo gehabt, ob Catilina ein toskanisches, oder sardinisches Pferd geritten, und ob des Pompejus Reitrok etwa von Purpur gewesen sey. So viel vom Firmus: wir kommen nun auf den Saturnin, der in den Morgenländischen Provinzen sich zum Gegenkaiser des Probus aufgeworfen hatte.

Saturnin.

Siebentes Capitel.

Saturnin war aus Gallien, und also von einer Nazion, die höchst unruhig und immer geneigt ist Gegenkaiser aufzuwerfen und sich der Herrschaft zu bemächtigen. Ihm gab Aurelian, weil er sich unter allen Feldherrn besonders auszeichnete, den Oberbefehl auf den Grenzen von Orient, verbott ihm aber sehr weislich, Egypten nie zu betreten; wobey dieser kluge Kaiser, wie leicht zu merken, auf den Character der Gallier Rücksicht nahm und befürchtete, daß Saturnin, wenn er zu diesem unruhigen Volke kommen

men

men würde, durch die Bekanntschaft mit demselben zur Befriedigung seiner ihm natürlichen Neigung sich verleiten lassen mögte. Die Egyptier sind, wie du ohnehin schon weißt, windige, tolle, prahlerische, zu Händeln geneigte und also eitle, den Geist der Freiheit und der Neuerungsliebe selbst durch Gassenlieder verbreitende Leute, Vers- und Epigrammenmacher, Astrologen, Zeichendeuter und Quacksalber. Denn sie sind Christen, Samariter und Leute, die mit der ausgelassensten Frechheit immer auf ihre gegenwärtige Lage schimpfen. Damit aber kein Egyptier auf mich zürnen und diese Schilderung blos für meinen Einfall halten möge; so will ich hier ein Schreiben des Hadrians beifügen, welches ich aus den Schriften des Phlegons, eines Freigelassenen dieses Kaisers, entlehnt habe, und welches den Character der Egyptier vollkommen schildert.

Achtes Capitel.

„Der Kaiser Hadrian an den Consul Servian. Egypten, das du mir, theuerster Servian, so sehr lobst, hab ich vollkommen studiert. Seine Einwohner sind leichtsinnig, unbeständig und bey der unbedeutendsten Nachricht zu Neuerungen geneigt. Die Verehrer des Serapis sind (die) Christen, und die sich für des Christus

Bischöffe ausgeben, sind des Serapis treueste Diener. Da findet man unter den Juden keinen Synagogenobersten, keinen Samaritaner, keinen Presbyter (Priester) unter den Christen, der nicht ein Stern- und Zeichendeuter, oder ein Quacksalber wäre. Selbst den Patriarch, wenn er nach Egypten kommt, nöthiget die eine Parthey dem Serapis, die andere, dem Christus seine Ehrfurcht zu beweisen. Es ist ein höchst eitles Volk, zur Empörung, zu Händeln und Raufereien ganz gemacht. Seine Hauptstadt ist mächtig, reich, mit Ueberfluß versehen, und kein Einwohner ist müßig. Einige blaßen (verfertigen) Glas, andere machen Papier, noch andere sind Leinweber: kurz, man siehet und findet dort jedermann mit irgend einer Kunst beschäftigt. Selbst die Podagristen, die Blinden haben ihr Geschäfte; und das Gicht an Händen hindert nicht ihre Geschäftigkeit. Dies Volk hat nur Eine Gottheit, welche die Christen, die Juden und alle Völkerschaften Egyptens verehren. Mögten doch nur die Sitten dieser Stadt (Alexandria) reiner seyn! sie verdiente alsdann gewiß wegen ihrer Lage (7) und Größe Egyptens Haupt-

(7) Digna profecto sui profunditate, quæ pro sui magnitudine totius Ægypti teneat principatum. Casaubonus liest: digna profecto, quæ pro sui (sua) profunditate totius Ægypti &c; und hält magnitudine für einen erklarenden Zusaß des Abschreibers. In der Heidelberger Handschrift: digna profecto, quæ

Hauptstadt zu seyn. Ich hab ihr alles verwilligt — alle ihre alten Vorrechte ihr wiedergegeben und solche mit neuen vermehrt, und dadurch, so lange ich darinnen war, ihren Dank eingeerndet. Kaum hatte ich sie aber verlassen, als sie sich allerley öffentliche Spöttereien über meinen Sohn Verus erlaubten. Was sie über den Antinous geredet, wirst du ohnehin schon wissen. Ich wünsche ihnen weiter nichts, als (8) guten Appetit zu ihren jungen Hühnern, an deren ekelhafte Ausbrütung ich nicht denken mag. Ich schicke dir zween schillernde (mit zwo Farben spielende) Pokale, die mir der Priester des Tempels überreicht hat, und welche dir und meiner Schwester vorzüglich gewidmet sind, damit du sie an Festtagen brauchen mögest. Doch laßt unsern kleinen Afrikaner sie nicht zu oft ausleeren.

Neuntes Capitel.

So dachte also Aurelian von den Egyptiern, als er dem Saturnin mit einer gewissen Art von Ahndung untersagte, dies Land zu betreten.

quæ pro sui funditate & magnitudine &c. Welches sonst nicht bekannte Wort hier am schicklichsten wäre und durch Lage gegeben werden könnte.

(8) Quos, quemadmodum fœcundant, pudet dicere. Salmas liest: quos quemadmodum fotum dant (wie nuptum dare) (ausbrüten lassen), nemlich durch die Wärme des Mists. In den neuern Zeiten geschiehet dieses Ausbrüten vermittelst besonderer Oefen. S. Thevenots Reisen B. I. S. 195.

Denn die Egyptier, so bald sie einen so mächtigen Feldherrn bey sich ankommen sahen, schrieen sogleich: Saturnin August, dich wollen die Götter erhalten." Freilich verlies, wie man solches nicht läugnen kann, Saturnin, als ein kluger Mann, eilends Alexandrien und gieng nach Palästina zurück; wo er aber, in Betrachtung, daß er im Privatstande jezt nicht länger mit Sicherheit bleiben könne, sich mit dem von der Statüe der Venus abgenommenen Purpur, und also mit einem Weibermantel, von den um ihn versammleten Soldaten bekleiden und zum Kaiser ausrufen lies, bey welcher Feierlichkeit mein Grosvater, wie er oft erzehlte, gegenwärtig gewesen. Saturnin, sagte er, rief mit Thränen: „Der Staat, wenn man mir es nicht als Ruhmredigkeit ausleget — verliehrt an mir einen höchst nützlichen Mann. Ich war es wenigstens, der in Gallien die Ruhe wieder hergestellt, der den Mauern Afrika wieder entrissen und Spanien den Frieden wieder gegeben hat. Wozu nüzt mir es aber? durch die angenommene Kaiserwürde ist alles für mich verlohren."

Zehentes Capitel.

Da ihm nun die, welche ihn mit dem Purpur bekleideten, Muth zusprachen um sein Leben zu vertheidigen und den Thron zu behaupten, fuhr er

er fort: „Freunde, ihr wisset es nicht, wie gefahrvoll der Thron ist. Schwerdter und Waffen hangen über unserm Nacken, Lanzen und Dolche zielen von allen Seiten nach uns. Selbst unsere Leibwache fürchten wir, und trauen unserm Gefolge nicht. Für uns haben die Speisen keinen Wohlgeschmack mehr: der Krieg ist nicht mehr die Sache eigener Ueberlegung, und das Waffengewerk ist Nothwendigkeit, nicht mehr Neigung. Ausserdem ist jedes Alter auf dem Thron dem Tode ausgesezt. Ist jemand alt, so scheint er zu unthätig: ist er jung; so hält man ihn für zu hitzig. Ich wenigstens sehe auf dem Thron, auf den ihr mich erhoben habt, meinen unvermeidlichen Tod vor Augen. Doch hab ich dabey den Trost, (9) daß ich wenigstens nicht allein sterben werde.“ Marcus Salvidian versichert, daß er wirklich so gesprochen habe. Denn im Grunde war er ziemlich gelehrt, hatte in Afrika sich mit der Beredtsamkeit beschäftiget und zu Rom die (10) Hörsäle der Gelehrten besucht.

(9) Ein dem Menschenfreund gewis keine Ehre bringender Trost! Ein ähnlicher Gedanke stehet B. 6. Brief 20 im Plinius. Possem gloriari, non gemitum mihi, non vocem parum fortem in tantis periculis excidisse: nisi me cum omnibus, omnia mecum perire, misero, magno tamen mortalitatis solatio, credidissem.

(10) Romæ frequentaverat pergulas magistrales. Unter diesen pergulis verstehet Casaubonus Winkelschulen; Salmas aber die Hörsäle ordentlicher, auch wol gar vom Staat angestellter Lehrer, und

Eilftes Capitel.

Um aber nicht zu weitläuftig zu werden, will ich nur noch einige vorzügliche diesen Mann betreffende Dinge bemerken. Ich weis, daß verschiedene Schriftsteller diesen Saturnin mit dem unter Gallien aufgestandenen Anmasser gleiches Namens zu vermengen pflegen, da er doch eine ganz andere Person gewesen und der Absicht des Probus ganz zuwider getödtet worden ist. Denn Probus soll in mehreren Schreiben an ihn sehr gnädige Gesinnungen geäussert und ihn zu begnadigen versprochen gehabt haben, deren Wirkung aber durch seine gegen des Probus Versprechungen mistrauische Soldaten vereitelt wurde. Er ward also von einem Feldherrn des Probus in einer gewissen Festung belagert und wider des Probus Willen erdrosselt. Es würde zu weitläuftig, und dem Leser verdrüslich seyn, ihn mit unbedeutenden Dingen zu unterhalten und ihm zu erzehlen, welche Statur, welchen Kör-

und beruft sich unter andern auf den Sueton im August: in secessu Apolloniæ Theagenis Mathematici pergulam comite Agrippa adscenderat. Dies Hinaufsteigen bestätiget die griechische Uebersezung einer solchen pergula durch ὑπερῶον. Eben dieser Sueton sagt de illustr. grammaticis vom Crassitius: Hic initio circa scenam versatus est, dum mimographos adjuvat: deinde in pergula docuit, donec commentario Smyrnæ edito adeo inclaruit, vt hæc de eo scriberentur. Diese lezte Stelle scheint doch den Casaubonus zu begünstigen.

Körperbau, Anstand und Miene Saturnin gehabt, was er gerne gegessen und getrunken habe. Diese für den Nutzen der Geschichte so unwichtigen Dinge mögen andere erzehlen. Ich komme vielmehr auf das, was mir noch zu erzehlen übrig ist.

Proculus.

Zwölftes Capitel.

Proculus war aus (11) Albigauni, einer an den Meeralpen gelegenen Stadt, gebürtig, wo er aus einer angesehenen Familie herstammte, deren Stammeltern aber das Räuberhandwerk getrieben hatten, welchem Geschäfte derselben er seinen Reichthum an Heerden, Sklaven und andern erbeuteten Dingen zu danken hatte; denn man hat behauptet, daß er damals, als er sich zum Kaiser aufgeworfen, zweytausend seiner Sclaven bewafnet gehabt habe. Seine Gemahlin, ein sehr Heldenmüthiges Weib, der man

(11) Albigaunum, Albingaunum, Albigauni, oder vollständig bey dem Plinius Albium Ingaunum ist das heutige Albenga im Genuesischen zwischen Oneglia und Finale. Alpes maritimæ, die Meeralpen, sind die zunächst am Meer liegenden Alpen, die sich von Monaco bis an den Berg Viso bey dem Ursprung des Poslußes erstreken. Unter ihnen sind der Berg Camelion und Tende in der Grafschaft Nizza die berühmtesten.

in der Folge den Namen Samso gegeben, da sie vorher eigentlich Vitургia geheißen, war es, die ihn zu diesem thörigten Unternehmen verleitete. Er hatte einen Sohn, Namens Herennian, den er, wie er sagte, sobald er fünf Jahr zurückgelegt haben würde, zum Throngenossen zu erklären Willens war. Proculus, die Wahrheit zu gestehen, war ein vortreflicher und ausserordentlich tapferer Mann, der aber, ohngeachtet er in seiner Jugend ebenfalls an das Räuberhandwerk war gewöhnt worden, dennoch hernach allzeit sein Leben unter den Waffen zubrachte, in welchem Stande er sich durch viele Proben der Tapferkeit auszeichnete, und verschiedene Legionen als Tribun anführte. Weil aber auch Kleinigkeiten (12) angenehm sind und zur angenehmen Unterhaltung des Lesers etwas beytragen, so glaube ich folgende Anecdote, mit der er sich in einem Briefe sehr viel wußte, nicht verschweigen zu müssen. Doch will ich der Kürze wegen, seine eigene Worte aus diesem Schreiben anführen. „Proculus seinem Vetter, dem Metian. Ich hab hundert Samalische Mädchen gefangen bekommen; von diesen habe ich zehen in Einer Nacht, und alle übrigen in Zeit von funfzehen Tagen entjungfert". Er rühmt sich

(12) Vopiscus widerspricht hier seiner oben gethanen Aeusserung. Ueberhaupt ist sein Vortrag erbärmlich. Dem ohngeachtet bleibt er wegen seiner gelieferten Thatsachen ein sehr schätzbarer Schriftsteller.

sich also, wie du siehest, einer lächerlichen und sehr wollüstigen Ausschweifung, und glaubt durch die angehäufte Menge solcher Schändungen Beweise seiner Tapferkeit gegeben zu haben.

Dreyzehentes Capitel.

Nach den im Kriegsdienste erstiegenen Ehrenstufen entsagte er zwar seinen Lastern und Ausschweifungen in der Liebe nicht, zeichnete sich übrigens aber dergestalt durch seine Tapferkeit aus, daß die vom Aurelian sehr gedemüthigten und vom Probus äusserst in Furcht gesezten Bewohner von Lyon ihn zur Annahme des Purpurs ermunterten; worauf er bey Gelegenheit des Spiels und so zu sagen im Scherz auf den Thron erhoben wurde. Denn nach der Erzehlung des Onesimus, der aber der einzige ist, welcher dies berichtet, spielte er bey einem festlichen Schmauße auf dem Brettspiele (13) und ward zehenmal Kaiser. Ein nicht unbekannter Trabant begrüßte ihn darauf als Auguſt, hohlte

(13) Cum in quodam convivio ad latrunculos luderetur, atque ipse decies Imperator exisset. Salmas liefert bey Gelegenheit dieser Stelle eine ausführliche Abhandlung über dies Spiel der Alten, die wol verdiente in einer deutschen Uebersezung bekannter gemacht zu werden, an die ich mich aber wegen meiner völligen Unbekanntschaft mit dem Schach- und Brettspiele nicht wagen werde.

ein Stück Purpur, warf es ihm über die Schultern, fiel nieder und huldigte ihm. Dieser Vorgang sezte die, so Zuschauer dabey abgegeben hatten, dergestalt in Furcht, daß sie von der Zeit an die Armee zu gewinnen und dem Proculus den Thron zu versichern suchten.

Proculus war indessen doch den Galliern nüzlich, indem er die Alemannen, die damals noch Germanier hießen, mit vielem Ruhm, wiewol nur vermittelst des kleinen Kriegs (durch ausgeschikte Partheien) sehr demüthigte. Probus aber schlug, und verfolgte ihn bis an die äussersten Grenzen des Römischen Gebiets, wo er seine Zuflucht zu den Franken, von denen er abzustammen vorgab, genommen hatte. Diese aber, die mit ihren Zusagen und Bündnißen nur zu scherzen gewohnt sind, verriethen ihn an den Probus, der ihn hinrichten lies.

Noch jezt leben seine Nachkommen bey Albigauni, die im Scherz zu sagen pflegten: „sie mögten weder Kaiser, noch Räuber seyn.“ Dies ist das merkwürdigste, was ich vom Proculus gefunden zu haben mich erinnere. Wir wollen nun auf den Bonosus kommen, von welchem ich noch weniger zu sagen weis.

Bono-

Bonosus.

Vierzehentes Capitel.

Bonosus war ein Spanier, ursprünglich aber ein Britannier, seine Mutter eine Gallierin, und sein Vater, wie er vorgab, ein Redner, andern Nachrichten zufolge aber, ein Schulmeister. Diesen Vater verlohr er in seiner zarten Kindheit, und erhielt seine Erziehung von seiner Mutter, einer sehr muthvollen Frau, die ihn aber keine Wissenschaften lernen lies. Anfangs diente er unter dem Fusvolke (als gemeiner Soldat), darnach unter der Reuterey, ward darauf Offizier, Tribun und Befehlshaber an den Rhetischen Grenzen. Er war ein unmenschlicher Trinker: weswegen Aurelian von ihm zu sagen pflegte: „Bonosus ist gebohren worden, nicht um zu leben, sondern um zu trinken". Demohngeachtet stand er bey dem Aurelian, der ihn im Krieg gut brauchen konnte, lange in Gnaden. Denn er mußte, wenn irgend von einer Nazion der Barbaren Gesandte kamen, ihnen zutrinken, um sie zu besaufen und so dann während des Rausches alles zu erfahren. Er selbst aber, so viel er auch trinken mogte, blieb allzeit sich gegenwärtig und nüchtern, und war, wie des Probus Biograph Onesimus, ver-

versichert, sogar bey dem Trunk noch vorsichtiger. Noch ein wunderbarer Umstand dabey war, daß er eben so viel wieder harnte, als er getrunken hatte, und daß weder Brust, noch Magen oder Blase dadurch je beschwert wurden.

Funfzehentes Capitel.

Als einstens die Germanier der Römer leichte Fahrzeuge auf dem Rhein verbrannt hatten, bewog ihn die Furcht, deswegen zur Strafe gezogen zu werden, sich zum Kaiser aufzuwerfen, bey welcher Würde er sich auch länger, als er verdiente, behauptete, indem er erst nach einem langen und hartnäckigen Kampfe vom Probus besiegt wurde und sich darauf selbst erhängte; welches zu dem scherzhaften Ausruf Gelegenheit gab: „Da hängt eine Weintonne, und kein Mensch". Seine beiden hinterlassene Söhne wurden vom Probus begnadigt, der auch seiner Wittwe mit vieler Achtung begegnete und ihr einen lebenslänglichen Gnadengehalt anwies. Sie war aber, wie mein Grosvater erzehlte, eine Frau von ausgezeichneten Verdiensten, eine Gothin von sehr edler Geburt aus königlichem Geblüte, die ihm Aurelian in der Absicht, um durch ihn alles von den Gothen zu erfahren, zur Gemahlin gegeben hatte. Man hat noch ein diese Vermählung und die Hochzeitgeschenke betref-

betreffendes Schreiben des Aurelians an den Statthalter in Thrazien, das ich hier beifügen will. „Aurelianus Augustus an den Gallonius Avitus. In meinem vorigen Schreiben hatte ich dir aufgegeben, den edlen gothischen Frauenzimmern ihre Wohnung in Perinthus anzuweisen und den ihnen ausgesezten Jahrgehalt ihnen nicht einzeln, sondern dergestalt auszahlen zu lassen, daß ihrer immer sieben gemeinschaftlich beysammen leben. Denn die ihnen ausgeworfene Summe würde, unter sie vertheilt, nicht hinreichen, und der Staat würde (wenn er mehr geben solte) dabey zu kurz kommen. Weil ich aber jezt für gut befunden habe, dem Bonosus die Hunila zur Gemahlin zu geben, so wirst du der leztern die in beygefügter Note bestimmten Stücke reichen und ihre Vermählungsfeier auf Kosten des Staats besorgen lassen". Die Nota selbst enthielt: „Zween mit Mänteln versehene halbseidene amethistfärbige Unterröcke, Einen halbseidenen goldstreifigten Ein Pfund wiegenden Unterrok, zwey mit doppelten Bändern besezte feine Jäckchen und andere zum Putz einer Dame nöthige Stücke: ihrem Gemahl aber wirst du hundert Philippd'or, tausend Antoninianische Silberthaler und tausend große Sesterzien in Kupfer auszahlen lassen".

Dies wären die Nachrichten, welche ich vom Bonosus gesammlet habe. Freilich hätte ich

das

das Leben solcher Männer, das so wenig interessantes für den Leser liefert, mit Stillschweigen übergehen können: indessen hab ich, um meiner Geschichte die nöthige Vollständigkeit zu geben, auch die von diesen Personen erhaltenen Nachrichten hier mittheilen wollen. Nun muß ich noch vom Carus, Carinus und Numerian reden. Denn Diocletzian und die auf ihn folgenden Kaiser erfodern einen weit geschiktern Geschichtschreiber.

Biogra-

Biographien

des

Carus, Numerianus

und

Carinus

vom

Flavius Vopiscus

aus Syracus.

Carus.

Erstes Capitel.

Des Probus Tod ist ein großer Beweis, daß ein gewisses Verhängniß den Römischen Staat beherrscht und ihn bald zu dem höchsten Gipfel der Größe erhebt, bald wieder an den Rand des Abgrunds erniedriget. Denn nachdem er in der Folge der Zeiten durch die vorgegangenen Veränderungen entweder beglückt oder bedrängt, bald fürchterliche Stürme überstanden, bald die Süßigkeiten des Friedens und der Ruhe empfunden und also fast wie einzelne Menschen alle Abwechselungen des menschlichen Lebens erfahren hatte, so schien es endlich, daß er nach so vielen Unfällen, und nach Aurelians allzustrengen Regierung, als Probus zur Zufriedenheit des Senats und Volks die Römische Welt beherrschte, einer dauerhaften Glückseligkeit genießen werde. Aber ein schrecklicher Umsturz vernichtete gleich einem Schiffbruche oder einer Feuersbrunst, diese ganze Hofnung, indem die durch eine Art von Verhängniß in Wuth gerathenen Soldaten diesen großen Kaiser aus dem Weg räumten, und den darüber bestürzten Staat in eine so verzweiflungsvolle Angst fez-

ten, daß man wieder Domiziane, Vitellier und Nerone befürchtete. So angstvoll ist die Ungewißheit in Ansehung des Characters eines neuen Kaisers, besonders in einem Staate, der noch von den frischen Wunden blutete und über die unter Valerians Gefangenschaft, Galliens Schwelgerey und der fast von dreyßig Tyrannen zerstückelten Monarchie erlittenen Unfälle trauerte.

Zweites Capitel.

Wenn wir die mancherley Veränderungen betrachten, welche der Römische Staat von seinem ersten Ursprunge an bis jezt erfahren hat, so werden wir finden, daß kein anderer Staat weder so viele große, noch so viele böße und schlechte Regenten gehabt (weder so viele glückliche, noch so viele unglückliche Eräugniße erlebt) habe. Wie gros war sein Glück — um vom Romulus anzufangen — unter diesem seinem eigentlichen Vater und Stifter, der den Römischen Staat gründete, organisirte, befestigte, und unter allen Staatengründern den seinigen als das vollkommenste Muster aufstellte? Was soll ich ferner vom Numa sagen, der dieser bis dahin ganz kriegerischen und von Triumphen gleichsam schwangern Stadt durch die Religion neue Festigkeit gegeben? Und so gelangte unser

Staat

Staat bis zu den Zeiten des stolzen Tarquins, wo er durch die Sitten der Könige litt, sich aber auch, wiewohl nicht ohne große Unfälle, rächte. Nun erhob sich Rom bis auf die Zeiten des Kriegs mit den Galliern, wo sein Wohlstand so zu sagen scheiterte, und Rom, welches, die Burg ausgenommen, erobert wurde, solche Unfälle erlitt, die alle seine bisherigen Glüksfälle weit übertrafen. Und kaum hatte es sich wieder erhohlet, so sah es sich durch die Punischen Kriege und den fürchterlichen Einfall des Pyrrhus beinahe wieder am Rande des Verderbens.

Drittes Capitel.

Sein Sieg über Carthago gab ihm neue Kräfte und dehnte seine Herrschaft bis jenseits der Meere aus. Bald sah es sich aber durch den Krieg mit den Verbündeten in Bedrängniß, der Genuß seines Glüks verschwand, und fieng unter dem Gewicht der Bürgerkriege ermattet an zu altern, bis auf den August, der ihm seine Stärke wieder gab, wenn anders Stärke mit dem Verluste der Freiheit bestehen kann. So traurig übrigens sein innerer Zustand war, so glänzend schien derselbe dem Auslande. In der Folge litt Rom unter den Neronen, erhob sich wieder unter dem Vespasian, gelangte unter dem Titus zu einem obgleich nicht vollständigen Glük,

das aber Domizians Grausamkeit vernichtete. Unter dem Nerva und Trajan bis auf den Marc-Aurel war sein Zustand besser als gewöhnlich, den aber des Commodus Unsinn und Grausamkeit wieder zerrüttete. Nur der thätige Sever und Alexander, Mammäens Sohn, schenkten nachher dem Staate einige Erhohlung. Ich übergehe der Kürze wegen die zunächst folgenden Begebenheiten. Des Kaisers Valerians Tugenden waren für Rom unnütze, das Galliens fünfzehenjährige Regierung dulden mußte. Das so veränderliche und mit den Sterblichen fast allzeit ungerecht handelnde Glück, verkürzte des Claudius Regierung, lies den Aurelian tödten, den Tacitus sterben, den Probus ermorden, und zeigte dadurch, daß sein größtes Vergnügen sey, die Angelegenheiten des Staats in einem immerwährenden Wechsel zu erhalten.

Viertes Capitel.

Doch wozu diese Klagen über den Unbestand der menschlichen Dinge? Wir wollen vielmehr vom Carus reden, einem Fürsten, dem man — um mich so auszudrücken — seinen Platz zwischen den guten und bösen Kaisern in der Mitte anweisen muß, und welchen man weit höher schätzen würde, wenn er sich den Carinus nicht zum Thronfolger bestimmt gehabt hätte. Von

des

des Carus Vaterlande reden die Schriftsteller so verschieden, daß ich mir darüber nichts entscheidendes zu sagen getraue. Onesimus, ein sehr fleißiger Biograph des Probus, läßt ihn zu Rom gebohren werden und studieren, behauptet aber, daß seine Eltern Illyrier gewesen seyen. Fabius Cerilianus hingegen, der die Zeiten des Carus, Carinus und Numerianus sehr genau beschrieben, versichert, daß er keineswegs zu Rom, sondern in Illyrien, und zwar nicht von Pannonischen, sondern Carthaginensischen (1) Eltern sey gebohren worden. Auch erinnere ich mich im Tagbuche gelesen zu haben, daß Mailand des Carus Vaterstadt gewesen, daß er aber von seinem Grosvater her das Bürgerrecht zu Aquilea erhalten gehabt habe. Was den Carus selbst anlangt, so ist nicht zu läugnen, daß er für einen Römer hat wollen gehalten seyn, wie man dies aus folgendem von ihm, als Proconsul, an seinen Unterfeldherrn erlassenes Schreiben, in dem er ihn zu einem würdigen Betragen ermuntert, deutlich wahrnehmen kann. „Ciliziens Proconsul Carus Manlius Aurelian an seinen Legaten, den Junius. Unsere Vor-

 fahren,

(1) Gibbon sagt bey Gelegenheit der verschiedenen Meinungen von des Carus Geburtsorte: „Indessen läßt sich alles dies vereinigen. Er war gebohren zu Narbonne in Illyrien, welches Eutrop mit der berühmten Stadt dieses Namens in Gallien vermischt. Sein Vater konnte ein Afrikaner, seine Mutter eine edle Römerin seyn. Carus selbst wurde in der Hauptstadt erzogen.“

fahren, die alten Römer, waren gewohnt, das Wohl des Staats nur solchen Personen anzuvertrauen, die durch ihr Betragen die Wahl derer, welche sie vertreten sollten, rechtfertigen konnten. Und wäre dies auch nicht schon ihre Gewohnheit gewesen, so würde ich wenigstens diesen Grundsatz befolgt haben. (2) Ich werde ihn aber befolgt haben, wenn dein Betragen meine Erwartung nicht täuschen wird. Bemühe dich also zu zeigen, daß auch wir noch nicht von unsern Vorfahren ausgeartet sind".

Dies ganze Schreiben beweißt, wie du siehest, daß er seine Vorfahren für Römer hat wollen gehalten haben.

Fünftes Capitel.

Den nemlichen Vorzug seiner Abstammung suchte er auch in einem Schreiben an den Senat zu behaupten, welches er bey seiner Thronbesteigung an denselben ergehen lies und in dem er unter andern sagt: „Es muß euch allerdings Vergnügen machen, verehrungswürdige Väter, daß Einer aus euerem Mittel und ein gebohrner Römer zum Thron gelangt ist. Bestrebt euch derowegen so zu handeln, damit es nicht scheinen möge, als schätztet ihr Ausländer auf dem Throne höher, als euere auf denselben erhobene Mitbürger." Aus dieser Stelle erhellet nur allzudeut-

(2) Statt feci aliter muß gelesen werden non feci aliter.

deutlich, daß er für einen Römer, d. i. für einen aus Rom gebürtigen Kaiser hat wollen gehalten werden. Carus also, nachdem er die verschiedenen Stuffen der bürgerlichen und Kriegs-Bedienungen durchgegangen, wie solches die Aufschriften seiner Statüen beweisen, ward vom Probus zum Befehlshaber der Prätorianen gewählt; auf welchem Posten er die Liebe der Soldaten sich so sehr erwarb, daß er nach dieses großen Fürsten Tode allein für würdig gehalten wurde, sein Nachfolger zu seyn.

Sechstes Capitel.

Es ist mir freilich nicht unbekannt, daß einige Schriftsteller den Verdacht nicht blos gehegt, sondern solches in ihren Jahrbüchern ausdrüklich auch gemeldet haben, daß Probus durch ein Complott des Carus sey getödtet worden. Allein weder des Probus Verdienste um den Carus, noch der Character des leztern, der ausserdem die Mörder des Probus mit unabläßliger Strenge bestrafte, erlauben mir es zu glauben. Wie aber Probus von ihm gedacht habe, bezeugt dieses Kaisers wegen der dem Carus zuerkannten Ehrenbezeugungen an den Senat erlassenes Schreiben. „Probus August an seinen ihn liebenden (ihm so theuern) Senat. Wie glüklich (sagt er unter andern) wäre unser Staat, wenn

er mehr solche Personen, wie Carus und die meisten unter euch sind, in seinen Diensten hätte. Aus dieser Ursache verwillige ich mit enerer Beistimmung diesem nach dem Muster der Alten gebildeten Manne eine Statüe zu Pferde nebst einem auf öffentliche Kosten zu erbauenden Pallaste, zu dem ich den Marmor liefern werde. Einen solchen Mann zu belohnen halten wir für Pflicht u. s. w.

Siebentes Capitel.

Doch um nicht alle Kleinigkeiten hier anzuführen, die man ohnehin bey andern Schriftstellern lesen kann, so bemerke ich hier, daß Carus gleich nach seiner unter allgemeiner Einstimmung der Armee erfolgten Thronbesteigung den vom Probus bereits veranstalteten Krieg gegen die Perser unternommen, zuvor aber seinen beiden Söhnen die Cäsarwürde und zwar dergestalt ertheilt habe, daß er den Carin unter der Aufsicht verschiedener der vortreflichsten Männer zur Behauptung Galliens abschickte, den noch jungen Numerian aber, einen Prinzen von großen Talenten und ungemeiner Beredtsamkeit mit sich nach Persien nahm. Oft soll es aber Carus bedauert haben, daß er den Carin mit dem Oberbefehl nach Gallien abgeschickt und daß Numerians ihm nicht erlaubt habe, diesem Prinzen die einen gesezten und klugen Mann erfodernde

Herr=

Herrschaft über Gallien anzuvertrauen. Doch davon anderswo. Ein noch vorhandenes Schreiben des Carus, indem er sich bey seinem Präfect über die schlechte Aufführung des Carins beklagt, bestätiget des Onesimus Behauptung, daß Carus gesonnen gewesen, dem Carin die Cäsarwürde wieder abzunehmen. Doch, wie gesagt, ein mehreres hiervon in Carins Leben.

Achtes Capitel.

Ich komme wieder zur Hauptsache. Carus, nachdem er den Krieg gegen die Sarmater größtentheils glücklich geendiget hatte, trat darauf unter großen Zurüstungen mit der ganzen Macht des Probus den Zug gegen die Perser an, (3) be=

(3) Varanes oder Bahram, des Artaxerxes Nachfolger, gerieth bey dem Anzuge der Römer in Schreken und suchte ihr ferneres Vorrücken durch Friedensunterhandlungen aufzuhalten. Seine Gesandten kamen gegen Sonnenuntergang ins Römische Lager, gerade als die Soldaten ihr Abendessen nahmen. Die Perser wünschten bey dem Kaiser Gehör zu erhalten. Man führte sie zu einem Soldaten, der auf dem Grase saß. Ein Stück Speck mit Erbsen machte sein Abendessen aus. Ein grobes wollenes Purpurgewand war das einzige, was seine Würde ankündigte. Alles Hofgepränge ward bey dieser Audienz bey Seite gesezt. Carus, die Müzze abziehend, die er zur Bedeckung seines kahlen Kopfs trug, versicherte die Gesandten, daß, wenn ihr Herr nicht Roms Oberherrschaft anerkenne, er Persien von Bäumen bald eben so entblößen werde, als es sein Kopf von Haaren sey. So erzehlt Synesius diese Geschichte, aber irrig vom Carinus.

bemächtigte sich Mesopotamiens, drang bis nach Ctesiphon, ohne einen Feind zu erblicken, indem die Perser durch innerliche Unruhen beschäftiget waren, und erhielt also als Kaiser den Beinamen des Persischen. Allein dieser zu ruhmbegierige Fürst lies sich, besonders durch das starke Zureden seines Präfects, der selbst nach dem Thron strebte und auf des Carus und Numerians Untergang bedacht war verleiten, weiter vorzurücken, wo er dann, nach einigen, von einer (4) Krankheit, nach andern, durch einen Blitzstrahl getödtet wurde. So viel ist gewiß, daß am Tage seines Todes plötzlich ein so erschreckliches Donnerwetter entstanden, daß mehreren Personen so gar der Schrecken soll tödtlich gewesen seyn. Krank lag er damals in seinem Zelte und starb unter fürchterlichem Blitzen eines plötzlich entstandenen Wetters, und unter noch weit fürchterlicheren Donnerschlägen. In einem an den Stadtpräfect wegen des Carus Ableben von dessen Geheimschreiber, Junius Calphurnius erlassenen Schreiben heißt es unter andern: „Als unser uns in der That so theuerer Kaiser Carus in seinem Zelte krank lag, entstand plötzlich

(4) Eutrop, Festus, Rufus, die beiden Victorn, Hieronimus, Sidonius Apollinaris, Syncellus und Zonaras schreiben insgesamt den Tod des Carus dem Blitz zu: ausserdem ist nicht zu begreifen, warum die Bedienten desselben in der Bestürzung über seinen Tod, solten sein Zelt angesteckt haben.

lich ein mit einem heftigen Orcan begleitetes so schreckliches Ungewitter, daß alles stockfinster ward und keiner den andern erkennen konnte, und die unaufhörlichen dem Wetterleuchten ähnlichen (den ganzen Himmel einnehmenden) Blitze und Donnerschläge benahmen uns alle Kenntniß von dem, was im Lager vorgieng. Nach einem großen, jedermann in Schrecken setzenden Schlage hörten wir plötzlich ein Geschrey, der Kaiser sey todt, und wir sahen bald, daß in einem Anfalle von Schmerz die Hofbedienten das kaiserliche Zelt in Brand gesteckt hatten, welches zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, der Kaiser sey vom Blitz getödtet worden, dessen Tod aber so viel wir haben erfahren können, die Wirkung seiner Krankheit gewesen".

Neuntes Capitel.

Dies Schreiben hab ich um so mehr hier beifügen wollen, weil viele behaupten, daß vermöge eines Schlußes des Verhängnißes kein römischer Kaiser weiter, als bis Ctesiphon vordringen könne, und daß Carus, weil er diese vom Schicksal bezeichnete Grenze habe überschreiten wollen, vom Blitz sey getödtet worden. Doch weg mit dieser abergläubischen Furcht, welche samt ihren Kunstgriffen wahre Tapferkeit verachtet! der geheiligten Macht unsers Cäsars

Maxi-

Maximian ist es erlaubt, und wird es erlaubt seyn, die Perser zu besiegen, ja den Ruhm seiner Waffen noch über ihre Grenzen zu verbreiten, welches ich um so gewisser hoffe, wenn unsere Armeen sich des von der Gottheit versprochenen Beistands nicht unwürdig machen.

Daß Carus ein guter Kaiser gewesen, erhellt ausser vielen andern Gründen auch daher, daß er sogleich nach dem Antritt der Regierung die nach des Probus Tode übermüthig gewordenen und mit einem Einfall in Thrazien, Illyrien und selbst Italien drohenden Sarmatier vermittelst seiner gelassenen Tapferkeit dergestalt besiegte, daß er innerhalb wenig Tagen Ruhe und Sicherheit in Pannonien herstellte, sechszehen tausend Sarmater erlegte, und zwanzig tausend derselben von beiden Geschlechtern zu Gefangenen machte.

Zehentes Capitel.

Dies ist, wie ich glaube, genug vom Carus. Wir wollen nun auf den Numerian kommen, weil dessen Geschichte sich genauer an die seines Vaters anschließt und er durch seines Schwiegervaters Ränke noch merkwürdiger geworden ist. Denn obgleich Carin der ältere war und auch zuerst mit der Cäsarwürde bekleidet worden ist, so muß ich doch vorher vom Numerian

reden,

reden, der auch seinem Vater sobald im Tode gefolgt ist; und dann soll Carin folgen, den Diocletian, dieser für den Staat so nothwendige Mann, nach verschiedenen Schlachten erlegt hat.

Numerian.

Eilftes Capitel.

Numerian, des Carus Sohn, ein vortreflich gearteter und des Throns höchst würdiger Prinz, war ausserdem auch ein so starker Redner, daß er öffentlich deklamirte und daß seine wiewol dem deklamatorischen, als Ciceronianischen Stile sich nähernde Aufsätze heut zu Tage noch sehr geschätzt werden. In der Dichtkunst soll er aber eine solche Stärke gehabt haben, daß er alle Dichter seiner Zeit übertroffen. Denn er machte dem Olympius Nemesianus, der über die Fischerey, Jagd und Schiffart (5) (Vogelstellerey) geschrieben und in allen gelehrten Klubs der (6) Colonien berühmt war, den Sieg

(5) Statt *ναυσικα* vermuthet Casaubonus *ἰξευσικα* (vom Zeitworte *ἰξευειν* aucupari); weil der Dichter Oppian unter dem Kaiser Caracallus schon vorher unter diesen drey Aufschriften seine Gedichte geliefert hatte, deren jeden Vers dieser Kaiser mit Einem Goldstück belohnt hatte.

(6) Quique omnibus coloniis illustratus emicuit. Statt coloniis will Casaubonus coronis gelesen haben, da denn der Autor sagen würde, Nemesian habe überall in den gelehrten Wettstreiten den Preis erhalten.

Sieg streitig, und verdunkelte sobald er seine Vorlesungen (Aufsätze) bekannt machte, wie die Sonne durch ihren (7) blendenden Glanz die Gestirne, den Jambendichter Aurelius Apollinaris, der die Thaten seines Vaters Carus besungen hatte. Numerians an den Senat geschikte Rede war, wie man sagt, mit solchem Feuer der Beredsamkeit verfaßt, daß ihm, nicht als Cäsar, sondern als Redner eine Ehrensäule in der Ulpischen Bibliothek mit der Aufschrift aufgestellt wurde: „dem Cäsar Numerian, dem mächtigsten (stärksten) Redner seiner Zeit."

Zwölftes Capitel.

Numerian begleitete seinen Vater in den Persischen Krieg. (8) Als ihm nach desselben Tode die häufigen Thränen eine Augenkrankheit zugezogen hatten, welchem Uebel sein durch vieles Wachen geschwächtes Gesicht unterworfen war, und er sich deswegen (in einer verschlossenen) Sänfte tragen lies, ward er auf Anstiften seines Schwiegervaters, des Arrius Aper, der nach dem Thron strebte, getödtet. Als verschiedene

(7) Iisdem quæ recitaverat editis velut radio solis obtexit. Eine zimlich uneigentliche Art des Ausdrucks; da die Sonnenstrahlen die Gegenstände nicht bedecken, sondern erhellen.

(8) Ich folge der Gruterianischen Verbesserung: cum oculos dolere cœpisset nimio fletu, quod illi ægritudinis genus vtpote confecto vigilia, familiarissimum fuit, ac lectica portaretur, factione &c.

dene Tage lang die Soldaten sich nach dem Befinden ihres Kaisers erkundigten und Aper der Armee öffentlich erklärte, daß der Zustand seiner Augen dem Kaiser nicht erlaube, sich öffentlich sehen zu lassen, weil er solche dem Wind und dem Tageslicht nicht aussetzen dürfe; endlich aber doch der Leichengestank die Sache verrieth; so fielen alle über den Aper her, dessen Verräthery nun nicht länger verborgen bleiben konnte, und schleppten ihn auf den (9) Fahnenplatz im Lager, wo sich die ganze Armee sogleich versammlete und ein Tribunal errichtete.

Dreyzehentes Capitel.

Als man hier die Frage aufgeworfen hatte, wer Numerians Rächer und würdiger Nachfolger seyn könnte, ernannte man einmüthig und gleichsam durch eine Art von göttlicher Eingebung, dazu den Diocletian, der, wie man behauptete, bereits verschiedene Vorzeichen der Kaiserwürde gehabt, und damals Befehlsha-

ber

(9) Eum ante signa & principia protraxere. Principia war der Name der 100 Fus breiten Lagerstraße hinter den Zelten der Tribunen, ward, so zu sagen, das Forum des Lagers, wo die Reden an die Armee gehalten, die Verbrecher abgestraft, die Fahnen aufgesteckt und selbst die Altäre aufgerichtet wurden. In der Römischen Schlachtordnung bezeichnet dies Wort das zweite Treffen, in welchem die Principer standen. Daher post principia stare anzeigt, einen sichern Posten haben.

ber der Garde war, einen Mann von vorzüglichem Verdienste, und großer Feinheit, der dem Staate und seinen Untergebenen sehr zugethan war, die Zeitumstände wol zu benutzen wußte (große Gegenwart des Geistes hatte) eine tiefe Verstellungskunst besaß, zuweilen aber hitzig, doch allzeit klüglich zu Werke gieng und durch überlegene Vernunft seine Leidenschaften zu beherrschen wußte. Sobald Diocletian zum August ausgerufen war und das Tribunal bestiegen hatte, zog er, auf die Frage: „wie Numerian sey getödtet worden“: sein Schwerd, wies damit auf den (am Fuße des Tribunals) stehenden Prätorischen Präfect Aper, und durchsties denselben mit den Worten: „Dies ist der Urheber von Numerians Tod“. Dies war das schändliche Ende des Apers, der auf diese Art den Lohn seines abscheulichen Verbrechens erhielt! Mein Grosvater hat erzehlt, daß er dieser Versammlung, in der Aper durch des Diocletians Hand gefallen, beigewohnt und Diocletian dabei gesagt habe: Sey stolz Aper, durch des großen Aeneas Hand fällst du. Welche Worte in dem Munde eines (10) (rohen) (unwissenden) Kriegers ich bewundere, wiewol ich weis, daß noch mehrere nicht blose Krieger dergleichen Griechische oder lateinische aus dem Comischen, oder

(10) Statt des unschicklichen quid ego miror de homine militari les ich: quod ego miror &c.

oder andern Dichtern entlehnte Stellen gebraucht haben. Ja die Comischen Dichter legen selbst öfters ihren auftretenden Soldaten dergleichen alte Sprüchwörter in den Mund; dergleichen das bekannte Sprüchwort des Livius Andronicus

Tute lepus es, & pulpamentum quæris.

D. i. „du bist selbst ein Haas, und wilst doch Haasenfleisch essen (du suchst bey andern, was du bey dir selbst finden kannst)".

Und mehrere andere sind, deren sich Plautus und Cäcilius bedient haben.

Vierzehentes Capitel.

Folgende, eine vom Kaiser Dioclezian erhaltene Prophezeiung, seine Thronbesteigung betreffende Anecdote scheint wegen ihrer Sonderbarkeit um so mehr hier einen Platz zu verdienen, weil sie mein Grosvater aus Dioclezians Munde gehört hat. Als nemlich Dioclezian, da er noch eine der untersten Offizierstellen bekleidete, in Tongern in Gallien in einem Wirthshause im Quartier lag, und mit seiner Wirthinn, einer Druidinn, über seine ihm gemachte Rechnung (Zeche) sprach, und diese Frau sagte: Dioclezian, du bist zu genau und geizig, er aber im Scherz antwortete: Als Kaiser werde ich solches nicht mehr seyn; so versezte, wie man sagt,

diese Druidinn: scherze nur nicht; du wirst es werden, so bald du einen Aper (Eber) wirst getödtet haben".

Fünfzehentes Capitel.

Von der Zeit an soll bey dem Dioclezian die Begierde nach dem Thron erwacht seyn, woraus er auch gegen den Maximian und meinen Grosvater, dem er jene Anecdote selbst erzehlt, kein Geheimnis gemacht, aber, als ein Meister in der Verstellungskunst nur darüber, ohne sich weiter herauszulassen, gelacht hat. Indessen versäumte er doch auf keiner Jagd eine Gelegenheit Eber zu tödten, und sagte einstens, da Aurelian, Probus, Tacitus und selbst der Carus nacheinander den Thron bestiegen: „ich erlege einen Eber nach dem andern: aber immer genießen andere ihr Fleisch". Auch ist es eine allgemein bekannte Sache, daß er nach des Prätorianischen Präfects, des Apers, Hinrichtung gesagt haben soll: „endlich hab ich den vom Schicksal bezeigneten Eber getroffen". Und, wie mein Grosvater erzehlte, hat Dioclezian nach seiner eigenen Aussage den Aper aus keiner andern Ursache mit eigener Hand getödtet, als um der Druidinn Wahrsagung zu erfüllen und seinen Thron zu befestigen. Denn hätte er sich zu dieser schrecklichen Hinrichtung nicht genöthiget

nöthiget gesehen, er würde gewiß, besonders in den ersten Tagen seiner Regierung, allen Schein der Grausamkeit vermieden haben. Ich hab vom Carus — ich hab vom Numerian geredet: jezt ist noch Carin übrig.

Carinus.

Sechszehentes Capitel.

Carin war der schändlichste Mensch seines Zeitalters, ein Ehebrecher, ein berüchtigter Knabenschänder (Onesimus Nachrichten davon schäme ich mich nach zu erzählen), der sich selbst auch der Unzucht anderer Preis gab. Als ihn sein Vater (bey seinem Zuge gegen die Perser) in der Eigenschaft eines Cäsars zurückgelassen und ihm mit der ganzen Vollmacht eines Augusts die Regierung über Gallien, Italien, Illyrien, Spanien, Britannien und Afrika anvertraut hatte, schändete er sich durch ungeheuere Laster und die abscheuligsten Ausschweifungen. Die vortreflichsten Freunde seines Vaters entfernte er, überlies sich blos den nichtswürdigsten Leuten und wählte einen seiner (11)

(11) Præfectum urbi unum ex cancellariis suis fecit, quo fœdius neceogitari potuit aliquando, nec dici. Der Ausdruck Cancellarius von Cancelles oder Gittern, weil er solche auf- und zumachte, hat nach und nach stuffenweise edlere Beschäftigungen bezeichnet, und ist endlich bis zum Canzler gestiegen.

Thürsteher zum Stadtpräfect. Keine größere Unanständigkeit konnte man sich doch wol nicht vorstellen. An die Stelle seines bisherigen Prätorianischen Präfects, den er tödtete, sezte er einen seiner alten Kuppler, den Matronian, und machte, wider seines Vaters Willen, einen seiner Schreiber, den Vertrauten und Gehülfen seiner Unzucht und Liederlichkeit, zum Consul. Seine Schreiben an den Senat waren in einem stolzen Tone abgefaßt. Roms Pöbel, als machte derselbe das Römische Volk aus, versprach er das Vermögen des Senats. Er heurathete und verstieß nacheinander neun Frauen, und die meisten der Verstoßenen waren schwanger. Sein Pallast war mit Mimen, Huren, Pantomimen, Sängern und Kupplern angefüllt. Er hatte eine solche Abneigung seinen Namen zu unterschreiben, daß er einen seiner Sodomiten, mit dem er sich allzeit Nachmittags zu unterhalten pflegte, dazu gebrauchte, ihn aber öfters ausschalt, daß er seine Hand so geschikt nachahmen konnte.

Siebenzehentes Capitel.

Seine Schuhe waren so wie auch alle seine Schnallen (Spangen) mit Edelgesteinen besezt. Oefters war auch seine Gurt damit geschmükt. Die meisten Illyrier nannten ihn König. Den

Prä=

Präfecten und Conſuln gieng er nie entgegen. Schurken galten am meiſten bey ihm und ſie zog er allzeit zur Tafel, auf welcher öfters ganze Centner Vögel, eben ſo viel Fiſche und zehen Centner anderer Fleiſcharten erſchienen. Im Wein war er höchſt verſchwenderiſch. Seine Bäder waren mit Baumfrüchten und Melonen umgeben. Tafelzimmer und Schlafgemach waren mit Mailändiſchen Roſen beſtreuet. (12) Sein gewöhnliches Bad war laulicht: nahm er aber ein kaltes Bad, ſo mußte noch Schnee dazu kommen. Als er einſtens im Winter an einem Orte ein Bad nahm, deſſen (13) Waſſer wie ſolcher um dieſer Jahrszeit bey den Quellen ganz natürlich iſt, ziemlich lau war, ſoll er zu den Badeknechten geſagt haben: ihr habt mir da ein wahres Frauenzimmerbad gemacht; welches man für eine ſeiner vernünftigſten Reden gehalten hat. Als ſein Vater von ſeinem ſchlechten Betragen benachrichtiget ward, rief er (voll Unwillen): „das iſt nicht mein Sohn“: ja er war entſchloſſen, den Conſtanz, der hernach Cäſar wurde, damals aber Statthalter in Dalmazien und als der vortreflichſte Mann damals bekannt war, an die Stelle ſeines Sohns,

(12) Balneis ita frigidis vſus eſt, vt ſolent eſſe cellæ ſuppoſitoriæ. Von dieſen cellis ſuppoſitoriis, die ſonſt nirgends vorkomen, handelt Salmas weitläuftig und erklärt ſie durch tepidarias.

(13) Das unter der Erde hergeführte Waſſer iſt im Winter wärmer, als das der freien kalten Luft ausgeſezte.

dessen Tod er nach dem Onesimus beschlossen hatte, zum Cäsar zu ernennen. Carins Schwelgerey zu beschreiben würde zu weitläuftig seyn. Wer davon ausführlich will unterrichtet seyn, (14) der mag den Fulvius Asprianus lesen, welcher bis zum Ekel alle Handlungen desselben beschreibt.

Achtzehentes Capitel.

Kaum hatte Carin die Nachricht erhalten, daß sein Vater vom Blitz und sein Bruder vom eigenen Schwiegervater seye getödtet, Dioclezian aber zum Kaiser sey erwählt worden, so überlies er sich nicht anders, als wäre er durch diese Todesfälle nunmehr von aller Rücksicht auf seine Verwandten, die ihn noch bisher gezügelt hatten, befreyt, noch größern Lastern und Ausschweifungen. Bey allem dem besaß er doch Muth und Geistesstärke den Thron zu behaupten, indem er dem Dioclezian verschiedene Treffen lieferte, in deren lezterm bey (15) Margus er aber überwunden und erschlagen wurde. So endigten die drey Kaiser, Carus, Numerian und

(14) Quicunque cupit ostiatim noscere: ostiatim statt singillatim. Schon Cicero bedient sich dieses Worts, aber in einer seiner Abstammung angemessenen Bedeutung, von Haus zu Haus.

(15) H. z. T. Kaltolaz im alten Mösien h. z. T. Servien; etwas unterhalb Belgrad und Semendria.

und Carin ihr Leben, zu deren Nachfolgern uns die Götter den Diocleżian und Maximian schenkten, und diesen großen Männern den Galerius und Constanz an die Seite sezten, deren ersterer von der Vorsehung bestimmt war, die durch Valerians Gefangenschaft erlittene Schmach zu rächen, lezterer aber Gallien wieder unter Roms Botmäßigkeit zu bringen. Diese vier Beherrscher der Welt, die sich durch Tapferkeit, Weisheit, Güte und ausnehmende Freigebigkeit, durch ihre einträchtige und gute Gesinnungen gegen den Staat und den Senat, so wie durch Mäßigung, Volksliebe, würdiges Betragen auf dem Throne und Ehrfurcht für die Götter so sehr auszeichneten, entsprechen den allgemeinen Wünschen der Römer. Die Biographie eines jeden derselben hat uns Diocleżians Geheimschreiber, Claudius Eusthenius, geliefert, welches ich um deswillen hier bemerke, damit niemand eine so wichtige Sache, und zwar um so weniger von mir erwarten möge, je schwerer es ist, ohne sich dem Tadel auszusetzen, das Leben noch lebender Fürsten zu beschreiben.

Neunzehentes Capitel.

Carins und Numerians Regierung zeichneten sich vorzüglich durch die neuen Arten von Schaugepränge aus, womit sie die Römischen Spiele

verherrlichten, und die wir noch in den am Pallaste, bey den Gallerien des Marstalls befindlichen Gemälden vorgestellt sehen. Man sah in diesen Spielen einen Drathtänzer, (16) der mit Cothurnen schien in der Luft zu wandeln, einen Mauerkletterer, der einem Bären, den er geneckt hatte, entsprang und auf der Mauer (Wand) davon lief; in Schauspieler verkleidete Bären, ferner hundert Trompeter (Salpisten) die zugleich in die Trompeten stießen, hundert Camptaulen, eben so viel Choraulen und Pithaulen und dann tausend Pantomimen und Gymnische Kämpfer; ausserdem ein Pegma (17) dessen durch

(16) Nam & nevrobaten, qui velut in ventis cothurnatus ferretur, exhibuit, & tichobaten, qui per parietem urso elusó, cucurrit. Den Nevrobates beschreibt der Dichter Manil in folgenden schönen Versen:

— Aut tenues ausus sine limite gressus
Certa per extentos ponit vestigia funes,
Et cœli meditatus iter, vestigia perdit
Per vacuum, & pendens populum suspendit ab ipso.

Der Nevrobates, der Saitentänzer, h. z. T. Drathtänzer, war nur eine Art des funambulus.

Ueber die folgenden Arten von Musikanten, für welche man schwerlich deutsche Namen finden würde, hat Salmas weitläuftig kommentirt. Kenner der Griechischen Sprache werden sich leicht im Allgemeinen von jeder Art einen Begriff machen können.

(17) Pegma ein Kunstwort der alten Theaterbaukunst. Seneca Brief 91. beschreibt ein solches Pegma folgendermassen. Ludicræ artes sunt, quæ ad voluptatem aurium atque oculorum tendunt. His annumeres licet machinatores, qui pegmata per se surgentia excogitant & tabulata tacite in sublime crescentia & alias ex inopinato varietates, aut dehiscentibus, quæ cohærebant, aut his, quæ distabant, sua sponte coëuntibus, aut his, quæ

durch das Feuer verzehrte Scene Dioclezian in der Folge weit prächtiger wieder hat herstellen lassen. Carin hatte von allen Orten her Mimen nach Rom kommen lassen. Er gab auch ein Sarmatisches Schauspiel, welches ausserordentlich lustig ist, und lies ausserdem einen Cyclops aufführen. (18) Die Griechischen Künstler, Gymnischen Kämpfer, Schauspieler und Musikanten wurden mit Gold, Silber und seidenen Kleidungsstücken beschenkt.

Zwanzigstes Capitel.

Wie viel Vergnügen alle dergleichen Dinge dem Volk verschaffen können, will ich nicht bestimmen: so viel ist gewis, daß sie in den Augen würdiger Fürsten kein groſses Verdienst haben. Man erzehlt eine Antwort des Dioclezian, die er einem seiner Schatzmeister gegeben, als derselbe des Carins Schauspiele gerühmt und behauptet hatte, daß sich dieser Kaiser durch seine theatralische und Circensische Spiele bey dem Volke sehr beliebt gemacht habe. „Carin, sagte Dioclezian, ist also (19) während seiner Regierung

quæ eminebant, paulatim in se residentibus. His imperitorum feriuntur oculi, omnia subita, quia causſas non novere, mirantium. Dergleichen pegmata liefern also unsere heutigen Theater- und Oper-Maschinerien.

(18) Ich les: Exhibuit Cyclopem. Donatum est & Græcis — — aurum & argentum: donata & vestis serica.

(19) Ergo bene risus est imperio suo Carus (eigentlich Carinus). Wir wollen diese

recht belacht worden". Dieser Kaiser gab hingegen allen dazu eingeladenen Völkern ebenfalls Schauspiele, bey denen er aber sehr viel Sparsamkeit bewies und dabey sagte: „Unter den Augen des Censors angestellte Spiele müßten mit größerm Anstande gefeiert werden". Mögte dies doch Julius Messala lesen, den ich bey dieser Gelegenheit öffentlich zu tadlen wage — ihn, der sein Vermögen den Erben entzogen und

diese Anmerkungen mit der schönen Beschreibung des Römischen Amphiteaters, die uns Gibbon im 2ten Bande seiner Geschichte der Abnahme des Römischen Reichs geliefert hat, beschließen.

Das Jagen oder Schauzeigen wilder Thiere, sagt daselbst Gibbon, geschahe mit Pracht, eines Volks würdig, das sich den Herrn der Welt nannte; auch drückte das dieser Ergözzung bestimmte Gebäude Römische Größe nicht minder aus. Die Nachwelt bewundert, und wird lange die ehrwürdigen Reste von Titus Amphitheater bewundern, welchem die Benennung Kolossalisch so vollgültig gebührte. Es war ein Gebäude von elliptischer Gestalt, fünfhundert und vier und sechzig Fus lang, und vierhundert und sieben und sechzig breit, war auf achtzig Bogen gegründet und erhob sich mit vier einander folgenden Reihen von Säulen zur Höhe von hundert und vierzig Fus. Die Aussenseite des Amphitheaters war mit Marmor belegt und mit Statüen geziert. Die Krümmungen der grossen Wölbung, welche die innre Seite bildete, füllten und umgaben achtzig Reihen Sizze, ebenfalls von Marmor, mit Küssen bedekt, und fähig achtzigtausend Zuschauer bequem aufzunehmen. Vier und sechzig Vomitoria — denn durch diesen Namen wurden die Thüren und Ausgänge sehr passend bezeichnet — ergossen die unermeßliche Menge; und Eingange, Durchgänge und Treppen waren mit so vorzüglicher Kunst angebracht, daß jede Person, Senator, Ritter oder Plebejer ohne Gedränge oder Verwirrung seinen bestimmten Platz erreichte.

solches an die Schauspieler verschwendet — seiner Mutter Kleid einer Schauspielerin, seines Vaters Regenmantel aber einem Schauspieler geschenkt hat, und der vielleicht noch zu entschuldigen wäre, wenn ein tragischer Schauspieler seiner Grosmutter goldstreifigten Purpurmantel zum Schleppkleide auf der Bühne gebrauchen würde. Auf dem Tyrischen Purpurman-

reichte. Nichts war vergessen, was auf irgend eine Art zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Zuschauer dienen konnte. Gegen Sonne und Regen schützte sie ein groses Schirmdach von ausgespannten prächtigen Segeltüchern, das gelegenheitlich über ihren Köpfen zusammengezogen wurde. Spielende Springbrunnen erfrischten, Wohlgeruch aromatischer Düfte schwängerte schwelgerisch immerfort die Luft. In der Mitte des Gebäudes war die Arena, oder der Schauplatz, mit dem feinsten Sande bestreut, und nahm nach einander die verschiedensten Formen an. Im Augenblick schien er gleich den Gärten der Hesperiden, der Erde zu entsteigen; und brach sich nachher in Thrazische Felsen und Höhlen. Die unterirdischen Röhren führten einen unerschöpflichen Wasservorrath zu; und was zuvor als flache Ebene erschien, konnte sich plötzlich in einen grosen See umwandlen, bedekt mit bewaffneten Schiffen und voll von Meerungeheuern.

In Verzierung dieser Schauplätze zeigten die Kaiser ihre Schätze und Freigebigkeit: und wir lesen bey verschiedenen Gelegenheiten, daß das ganze Zubehör des Amphitheaters entweder aus Silber, aus Gold, oder Bernstein bestanden. Der Dichter Calphurnius, der des Carinus Spiele im Geist eines Hirten in seinen Eclogen beschreibt, den der Ruf von ihrer Pracht in die Hauptstadt gezogen, versichert, daß die als Schuzwehr gegen die wilden Thiere bestimmten Netze aus Golddrath, die Portikos vergoldet, und der Gürtel oder Kreis, der die verschiedenen Stände von Zuschauern absonderte, mit kostbarem Mosaik von schönen Steinen eingelegt gewesen.

mantel, in welchem jezt stolz auf diesen dem Adel gleichsam abgenommenen Raub, ein Tänzer auf der Bühne erscheint, liest man noch des Messala und seiner Gemalin gestikte Namen. Was soll ich noch von dem feinen Egyptischen Battist — von den feinen und durchsichtigen Tyrischen und Sidonischen, wegen ihrer schweren Stikerey so berühmten Purpurstoffen sagen? Man schenkte den Comödianten Mäntel aus den Fabriken von Arras und Canusium, und man sah auf dem Theater allen vorhin noch nie gesehenen Pracht aus Afrika.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Dies alles hab ich deswegen hier anführen wollen, damit ich vielleicht diejenigen, welche in Zukunft Spiele geben werden, durch eine Empfindung von Scham abhalten möge, ihr Vermögen, mit Hintansezung ihrer rechtmässigen Erben an Comödianten und Tänzer zu verschwenden.

Nimm nun, theuerster Freund, dies dir gewidmete Werk, welches ich nicht, wie ich bereits schon oft erinnert habe, als eine musterhaft geschriebene Geschichte, sondern als eine Sammlung interessanter Gegenstände, dem Publikum hiermit und zwar vorzüglich in der Absicht übergebe, damit es künftigen Meistern des histori-

schen

schen Stils, bey der Bearbeitung der Geschichte dieser Kaiser nicht an Materialien fehlen möge, indem ihnen meine Aufsätze zu dieser Absicht sehr gute Dienste thun können. Dich aber ersuche ich damit zufrieden und dabey versichert zu seyn, daß — hätte es blos von meinem Willen abgehangen — diese meine Arbeit ungleich besser gerathen seyn würde.

Da ich eben im Begriff war das Manuscript nach Frankfurt zu schicken, erhielte ich das vierte Stück des dritten Bandes der so lehrreichen Beckmännischen Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, davon das erste Stück von den Spiegeln handelt. Folgendes ist kürzlich das Resultat der scharfsinnigen Untersuchungen dieses Schriftstellers über diesen Gegenstand. Die ältesten Spiegel waren aus Metall, besonders aus Silber, auch aus Kupfer, Messing, und sogar aus Gold, (in welcher Absicht ohne Zweifel das Electrum am dienlichsten gewesen). Die meisten Spiegel waren aber aus einer metallischen Mischung gemacht. Andere Spiegel waren von Stein verfertiget, z. B. aus Obsidianischem, aus Pfengit, Smaragd, Rubin, und bey den Alten Amerikanern aus Kieß und Lava. Die ältesten Versuche mit Glasspiegeln geschahen zu Sidon, die aber weit schlechter, als die metalle-

tallenen, ausgefallen seyn müssen, weil die metallene durch sie nicht sind verdrängt worden. Diese Spiegel hatten aber kein Amalgama von Zinn und Queckſilber zur Unterlage, sondern scheinen aus dunkel gefärbtem Glaße bestanden zu haben. Nach einiger Gelehrten Vermuthung waren diese Sidonischen Glasspiegel mit einem Amalgama von Queckſilber und Gold, das nach dem Plinius schon den Alten bekannt gewesen, belegt. Nun prüft Beckmann die zum Beweise der Glasspiegel der Alten aus dem Stobäus, Alexander von Aphrodisias und dem Isidor angeführten Stellen und behauptet endlich, daß unsere mit einer zinnernen Folie belegten Spiegel erst im dreyzehnten Jahrhundert, und zwar in Deutschland seyen erfunden worden.

Verbeßerungen im ersten Bande.

Seite 8 Anmerk. 9. lies Callirrhon.

» 15. Zeile 10 lies, der Macedonien, weil es die Römer nicht behaupten konnten, für frey erklärte.

» 16 = 6 = that, wiewol.

» 17 Anmerk. 26 = Tergeste.

» 19. Zeile 20 Opfer hatte überfallen wollen.

» 40. Anmerk. 52. In des von Moulines französischen Uebersetzung findet man eine besondere Abhandlung dieses Gelehrten über diesen Gegenstand am Ende des dritten Bandes.

» 42. Anmerk. 55. welche ehemals statt welcher.

» 46. Zeile 4 = alsdann: an,

» Anmerkung 59. ἱοπλεσθαι.

» 65 = 6 = Akademie.

» 69 = 3 = Ich bin gesonnen nicht blos die Geschichte der Kaiser, die wirklich auf dem Throne gesessen, auf dem du, grosmächtigster Diocletian, mit so vielem Ruhme herrschest, so wie ich solche bereits bis auf den Hadrian geliefert habe, sondern auch u. so w.

» 70 = 4 = und den Hadrian bey u. so w.

» 77 = Anmerk. 4. Tetrapharmacum.

» 87 = Zeile 9 = statt Prahlerey — Anmassung.

» 94 = 9 = beysezte.

» 96 = 7. = Steuern.

» 98 = 5 = oder mit häußlichen u. so w.

» 101 = Anmerk. 18 = sublicibus (sublicis, subliciis, oder Pfählen.

» = = Terra di Lavoro.

» = = Anxur.

» 109 = Zeile 3 = bey denen Elephanten u. so w.

Seite

Seite 114 = 2 = allgemein gepriessenen.
= 118 6 = und dem ersten des Augur. D. i. im vierten Regierungsjahre des Hadrians.
= 124 = 6 = gegen seine nachmaligen u. so w. der lateinische Ausdruk suis mox amicis ist dunkel. Casaubonus sagt: mox amicos appellat eos, qui Marci imperantis dicti postea sunt amici, quod cum illis consilia sua participaret. Si cum verbo jungas, mox exhibeat, duriusculum erit.
= 126 = 7 = wie ein gewöhnlicher Quästor (aus dem Privatstande) u. so w.
= 131 = 25 = Unglüksfälle.
= 137 = 23 = Consuln und Prätoren.
= 140 = 19 = hatte besorgen lassen.
= 144 = 10 = kommandirten.
= 146 = 22 = Victovalen. Diese Victovali, beym Paanius, Βικτοαλοι, deren Eutrop und Ammian gedenken, sind vom Cellarius übersehen worden.
= 158 = 16 = befolgten.
= 167. Anmerk 38. Xiphilin.
= 168. Anmerk. 39. Sie selbst und den Thron.
= 175. 12. und nicht sogleich (nach seinem des Marc Aurels nahem Tode) abzureissen: haud (haut) simul proficisceretur. Man vergleiche damit den Salmas bey dieser Stelle.
= 181 = 13 = Antoninus.
= 196 = 17 = Geschwisterkindsvetter.
= = 26 hielten, nicht zwar u. so w.
= 199 = 19 = zu bestreuen pflegte.
= 234 Zeile 19 = in einen Sammelplatz
= = 21 = und sie als Sklavinnen.
= 249. den Anfang des eilften Capitels finde ich bis jezt noch nicht Ursache anders zu übersetzen. Hier sind die

Worte

Worte des Originals: Dicitur ſæpe pretioſiſſimis cibis humana ſtercora miſcuiſſe, nec abſtinuiſſe guſtu, aliis, vt putabat, irriſis, Duos gibbos retorridos in lance argentea ſibi ſinapi perfuſos exhibuit, eosdemque ſtatim promovit ac ditavit. Der Gothaiſche Recenſent verſuche es, dieſe Stelle beſſer zu überſetzen.

= 256. Anmerk. Chlamys.
= 261 Zeile 6 = ausblieb.
= 263 = Zeile 8 = beſter Jupiter.
= 265 = 12, 1 verkaufte.
= 269 = 9 = und blieb auf der Stelle todt.
= 270 = 22 = erhielt er bald.
= 274 = 18 = und ihn zur Annehmung.
= 288 = 12 = heißt, gekommen.
= 289 = Anmerk. 16. filiis emancipatis.
= 322 = Zeile = 8 = Kreiße
= 332 = Anmerk. 8. inermes.
= 335 = Zeile 17 = abgeſtekten.
= 337 = = 2 = den nemlichen.
= 346 Anmerk. Anſpielungen.
= = Zeile 19 = zu Schiff, ſezte darauf
= 350 = 9 = Serapis und der mancherley
= 352. Anmerk. acerbius angebantur.
= 354 = Zeile 1 = betreten.
= = = 18 = hielt.
= 362 = 21 = hinzuzuſetzen, hat wiederherſtellen
= 367 = 19 = Aquinum.
= 369 = Anmerk. principem ſuperi & illum.
= 377 = Zeile 26 = Staate.
= 385 = 8 = Gerechtigkeit hat widerfahren.
= 387. Anmerk. homines fœneos in medium ad.
= 398 Zeile 16. die neue im Hermanniſchen Verlage herausgekommene Ueberſetzung der Aeneide ſagt:

Bestürzt ergreife ich die Waffen, und wußte selbst nicht, wozu?
= 400 = Zeile 1 = sorgfältig hat aufheben u. so w.
= = = 18 = zufälliger Weise erst gewaschen.
= 404 = 3 = ihn mit ihren unter den Kleidern.
= 407 = 10 = den Albin.
= 409 = 22 = einen eintretenden Nachfolger.
= 417 = 8 = unterwarf als Senator.
= = = 9 = für den Senat.
= 424 = 12 = hart sey geschlagen worden.
= 435 = 2 = auf ein gegebenes.
= 436 = 3 zu erleichtern, bey Seite gegangen war.
= 440 = 6 = auch war die Sage, daß Papinian.
= 442 = 7 = einsichtsvolle.
= 443 = 14 = und er erhielt also.
= 444 = Anmerk. 23 = præsentiae quasi ignara.
= 452 = Zeile 15 = wegen Ermordung seines Bruders Geta den Ruf der Grausamkeit
= 453 = Zeile 12 = solches hatte bringen lassen
= 458 = = 1 = Wegen solcher Einfälle
= = = 22 = enthauptet wurden.

Verbeßerungen und Bemerkungen zum zweyten Bande.

Seite 13 Zeile 15 statt lebt er lies lebt' er.
= 26 = 21 = welchen leztern = welcher leztere.
= 27 = 1 = mœchus = mœchos.
= 32 = 13 = Andonin = Antonin.
= 35 = 4 = Spende, = Spende geben,
= 38 = Anmerk. 7. lies gleichsam einer Crone.
= 45 = Zeile 20 = tantarum.
= 46 = 8 = Arabin.
= 49 = 13 = ungeheueren.
= 56. Anmerk. 7. statt Ἰλδους = Ἰλθους.
= = = = = ἐργαξεσδαι = ἐργαξεσθαι.
= 57. Zeile 23 lies die unzertrennlichen
= 63. = 9 = von desselben Schwelgerey.
= 64. = 11 statt; ein Komma.
= 68 Anmerk. 17. statt Rechtschaffenen = rechtschaffenen.
= 70 Seite 16 lies betreten.
= 71 = 4 = Cäsarmorde.
= 79 = 1 = der statt derer.

Seite

Seite 84 = 1 = Schweinsmütter, Erbsen mit
= 87 Anmerk. 26 lanæ modo statt lanæ, modo,
= 89 Zeile 26 Einem statt einem.
= 94. Von diesen Lactariis und dem opus lactarium s. Schulz über Paris S. 434.
= 94. Zeile 28 statt mit einer lies mit.
= 95 7 statt Mahle lies Mahler diese.
= 95 = 9 lies Agathodämones.
= 102 = 8 lies verbot.
= 105 = 9 = gerufen.
= 122 = 3 = und den Verus.
= 129 = 14 = (junge)
= 132 = 3 = gespieen.
= 132 = 13 lies gegrüßt Alexander.
= 143 = 13 = Heizung.
= 146. Die hier den Senatoren bestimmten doppelten Zinsen scheinen ganz zwekwidrig Solte wol der Ausdruk semisses sich auf den triens beziehen, da denn die Helfte desselben zwey vom Hundertbetragen würde?
= 148 Zeile 15 lies verbot.
= 152 = 19 = Archisynagogen.
= 155 = 8 = Hadrians.
= 157 = 15 = Steuern.
= 161 = 3 = speißen.
= = 9 = Niger.

Die Zeile 11 angeführten Alten scheinen sich zu beziehen auf die vorhergegangene Stelle statuas summorum virorum in foro Trajani collocavit, oder Vitas principum bonorum versibus scripsit. Salmas sucht der Schwürigkeit durch folgende Verbesserung auszuweichen: oratores & poëtas non sibi panegyricos dicentes, quod ex exemplo Nigri Pescennii stultum dicebat, sed aut oratione recitantes aut facta veterum libenter audivit.

Seite 163 Zeile 13 lies erhalten.
= 168 = 11 lies fias statt Fias.
= 174 = 18 = verschafte.
= 176 = 14 = betrugen.
= 179 Anmerk. 63 = donatæ statt domatæ.
= 187 Zeile 22 lies behauptete.
= 189 = 1 = Argyroaspiden.
= 203 Zeile 2 lies Maximin.
= 225 = 8 = da dein.
= 226 = 10 = Tofsteine.
= 228 = 20 = mögte. Denn

Seite

Seite 236 = 9 = Maximin.
= 237 = 7 = verjubr, auch bey der
= 241 = 18 = Maximins.
= 246 = Anmerk. 21 = lo ἡ θεός.
= 256 = Zeile 2 lies Stelle soll Gordian als Consul treten.
= = = 6 lies der Maximine.
= 267 = 28 = todt.
= 270 = 8 = Geschichtschreibern.
= 274 - 4 - Gordiane.
= 275 - 12 - Büchern.
= 284 - 2 - Typsdrus.
= 285 - 4 - Typsdrus.
= 290 - 2 - Aedilen.
= 295 - 1 - geschworen.
= 299 - 11 - der Adel der Gordiane.
= 304 Anmerk. 27. lies ψυχρας.
= 305. Zeile 10 lies Sclaven statt Schaaren.
= 311. - 29 - ausboten.
= 317 - 1 - eine sechsspännige Quadrige nebst einem
= 343 - 20 - entstanden aber
= 348 - 1 - indessen einen müssigen.
= 354 - 8 - erwiedert habe:
= - in der Anmerk. 15 Carpi statt Corpi.
= 357 Zeile 1 lies um denselben.
= 358 Zeile 29 lies welcher, so sehr.
= 371 - 9 - - von den Römischen Feldherrn.
= 379 - 13 - Quietus,
= 386 - 2 - nacht, berühmte Stadt.
= 389 - 10 - Sarmaten.
= - - 20 - Saturnin.
= 392 - 16 - und er trutzte.
= 396 - 1 - Ctesiphon.
= 406 - 7 - höchsten Staasbeamten mußten
= 425 - 24 - und der Kriegszucht
= 429 - 28 - entgegensetzte.
= 437 - 4 - Aureolo.
= - Anmerk. 10. des Originals
= 439. Zeile 11 den Tapferkeit
= - - 12 lies in dem Staate.
= 455. - 19 - Salonin.
= 459 - 10 - Saturnin.

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Capitolinus, Iulius, / Ostertag, Johann Philipp,

Die sechs kleinern Geschichtschreiber der Historia Augusta übersezt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet

Bd.: Zweyter Band

1793

Coburg, Landesbibliothek -- A III 10/35(2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11913250-3